A. gr. b. 1956
Josephus

C T

Bibliotheca Palatina

A. gr. b. 1956–2

4

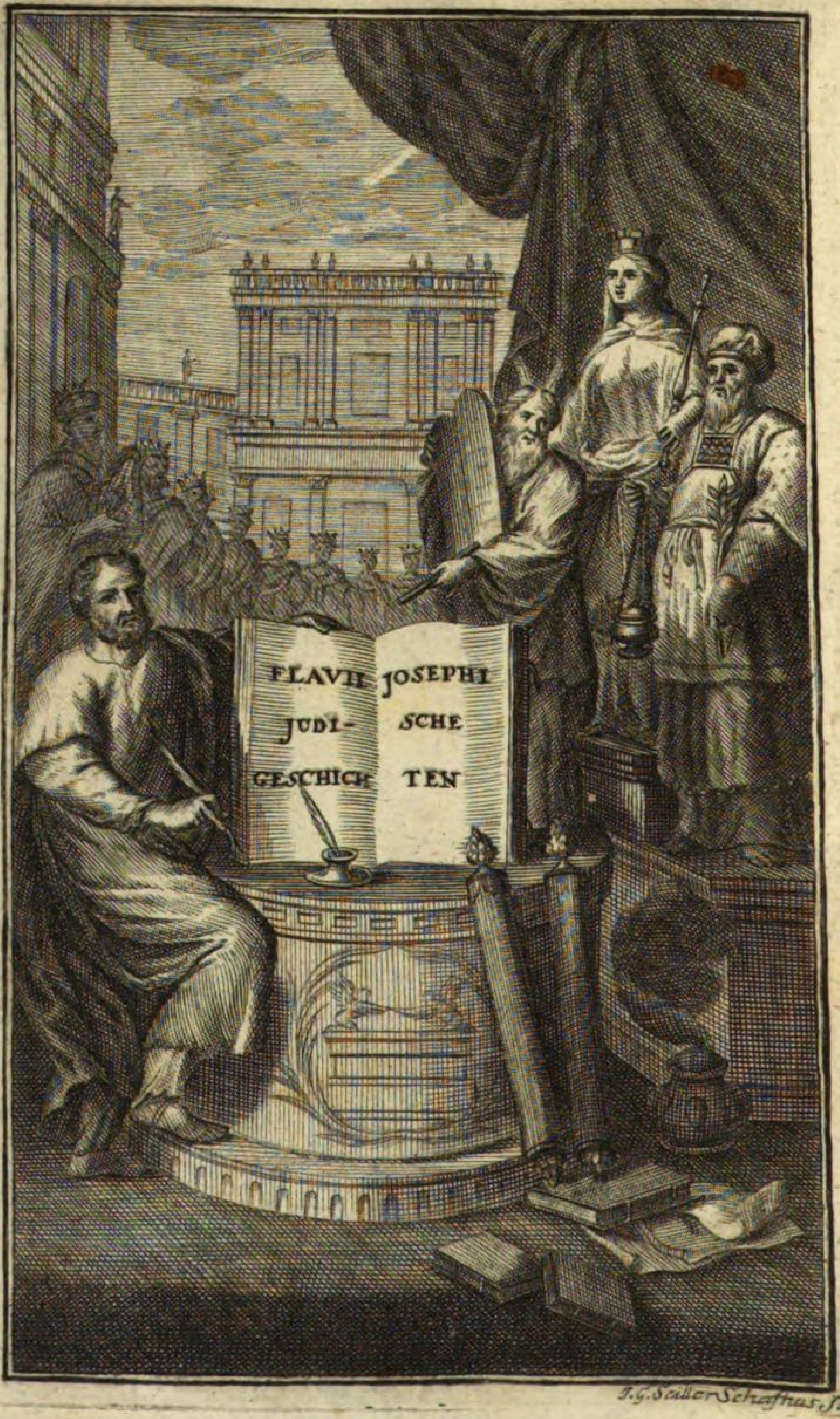
<36619518200012

<36619518200012

Bayer. Staatsbibliothek

Vd 3123²

Aut. Gr. Vet. 169. p. 625.




J. G. Seiller Schafhus. Sc.

# Flavii Joſephi
# Alterthümer;
Wie auch
## Krieg der Juden
## mit den Römern;
Deſſelben
# Leben;
Samt allen übrigen noch ver-
handenen Wercken;
Darzu kömmt noch
# Egeſippus.
Mit nöthigen Einleitungen, Anmer-
kungen, Figuren und Müntzen ꝛc.
verſehen und beſorget
Von
## Joh. Baptiſta Ott,
Can. u. Archid. der Stifft zu Zürich.

## Zweyter Theil.

Zürich,
Bey Geßner Gebrüd. und Conrad Orell und Comp.
MDCCXXXVI.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Des fürtrefflichen Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi Fünftes Buch/ Von den alten Geſchichten der Juden.

## Innhalt der Capitel des Fünften Buchs.

Das I. Capitel. Wie Jeſus / der Hebräer Kriegs-Oberſter / die Cananäer bezwungen / völlig ausgereutet / und ihr Land unter die Stämme durch das Los ausgetheilet.

Das II. Wie die Hebräer nach dem Tode Jeſu ihre Geſetze verlaſſen / und daher in allerhand Unglück gerahten. Der ganze Stamm Benjamin wird von

von den übrigen bis auf ſechshundert Mann ausgemacht.

Das III. Die Hebräer kommen um ihrer Sünde willen in die Gewalt der Aſſyrier / von welcher ſie Othniel wieder losmachet. Derſelbige behielte vierzig Jahre die höchſte Gewalt bey denſelbigen.

Das IV. Nach dieſem wurden ſie von den Moabitern unterdrucket / und durch Ehud wieder in die Freyheit geſetzet / der achtzig Jahre die Regierung führete.

Das V. Barack und Debora erlöſeten das Volck von der Herꝛſchaft des Königs Jabins / dem es zinsbar worden war; Darnach behielten ſie die Regierung vierzig Jahre.

Das VI. Gedeon errettet die Jſraeliten von der Gewalt der Madianiter / die ihnen ſieben Jahre lang groſſe Drangſalen angethan hatten. Darnach herꝛſchete er auch vierzig Jahre über ſie.

Das VII. Nach ihm waren viele Regenten bey den Jſraeliten / die lange Zeit mit den Benachbarten ſchwere Kriege geführet.

Das VIII. Von Samſons Tapfferkeit / und was er den Philiſtern für Verdruß gemacht.

Das IX. Zun Zeiten Eli heyrahtete Boaz die Ruth / und zeugete den Obed mit ihr / den Großvater Davids.

Das X. Von der Gebuhrt Samuels / und Gottloſigkeit der Söhne Eli.

Das XI. Von dem Unglücke / das den Söhnen Eli / der Laden und dem ganzen Volck in dem Treffen mit den Philiſtern begegnet / und wie Eli ein plötzliches Ende genommen.

Das

# Das I. Capitel.

Wie Jeſus / der Hebräer Kriegs-Oberſter / die Cananäer bezwungen / völlig ausgereutet / und ihr Land unter die Stämme durch das Los ausgetheilet.

NAchdem nun Moſes auf erzehlte Wei- Jahre
ſe ſeinen Abſchied aus dieſer Welt der
genommen, und die gewohnliche Welt. 2495
Trauer-Tage vorbey waren, befahl Jahre
Jeſus dem Volck, ſich zum Anzug vor Chriſti
fertig zu machen. Darnach ſchickte Geb.
er Kundſchafter nach (b) Jericho aus, beydes ihr 1496 a
Vorhaben und Kriegs-Macht zu erkundigen. Er

(a) In der Chronologie ſtehet 1496. Jahre nemlich vor Chriſti Gebuhrt / in der Engliſchen Bibel iſts 1451. Buchholzer 1477. ſo ſind alle Chronologi unterſchieden.

(b) Jericho war vom Jordan anderthalb / und von Jeruſalem drey Teutſche Meilen gelegen / und hernach dem Stamme Benjamin zugeloſet worden / daſelbſt wächſet der beſte Balſam / nach Plinio Buch 12. Cap. 25. Der Roſen von Jericho gedencket Syrach Cap. 24. Nach andern Stellen unſers Scribenten ſoll der Balſam-Zweig von der Königin von Saba von den Mittägigen Enden der Erden ins Land Canaan gekommen / und dem König Salomon verehret worden ſeyn. Wo es nicht ſchon zu der Patriarchen Zeiten daſelbſt geweſen. Strabo beſchreibet die Weiſe des Wachſens und Sammlens deſſelbigen auch verwunderns-würdig. Diodorus will / daß er ſonſt nirgends in der Welt gefunden werde / dann der Peruaniſche / den die Drogiſten feil haben / thut es dieſem Orientaliſchen bey weitem nicht zu. Voraus zeiget Vitruvius bey dieſem

Er ſelbſt brach mit dem ganzen Lager auf, und ſtellete das Volck in Ordnung, damit er auf jeden Winck über den Jordan ſetzen könte. Er berieff die Fürſten der Stämme Ruben, Gad und Manaſſe, (dann auch dieſem halben Stamme war erlaubt, der Amoriter Land, welches der ſiebende Theil des Lands Canaan war, zu bewohnen,) und erinnerte ſie der Zuſage, die ſie Moſi gethan, und begehrte, ſie ſollten ihm zu Gefallen, weil er bis an ſein letztes Ende vor ſie geſorget hätte, und dem gemeinen Nutzen zu gutem, ihr Verſprechen mit gutem Willen leiſten und vollziehen. Sie folgeten ihm gutwillig mit fünffzig tauſend gerüſteter Männer. Darauf zog er von Abila gegen dem Jordan, welche ſechzig Stadia (c) von einander ſind.

2. Als

Anlaß/ wie Gott die Natur der Enden alſo unterſchieden habe/ daß in einem Lande als wie in Arabien das ganze Erdreich wolgeſchmackt ſey. Die Roſen von Jericho ſind auch berühmt/ welche/ wie alt und dürr ſie auch ſind/ ſich in etlich wenigen Stunden aufthun/ ſo man ſie ins Waſſer ſtellet. Nach der Etymologie mag Jericho eben ſo wol eine Geruch-Stadt/ als eine Monds-Stadt genennet werden. Es achtete Simon der Herzog die Gutthat des Balſams ſo hoch und vortrefflich/ daß er des Balſam-Bäumleins Gewächs/ woraus der Balſam mit Verwunderung heraus geritzet werden muß/ als ein eigenthümliches Gewächs des gelobten Landes und deſſelben Wahrzeichen auf ſeine ehrene Medalien hat prägen laſſen/ wie Tabul. I. n. 1-6. zu ſehen.

(c) Stadium/ ſagt Plinius im 2. Buch Cap. 23. thut 125. Schritte oder 605. Schuhe/ 8. Stadia machen eine Meile/ alſo thun 60. Stadia gerad achthalbe gemeine Meilen.

2. Als ſie ihr Lager daſelbſt aufgeſchlagen, ka- 2495
men die Kundſchafter wieder, und hinterbrachten 1496
alles, wie es um die Cananäer ſtunde. Dann dieweil man ſie anfänglich nicht gekennet, konten ſie die ganze Stadt, wo die Ring-Mauren am ſtärckſten oder ſchwächſten wären, und wo die Thore den Sturm und Anlauff leiden oder nicht leiden möchten, mit guter Gelegenheit beſichtigen. Die Einwohner achteten ihrer nicht, weil ſie meyneten, ſie betrachteten als Fremde aus Wundergierigkeit alles ſo fleiſſig, und beſorgeten ſich gar keiner Feindſchaft von ihnen. Als ſie aber gegen Abend in die Herberge kamen, allernächſt an den Ringmauren, dahin man ſie von Anfang geführet hatte, und über dem Nacht-Eſſen mit einander Raht hielten, wann ſie wieder heim kehren wollten, ward dem König über Tiſche angezeiget, daß etliche Kundſchafter aus der Hebräer Lager, die Stadt auszuſpähen, hinkommen wären, bey Rachab (d) die Einkehr hätten, und ſich daſelbſt gar heimlich hielten. Derhalben ſchickte der König hin, ſie zu holen, damit er ſie fragen könte, was ſie in der Stadt zu ſchaffen hätten. So bald Rachab des Königs Diener erſahe, (dann ſie dörrete ohngefehr Flachs auf dem Dache) verbarg ſie die Kundſchafter unter die Flachs-Bündlein, und ſagte zu den Dienern, es hätten zwar etliche fremde unbekannte Leute vor der Sonnen Niedergang bey ihr zu Nacht geeſſen, ſie ſeyen aber wieder darvon gezogen. Wann der König meyne, daß ſie ihme



(d) Dieſe Rachab iſt nachmals Salma Weib worden/ von welcher er Boas/ des Obeds Vater/ Iſai Großvater/ und Davids Ahn gezeuget hat/ Matth. 1. Luc. 3.

oder gemeiner Stadt einigen Schaden begehrten zuzufügen, könne man ſie noch leichtlich auf der Straſſe ereilen. Die Diener traueten ihren Worten, und durchſuchten nicht einmal das Haus, ſondern lieſſen eilends auf die Straſſe, die zum Waſſer gehet, darauf ſie die Kundſchafter eigentlich zu finden vermeynten. Dieweil ſie die aber nicht ſpüren noch antreffen konten, wollten ſie ihnen auch nicht weiter nachjagen. So bald der Lärm geſtillet war, holete Rachab die Kundſchafter von dem Dache herab, und zeigete ihnen an, mit was Gefahr ſie ihnen ihr Leben errettet habe. Dann ſie der König gewißlich an Leib und Leben ſtraffen würde, wann er erfahren ſollte, daß ſie dieſe Liſt gebraucht hätte. Derhalben bate ſie ſelbige, daß ſie ihrer Treue eingedenck wären, und ſie derſelbigen genieſſen lieſſen, wann ſie das Land Canaan erobert hätten. Sie begehrte auch einen Eyd von ihnen, daß ſie ſie und ihre Hausgenoſſen bey dem Leben erhalten wollten, wann ſie die Stadt gewonnen, und alles, wie ſie im Sinne hätten, darinn umbrächten und vertilgeten. Dann Gott habe ihr gewiſſe Merckmahle gegeben, daß es alſo ergehen werde. Die Kundſchafter bedanckten ſich ſolcher groſſen Gutthat, und thaten ihr einen Eyd, ihr künftig ſolches wieder zu vergelten. Darneben gaben ſie ihr dieſen Raht, ſo bald ſie hörete, daß die Stadt übergegangen wäre, ſollte ſie alle ihre Sachen, und ihre Verwandte in ihr Haus zu ſich nehmen, und ein roht Kleid (c) vor die Thür hen-

(c) Joſ. 2. wirds ein roht Seil genennet/ damit Rachab die Kundſchafter durchs Fenſter herab gelaſſen hatte.

hencken, darbey ihr Oberſter das Haus kennen, und Befehl geben könne, daß man es nicht beſchädige. Dann ſie wollten ihm ganz fleiſſig anbringen, wie ſie durch ihre Hülffe bey dem Leben erhalten worden. Darneben ſagten ſie, wann jemand von den Ihren in dem Sturme umkäme, der ſich nicht in dem Haus aufgehalten, ſollte ſie ihnen die Schuld nicht zumeſſen, und baten Gott, bey welchem ſie geſchworen, daß er ihnen ſolches für keinen Meineyd zurechnen, noch ſie darum straffen wolle. Nach dieſer Abrede machten ſie den Abſchied mit ihr, und lieſſen ſich an einem Seil über die Mauer hinab, kamen zu ihrem Volcke, und erzehleten alles, wie es ihnen ergangen wäre. Hierauf zeigete Jeſus dem Hohenprieſter Eleazar und den Elteſten den Eyd an, welchen die Kundſchafter der Rachab gethan hatten, den ſie auch ins gemein billigten und beſtätigten.

3. Jeſus war ſorgfältig, wie er über den Jordan kommen wollte, dann das Waſſer war groß und heftig angelauffen, und hatte keine Brücken, darauf man hinüber kommen könte; darzu war wol zu gedencken, der Feind würde keine hinüber machen laſſen, wann ſchon Schiffe vorhanden geweſen wären. Als er in dieſer Angſt ſtunde, verhieß ihm Gott das Waſſer klein zu machen, und einen Furt hindurch zu zeigen. Derowegen lag Jeſus noch zween Tage ſtille, darnach brachte er das ganze Volck in folgender Ordnung hinüber an das Geſtad. Erſtlich zogen die Prieſter mit der Laden Gottes voran, gleich darauf folgeten die Leviten, ſo die Hütten und das zun Opffern gehöri-

hörige Geräthte trugen. Auf die Leviten folgete alles andere Volck, je nach den Stämmen und Geſchlechten abgetheilet. In der Mitten giengen die Weiber und Kinder, damit ſie deſtoweniger von dem Waſſer Schaden nehmen könten. Da nun die Prieſter hinein geſetzet, und befunden, daß das Waſſer abgenommen, und ein ſtarcker Sand- oder Kiß-Boden ſey, der den Strohm hinterhielte, daß er nicht zu ſtreng wäre, (f) traten die andern auch unerſchrocken in das Waſſer, und kamen alſo hinüber, damit man augenſcheinlich Gottes Hülffe ſahe, die er ihnen zugeſaget hatte. Die Prieſter blieben mitten im Jordan ſtille ſtehen, bis alles andere Volck ausſtiege und zu Land kame. Darnach begaben ſie ſich auch an das Geſtad, darauf das Waſſer wieder ſeinen vorigen Lauff bekam. Daſſelbige lieffe alſobald heftig an, und ward wieder ſo tieff und ſtreng als zuvor.

4. Die

(f) In dieſem Periodo ziehet Joſephus den Durchzug der Kinder Iſraels durch den Jordan an / daß er ihn zwar nicht läugnet / meines Bedunckens aber nicht wenig verkleinert / indem er ſeine Schweinung alſo darſtellet / daß ſie dardurch haben watten können / nicht aber als ob er völlig aufgetrocknet / und Joſua auf deſſen Abnehmen gute Achtung gegeben hätte. Die Heilige Schrift redet höher davon Joſua Cap. 3. Der Pſalmiſt redet Pſalm 114. den Jordan an: Was lage dir an? Was iſt dich ankommen / du Jordan / daß du dich zurücke wandeſt? Der untere Theil wiche ab / und verſchloſſe ſich ins Todten-Meer / und der Theil bey dem See Genneſar ſtunde ſtille wie eine Mauer. Beſiehe Eduardi Bernardi Anmerckungen weitläuffig aus den Rabbinen und den Patribus. Joſephus hat eine gleiche Verkleinerung gemacht in Beſchreibung des Durchzugs durch das Rohte Meer.

4. Die Hebräer ruckten fünffzig Stadia (g) fort, und lagerten ſich bey zehen Stadiis weit von Jericho. Jeſus bauete einen Altar von Steinen, welche alle und jede Fürſten der Stämme auf ſein Geheiß aus dem Jordan mit ſich getragen hatten, zum Gedächtniß, daß der Fluß abgelauffen wäre, und opfferte Gott darauf. Damals ward auch das Oſter-Feſt gehalten. Sie hatten jetzund einen Uberfluß an allem, was ihnen vorhin gemangelt, und dieweil die Frucht bey den Cananäern ſchon zeitig war, erndeten ſie dieſelbige ein, und machten ſonſt einen groſſen Raub. Dann eben zur ſelbigen Zeit hörete das Manna auf, welches ſie nun vierzig Jahre lang genoſſen hatten.

5. Indem die Iſraeliten auf ſolche Weiſe handelten, und ihnen von den Cananäern, die ſich hinter den Mauren ſtill hielten, kein Widerſtand geſchahe, nahm ihm Jeſus vor, die Stadt Jericho anzugreiffen. Der Anfang ward alſo gemacht: Am erſten Tage des Feſtes nahmen die Prieſter die Lade, und giengen mit den Elteſten, in Begleit einer ſtarcken Leib-Wacht um die Stadt herum, ſie blieſen zugleich mit ſieben Hörneren, dardurch dem Volck Herz zu machen. Darnach kehreten ſie wieder in das Lager. Das trieben ſie ſechs Tage nach einander. Am ſiebenden Tage führete Jeſus das ganze Heer und alles Volck zuſammen, und verkündigte ihnen die fröliche Bottſchaft, daß die Stadt werde erobert werden, nemlich Gott werde dieſelbige noch denſelbigen Tag ohne alle

 Mühe

(g) Das iſt ſechs und ein Viertel Meilen.

Mühe und Schwert-Streich in ihre Gewalt lieſern, die Ringmauren niederwerffen, und ihnen einen Eingang machen. Anbey befahl er ihnen alles, was ihnen in der Stadt vorkäme, zu erwürgen und umzubringen, und niemand weder aus Barmherzigkeit noch aus Begierde zum Raube zu verſchohnen, ſie ſollten nur nicht müde werden, damit nichts, das einen lebendigen Athem hat, darvon käme, es ſeye Menſch oder Viehe, auch ſollten ſie nichts davon für ſich behalten. Was ſie aber an Silber und Gold antreffen, ſollen ſie alles auf einen Hauffen tragen, damit man Gott die Erſtlinge von der Beute aus der Stadt, die ſie am erſten eingenommen hätten, geben könte. Allein die Rachab, ſamt ihrer Freundſchaft, ſollte lebendig gelaſſen werden, von wegen des Eydes, den ſie von den Kundſchaftern genommen hatte.

6. Auf ſolches ſtellete er das Kriegs-Volck in eine Ordnung, und führete ſie an die Stadt. Darnach giengen ſie abermals rings um die Stadt herum. Die Prieſter giengen mit der Lade Gottes vorher, und blieſen Lärmen mit Trompeten. Als ſie nun zum ſiebenden mal um die Stadt herum gegangen, und ein wenig ſtill geſtanden waren, fielen die Ringmauren für ſich ſelbſt ohne Sturm und Gewalt ein.

7. Alſobald fielen die Hebräer in die Stadt, und erwürgeten alle Einwohner, die ohne das erſchrocken waren vou dem unverſehenen Fall der Mauren, und ſich vor Furcht nicht wehren konten. Und dieweil ſie keine Hülffe noch Ausflucht

wuß-

wußten, wurden ſie auf den Gaſſen und in den Häuſern hauffenweiſe niedergeſchlagen und umgebracht, alſo daß weder der Weiber noch der Kinder verſchohnet wurde. Da nun die ganze Stadt und alle Gaſſen voll todter Cörper lagen, ward auch die Stadt angezündet, und die Erſchlagenen mit Feuer verbrennet, und alle Flecken und Dörffer herum gleichergeſtalt verderbet. Allein die Rachab, ſamt ihrer ganzen Freundſchaft, die bey ihr im Hauſe waren, wurde durch die Kundſchafter errettet. Als dieſelbe zu Jeſu geführet ward, dankete ihr derſelbe freundlich, darum daß ſie die Kundſchafter bey dem Leben erhalten. Er ſagte, er wolle nicht für den angeſehen ſeyn, der ihre Treue nicht belohnen wolle. Zu dem Ende ſchenkete er ihr alſobald Aecker und Felder, und bewieß ihr alle Ehre.

8. Was von der Brunſt überblieben, befahl Jeſus mit Gewalt niederzureiſſen, und auf den Boden zu ſchleiffen. Er verfluchte und vermaledeyete auch alle die, ſo ſich künftig unterſtehen würden, dieſe Stadt wieder zu bauen: Nemlich daß der, welcher ſich deſſen unterſtehen würde, wann er den erſten Stein zum Fundament lege, ſeinen erſten Sohn verliehren, und wann er es ausgeführet, um ſeinen jüngſten Sohn kommen ſollte. (h)

Gott

(h) Der Fluch über Jericho war ganz Göttlich/ Prophetiſch/ und floſſe gar nicht aus menſchlicher Rachgiere/ Paſſion oder gar Zauberey/ wie es die neuen aus den Juden/ die Samariter/ ſcheinen zu erklären. Die Diræ, ἀραὶ, müſſen mit einer Formalität geſchehen/ daß derjenige/ welcher ſolchen Fluch ausſpricht/ es thun ſolle aufrecht ſtehen.

Gott hat dieſen Fluch wahr gemacht, (i) von welchem Jammer hernach ſoll geſagt werden.

9. In Eroberung dieſer Stadt fanden ſie eine groſſe Anzahl Silbers, Goldes und Ertzes, (k) daſſelbige brachte man auf einen Hauffen, ohne daß jemand etwas davon für ihn hätte behalten, und in ſeinen eigenen Nutzen verwenden dörffen. Jeſus übergab alle dieſe Beute den Prieſtern zu einem beſondern Schatz aufzuheben und zu ver-

---

ſtehende / und mit erhabener Stimme / ſonſt gehen die Flüche nicht an. Der Teufel hat bey den Heyden die allerheiligſte Sachen nachgeäffet / und was ohne Zauberey allhier geſchehen / hernachmals in greuliche Zauberey verwandelt; Dahero iſt das canere, incantare, fremere, dicere diras.

(i) Von der Erfüllung dieſes Fluchs beſiehe 1. Reg. Cap. 16.

(k) Joſephus thut in Erzehlung der groſſen bey Jericho eroberten Beute Meldung Goldes / Silbers und Ertzes / anderer geringern Metallen thut er nicht Meldung. Dieſe drey Metallen ſind es / welche hernachmals ordinair allein gewürdiget worden ſind / Gelder oder Müntzen daraus zu prägen / welches bey den Römern in eine Satzung gekommen / und auf den Burgermeiſterlichen Medalien zu ſehen / in denen / welche der Triumvirorum Monetalien Titel haben / der oberſte Müntz-Herr / mit den Worten: III. VIRI. A. A. A. F. F. Die drey Herren / welche Gold / Silber und Ertz zu ſchmeltzen und zu prägen Erlaubniß und Gewalt haben. Mit welchen wenigen Worten gar kurz und klar die Metallen / die zu den Medalien gebraucht worden / angedeutet werden. Dahergegen alle andere verbotten / κίβδηλα, waren. Dieſe der dreyen Metallen Weiſe iſt von faſt allen Völckern angenommen; nur der Geitz dieſer letzten Zeiten kehret alles unter über ſich.

verwahren. Alſo ward die Stadt Jericho jämmerlich zerſtöhret.

10. Achar, (l) Zebedie Sohn, aus dem Stamme Juda, fand einen Königlichen Mantel von purem

(l) In dieſem Periodo von Achan ſind verſchiedene Stücke in Obacht zu nehmen / darinn Joſephus etwas beſonders vor dem Hebräiſchen Text oder ſonſt hat. Der Name iſt im Hebräiſchen Achan / ſo gibt es auch Lauterbachs Teutſche Uberſetzung. Joſephus ſelbſt im Griechiſchen folget der Uberſetzung der Griechiſchen Dolmetſchen / und nennet ihn Achar. Es ſcheinet Achan und Achor ſeyen von den LXX. Uberſetzern vermiſcht worden: Dann Achan war ſein Name / Achor aber der Name des Thals ſeiner Wallſtatt / allwo er hingerichtet worden. Joſ. VII. 1. 24. Es mußte einmal ein Exempel ſtatuirt und dargeſtellet werden / damit das Geſetze von dem Fluch / welcher nunmehr öfters verkündiget worden / mit deſto gröſſerem Schrecken in ihren Herzen einwurzelte / damit nicht die Iſraeliter eine ſo herrliche mit Gott angehebte Sache durch ihre Kirchen-Raubereyen verderbeten / und ſich dardurch von Einnahm des ihnen von Gott verheiſſenen Landes / deſſen Erſtlinge ſie durch Wunder erlanget / verlürſtig machten. Achan / Gnakan heiſſet ſeiner Etymologie halber eine heckende Schlange / das war er / und es gieng ob ſeinem und der Seinigen Haupt aus. Es iſt demnach zu wiſſen / daß wie der Herr im Anfang der Einnehmung des jenſeitig-Jordaniſchen Landes Canaan unter den Kindern Iſraels ein auſſerordentlich Schreck-Exempel aufgeſtellet / eben alſo hat er auf eine gleiche Weiſe in den Anfängen / und bey der Pflantzung der erſten Chriſtlichen Kirche ein ganz gleiches / gültiges / nohtwendiges / heiliges / Schrecken-volles Exempel aufgeſtellet an Ananias und Sapphyra / und derſelbigen verbannetem Kirchen-Raube / Geſch. V. welche beyde Exempel wol wehrt ſind / eines mit dem andern verglichen

rem Gold gemacht, zweyhundert Sickel ſchwer. Weil er nun bey ſich ſelbſt gedachte, es wäre unbillig, daß er ſeiner gehabten Mühe und ausgeſtandener Gefahr nicht auch genieſſen, ſondern Gott, der ſolcher Dingen keines bedörffte, alles dasjenige, was ihm das Glück beſchehret hätte, zuſtellen ſollte, vergrub er den Mantel in einer tieffen Gruben in ſeiner Hütten, in der Meynung, er könte Gott hierinn nicht weniger, als die Menſchen betriegen.

11. Dazumal hatten ſie ihr Lager an einem Orte aufgeſchlagen, den man Galgala nennet, das ſo viel heiſſet als Freyheit. Dann nachdem ſie über das Waſſer gerücket, vermeyneten ſie, ſie ſeyen nun von den Egyptiern und allem Unglücke in der Wüſten gefreyet.

12. Nicht lange nach der Zerſtöhrung der Stadt Jericho ſchickte Jeſus dreytauſend Mann vor die Stadt Ainan, die über Jericho gelegen war. Als dieſelbe mit denen zu Aina ein Treffen hielten, wurden ſie in die Flucht geſchlagen, und ver-

glichen zu werden/ wie hernachmals in der Kirchen-Hiſtorie das Tholoſaniſche Geld auch von den uralten Heyden her unter den Chriſten zum Sprüchwort aufgekommen. Joſephus ſetzet auch die Straffe Achans etwas anders als die Heilige Schrift/ als ob er ſelbſt das Geſtohlene zurück getragen/ da im Buche Joſua ſtehet/ es haben andere daſſelbige aus Achans Hütten zurücke geholet. Joſeph meldet ins gemein/ Achan ſey zur Stund eines ſchmählichen Todes geſtorben/ und begraben; Die Heilige Schrift bezeuget abſonderlich/ er ſeye verſteiniget/ und mit allem dem Seinigen verbrannt worden.

vermiſſeten ſechs und dreyſſig Mann. Da ſolches im Läger erſchollen, erſchrack alles Volck ſehr darüber, und ward traurig, nicht allein darum, daß ſie ſo viel tapffere und ſtreitbare Männer verlohren hatten, ſondern daß ihnen ihre Hoffnung gefehlet. Dann da ſie vermeynten das ganze Land alſo einzunehmen, daß ihr Kriegs-Volck unbeſchädigt davon käme, wie ihnen Gott zugeſaget und verſprochen hatte, ſo mußten ſie doch vor ihren Augen ſehen, mit was Ubermuht ſich ihre Feinde des erlangten Siegs überhuben. Derhalben zogen ſie Säcke an, (m) brachten einen ganzen Tag mit Trauren und Weinen zu, achteten weder Eſſens noch Trinckens, ſondern trugen Leyd um des zugeſtandenen Unfalls willen.

13. Da Jeſus ſahe, daß das ganze Volck ſo gar erſchlagen war, und alle Hoffnung hatte fallen

(m) Joſephus meldet / daß die Iſraeliter bey dem Verlurſt zu Ai Säcke angezogen haben. Die Heilige Schrift Joſ. VII. 6. meldet es von Joſua allein / und nicht von allem Volck / wiewol es glaublich / daß ſie es dem General Joſua werden nachgethan haben. Auch ſagt die Schrift nichts vom Sack / ſondern von Zerreiſſung der Kleider; wiewol dieſe beyde Ritus oder Gebräuche mögen bey einander geweſen ſeyn. Man ſiehet aus dieſem Exempel / daß dieſe Gattung Leyd-Bezeugung uralt geweſen / wie wir bey unſerm Scribenten dergleichen Anzüge / aber von jüngern Zeiten / die Viele haben. Unſer Heyland ſagt zwar von denen von Tyro und Sidon / ſie würden im Sacke und in der Aſche Buſſe gethan haben / aber das war auch friſcher. Auguſtinus ſagt / der Sack werde von Geiß- und Bocks-Haaren gemacht / das ſich zur Trauer / Demuht und Armuht ſchicket.

len laſſen, fiel er nieder auf ſein Angeſicht, und bat Gott aus ſteifem Vertrauen, mit folgenden Worten: Wir haben uns ja nicht aus Frevel, und für uns ſelbſt unterſtanden, das Land mit dem Schwert zu gewinnen / ſondern dein Knecht Moſes hat uns darzu überredet, dem du durch viele Wunderwercke die Verſicherung gethan haſt, daß du uns diß Land einraumen, und unſerm Volck in allen Streiten Sieg wider die Feinde verleihen wolleſt. Wir haben zwar denſelben etliche mal erhalten. Aber nachdem wir neulich wider alle unſere Hoffnung den Kürzern gezogen, und etliche von uns verlohren gegangen, hat uns dieſer Unfall dermaſſen erſchrecket, daß wir deine und Moſis Verheiſſungen in Zweifel ſetzen, und beſorgen müſſen, wir werden hinfort nach dieſer Niederlag kein Glück mehr haben. Aber du Herr, kanſt dieſem allem begegnen! verleihe deinem Volcke Sieg, und entledige uns aus dieſem gegenwärtigen Schrecken, damit wir nicht künftig in Verzweiſelung gerahten!

14. Auf dieſe Weiſe betete Jeſus, aber Gott hieß ihn aufſtehen, und das Volck von der Sünde reinigen, welche durch Diebſtahl am verbannetēn Gut begangen worden, dann das habe ſolches Unglück auf ſie gebracht. Wann ſie den Dieb ausfündig machen, und des begangenen Fehlers halben ſtraffen würden, ſollten ſie ferner Glück und Sieg wider ihre Feinde haben. Jeſus hinterbrachte dem Volck den Göttlichen Befehl; Er berieffe zugleich den Hohenprieſter Eleazar und die Oberſten zu ſich, und ließ in ihrer Gegenwart das

Los

Los über alle Stämme werffen. Da nun das Los den Stamm Juda traff, loſete man weiter durch alle Geſchlechte, und befand, daß dieſe Mißhandelung in dem Geſchlechte Sarachie begangen war. Derowegen ließ er das Los von Mann zu Mann herum gehen; der Diebſtahl kam auf Achan. Als derſelbe ſahe, daß ihn Gott ſelbſt entdecket, und er keine Ausflucht haben möchte, bekannte er ſeine Mißhandelung öffentlich, und brachte den Diebſtahl hervor. Darauf ward er alſobald vom Leben zum Tode gerichtet, und zu Nacht mit Unehren, als ein öffentlicher Ubelthäter begraben.

15. So bald nun das Lager wieder gereiniget war, führete Jeſus das Volck wieder vor die Stadt Aina, machte in der Nacht einen Hinterhalt um die Stadt, und that des Morgens frühe den Angriff auf ſie. Dieweil ſie nun noch von dem vorigen Sieg beherzt waren, thaten ſie einen Ausfall, in Hoffnung, den Sieg abermals, wie vorhin, zu erhalten. Die Hebräer ſtelleten ſich, als gäben ſie die Flucht, damit ſie den Feind weit von der Stadt weglocketen; Bald darnach wendeten ſie ſich einsmals um, und gaben zugleich den andern, ſo im Hinterhalt waren, ein Wahrzeichen. Dieſelbige eileten ſtracks auf Aina zu, und nahmen die Stadt-Thore ein, da mitlerweile der mehrere Theil Bürger auf den Ringmauren ſtunden, und auf den Sieg ihrer Mitbürger warteten. Darnach fielen ſie in die Stadt, und erwürgeten ohne Unterſcheid was ſie antraffen. Unterdeſſen ſchluge Jeſus die andern in die Flucht, daß ſie wieder zurücke der Stadt zu begehreten, dann ſie wuſten nicht, was ſel-

ſelbiger begegnet wäre. (n) Da ſie nun ſahen, daß ſie vom Feinde eingenommen, und würcklich angezündet wäre, zerſtreueten ſie ſich hin und wieder auf dem Felde, weil ſie zu ſchwach waren, dem Feinde Widerſtand zu thun. In dieſer Stadt nahmen die Iſraeliten eine groſſe Menge Weiber, Kinder, Knechte und Mägde gefangen. Sie fanden auch ſtattlichen Hausraht, viel Vieh, und eine groſſe Summe Geldes, dann das Land war über die maſſen reich. Jeſus theilete alles dem Volck aus, als es wieder in das Lager bey Galgala kam.

16. Als die Gabaoniter, die allernächſt bey Jeruſalem wohneten, der Bürger zu Jericho und Aina Niederlage vernommen, und forchten, der Reihe möchte auch an ſie kommen, hatten ſie zwar nicht das Herz, dieſes Unglück bey Jeſu abzubitten, dann ſie konten ſich keine Hoffnung machen, daß ſie etwas erhalten würden, weil er ihm ſteiff vorgenommen hatte, die Cananäer gänzlich zu vertil-

(n) Dieſe Kriegs-Liſt Joſuá wird in ſeinem Buche Cap. VIII. 15. erzehlet. Von da an haben es viele andere nachgethan/ da es etwan angegangen/ etwan nicht angegangen iſt. Wie vortrefflich ein Stratagema in ſeinem Anfang iſt/ höret es doch auf ein Stratagema zu ſeyn/ wann es zu gemein iſt/ weil man Gegen-Kriegs-Liſt darwider zu gebrauchen pflegt. Sonſt lieſet man in der Profan Hiſtorie bey dem Juſtinus lib. VIII. 10. 11. allwo Tamyris in dem Gebirge thate/ als ob ſie vor Cyro flohe/ und dardurch vermittelſt einer Hinterhut 200000. Perſer ſamt ihrem König erſchlagen: So hat es Piſiſtratus den Megarenſern gemacht.

tilgen. Deßwegen hielten ſie fůr rahtſam, eine Bůndniß mit den Hebråern durch Liſt zuwegen zu bringen. Zu ſich luden ſie ihre Nachbaren die Cepheriten und Cathieremiten (o) ein, mit ihnen eine Sache zu machen. Sie ſtelleten ihnen vor, ſie wůrden dem Unglůcke keineswegs entgehen, wann ſie von den Iſraeliten überwåltiget wåren, wann ſie aber ihrem Raht folgeten, wollten ſie alle dieſer Gefahr vorkommen. Dieſe willigten ein, derowegen ſchickten ſie ihre Geſandten, die ſie am allertůchtigſten achteten, zu Jeſu ab, und lieſſen um Frieden und Bůndniß anhalten. Die Geſandten gedachten, es wůrde ihnen einen groſſen Nachtheil bringen, wann ſie ſich fůr Cananåer ausgåben, derhalben ſie ſich vernehmen lieſſen, ſie håtten mit den Cananåern keine Gemeinſchaft, ſondern wohneten fern von ihnen in einem andern Lande, und weil ſie viel Guts von den Hebråern gehöret håtten, ſeyen ſie ihnen zu Gefallen einen weiten Weg bis hieher gekommen. Daſſelbige könne man leichtlich an ihren Kleidern abnehmen, dann dieſelbe ſeyen noch neu geweſen, da ſie ſich auf die Reiſe gemacht. Nun aber ſeyen ſie von dem weiten Wege alt und verriſſen worden. Sie hatten aber mit allem Fleiß ſolche böſe Kleider auf die Reiſe angelegt, damit man ihren Worten deſto eher Glauben geben ſollte. In ſolchen abgeſchabenen Kleidern traten ſie vor die Gemeinde,



(o) Von den Cepheriten und Cathieremiten finden wir es Joſ. IX. 17. etwas anderſt. Joſephus hat zur Erklårung etwas aus dem ſeinigen hinzugethan. Sie heiſſen Cephora und Kiriath-Jearim.

und brachten vor, wie ſie von den Gabaonitern und den umliegenden nächſten Städten, die weit von dannen gelegen, hieher geſchickt worden, ſich mit ihnen in Freundſchaft und Bündniß nach ihren väterlichen Satzungen einzulaſſen. Dann nachdem ſie in Erfahrung kommen, daß ihnen Gott aus ſonderlicher Gnade das Land Canaan geſchenket habe, wünſchten ſie ihnen viel Glücks darzu, und begehrten mit ihnen ein Bürger-Recht aufzurichten. Auf ſolche Reden zeigeten ſie ihre Kleider zum Wahrzeichen ihrer vorgewendeten weiten Reiſe, und baten die Hebräer, daß ſie ſich in Freundſchaft und Bündniß mit ihnen einlieſſen. Weil Jeſus ihren Worten glaubte, ſagte er ihnen alle Freundſchaft zu. Deßgleichen ſchwur der Hohepriester Eleazar, ſamt den Elteſten, mit Bewilligung des ganzen Volcks, einen Eyd, ſie für ihre Freunde und Mitgenoſſen zu halten, und nichts arges oder unbilliges wider ſie vorzunehmen. Da ſie nun durch dieſe Liſt erlanget, was ſie wollten, zogen ſie wieder heim. So bald Jeſus ſeine Armee an das Gebirge der Cananäer gebracht, hörete er, daß die Gabaoniter nicht weit von Jeruſalem wohneten, und ſelbſt auch Cananäer wären, derowegen ließ er die Vornehmſten unter ihnen zu ſich fordern, und beſtraffte ſie ihres Betrugs halben. Da ſie aber vorwendeten, ſie hätten ihr Leben durch kein ander Mittel friſten können, und ſeyen Noht halben gezwungen worden, eine ſolche Liſt zu gebrauchen, berieff Jeſus den Hohenprieſter Eleazar, und die Elteſten zu ſich. Die ſchloſſen mit einhelligem Urtheil dahin, man ſollte die

Bündniß, ſo mit dem Eyde bekräftiget worden, nicht brechen, ſondern ſie als gemeine Diener halten und brauchen. Alſo entgiengen die Gabaoniter durch dieſe Liſt der gegenwärtigen Gefahr, und erretteten ihr Leben.

17. Der König zu Jeruſalem hatte ein groß Mißfallen und Verdruß darob, daß die Gabaoniter von ihm abgefallen, und ſich zu Jeſu geſchlagen hatten, derowegen bat er die vier nächſten Könige, daß ſie ihm die Gabaoniter ſollten helffen bekriegen. Da nun die Gabaoniter vermerckten, daß ſie ſollten überfallen werden, und daß die Feinde ſich ſchon bey dem Brunnen gelägert hatten, ihre Stadt einzuſchlieſſen, rieffen ſie Jeſum um Hülffe an. Dann ihre Sachen waren dahin kommen, daß ſie ſich von ihren nächſten Nachbaren aller Gefahr zu beſorgen, von denen aber, ſo die Cananäer auszureuten ankommen waren, wegen der aufgerichteten neuen Bündniß alles Gutes zu verſehen hatten. Darauf rüſtete ſich Jeſus mit aller Macht, die Gabaoniter zu entſetzen. Er zog Tag und Nacht, bis er die Feinde erreichete. Dieſelbe griffe er des Morgens frühe an, als ſie würcklich einen Sturm wider die Stadt vorhatten. Er ſchlug ſie bald in die Flucht, und jagte ihnen nach durch ein Thal Bethoron genannt. Man konte aber aus vielen augenſcheinlichen Wunderzeichen ſpüren, daß Gott ſelber auf Jeſus Seiten kriegete. Dann es donnerte und wetterleuchtete heftig, und hagelte ungewöhnlicher Weiſe. Zudem erſtreckete ſich der Tag länger denn vorhin jemals erhört worden, damit die einfallende Nacht

nicht die Hebräer an dem herꝛlichen Siege verhindern möchte. (p) Jeſus traffe die vier Könige, ſo ſich in eine Höle verkrochen hatten, zu Macchida bey einander an, und lieſſe ſie alle umbringen. Daß ſich der Tag verlängert, und über den gemeinen Brauch erſtrecket habe, bezeugen die heiligen Bücher, ſo im Tempel verwahret worden.

18. Nachdem nun die Könige, die wider die Gabaoniter ausgezogen, dergeſtalt geſchlagen und erlegt waren, zog Jeſus mit ſeinem Volck zurück an das Gebirge im Lande Canaan. Er thate daſelbſt groſſe Schlachten, und brachte gute Beute darvon, darnach führete er das Volck wieder nach Galgala. Als nun allenthalben in den umliegenden Grentzen erſchollen, wie mannlich und ritterlich ſich die Hebräer gehalten, und was für eine unzehliche Menge Volcks ſie erſchlagen hätten, empöhreten ſich die Könige am Berge Libano, ſo auch unter die Cananäer gezehlet waren, und die, ſo auf der Ebene wohneten, ſamt den Philiſtern, wider ſie, und ſchlugen ihr Läger auf bey Berotha, einer Stadt im Obern Galilea, nicht weit von Cedaſa, welche auch im Galiläiſchen Lande gele-

(p) Die Verlängerung des Tags und das Stillſtehen der Sonnen geſchahe übernatürlich / und iſt wahr. Es hat ein Spitzfündiger ſolches in Zweifel ziehen wollen / wei der ſelige Apoſtel Paulus dieſes groſſe Wunder in dem Rodel des Wunder-Glaubens Hebr. XI. nicht anziehet. Dann wann er nicht blinde Augen hätte / in Antwort genug wäre / was in dem 32. Vers deſſelben Capitels ſtehet / daß Paulus viele andere Exempel übergehe. Von den vielen Meynungen über dieſe Geſchichte hat Eduard Bernardus aus den Rabbinen gar viel.

gelegen iſt. Sie waren dreyhundert tauſend ſtarck zu Fuß, und zehen tauſend zu Pferd, und hatten dreyſſig tauſend Wägen. Jeſus und das ganze Volck Iſrael erſchracken über der groſſen Macht der Feinde, daß ihnen das Herz entfiel, und vor Forcht nicht wo aus oder an wuſten. Aber Gott beſchalt ſie ihrer Kleinmůhtigkeit halben, und daß ſie ſich ſeiner Hülffe nicht mehr denn alſo getröſteten. Doch verhieß er ihnen den Sieg wider ihre Feinde, (q) neben dem Befehl, daß ſie der Feinde Pferde lähmen und ihre Wägen verbrennen ſollten. Dieſe Zuſagung Gottes machte Jeſum wieder ſo beherzt, daß er ſich zur Wehre rüſtete, und

 wider

(q) Die Wahrheit der Göttlichen Auſſage / und der glückliche Austrag auf der Iſraeliter Seiten bewieſe / daß es Gott mit dieſer Verheiſſung aufrichtig gemeynet. Sonſt iſt die Phraſis oder Redens-Art im Griechiſchen doppelſinnig / νικήσειν τοὺς ἐχθροὺς kan gegeben werden/ die Iſraeliten werden die Feinde überwinden/ oder auch / die Feinde werden die Iſraeliten überwinden. Solche doppelſinnige Reden werden entweder von den Oraculis oder Teufels-Antworten auf Gefahr ausgeſprochen / als: Ajo te Æacida Romanos vincere poſſe. Es kan es aber auch geben / daß ohne Intention zu hintergehen / die bloſſe Gefolge der Rede einen ſolchen gedoppelten Sinn mit ſich bringet/ wie an dieſem Orte. Es iſt aber aus dem 6. Vers des XI. Capitels des Buchs Joſua bekannt / daß dieſe Doppelſinnigkeit nicht in dem Hebräiſchen oder Griechiſchen Text der Heiligen Schrift ſtecket; ſondern nur in des Joſephi Beſchreibung. Es iſt eine ganz andere / geſtudirte / teufeliſche doppelſinnige Rede und Raht in der Hiſtorie Achabs / 1. Buch der Kön. XXI. Vers 6. welche Doppelſinnigkeit die Heilige Schrift offenbaret / Joſephus aber bey dem Ende des IX. Buchs / ob er ſchon die Hiſtorie erzehlet / übergehet er doch dieſen wichtigen Umſtand.

wider den Feind aufmachte, welchen er auch nach fünff Tagen antraffe. Da geſchahe eine überaus groſſe Schlacht, und blieben mehr auf dem Platz denn zu ſagen oder zu glauben iſt. Viele wurden in der Flucht erſchlagen, und kamen wenige auf der Feinde Seiten, auch der Könige ſelbſt keiner mit dem Leben darvon. Da keine Menſchen mehr zu erwürgen vorhanden waren, richtete ſich Jeſus wider die Pferde, und zündete die Wägen an. Darnach ſtreiffete er im ganzen Lande herum ohne allen Widerſtand. Er zerſtöhrete die Städte, und brachte alles um, was ihm vorkam.

19. Es gieng allbereit in das fünffte Jahr. Kein Cananäer war mehr übrig, ausgenommen etliche, die in die Veſtungen geflohen, und ſich hinter den Mauren aufgehalten haben. Darnach verruckte Jeſus ſein Lager von Galgala an das Gebirge, und ſchluge die heilige Hütten bey der Stadt Silo auf: Dann der Ort dünckte ihn gelegen und luſtig zu ſeyn, ſo lange bis ſich beſſere Gelegenheit zeigete, einen Tempel zu bauen. Von dannen zog er ſamt allem Volcke auf Sichem zu, und richtete allda nach Moſis Befehl einen Altar auf, theilete das Volck ab, und ſtellete den halben Theil auf den Berg Garizim, den andern halben Theil auf den Berg Gibel, dahin er auch den Altar, ſamt den Leviten und Prieſtern, ordnete. Daſelbſt opfferten ſie, rieffen den Fluch und Segen aus, (r) und

(r) Von dem Segen und Fluche ſiehe 5. Buch Moſis XXVII. 4. 5. und was wir für eine Anmerckung gemacht im IV. Buch im letzten Capitel gegen dem Ende.

und ſchrieben es zur Gedächtniß um den Altar herum. Darnach wendeten ſie ſich wieder auf Silo zu.

20. Jeſus war unterdeſſen alt worden, und 2495
ſahe, daß der Cananäer Städte ſchwerlich zu ge- 1469
winnen wären, dieweil ſie nicht allein an ſichern und veſten Oertern lagen, ſondern auch mit Mauren und Bollwercken vor dem Feinde wol verwahret waren: Dann da die Cananäer höreten, daß die Iſraeliten aus Egypten gezogen kämen, ſie zu vertilgen, verwahreten ſie ſich lange Zeit zuvor wol mit Veſtungen, darum berieffe er alles Volck zu Silo zuſammen, und brachte in voller Verſammlung vor, was für mannliche und ritterliche Thaten ſie, als ein Volck, das nach Gottes Geſetz und Gehorſam lebete, vollbracht; wie ſie ein und dreyſſig Könige, die ſich wider ſie aufgelehnet, überwunden, ihr Kriegs-Heer erlegt, und ſo gar aufgerieben haben, daß ihres Geſchlechts keiner mehr vorhanden ſeye. Neben dem brachte er an, weil ſie etliche Städte ſchon allbereit eingenommen, etliche aber gar veſte, und derhalben deſto widerſpänſtiger und trotziger wären, welche man nicht ſo ſchlecht erobern, ſondern durch ſtete und langwierige Belagerung gewinnen müſſe, ſo ſehe ihn für gut an, daß man diejenigen, ſo aus der Landſchaft jenſeit des Jordans mit ihnen in den Streit gezogen, und ſich um ihrer Verwandtſchaft willen in die gemeine Gefahr begeben hätten, abdanckte, und ſie wiederum zu den Ihren zurücke ziehen lieſſe: Weiter ſagte er, man ſollte einen Ausſchuß machen aus allen Stämmen etlicher redli-

cher und anſehnlicher Männer, welche die ganze Landſchaft durchzögen, dieſelbe ohne allen Betrug und Argeliſt abmäſſen, und nachmals wahrhaftigen Bericht abſtatteten, wie weit oder breit ſie ſeye.

21. Als das ganze Volck darein willigte, fertigte er etliche Männer ab, die das Land durchreiſen ſollten, und gab ihnen Leute zu, die die Geometrie wol verſtunden, und denen die Kunſt das Erdreich abzumeſſen nicht fehlen konte. Er gab ihnen Befehl, daß ſie jede Gegend, nachdem ſie fruchtbar oder unfruchtbar wäre, ſchätzen ſollten. Dann des Lands Canaans Eigenſchaft iſt, daß es wol groſſe Felder hat, die nach ihrer Art Frucht genug tragen, und ſcheinen überaus gut zu ſeyn, ſo man ſie gegen anderm Erdreich vergleichet. Wann man ſie aber gegen die Felder zu Jericho und Jeruſalem hält, ſeynd ſie nicht viel wehrt. Dann ob wol dieſe im Begriff klein, und mehrentheils am Gebirge gelegen, ſo thun ſie es doch mit wolgeſchmackten und ſchönen Früchten andern Ländern zuvor. Das bewoge Jeſum, daß er das Land vielmehr nach der Güte denn nach der Gröſſe auszutheilen befahle, dieweil öfters ein Acker viel beſſer iſt als ſonſt tauſend. Der Männer wurden zehen ausgeſchicket, dieſelbige durchzogen das Land, und ſchlugen es an, und nachdem ſie fertig geweſen, kamen ſie im ſiebenden Monat wieder zu Jeſu in die Stadt Silo, allwo damals die Hütte ſtunde.

22. Hierauf nahm Jeſus Eleazar, ſamt den Elteſten und Fürſten der Stämme zu ſich, theilete

te das Land den neun Stämmen und dem halben Stamm Manaſſis aus, und gab jedem ſeinen gebührenden Antheil, nachdem er groß oder klein war. (ſ) Da man nun anfieng zu loſen, fiel dem Stammen Juda das ganze Ober-Judea, ſo ſich erſtreckt bis nach Jeruſalem, in der Länge, und rei-

(ſ) Dieſe Tafel dienet nicht unfein zu Einſchauung der Grentzen und Scheidung der Stämmen jenſeit des Jordans.

| | | |
|---|---|---|
| | 1. Judä. | 2. Simeonis. |
| Länge. | Oſt Aſphaltites. | Gebürge Juda. |
| | Weſt Symeon. | Mittel-Meer. |
| Breite. | Süd Idumea Oſt. | Idumea Weſt. |
| | Nord Hieruſalem. | Baalath. |
| | 3. Benjamin. | 4. Ephraim. |
| Länge. | Jordan. | Jordan. |
| | Mittel-Meer. | Gatzara. |
| Breite. | Hieruſalem. | Bethel. |
| | Bethel. | Gr. Feld Jezrael. |
| | 5. Manaſſe halb. | 6. Iſaſchar. |
| Länge. | Jordan. | Oſtwerts Jordan. |
| | Dora. | Weſtwerts Carmel. |
| Breite. | Ephraim. | Südwerts Manaſſes. |
| | Scytopolis. | Nordw. Itaburium. |
| | 7. Zabulon. | 8. Aſer. |
| Länge. | Genneſareth. | Nephtalim. |
| | Mittel-Meer. | Mittel-Meer. |
| Breite. | Iſaſchar. | Jephtael. |
| | Thal Carmel. | Sidon. |
| | 9. Nephtalim. | 10. Dan. |
| Länge. | Damaſcus. | Judas. |
| | Aſer. | Mittel-Meer. |
| Breite. | Zabulon. | Azot. |
| | Libanus. | Dora oder Zora. |

reichet in der Breite an der Sodomiter See. In dieſem Los waren die zwo Städte Aſcalon und Gaza. Das andere Los traff den Stammen Simeon, und bekam für ſeinen Theil ein Stück an Idumea, welches an Egypten und Arabien ſtöſſet. Dem Stammen Benjamin ward die Gegend, die ſich vom Jordan an bis an das Meer in die Länge ziehet, aber in der Breite Jeruſalem und Bethel begreifft. Dieſes Los war wol das allerſchmäleſte im Begriff, dieweil das Land ſo viel beſſer war, dann Jeruſalem und Jericho lagen darinn. Dem Stammen Ephraim ward das Land zugeloſet, welches in der Länge vom Jordan an bis nach Gadara gehet, und in der Breite von Bethel an bis an das groſſe Feld reichet. Dem halben Stammen Manaſſe fiel ſein Theil vom Jordan an bis an die Stadt Doron, und breitete ſich aus bey Bethſana, welche jetzund Scythopolis heißt. Nach ihm bekam Iſaſchar ſein Los vom Waſſer an bis an den Berg Carmel, ſo ſich auch bis an den Berg Itabir in die Breite erſtrecket. Dem Stammen Zabulon ward das Land zu theil, das zwiſchen dem See Genezareth, und dem Berge Carmel gelegen iſt, und an das Meer ſtöſſet. Die ganze Gegend hinter dem Carmel gelegen, das Thal genannt, welche ſich bis nach Sidon erſtrecket, ward dem Stammen Aſer zugeloſet. Darinn liegt die Stadt Arce, die man ſonſt Actipus heiſſet. Der Stamme Naphthali empfieng ſein Los gegen Aufgang der Sonnen bis an die Stadt Damaſcus, darneben das Ober-Galilea bis an den Berg Libanus und den Urſprung des Jordans, welcher aus dem-

ſel-

ſelben Berge entſpringet, und an die Stadt Arce gegen Niedergang gräntzet. Der Stamm Dan bekam zu ſeinem Theile das ganze Thal, ſo ſich gegen Niedergang der Sonnen hinab ziehet, und an Azoto und Doris grentzet. Darzu gehört auch Jamnia und Gitta, und das ganze Feld von Accaron an bis an den Berg, da des Stammes Juda Los anfängt.

23. Alſo theilete Jeſus das Land der ſechs Völcker, welche von den Kindern Canaan ihren Namen hatten, den zehenthalben Stämmen aus. Dann der Amoriter Land, das auch von Canaans Söhnen einem alſo genannt ward, hatte Moſes vorhin eingenommen, und den dritthalben Stämmen übergeben, davon droben Meldung geſchehen iſt. Aber der Sidonier, Aruceer, Amatheer und Aritheer Länder waren nicht in dieſer Abtheilung begriffen.

24. Jeſus vermochte Alters halben nicht mehr alles, was er im Sinne hatte, in eigener Perſon zu verrichten, und ſeine Amtleute und Befehlhaber waren fahrläſſig. Derhalben gab er Befehl, daß ein jeder Stamm die übrigen Cananäer aus ſeinem Los ausreuten ſollte. Moſes hatte ihnen das ſchon gebotten, und ſie wuſten ſelber, daß ſie das thun müſten, wann ſie ſicher ſeyn, und ihre väterliche Geſetze erhalten wolten. Er befahl auch den Leviten die acht und dreyſſig Städte einzuraumen, dann ſie ſchon allbereit jenſeit des Jordans in der Amoriter Lande zehen Städte eingenommen, und drey aus ihnen zu Freyſtädten geordnet hatten. Dann Jeſus ſahe allein dahin, daß Moſis Befehl in allem genug geſchehe. Die eine Stadt

hieß

hieß Hebron, im Stamme Juda, die andere Sichem, im Stamme Ephraim, die dritte Cedeſis genannt, im Stamme Naphthali, in Ober-Galilea gelegen. Darnach theilete er den übrigen Raub aus, dadurch alle und jede ſehr reich worden, dann ſie hatten eine unſägliche groſſe Beute. Der Vorraht von Geld, Kleidern und anderm Hausraht, deßgleichen an Viehe, war ſo groß, daß es nicht zu zehlen war.

25. Hierauf berieff er das ganze Kriegs-Heer zuſammen, und redete die fünffzig tauſend Mann, ſo jenſeit des Jordans ihre Wohnung hatten, und von dannen mit den andern in Krieg gezogen waren, mit dieſen Worten an: Dieweil der allmächtige Gott, ein Vater und Herr der Hebräer, uns das verheiſſene Land nun eingegeben hat, darzu ihr uns, wie wir eurer Hülffe vonnöhten geweſen, nach Moſis Befehl tapffer und unbeſchwehrt behülfflich geweſen ſeyd, ſo will ſichs gebühren, daß wir euch wieder heimzuziehen erlauben, und eure Gutwilligkeit nicht länger mißbrauchen, vornemlich, dieweil keine ſonderliche Gefahr mehr zu beſorgen, und wir nicht zweifeln, im Fall wir eurer Hülffe bedürfften, daß ihr euch hinfort eben ſo wenig als vorhin, uns beyzuſpringen weigern werdet. (t) Derhalben bedancken wir uns freundlich eures Beyſtandes in dieſen gefährlichen Kriegen, und

(t) Bey dieſem groſſen Lob der zwölff Stämme/ darbey ſonderlich die drittehalb Stämme begriffen ſind / iſt ſonderheitlich Acht zu geben / daß unſer Scribent das Wort καταφρονηται brauchet/ daß ſie nicht muhtwillige Verächter des Befehls Moſis geweſen / welches ihnen von Joſua beygeleg-

und geben euch die Verſicherung, daß wir nicht nur gegenwärtig, ſondern immerdar eingedenck ſeyn werden der Freundſchaft, die ihr uns erwieſen, daß ihr uns geholffen unſer Land einnehmen, und euer Eigenthum nicht eher zu genieſſen begehret, als bis ihr uns zu dem geholffen, das uns Gottes Güte beſchehret hat. Ihr habt euch zwar durch dieſe Arbeit einen groſſen Vortheil zuwegen gebracht, indem ihr in dieſem Kriege eben ſo wol als wir, reich worden ſeyt, ſintemal ihr eine gute Ausbeute an Gold und Silber mitnehmen könnet. Doch iſt das nichts zu rechnen gegen dem, daß ihr dardurch unſere Liebe vollkommen gewonnen habt, dann ich euch verſichere, daß wir auf alle Weiſe geneigt ſeynd, ſolches um euch wiederum in gleichen Begebenheiten zu verdienen. Dann ihr ſeyd Moſis Befehl in allem nachgekommen, unangeſehen, daß er ſchon von der Welt war abgeſchieden, und habt euch ſo wol um uns verdienet, daß wir euch billig darum zu dancken haben. Derowegen ſo möget ihr nun frölich wieder heim in euer Land ziehen. Nur bitten wir euch, daß ihr eurer Freundſchaft gegen uns keine Grentzen ſetzet, noch uns

gelegte Lob die Kinder Iſraels nicht lange behalten / ſondern bald nach Joſuä Tod abgefallen; welches ihnen Paulus in Geſchichten XIII. 41. mit eben dieſem ernſtlichen Wort aufs allernachdrücklichſte vorhält / und es aus dem Propheten hernimmt / ſprechende: So ſehet nun zu / daß nicht über euch komme / was in dem Propheten geſagt iſt: Sehet da / ihr Verächter / und verwundert euch / und werdet zunichte. Er ſiehet auf Habac. Cap. I. v. 5. Joſephus aber allhier ſiehet auf Joſua XXII. 1. Wie bald kan aus dem beſten Wein der ſchärffeſte Eſſig werden?

uns um des Jordans willen, welcher zwiſchen uns liegt, für andere als Hebräer haltet. Dann wir kommen alleſamt von Abraham her, wir wohnen diſſeits oder jenſeits des Waſſers, Gott hat beyde unſere und eure Voreltern erſchaffen, und wir ſind alle ſchuldig über dem Gottesdienſt und Policey, welche er uns durch ſeinen Diener Moſen vorgeſchrieben hat, ſteiff und veſt zu halten. So ihr das thut, wird Gott mit ſeiner Gnade und Hülffe bey euch ſeyn; Hergegen, wann ihr euch auf die Heydniſche Abgötterey leget, ſo wird er auch ſeine Huld und Gunſt von euch abwenden. Auf dieſe Rede ſegnete Jeſus beyde die Oberſten und den gemeinen Hauffen, einen jeden inſonderheit; Darnach begleitete ſie das ganze Volck, und zeigete durch ſeine Thränen, daß ihnen ihr Abſchied wehe thate.

26. Da nun der Stamm Ruben, Gad und was vom Stammen Manaſſis zu ihnen gehörete, über das Waſſer hinüber kamen, richteten ſie am Ufer des Jordans einen Altar auf, zum Gedächtniß der Nachkommen, und zur Beſtätigung der Freundſchaft mit den andern Stämmen. So bald die andern Iſraeliten gehört, daß ſie einen Altar gebauet, und nicht wuſten, warum es geſchehen, deuteten ſie ſolches aus falſchem Argwohn aus, als wenn ſie eine Neuerung in der Religion vornehmen, und einen fremden Gottesdienſt einführen wollten. Derhalben griffen ſie zu den Waffen, und nahmen ſich vor, über den Jordan zu ſetzen, und diejenigen, ſo wider das väterliche Geſetz einen Altar aufgerichtet hatten, mit Ernſt zu straffen. Dann ſie meyne-

meyneten, man můſſe Gottes Willen und ſeinen Dienſt aller Freundſchaft und Wolfahrt der Ubertretter vorziehen. Sie lieſſen ſich den Zorn dermaſſen übernehmen, daß ſie ſich auch zum Streit wider ſie rüſteten. Jeſus aber, und der Hoheprieſter Eleazar, ſamt den Elteſten, mahneten ſie von ihrem Vornehmen ab, und riehten, man ſollte ſie zuvorderſt freundlich darum zur Rede ſtellen, und hören, in was für einer Meynung das geſchehen, und ſie nicht ehe bekriegen, bis man ausfündig gemacht, daß ſie es aus einem böſen Vorſatz gethan hätten. Derhalben fertigten ſie Phineas, den Sohn Eleazar, und mit ihm zehen anſehnliche Männer, an ſie ab, ihre Meynung und Vorhaben des aufgerichteten Altars halben zu erkundigen. Da ſie nun über den Jordan kamen, berieff Phineas die Gemeinde zuſammen, und ſagte: Wiewol eure Sünde gröſſer iſt, denn daß man ſie allein mit Worten ſtraffen ſollte: Jedoch haben wir euch nicht mit Gewalt überziehen, und euch nach eurem Verdienſt ſtraffen wollen, ſondern in Anſehung unſerer nahen Freundſchaft, dieſe Bottſchaft an euch übernommen, in der tröſtlichen Zuverſicht, daß wir euch durch unſere treuherzige Vorſtellungen werden auf beſſere Gedancken bringen können. Wir wollten dann hören, was euch verurſachet habe, dieſen Altar zu bauen. Habt ihrs in einer guten Abſicht gethan, ſo ſoll euch ohne Urſache kein Leyd widerfahren. Habt ihr es aber in einer böſen Meynung gethan, ſo müſſet ihr der Gebühr nach geſtrafft werden. Wir wollen zwar nicht glauben, daß ihr, die ihr Gottes Willen erkennet, und ſeine Geſetze gehöret habt, ſeiner Gutthaten ſo bald wer-

det vergeſſen haben, daß, nachdem ihr von uns in euer Land gezogen, welches euch Gott aus ſonderlicher Güte beſchehret hat, und darfür ihr ihm allein dancken ſollet, ihr die Hütten, die Laden und den Altar Gottes verlaſſen, fremde Götter annehmen, und der Cananäer Greuel billigen werdet. So fern ihr euch bekehret, über euren väterlichen Sitten haltet, und nicht vorſetzlicher Weiſe in der Abgötterey verharret, ſoll euch das zu keiner Mißhandlung zugerechnet werden. Wo ihr aber auf eurem böſen Vornehmen gedächtet hinaus zu fahren, ſoll uns keine Mühe noch Arbeit dauren, die wir zur Rettung unſerer Geſetze und der Ehre Gottes anwenden müſſen, ſondern wir wollen über den Jordan herüber kommen, euch den Cananäern gleich achten, und all unſere Macht anſpannen, daß wir euch vertilgen. Dann meynet nicht, daß ihr Gott darum entgangen ſeyt, weil ihr auf dieſer Seiten des Jordans wohnet: Seyt wo ihr wollet, ſo ſtehet ihr in Gottes Gewalt, und könnet ſeiner Macht und Rache nicht entlauffen. Im Fall ihr aber meynet, ihr könnet euch an dieſem Orte nicht recht halten, ſo iſt es viel beſſer, ihr ſtellet eine neue Theilung des Landes an, und verlaſſet dieſe Gegend, wie gut ſie auch zur Viehzucht iſt. Derhalben rahten wir euch in aller Treue, daß ihr von eurem gefaßten böſen Vornehmen abſtehet, und euch beſſert. Ja wir bitten euch, ſo lieb euch euere Kinder und Weiber ſind, daß ihr uns nicht zwinget noch nöhtiget, mit Gewalt zu verfahren. Dieſe ganze Verſammlung iſt darzu angeſtellet, und meine Vermahnung dahin gerichtet, ob ihr lieber unſerer Warnung ſtatt geben, ſamt den Eueren

Frie-

Frieden haben, oder euch ſamt aller euerer Haab und Nahrung in Gefahr ſetzen wollet.

27. Da Phineas ſeine Rede beſchloſſen, thaten die Vorſteher des Volcks ſamt der ganzen Gemeinde ihre Entſchuldigung hierauf, und ſagten: Daß wir einen Altar aufgerichtet haben, iſt nicht in der Meynung geſchehen, daß wir von euch abfallen, oder eine Neuerung einführen wollen, ſintemal wir nur von einem Gott wiſſen, der aller Hebräer Gott iſt, und von einem Altar, ſo vor dem Tabernackel ſtehet, darauf wir alle unſere Opffer thun wollen. Dann der Altar, den wir neulich gebauet, davon euer Verdacht gegen uns erwachſen, iſt nicht um der Opffer willen, ſondern zum ewigen Zeugniß unſerer Freundſchaft aufgerichtet worden, nicht daß er uns zum Abfall von der wahren Religion diene, wie ihr uns im Argwohn habt, ſondern daß er uns vielmehr unſerer väterlichen Gewohnheiten erinnere: Und wir nehmen den wahrhaftigen Gott zum Zeugen, daß wir nichts anders hiemit geſucht haben. Derhalben wollet ihr euch hinfort beſſers zu uns verſehen, und uns dieſer Laſter keines zutrauen, welche an allen Nachkommen Abrahams, wann ſie von ihren väterlichen Rechten und Sitten abweichen, an Leib und Leben billig ſollen geſtrafft werden.

28. Da Phineas ſolches gehöret, lobete er ſie, kehrete wieder zu Jeſu, und erzehlete den ganzen Handel vor allem Volck. Daſſelbige freuete ſich, daß es ſo friedlich hergegangen, und man nicht unter den Freunden Krieg und Blutvergieſſen anrichten dörffte, derowegen danckketen ſie Gott mit

Danck-Opffern. Darnach gieng das Volck wieder aus einander, und ein jeder kehrete um an ſeinen Ort. Und Jeſus begab ſich nach Sichem, allwo er ſich aufhielte. Nach zwanzig Jahren, da er nun gar alt worden, ſchickte er in alle Städte, und hieſſe die vornehmſten, wie auch von den Gemeinen, ſo viel er komlich zuſammen bringen konte, zu ſich kommen, und da ſie alle zugegen ſtunden, erzehlete er ihnen die vielfältigen Gutthaten Gottes, der ſie aus groſſer Armuht und Noht erlöſet, und zu Reichthum und Ehren gebracht hätte. Er vermahnete ſie anbey, ſich ins künftige alſo zu halten, daß ſie einen gnädigen Gott behielten, welches nicht anders denn durch Gottſeligkeit geſchehen möchte. Dieſes habe er ihnen noch vor ſeinem Ende ſagen, und ſie bitten wollen, daß ſie doch ſeiner Warnung eingedenck ſeyen.

2525 29. Als er dieſe Rede vollendet, gab er ſeinen
1439 Geiſt auf, im hundert und zehenden Jahre ſeines Alters. Er brachte vierzig Jahre unter Moſis Zucht nützlich zu: Nach Moſis Tode ſtund er fünff und zwanzig Jahre dem gemeinen Mann löblich vor. Er war ein hoch-verſtändiger und wol-beredter Mann; in Kriegs-Läufften und gefährlichen Zeiten mannlich und unverdroſſen; wanns Frieden war, in der Regierung aufrichtig und freundlich; zu jeder Zeit aber fromm und gottsfürchtig. Er ward in der Stadt Thamna, dem Stammen Ephraim zugehörig, begraben. (u) Eben zur ſelbigen Zeit

(u) Bey dem Ende des Lebens und der Geſchichten Joſuä iſt zu melden/ daß von ſolchen Siegen der Helden Mo-

Zeit ſtarb auch der Hohepriester Eleazar, und verließ ſeinem Sohn Phineas das Prieſterthum. Derſelbe ward in der Stadt Gabatha zur Erden beſtattet.

## Das II. Capitel.

Wie die Hebräer nach dem Tode Jeſu ihre Geſetze verlaſſen / und daher in allerhand Unglück gerahten. Der ganze Stamm Benjamin wird von den übrigen bis auf ſechshundert Mann ausgemacht.

NAch Abſterben dieſer beyden, prophezeyete 2525
Phinees, daß der Stamm Juda den 1439
Krieg wider die Cananäer aus Gottes Befehl führen ſollte: Dann das Volck begehrte eigentlich zu wiſſen, was Gottes Wille und

Moſis und Joſuä / und von ſolchen Vertreibungen der verbanneten Völcker / entſtanden ſo viele Colonien der Republiken in Griechenland / Delphis / Carthago / Marſilien / auch bis gen Gibraltar / zu beyden Seiten des Mittelländiſchen Meers / welche alle von den vertriebenen Tyriern ihren Urſprung haben. Auch von Moſe / Cadmo / 2c. den gröſten Theil ihrer Lands- und Regierungs-Gebräuche hergeholet / aber in eine Abgötterey verwandelt / oder mit ihren Cananäiſchen Greueln vermiſcht / daher es die Griechen geſogen. Alſo daß das Griechiſche Alterthum bey weitem nicht bis an das Jüdiſche langet / welches die Controvers iſt / die Joſephus gegen Appion hatte / das wir in den zweyen Büchern wider denſelben beſehen werden. Uber dieſe Materie iſt vor achtzig Jahren ein vortrefflicher Tractat heraus kommen / unter dem Titel / Edmundus Dickinſonus, Magiſter Artium & Collegii Mertonenſis inter Oxonienſes Socius, Delphos Phœniziſſantes in proſcenium duxit peculiari Diſſertatio-

und Meynung hierinn wäre. Derhalben nahm Juda den Stamme Simeon zu ſich, mit dem Geding, wann er die Feinde aus ſeinem Lande vertilget hätte, daß er auch Simeon wollte helffen die Cananäer aus ſeinem Erbtheil vertreiben.

2. Dieweil der Cananäer Sachen dazumal noch ziemlich wol ſtunden, warteten ſie ihrer bey der Stadt Bezeck; Ihr Führer war Adonibezeck, (x) der König des Orts. Dann das Wort Adonibezeck heiſſet ſo viel als deren zu Bezeck Herr. Sintemal Adoni in Hebräiſcher Sprache einen Herrn bedeutet. Sie verhoffeten aber den Sieg deſto eher zu erlangen, dieweil Jeſus, der Iſraeliten Heerführer mit Tode abgegangen war. Wider dieſe ſtritten die zween Stämme Juda und Simeon ritterlich, und ſchlugen

tatione, quæ demonſtrat, Græcos, quicquid apud Delphos celebre fuit, à Joſuæ Hiſtoria & Scriptis Sacris effinxiſſe, addita eſt Diatriba de Noæ adventu in Italia, & ejus Nominibus Ethnicis. 8vo. Oxon. 1650. Der Inhalt iſt/daß der Delpher Gebräuche ihren Urſprung von den Phöniciern oder Cananäern herhaben.

(x) Joſephus giebet die rechte Namens-Bedeutung. Adon heiſſet ein Herr; Adoni/ mein Herr; Adonibezeck/ der Herr oder König von Bezeck. Bezeck aber iſt ſo viel als ein Strahl/ ein ſtrahlender Fürſt/ ein ſtrahlender Herr. Sonſt iſt zu wiſſen/ daß das Wort Adonai von Gott gebraucht wird/ und dem Herrn/ als dem Fundament und der Säule aller Dinge gegeben wird. Die Juden halten dieſen Namen Adonai in ſo hohen Ehren/ daß ſie ihn leſen nicht nur wann er mit ſeinen Buchſtaben und Puncten da ſtehet/ ſondern auch an ſtatt יהוה Jehova/ welches ſie nimmer ausſprechen dörffen/ es hat aber der Name יהוה die Pünctlein vom Wort Adonai. Die Copiſten haben gefehlet/ wann ſie an ſtatt βεζεκηνῶν, ζεβεκηνῶν geſchrieben haben.

gen zehentauſend Mann. Indem ſie auch den andern in der Flucht nachſetzten, haben ſie den König Adonibezeck ſelbſt gefangen, und ihm die Hände und Füſſe abgehauen. (y) Indem derſelbe ſolcher-



(y) Bey dieſer Stümmelung iſt eine curieuſe Anmerkung zu machen / dann Joſephus bedienet ſich eines ſehr nachdrücklichen Worts ἀκροτηριάζω, das äuſſerſte / τὸ ἄκρον oder τὰ ἄκρα, abſchneiden. Weil Adonibezeck ſolches mehr als ſiebenzig andern gethan / ſcheinet es eine Mode gegen die Uberwundene geweſen zu ſeyn / bald die äuſſerſten Beeren / bald die Hände und Füſſe abzuhauen. Florus bringet ein merckwürdiges Exempel bey / im 3. Buch IV. Cap. §. 7. Nichts kame dieſen Barbaren (den Thraciern) greulicher vor / als daß / nachdem ihnen die Hände abgehauen waren / ſie noch ihnen ſelbſt zur Straffe lebendig gelaſſen wurden. Im Jahr 685. hat Juſtinianus / ein Sohn Conſtantini / wegen Grauſamkeit müſſen geſchehen laſſen / daß ihm die Naſe abgehauen wurde von Leontio / welchem von Tiberio ein gleiches widerfahren. Die an Händen oder Daumen geſchändete wurden ehemals bey den Lateinern Murci, bey den Galliern Poltrons, pollice truncati genennet. Ammianus Marcellinus thut von dergleichen Meldung / die ihnen ſelbſt die Daumen abſchnitten / damit ſie nicht dörffen in Krieg ziehen / ſolche waren allen Menſchen zum Geſpötte: C'eſt un Poltron. Ich kan hier nicht vorbey gehen eine Fabel / die dem Heiligen Evangeliſten Marco angedichtet wird / einzuführen. Ederus ziehet an / daß in etlichen alten Präfationen über das Evangelium Marci von ihm gemeldet werde / er habe ſich ſelbſt geſtümmelt / daß er zum Prieſterthum untüchtig würde. Dieſes findet ſich in dem Druck von Anno 1480. „Marcus / als man ſpricht / der hau im ab ſelber ſein Daumen / nach dem als er glaubig ward. ꝛc. „ Woher dieſes Gedichte ſeinethalben auf die Bahn kommen / kan ich nicht wol anderſt urtheilen / als daß ein Copiſt ein U an ſtatt eines A geſetzet / und an ſtatt Marcus / Murcus geſchrieben habe.

geſtalt geſtümmelt ward, ſagte er, er ſehe wol, daß Gott nichts ungerochen laſſe, dann wie er vorhin zwey und ſiebenzig Königen gethan habe, alſo ſey ihm auch jetzund aus gerechtem Urtheil Gottes geſchehen. Sie brachten ihn alſo jämmerlich zugerichtet nach Jeruſalem, daſelbſt ſtarb er, und ward begraben. Darnach zogen ſie aus, die Städte zu bekriegen, und eroberten den mehrern Theil derſelbigen. Zuletzt belägerten ſie Jeruſalem, und gewonnen den untern Theil der Stadt, (z) darinn ſie alle Einwohner erwürgeten. Die obere Stadt aber, dieweil ſie von Natur veſt und mit ſtarcken Mauren verwahret war, konten ſie nicht gewinnen.

3. Dero-

(z) Die Iſraeliten mochten der untern Stadt Jeruſalem Herr werden; daran ſie auch Mühe wenden mußten/ aber bey weitem nicht ſo viel als an die obere/ dieſelbige koſtete mehrere Mühe und mehrere Zeit. Unſer Joſephus theilet an vielen Orten Jeruſalem in die Untere und Obere ab/ und ſo wir dieſe Eintheilung betrachten/ und halten gegen dasjenige/ was Paulus Galat. IV. 26. von dem obern Jeruſalem allegoriſch redet/ ſo giebet eine ſolche Vergleichung des untern Jeruſalems mit der äuſſerlichen/ des obern mit der innerlichen; oder des untern mit der ſtreitenden/ und des obern mit der triumphirenden Kirche/ gar viele zierliche Meditationen an die Hand/ nach der Anleitung/ wie es Joſephus allhier/ wiewol nicht daran gedenckende/ thut. Die in dem untern Jeruſalem/ wo ſie da allein ſind/ gehen zu Grunde; Es iſt nicht genug/ ein äuſſerliches Glied der Kirche auf Erden zu ſeyn/ koſtet es etwas Mühe/ iſts doch nicht viel: Aber das obere Jeruſalem einzunehmen/ das koſtet mehrere Arbeit/ Schweiß/ Mühe/ Zeit/ und beſtändigen ununterbrochenen Helden-Muht/ und ein getreu ſeyn bis in den Tod.

3. Derowegen zogen ſie von dannen, und belagerten Hebron. Sie nahmen die Stadt mit Gewalt ein, und erwürgeten gleichergeſtalt alles darinnen. Daſelbſt waren bisher etliche Rieſen übergeblieben, die viel gröſſer und anders geſtaltet waren, denn andere Menſchen, ſchreckliche Leute anzuſehen. Ihre Gebeine werden noch heutiges Tages gezeiget, wer ſie nicht mit Augen geſehen hat, der kan nicht glauben, daß ſie ſo ungeheur groß geweſen ſeyen. (a) Dieſe Stadt gaben ſie den Leviten, ſamt

(a) Joſephus beſchreibt die bis auf der Jüdiſchen Richter Zeiten übergebliebene Rieſen ihrer Gröſſe und ihrer Abſcheulichkeit halben / einige annoch lebendige / aber auch die ſchon vorlängſt todte / da man aus der übermachten Gröſſe ihrer Gebeine von der ungläublichen Gröſſe des ganzen Leibes urtheilen ſoll. Es wird in der Hiſtorie Goliaths / der in ſolchen Gegenden bey Davids Zeiten noch übrig geweſen / auch etwas folgen. Das iſt ſich in denen Landen nicht zu verwundern / als wol in unſern Eydgenöſſiſchen und Teutſchen Landen von dem Rieſen Teutobochus / dem General der Tiguriner / Ambroner / Cimbrer und Teutonen / ſo 105. Jahr vor Chriſti Gebuhrt erſchlagen worden / deſſen ungeheurer Zahn annoch auf der Züricher Bürger-Bibliothec gewieſen wird. Auch hat Zyſat in ſeiner Lucerner Chronick Bl. 196. 197. dieſe Hiſtorie in alten Teutſchen Verſen bemerckt.

In der Statt Lucern Land da unden /
Bey dem Dorff Reyden / hat man funden
Schröcklich groſſe Menſchen Gebein
Under einer Eych auf einem Rein;
Die Oberkeit derſelben Statt
Glehrten Leuthen die zugſchickt hat /
Welche nach der Proportion
Geometriſch das Mäß han gnon /
Hiermit erſcheint unfehlbar gwiß /
Wann aufrecht gſtanden dieſer Rieß

ſamt einem Felde zweytauſend Ellen lang zur Verehrung, die übrigen Felder ſchencketen ſie nach Moſis Befehl dem Caleb, welcher einer geweſen aus den Kundſchaftern, die Moſes in das Land Canaan geſchicket hatte. Es ward auch Jethro, des Madianiters, und weyland Moſis Schwähers, zum beſten gedacht, und ſeinen Nachkommen ein Stück Feldes eingegeben, dieweil ſie ihr Vaterland verlaſſen, mit ihnen gezogen, und in der Wüſten auch bey ihnen geblieben waren.

2525 4. Da nun Juda und Simeon die Städte am
1439 Gebirge gewonnen hatten, zogen ſie herab in das flache Felde, und an das Meer, und drungen den Canaäern die Stadt Aſcalon und Azot ab: Aber Gaza und Accaron, dieweil ſie auf der Ebene gelegen waren, und viele Wägen hatten, entſchütteten ſich ihrer Gewalt, und trieben die zween Stämme nicht ohne Schaden ab. Derowegen machten ſich gemeldte Stämme mit ihrer reichen Beute, die ſie in dieſem Kriege gewonnen, wieder heim in ihre Städte, und ſetzeten ſich zur Ruhe.

5. Die

Sey er gſyn mit der Länge gleich
Vierzehenmalen dieſem Strich/
Beſchah im 1577. Jahr/
Gott weißt/ wie lang er vor da war/
Was man gfunden/ noch bhalten werde/
Was übrig verblybt in der Erde.

Der in den Verſen gemeldte aber auf dieſem Blatt nicht Platz habende Strich vierzehen mal gemeſſen/ beträgt 16. bis 17. Schuhe/ welches dann die rechte Länge des Rieſen iſt. Laſſe mir Goliath gegen ſolchen zu rechnen ein Kind geweſen seyn. Siehe auch nebſt dem Zyſat in Herrn Doctor Scheuchzers Itinere Alpino Quinto Blatt 363.

5. Die Benjaminiten machten auch mit den Einwohnern zu Jeruſalem, die in ihrem Los gelegen waren, Frieden, mit dem Bedinge, daß ſie ihnen zinsbar wären. Alſo ward der Frieden zu beyden Seiten aufgerichtet, daß Benjamin nicht mehr würgete, und die zu Jeruſalem nicht in ſteter Gefahr ſtehen dörfften, und beyde konten in Ruhe dem Feld-Bau abwarten. Die andern Stämme folgten Benjamins Exempel, lieſſen ſich an dem Zins begnügen, und hielten Friede mit den Cananäern.

6. Ephraim aber belagerte die Stadt Bethel eine lange Zeit, und wiewol ſie mit groſſer Mühe und Arbeit wenig ausrichteten, wollten ſie doch nicht nachlaſſen. Endlich ergriffen ſie einen Bürger, welcher der Stadt Proviant zuführete, der verſprach ihnen, die Stadt heimlich zu eröffnen, ſo fern ſie ihm mit einem Eyde zuſagten, wann ſie hinein kämen, daß ſie ſeiner und ſeines ganzen Hauſes verſchohnen wollten. Alſo nahmen ſie die Stadt mit Verrähterey ein, und erwürgeten alles darinn, ausgenommen die, welchen ſie die Friſtung ihres Lebens zugeſagt hatten.

7. Nach der Zeit wurden die Iſraeliten des Krieges müd und überdrüſſig, und legten ſich hinfort allein auf den Ackerbau, und weil ſie groß Gut hatten, lebten ſie in allem Uberfluß und zeitlichem Wolluſt, fragten nicht viel nach Ehren und Ordnung, darzu ſtelleten ſie Gottes Gebotte in Vergeß. Darüber ward Gott erzörnet, und ließ ihnen durch den Propheten anzeigen, es wäre ihm kein Gefallen darinn geſchehen, daß ſie der Cananäer verſchohnet hätten, welche ihnen die unzeitige Barmherzigkeit mit greulicher Tyran-

ney

ney vergelten würden, ſo bald ſie ihre Gelegenheit erſehen. Wiewol ihnen nun dieſe Warnung zu Herzen gieng, ſo dorfften ſie doch keinen Krieg anfangen, nicht allein darum, daß ſie von den Cananäern einen guten Genuß hatten, ſondern weil ſie ſchon des Müſſiggangs und wollüſtigen Lebens gewohnt waren. Zudem war das Regiment und alle gute Ordnung bey ihnen verfallen. Man beſtellete keine Rahtsherren mehr, und gegen den alten hatte man keine Ehrerbietung. Sie lebten auf dem Lande, und waren nur um das bekümmert, wie ſie ihnen Wolluſt verſchaffen könnten. Bey ſolcher Unordnung entſtund eine jämmerliche Zerrüttung, die endlich zu einer innerlichen Uneinigkeit und bürgerlichen Aufruhr geriehte. Der Anlaß war folgender.

8. Es wohnete ein Levit in der Ephraemiter Lande, der nahm ein Weib aus der Stadt Bethlehem, ſo dem Stamme Juda zuſtändig war, und weil er ſie ihrer ſchönen Geſtalt halben ſehr lieb hatte, that es ihm wehe, daß ſie ſich nicht gleichfalls gegen ihm freundlich erzeigen wolte. (b) Endlich dieweil ſie ſich je länger je fremder gegen ihm ſtellete, nahm der Unwill auch je länger je mehr

(b) Joſephus gehet mit dieſes Leviten Weibe viel zu glimpflich um/ wann er nur das meldet/ daß ſie ſich unfreundlich gegen ihm erzeiget / die Heilige Schrift zeiget deutlich an / daß ſie neben ihm gehuret/ Richt. XIX. 2. und weil ſie der von Gott geſetzten Straffe entgehen wollen/ flohe ſie zu ihren Eltern in einen andern Stamme; und es ſcheinet / man habe an beyden Orten durch die Finger geſehen / und habe das Geſetze keine Handhabe mehr ge-

mehr zu, und verurſachete ein ſtetes Zancken. Darauf lieff das Weib im vierten Monat aus Verdruß von ihrem Manne hinweg wieder zu ihren Eltern. Den Mann drang die Liebe dahin, daß er ihr nachfolgete zu ſeinem Schwäher und Schwieger, welche allen Unwillen zwiſchen beyden Eheleuten aufhebeten, und ihre Tochter wieder mit ihrem Manne verſöhneten. Da nun der Levit vier Tage allda verharrete, und von ſeines Weibes Eltern freundlich gehalten ward, gedachte er am fünfften Tage wieder heimzureiſen, und machte ſich Nachmittag auf den Weg. Dann die Eltern

gehabt: Dahero/ da die Menſchen/ auch die Obrigkeit/ keine Beſchützer der Geſetze Gottes ſeyn wollten/ mußte der erhabene Gott daſſelbige mit einem erſtaunlichen und erſchrecklichen Gerichte anſehen/ welches uns zeiget/ wie wahr ſey was Paulus ſpricht Hebr. XIII. 4. Hurer und Ehebrecher wird Gott ſelbſt richten/ wann es die Menſchen entweder nicht wollen oder nicht können/ ſolle man nicht meynen/ daß man darmit entronnen. Es zeigt ſich an dieſem Exempel gedoppelt/ erſtlich ins beſonder an dem Weibe/ da es die Vorſehung Gottes heilig und gerecht gefüget/ daß ſie darmit geſtrafft worden/ wormit ſie ſich verſündiget: Demnach an dem Gericht über das ganze Iſrael/ meiſtens aber über Benjamin. Bey dieſer Hiſtorie des Weibes des Leviten iſt dieſe Chronologiſche Anmerckung oder Ordnung der Geſchichten nicht aus der Acht zu laſſen. Daß in der Heiligen Schrift/ im Buch der Richter dieſe Geſchichte und Schickſal über die Benjaminiten zuletzt am Ende des Buchs beſchrieben wird/ nach den Geſchichten der übrigen Richter. Hingegen ſetzet ſie Joſephus vorher/ bald auf das Ende der Thaten Joſuä/ vor den andern Richtern an. Die Zeit-Rechnung iſt bey dieſer Geſchichte mit keinem unverucklichen Zeichen beygeſetzt. Man iſt darinn in der Chronologie nicht einig. Die Heilige Schrift ſiehet etwan mehr

tern lieſſen ihre Tochter nicht gern von ſich, und hielten ſie auf bis gegen Abend. Sie hatten einen Knecht bey ſich, und einen Eſel, darauf das Weib ritte. Da ſie nun auf die dreyſſig Stadia fortgezogen, und nahe bey Jeruſalem waren, gab der Knecht den Raht, ſie ſollten etwa eine Herberg ſuchen, ehe ſie die Nacht gar überfalle, damit ihnen nicht etwa ein Unglück widerführe, ſonderlich weil ſie nicht weit von ihren Feinden, und die Nacht ſonſt niemands Freund wäre. Der Levit wolte nicht gern bey fremden Leuten einkehren, ſondern gedachte noch auf die zwanzig Stadien (c) zu

mehr auf die Fügung der Materien / als der Zeit/ alſo da es um die Decadentz und den Verfall Iſraels zu thun / ſchicken ſich in den Siluntiniſchen Händeln das Ende des Buchs der Richtern / und der Anfang des I. Buchs Samuels wol zuſammen / ob ſie ſchon der Zeit halben nicht unmittelbar an einander hangen. Die meiſten laſſen dieſes unausgemacht. In der Engliſchen Bibel wird der Raub der Töchter bey Silo ins Jahr vor der Gebuhrt Chriſti 1406. geſetzt / hingegen von Othniel und den übrigen Richtern 1425. Nach dieſer Rechnung wären Othniels Geſchichten um 19. Jahre älter als dieſer Krieg mit den Benjaminiten.

(c) Stadia werden hier von Joſepho nämlich gemachet; davon die Heilige Schrift im Buch der Richter keine Meldung thut. Die Nacht / ſagt man / iſt niemands Freund. Dieſer Levit reiſete erſt auf den Abend fort / und machte dreyſſig Stadien / ſie wollten auch noch zwanzig machen. Dieſe fünffzig Stadia oder Rennbahne hatten / nach einer vorhergehenden Ausrechnung / mehr als ſechs Welſche Meilen. Es war allerdings ein verwegenes Stücke ſonderheitlich mit Frauenzimmer alſo zu reiſen. Eben daſelbſt ſtöſſet ſich Joſephus / da er nur eines Eſels Meldung thut / die Heilige Schrift aber / auch die LXX. zweyer / ζεῦγοι ὑποζυγίων.

zu reiſen, und bey ſeines gleichen die Nacht-Herberg zu nehmen, dann dieſelbige Stadt hatten noch die Cananäer inne. Dieſe Meynung gefiel ihnen allen; Sie kamen alſo gar ſpät nach Gaba, einer dem Stamme Benjamin zuſtändigen Stadt. Als ſie ankamen, waren viele Leute auf dem Marckte, aber niemand lude ſie ein, daß ſie zu ihm in ſein Haus kämen. Zuletzt kam ein alter Mann von dem Felde heim, der ſeines Geſchlechts ein Ephraemit, und zu Gaba wohnhaft war, derſelbe fragte den Leviten, wer er wäre, wo er herkäme, und warum er noch ſo ſpät ums eſſen herum lauffe. Er ſagte: Er wäre ein Levit, und habe ſein Weib wieder bey ihren Eltern geholet, dann er wohne in der Ephraemiter Lande. Darauf führete ihn der Alte heim in ſein Haus, in Anſehung, daß er aus demſelben Stamme war, und ihn von ungefehr angetroffen hatte. Aber etliche junge Leute von Gaba hatten die ſchöne Geſtalt des Weibes mit Verwunderung angeſehen. Da ſie nun vernahmen, daß der Levit bey dem Alten zur Herberge läge, ſtürmeten ſie ihm das Haus, ungeachtet daß er ein unvermöglicher alter Mann war, und niemand bey ſich hatte. Darzu bat er ſie, daß ſie ihres Weges giengen, und ſie ungekräncket lieſſen; aber ſie fuhren fort, und ſagten, wann er wolle Ruhe haben, ſolle er ihnen das Weib, ſo bey ihm zur Herberge wäre, heraus geben. Der Alte antwortete, ſie ſeye ſeine Verwandte, und darzu eines Leviten Weib, es wäre eine groſſe Sünde, wann ſie aus fleiſchlicher Wolluſt wider das Geſetz handelten; Sie aber hatten keine Acht auf die Billichkeit, ſondern ſpotteten ſeiner, und dräueten ihm

den

den Tod an, wann er ihnen weiter hinderlich wäre. Der Alte wußte nicht wo aus und ein. Endlich gab er ihnen ſeine Tochter heraus, ihrem Muhtwillen ein Genügen zu leiſten, darbey ſtellete er ihnen vor, daß ſie weniger Sünde daran thäten, als wann ſie den Fremden eine Schmach und Unehr anthäten. Darmit lieſſen ſie ſich noch nicht abſpeiſen, ſondern begehrten ohne Unterlaß des Leviten Weib, und wollten daſſelbe mit Gewalt heraus haben. Da ihnen nun der Alte zu willen werden mußte, bat er ſie doch demühtig, daß ſie nichts unrechtes mit ihr vornähmen. Sie wurden aber gar unſinnig, riſſen ihm das Weib mit Gewalt aus den Händen, führeten ſie mit ſich hinweg, trieben die ganze Nacht ihren Muhtwillen mit ihr, und lieſſen ſie allererſt des Morgens von ſich. Das Weib gieng höchſt betrübt wieder ihrer Herberg zu, dann ſie ſchämete ſich vor ihrem Manne, weil ſie wol gedencken konte, daß er ein groſſes Mißfallen darob haben werde. In dieſer Bekümmerniß fiel ſie nieder auf die Erde und ſtarb. (d) Der Mann gedachte, ſie wäre ſonſt ſo hart entſchlaſſen, und meynete nicht, daß die Sache

(d) Die Heilige Schrift zeiget uns / daß dieſes Weib bey der Thürſchwellen / folglich drauſſen / niedergeſunken und geſtorben / Joſephus ſagt / ſie ſeye auf die Erde niedergefallen und verſchieden. Der alte Lateiniſche Ubersetzer Ruffinus thut hier etwas aus ſeinem eigenen Funde hinzu / das in dem Griechiſchen nicht iſt / lectulo decumbens, ſie ſeye auf das Bettlein niedergelegen / und habe den Geiſt aufgegeben. Es nimmt ſich Andilly nach der Franzöſiſchen Mode um vermeynter Auszierung willen die Freyheit / eine Paraphraſin hierüber anzuſtellen / welche den Ver-

che ſo übel ſtünde, wollte ſie derhalben vom Schlaffe aufwecken, und tröſten, dieweil er wuſte, daß ſie nicht aus freyem Willen in dieſe Schande gerahten, ſondern mit Gewalt in ein ander Haus geführet, und genohtzüchtiget worden wäre. So bald er aber vermerckt, daß ſie todt wäre, führete er ſich nach Geſtalt der Sachen weislich auf, er lud den todten Cörper auf ſeinen Eſel, führete ihn mit ſich heim, hauete ihn in zwölff Stücke, und überſchickte einem jeden Stamme ein Stück darvon, darneben befahl er den Boten, allen und jeden Stämmen inſonderheit die Urſache des Weibes Todes und die geübte Gewalt zu vermelden.

9. Dieweil man vormals dergleichen greuliches Spectakel nie gehöret noch geſehen hatte, ward alles darüber beſtürtzt, und zu gerechtem Zorn bewegt. Sie hielten zu Silo eine Verſammlung, und beſchloſſen vor der Hütten, die zu Gaba mit gewehrter Hand als ihre Feinde zu überziehen und zu bekriegen. Doch hielten ſie die Elteſten ab, ſagende, es gebühre ſich nicht, mit ihren Brüdern ſo ſchnell und unbedächtig zu handeln, ehe man ſie vorhin darüber zur Rede geſtellet und verhöret habe. Sintemal auch im Geſetze verbotten ſeye, Fremde um zugefügter Schmach willen zu bekriegen, ehe man ſie um den Abtrag erſuchen laſſen. Derhalben wolle vonnöhten ſeyn, daß man zuvor nach Inhalt des Geſetzes etliche an die zu Gaba ab-

Verſtand ändert / als ob ſie unter Augen ihres Ehemannes darnieder geſuncken und dahin geſtorben wäre / welches weder die Heilige Schrift noch Joſephus alſo auſſagen.

abfertige, und anhalte, daß ſie die Thäter zur gebührenden Straffe auslieferten. Wann das erfolge, müſſe man ſich daran begnügen laſſen, wo aber nicht, ſo ſeye es dann noch Zeit, daß man ſie mit Kriege überziehe. Alſo ſchickten ſie hin nach Gaba, und lieſſen die Leute, die die Mißhandlung an dem Weibe begangen hatten, anklagen, und von Rechtswegen begehren, daß man ſie nach der Gebühr um ſolches Frevels willen an dem Leben straffen ſolte. Die Gabaoniter wollten die Thäter nicht heraus geben, dann ſie hieltens ihnen für eine Schande, daß ſie ſich mit dem Dräuen ſollten erſchrecken laſſen, und andern Leuten aus Forcht gehorchen, unangeſehen daß ſie weder an Kriegsrüſtung, noch an Viele und Mannlichkeit des Volckes einigem Stamme etwas nachgäben. Alſo rüſteten ſie ſich, wie auch alle ihre Stammes-Genoſſen, ſich denen zu widerſetzen, die wider ſie Gewalt brauchen wollten. Dann es waren alle gleich ring-ſinnig.

2526 10. Da ſolches den Iſraeliten von den Gabao-
1438 nitern angezeigt war, verpflichteten ſie ſich mit einem Eyde zuſammen, ihre Töchter keinem Benjaminiter zum Weibe zu geben, und den ganzen Stamme zu überziehen, und mit ihnen nicht anderſt zu handeln als wie ihre Eltern mit den Canaänern gehandelt hätten. Sie führeten alſobald viermal hundert tauſend Mann wider Gaba. Dargegen waren die Benjaminiter fünff und zwanzig tauſend und ſechshundert ſtarck, (c) darunter waren

(c) Hier iſt bey Joſepho nicht allein in den Uberſetzungen/ ſondern auch in ſeinem Original ein Verſchuß/ dann der

ren fünffhundert Mann, die mit der lincken Hand gar fertig ſchleudern konten. (f) Es geſchah eine groſſe Schlacht bey Gaba, darinn die Benjaminiter die Oberhand behielten. Sie ſchlugen ihre Feinde in die Flucht, und erlegten zwey und zwanzig tauſend Mann von ihnen. Sie hätten noch mehr umgebracht, wann nicht die Nacht mit eingefallen wäre, und des Streits ein Ende gemacht hätte. Alſo zogen ſich die Benjaminiter mit Freuden wieder in ihre Stadt zurücke. Die Jſraeliten aber kamen mit traurigem Herzen in ihr Lager. Den folgenden Tag geſchahe noch ein Treffen; die Benjaminiter behielten das Feld abermal, und erlegten den Jſraeliten achtzehen tauſend, die andern gaben die Flucht, und kamen nach Bethel, welche Stadt nicht weit davon gelegen war. Daſelbſt hielten ſie des andern Tags eine Faſten, und lieſ-



der Benjaminiten waren nicht 25600. ſondern nach dem Grund-Text der Heiligen Schrift 26000. Die ſiebenzig Dolmetſcher ſetzen durch einen noch gröſſern Verſchuß 23000. Die Heilige Schrift ſetzet eine runde und völlige Zahl / die LXX. eine runde unvöllige / Joſephus will es beym Pünctlein haben / woraus es immer ſeye.

(f) Jn dem Text der Heiligen Schrift wird von ſiebenhunderten Meldung gethan / ſo auch bey den ſiebenzig Dolmetſchern / welche dieſe Helden nennen / ἀμφοτεροδεξίους, ambidextros, die rechts und lincks gleich ſchleuderten. Solches ware etwas ganz extraordinaires und erſtaunliches / aber es iſt bey den heutigen Kriegs-Manieren ganz in Abgang kommen. Bey uralten Zeiten waren die Einwohner der Baleariſchen Jnſeln darinn über alle andere Nationen aus berühmt. Florus im 3. Buch Cap. 8. ſagt / ſie haben dahero den Namen à βάλλειν, vom werffen; ſie triebens von Jugend auf / darinn beſtunden alle ihre Waffen.

ſen durch den Hohenprieſter Phineas Gott bitten, daß er ſeinen wider ſie gefaßten Zorn fahren lieſſe, ſich an ihrer zweyfachen Niederlage vergnügete, und ihnen Stärcke und Sieg wider ihre Feinde verleihe. Gott erhörete ihr Gebet, und ſagte ihnen durch den Hohenprieſter ſeine Huld und Gnade zu.

11. Darnach theileten ſie ſich in zween Hauffen, den einen beſtelleten ſie zu einem Hinterhalt hinter der Stadt, die andern griffen auf die Benjaminiter an. Indem nun die Benjaminiter auf ſie drungen, ſtelleten ſich die Iſraeliter als wären ſie zu ſchwach, und wichen allgemach hinter ſich, damit ſie den Feind deſto ferner von der Stadt hinweg brächten. Ihnen ſetzete alles nach, ſelbſt junge und alte Leute, die ihrer Unvermöglichkeit halben wol daheim hätten bleiben mögen. Da ſie weit genug von der Stadt gekommen waren, wandten ſich die Hebräer wieder um gegen ihnen, und gaben dem Hinterhalt die Loſung, welcher auch bald hervor brach, und dem Feinde mit groſſem Geſchrey in den Rücken fiele. So bald die Benjaminiter ſahen, daß ſie überliſtet waren, wußten ſie vor Forcht weder aus noch an, ſie flohen derhalben in ein jähes Thal. Die Iſraeliten umringeten ſie dort, und ſchoſſen hitzig auf ſie zu, daß alle bis auf ſechshundert Mann umkamen. Dieſelbe ſchlugen ſich zuſammen, und drungen mit Gewalt durch die Iſraeliten auf den nächſten Berg, woſelbſt ſie ſich eine zeitlang aufgehalten haben: Die andern alleſamt, nämlich auf die fünff und zwanzig tauſend Mann, blieben auf dem Platze. Als die Iſraeliten mit denen fertig waren, zündeten

ten ſie Gaba mit Feuer an, und erwürgeten Weib und Kinder darinnen. Gleicher geſtalt handelten ſie mit den andern Städten Benjamin. Sie waren dermaſſen ergrimmet, daß ſie zwölff tauſend auserleſene Männer ausſchickten, die Stadt Jabes in Gilead, weil ſie ihnen die Hülffe wider die Benjaminiter abgeſchlagen hatte, mit Gewalt einzunehmen. Dieſelbe richteten ihren Befehl aus. Sie gewannen die Stadt, und brachten alles um, bis auf vierhundert Jungfrauen, die lieſſen ſie leben. Zu dieſem groſſen Ernſt waren ſie verurſachet worden durch den Muhtwillen, den die Benjaminiter begangen hatten an dem Weibe des Leviten, wie auch durch die groſſe und ſchwere Niederlage, die ſie in den zwey erſten Treffen erlitten hatten.

12. Doch reuete es darnach Jſrael ſehr, daß ſie den Benjaminitern ſolchen mercklichen Schaden zugefügt hätten, und wiewol ſie wußten, daß den Benjaminitern, als Ubertrettern Gottes Geſetzes, nicht unrecht geſchehen wäre, ſo ſtelleten ſie doch eine Faſten an, und ſchickten eine Bottſchaft an die ſechshundert Mann, die ſich auf dem Berge Rhoa in der Wüſten verſtecket hatten. Als die Geſandten zu denſelbigen kamen, beklagten ſie nicht allein der Benjaminiter Niederlage, ſondern auch ihren eigenen Verlurſt, indem ſo viel von ihren Verwandten umkommen wären. Daher vermahneten ſie dieſelbige, dieſen Schaden mit Gedult zu tragen, und ſich wiederum zuſammen zu thun, damit nicht vollends der ganze Stamm Benjamin zu Grund gienge. Sie verhieſſen ihnen, ſie könten

ten das Los ihres ganzen Stammes wieder an ſich ziehen, und darzu wollten ſie ihnen von der gemachten Beute zurück geben, ſo viel als ſie mit ſich hinweg führen möchten. Die Benjaminiter folgeten dieſem Raht, erkannten, daß ſie billig von Gott ihrer Sünden halben wären geſtrafft worden, und kehreten wieder in ihr Land. Die Iſraeliten gaben ihnen die vierhundert Jungfrauen von Jabes zu Weibern, damit ſie mit denſelben ihr Geſchlecht wieder baueten. Darbey rahtſchlageten ſie mit einander, wie ſie auch den übrigen zweyhundert Männern Weiber verſchaffen könten. Dann weil ſie ſich vor dem Kriege verſchworen hatten, ihre Töchter unter den Stamme Benjamin nicht heyrahten zu laſſen, waren wol etliche der Meynung, der Eyd, welcher nicht aus Bedacht und mit Verſtand, ſondern im Zorn geſchehen wäre, möchte nicht binden, und würde nicht Gott zuwider ſeyn, wann man auf Mittel und Wege gedächte, zu verhindern, daß nicht ein ganzer Stamm ausſtürbe. Darzu ſeye das für keinen ſchädlichen und verdammlichen Meineyd zu halten, wann man nicht aus böſem Vorſatze, ſondern aus dringender Noht den Eyd breche. Hingegen trugen die Elteſten an dem bloſſen Namen des Meineyds einen Abſcheu, daher tratt einer von ihnen hervor, und ließ ſich hören, er wüßte einen Raht, wie die Benjaminiter ohne Verletzung des Eydes wieder Weiber überkommen möchten. Da ihm nun erlaubt ward, ſeinen Vorſchlag zu eröffnen, ſagte er: Wir pflegen jährlich dreymal zu Silo zuſammen zu kommen, und unſere Weiber und Töchter zum gemeinen Feſt mit uns zu führen. Aus denſelbigen laſſet

ſet die Benjaminiter nehmen ſo viel ſie können, ohne daß ihr ſie es heiſſet oder verbietet. Wann dann die Eltern ſich beſchweren, und begehren, daß man ſie darum ſtraffen ſollte, ſo können wir ſagen, ſie ſeyen ſelbſt ſchuldig an der Sache, daß ſie nicht beſſer Sorge zu ihren Töchtern gehabt. Darneben ſollen ſie bedencken, daß man endlich den Zorn gegen Benjamin müſſe fahren laſſen, indem ſie ſich ſchon genug darinn überſehen. Alſo ward gebilliget und beſchloſſen, daß den Benjaminitern erlaubt ſeyn ſollte, Weiber zu rauben. Als nun das Feſt vorhanden war, machten ſich die zweyhundert Männer herzu, und verbargen ſich je zwey oder drey heimlich in den Weinbergen und anderswo, und laureten auf die Töchter. Dieweil ſich aber die Töchter nichts beſorgten, ſondern auf dem Wege Kurtzweil mit einander trieben, thaten ſich die junge Männer herfür, und fiengen ſie auf: (g) Alſo

(g) In Beſchreibung des Raubs der Benjaminitiſchen Töchter / oder vielmehr für ſie um Silo herum / iſt auch zu gedencken an den Raub der Sabiniſchen Jungfrauen / von Floro beſchrieben in ſeinem 1. Buch Cap. 1. §. 10. Als das neue Rom nur Männer und keine Weiber hatte / und ſolch Römiſch Weſen nicht länger als eines Menſchen Alter dauren könnte / ſtelleten ſie Ritter-Spiele an / und als die Jungfrauen ſolchen zuzuſehen kamen / raubeten ſie dieſelbige / welchen Raub lange hernach Titurius Sabinus auf einer Medaille Tab. III. n. 13. meiſterlich dargeſtellet hat. Es iſt aber zu wiſſen / daß der Raub der Töchter bey Silo ſich 620. Jahre vor dem Raube der Sabiniſchen Jungfrauen zugetragen / und alſo vielleicht die Römer von dem / was ſich vor Jahren bey den Iſraeliten zugetragen hat / vernehmende / es denſelbigen nachgethan. Es iſt auch dieſes wahrzunehmen / daß / weil Joſephus ſchreibet / es ſey

Alſo bekamen ſie Weiber, legten ſich auf den Acker-bau, und wandten möglichen Fleiß an, daß ſie wieder zu ihrem vorigen Stande kommen möchten. Wiewol nun der Stamm Benjamin ſchier gar umkommen war, brachten ihn doch die Iſraeliten durch ihre Weisheit wieder auf, daß er in kurzer Zeit an Volck und Reichthum zunahme. Einen ſolchen Ausgang hatte der Krieg wider Benjamin.

## Das III. Capitel.

Die Hebräer kommen um ihrer Sünde willen in die Gewalt der Aſſyrier / von welchen ſie Othniel wieder los-machet. Derſelbige behielte vierzig Jahre die höchſte Gewalt bey denſelbigen.

NIcht viel beſſer gienge es dem Stamme Dan. Dann nachdem die Iſraeliten des Krieges entwohnt waren, und ſich allein auf den Feldbau legten, kamen ſie in groſſe Verachtung bey den Cananäern. Daher dieſelbige viel Kriegs-Volck ſammelten, nicht daß ſie ſich von den Hebräern etwas Böſes beſorgeten, ſondern daß ſie ihnen einen Abbruch thäten, und in ihren Städten deſto ſicherer wohnen möchten. Da ſie nun meyneten, daß es Zeit wäre, rüſteten ſie ih-re

zu Silo zum dritten mal ein Feſt geweſen / ſo verſtehen es etliche von den dreyen heiligen und hohen von Gott angegebenen Feſten / weil der Tabernackel dazumal zu Silo ſtunde / andere aber halten dafür / das πανήγυρος bedeute ein luſtiges Jahrs-Feſt / einen Jahr-Marckt. Doch ſtehet im Text der Heil. Schrift / es ſey ein Feſt des Herrn geweſen.

re Wägen, mahneten ihr Volck auf, zogen die Städte Aſcalon und Accaron, die in dem Stamme Juda gelegen, aber mit Cananäern beſetzet waren, wie auch mehr andere Städte auf dem ebenen Felde an ſich, darmit zwungen ſie den Stamme Dan aufs Gebirge zu fliehen, und lieſſen ihnen nicht eines Fuſſes breit auf der Ebene zu eigen.
Dieweil dann der Stamm ſeinen Feinden nicht ge- 2526
wachſen war, und doch nicht Landes genug auf dem 1438
Gebirge hatte, ſich zu ernehren, ſchicketen ſie fünff Männer Landwerts aus, ſich nach einem Lande umzuſehen, darinn ſie wohnen möchten. Da ſie nun über das groſſe Feld bey Sydon eine Tag-Reiſe weit kommen waren, und nicht weit vom Libanon, da der kleine Jordan entſpringet, ein gut und fruchtbar Land gefunden hatten, thaten ſie ſolches ihren Brüdern zu wiſſen. Darauf dieſelbige alſobald mit ihrem ganzen Volck dahin zogen, und eine Stadt daſelbſt baueten, die ſie nach ihrem Stamm-Vater Dan nenneten.

2. Unterdeſſen neigeten ſich der Iſraeliten Sachen überall zum Untergang, weil ſie ſich ſchon der Arbeit entwehnet hatten, und auch Gott nicht vor Augen hielten. Es verfiel bey ihnen alle gute Policey und bürgerliche Ehrbarkeit, jedermann that nur was ihn geluſtete, und ſie lebten nach der Cananäer Weiſe in allen Sünden und Laſtern. Derwegen erzörnete Gott heftig wider ſie, und ſtraffete ſie, daß all ihr Glück und Wolfahrt, die ſie mit groſſer Mühe und Arbeit erlanget hatten, in kurzer Zeit ihres zärtlichen und üppigen Lebens wegen verſchwande. Dann Chuſarthus, der Aſ-

ſyrier König, (h) überzog ſie mit Kriege, darinnen waren ſie ſo unglücklich, daß ihrer viele in der Schlacht umkamen, viele wurden in den Städten
2534 dermaſſen geängſtiget und gedrängt, daß ſie ſich
1430 dem Feinde ergeben mußten, derſelbe legte ihnen ſchwere Zinſen auf, die ſie nebſt andern Beſchwerden acht Jahre leiden mußten, bis ſie endlich Gott auf folgende Weiſe wieder erlediget hat.

3. Es war ein tapfferer und verſtändiger Mann aus dem Stamme Juda, mit Namen Othniel, Kenezi Sohn, (i) den vermahnete Gott, er ſollte nicht geſtatten, daß die Jſraeliten länger alſo gedränget wür-

(h) Der Name und das Reich dieſes Königs iſt etwas von der Leſung in der Heiligen Schrift unterſchieden. Der Hebräiſche Text nennet ihn Cuſchen Riſcheathaim/ die Griechen Chuſarſathaim / und Joſephus Chuſarthus. Das Reich / das ihm zugeſchrieben wird / heißt in Heiliger Schrift Aram Naharaim / das iſt / das Syrien zwiſchen beyden Flüſſen / welches bey den Griechen Meſopotamien heiſſet / Joſephus nennet es Aſſyrien / dann es gar wol ſeyn mag / daß dieſer Chuſarthus diß- und jenſeits des Euphrats geregieret / oder gar bis über den Tyger-Fluß. Die ungleiche Zeiten hatten ungleiche Herrſchaften.

(i) Jn den ältern Editionen Joſephi wird der Othniel ausgelaſſen / und an deſſen Stelle Kenezus geſetzet. Kenezus war des Othniels Vater / und könnte man dieſe Verwechſelung wol heim weiſen / wann man ſagen wollte / daß beyde Kenezus und Othniel ſich um die Befreyung Jſraels wol verdient gemacht hätten / wie in ſpätern Zeiten in der Hiſtorie der Zerſtöhrung Jeruſalems bald von Veſpaſianus / bald von Titus geredet wird. Weil aber im Buch der Richter Cap. 3. ausdrücklich ſtehet: Gott habe den Othniel erwecket / hat Haverkamp dieſen Ort nach dem Hebräiſchen Text und den LXX. die ihn Othniel nennen / verbeſſert.

würden, ſondern ſich unterſtehen, ihnen wieder zu der vorigen Freyheit behülfflich zu ſeyn. Derſelbe nahm etliche zu Hülffe, dann es waren wenig, die den gegenwärtigen Ubelſtand recht überlegten, und nach einer Aenderung trachteten. Zu erſt brachten ſie die Beſatzungen um, ſo der König Chuſarthus in ihr Land gelegt hatte. Da ihm nun der erſte Angriff ſo wol gerahten war, ſchlugen ſich immer mehr zu ihm. Derowegen konten ſie den Aſſyriern bald eine Schlacht lieffern. Darinn waren ſie ſo glückhaftig, daß ſie den Feind in die Flucht brachten, und über den Euphrat hinüber trieben. Um ſolcher männlichen und ritterlichen That willen machte das Volck Othniel zum Oberſten und Richter, welche Stelle er vierzig Jahre glücklich verſehen hat.

## Das IV. Capitel.

Die Hebräer werden von den Moabitern unterdrucket / und durch Ehud wieder in die Freyheit geſetzet / der achtzig Jahre die Regierung führete.

Nach tödtlichem Abgang dieſes Richters, da die Iſraeliten kein Oberhaupt mehr hatten, lieſſen ſich ihre Sachen abermals zum Verderben an, dann ſie hielten Gott nicht vor Augen, und waren dem Geſetze nicht gehorſam. Eglon, der Moabiter König, nahm dieſen Vortheil in Acht, und griffe ſie an, da alles in einer Unordnung zugieng. Bey dieſer Bewandtniß war es ihm leicht, ſie zu überwinden,

die Mächtige unter ihnen zu demühtigen, und das ganze Volck unter ſein Joch zu bringen. Er legte ihnen Schatzungen auf, er hielte ſeine Hofhaltung zu Jericho, (k) plagte ſie achtzehen Jahre lang aufs grauſamſte, und ſetzte ſie in die höchſte Armuht.

2. Aber Gott ſahe endlich ihr Elend an, erhörete ihr Gebet, und errettete ſie aus der Moabiter Tyranney. Dieſes geſchahe auf folgende Weiſe: Zu Jericho wohnete einer mit Namen Ehud, (l) Gera Sohn, von dem Stamme Benjamin, ein beherzter junger Mann, der ſtarck war von Leibe, und hurtig zu allen Sachen, wiewol er in der linken Hande (m) alle ſeine Stärcke hatte. Dieſer ſchliche

(k) Wann Joſephus ſagt: Eglon habe ſeine Hofſtatt gen Jericho verrucket / ſo gehet er entweder irre / oder er muß erläutert werden; Im Buch der Richter wird Jericho nicht präciſe namhaft gemacht / ſondern die Palmen-Stadt / da freylich da herum die ſchönſten Palmen geſtanden. Die Schwierigkeit aber ſtehet darinn / daß nicht viele Jahre zuvor dieſe Stadt mit Fluch zerſtöhret / welche bey hundert Jahren hinein den Hiel betroffen hat. Alſo iſt vermuhtlich / daß Eglon daherum nicht eine Stadt mit Thoren und Riegeln / ſondern nur ein Königliches Luſt-Haus habe aufrichten laſſen.

(l) Im Lautenbach ſtehet Judas. Joſephus ſchreibts mit einem H. 'Ηούδης, wiewol etliche ἰούδας leſen. Die ſiebenzig Dolmetſcher leſen Aod / denen folget Andilly. Das Hebräiſche heiſſet Ehud.

(m) Joſephus fraget hierin den Hebräiſchen Text / und nicht die Griechiſche Überſetzung / welche letztere den Ehud darſtellet als einen der rechts und lincks gefochten / deren Andilly auch folget. Gelenius hat hierin den Joſephum

ſchliche ſich ſich bey Eglon durch Geſchencke und allerhand Aufwart ein, und kam in ſolche Gunſt, daß er bey dem ganzen Hofe in groſſem Anſehen war. Auf eine Zeit wollte er dem König eine Verehrung thun, deßwegen nahm er zween Diener mit ſich, und gürtete ein kurz Gewehr (n) unter den Mantel auf die rechte Seite, und gieng alſo zum König hinein. Es war aber im Sommer um den Mittag, da die Hitze am gröſten war; Die Wachten wurden ſchlecht verſehen, entweder wegen der groſſen Hitze, oder weil alles in dem Mittag-Eſſen begriffen war. Er überreichte dem König, ſo damals in der Sommer-Laube war, ſeine Geſchencke, (o) und lieſſe ſich mit ihm in Geſpräche

phum ſchlimmer überſetzt als der alte Ruffinus oder Epiphanius. Ehud war nicht lincks und rechts zugleich / ſondern nur lincks / die rechte Hand war ihm verſchloſſen / wie das Hebräiſche Wort lautet. Mit denen / die lincks fechten / iſt es gar ſchwer zu fechten / weil es in allem anderſt heraus kommt.

(n) Die Heilige Schrift nennets ein Schwert / darzu zweyſchneidend / Joſephus einen Dolch / welche meiſtens nicht zweyſchneidig / ſondern dreyeckigt ſind; So ſtach er den Eglon auch nicht ins Herz / ſondern in den Bauch von unten auf / wie Agrippina / der Mutter Neronis / geſchehen. Joſephus macht in dieſer Hiſtorie und Capitel viel eigenes Sinnes. Des Ehuds Schwert mag einem Hirſchfänger gleich geweſen ſeyn.

(o) Auch dieſes duncket mich kommt mit dem Verſtand der Heiligen Schrift / mit Namen Richt. Cap. 3. Vers 15. nicht überein / da er ſagt / Ehud habe ſich mit Geſchencken als mit Miet und Gaben bey Eglon verliebt und einen freyen Zutritt gemacht / da der Verſtand vielmehr mitgiebet / er habe die Geſchencke im Namen des Volcks überbracht /

ſpräche ein. Der König wollte etwas mit Ehud im Vertrauen ſprechen, und ließ derowegen ſeine Diener von ſich. Weil er nun auf ſeinem Königlichen Thron ſaſſe, forchte Ehud, der Streich möchte nicht recht angehen, derhalben hieß er ihn aufſtehen, mit dem Fürwand, als hätte er ihm aus Gottes Befehl einen Traum zu erzehlen. (p) Derſelbe war freudig, und ſtunde einsmals vom Stuhl auf, den Traum anzuhören, unterdeſſen ſtieß ihm Ehud das Schwert ins Herze, und ließ es darinn ſtecken, darnach machte er ſich darvon, und ſchloß die Thür hinter ihm zu. Die Diener meyneten, der König wäre entſchlaſſen, derowegen ruheten ſie auch mitlerweile ſelbſt.

3. Ehud eröffnete den Bürgern zu Jericho in geheim was er gethan, und vermahnete ſie, ſich bey dieſer Gelegenheit in vorige Freyheit zu ſetzen. Dieſe waren froh, griffen alsbald zum Gewehr, und

---

bracht/ welches ein Antheil des Tributs oder der Unterjochung geweſen/ wie die Neapolitaner dem Papſt jährlich zu leiſten ſchuldig ſind. Die Eydgenöſſiſche Hiſtorie giebt uns ein gleiches Exempel an die Hand: Sarnen im Unterwaldner-Land war ein veſtes Schloß mit einem ernſthaftgeſtrengen Oeſterreichiſchen Land-Vogt/ da mußte man je auf einen jeden erſten Tag Jenner gewohnte Verehrungen ins Schloß bringen/ welches als es Anno 1308. auch geſchehen war/ alldieweil der Land-Vogt zur Kirchen geweſen/ haben ſie ſich bey Gelegenheit dergleichen in Viehe beſtehenden Präſenten der Schloß-Pforten bemächtiget/ und den Land-Vogt aus dem Lande geſchicket. Stumpf/ Simler/ Rahn/ ꝛc.

(p) Im Buch der Richtern am 3. Vers 20. ſtehet/ Eglon ſey von ſeinem Thron aufgeſtanden. Joſephus druckts aus/ Er ſey vor Freuden und Verlangen/ dieſen Göttlichen Traum anzuhören/ aufgeſprungen.

und ſchicketen ihre Trompeter aus in das ganze Land, die Iſraeliten aufzumahnen. Dann ſie pflegten das Volck von Alters her mit Trompeten zuſammen zu beruffen. Des Königs Diener erfuhren lange nicht, was dem König begegnet wäre. Gegen Abend gedachten ſie, es möchte ihm etwa ein Unfall zugeſtanden seyn, derowegen giengen ſie in ſein Gemach, da ſie ihn fanden todt auf der Erden liegen. Sie wußten lange nicht, was ſie anfangen ſollten. Ehe nun die Beſatzungen, die hin und wieder im Lande waren, konten zuſammen gebracht werden, waren ſchon die Iſraeliten hauffenweiſe da, und erwürgten ihrer etliche auf der Stätte, die andern, deren mehr als zehen tauſend waren, nahmen die Flucht auf der Moabiter Land zu. Aber die Iſraeliten lieſſen ihnen die Furt am Jordan vor, ergriffen ſie in der Flucht, und ſonderlich am Geſtad, daß nicht einer mit dem Leben davon kam. Alſo ſchütteten die Iſraeliten der Moabiter Joch von ſich. Ehud, als der Urheber dieſer glücklichen Unternehmung, ward vom ganzen Volck zum Oberſten gewehlet, in welcher Stelle er ſich achtzig Jahre wol und löblich aufgeführet. Nach ihm ward Sanagarus, Anathi Sohn, zum Regiment erhebt, er ſtarb aber noch vor Ausgang dieſes Jahrs. (q)

Das

(q) In Sangars Hiſtorie ſetzet Joſephus etwas hinzu/ welches im Heiligen Text nicht iſt/ nämlich/ daß er nur ein Jahr regieret habe; hingegen läſſet er aus/ was die Heilige Schrift hat/ daß er mit einem Ochſen-Stecken ſechshundert Philiſter erſchlagen.

## Das V. Capitel.

Barack und Debora erlöſen das Volck von der Herrſchaft des Königs Jabins/ dem es zinsbar worden war; Darnach behielten ſie die Regierung vierzig Jahre.

Aber die Iſraeliten beſſerten ſich von den vorigen Straffen gar wenig, dann ſie achteten weder Gottes noch ſeiner heiligen Gebotten, dahero ſie, ehe ſie ſich recht nach der Moabitiſchen Dienſtbarkeit erholeten, unter Jabins, des Cananäiſchen Königs Joch geriehten. Dieſer König that aus der Stadt Aſor, welche über dem Semechonitiſchen See gelegen iſt, einen Ausfall. Er hatte dreyhundert tauſend Mann geübtes Volckes zu Fuß, zehen tauſend zu Pferd, und drey tauſend Wägen. (r) Uber dieſes Heer war Siſares, des Königs liebſter und geheimſter Freund, Obriſter. Derſelbige griffe die Iſraeliten an, und ängſtigte ſie dermaſſen, daß ſie ſich freywillig ergaben, und zinsbar wurden.

2. Dieſes Joch mußten ſie zwanzig Jahre tragen, weil ſie durch ihren Schaden noch nicht waren witzig worden, und weil es Gott gefiel, alſo ihren Hochmuht und Undanckbarkeit zu ſtraffen. Da ihnen hernach die Augen aufgiengen, und ſie erkannten, daß die Urſache ihres Elends die Verachtung

(r) An dieſem Ort vergröſſert Joſephus/ und thut zum Text der Heiligen Schrift hinzu; Dann dieſelbige zehlet Richt. Cap. 4. v. 3. neunhundert eiſerne Wägen/ unſer Author aber zehlet dreymal hundert tauſend gerüſteter Männer zu Fuß/ zehentauſend zu Pferd/ und dreytauſend Wägen. Es ſcheinet/ als er dieſes geſchrieben/ habe er nicht in die Bibel geſchauet/ ſondern nur was ihm in den Sinn gekommen.

tung der Gebotten Gottes wäre, giengen ſie zu einer Prophetin Debora, (ſ) welcher Name in Hebräiſcher Sprache ein Bienlein heiſſet, und ſprachen ſie an, ſie ſollte Gott für ſie bitten, daß er ſich über ſie erbarmete, und ſie nicht alſo von den Cananäern lieſſe geplagt werden. Gott erhörete ihr Gebett, und verſprach ihnen ſeine Gnade. Dazu beſtellete er ihnen einen Heerführer aus dem Stamme Naphthali, mit Namen Barack, das heißt auf Hebräiſch ein Blitz.

3. Debora ſchickte alſobald nach Barack, 2613
und gab ihm Befehl, zehentauſend Mann zu mu- 1351
ſtern, und wider den Feind zu führen. Dann es ſeyen nicht mehr nöhtig, ſintemal ihnen Gott ſelbſt verſprochen habe, den Sieg zu geben. Barack ſagte, er möchte ſich des Kriegs nicht annehmen, wann ſie nicht ſelbſt auch mitziehen wollte. (t) Darüber

(ſ) Joſephus nennet Debora recht eine Prophetin / alſo wird ſie auch im Hebräiſch- und Griechiſchen genannt. In der Züricher Teutſchen Edition wird ſie Richterin geheiſſen. Von dem Austrag iſt es freylich alſo / hier aber muß ſtehen Prophetin / weil es das Wort vermag / und weil aus der ganzen Geſchichte erhellet / daß dieſe Dame einen auſſerordentlichen Prophetiſchen Geiſt gehabt.

(t) Man ſoll hier nicht vergeſſen / was bey den Entſchuldigungen Baracks die ſiebenzig Dolmetſcher aus dem Ihrigen hinzuthun / das weder im Joſepho noch im Hebräiſchen geleſen wird / benanntlich dieſe Worte: Ich will nicht ziehen / dann mir iſt der Tag unbewußt / an welchem der Herr mich durch ſeinen Engel glückhaftig machen wird. Sie geben ſich zuweilen die Freyheit zu paraphraſiren / doch haben ſie dieſe Weiſe von andern Stellen der Heiligen Schrift hergenommen / von der Verheiſſung Gottes 2. Buch Moſis Cap. 23. und 32.

über ward Debora zornig, und ſagte: Willt du die Ehre, welche dir von Gott beſchehret iſt, einem Weibe überlaſſen? doch will ich ſie nicht ausſchlagen. Sie brachten alſobald zehentauſend Mann zuſammen, und lagerten ſich bey dem Berg Itabyrius. (u) Ihnen zoge Siſares aus des Königs Befehl entgegen, und ſchlug ſein Lager nicht weit von ihnen auf. Als Barack und die Iſraeliten die groſſe Macht der Feinde ſahen, gedachten ſie zurücke zu weichen, und ſich in Sicherheit zu begeben. Aber Debora wehrete es ihnen, und hieß ſie noch denſelbigen Tag den Angriff thun, dann Gott werde ihnen Hülffe und Beyſtand thun, und den Sieg verleihen.

4. So bald die Schlacht angieng, kam ein ungeſtümmer Platz-Regen und Hagel, und der Wind ſchlug den Cananäern den Regen ins Angeſicht, daß ſie nicht darvor ſehen, und mit Schieſſen und Schleudern nichts ausrichten konten. Darneben ſtarreten den Moabitiſchen Kriegs-Leuten, die ſonſt ſchwere Waffen hatten, die Hände vor groſſer Kälte, daß ſie die Waffen nicht führen möchten. Den Iſraeliten hingegen gieng das Wetter nach, und that ihnen nicht allein keinen Schaden, ſondern machte ſie auch beherzter, dieweil ſie Gottes Hülffe ſo augenſcheinlich ſpühreten. Derohalben drangen ſie mit Gewalt unter die Feinde, und thaten eine groſſe Schlacht unter ihnen. Etliche wurden von den Iſraeliten erſchlagen, etliche fielen aus Schrecken von den Pferden, und wurden von ihren eigenen Wägen beſchä-

(u) Alſo nennet Joſephus den Berg Thabor.

ſchädiget und getödtet. Da nun Siſares ſahe, daß ſein Volck in die Flucht geſchlagen war, ſprang er von ſeinem Wagen, und nahm ſeine Zuflucht zu einem Kenitiſchen Weibe, mit Namen Jael. Dieſelbe verbarg ihn auf ſein inſtändiges Anhalten, und gab ihm einen Trunck ſaure Milch, (x) welche er gar begierig hinein getruncken, und darnach in einen tieffen Schlaff gefallen iſt. Jael bedienete ſich dieſer Gelegenheit, und ſchlug ihm einen eiſernen Nagel mit einem Hammer durch den Schlaff. Baracks Leute eileten ihm nach, und kamen auch an den Ort, da wieſe ſie ihnen ſelbigen alſo auf der Erden angeheftet. Hiermit iſt wahr worden, was Debora geweiſſaget, nemlich ein Weib werde den Sieg erhalten. (y) Barack zog darnach auf Aſor los. Der König Jabin kam ihm zwar entgegen, aber er ward geſchlagen. Er ſelbſt kam um, und ſeine Stadt wurde auf den



(x) Joſephus iſt hier nicht allein ein Uberſetzer / ſondern auch ein Erklärer. Die Heilige Schrift meldet Richt. Cap. 4. v. 19. nur ins gemein / daß Jahel dem Siſſera Milch in einem Schlauch oder Napff dargereichet / unſer Author aber nennets ſaure Milch. Ob es nun abgenommene Schotten-Milch oder Schotten geweſen / welche den Durſt beſſer löſchet als die ſüſſe Milch / das laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn: Wer von dieſer Materie der vielerley Gattungen der Milch unterwieſen ſeyn will / beſehe darvon Herꝛn Doctor Salomon Hottingers Diſſertation / und Herꝛn Doctor Joh. Jacob Scheuchzers Alp-Reiſen.

(y) Hier iſt zu beobachten / daß obſchon Joſephus geſtehet / daß Debora eine Prophetin geweſen / er gleichwol von derſelbigen Lob-Geſang oder Prophetiſchen Danck-Lied / wormit das 5. Capitel des Buchs der Richtern angefüllet iſt / nichts meldet.

Boden geſchleiffet. Barack regierte darnach noch vierzig Jahre über Jſrael.

## Das VI. Capitel.

Gedeon errettet die Jſraeliten von der Gewalt der Madianiter / die ihnen ſieben Jahre lang groſſe Drangſalen angethan hatten. Darnach herrſchete er auch vierzig Jahre über ſie.

Barack und Debora nahmen zu einer Zeit von dieſer Welt Abſchied. Nach derſelben Tod bekriegten die Madianiter mit Hülffe und Beyſtand der Amalekiter das Volck Jſrael. Sie hatten das Glück auf ihrer Seiten, dann ſie erlegten nicht allein die Jſraeliten in einer Schlacht, ſondern ſie verderbeten auch die Frucht auf dem Felde, und führeten einen groſſen Raub von ihnen hinweg. Das nun trieben ſie ſieben Jahre lang, daß endlich die Jſraeliten das ebene Feld verlaſſen, und auf die Berge weichen mußten. Sie gruben ſich daſelbſt Löcher und Hölen unter der Erden, damit ſie darinnen verwahren könten, was ſie aus des Feindes Händen errettet hatten. Dann die Madianiter lieſſen wol die Jſraeliten im Winter das Feld bauen, aber im Sommer darnach kamen ſie, und machten ihnen ihre ſaure Arbeit zu nichte. Daraus entſtunde bey ihnen eine groſſe Theurung und Mangel an Leibes-Nahrung, daß ſie ſich zu Gott wenden, und ihn um Hülffe bitten mußten.

2. Um dieſelbige Zeit trug Gedeon, Jaſt 2654
Sohn, aus dem Stamme Manaſſe, etliche Gar- 1310
ben Frucht heim, und wollte dieſelbige heimlich in ſeiner Trotten dreſchen, dann er dorffte das nicht öffentlich auf ſeinem Tenn thun. Indem erſchien ihm ein Geſichte in der Geſtalt eines Jünglings, und grüſſete ihn als einen Freund Gottes. Gedeon ſagte, darbey ſpühret man wol die Freundſchaft Gottes, daß ich die Trotten an ſtatt des Tennes brauchen muß. Das Geſichte hieß ihn gutes Muhts ſeyn, und zu trachten, daß ſie die Freyheit wieder bekämen. Darauf antwortete er kurz, es ſeye unmöglich, dann der Stamm, daraus er ſey, ſeye zu gering, und er zu ſolchen wichtigen Sachen noch zu jung und unvermöglich. Aber der Engel verhieß ihm, Gott werde ihm alles erſetzen, was ihm noch mangelte, (z) und den Iſraeliten den Sieg

(z) Was Gott dem Gedeon verſprochen / daß er ſelbſt erſtatten wollte / was ihm gemangelt / daſſelbige iſt im Geiſtlichen eine theure Verheiſſung / welche der getreue Gott allen Schwachgläubigen veſt haltet / bald mittelbar / bald unmittelbar. 2. Theſſal. Cap. 1. v. 11. Es iſt wahrzunehmen / daß Joſephus von dem Wunder-Fell Gedeons / und deſſelbigen Benetzung von dem Thau / welches ſo viele geiſtreiche Bedeutungen hatte / nichts meldet. Ob es aus Vergeſſenheit geſchehen / oder weil er gedacht / er käme bey den Griechen und den Römern mit dieſer Hiſtorie nicht wol an; oder weil er von dero myſtiſchen und geiſtlichen Bedeutung nichts gewußt / das laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Dieſe geiſtliche Erfüllung iſt noch tauſendmal mehr als deſſen äuſſerliche Geſchichte. Zum erſten wurde das Fell mit Thau angefüllet / und war auf dem übrigen Erdreich alles dürre / ſo wie das gelobte Land in dem Alten Teſtament mit dem Thau des Segens und der geiſtlichen Gütern Got-

 tes

Sieg durch ſeine Hand verleihen, wann er ſich zu ihrem Führer wollte brauchen laſſen.

3. Dieſes Geſichte erzehlete Gedeon etlichen ſeiner Geſellen und Verwandten. Dieſelbige gaben grad ihre Hand darzu, und in kurzer Zeit brachten ſie bey zehen tauſend Mann zuſammen, die alle willig waren, den Streit anzutretten. Gott erſchiene über das Gedeon ſelbſt im Traume, und ſagte zu ihm, die Menſchen wären ſo geartet, daß ſie viel von ſich ſelbſt hielten, und die haſſeten, die ſie übertreffen. Sie verlieſſen ſich ins gemein mehr auf ihre Stärcke, als daß ſie Gott den Sieg zuſchrieben. Damit ſie nun erführen, daß es allein an ihm ſtünde, den Sieg zu verleihen, hieß er ihn um den Mittag, wann die Hitze am gröſten iſt, das Kriegs-Volck hinaus an das Waſſer führen, und diejenigen, welche ſich auf ihre Knie bücken, und nach ihrer Komlichkeit aus dem Bache

tes benetzet war/ die übrigen Völcker aber hat der Herr in ihren Wegen wandeln laſſen. Wie aber des folgenden Tages das Thau auf der ganzen Erde geweſen / und nur auf dem Felle Gedeons trocken war/ alſo iſt das Thau des Evangelii ſo gefallen/ daß es durch die Predigt der Apoſtel die ganze Welt benetzt / da es von da an und ſeit der Zeit nur allein in dem Felle des Jüdiſchen Landes oder vielmehr des Jüdiſchen Volckes dürr und trocken iſt. Joſephus hat richtig in dieſer Zwiſchen-Zeit gelebt und geſchrieben / ja was iſt ſeine Hiſtorie der ſieben Bücher von den Jüdiſchen Kriegen anders/ als eine weitläufftige Anzeige/ wie das Fell des Judenthums von dem Thau des Himmels verlaſſen/ gedorret ſey? Was iſt demnach ſein Zeugniß von Jeſu und den Apoſteln anders / als der Anfang deſſen/ daß das Thau der Gnaden Gottes ſich in die Welt unter die Heyden ausgegoſſen habe? deſſen Genoſſe er doch nicht iſt.

che trincken würden, als ſtreitbare Männer behalten, welche aber eilfertig und mit Ungedult trinken würden, als forchtſame und zaghafte Leute ausmuſtern, ſintemal ſie ſich aus Forcht vor dem Feinde nicht der Weile lieſſen. Gedeon that ſolches, und da befand ſichs, daß dreyhundert Männer das Waſſer aus den Händen lecketen. Dieſelbige befahl Gott, mit ſich in den Streit wider den Feind zu führen. Sie lagerten ſich an den Jordan, damit ſie den folgenden Tag deſto beſſer hinüber kommen möchten.

4. Gedeon hatte Befehl von Gott, die Feinde bey der Nacht zu überfallen, deßwegen ſtunde er in groſſen Aengſten. Gott hieß ihn (damit er ihm die Forcht benehme) einen aus dem Kriegs-Volck zu ſich nehmen, und heimlich zu der Madianiter Lager gehen, dann daſelbſt würde er neuen Muht und Herz empfangen. Gedeon that wie ihm befohlen war, und nahm nur ſeinen Diener Phora mit ſich. Da ſie nun nahe zu einem Gezelt kamen, hörete er etliche Soldaten, die darinnen wacheten, und einer dem andern einen Traum erzehlete, daß er es wol hören konte. Der Traum war dieſer: Er hätte im Schlaffe geſehen, daß ſich ein Gerſten-Brot, welches ſo ſchlecht und gering war, daß mans nicht nieſſen konte, im Lager herum weltzete, und des Königs und aller Kriegs-Leute Gezelte umriſſe. Der andere ſagte: Dieſes Geſicht bedeutet des ganzen Heers Untergang, welches er daraus abnehme. Die Gerſte, ſagte er, iſt ſonder Zweifel unter allem Getreyd die geringſte Frucht. Nun ſeynd heutiges Tags in ganz Aſien

nicht leichtlich unachtſamere Völcker zu finden, dann eben die Iſraeliter, daher ſie wol mit der Gerſten mögen verglichen werden. Dieſelbige haben jetzund wieder ein Herz gefaſſet, ſeithdem Gedeon den Krieg zu führen übernommen habe. Dieweil er dann ſage, er habe geſehen, daß das Gerſten-Brot ihre Gezelte umgeſtoſſen habe, ſo beſorge er, Gott habe Gedeon den Sieg wider ſie verſprochen.

5. Da Gedeon ſolchen Traum gehöret, faſſete er Herz und ein gut Vertrauen. Er befahl alſobald ſeinen Leuten, ſich zu rüſten, und erzehlete ihnen darbey den Traum, den er in der Feinde Lager gehöret hätte. Auf dieſes machten ſie ſich fertig, und waren wol getröſtet. Gedeon theilete ſein Volck in drey Hauffen ab, je hundert Mann zu einem Hauffen, und ſchier um die vierte Wacht ([a]) führete er ſie gegen den Feind an. Sie trugen alle leere Krüge, und darinnen brennende Fackeln, damit ſie den Feind unvermerckt überfallen könten. In der rechten Hand hatten ſie Hörner von Widdern, welche ſie an ſtatt der Poſaunen brauchten. Die Feinde hatten einen groſſen Platz mit ihrem Lager eingenommen, dann ſie hatten viel Cameele, und lagen alle im Circkel herum eine

(a) Der Text der Heiligen Schriſt Richt. am 7. Cap. v. 9. hat: Als die mittlere Wacht angienge. Die Nacht wurde bey den Juden auch in 4. Wachten eingetheilet/ jedennoch iſt ein Unterſcheid der Zeiten und Länder / oft zehlete man drey/ oft vier Wachten. Joſephus macht hier von der Zehlung der Heiligen Schrift einen Unterſcheid / weil er ſeine Hiſtorie den Römern geſchrieben hat.

eine jede Nation auf einem beſondern Ort. Da nun die Hebräer hart an die Feinde kamen, blieſen ſie aus Gedeons Befehl die Hörner, zerſchlugen die Krüge, und machten ein Feld-Geſchrey, und lieffen mit den Fackeln gegen die Feinde an. Dann ſie waren der guten Zuverſicht, Gott würde auf Gedeons Seiten ſtreiten, und ihnen den Sieg verleihen. Das Madianitiſche Heer war im Schlaffe, deßwegen ſie durch Gottes Schickung dermaſſen erſchracken, daß ſie ſelbſt in einander fielen, und dieweil vielerley Sprachen und Völcker im Lager waren, (b) kamen vielmehr von ihrem eigenen Volck denn von den Feinden um. Dann in dem Schrecken wußten ſie unter Freunden und Feinden keinen Unterſcheid zu machen, ſondern machten alles, was ihnen vorkam, darnieder. Es war ein groſſes Zetter-Geſchrey, daher die übrige Iſraeliten des Gedeons Sieg bald inne wurden. Sie machten ſich ungeſäumt auf, und jagten dem Feinde in der Flucht nach. Sie traffen denſelben

E 5 an

(b) In dem Midianitiſchen Lager waren vielerley Nationen und Völcker / alſo daß / da es mit den Hebräern zur Schlacht gekommen / die vielen Sprachen / nach Ausſage unſers Scribenten / einander verhindert / und den Hebräern eine Urſache des Sieges worden: Sie ſtürmeten auf die Ihrige ſelbſt / da ſie vermeyneten / ſie giengen auf die Feinde los. Von dieſem Grund meldet die Heilige Schrift präciſe nichts / wiewol ſolches zu der Iſraeliten Siege beygetragen haben mag. In dem Muſtern groſſer Armeen von vielen Sprachen / um die Confuſion zu vermeiden / hat mans ſo weit gebracht / daß man faſt alles mit Zeichen und Befehlen ausrichten kan; wanns aber zum Hand-Gefecht kommt / ſo geben freylich viele Sprachen viele Verwirrungen.

an einem ſumpffichten Orte an, da ſie weder hinter ſich noch vor ſich konten. Alsbald umringeten ſie ſie, und machten alles, was ihnen vorkam, ſamt den zween Königen Orib und Zib nieder. Die übrigen Haupt-Leute laſen das verloſſene Volck, deren noch auf die achtzehen tauſend waren, wieder zuſammen, und lagerten ſich weit von den Iſraeliten weg. Aber Gedeon ſaumete ſich nicht lange, ſondern zoge ihnen mit ſeinem ganzen Heer nach, und da er ſie angetroffen, brachte er den ganzen übrigen Hauffen um, und nahm zween Hauptmänner Zebim und Hezarbunim gefangen. Alſo blieben in dieſer Schlacht bey hundert und zwanzig tauſend Madianiter und Araber, ſo dieſen zu Hülffe kommen wollten, auf dem Platz, und die Hebräer brachten eine groſſe Beute an Gold, Silber, Kleidern, Cameelen, und anderm Viehe darvon. Der Madianiter Könige tödtete Gedeon, ſo bald er heim gen Ephraim kam.

6. Aber der Stamm Ephraim faſſete einen Verdruß über das groſſe Glück Gedeons, und gedachte ihn unter dem Vorwande zu u[illegible]erziehen, weil er ohne ihr Wiſſen und Hülffe den Feind angegriffen hätte. Gedeon war ein ſehr beſcheidener und frommer Mann, daher antwortete er ihnen ganz ſanftmühtig: Er hätte dieſen Krieg nicht für ſich ſelbſt, ſondern aus Gottes Befehl angefangen, und ſie ſeyen des Sieges nicht weniger theilhaftig, denn eben die, welche mit in der Schlacht geſtanden wären. Hiemit ſtillete ſich ihr Zorn, alſo daß Gedeon durch dieſe beſcheidene Antwort den Hebräern nicht weniger genützet, denn mit dem Siege wider

die

die Feinde, ſintemal er dadurch einen bürgerlichen Aufruhr unter den Ephraemitern, die immer nach dem Schwert griffen, verhindert hat. Unterdeſſen ward doch der Stamm Ephraim dieſes Muhtwillens halben auch geſtrafft, davon wir an ſeinem Orte ſagen wollen.

7. Gedeon war nicht geſinnet, das Regiment 2693
weiter zu führen, aber die Hebräer zwungen ihn 1271
daſſelbige zu behalten. Er mußte ihnen zu willen werden, und der Regierung noch vierzig Jahre vorſtehen. Was ſich für Streitigkeiten unter ihnen erzeigeten, brachten ſie vor ihn, und was er ordnete, dabey ließ es jedermann bleiben. Er ſtarb in einem hohen Alter, und ward in ſeinem Vaterlande zu Ephran begraben.

## Das VII. Capitel.

Viele Regenten bey den Iſraeliten / die lange Zeit mit den Benachbarten ſchwere Kriege geführet.

Gedeon hatte viele Weiber, mit denſelbigen zeugete er ſiebenzig eheliche Söhne, neben denen hatte er noch einen unehelichen von Druma, einem Kebsweibe, der hieß Abimelech. Dieſer zog nach ſeines Vaters Tod nach Sichem zu ſeinen Freunden, dann ſeine Mutter daher gebürtig war. Dieſelbigen ſtreckten ihm Geld vor, darmit zog er allerhand lieverlich Geſinde an ſich, führete es wider ſeines Vaters Haus, und erwürgete alle ſeine Brüder bis auf

Jo=

Jothan, der durch die Flucht darvon kam. Nachdem ihm dieſer Streich geglücket, führete er ſich weiter als ein Wüterich und wilder Tyrann auf, thate nur, was ihn geluſtete, und haſſete alle diejenigen, ſo Luſt und Liebe zu der Gerechtigkeit hatten.

2. Auf eine Zeit, da alles Volck zu Sichem auf einem Jahrs-Feſte bey einander verſammelt war, begab ſich Jothan, ſein Bruder, der, wie geſagt, entronnen war, auf den nächſt bey der Stadt gelegenen Berg Garizim, rieff mit lauter Stimme, daß ihn jedermann hören konte, daß ſie ſtille ſeyn, und ſeine Worte vernehmen möchten. Als nun das Volck ſtille war, ſagte er: Da vorzeiten die Bäume noch reden konten, wie die Menſchen, hielten ſie einen gemeinen Tag, und baten den Feigen-Baum, er ſollte ihr Herr ſeyn: Er wollte aber nicht, ſondern ließ ſich vergnügen an der Ehre, die er von ſeinen Früchten hatte, und begehrte keiner andern. Es hätten gleichwol die Bäume gern einen Herrn gehabt, und wurden eins, dem Rebſtock dieſe Ehre anzubieten, welcher gleichfalls, und eben mit des Feigen-Baums Worten, ſich der Herrſchaft entſchüttete, wie auch der Oelbaum thate. Zuletzt kam es an den Dornbuſch, der zu nichts als dem Brennen nutz iſt; der ließ ſich gutwillig finden, und ſagte: Iſt es euch Ernſt, daß ihr mich zum König begehret, ſo ſollet ihr unter meinem Schatten ruhen: So ihr aber arge Liſt gegen mich brauchet, ſo ſoll ein Feuer von mir ausgehen, und euch verbrennen. Solches habe ich euch, ſagte Jothan weiter, nicht

im Spaß erzehlet, ſondern dieweil ihr von Gedeon viel Gutthaten empfangen habt, die ihr geſchwind wieder vergeſſen, indem ihr dem Abimelech ſeine Brüder helffen umbringen, und ihm die Herrſchaft über euch angetragen habt. Seyt aber verſichert, daß er euch ſeyn wird wie ein Feuer das alles verzehret. Nach dieſem entwich er, und hielt ſich drey Jahre aus Forcht vor ſeinem Bruder heimlich auf dem Gebirge auf.

3. Nicht lange nach dieſem Feſt reuete es die Sichemiter, daß ſie Gedeons Söhne hatten helffen umbringen, und vertrieben Abimelech aus ihrer Stadt und Land, daher er und die mit ihm waren, ſich an ihnen zu rächen gedachten. Die Sichemiter mußten ſich vor ihm förchten, und da der Herbſt vorhanden war, dorfften ſie die Trauben vor ihm nicht einſammeln. Da ſie nicht wußten, was zu thun wäre, kam ein vornehmer Mann, mit Namen Gales ſamt etlichen ſeiner Kriegs-Leuten und Verwandten zu ihnen, den baten ſie, daß er ſie beſchützete und beſchirmete, bis ſie den Herbſt eingeſammelt hätten. Derſelbige willfahrete ihnen, und bedeckete mit ſeinem Volck die Weinberge, indem ſie Trauben laſen. Alſo brachten ſie ihren Herbſt in Sicherheit, hielten öffentliche Mahlzeiten, und waren auf Abimelech übel zu ſprechen. Die Oberſten legten auch eine Hinterhut um die Stadt, und brachten viel von Abimelechs Dienern um, die ſich ihnen naheten.

4. Mitlerweil ließ Zebulus, ein vornehmer Mann bey den Sichemitern, und Abimelechs guter

ter Freund, ihm anzeigen, wie Gales das Volck wider ihn verbittere. Darneben vermahnete er ihn, er ſollte heimlich vor der Stadt ſtreiffen, dann er wollte Gales dahin bereden, daß er ſich aus der Stadt hinaus wagete, damit er ſich an ſeinem Feinde durch dieſe Gelegenheit rächen könte. Wann ſolches geſchehen, wollte er ein Mittel ſeyn, daß er mit dem Volck verſöhnet würde. Abimelech folgete dieſem Raht, und beſtellete einen Hinterhalt an einem gelegenen Ort, nicht weit von der Stadt; Gales aber war bey Zebulus in der Vorſtadt, ohne etwas zu beförchten. Endlich ſahe er die feindliche Truppen auf ihn anrucken, derowegen ſagte er zu Zebulus: Ich ſehe den Feind in voller Rüſtung daher ziehen. Zebulus wandte vor, es ſey nur ein Schatten der Berge. Da ſie aber je länger je näher kamen, ſagte Gales: Es iſt nicht Schatten, ſondern ein Hauffen Kriegs-Leute. Darauf ſprach Zebulus, haſt du nicht dem Abimelech eine Trägheit vorgerucket, warum erzeigeſt du jetzund nicht deine Mannlichkeit, und liefferſt ihm eine Schlacht? Gales erſchrack anfänglich, doch ſtellete er ſich alſobald dem Abimelech zur Gegenwehr, ſo bald er aber ſahe, daß etliche ſeines Volcks umgekommen wären, zoge er ſich mit dem übrigen Hauffen zurück in die Stadt. Zebulus richtete alle Sachen dahin, daß Gales aus der Stadt geſtoſſen würde, unter dem Vorwand, er hätte ſich nicht wol wider Abimelech gehalten. Unterdeſſen kam Abimelech in Erfahrung, daß die Sichemiter heraus kommen, und ihren Herbſt vollends einſammeln würden, derhalben beſtellete er einen Hinterhalt

nahe

nahe bey der Stadt, und gebott dem dritten Theil ſeines Volckes, wann die Bürger aus der Stadt heraus kämen, die Thore einzunehmen, und die Sichemiter abzutreiben, wann ſie ſich wieder in die Stadt ziehen wollten. Mit den andern zween Hauffen ſetzete er den Zerſtreueten nach. Es geſchahe ein groß Blutvergieſſen, und er eroberte die Stadt ohn allen Sturm und Widerſtand. Er ſchleiffete dieſelbe, und ſtreuete Saltz (c) an den Ort.

(c) Die zerſchleiffte Städte mit Saltz zu beſäen / geſchahe / wie Pelicanus meldet / priſco more, nach uralter Gewohnheit. Die neuere Zeiten geben ein Exempel an Friderico Barbaroſſa / der es mit der oft rebelliſchen Stadt Meyland alſo gemacht: Er zerbrache ihre Mauren / ſchleiffete die Häuſer / lieſſe den Pflug mitten durch die Stadt ziehen / und beſäete ſie mit Saltz. Es ſcheinet aus dieſem Exempel Friderici des Rohtbarts / daß die Städte zu zerſtöhren / beydes gebraucht worden / der Pflug / und die Beſprengung mit Saltz. Horatius lib. I. Od. 16. ſchreibt:

Urbibus ultimæ
Stetere cauſæ, cur perirent
Funditus: Imprimeretque muris
Hoſtile aratrum exercitus inſolens.

So bald der ſtoltze Feind mit ſeinem Heer thut nahen /
Und über eine Stadt will ſeinen Grimm anfahen /
Zu werffen übern Hauff die ſchöneſte Palläſt /
Das was vorhin die Kunſt gemacht aufs allerbeſt /
So muß der Pflug hervor / und ſolche Loſung geben /
Das fliehe wer da kan / und rett ſein armes Leben.

Was ſich diß Orts mit Jeruſalem / und ſonderbar mit dem Tempel / nach der Weiſſagung Jeremiä Cap. 26. v 18. zugetragen habe / werden wir melden bey dem Jüdiſchen Kriege / wann es an Terentium Rufum / welchen die Rabbinen Tudeum nennen / kommen wird.

Ort. Alſo ſind die Bürger von Sichem zu Grund gegangen. Diejenige aber, ſo mit dem Leben darvon gekommen, und hin und wieder im Lande zerſtreuet waren, thaten ſich wiederum zuſammen, und nahmen einen hohen Felſen (d) ein, daſelbſt zu wohnen. Zu dem Ende waren ſie Willens, eine Mauer ringsherum zu führen. Als das Abimelech hörete, führete er ſein Volck wider ſie an den Felſen. Er nahm dürr Holz, und befahl ſeinen Leuten auch alſo zu thun. Darnach ſtellete er daſſelbige um den Felſen, zündete es an, warff allerhand darein, was gern eine Flamme gibt, und machte alſo ein entſetzliches Feuer um den Felſen. Alles was darauf war, mußte verbrennen, Mann, Weib und Kinder. Nicht ein Menſch kam mit dem Leben darvon. Der Männer waren bis in die fünffzehen hundert, und der andern auch eine groſſe Anzahl. Alſo haben die Sichemiter ein erbärmlich Ende genommen, wiewol ſie ſolche Straffe durch ihre Untreu an einem frommen Mann, der ihnen viel Guts bewieſen, wol verdienet hatten.

5. Abimelech ließ ſich nicht vergnügen, daß er die Iſraeliten dermaſſen mit der Sichemiter Untergang erſchrecket hatte, ſondern gedachte ſich gröſſers zu unterſtehen, und nicht nachzulaſſen, bis er ſie alle ausgereutet. Derhalben zog er alſobald vor

(d) In dieſer Hiſtorie iſt Joſephus von der Beſchreibung der Heiligen Schrift unterſchieden: In Benennung des Thurns/ den Joſephus einen Felſen heiſſet; in der Zahl der Umgekommenen/ da die Heilige Schrift Richt. c. IX. v. 49. tauſend/ unſer Author aber fünffzehen hundert ſetzet.

vor Thebe, und gewann ſie im erſten Anlauff und Sturm. In der Stadt war ein hoher Thurn, darauf flohe alles Volck. Abimelech wollte denſelben ſtürmen, und als er ſelbſt zu nahe herzu kam, warff ein Weib ein Stück von einem Mühl-Stein Abimelech auf ſeinen Kopff, davon er grad zu Boden fiele. Er bat ſeinen Waffen-Träger, daß er ihn vollends tödtete, damit man nicht ſagen dörffte, ein Weib hätte ihn umgebracht. Der Diener verrichtete ſeinen Befehl. Alſo iſt der Bruder-Mord und geübte Tyranney wider die Sichemiter an Abimelech gerochen worden, und alles Unglück, wie es Jothan geweiſſaget hatte, über die Sichemiter angegangen. Das Kriegs-Volck verlieſſe ſich wieder nach ihres Herrn Tode, und ein jeder zog heim in ſeine Gewahrſame.

6. Darnach nahm Jair der Galaditer aus dem Stamme Manaſſe, das Regiment in Iſrael über ſich. (c) Derſelbige hatte neben dem, daß er ſonſt in allen andern Dingen glückſelig war, auch viel fromme Kinder, nemlich dreyſſig Söhne, welche ſich wol auf die Reuterey verſtunden, und Herren in der Galaditer Städten waren. Er ſtarb in einem hohen Alter, nachdem er zwey und zwanzig Jahre regieret hatte, und ward zu Camon in der Galaditer Stadt begraben.

7. Inzwiſchen kamen alle gute Ordnungen 2719
und Geſetze bey den Hebräern in Abgang, daher 3245
ſie

(c) Hie läſſet Joſephus den Thola aus/ welchem drey und zwanzig Jahre zugeſchrieben werden; ob es mit Fleiß geſchehen/ oder ob es aus ſeinen Codicibus verlohren gegangen/ iſt unbewußt.

ſie die Ammoniter und Philiſter mit einem mächtigen Kriegs-Volck in ihrem Lande überfallen und geplündert haben; Sie nahmen die Gegend jenſeit des Jordans ein, und hatten noch vor, über das Waſſer zu ſetzen, und das übrige Land an ſich zu ziehen. Die Hebräer, als die nun wol mit ihrem Schaden gewitziget waren, brachten ihre Opffer, rufften Gott an, und beteten, er wollte doch von ſeinem gefaßten Zorn abſtehen, oder je die Straffe mildern. Gott erbarmete ſich über ſie, und ſagte ihnen Hülffe zu.

8. Die Ammoniter kamen mit ihrem Kriegs-Volck bis in der Galaditer Land. Die Iſraeliten zogen ihnen zwar entgegen, aber ſie hatten noch keinen Feld-Oberſten. Zur ſelbigen Zeit hatte ſich hervor gethan Jephthe, ein anſehnlicher Mann, der auf ſeinen eigenen Koſten ein Kriegs-Volck hielte. Zu dieſem ſchickten die Iſrae-
2747 liten ihre Bottſchaft, und baten ihn, daß er ihnen
1222 zu Hülffe käme, mit dem Erbieten, daß ſie ihm die Herrſchaft zu allen Zeiten laſſen wollten. Aber er ſchlug ihnen ihre Bitte ab, und wandte vor, ſie hätten ihm keinen Beyſtand gethan, da er von ſeinen Brüdern öffentliche Gewalt hätte leiden müſſen. Dann dieweil er nicht von ihrer Mutter, ſondern von einem fremden Weibe, welches ihr Vater lieb gehabt, und zu ſich in ſein Haus genommen hatte, gebohren war, hatten ihn ſeine Brüder ausgeſtoſſen. Zur ſelbigen Zeit wohnete er in Galaad, und hielte alle, die zu ihm kamen, in ſeiner Beſtallung. Endlich ließ er ſich erbitten, und nahm einen Eyd von ihnen, daß ſie ihn alle-

zeit zum Kriegs-Oberſten behalten wollten, darauf ließ er ſein Volck zu den Iſraeliten ſtoſſen.

9. Er rüſtete ſich ungeſäumt zum Streit, und machte allenthalben gute Verordnung. Sein Volck legte er in die Stadt Maſpack, und ſchickte eine Bottſchaft zu der Ammoniter König, und verwieſe ihm, daß er das Land dermaſſen verhergete. Derſelbe ließ ihm hergegen auch durch eine Geſandtſchaft der Iſraeliten Auszug aus Egypten verweiſen, und begehrete, daß ſie der Amoriter Land raumeten, ſintemal ſie das von uralten Zeiten her ingehabt hätten. Jephthe antwortete, er habe ſich nicht zu beſchweren, daß ſeinen Voreltern etwas Landes abgedrungen worden ſey, ſondern er ſolle es vielmehr für einen Danck annehmen, daß man ihm das übrige Land gelaſſen habe. Dann Moſes wäre wol befügt geweſen, daſſelbige ganz einzunehmen. Sie gedächten auch nicht aus dem Lande zu weichen, welches ſie durch Gottes Gnade nun dreyhundert Jahre inngehabt, ehe wollten ſie alles wagen.

10. Mit dieſer Antwort ließ er die Geſandten wieder heimziehen. Er bat Gott um den Sieg, und that ein Gelübde, wann ihm Gott denſelben verleihen würde, ſo wolle er aufopffern, was ihm zum erſten aus ſeinem Hauſe begegnete, (f) wann er

(f) Wann wir / betreffende das Gelübde Jephtá / dem Buchſtaben und der Erklärung Joſephi folgen / wie nach meinem Beduncken in dieſem Puncten auf ſeine Erklärung viel zu gehen iſt / ſo iſt der ſo groſſe Streit / der unter den Gelehrten waltet / bald entſchieden: Ob nämlich Jephta ſeine Tochter würcklich zu einem Brand-Opfer

er von der Schlacht wieder heim käme. Darauf gienge es an das Treffen. Jephthe behielte die Oberhand, brachte viele Feinde um, und ſetzete den Flüchtigen bis an die Stadt Maniathe nach. Uber das gieng er in der Ammoniter Land, verhergete viele Städte, brachte einen groſſen Raub darvon, und erlöſete ſein Volck aus der ſchweren Dienſtbarkeit, darunter ſie achtzehen ganzer Jahre geſtecket hatten. Auf dem Rückwege truge ſich ein leydiger Fall zu, der ihm die Freude wegen ſeinen glücklich verrichteten Thaten im Kriegen verbitterte. Dann es begegnete ihm ſeine einige Tochter,

ſer aufgeopffert/ oder diß ſein Gelübd in eine deroſelben immerwährende Jungfrauſchaft abgeändert habe. Nach Joſepho iſt der Text Heiliger Schrift zu verſtehen/ daß er ſie würcklich zu einem Brand-Opffer gemacht. Unter Juden und Chriſten hat es erſtlich deren/ die da vermeynen/ daß es alſo nach dem Buchſtaben geſchehen; wiederum viele/ die es gar nicht geſtehen wollen: Welche letztere erſtlich einwenden/ es ſtehe nicht/ Jephta habe ſeine Tochter aufgeopffert/ ſondern er habe ihro nach ſeinem Gelübde gethan; Demnach ſo habe ſie ihre Jungfrauſchaft beweinet/ nicht aber ihr Leben/ oder ihre Schlachtung. Weiter/ ſeye der Geiſt des Herrn ob Jephta geweſen: So habe aber Gott ſolches an den Heyden äuſſerſtens geſtraffet/ daß ſie ihre Kinder geopffert haben. Joſephus aber/ wie wir allhier ſehen/ Chryſoſtomus/ Ambroſius/ und Auguſtinus wollen dero würckliche Aufopfferung behaupten/ weil ſolches aus den Worten des Textes ungezwungen und klar ſeye; Weil Jephta ſich ſelber darüber ſo heftig entſetzet und betrübet; und weil ſonſt keine wahrſcheinliche Urſache wäre/ warum die Töchter dieſe Tochter jährlich ſollten beweinet haben. Weil ſichs allhier nicht läſſet ganze Tractaten und Diſputationen ſchreiben/ ſo weiſe den/ der hiervon ein mehrers wiſſen will/ auf Capellum/ Mommam/ Martyrem/ Brochmandum/ Kippingum/ ꝛc.

ter, die noch eine Jungfrau war. So bald er ſie ſahe, ſeufſzete er heftig darüber, und verwieſe der Tochter, warum daß ſie ihm zu Unzeiten entgegen gekommen wäre, dann er habe ein Gelübde gethan, nach welchem ſie Gott müßte aufgeopffert werden. Die Tochter nahm dieſes nicht ſchwer auf, ſondern erbotte ſich für erlangten Sieg und Freyheit ihres Volcks willig zu ſterben. Nur bate ſie um zween Monat Friſt, damit ſie in der Zeit ſamt ihren Bürgern beweinen möchte, daß ſie ſo jung ſterben müßte, darnach ſeye ſie erbietig, des Vaters Gelübde ſtatt zu thun. Dieſes ward ihr vom Vater vergünſtiget, aber nach beſtimmter Zeit opfferte er ſie Gott zum Brand-Opffer auf, worinnen er weder nach dem Geſetze gehandelt, noch Gott ſelbſt eine wolgefällige Sache gethan. Allein er wollte ſeinem Gelübde ſtatt thun, ohne zu achten, was andere Leute, die künftig von ſeiner That höreten, davon ſagen oder urtheilen würden.

11. Darnach wollte der Stamm Ephraim ihn mit Krieg überziehen, dieweil er ſie nicht auch zum Streit wider die Ammoniter beruffen, ſondern die Beute und Ehre des erlangten Sieges allein darvon getragen hätte. Er entſchuldigte ſich erſtlich, daß ihnen nicht verborgen geweſen, daß ihre Mitbrüder bekrieget worden. Sie haben keine Hülffe gethan, wiewol ſie darum erſucht worden, da ſie es doch für ſich ſelſt unberuffen zu thun wären ſchuldig geweſen. Darnach verwieß er ihnen ihr unbillig Vornehmen, daß ſie jetzund wider ihre Freunde ſtreiten wollten, da ſie vorhin den

Feind nicht hätten angreiffen dörffen. Endlich dräuete er ihnen, wo ſie ſich nicht eines beſſern beſinnen würden, wolle er ſie vermittelſt Göttlicher Hülffe der Gebühr nach darum abſtraffen. Dieweil er dann mit Worten nichts bey ihnen erhalten mochte, mahnete er ſein Volck zu Galaad auf, zoge ihnen entgegen, und erlegte viel in einer Schlacht, (g) den Flüchtigen ſetzete er nach, und ließ ihnen den Furth am Jordan vorlauffen, damit ſie nicht entgehen könten. In allem wurden zwey und vierzig tauſend derſelbigen erſchlagen.

12. Er regierete ſechs Jahre über die Iſraeliten, darnach nahm er Abſchied von dieſer Welt, und iſt in ſeinem Vaterlande zu Seber in der Galaader Lande begraben worden.

13. Nach

(g) Bey der Niederlage der Ephraimiten von des Jephtas Armee an dem Jordan übergehet Joſephus den Umſtand / welcher im Buch der Richtern am 12. Capitel Vers 5. 6. ſtehet / mit dem Siboleth und Schiboleth. Die ungleiche Sprachen oder auch Ausſprachen ſind zwar eine Straffe der Sünden und ein Babel noch auf den heutigen Tag; Es kan gleichwol geſchehen / daß eben ein ſolcher Unterſcheid etwan zu einem Schild und Beſchützung wider die Boshaftigen werden kan / wie Mylius es wol bemercket; Wann jemand von Zürich würde reden oder ſchreiben Thurm an ſtatt Thurns / würde er ſich darmit verrahten / entweder / daß er kein Schweitzer wäre / oder ſich der alten / guten Schweitzer- und Teutſchen Sprache ſchämete; da doch weder das Lateiniſche / Franzöſiſche / noch Engliſche davon nichts weiß / und das Nieder-Teutſche Toren lautet / auch die Hungarer Torony ſagen. Es wird gut ſeyn / wann es zwiſchen den Zürichern und Hamburgern zu keiner Schlacht kommt: Die ungleiche Ausſprache dieſes Worts würde auch den Ausſchlag machen / und würdens die Schwaben / Francken / Pfältzer und Heſſen mit den Schweitzern halten.

13. Nach ſeinem Tode ward Apſanes, von
Bethlehem aus dem Stamme Juda gebürtig,
Regent, dieſer hatte ſechzig Kinder, nämlich drey-
ſig Söhne und ſo viel Töchter, welche er alle noch 2765
bey lebendigem Leibe verheyrahtet und ausgeſteuret 1199
hat. Er verrichtete die ſieben Jahre über, da er regierete, nichts ſonderliches. Er ſtarb in hohem Alter, und ward in ſeinem Vaterlande begraben.

14. Nach ihm führete Elon aus dem Stamme 2775
Zabulon das Regiment zehen Jahre, unter deſſen 1189
Regierung auch nichts namhaftes ausgerichtet worden.

15. Abdon, Helleli Sohn, von dem Stamme Ephraim, aus der Stadt Pharath gebürtig, ward nach Elon regierender Herr, von welchem man auch nicht viel zu ſagen weiß, dann daß er viele Kinder gehabt, dann dieweil zu ſeiner Zeit guter Fried und Ruhe geweſen, hat er auch nichts ſonderliches ausrichten können. Er hatte vierzig Söhne, und von denſelbigen dreyſſig Enckel, das waren zuſammen ſiebenzig, die alle gute Reuter, und nach ſeinem Tode noch bey Leben waren. Er erreichete ein hohes Alter, und ward nach ſeinem Abſterben zu Pharath ehrlich zur Erden beſtattet.

## Das VIII. Capitel.

Von Samſons Tapfferkeit / und was er den Philiſtern für Verdruß gemacht.

Nach dieſes Abſterben brachten die Philiſter die Iſraeliten unter ihr Joch, und zwungen ſie, ihnen in die vierzig Jahre Zinſe zu geben. Von dieſer Dienſtbarkeit wurden ſie endlich auf folgende Weiſe entlediget.

2. Manoches, ein vortrefflicher Mann aus dem Stamme Dan, und ſonder Zweifel der Vornehmſte in ſeinem Lande, hatte ein überaus ſchönes Weib, dergleichen an demſelbigen Ort keine zu finden war. Mit derſelben hatte er zu ſeinem gröſſeſten Herzenleyd keine Kinder. Derhalben gieng er oft mit ihr hinaus vor die Stadt auf das groſſe Feld in ſeinen Meyerhof, und bate ohne Unterlaß, daß ihm Gott Kinder beſchehren wollte. Er hatte dieſelbige ſo inbrünſtig lieb, daß er zuletzt anfieng gegen ihr zu eifern. Als nun das Weib auf eine Zeit allein war, erſchiene ihr ein Engel Gottes im Geſichte in der Geſtalt eines ſchönen geraden Jünglings, und verkündigte ihr die fröliche Bottſchaft, daß ſie durch Gottes Segen einen Sohn von ſchöner Geſtalt und ſtarcken Gliedern gebähren ſollte. Wann derſelbige ſein mannlich Alter erreichet hätte, würde er den Philiſtern ihren Hochmuht demühtigen. Anbey befahl der Engel, man ſollte ihm kein Haar abſchneiden, auch ſonſt keinen andern Tranck denn Waſſer zu trincken geben,

ben, dann Gott hätte es alſo befohlen. (h) Nachdem er ſolches mit ihr geredet, gieng er wieder dahin zurücke, daher er aus Gottes Geheiß kommen war.

3. Das Weib zeigete ihrem Manne an, was ſich 2783
mit dem Engel zugetragen hatte. Sie konnte ſich 1181
nicht genugſam verwundern über des Jünglings Schönheit und Gröſſe, daß auch der Mann aus ihrer Rede einen Argwohn ſchöpffte, und ſie der Ehren halben verdächtig hielte. Sie hätte gern ihrem Mann dieſen vergeblichen und unnöhtigen Verdacht benommen, derowegen bate ſie Gott, er wolle den Engel noch einmal zu ihr ſenden, damit ihn ihr Mann auch ſehen möge. Dieſe Gnade erlangete ſie von Gott. Da ſie wieder auf dem Meyerhof mit einander waren, erſchiene ihr der Engel in Abweſenheit ihres Mannes alleine, aber ſie bat den Engel, daß er eine kleine Weile verziehen möchte, bis ſie ihren Mann geholet hätte. Der Engel willigte darein, und ſie brachte alſobald Manoches herzu. Derſelbige hatte noch immer einen Argwohn von ſeinem Weibe, obſchon er den Engel ſahe. Er bate ihn, er ſollte ihm auch das anzeigen, was er dem Weibe verkündi-



(h) Joſephus macht bey der Hiſtorie des Weibes Manoahs eine Vergröſſerung/ und thut mehrere Worte darzu als in Heiliger Schrift Richt. am 13. Capitel ſtehen. Es iſt aber merckwürdig/ daß bey Joſepho in Verkündigung der Schwangerſchaft der Engel gegen dem Weibe Manoah das liebliche Wort εὐαγγελιζόμενος gebrauchet/ deſſen ſich auch der Engel bey der Geburt Jeſu Chriſti gegen die Hirten zu Bethlehem bedienet hat/ Luc. 2. v. 10. woher viele unterſchiedliche und ſchöne Vergleichungen angeſtellet werden können.

get hätte. Der Engel ſagte, es wäre genug, daß ers dem Weibe angezeigt hätte. Darüber begehrte er zu wiſſen, wie er mit Namen hieſſe, damit er ihm dancken, und ein Geſchenck verehren könne, wann ihm der Sohn gebohren werde. Der Engel antwortete, es dürffte des Dinges alles nicht, er habe die Gebuhrt ſeines Sohns um keiner Geſchencke willen verkündiget. Manoches hielte weiter an, er ſollte doch warten, bis er ihm als einem fremden Gaſt eine Ehre anthäte. Der Engel ſchluge anfänglich ſolches auch ab, doch bewilligete er zuletzt eine kleine Weile zu bleiben, bis er etwas zugerichtet hätte. Mitlerweil ſchlachtete Manoches ein Böcklein, und hieß es ſeine Frau zubereiten. Da alles fertig und zugerüſtet war, ließ er das Brot und Fleiſch ohne die Geſchirre auf den Felſen ſetzen, und rührete das Fleiſch mit ſeinem Stabe, den er in der Hand hatte, an, alſobald giengen die Feuer-Flammen auf, und verzehrten das Fleiſch ſamt dem Brot, und der Engel fuhr in dem Rauch, gleichwie in einem Wagen ſichtbarlich hinauf gen Himmel. Manoches beſorgete ſich, es möchte ihm eine Gefahr daraus entſtehen, daß er Gott geſehen hätte, das Weib aber gab ihm einen guten Troſt, und ſagte: Gott ſey ihnen zu ihrem groſſen Glück erſchienen.

4. Darnach ward das Weib ſchwanger, hielt ſich allerdings wie ihr befohlen war, und gebahr einen Sohn, den ſie Samſon hieß, das bedeutet ſo viel als ſtarck. (i) Der Knabe wuchſe sehr, und

(i) Joſephus zeiget mehrmalen in ſeinen Schriften/ daß er der Etymologien halben entweder nicht wol kündig gewesen/

und es ließ ſich beydes ſeines eingezogenen Lebens und langen Haars halben anſehen, als wollte ein Prophet aus ihm werden.

5. Auf eine Zeit gieng er mit ſeinen Eltern auf einen Jahrs-Tag nach Thamna, einer Stadt der Philiſter, daſelbſt erſahe er eine Jungfrau, die gewann er lieb, und bat ſeine Eltern, daß ſie ſie ihm zum Weibe gäben. Wiewol ihm die Eltern ſolches abſchlugen, in Anſehung, daß die Jungfrau nicht aus ihrem Volck war, lieſſen ſie ſich doch endlich durch ſein ſtetes Anhalten bereden, und vermähleten ihm die Jungfrau, weil Gott dieſe Heyraht zum beſten der Iſraeliten verordnet hatte. Er ſuchte zum öftern der Braut Eltern heim. Einmal begegnete ihm ein Löwe auf dem Wege, demſelben wiche er nicht aus dem Wege, obſchon er unbewehrt war, ſondern erwiſchete ihn mit bloſſen Händen bey der Gurgel, erwürgete und warff ihn neben den Weg in das Geſträuch.

6. Auf eine andere Zeit, als er die Jungfrau wieder beſuchen wollte, und eben denſelbigen Weg gienge, fand er einen Bienen-Schwarm in des Löwen-Bruſt, der Honig gemacht hatte, davon nahm er drey Honig-Roſen, und verehrete ſie ſamt den andern Geſchencken ſeiner Braut. (k) Samſon hielte

weſen / oder denen / als der mit höheren Sachen umgegangen / nicht viel nachgefraget; und da er angefangen / dem Griechiſchen obzuliegen / vieles von dem Hebräiſchen vergeſſen / und ihm nicht mehr nachgeſinnet habe. Samſon / auf Hebräiſch Simſon / heiſſet eine kleine Sonne.

(k) Joſephus iſt in dieſer Erzehlung um etwas von der Heiligen Schrift unterſchieden / dieſelbige redet vom Honig / und

te ſeine Hochzeit, und hatte die Thamniter alle darzu eingeladen. Dieweil ſich dieſelbe vor ſeiner Stärcke geförchtet, gaben ſie ihm dreyſſig Jünglinge zu, unter dem Schein, als ſollten ſie ihm Geſellſchaft leiſten; ſie waren aber in der That allein darauf beſtellet, daß ſie auf Samſon Acht geben ſollten, wo er ſich etwas unterſtehen würde. Bey dem Trunck fiengen die jungen Leute an Kurzweil zu treiben, wie ins gemein zu geſchehen pflegt. Samſon ſagte unter anderm zu ſeinen Geſellen: Ich will euch eine Frage aufgeben, werdet ihr dieſelbe innerhalb den ſieben Hochzeit-Tagen auflöſen, will ich euer jedem ein Hemd und ein Feyer-Kleid zur Verehrung geben. Die Jünglinge, die ſich ſelbſt für witzig hielten, und gerne etwas gewonnen hätten, nahmen ſolches mit ihm auf, und begehreten, er ſolle die Frage aufgeben. Darauf ſagte Samſon: Der alles frißt, gibt eine liebliche Speiſe von ihm, ungeachtet jedermann ein Abſcheuen vor ihm hat. Sie giengen drey Tage mit der Frage um, und kontens doch nicht errahten, darum ſetzten ſie an die Braut, ſie ſollte ihrem Bräutigam die Bedeutung auslocken, und ſie ihnen ſagen. Darbey dräueten ſie ihr, (l) ſie zu verbren-

und daß er darvon geeſſen / daß er aber drey Roſen / Waben oder Seime deſſelben ſeiner Braut gekramet / findet ſich daſelbſt nicht.

(l) Die Heilige Schrift und Joſephus ſagen / daß die dreyſſig Hochzeit-Gäſte des Samſons Braut am ſiebenden Tage mit Drohen genöhtiget / von ihrem Bräutigam die Erklärung des Rätzels auszupreſſen. Die ſiebenzig Dolmetſcher aber wollen / daß dieſe Preſſur am vierten Tage geſchehen / ſo hälts Joſephus mit den ſiebenzig Uberſetzern nicht

brennen, wann ſie ihnen nicht willfahrete. Die Jungfrau ſetzte an Samſon, er ſollte ihr die Bedeutung ſagen. Anfänglich ſchlug er ihr das ab, darnach, als ſie ihm hart anlag, weinete, und ſagte, ſie ſehe daran wol, daß er ſie nicht lieb hätte, dieweil er ihr das nicht vertrauen wollte. Er beſorgete ſich nichts Arges von ihr, und offenbarete ihr alle Sachen, wie es mit dem Löwen, den er umgebracht, ergangen wäre, und wie er die Honig-Roſen, die er ihr gebracht, darvon bekommen hätte. Solches ſchwätzete ſie darnach den jungen Geſellen alles. Da ſie nun auf den beſtimmten ſiebenden Tag wieder zuſammen kamen, an welchem ſie vor der Sonnen Niedergang die Frage auflöſen ſollten, ſagten ſie: Es iſt nichts greulichers als ein Löwe, und nichts ſüſſers als Honig. Samſon ſagte darauf: So iſt auch nichts liſtigers und betrieglichers denn ein Weib, dann durch ſelbiges habt ihr meine Frage erlernet. Er plünderte etliche Aſcaloniter, die auch Philiſter ſind, auf dem Wege, und gab es obgedachten ſeinen Geſellen. Die Tochter war darüber ſo erzörnet, daß ſie einen von ſeinen Geſellen heyrahtete, der ihm an der Hochzeit aufgewartet hatte.

7. Dieſe Schmach verdroß Samſon dermaſſen, daß er ſich gedachte an der Dirn und allen Philiſtern zu rächen. Dieweil es dann Sommer, und die Früchte ſchon zu der Ernde zeitig waren, fieng

nicht alſo / daß er allezeit an ihnen hange. Es meldet auch die Uberſetzung der Siebenzig / daß Samſon den Honig aus dem Munde des Löwen hergenommen / Joſephus aus deſſen Bruſt / der Heilige Text aus ſeinem Aas.

fieng er dreyhundert Füchſe, (m) band ihnen brennende Fackeln an die Schwäntze, jagte ſie in der Philiſter Felder, und zündete alſo ihre Früchte an. Da die Philiſter höreten, daß ihnen Samſon dieſen Schaden gethan, und ſie erfuhren, was ihn darzu verurſachet hätte, ſchickten ſie einige von ihren Oberſten nach Thamna, und lieſſen die Frau ſamt ihrer Freundſchaft, als Urſächer dieſes Unglücks, lebendig verbrennen.

8. Samſon brachte auch viel Philiſter im Thal um, darnach lieſſe er ſich zu Aetan, einer auf einem hohen Felſen im Stamme Juda gelegenen Stadt nieder. Darum überzogen die Philiſter denſelben ganzen Stamme. Die Stammesgenoſſen beklagten ſich der Unbilligkeit halben, daß ſie um Sam-

(m) In dieſer Erzehlung kommt unſer Scribent mit dem Heiligen Text und mit den Siebenzigen überein; Auch hat er ſich nicht geſchämet/ ſolches in die Geſchichten/ welche die Griechen und Römer leſen würden/ hineinzutragen: Man lieſet auch nirgend/ daß er darüber der Lügen ſeye beſtrafft worden. Einige ſtarcke Geiſter und unverdauliche Mägen aber/ welche die Göttlichkeit und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift ſelbſt anzäpffen dörffen/ bringen dieſes Exempel als eine ganz unmögliche Sache vor/ ziehen darbey Spotts-weiſe einen Virgilianiſchen Vers ein:

Atque idem jungat vulpes, ac mulgeat hircos.

Du thuſt das/ was derjenige/ der die Füchſe zuſammen bindet/ und ſich unterwindet die Böcke zu melchen/ das iſt/ du unterwindeſt dich unmögliche Dinge zu verrichten: Aber nebſt dem/ daß die Naturkündiger zeigen/ es ſey wol möglich inſonderheit in gewiſſen Provinzen ſo viele zu bekommen/ ziehet man den Menander an/ welcher nicht nur von 300. ſondern 30000. Füchſen Meldung thut. Wer über das die alten Hiſtorien von denen von den Römiſchen Kay-

Samſons Mißhandlung willen herhalten ſollten, da ſie doch keine Schuld daran hätten, und ihren Tribut ordentlich abſtatteten. Darauf antworteten die Philiſter, wann ſie unſchuldig an der Sache wären, ſo ſollten ſie ihnen den Samſon überantworten. Damit dieſelbige der Gefahr vorkämen, zogen ſie mit dreytauſend Mann vor den Felſen, und verwieſen dem Samſon, daß er mit ſolchem Brand die Philiſter wider die Hebräer erbittert hätte, welche nun dem ganzen Stamme mercklichen Schaden thun könten, anbey ſagten ſie, ſie wären jetzt darum da, daß ſie ihn fangen, und den Philiſtern überlieffern wollten, derowegen begehrten ſie, daß er ſich williglich darein ergebe. Samſon nahm einen Eyd von ihnen, daß ſie ihm weiter kein Leyd thun,

Kayſern angeſtellten Ludis oder Schauſpielen eigentlich weißt / was für eine Menge der Löwen und andere wilde Thiere ſie dem Volck zur Luſt vorgeſtellet / der wird dieſe Geſchichte nicht für ungläublich halten. Auch meldet uns die Heilige Schriſt mit Joſepho / daß dieſes begegnet / aber es ſtehet darum nicht / daß es auf einmal und in einem Gang geſchehen; es hat ſich in etlichen malen leicht können zutragen. So iſt auch nicht zu laugnen / wann wir dieſe Geſchichte mit der Geheimniß vergleichen / wie ſie auf die falſchen Lehrer gehe / welche viele an der Zahl ſind / auch mit den Köpffen ungleich geſinnet und von einander zertrennet / die doch mit den Schwänzen den Brand in die Felder und Weinberge anlegen / gleich als zum Gegenſatz und Rache wider die wahre Kirche / wie es hier geſchehen wider die falſche und wider die Feinde der Kirche Gottes / ſo kommt uns dieſes gar nicht unmöglich vor. Uber alles aus aber ſagt es uns das Wort Gottes / welches göttlich und unfehlbar iſt; Bey Salomons Zeiten hat es geheiſſen: Fanget mir die kleinen Füchſe / welche meinen Wein-Garten verderben. Hohel. 2. v. 16.

thun, denn ihn allein den Feinden überantworten wollten. Sie verſprachen ihm das. Darauf kam er von dem Felſen herab, und ergab ſich ſeinen Stammesgenoſſen, welche ihn mit zweyen Seilern banden, und den Philiſtern zuführeten. Da ſie ihn allernächſt an der Feinde Lager brachten, an das Ort, welches zur ſelbigen Zeit noch keinen ſonderlichen Namen hatte, aber hernach allererſt von Samſons Thaten wegen der Kinnback genennet wurde, lieſſen ihnen die Philiſter entgegen, frolockten mit groſſem Geſchrey, als wann ſie hätten, was ſie wollten. Aber dieſe Freude wurde ihnen verſaltzen, Samſon zerriß die Seile, und erwiſchte eines Eſels-Kinnbacken, der eben zu ſeinen Füſſen lag, damit lieſſ er unter die Feinde, und ſchlug alles damit zu Boden, was ihm vorkam. Er brachte ihrer bey tauſend um, den andern jagte er einen ſolchen Schrecken ein, daß ſie die Flucht geben mußten.

9. Dieſes Siegs erhub ſich Samſon allzuviel, und ſchrieb ihn nicht Gott, ſondern ſeiner eigenen Mannlichkeit und Stärcke zu, daß er mit einem Eſels-Kinnbacken ſo viele Feinde zum theil umgebracht, zum theil aber in die Flucht geſchlagen hätte. Es kam ihn aber ein ſolcher groſſer Durſt an, daß er bekennen mußte, mit menſchlichen Kräften wäre nichts gethan, und der Sieg komme allein von Gott, darbey bate er Gott aus demühtigem Herzen, er wollte ihm ſeine vorige Reden nicht in Ungnaden aufnehmen, oder ihn in der Feinde Hände gerahten laſſen, ſondern ihm zu Hülffe kommen in dieſer Noht, und von der Gefahr erlöſen. Solches Gebett

bett erhörete Gott, und ließ einen lieblichen und waſſerreichen Brunnen aus einem Felſen heraus quellen. (n) Um dieſer Geſchichte willen nennete Samſon denſelbigen Ort Kinnbacken, welcher Name ihm bis auf den heutigen Tag geblieben iſt.

10. Nach dieſer Schlacht fürchtete Samſon die Philiſter nicht mehr, und kehrete zu Gaza in einer offenen Herberge ein. Da ſolches der Raht deſſelbigen Orts erfahren, beſetzten ſie die Thore mit einer Wacht, damit Samſon nicht ausreiſſen möchte. So bald Samſon dieſen Rahtſchlag gemercket, ſtund er zu Mitternacht auf, hube die Thore, ſamt den Schloſſen, Riegeln, und anderm Holzwerck, ſo daran war, aus dem Angel, nahm ſie auf ſeine Achſeln, und trug ſie hinauf auf die Höhe des Bergs vor Hebron.

11. Aber darnach fieng er an wider ſeiner Voreltern Sitten und Gebräuche zu handeln, und fremden Völckern nachzuwandeln. Dieſes war der Anfang ſeines Unglücks. Dann er entbrannte mit unziemlicher Liebe gegen einer Huren bey den Philiſtern, mit Namen Delila, und that ihr Beywohnung. Zu deren kamen die Oberſten in der Philiſter Lande, und beredeten ſie mit vielen Verheiſſungen, daß ſie aus Samſon erfahren ſollte, woher ihm doch die Stärcke käme, daß ihm ſeine Feinde nichts abgewinnen könten. Dieſe brauchte Liſt, und rühmete bey dem Trunck und währender Buhlſchaft ſeine Thaten.

(n) Jud. Cap. 15. ſtehet: Gott habe einen Backen-Zahn in dem Kinnbacken geſpalten / daraus Waſſer gegangen ſey.

ten, dardurch ſie vermeynete die Urſache ſeiner Stärke zu erforſchen, und aus ihm zu locken. Aber dieweil Samſon noch bey Verſtande war, brauchte er gleiche Liſt gegen ihr, und ſagte: Wann man mich mit ſieben Rebgerten, (o) die noch jung ſind, und ſich biegen laſſen, bünde, würde ich viel ſchwächer als ein anderer. Mit dieſer Antwort war ſie damals zufrieden. Sie that es den Oberſten der Philiſter zu wiſſen, auf deren Raht verſteckte ſie in ihrem Haus etliche Kriegs-Leute, und da Samſon wol bezecht, und hart entſchlaffen war, band ſie ihn gar veſt auf die Weiſe, die ſie von ihm erlernet hatte, darnach weckte ſie ihn auf, und ſagte: Man wolle ihn greiffen. Alſobald zerriſſe er die Rebgerten, und ſtellete ſich zur Wehr. Dieweil ihr nun Samſon ſtets Beywohnung thate, ließ ſie ſich vernehmen, wie beſchwerlich ihr das wäre, daß er ihr nicht vertrauete, oder ſagen wollte, was ſie zu wiſſen begehrte, da ſie ihn doch herzlich lieb hätte, und wol verſchweigen könte, was ihm zum Nachtheil gereichen möchte. Samſon betrog ſie zum andern mal, und ſagte: Wann man ihn mit ſieben Seilern bünde, ſo würde ihm alle Kraft entgehen. Da ſie nun ſolches auch an ihm verſucht, aber nichts darmit ausgerichtet hatte, und ihm ohne Unterlaß angelegen war, äffete er ſie zum drittenmal, und ſagte: Man müßte ihm ſeine Haare flechten und einbinden. Auch dieſes thate ſie, und befande es falſch. Zuletzt ließ ſich Samſon von Delila bereden, (dann es mußte ein Unglück über ihn gehen) und ſagte: Gott trägt Sorge für mich, durch deſſen ſonderbare Vorſehung bin ich in die Welt gebohren; ich laſſe

(o) Die Bibel nennets Seiler von friſchem Baſt/ Jud. 16.

laſſe mein Haar wachſen, dieweil mirs Gott ab-zuſchneiden verbotten hat, ſo lange ich das thue, ſo lange behalte ich meine Stärcke. So bald ſie ihm das ausgelocket, ſchnitte ſie ihm das Haar heimlich ab, daß ers nicht empfande; Hiemit verriehte ſie ihn ſeinen Feinden, und verkauffte ihn, dieweil er ſeine Stärcke verlohren, und ſich nicht erwehren konnte. Da er nun den Philiſtern zu theil ward, ſtachen ſie ihm die Augen aus, und führeten ihn gebunden und gefangen mit ſich hinweg.

12. Aber nachdem ihm ſein Haar mit der Zeit wieder gewachſen war, hielten die Philiſter einen Jahrs-Tag, und ihre Oberſten hatten ein Freuden-mahl in einem Hauſe, welches auf zwo Säulen ſtunde. Darzu berufften ſie Samſon, daß ſie ihr Geſpötte mit ihm trieben. (p) Ihm thate ſehr wehe, daß er ſich an den Spöttern nicht rächen konte, derhalben ſagte er zu dem Knaben, der ihn bey der Hand leitete, er ſollte ihn zu der Säulen führen, daß er ſich daran lehnen und ruhen könte, dann er wäre gar müde. So bald er die Säulen erreichet, bewegte er ſie dermaſſen, daß das ganze Haus nieder-fiel, und drey tauſend Menſchen erſchlug, darunter



(p) Die Philiſter hatten ihr Geſpötte mit Samſon / wann den ſiebenzig Uberſetzern zu glauben / auch mit Backen-Streichen: Solches findet ſich weder bey dem Hebräiſchen Urtext / noch bey unſerm Joſepho / ſondern in einigen Editionen der Griechiſchen Bibel / in deren von Cambridge / nicht aber in deren von Baſel noch von Zürich. Daß aber die Backen-Streiche auch unter dem Geſpötte als Vorbotten des Todes gebraucht worden / finden wir in dem Paſſion des Herrn. Matth. 26. v. 67.

2810 auch Samſon ſelber war. (q) Alſo nahm Samſon ein
1154 Ende, nachdem er zwanzig Jahre der Jſraeliten
Richter geweſen war. Es iſt ſich wol zu verwundern über dieſes Mannes Tugend, Stärcke und Mannlichkeit, die er bis an ſein letztes Ende wider ſeine Feinde gebraucht hat. Dann daß er ſich von einem

(q) Dieſer Selbſt-Mord Samſons giebet den Caſuiſten viel zu thun/ unter welchen viele ſind/ welche denſelbigen entſchuldigen/ als der unſaubere Amadeus Guimenius/ ohne Abſicht auf den Göttlichen Trieb/ dann er habe es gethan/ nicht des Vorhabens ſich zu tödten/ ſondern dem Feinde einen Abbruch zu thun. Jch ſtehe in der Beglaubigung/ daß dieſes Exempel Samſons auf keine Weiſe zur Beſchönung anderwertigen Selbſt-Mords könne angezogen werden. Und was etwan in See-Schlachten und ſonſten geſchiehet/ daß man dem Feinde nicht in die Hände gerahte/ müſſe aus andern Principiis/ ob es gültig oder ungültig ſeye/ hergeholet werden. Dieſes Exempel Samſons iſt ganz auſſerordentlich/ ganz göttlich/ und über die gewohnte menſchliche Kräfte hinaus. Wann es nicht über die Maß einer Anmerckung hinaus gienge/ ſo könte es in einen ganzen Tractat wachſen und ausgeführet werden. Will jemand hievon ein mehrers wiſſen/ ſo beſehe er Herrn Klingler/ Zimmermann/ Guimenium/ auch die gewohnliche Commentatores über Richt. XVI. Das iſt nicht zu laugnen/ und ſchon vorlängſt von den Kirchen-Vätern und von andern Gelehrten bemercket/ daß was die alten Heyden von ihrem Hercule und deſſen ungläublichen Helden-Thaten gedichtet/ ſie aus dieſer Hiſtorie von Samſon hergenommen/ und nur in ein ander Model gegoſſen haben. Aus den Wahrheiten der Heiligen Schrift haben die alten Griechen viel Fabeln erdichtet/ und nach Pauli Ausſage die Wahrheit in der Ungerechtigkeit aufgehalten. Sonſten iſt bey Einfall des Hauſes Dagons durch den Tod des Helden Samſons zu gewahren/ daß wie er in vielen Dingen/

einem Weibe hat überliſten laſſen, das iſt der menſchlichen Schwachheit zuzuſchreiben, die ſich leichtlich durch Sünde übereilen läſſet. Sonſt muß man ihm das Zeugniß geben, daß er ſich fromm und brav aufgeführet habe. Seine Freunde begruben ihn zu Saraſa in ſeiner Voreltern Grabe.

## Das IX. Capitel.

Wie Boaz zun Zeiten Eli die Ruth geheyrahtet/ und den Obed/ des Davids Großvater/ mit ihr gezeuget.

NAch Samſons Tode regierte der Hoheprieſter Eli über die Iſraeliten. Zu deſſen Zeiten fiel eine groſſe Theurung im Lande ein. Abimelech, ein Bürger zu Bethlehem, in dem Stamme Juda, ward von derſelbigen ſo hart gedrungen, daß er ſich entſchlieſſen mußte, mit ſeinem Weibe Naemi und ſeinen Söhnen Chellion und Mallon in der Moabiter Land zu ziehen. Dieweil es ihm daſelbſt nach ſeinem Sinne gieng, gab er ſeinen beyden Söhnen



gen/ alſo vornemlich hierin ein herrliches Vorbild Jeſu Chriſti geweſen. Ich ſetze ein ganz ander Exempel hinzu: Es hat ſich im Februario 1699. zu Poitu in Franckreich zugetragen/ daß der Intendant ſelbigen Orts die Bürger in einen groſſen Saal oder Gemach zuſammen kommen laſſen/ um ihnen den Willen des Königs anzuzeigen/ daß alle ſollten Catholiſch werden/ darauf haben einsmals zween Balcken oder Träme gekrachet/ ſind zerbrochen/ und dardurch zweyhundert Perſonen aus dem obern in das untere Gemach herunter gefallen.

zwo Moabitiſche Töchter, nämlich Chellion die Orpha, und Mallon die Ruth zu Weibern. Nach zehen Jahren ſtarb Abimelech mit ſeinen Söhnen kurz nach einander, das brachte die Naemi in groſſe Bekümmerniß und Herzenleyd, indem ſie ihre liebſte Freunde, um welcher willen ſie ihr Vaterland verlaſſen, verlohren hatte, dieweil ſie dann verſtanden, daß es nunmehr daſelbſt wieder beſſer ſtünde, ward ſie zu raht und zog wieder heim. Ihrer beyden Söhne Frauen wollten ſie keineswegs verlaſſen, ſondern machten ſich mit ihr auf den Weg, obſchon ſie es ihnen mißriehte. Endlich bate ſie dieſelbige, ſie ſollten doch ihr Vaterland nicht muhtwillig mit dem Rücken anſehen, und auf ein ungewiſſes Glück und Gerahtwol mit ihr kommen, anbey wünſchte ſie ihnen tauſendfältiges Glücke an, und daß ſie glücklicher im Heyrahten wären als in ihrer erſten Ehe. Orpha ließ ſich dadurch bereden, daß ſie wieder zurücke gieng. Ruth aber war entſchloſſen, Lieb und Leyd mit ihr zu tragen, und zoge mit ihr fort.

2. Ruth kam mit ihrer Schwieger gen Bethlehem. Daſelbſt nahm ſie Boaz, Abimelechs nächſter Freund auf. Den Anlaß wollen wir grad erzehlen, wann wir zuvor werden angezeiget haben, was Naemi den Bürgern deſſelbigen Orts geantwortet, wann ſie dieſelbige mit ihrem gewöhnlichen Namen nenneten. Sie ſagte allemal: Ihr möchtet mich billiger Maran nennen. Dann Naemi heißt in Hebräiſcher Sprache Glückſelig, Mara hingegen Betrübt. Es war eben die Ernde-Zeit, und Ruth gieng mit ihrer Schwieger Bewilligung hin-

hinaus auf das Feld, Aehren aufzuleſen, daß ſie ſich darmit erhielten. Sie kam ohngefehr auf Boaz Acker. Uber eine kleine Weile kam Boaz auch, und ſahe das Weib. Er fragte ſeinen Meyer, wer ſie wäre. Derſelbige erzehlete ihm alles, wie ers kurz zuvor von ihr verſtanden hatte. Boaz ließ ſich wol gefallen, daß ſie ſo treulich an ihrer Schwieger gehandelt, und ihres Ehemannes nach ſeinem Tode noch eingedenck wäre, und wünſchte ihr derowegen alles Guts. Er wollte nicht, daß ſie Aehren aufleſen ſollte, ſondern erlaubte ihr abzuſchneiden und heim zu tragen ſo viel ſie möchte: Anbey ſagte er ſeinem Meyer, er ſollte ihr nichts wehren, und ſie mit den Schnittern eſſen und trincken laſſen. Ruth behielte das Gemüſe, das ſie von ihm empfangen hatte, und brachte es zu Nacht mit den Früchten, die ſie geſchnitten hatte, ihrer Schwieger heim. So hatte ihr auch Naemi ihren Theil Eſſen, das ihr von den Nachbaren verehret worden, aufbehalten. Darnach erzehlete Ruth ihrer Schwieger, was Boaz mit ihr geredt hätte. Und da ſie von ihr verſtund, daß er ein Verwandter wäre, und als ein frommer Mann ſich ihrer annehmen würde, gieng ſie den folgenden Tag wieder mit ſeinen Mägden hinaus Aehren aufzuleſen.

3. Nach etlichen Tagen, da die Gerſte ausgedroſchen war, ſchlieff Boaz auf ſeinem Tenne. Da ſolches die Naemi vernommen, richtete ſie die Sache dahin, daß Ruth bey ihm ſchlaffen konte, dann ſie gedachte, es würde ihnen beyden zum Beſten gereichen, wann ſie mit ihm in Geſpräche käme. Derhalben ſchickte ſie die Ruth hin, daß ſie ſich zu

ſeinen Füſſen legen ſollte. Ruth erkennete ſich ſchuldig zu gehorſamen, und zu thun was ihr die Schwieger befohlen hatte. Boaz ſchlieff anfänglich ſo hart, daß er die Ruth nicht vernahm. Da er aber um Mitternacht erwachete, und innen ward, daß jemand bey ihm läge, fragte er, wer ſie wäre. Sie zeigete ihren Namen an, und bat, er wollte ſie als eine arme Dienerin erkennen, deſſen er dann damals zufrieden war. Des Morgens frühe, eh das Geſinde aufſtunde, und an die Arbeit gienge, hieß er ſie aufſtehen, und Gerſten, ſo viel ſie tragen möchte, mit ihr nehmen, und heim zu ihrer Schwieger gehen, damit es nicht auskäme, daß ſie da gelegen wäre. Dann man müſſe die Nachrede verhüten, ſonderlich wann man nichts Böſes gethan. Sie wollen aber die Sache alſo anſtellen. Vor allen Dingen wollen ſie ihren nähern Verwandten befragen, ob er ſie zum Weibe haben wolle: wäre ſie ihm gefällig, ſo müſſe er ſie haben, wo nicht, ſo wolle er ſie zur Ehe nehmen.

4. Solches alles erzehlete ſie ihrer Schwieger, daraus ſie beyde die Hoffnung ſchöpffeten, Boaz würde ſich ihrer annehmen. Um den Mittag gieng Boaz in die Stadt, ließ die Aelteſten zuſammen beruffen, und beſchickte Ruth und ihren Verwandten vor ſie. Als derſelbige zugegen war, ſagte Boaz zu ihm, beſitzeſt du nicht Abimelechs und ſeiner Kinder Erb-Gut? Er war das bekanntlich, und wandte vor, es ſtehe ihm von Rechtswegen zu. Boaz ſagte weiter: Es iſt nicht genug, daß du in einem Stücke den Rechten genug thueſt, du muſt ihnen durchaus nachkommen. Hie iſt eine Wittfrau des Mallons, die muſt du zur Ehe nehmen, wann du anders die Güter

ter erben willt. Dieweil nun der Verwandter ſchon Weib und Kinder hatte, entſchluge er beydes das Weib und das Gut, und übergabs Boaz, als dem nächſten Angehörigen nach ihm. Boaz rieffe darüber die Aelteſten der Stadt zu Zeugen an, darnach hieß er das Weib zu dem Anverwandten gehen, ihm den lincken Schuh, nach Innhalt des Geſetzes, ausziehen, und in das Angeſicht ſchlagen. Darnach nahm Boaz die Ruth zum Weibe, und bekam in Jahrs-Friſt einen Sohn mit ihr, welchen Naemi auferzogen, und aus der andern Weiber Raht Obed genennet hat, als der ihr künftig in ihrem Alter zu Troſt und Hülffe kommen ſollte. Dann das Wort Obed bedeutet in der Hebräiſchen Sprache einen Diener oder Gehülffen. Dieſer Obed zeugete Jeſſe, den Vater des Königs Davids, welcher ſeinen Nachkommen das Königreich bis in die ein und zwanzig Manns-Geſchlechter hinterlieſſe. Solches habe ich nohtwendig von der Ruth erzehlen müſſen, Gottes Gewalt und Macht hiemit zu preiſen, nach welcher er ſchlechte und geringe Leute zu hohen Ehren bringen kan, wie er dann David, welcher dieſes Geſchlechts geweſen, groß und herrlich gemacht hat.

## Das X. Capitel.

Von der Gebuhrt Samuels / und Gottloſigkeit der Söhne Eli.

OBſchon ſich damals die Sachen der Hebräer zum Verderben neigeten, führeten ſie doch einen Krieg wider die Philiſter um folgender Urſache willen: Der Hohepriester Eli hatte zween Söhne, mit Namen Oph-

nes und Phinees, die hielten ſich beydes gegen Gott und den Menſchen gar ungebührlich, kein Muhtwill war ihnen zu viel, ſie lieſſen ſich nicht an den gewöhnlichen Verehrungen begnügen, ſondern riſſen den Leuten mit Gewalt aus den Händen, was ihnen geliebte, beſchlieſſen die Weiber, ſo um des Gottesdienſts willen kamen, einige nohtzüchtigten ſie wider ihren Willen, andere überredeten ſie mit Geſchencken, und ihr ganzes Leben war nichts denn eine ſchändliche Tyrannie. (r) Solcher Ubermuht machte dem ganzen Volck einen Verdruß, und er mißfiel ſonderheitlich auch ihrem Vater zum heftigſten, weil er wol ſahe, daß nichts zu gewarten wäre, denn daß ſie Gott darum ſtraffen
2820 würde. Dieſer Schmerz brache in ein öffentlich
1144 Leyd aus, da Gott beydes dem Vater, und dem Propheten Samuel, welcher zur ſelbigen Zeit noch ein junger Knabe war, verkündigte, daß er ſie ſtraffen wollte.

2. Eh ich von den Söhnen Eli, und von dem Unfall, der alle Hebräer getroffen hat, ſage, muß ich

(r) Der Söhnen Eli Buben-Stücke ſind ein Vorbild und ein Contrefait des verderbten Cleri vor der Reformation/ als ſo viele tauſend Seelen unter ſolchem Joch geſeufftzet haben. Bullinger hat in dem Tractat de Epiſcopo, Blatt 147. f. eine Vergleichung angeſtellet zwiſchen den Söhnen Eli und der Cleriſey im Papſtthum. Teutſch finden wir es klar und wahr in dem erſten Stücke der Helvetiſchen Bibliothek / allwo Blatt 1. u. f. Nachrichten von Doctor Felix Hemmerlins Leben zu finden / welcher zu Zürich und zu Solothurn vor dreyhundert Jahren Chor-Herr geweſen / weil er aber die Laſter und Greuel des Cleri zu ſeiner Zeit gleich den Söhnen Eli ausgeſtrichen / iſt er darum zu einem vielfältigen Martyrer worden.

ich zuvor etwas von dem Propheten Samuel melden. Es wohnete ein Levit im Stamme Ephraim, in der Stadt Ramatha, mit Namen Helcana, der hatte zwey Weiber Anna und Phenanna, von der andern hatte er Kinder, die erſte hingegen war unfruchtbar, aber doch hatte er ſie lieb. Auf eine Zeit kam er ſamt ſeinen Weibern nach Silo, an welchem Orte damals die Hütte des Herrn war, wie droben gemeldet worden. Als er nun über die Mahlzeit ſeinen Weibern und Kindern das Fleiſch austheilete, ſahe Anna die Kinder von dem andern Weibe um ihre Mutter herum ſitzen, darum fieng ſie an zu weinen und zu klagen, daß ſie ſo einſam und ohne Kinder wäre. Der Mann wollte ſie tröſten, aber ſie nahm es nicht an, ſondern gieng hin in die Hütten, und bat Gott, er wollte ihr auch Kinder beſchehren, und ſie zur Mutter machen, darbey gelobete ſie den erſten Sohn Gott aufzuopffern, und ihn zum Gottesdienſt auf eine beſondere Weiſe aufzuziehen. Da ſie nun das Gebett lang machte, hieſſe ſie der Hoheprieſter, der drauſſen vor der Thür ſaß, und meynete, ſie wäre truncken, hinweg gehen. Darauf ſagte ſie: Sie habe nichts denn Waſſer getruncken, ſie ſeye aber bekümmert ihrer Unfruchtbarkeit halben, und habe Gott um Kinder gebetten. Da ſprach ihr Eli tröſtlich zu, und verkündigte ihr, daß ihr Gott Kinder geben würde.

3. Hiemit kehrete ſie mit frölichem Herzen zu ihrem Manne, aß und tranck mit Luſten. Nicht lange darnach, als ſie wieder zu Hauſe kommen, ward ſie ſchwanger, und gebahr einen Sohn, den nenneten ſie Samuel, das iſt ſo viel, als ein

Erbet-

Erbettener von Gott. Darnach giengen ſie abermals mit einander nach Silo, Gott für den beſchehrten Sohn ein Danck-Opffer zu bringen, und den Zehenden zu lieffern. Daſelbſt gedachte Anna an ihr Gelübde, das ſie des Knabens halben gethan, und übergab ihn Eli, und heiligte ihn, als einen zukünftigen Propheten, dem Herrn. Derhalben ließ er ſein Haar nicht abſcheeren, tranck nur Waſſer, und ward in dem Tempel auferzogen. Anna gebahr dem Helcana noch mehr Söhne, und auch drey Töchter.

4. Samuel erzeigte ſich ſchon im zwölfften Jahr als ein Prophet. (l) Da er auf eine Zeit ſchlieffe, rieff ihm Gott mit Namen. Er meynete, er hörete des Hohenprieſters Stimme, und kam zu ihm. Der Hoheprieſter aber ſagte, er hätte ihm nicht geruffen. Das that Gott zum dritten mal. Endlich merckte Eli die Sache, und ſagte: Lieber Samuel! ich habe jetzt eben ſo wenig als vorhin geredt, aber Gott iſts, der dir ruffet, darum ſollt du antwor-

(l) Samuel wird von Joſepho ſchon in dem zwölfften Jahr als ein Prophet gerühmet. Die Benennung dieſes zwölfften Jahrs finde ich 1. Sam. Cap. 2. nicht; was aber Joſephum getrieben habe/ dieſes Jahr auszuſetzen/ kommt mir darum deſto wunderlicher vor/ dieweil ſolches richtig von Jeſu Chriſti Prophetiſchem Amt alſo ausgeſagt wird/ Lucä Cap. 2. v. 42. ſeq. Indeſſen iſt auch dieſes zu beobachten/ daß Joſephus in der Hiſtorie Samuels das herrliche Lobgeſang der Hanna ganz ausläſſet / und deſſen keine Meldung thut/ entweder / weil er vermeynet / daſſelbige nütze die Römer/ für welche er geſchrieben hat / nichts. Oder weil er ſelber die darinn auf das geiſtliche durch Jeſum Chriſtum erworbene Heil gehende Geheimniſſen weder verſtanden noch geglaubt hat.

worten: Hie bin ich. Da ihm nun Gott wieder rieff, fragte er, was er wolle, dann er ſey erbietig und bereit, ihm zu ſeinem Gefallen zu dienen. Hierauf ſagte Gott: Dieweil du dann da biſt, ſo wiſſe, daß die Iſraeliten ein unſelig und ungläublich Unglück treffen wird, beyde Söhne Eli werden auf einen Tag umkommen, und das Prieſterthum ſoll auf das Haus Eleazars gewendet werden. Dann Eli hat ſeine Söhne mehr geliebet denn meinen Dienſt, und daſſelbige zu ihrem groſſen Nachtheil. Eli zwunge den Samuel beym Eyd, ihm das Geſichte zu ſagen, ſonſt wäre er nicht Sinnes geweſen, ihn hiemit zu bekümmern. Von da an wußte nun Eli gewiß, daß ſeine Söhne zu Grunde gehen würden. Samuel aber ward von Tage zu Tage berühmter, und hielt ſich allerdings wie von ihm geweiſſaget ward.

## Das XI. Capitel.

Von dem Unglücke / das den Söhnen Eli / der Laden und dem ganzen Volck in dem Treffen mit den Philiſtern begegnet / und wie Eli ein plötzliches Ende genommen.

So bald nun die Philiſter entſchloſſen waren, die Iſraeliten anzugreiffen, ſchlugen ſie ihr Lager auf bey der Stadt Apheka. Die Iſraeliten hielten ein wenig ſtille, darnach des andern Tags geſchahe das Treffen. Die Philiſter behielten das Feld, und erlegten auf die

die vier tauſend Hebräer, das übrige Volck trieben ſie wieder zurück in ihr Lager.

2. Die Hebräer ſtunden in höchſter Gefahr, ihre Freyheit überall zu verliehren, darum ſchickten ſie zum Hohenprieſter und den Aelteſten, und lieſſen die Lade Gottes ins Lager holen, dann ſie verhoffeten ihre Feinde eher zu überwinden, wann ſie dieſelbige bey ihnen hätten; Sie gedachten nicht, daß der, welcher dieſes Unglück über ſie beſchloſſen hätte, gröſſer und mächtiger wäre denn die Lade ſelbſt, um deſſen willen auch die Lade gemacht war. Alſo ſchickete Eli die Lade und ſeine Söhne ins Lager, mit dem Gedinge, daß wann ſie ihnen die Lade des Herrn von den Feinden nehmen lieſſen, ſie ihm ihr Lebenlang nimmermehr unter Augen kommen ſollten. Der Vater hatte ſeinem Sohne Phinees das Prieſterthum ſchon übergeben, dieweil er es ſelbſt Alters halben nicht mehr verſehen konte. Als die Lade ankam, erhub ſich bey den Hebräern ein groß Frohlocken, dann ſie verhoffeten um der Lade willen ihren Feinden obzuſiegen: Dargegen entſatzten ſich die Philiſter nicht wenig vor der Lade des Herrn, welche die Hebräer auf ihrer Seiten hatten. Es hatte aber viel einen andern Ausgang genommen, denn ſie ſich zu beyden Theilen verſehen hatten, ſintemal da es ans Treffen gegangen, der Sieg, den die Hebräer verhoffet, auf der Philiſter Seiten gefallen, die Niederlage aber, davor ſich die Philiſter beſorget, erlitten die Hebräer. Daher ſie dann erfahren, daß ſie vergeblich ihre Hoffnung auf die Lade geſetzet haben. Sie wurden gleich im erſten Angriff in

die

die Flucht geſchlagen, und verlohren dreyſſig tauſend Mann, unter welchen auch des Hohenprieſters Söhne waren. Die Lade kam auch in der Feinde Hände.

3. Als das Geſchrey durch einen Jüngling aus dem Stamme Benjamin, ſo aus dem Streit entflohen war, in die Stadt Silo gekommen, daß die Hebräer geſchlagen, und die Lade Gottes genommen wäre, erhub ſich ein entſetzliches Klagen in der ganzen Stadt. Der Hoheprieſter Eli ſaß unter dem Thore auf einem hohen Seſſel. Da er des Volcks Klagen hörete, gedachte er, es hätte ſich ſonſt ein Unglück zugetragen, derowegen hieß er den Jüngling vor ſich kommen. Derſelbe erzehlete ihm beydes ſeiner Söhne und des Kriegs-Volcks Niederlage. Darüber bekümmerte er ſich nicht ſo heftig, dieweil ihm Gott ſolches alles zuvor verkündiget hatte, daß es alſo ergehen würde. Dann wann einem ungewarnter Sache ein Unglück begegnet, ſchmerzet das wol, aber wann einer eine Sache zuvor weiß, kan er ſich deſto beſſer darinn ſchicken. Wie er nun hörete, daß die Lade Gottes in der Feinde Hände kommen wäre, gieng ihm dieſer unverſehene Zufall dermaſſen zu Herzen, daß er vor Ohnmacht von dem Stuhl herab fiel, und ſeinen Geiſt aufgabe, im acht und neunzigſten Jahr ſeines Alters, und im vierzigſten ſeiner Regierung.

4. An demſelbigen Tage ſtarb auch ſeines 2820
Sohns Phinees Weib, weil ſie wegen ihres Man- 1144
nes Niederlage ſo erſchrocken war. Sie war ſchwanger, und da man die traurige Bottſchaft von ihrem Manne brachte, gebahr ſie einen Sohn, den ſie al-

lererſt

lererſt ſieben Monat ([t]) getragen hatte. Man nennete ihn Joachab, ([u]) von wegen der Schande, welche die Iſraeliten damals erlitten hatten, dann das Wort heißt Schmach und Unehr.

5. Eli war der erſte Hohepriester aus dem Geſchlecht Ithamar, des Sohns Aarons, dann vormals ſtunde das Prieſterthum auf Eleazars Geſchlechte, und der Sohn ererbete es allwegen von dem Vater. Dann Eleazar überließ es ſeinem Sohn Phinees, derſelbige überließ es ſeinem Sohn Abiezer, derſelbige ſeinem Sohn Boki, und derſelbige ſeinem Sohn Ozi. Nach dieſem ward Eli Hoherprieſter, von dem wir jetzt reden, auf deſſen Geſchlecht iſt es nachmals geblieben, bis auf den König Salomon, zu deſſen Zeiten es wieder auf das Geſchlecht Eleazars gefallen iſt.

(t) Von der Sohns-Frauen Eli / des Phineas Weibe / wird gemeldet / daß ſie im ſiebenden Monat gebohren / woraus es Joſephus habe / weiß ich nicht / dann die Gebuhrt zwar in dem erſten Buch Samuelis ſtehet / die eigentliche Zeit aber ſtehet daſelbſt nicht / wiewol es die Naturkündiger geſtehen / daß eine Gebuhrt zu ſolcher Zeit (ausgenommen die ordentliche Zeit) ehender leben könne als in andern Monaten. Ceteris paribus.

(u) Es ſey / daß dieſes Wort von Joſepho ſelbſt alſo geſchrieben / oder von den vielerley Copiſten verfälſcht worden / ſo wird es bey ihnen unrecht ausgedruckt / dahero auch die Etymologie letz heraus kommt. Es muß nicht geleſen werden Joachab / ſondern Ickabod oder Ichaboth: Die Herrlichkeit des Herrn iſt dahin. Joſephus iſt ein Etymologiſt unter den Juden / wie Auguſtinus unter den Chriſten; da im übrigen in andern Sachen beyde unvergleichlich ſind.

Das

# Des fürtrefflichen Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi Sechſtes Buch/ Von den alten Geſchichten der Juden.

## Inhalt der Capitel des Sechſten Buchs.

Das I. Capitel. Gott ſuchet die Philiſter heim mit einem grauſamen Sterben und andern Plagen / wegen der Bundes-Lade/ deßwegen ſie gezwungen werden / dieſelbige zurücke zu ſchicken.

Das II. Die Philiſter thun einen neuen Feldzug wider die Iſraeliten/ werden aber von Samuel zurück geſchlagen.

Das III. Samuel überläſſet wegen Alters-Schwachheit die Regierung ſeinen Söhnen. Das Volck iſt mit denſelben nicht zufrieden / und begehret einen König; Samuel ſuchet ſie darvon abwendig zu machen.

Das IV. Saul wird durch Gottes Leitung zum König erwehlt.

Das V. Saul thut einen Zug wider die Ammoniter/ überwindet dieſelbige / und macht groſſe Beute.

Das VI. Die Philiſter werden zum andern mal von den Jſraeliten überwunden.

Das VII. Saul führet mit den Amalekitern Krieg / und erhält den Sieg über ſie.

Das VIII. Saul thut wider Samuels Befehl/ deßwegen derſelbe auf Gottes Geheiß den David heimlich zu einem König ſalbet.

Das IX. Die Philiſter wagen noch ein Treffen mit den Hebräern unter Sauls Regierung. Der Goliath wird erſchlagen / und die Philiſter mit Verluſt zurück gewieſen.

Das X. Saul iſt dem David wegen ſeinem Wolverhalten aufſätzig / und ſuchet Anlaß / denſelbigen aus dem Weg zu raumen/ zu dem Ende verſpricht er ihm ſeine Tochter um ſechshundert Philiſter Köpffe.

Das XI. David wird durch Vermittelung Jonathans und ſeiner Frau Michal aus den Gefahren errettet/ die ihm wegen Saul vorſtunden.

Das XII. David nimmt ſeine Zuflucht zu dem Prieſter Abimelech/ darnach zu den Philiſtern und Moabitern. Abimelech wird mit ſeiner ganzen Verwandtſchaft umgebracht.

Das XIII. David verſchohnet dem Saul zweymal/ da er ihn hätte umbringen können. Von dem Tode Samuels und Nabals.

Das XIV. Saul läßt ſich durch eine Zauberin den Samuel hervor bringen / damit er ihn Rahts fragen könte. Er und ſeine Söhne kommen um.

Das

# Das I. Capitel.

Gott ſuchet die Philiſter heim mit einem grauſamen Sterben und andern Plagen / wegen der Bunds-Lade / deßwegen ſie gezwungen werden / dieſelbige zurücke zu ſchicken.

Jahre der Welt. 2850
Jahre vor Chriſti Gebuhrt. 1114

Nachdem die Philiſter, wie gemeldet, die Lade Gottes in ihre Gewalt bekommen, führeten ſie dieſelbige mit ſich hinweg in die Stadt Azot, und ſtelleten ſie, als ein beſonders Siegs-Zeichen, neben ihren Abgott Dagon. (a) Da ſie nun des Morgens früh kamen, und ihren Abgott anbetten wollten, ſahen ſie ihn auf der Erde liegen, als wollte er die Lade Gottes anbetten, dann er war von dem Stande herab gefallen, da er ſonſt war. Sie waren darüber ganz beſtürzet, und ſetzten ihn wieder an ſeinen Ort. Das begegnete nicht einmal, ſondern öfters, daß ſie ihren Abgott Dagon alſo auf der Erden liegend fanden, als wolte er die Lade Gottes anbetten, weßwegen das ganze Volck ſehr kleinmühtig war. Darzu ſchickte Gott ein greuliches Sterben in die Stadt Azot und das ganze Land. Sie litten groſſen Schmer-



(a) Die gelehrten Hebräer ſagen / Dagon ſey obenher wie ein Menſch / unter dem Nabel aber wie ein Fiſch geſtaltet geweſen / und nehmen ſolches aus dem Wort Dag oder Daga / welches einen Fiſch bedeutet. Etliche ſagen / es ſey Ceres / die Göttin des Geträydes / geweſen. Dann Dagon heiſſet Frucht und Geträyde.

zen an der rohten Ruhr, und ehe ſie daran ſturben, faulete ihnen vorhin das Eingeweide im Leibe, und gieng von ihnen. Uber das ſtraffete ſie Gott mit Mäuſen, davon das Feld allenthalben voll lieff. Dieſelbe verwüſteten alles, ſowol die Saat als die Bäume. Als ſie dermaſſen geſtrafft waren, und ihnen die Plagen zu ſchwer werden wollten, fiengen ſie an zu erkennen, daß die Lade Gottes an allem Schuld wäre, und daß ihnen der Sieg und der Raub nicht zum Beſten, ſondern zu ihrem gröſſeſten Schaden gereichte. Sie ſchickten derhalben zu den Aſcalonitern, und baten ſie, daß ſie die Lade Gottes zu ſich nähmen, dieſelbe willfahrten ihnen gern, und ſagten ihnen noch Danck darzu. So bald ſie aber die Lade Gottes zu ſich brachten, kamen gemeldte Plagen auch über ſie, dann die Lade brachte ſie von den Azotern mit. Die Aſcaloniter ſchickten ſie weiters, und die Lade hatte keine bleibende Statt, dann ſo bald ſie ankam, ſo bald hebten die Plagen an, darum ſchickte ſie ein jeder Ort den nächſten Nachbaren. Sie kam auf dieſe Weiſe in fünff Städten der Philiſter herum, und hinterließ jeder eine ſolche Letze zur Straffe.

2. Durch dieſen Schaden wurden die Städte faſt gänzlich verderbet, da die Lade geweſen war, derowegen wurden die andern mit ihrem Exempel gewitziget, und wollten die Lade Gottes, als die keinen andern Danck für die Herberge gab, dann ſolche Plagen, nicht weiter annehmen, ſondern trachteten auf Mittel und Wege, wie ſie derſelben mit Glimpff los werden möchten. Die Oberſten aus den fünff Städten, Gitte, Accaron, Aſcalon,

Gaza

Gaza und Azot kamen zuſammen, und hielten Raht, wie der Sache zu thun wäre. Etliche ſahen für gut an, man ſollte den Hebräern die Lade wieder heim ſchicken, weil ſie Gott um ſelbiger willen straffte, und alle Städte, wo ſie hinkäme, ſo hart plagete. Andere widerriehten das, und vermeynten, die Lade wäre nicht Schuld an dieſen Plagen, und hätte auch nicht ſo viel Kraft und Macht, daß ſie ihnen ſchaden könte. Dann wann Gott ſo viel an ihr gelegen wäre, hätte er ſie nicht in fremder Völcker Hände kommen laſſen: Derhalben ſagten ſie, man ſollte es bleiben laſſen, und dieſe Plage mit Gedult tragen, dann es ein ohngefehrlicher Zufall wäre, welcher beydes die lebendige Creaturen, das Erdreich und Bäume durch Wirkung der Natur pflegte zu gewiſſer Zeit zu treffen. Zum dritten waren etliche, deren Verſtand und Weisheit aus vielen Begebenheiten bekannt war, derohalben ihre Meynung, als die zu der Sache am allerdienlichſten war, den andern vorgezogen wurde. Ihr Raht war, man ſollte ihnen die La- 2850
de nicht behalten, auch nicht ſo ſchlecht überſchi- 1114
ken, ſondern nach der Zahl der Städten fünff güldene Bilder zur Danckbarkeit machen, daß ſie Gott ſo gnädiglich bey Leben erhalten, und vor der Plage behütet hätte, dafür ſie kein Menſch hätte behüten können. Deßgleichen ſo viel güldene Mäuſe, gleich denen, ſo ihr Land verderbt hätten, gieſſen laſſen, und ſolches alles in einen beſondern Kaſten einſchlieſſen, auf einen neuen Wagen (b) neben die

(b) Siehe Joſuä VI. 7. Daß ſolche Abgötterey von den Heyden aus Orient an die Heyden aus Occident, von den

die Lade Gottes ſtellen, und Kühe, die neulich gekälbert, vor den Wagen ſpannen, ihre Kälber aber daheim im Stalle behalten, damit die Mütter im Gehen nicht gehindert würden, und hernach deſto eher wieder heim begehrten. Die ſollte man ſamt dem geladenen Wagen auf die Wegſcheide begleiten, und hernach ihren Weg fortgehen laſſen. Wann ſie ſich dann gegen der Hebräer Landſchaft wendeten, müſſe man dann wol glauben, daß die Lade ihres Jammers eine Urſache geweſen wäre. Wann ſie aber einen andern Weg giengen, ſollte man ſie wieder zurücke führen, und gewißlich dafür halten, daß ſie ſolches nicht vermöcht habe.

3. Dieſer Vorſchlag war ihnen allen gefällig, derowegen ſie ihn alsbald ins Werck richteten. Sie

den Chamiten auch zu den Japhetiten gelanget ſey / und vor Chriſti Gebuhrt bey den Teutſchen gewaltet habe / iſt Tacitus Zeuge von den Sitten der Teutſchen / Part. II. „Sie haben Pferde / die zu keinem menſchlichen Wercke „gebraucht / an einen heiligen Wagen angeſpannen wer„den / in Begleit des Königs / des Prieſters und der Vor„nehmſten unter dem Volck.„ Von den Nuithonibus und Rudignis ſpricht eben derſelbige: „Sie verehren ins gemein „Herthum / das iſt / die Erde / die Mutter / als die ſich „der Geſchäften aller Menſchen und Völcker annimmt. In „der Inſel Oceani iſt ein Fron-Wald / ſamt einem ge„weyheten Wagen / mit einem Kleide bedeckt / denſelbigen „darff niemand / als der einige Prieſter / betaſten. Die„ſer gibt Achtung / wann die Göttin ſich im innerſten befin„det / führet ihn alsdann mit zwoen Kühen / und folget „ihm mit groſſer Andacht nach.„ Wer ſiehet nicht / daß dieſe der alten Rügen Gewohnheit von den Philiſtern abgeſchildert / oder vielleicht gleich alt als jener ſey?

Sie führeten die Kůhe ſamt dem Wagen auf den Bannſcheid, und lieſſen ſie da frey gehen. Die 285 r.
Kůhe giengen ſtracks Wegs vor ſich, als ob man 1113
ſie dahin gewieſen hätte. Die Oberſten unter den Philiſtern folgeten hinten nach, zu erfahren, wo ſie hinaus wollten. Es war ein Flecken im Stamme Juda, Bethſama genannt, daſelbſt blieben ſie mit dem Wagen ſtille ſtehen, und wollten nicht weiter gehen, unangeſehen, daß ſie ein luſtiges ebenes Feld vor ihnen hatten. Da ſolches die Einwohner ſahen, verwunderten ſie ſich ſehr ob dieſem Spectakel, und hatten eine groſſe Freude. Dann es war eben in der Ernde, daß man die Früchte einführete. So bald ſie der Laden Gottes gewahr worden, lieſſen ſie alles ſtehen und liegen, lieſſen mit Freuden zu dem Wagen, und nahmen die Lade Gottes ſamt dem Kaſten, darinn die Bilder und Mäuſe waren, herab. Sie ſtelleten dieſelbige auf den nächſten Felſen im Felde, thaten Gott grad ein Opffer, darzu ſie den Wagen und die Kůhe brauchten, darbey hielten ſie ein Freuden-Mahl. Da ſolches der Philiſter Fůrſten ſahen, zogen ſie wieder zurück. Mitlerweil brach der Zorn Gottes auch über die Bethſamiter aus, und verzehrete ſiebenzig (c) aus ihnen, dieweil ſie ſich hatten unterſtehen důrffen, die Lade des Herrn



(c) Joſephus zehlet ſiebenzig Bethſemiter / welche wegen Einſchauung in die Lade Gottes verzehret worden / da die Heilige Schrift Joſuá VI. 19. fünffzig tauſend und ſiebenzig zehlet. Dieſes iſt für einen Flecken eine unglåubliche Menge / dahero geben etliche dieſe Erklårung / es ſeyen erſchla-

mit ihren Händen anzurühren, das ihnen als gemeinen Läyen nicht gebühret hätte. Die Einwohner beklagten ihre Todten, und ein jeder beweinete die Seinen, über welche Gott eine ſolche Straffe verhänget hatte. Weil ſie ſich dann unwürdig ſchätzeten, daß die Lade Gottes länger bey ihnen bleiben ſollte, thaten ſie es allen Hebräern kund, daß die Philiſter die Lade des Herrn wieder geſchickt hätten. So bald dieſelbe ſolches erfahren, holeten ſie die Lade in die Stadt Kiriathiarim, die nächſt bey Bethſama gelegen war, und ſtelleten ſie in das Haus Aminadabs des Leviten, der ein frommer und gottſeliger Mann war, dann ſie gedachten, die Lade müſſe an einem ſolchen Orte ſtehen, da man verſichert wäre, daß ſie bey einem frommen Manne wäre. Seine Söhne verſorgten die Lade Gottes zwanzig Jahre lang, dann ſo lange bliebe ſie zu Kiriathiarim. In der Philiſter Gewalt war ſie nicht länger als vier Monate [d] geweſen.

Das

erſchlagen worden ſiebenzig Männer / je fünffzig von tauſenden. Andere / es ſeyen von den Bethſemiten ſiebenzig Männer erſchlagen worden / da die Zahl aller Einwohnern daſelbſt fünffzig tauſend geweſen. Schrammius hat von dieſer Plage der Bethſemiten eine ſchöne Diſſertation ausgehen laſſen. Es mag von dieſer Geſchichte die Heydniſche Fabel hergenommen ſeyn / daß die Griechen bey Troja eine heilige Kiſte gefunden / welche / nachdem Euripilus ſie aufgethan / und hinein geſchauet / habe er den darinnen verborgenen Bacchum beſichtiget / und ſey darauf von Sinnen gekommen. Pomey aus Pauſania / Panth. Myth. Blatt 71.

(d) Die Bibel ſetzet ſieben Monate / 1. Sam. VI.

## Das II. Capitel.

Die Philiſter thun einen neuen Feldzug wider die Iſraeliten/ werden aber von Samuel zurück geſchlagen.

Dieweil ſich das Volck dieſelbe ganze Zeit über, ſo lange die Lade zu Kiriathiarim war, mit Betten und Opffern fleiſſig erzeigte, nahm Samuel bey dieſer ihrer Andacht die Gelegenheit in Acht, mit ihnen von ihrer Freyheit, und was aus derſelben Gutes folget, zu reden; Er richtete ſeine ganze Rede nach der Zeit und Gelegenheit ein, und ſagte: Lieben Männer! weil wir die Philiſter zu ewigen Feinden haben, und aber Gott anfängt ſich gnädig und freundlich gegen euch zu erzeigen, ſollet ihr nicht allein ein herzliches Verlangen nach der Freyheit haben, ſondern auch zur Sache thun, und Mittel und Wege verſuchen, dadurch ſie zu erlangen iſt. Aber es iſt nicht genug, daß ihr eine Begierd zeiget, von fremder Herrſchaft befreyet zu werden, ſondern ihr müſſet euch auch vor allem dem hüten, dardurch ihr Knechte werdet. Vor allen Dingen befleiſſiget euch der Gerechtigkeit, reiniget euere Herzen von Sünden, und bekehret euch rechtſchaffen zu Gott, und ehret ihn ohne Unterlaß. Wann ihr ſolches thut, wird euch Gutes widerfahren, und ihr werdet Freyheit und Sieg wider euere Feinde erlangen, welches ihr ſonſt weder mit Gewalt der Waffen und Leibs-Stärcke, noch durch viel Kriegs-Volck zuwege bringen möget. Dann Gott hat nicht ſolche erzehlte Dinge, ſondern Frömmigkeit

und Gerechtigkeit zu belohnen verſprochen. Derſelbige wird euch gewißlich nach ſeiner Verheiſſung beyſtehen. Solche Vermahnung ließ ihm das Volck wol gefallen, und nahm ſie mit Freuden auf. Sie erbotten ſich, Gott willigen Gehorſam zu leiſten. Darnach beruffte ſie Samuel zuſammen in die Stadt Maſphat, welches Wort in Hebräiſcher Sprache ſcheinbar heißt. Daſelbſt ſchöpfften ſie Waſſer, goſſens aus vor dem Herrn, faſteten den ganzen Tag, und betteten zu Gott.

2. Es war den Philiſtern bald verkundſchaftet, daß die Hebräer zu Maſphat bey einander wären. Derhalben machten ſie ſich auf, in der Meynung, die Hebräer ungewarnter Sache zu überfallen. Das brachte den Hebräern einen groſſen Schrecken. Sie lieſſen in ſolcher Furcht und Angſt zu Samuel, und ſagten, ſie wären ganz erſchlagen, weil ihnen noch die vorige Niederlage im Sinne läge, ſie wollten derhalben lieber Friede halten, damit ſie nicht abermals den mächtigen Feind wider ſich erbitterten. Sie ſeyen hieher zum Gebett, Opffer und Gelübd zuſammen kommen, und würden nun alſo wehrlos vom Feinde angegriffen. Sie wiſſen jezund keine andere Hülffe und Troſt, dann daß er Gott für ſie bitte, daß er ſie von der Philiſter Hand errette. Samuel ſprach ihnen tröſtlich zu, und verſicherte ſie, daß ihnen Gott Hülffe und Beyſtand thun werde. Er nahm ein Säug-Lämmlein, und opfferte es für das Volck, (c) und bate Gott,

(c) Siehe 1. Sam. VII. 9. Hieraus ſchlieſſen etliche/ daß Samuel das dr[illegible]che Amt eines Propheten/ Prieſters und Königs vertretten.

Gott, er möchte ihnen im Streit wider die Philiſter beyſtehen, und es ihnen nicht abermal mißlingen laſſen. Gott erhörete das Gebett, und nahm das Opffer gnädig an, anbey verhieß er ihnen Stärcke und Sieg wider ihre Feinde zu verleihen. Da das Opffer noch auf dem Altar lag, und nicht gar durchs Feuer verzehret war, that ſich der Feind mit Gewalt hervor, ſtellete ſich in Schlacht-Ordnung, und gedachte, er hätte ſchon gewiß den Sieg in der Hand, dieweil die Juden in ſolchen Aengſten ſteckten, und weder mit Wehren verſehen, noch ſonſt zum Streit gerüſtet waren. Aber der Streit nahm viel einen andern Ausgang, als einer hätte glauben können, wann mans ihm zuvor geſagt hätte. Dann erſtlich erzitterte die Erde durch Gottes Schickung unter der Philiſter Füſſen, und bewegte ſich ſo heftig, daß ſie keinen veſten Tritt thun, oder aufrecht ſtehen konten, ſondern jetzt auf dieſe, jetzt auf jene Seiten ſchwanckten, und hin und wieder in die Löcher fielen. Darnach erſchreckte ſie Gott mit Donner und Blitz, beſengete und verbrennete ihnen die Angeſichter und Hände, daß ſie die Wehren fallen lieſſen, und ſich derhalben in die Flucht begeben mußten. Samuel ſamt dem Volck eilete ihnen nach, und erſchlug viele aus ihnen. Er trieb ſie an den Ort, den man Correos (f) nennet, und richtete daſelbſt einen Stein auf, zum Zeichen des Siegs, und zum Gedächtniß der Feinde Flucht. Er nennete den Stein Iſchirum, (g) oder den Starcken, zum Zeichen, daß

(f) 1. Sam. VII. heiſſet er Beth-Car.

(g) Die Bibel nennet ihn Eben-Ezer / das iſt / Helffen-Stein / 1. Sam. VII.

daß ihnen Gott wider die Feinde Stärcke verliehen hätte.

3. Nach dieſer Niederlage durfften ſich die Philiſter nicht mehr an den Iſraeliten reiben, ſondern blieben in ihren Grentzen und hielten Frieden. Dann ſie mußten ſich vor den Hebräern fürchten, ſintemal ſie ein trauriges Andencken hatten deſſen, ſo ihnen jetzt begegnet war. Alſo kehrete ſich das Spiel um, daß die Philiſter, welche vormals den Iſraeliten getrotzet, jetzund von ihnen gar eingetrieben wurden. Samuel fuhre fort wider die Philiſter zu kriegen, und brachte ihrer viel um, bis er ihnen den Stoltz ganz und gar legte. Darzu nahm er das ganze Land zwiſchen Gitta und Accaron, welches ſie den Juden abgedrungen hatten, mit Gewalt wieder ein. Deßgleichen hielten die übrigen Völcker zu derſelbigen Zeit Frieden mit den Iſraeliten.

## Das III. Capitel.

Samuel überläßt wegen Alters Schwachheit die Regierung ſeinen Söhnen. Das Volck iſt mit denſelben nicht zufrieden/ und begehret einen König; Samuel ſuchet ſie darvon abwendig zu machen.

DArnach richtete der Prophet Samuel eine Ordnung an unter dem Volcke. Er beſtimmete ihnen Städte, dahin ſie zuſammen kommen, und ihre ſtreitige Sachen unterſuchen laſſen ſollten. Er ſelbſt zoge des Jahrs zwey-

zweymal herum in die Städte, ſaß zu Gerichte, und bemühete ſich ſehr, gute Geſetze und Policey unter ihnen anzurichten.

2. Da er aber Alters halben unvermöglich ward, daß er ſeinem Amt nicht mehr nach ſeinem Brauch abwarten konte, übergab er es ſeinen Söhnen. Der älteſte hieſſe Joel, der jüngſte Abia.
Er ordnete, daß einer zu Bethel, der andere zu 2861
Berſabe das Richter-Amt verweſen ſollte, und 1103
theilete das Volck ab, daß ein jeder wüßte, wo er ſich des Rechts erholen ſollte. Dieſelbigen aber waren ein Beweisthum, daß die Kinder nicht allemal den Vätern nachſchlagen, ſondern daß oftermals von böſen Eltern fromme und geſchlachte Kinder, hergegen aber auch zun Zeiten böſe und unartige Kinder von einem frommen Vater gezeuget werden. Sie arteten ihrem Vater gar nicht nach, ſondern giengen einen andern Irrweg, ſie nahmen Geſchencke und Gaben, unterdruckten die Gerechtigkeit, und fälleten das Urtheil nicht nach Geſtalt der Sachen, ſondern ſie beugten das Recht um ſchändlichen Gewinns willen, darzu lebten ſie in Wolluſt und Uppigkeit, und verſündigten ſich alſo ſchwerlich wider Gott, darnach auch wider ihren Vater, den frommen Propheten, der ihm nichts ſo hoch lieſſe angelegen ſeyn, dann daß die Gerechtigkeit allenthalben unter dem Volck ihren Fortgang hätte.

3. Da nun das Volck ſahe, daß die Söhne alles verderbten und umſtieſſen, was ihr Vater Gutes angerichtet und erbauet hatte, hatten ſie ei-

nen

nen groſſen Verdruß darob, und kamen zu Sa-
muel, der damals in der Stadt Ramatha wohnete.
2870 Sie ſtelleten ihm ſeiner Söhne Unart vor, und
1094 wie er nun ſelbſt gar alt und unvermöglich wäre,
und deßhalben dem gemeinen Nutzen hinfort nicht,
wie bisher geſchehen wäre, vorſtehen könte: Aus
der Urſache hielten ſie bey ihm an, er ſollte ihnen
einen König geben, der das Volck regierte, und
die Philiſter, welche ihnen vormals viel Leyds ge-
than, dämpffete und bezwünge. Uber dieſen Vor-
trag erſchrack Samuel übel, weil er der Gerech-
tigkeit von Natur holde, der Königlichen Gewalt
aber feind war, und allein zur Ariſtocratie, da im-
mer die Beſten und Vornehmſten zum Regiment
gezogen werden, Luſt hatte, dann er meynete,
man könte kein nutzlicher und Gottgefälliger Re-
giment und Policey anrichten. Derowegen be-
kümmerte ihn diß ihr Begehren dermaſſen, daß er
davor weder eſſen noch ſchlaffen konte, ſondern des
Nachts gar unruhig lag, und mit ſchweren Gedan-
ken umgieng.

4. Unterdeß erſchien ihm Gott, und tröſtete ihn, er ſollte ihm des Volcks Anſuchung nicht ſo ſehr laſſen zu Herzen gehen, dann ſie, ſagte er, verachten nicht dich, ſondern verwerffen mich, daß ich nicht allein ſoll ein König über ſie ſeyn; Sie ſind damit ſchon umgegangen, ſeithdem ich ſie aus Egypten geführet habe. Es wird ſie aber bald reuen, wann die Sache nicht mehr zu ändern iſt, daß ſie ſo wol gegen mir, als gegen dir, der du ihnen in Treuen vorgeſtanden biſt, ſo undanckbar geweſen ſeynd. Gib ihnen dann einen König, den

ich

ich dir ſelber zeigen will, aber ſage ihnen zuvor, in was für ein Unglück ſie ſich ſelber ſtürzen, und was die Königliche Regierungs-Art für eine Aenderung nach ſich ziehen werde.

5. Darauf ließ Samuel Morgens frühe das Volck zuſammen kommen, und erbott ſich, ihnen einen König zu erwehlen, doch wolle er ihnen nicht verhalten, was es für eine Geſtalt mit dem künftigen König haben werde, (h) und was für Beſchwerden ſie ihnen ſelbſt aufladen. Ihr müſſet zuvorderſt wiſſen, ſagte er, daß er euere Söhne nehmen, und etliche zu Wagen-Knechten, etliche zu Reutern, Trabanten und Botten-Läuffern, etliche zu Oberſten und Hauptleuten über tauſend und hundert ſetzen, etliche auch zu Handwerckern, als Wagnern, Waffen-Schmieden, und Werckmeiſtern machen, etliche ſonſt zu Acker- und Rebleuten

(h) Wir finden dieſes Recht des Königs 1. Sam. am VIII. Capitel; und es wird unter den Gelehrten aufs heftigſte diſputirt/ ob dieſe von Samuel angeregte/ und von unſerm Joſepho wiederholte Regeln ein ſolches Recht ſeyen/ welches Gott beſtimmet und geordnet/ mit den Regeln der Natur und des guten Gewiſſens übereinſtimmend; oder ob es das Recht des Königs ſey / welches ſie den Leuten gewaltthätig und wider Recht aufbürden/ Sintne juris aut facti? Unter ſo vielen Theologiſchen und Juridiſchen Tractaten und Zerzanckungen über dieſe Materie melden wir allein / was in der Mitte des vorigen Seculi bey Gelegenheit des enthaupteten Königs Caroli des Erſten und Cromwells geſchehen; allwo der gelehrte Salmaſius für des Königs Recht und Parthey/ der gelehrte Milton aber für des Volcks Parthey geſchrieben.

ten verordnen wird, wie Knechte, die um einen Lohn gedinget ſeynd: Euere Töchter wird er zu Apotheckerinnen, Köchin- und Beckerinnen nehmen, und ſie zu aller Hand-Arbeit brauchen, darzu man die Mägde mit Streichen und Schlägen zwinget. Euer Haab und Gut wird er euch entziehen, und ſeinen Kämmerlingen und Trabanten wiedmen, und euer Vieh wird er unter ſeine Hofhaltere theilen: Kurz darvon zu reden, ihr ſamt den Eueren werdet dem König dienen müſſen, als wäret ihr ſeine eigene Knechte und Mägde. Wanns euch dann ſo trübſelig mit euerem König gehen wird, ſo werdet ihr allererſt an meine Rede gedencken, und Gott bitten, daß er ſich über euch erbarmen, und von dem König abhelffen wolle. Aber Gott wird euer Gebet nicht erhören, ſondern euch mit groſſem Schaden erfahren laſſen, was ihr für einen böſen Rahtſchlag gemacht habt.

6. Aber das Volck wollte ſich an dieſe treue Warnung nicht kehren. Samuel konte ihnen ihre Vorurtheile nicht benehmen, weil dieſelbige ſchon überall bey ihnen eingewurtzelt waren. Sie ſchlugen dann alles in Wind, was Samuel um ihres beſten Nutzens willen auf die Bahn brachte, und wollten kurzum einen König haben, ohngeachtet, wie es ihnen künftig ergehen möchte. Sie blieben darauf, ſie müßten einen König haben, der mit ihnen wider den Feind ausziehe, und da die umliegende Völcker alle Könige hätten, wäre es nichts ungereimtes, wann ſie gleich auch einen König haben wollten. Wie nun Samuel ſahe, daß

ſeine

ſeine Vorſtellungen bey ihnen nichts fruchteten, ſondern daß ſie auf ihrer vorigen Meynung ſteiff beharreten, ſagte er: Wolan, ſo mag nun ein jeder wieder nach Haus ziehen, ich will euch mit der Zeit, wann mirs Gott offenbaret, welchen er zum Könige haben wolle, wieder zuſammen beruffen.

## Das IV. Capitel.

Saul wird durch Gottes Leitung zum König erwehlt.

ES war ein Mann in dem Stamme Benjamin von ehrlichen Eltern gebohren, und ſeines ehrbaren Wandels halben ſehr berühmt, mit Namen Kis, der hatte einen Sohn, Saul genannt, ein gerader, ſchöner, herzhafter und verſtändiger Mann. Dieſer Kis hatte etliche gute Eſelinne, deren er viel hielte, weil er ſeine Luſt mit der Zucht hatte, von den andern verlohren, derowegen ſchickte er ſeinen Sohn Saul ſamt einem Knechte aus, dieſelbigen zu ſuchen. Derſelbe fragte allenthalben in ſeinem Stamme nach den Eſelinnen, aber er konte ſie nicht erfragen. Er zoge weiter in andere Stämme, und als er auch allenthalben nichts erfahren konte, gedachte er wieder heim zu kehren, damit er den Vater nicht etwan ſeinethalben in eine Angſt brächte. Auf dem Rückwege kam er nahe zu der Stadt Ramatha, und der Knecht zeigete ihm an, es wohne

ein Wahrſager an dem Orte, von welchem man erfahren könte, wo die Eſelinne wären. Saul antwortete, er habe nichts, das er dem Wahrſager verehren könte, dann ſie hätten ſchon alles auf dem Wege verzehret. Der Knecht ſagte, er hätte noch den vierten Theil eines Sickels, den wollten ſie dem Wahrſager geben. Dann ſie wußten nicht, daß der Prophet nichts pflegte zu nehmen. Indem ſie nun zu ihm giengen, fanden ſie bey dem Stadt-Thore etliche Jungfrauen, die Waſſer ſchöpffen wollten, dieſelbigen fragten ſie, wo der Prophet wohne. Sie zeigeten ihnen das Haus, und befahlen ihnen darneben zu eilen, damit ſie ihn noch anträffen, ehe er zu Tiſche ſäſſe, dann er halte eine Gaſterey, und ſeye der erſte zu Tiſche. Die Gaſtung war um eben der Urſache willen angeſtellet, dann da er täglich Gott bate, daß er ihm anzeigete, was er für einen König wehlen wollte, verhieß ihm Gott ſolches auf Morgen anzuzeigen, und dieſelbige Stunde einen Jüngling vom Stamme Benjamin zu ihm zu ſenden. Darum blieb Samuel in ſeinem Hauſe ſitzen, und erwartete der beſtimmten Zeit. Da es nun Zeit war, rüſtete er ſich zum Tiſch. So bald er Sauls anſichtig ward, gab ihm Gott ein, daß er ſollte der König in Iſrael werden. Saul grüſſete den Samuel, und fragte, wo der Prophet daheim wäre, dann er wäre fremd, und wüßte dieſes Orts keine Gelegenheit. Samuel antwortete, er wäre es, anbey lud er ihn grad zu Gaſte, und weiſſagete ihm, daß es um die Eſelinne, welche er ſuchte, wol ſtünde, und daß er den Königlichen Scepter zu hoffen hät-

hätte. Saul ſagte: Er wäre viel zu gering darzu, dann daß er ſolches hoffen dürffte, und ſein Stamm wäre zu unachtbar, dann daß er Könige geben ſollte. Es düncke ihn aber, Samuel treibe ſeinen Schertz mit ihm, indem er von Dingen ſage, die über ſeinen Stand wären. Nach dieſem führete ihn der Prophet mit ſich hinein zum Nacht-Eſſen, und ſetzte ihn ſamt ſeinen Gefehrten, unter den andern Gäſten, deren auf die ſiebenzig Perſonen waren, (i) zu oberſt an den Tiſch, und hieß ſeine Diener dem Saul Königlich aufwarten. Da es Schlaffens Zeit war, ſtunden die andern Gäſte vom Tiſche auf, und giengen heim. Saul und ſeine Gefehrten blieben bey Samuel über Nacht.

2. Des Morgens früh weckte ihn der Prophet auf, daß er wieder ſeine Straſſe zöge. Er begleitete ihn vor die Stadt, daſelbſt bat er, daß er ſeinen Knecht vorher gehen lieſſe, dann er hätte ihm etwas in geheim anzuzeigen. Saul ließ ſeinen Knecht vorhergehen. Da zoge Samuel ein Ge- 2870
ſchirrlein (k) mit Oel hervor, und goß es dem 1904

 Jüng-

(i) Im 1. Buch Samuels am IX. Capitel v. 22. ſtehet/ deren waren bey dreyſſig Männer. In dieſer Zahl der Gäſte weichet Joſephus vom Hebräiſchen Text ab/ und folget den ſiebenzig Dolmetſchen; warum ſie aber die Zahl der dreyſſigen in die Zahl der ſiebenzigen verkehret/ iſt nicht zu errahten/es ſey dann/daß ſie ſich eingebildet/dieſe Gäſte wären die ſiebenzig Aelteſte geweſen/ dem aber nicht alſo war.

(k) Bey der Salbung Sauls nimmt man wahr/ daß Samuel ein gläſern Gefäß gebraucht / hingegen hernach bey der Salbung Davids ein hörnenes/ jenes Zerbrechlichkeit und Unbeſtändigkeit / dieſes Beſtändigkeit und Succeſſion zu bemercken.

Jüngling auf ſein Haupt, küſſete ihn, und ſagte: Gott hat dich zum Könige gewehlet, daß du die Philiſter bekriegeſt, und die Hebräer beſchirmeſt. Daß dem alſo ſeye, gebe ich dir das zum Wahrzeichen: Wann du von mir geheſt, werden dir drey Männer auf dem Wege begegnen, die nach Bethel gehen, und Gott daſelbſt anruffen wollen. Der erſte trägt drey Brote bey ihm, der andere ein Böcklein, der dritte ein Legel mit Wein, dieſelbigen werden dich grüſſen, und freundlich anſprechen, und dir zwey Brote geben, dieſelbe ſollt du annehmen. Wann du dann darnach zu Rachels Grab kommeſt, wird dir ein Botte entgegen kommen, und dich berichten, daß deines Vaters Eſelinne gefunden ſeyen. Wann du noch weiter hinaus kommeſt zur Stadt Gabatha, wirſt du auf einen Hauffen Propheten ſtoſſen, mit dem Geiſt Gottes ſelbſt erfüllet werden, und anfangen mit ihnen zu weiſſagen, daß wer es ſiehet und höret, ſich darüber entſetzen und ſagen wird: Woher iſt dem Sohn Kis ein ſolch groſſes Glück zugeſtanden? Wann du dann ſolche Zeichen im Wercke befunden, ſollt du gewißlich dafür halten, daß Gott bey dir ſeye. Du kanſt darnach wieder zu deinem Vater und Verwandten heimkehren, und wann ich dich nach Galgala beruffe, ſollt du wieder zu mir kommen, damit wir Gott für dieſes Danck-Opffer thun. Auf ſolche Reden und Weiſſagungen ließ Samuel den Jüngling von ſich gehen, welchem alles auf dem Wege begegnet iſt, wie er ihm prophezeyet hatte.

3. Nach-

3. Nachdem Saul wieder kommen war, und ihn ſein Freund Abenar, der ihm ſonderlich lieb war, fragte, wie es ihm auf der Reiſe gegangen wäre, verhielte er ihm nichts, ſondern erzehlete ihm, wie er bey dem Propheten Samuel geweſen, und von ihm erfahren hätte, daß die Eſelinne wieder gefunden wären. Aber des Königreichs gedachte er nicht, dann er beſorgete, es möchte ihm entweder einen Neid und Mißgunſt bey den Leuten, die es höreten, bringen, oder zum wenigſten jedermann unglàublich vorkommen. Dann wiewol ſie vertraute Bluts-Freunde unter einander waren, hielt ers doch für ſicherer und rahtſamer, hievon gar ſtille zu ſchweigen, dann viel zu ſagen. Meines Erachtens hat er die menſchliche Art wol gewußt, und betrachtet, daß auch wol die beſten Freunde und Verwandten nicht beſtändig ſeyen, ſonderheitlich endige ſich ihre Zuneigung, wann einem Gott Glück beſchehret, und je höher einer ſteige, je mehr würde er gehaſſet.

4. Darnach beruffte Samuel das Volck zuſammen in die Stadt Maſpat, und ſagte, Gott hätte ihm befohlen, ſie folgender Weiſe in ſeinem Namen anzureden: Gott habe ihnen Freyheit verliehen, und ihre Feinde dienſtbar gemacht, dafür empfange er von ihnen keinen andern Danck, dann daß ſie ihn nicht für einen König erkennen wollten. Er wäre allein der beſte Herr, und doch wollten ſie lieber einen Menſchen zum König haben, der mit den Unterthanen nach ſeines Herzens Luſt und Wolgefallen umgehen, und ſich ſeiner Gewalt gegen ihnen mißbrauchen werde. Dann es je nicht

zu glauben, daß er ſich ihrer ſo treulich annehmen werde, als ihr Schöpffer. Dieweil ihr dann, ſagte er, je deſſelben Sinnes ſeyt, und Gott ſo gar übergehen wollet, ſoll ſich ein jeder Stamm und Geſchlecht beſonders ſtellen, und das Los werffen.

5. Da ſolches geſchehen, traff das Los den Stamm Benjamin. Darnach loſeten die Benjaminiten unter einander, und das Los fiel auf das Geſchlecht Matris. Da nun auch daſſelbige Geſchlecht von Mann zu Mann loſete, fand ſich durchs Los, daß Saul der Sohn Kis König ſeyn ſollte. So bald der Jüngling diß hörete, verbarg er ſich, meines Bedunckens wollte er nicht dafür gehalten ſeyn, als wann er nach der Königlichen Ehre ſtrebete. Da gemeiniglich andere, wann es ihnen ein wenig nach ihrem Sinne gehet, nicht wiſſen, was ſie vor freuden anfangen, und von jederman geſehen ſeyn wollen, hielt er ſich ganz züchtig und beſcheiden, nachdem er ſchon zum König und Herꝛn eines ſolchen groſſen und mächtigen Volcks war erwehlet worden, daß er ſich nicht allein darfür nicht ausgabe, ſondern ſich noch darzu vor denen, über welche er herꝛſchen ſollte, verkroch, und mit Mühe und Arbeit zu finden war. Dieweil dann Saul nirgend vorhanden war, und das Volck nicht wußte, wie ſie der Sache thun ſollten, bat der Prophet Samuel Gott, er wollte ihm das Ort anzeigen, da der neue König ſich hin verborgen hätte, und ihn hervor bringen. So bald Samuel von Gott vernahm, wohin ſich Saul verſtecket hätte, ſchickte er Leute hin, die ihn holeten,

leten, und ſtellete ihn mitten unter das Volck. Er war länger denn alles Volck, und ſeines geraden Leibes halben eine Königliche Perſon.

6. Auf das ſagte der Prophet: Dieſen hat Gott zum König über euch geſetzt, ihr ſehet, daß er alle andere übertrifft, und dieſer Ehren wol wehrt iſt. Da jauchzete alles Volck, und wünſchte dem König Glück. Aber der Prophet ſchrieb alle Beſchwerden, ſo ihnen begegnen würden, auf in ein Buch, verlaſe ſie in Gegenwart des Königs, und legte das Buch in die Hütten Gottes, den Nachkommen zum Zeugniß, daß er ihnen diß alles zuvor geſagt hätte. Nach dieſem allem ließ Samuel das Volck wieder nach Hauſe gehen, und er kehrete wieder in die Stadt Ramatha, da er ſeßhaft war. Saul zoge auch heim gen Gabatha, und ward von vielen frommen Herzen begleitet, und als ein neuer König verehret. Dargegen waren viel arge Buben, die ihn verachteten, die andern verſpotteten, und dem König weder Geſchencke brachten, noch ihm ſonſt mit Worten oder mit der That ſeine gebührliche Ehre bewieſen.

## Das V. Capitel.

Saul thut einen Zug wider die Ammoniter/ überwindet dieſelbige/ und macht groſſe Beute.

NAch einem Monat ſetzete ſich Saul bey 2870
jedermann in groſſes Anſehen im Kriege 1094
wider Nahas, der Ammoniter König. Derſelbe hatte die Juden jenſeit des Jordans mit einem groſſen Heer überzogen, und ihnen

groſſen Uberdrang angethan. Er bezwang ihre Städte, und machte ſie ihm unterthänig, und damit ſie ſich ſeiner Herrſchaft nimmermehr entziehen könten, erſonne er eine Liſt, ſie überall zu entkräften. Dann er lieſſe ſo wol denen, die ſich unter gewiſſen Bedingniſſen an ihn ergeben, als denen, die er mit Gewalt gefangen genommen, das rechte Auge ausſtechen, (1) damit er ſie zum Krieg untüchtig machte, dann das lincke Auge wurde mit dem Schild verdecket. Nachdem er auf dieſe Weiſe mit den Iſraeliten jenſeit des Jordans umgegangen war, zog er wider die Galadener, und ſchlug ſein Lager bey Jabes, der Haupt-Stadt deſſelbigen Landes, auf. Er ließ den Bürgern anſagen, ſie ſollten ſich ihm ergeben, und ihnen das rechte Auge, wie andern, ausſtechen laſſen, oder

(1) Allhier hat Joſephus etwas mehr als der Canon der Heiligen Schrift/ dann 1. Sam. XI. ſtehet/ daß Nahas/ die Condition/ das rechte Auge auszuſtechen von denen von Jabes abgefordert habe: Unſer Scribent aber will/ aus was für einem Grund weiß ich nicht/ daß er ſolche Tyranney ſchon an vielen überwundenen Iſraeliten ausgeübet habe. Die Geſchichte Nahas gibt viele Anmerckungen zu geiſtlichen Zunutzmachungen. Er iſt dem Teufel gleich des Namens halben / dann Nahas heiſſet eine Schlange; in Anſehung Jabes/ dann das heiſſet ein dürrer Ort; in Anſehung des begehrten Pacts und Bundes / welcher dem Bunde mit Gott ſchnurſtracks zuwider iſt; in Anſehung des Gedings / das rechte Auge ausſtechen zu laſſen / dann der Teufel begehret von den Gläubigen / daß ſie ihnen laſſen das Auge des Glaubens auskratzen / damit ſie nicht mehr im Stande ſeyen ſich wider ihn zu wehren; in Anſehung der ihnen von Gott geſchwind zugeſandten Hülffe / u. ſ. w.

oder gewärtig ſeyn, daß er ſie nach der Eroberung gar umbringe, und ihre Stadt verherge. Sie ſollten nur wol bedencken, ob ſie lieber ein Glied, oder den ganzen Leib verliehren wollten. Die Galadener hatten nicht das Herze, etwas darauf zu antworten, dann ſie hatten keinen Luſt ſich zu ergeben, und doch dorfften ſie es auch nicht darauf ankommen laſſen. Sie begehrten derhalben einen Anſtand auf ſieben Tage, damit ſie zu ihren Brüdern ſchicken, und ſie um Hülffe anſprechen könten. Wann ihnen ein Entſatz käme, wollten ſie eins mit ihnen wagen, käme aber keiner, wollten ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergeben.

2. Nahas achtete die Galadener nicht viel, aus der Urſache ſtund er ihnen den Anſtand zu, ſagende, ſie ſollten nur um Hülffe anſprechen, wen ſie wollten. Die Galadener fertigten eilend ihre Bottſchaft ab an die Iſraeliter, und lieſſen in allen Städten kund thun, in was groſſer Noht ſie des Königs Nahas halben ſteckten, indem ſie ſich ſeiner nicht zu erwehren wüßten. Alle Iſraeliten hatten ein herzliches Mitleiden, ſo daß ſie ſich des Weinens nicht enthalten könten. Ja ſie wußten ſich vor Traurigkeit nicht zu rahten noch zu helffen. Die Botten kamen endlich auch in die Stadt, darinn der König Saul daheim war; Sie zeigeten an, wie gefährlich es um die Bürger zu Jabes ſtünde. Die ganze Stadt hatte Mitleiden mit ihnen, wie die andern, und bekümmerten ſich ſehr. Saul kam ohngefehr vom Felde, und hörete das Geſchrey durch die ganze Stadt. Er fragte geſchwind nach der Urſache, und als ſie ihm geſagt,

was die Geſandten für eine traurige Bottſchaft überbracht, kam alſobald der Geiſt Gottes über ihn. Er ſchickte die Geſandten zurücke, und verhieß denſelben, ihnen innerhalb drey Tagen zu Hülffe zu kommen, und den Feind vor Aufgang der Sonne zu ſchlagen, daß ſie bey der aufgehenden Sonne alle Freude haben würden. Etliche von den Geſandten behielte er bey ihm, daß ſie ihnen den Weg zeigeten.

3. Saul wollte dem Volck einen Schrecken einjagen, und ſie durch Furcht der Straffe bald zuſammen bringen. Derhalben hieb er ſeinen Ochſen die Spann-Ader ab, und dräuete mit allen denen alſo umzugehen, welche ſich nicht den andern Tag mit ihren Waffen gefaßt machten, an dem Jordan erſchienen, und folgeten, wohin er und der Prophet Samuel ſie führen würden. Das Volck wollte der Straffe nicht gewärtig ſeyn, ſondern machten ſich auf beſtimmte Zeit auf, und kamen in der Stadt Bala zuſammen. Daſelbſt zehlte man ſie, und befande ſieben hundert tauſend Mann (m) in der Muſterung, ohne den Stamm Juda, welcher allein ſiebenzig tauſend ſtarck war. Mit dieſem Volck zog Saul über den Jordan, und rückte bey Nacht auf die zehen Schöni (n) fort. Er kam vor

(m) Die Bibel ſetzet nur dreymal hundert tauſend/ und dreyſſig tauſend aus dem Stamme Juda / überſetzet es alſo Joſephus um dreyhundert und vierzig tauſend Mann.

(n) Schœnus, χοῖνος, ein Egyptiſch Feld-Maß/ damit man das Erdreich ausgemeſſen/ hält nach Herodoti lib.

vor Sonnenſchein mit dem ganzen Heer an, theilte es in drey Hauffen, und griff den Feind auf der Seiten an, da er ſichs gar nicht verſahe, that eine groſſe Schlacht mit ihm, und erlegte viel Ammoniter, und unter andern auch den König Nahas ſelber. Durch dieſen herrlichen Sieg machte ihm Saul einen groſſen Namen bey den Hebräern, daß ihn jedermann lobte, und ſich über ſeine Mannlichkeit verwunderte. Auch diejenigen, welche ihn vorhin verkleinert hatten, fiengen jetzund an ruhmlich von ihm zu reden. Dann er ließ ſich daran nicht vergnügen, daß er die Bürger zu Jabes errettet hatte, ſondern er thate noch einen Einfall in der Ammoniter Land, verhergete alles, und kam mit groſſer Beute wieder nach Haus. Das Volck freuete ſich heftig, daß ſie einen ſo tapfferen König erwehlet hätten, und ſchryen wider diejenigen, die zuvor nichts auf Saul gehalten hatten, und ſagten: Wo ſeynd nun die Geſellen, die unſern König verachtet, und geſagt haben, er wäre nicht im

lib. II. und anderer Scribenten Meynung 60. Stadien / das iſt / achthalb Welſche Meilen. Plinius gibt einem Schœno 40. Stadien / das iſt / fünff Welſche Meilen / zu / lib. V. c. 10. Aber Strabo ſchreibt / der Egyptier Schœni ſeyen ungleich geweſen / eins habe 120. das andere 60. das dritte nur 30. Stadien gehalten / je an einem Ort anders als am andern. Wann man nur 30. Stadien für eine Schœnum rechnet / ſo thun dieſe 10. Schœni über die ſieben Welſcher Meilen. Das war eine weite Reiſe für eine Nacht / es war aber auch hoch vonnöhten. Jedoch iſt zu wiſſen / daß 1. Sam. XI. von dieſer Weite und Ausmeſſung nichts zu finden / auch lieſet mans nicht in Andillys Uberſetzung.

im Stande, ſie zu beſchützen, oder ihnen Ehre und Ruhm zu machen, man müſſe ſie hergeben, damit ſie geſtrafft würden. Solche und dergleichen Reden trieben ſie viel, wie dann der Pöbel zu thun pflegt, wanns ihnen nach ihrem Sinne gehet, und ſie wider diejenigen, ſo ſie an ihrem Glück hindern wollen, ergrimmet ſind. Saul ließ ihm zwar des Volcks guten Willen und Gunſt gefallen, ſchwur aber gleichwol einen Eyd, daß er auf dieſen Tag aus ihren Stammes-Genoſſen niemand wolle umbringen laſſen. Dann es würde ſich übel ſchicken, daß man den von Gott beſchehrten Sieg mit der Nächſtverwandten Blut beſudele, ſie ſollten vielmehr frölich und gutes Muhts ſeyn, und dieſen Tag mit Freuden zubringen.

4. Samuel brachte vor, es wäre vonnöhten, den Saul aufs neue in dem Königreich zu beſtätigen. Zu dem Ende ließ er das ganze Volck nach Galgala kommen, daſelbſt ſalbete er ihn abermals mit dem heiligen Oel, und beſtätigte ihn zum Könige. Alſo nahmen die Hebräer die Königliche Gewalt an. (o) Dann zu Moſis und ſeines Nachfolgers Jeſus Zeiten war eine Ariſtocratie bey ihnen, da die Beſten das Regiment führeten. Moſes und Jeſus aber waren Befehlshaber im Kriege. Nach Jeſus Tod hatte das Volck achtzehen ganzer Jahre keine Regenten. Nachmals richteten ſie die vorige Policey und Ordnung wieder an, daß allwegen

(o) Das Regiment der Könige hat 323. Jahre gewähret / bis auf die Zerſtöhrung Jeruſalems.

wegen diejenigen, ſo in Kriegs-Sachen am beſten erfahren, und ſonſt tapffere Männer geweſen, die oberſten Richter waren. So lange ſolches Regiment währete, haben ſie es der Richter Zeit genennet.

5. Samuel ſagte in öffentlicher Verſammlung zu dem Volck: Ich beſchweere euch bey dem höchſten Gott, welcher die beyde fromme Gebrüder Moſen und Aaron geſendet, und euere Voreltern aus Egypten und der Egyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſet hat, daß ihr mir ohne Scheu frey rund und öffentlich unter Augen ſaget, was ich Unbilliges oder Unrechts an euch gehandelt habe, ob ich meinen eigenen Nutzen und Gewinn, oder bey andern Leuten Gunſt geſucht. Strafft mich frölich darum, ſo ich jemand ſeine Kälber, Schaafe, oder ſonſt etwas, abgezwungen, oder jemands Viehe zu meiner Arbeit gebraucht, oder irgend einem etwas zu Leyde gethan habe. Wann ihr etwas dergleichen auf mich wiſſet, ſo ſagets hie unverholen vor dem König. Darauf lieſſen ſie ſich einhelliglich 2870
vernehmen, ſie haben deren Dinge keines jemals 1094
von ihm erfahren, ſondern er habe dem Volck treulich und wol vorgeſtanden.

6. Da ſie ihm nun alle Zeugniß ſeiner Unſchuld gaben, ſagte Samuel weiter: Dieweil ihr mir dann nichts Ungebührliches könnet zulegen, ſo zörnets nicht, wann ich euch frey ſage, wie heftig ihr euch an Gott verſündiget, daß ihr euch einen König begehret habt. Dann ihr habt euch wol zu erinnern, daß euer Großvater Jacob in der

Theurung ſamt ſiebenzig Perſonen (p) aus Hungers-Noht in Egypten gereiſet iſt. Als ſich darnach ſein Geſchlecht auf viel tauſend gemehret, und mit harter und ſchmählicher Dienſtbarkeit von den Egyptiern gedränget ward, hat Gott eurer Väter Gebett erhöret, und dieſelbige groſſe Menge Volcks ohne einen König erlöſet. Dann er ſendete die zween Brüder Moſen und Aaron, die euch in diß Land, darinn ihr jetzund wohnet, geführet haben. Doch verlieſſet ihr den wahren Gottesdienſt, und vergaſſet aller Frömmigkeit, obſchon euch Gott ſo groſſe Gutthaten erwieſen hatte. Deſſen ungeachtet errettete euch Gott von eurer Feinde Hand, dann durch ſeine Hülffe und Beyſtand habt ihr erſtlich die mächtige Aſſyrer, darnach die Ammoniter und Moabiter, und letztlich auch die Philiſter überwunden. Solche groſſe Schlachten hat nicht ein König, ſondern euere Heerführer Jephthe und Gedeon vollbracht. Wie ſeyd ihr denn nun in ſolche Thorheit gerahten, daß ihr Gottes Herrſchaft verworffen, und lieber einen König habt haben wollen? Wolan ich habe euch den König beſtätiget, welchen Gott ſelbſt erwehlet hat. Auf daß ihr aber wiſſet, daß Gott über euch erzörnet ſey, und an eurem Königreich kein Gefallen trage, ſo will ich euch das an einem himmliſchen Wahrzeichen zu verſtehen geben. Dann ich will durch mein Gebett zu Gott ein ſolch Wetter mitten im Sommer zuwege bringen, dergleichen

(p) Von dieſen ſiebenzig Perſonen/ die mit Jacob in Egypten gereiſet / hat Joſephus gehandelt im 2. Buch. Siehe die Anmerckung daſelbſt.

chen keiner nie in dieſen Landen geſehen hat. Samuel hatte kaum dieſes recht ausgeredt, ſo ſchickete Gott einen erſchrecklichen Donner, Blitz und Hagel über ſie, und bezeugete hiemit, daß der Prophet nichts anders dann die Wahrheit geſagt hätte. Darob entſetzete ſich das Volck ſo ſehr, daß ſie bekenneten, ſie hätten aus Unwiſſenheit und Unverſtand geſündiget. Darbey baten ſie den Propheten, als ihren treuen Vater, daß er Gott vor ſie bäte, daß er ihnen dieſe Sünde, und alle andere, damit ſie ihn erzörnet hätten, verzeihe. Samuel verhieß ihnen, Gott für ſie zu bitten, und Verzeihung zuwegen zu bringen. Er vermahnete ſie darneben, daß ſie ſich der Frommkeit und Gerechtigkeit befliſſen, und nicht vergäſſen, in was Jammer und Elend ſie durch die Verachtung und Verſäumniß der Tugend gerahten wären, ſondern ſtets der Wunderwercke Gottes und der Geſetze ſich erinnerten, ſo lieb ihnen ihr und ihres Königs Heil und Wolfahrt wäre. Letztlich dräuete er ihnen, wann ſie in dieſen Stücken hinläſſig ſeyn wollten, würde Gott beyde ſie und ihren König greulich darum ſtraffen. Nachdem alſo Samuel den König Saul zum andern mal beſtätiget, und das Volck auf erzehlte Weiſe ermahnet hatte, ließ er ſie wieder nach Hauſe gehen.

Das

# Das VI. Capitel.

Die Philiſter werden zum andern mal von den Iſraeliten überwunden.

Saul erwehlete ihm aus der ganzen Menge des Volcks auf die drey tauſend Mann: Zwey tauſend mußten ihm zu Bethel, und tauſend ſeinem Sohn Jonathan zu Gaba zur Leib-Wacht dienen. Derſelbige nahm eine Veſtung der Philiſter ein nicht weit von Gehala. Dann die Philiſter, ſo zu Gaba gewohnet hatten, waren der Juden Meiſter worden, hatten ihnen alle Wehr und Waffen weggenommen, (q) ihre veſte Städte mit ihren Leuten beſetzet, und alles gänzlich verbotten, was nur von Eiſen war.
2872 Daher der Hebräer Ackerleute, was ſie für Eiſen-
1092 werck, als Pflug-Schar, Hauen, und andere
Waffen, zum Ackerbau bedorfften, alles bey den Philiſtern mußten machen laſſen. Wie nun die

Phi-

(q) Siehe hiervon 1. Sam. XIII. 19-22. Die Philiſter haben die Iſraeliten nicht nur entwaffnet / ſondern auch alles Eiſen-Werck verbotten / daher ſcheinet es / daß in der Mitte ihres Landes nicht viel / oder kein Eiſen Berg-Werck geweſen. Dieſes war ein boshaftiger Griff der Philiſter / wormit ſie trachteten zu verſchaffen / daß ſich die Iſraeliten wider ſie nimmer auflehnen könten. Dieſen Griff hat / betreffende die geiſtliche Waffen / Julianus der Abtrünnige auch gebraucht / als er den Chriſten die Schulen und alle Unterweiſung darinnen verbotten. David / als er zur Regierung gekommen / hat dieſem Unheil durch Erbauung Zeug-Häuſer vorgebauet.

Philiſter höreten, daß die Hebräer ihre Veſtung erobert hätten, that es ihnen ſehr wehe, und wollten ihnen ſolche Schmach nicht laſſen nachſagen. Derhalben rüſteten ſie ſich, mit ihnen zu ſtreiten. Sie botten drey mal hundert tauſend Mann zu Fuß, dreyſſig tauſend Wägen, und ſechs tauſend Mann zu Pferd auf. Das Lager ſchlugen ſie bey der Stadt Machmas. Saul zoge gen Galgala, und ſchickete Botten herum im ganzen Lande, und ließ dem Volck ſagen: Wem der Hebräer Freyheit lieb und angelegen wäre, der ſollte ſich zum Streit rüſten wider die Philiſter, und ſich nicht daran kehren, daß ſie ſo mächtig wären, dann ſie nicht die Leute darnach ſeyen, die man förchten müſſe. Aber das Volck, ſo bey Saul war, wurde verzagt wegen der Macht der Philiſter, und verkroche ſich in die Hölen und Löcher unter der Erden. Viele flüchteten über den Jordan, in das Land, welches Gad und Ruben innen hatten.

2. Saul ſchickete nach dem Propheten Samuel, daß er ſich mit ihm des Krieges und anderer Sachen halben berahtſchlagen möchte. Samuel entbotte dem König wieder: Er ſollte am ſelbigen Ort warten, und ſich zum Opffer gefaßt machen, dann er wolle nach ſieben Tagen auch dahin kommen, und nach verrichtetem Opffer den Feind helffen angreiffen. Saul wartete zwar, wie ihm der Prophet hatte anzeigen laſſen, doch kam er ſeinem Befehl nicht gar nach, ſondern da er ſahe, daß ſich der Prophet verweilete, und das Volck ſich von ihm verlieff, unterſtund er ſich ſelbſt das Opffer zu thun. So bald er hörete, daß Samuel ankäme,

gieng er ihm entgegen. Samuel ſagte ihm, er hätte nicht recht daran gethan, daß er wider ſeinen Befehl gehandelt, und in ſeinem Abweſen ſich unterſtanden hätte, das Gebett und Opffer, ſo Gott für das Volck zu thun befohlen, ſelbſt zu verrichten. Saul entſchuldigte ſich: Er habe doch gewartet bis auf den beſtimmten Tag, nachdem aber das Volck gehöret, daß der Feind von Machmas nach Galgala fortgerucket wäre, habe es ſich aus Furcht vor ihm verlauffen, derowegen habe ihn die hohe Noht gedrungen, mit dem Opffer fortzufahren. Samuel antwortete: Es wäre dir beſſer geweſen, du hätteſt gehorſamet, und Gottes Befehl, den ich dir von ſeinetwegen angezeiget, durch deine Eilfertigkeit
2872 nicht übertretten. Dann ſo du dich hierinn ge-
1092 horſamlich erzeiget hätteſt, würdeſt du und deine
Nachkommen nach dir ein beſtändig Reich gehabt haben. Alſo ward Samuel über dieſen Handel entrüſtet, und zog wieder heim. Hingegen verfügte ſich Saul allein mit ſechs hundert Männern, und ſeinem Sohn Jonathan, nach Gabaon. Der meiſte Theil deren, ſo bey Saul waren, hatten keine Wehr, dann in derſelbigen Gegend weder Eiſen noch Schmiede zu finden waren, indem die Philiſter das den Juden abgeſtricket, und gänzlich verbotten hatten, wie kurz hievor gemeldet worden iſt. Die Philiſter theileten ihr Heer in drey Hauffen, und zogen auf dreyen Straſſen durch der Hebräer Land, verhergeten und verderbten alles, und mußte der König Saul ſamt ſeinem Sohn Jonatha zuſehen. Sie vermochten das Land nicht zu retten, dann es waren ihrer nur

ſechs

ſechs hundert. Saul und Jonathas, ſamt dem Hohenprieſter Achia, welcher von den Nachkommen des Hohenprieſters Eli war, begaben ſich auf einen hohen Berg, allwo ſie zu ihrem gröſten Verdruß ſahen, wie jämmerlich das Land zugerichtet ward. Jonathas nahm ihm vor ſamt ſeinem Waffenträger heimlich in der Feinde Lager zu ſchleichen, und einen Lärmen und Schrecken unter ihnen anzurichten. Der Waffenträger war willig darzu, und verſprach tapffer an ihm zu halten, und Leib und Leben mit ihm zu wagen. Derhalben machten ſie ſich vom Berge herab, und giengen mit einander dem Feinde zu. Derſelbige lage in einer jähen Kluft, die mit dreyen hohen Spitzen in die Länge, und Felſen rings herum vor dem Anlauff des Feindes verwahret war. Dieweil ſie dann vermeyneten, der Ort wäre für ſich ſelbſt ſo veſt und wol verſehen, daß niemand darzu kommen, geſchweige dann ihn erſteigen und gewinnen könte, hielten ſie ſchlechte Wacht. Sie kamen an den Berg, und Jonathas machte ſeinem Waffenträger ein Herz, ſagende: Wir wollen den Feind überfallen, wann ſie unſer anſichtig werden, und uns heiſſen zu ihnen hinauf kommen, ſo ſoll es uns ein Wahrzeichen des künftigen Sieges ſeyn, heiſſen ſie uns aber nicht zu ihnen kommen, ſondern ſchweigen ſtille darzu, ſo wollen wir wieder zurück ziehen. Sie näherten ſich zu der Feinde Lager, als jetzt der Tag anbrach. Die Philiſter wurden ihrer gewahr, und einer ſagte zum andern: Die Hebräer ſeynd aus den Hölen und Löchern gekrochen. Weiter ſchryen ſie Jonathan und ſeinem

Waffenträger zu, und ſprachen: Kommet herauf zu uns, wir wollen euch den Muhtwillen vertreiben. Dieſe Worte hörete Jonathas als ein glücklich Wahrzeichen gern und mit Freuden an, machte ſich in der Stille an ein ander Ort an den Felſen, da man ſie nicht mehr ſehen konte. Sie kletterten mit groſſer Mühe und Arbeit zum Feind hinauf, und überfielen ſie im Schlaffe. Zwanzig machten ſie grad nieder, und jagten allen einen ſolchen Schrecken und Angſt ein, daß ſie ihre Wehr und Waffen von ſich warffen, und die Flucht gaben. Dieweil auch das Heer aus mancherley Völckern zuſammen geleſen war, die einander nicht kenneten, ſchlugen ſie ſich ſelbſt einer den andern zu todt, dann ſie vermuhteten nicht, daß ſich nur zwey zu ihnen gewaget hätten. Viele wurden von den andern den Felſen herab geſtürtzet.

3. Während der Zeit, als dieſes vorgieng, kamen die ausgeſtellten Wachten der Hebräer, und zeigeten dem König an, daß ein Lärmen in der Philiſter Lager entſtanden wäre. Saul ließ grad Nachfrage halten, ob jemand von den Seinen mangelte. Ihm ward angezeiget, daß ſein Sohn Jonathan ſamt ſeinem Waffenträger nicht vorhanden wären, derhalben ließ er den Hohenprieſter das Hoheprieſterliche Kleid anlegen, und Gott um den Ausgang fragen. Der Prieſter brachte zur Antwort, er werde den Sieg wider die Feinde erhalten. Darauf zog Saul wider die Philiſter aus, und überfiel ſie, da ſie einander ſelbſt vor lauter Verwirrung in die Haare gerahten waren. Die ſich in den Hölen und Löchern verkrochen hatten,

mach-

machten ſich auch wieder hervor, und ſchlugen ſich zu Sauls Volck, daß ihrer zuſammen auf die zehen tauſend worden, mit denen eilete Saul den Feinden nach, und verfolgete ſie in dem ganzen Lande. Damals begieng der König Saul eine grobe und sträffliche Thorheit, entweder aus Unverſtand und Unwiſſenheit, oder aus allzu groſſer Freude, vonwegen erlangten Siegs, wie man ſich dann bey groſſem Glück nicht wol weiß zu regieren, und nach der Gebühr zu halten. Dann indem er ſich an den Philiſtern gedachte zu rächen, und ſie nach ihrem Verdienſte zu ſtraffen, verfluchte und vermaledeyete er alle Hebräer, die vor Nachts einige Speiſe zu ihnen nehmen, oder nachlaſſen würden, den Feind zu verfolgen. (r) Nach ſolchem ernſtlichen Verbott Sauls kam das Volck in einen dicken Wald, dem Stamme Ephraim zugehörig, darinn viel Honig war, und Jonathan, der von ſeines Vaters Verbott, und daß das Volck darein gewilliget, nichts wußte, nahm eine Honig-Roſe, druckete das Honig aus, und aß davon. Da er aber von den andern hörete, daß ſein Vater hoch und theuer verbotten hätte, vor Niedergang der Sonne etwas zu eſſen, hörete er gleich auf zu eſſen, ſagte aber darbey, ſein Vater hätte ein unbedachtſam Gebott gethan, angeſehen, daß die Hebräer viel mannlicher und beherzter ſeyn, und mehrere Feinde ereilen und umbringen würden, wann ſie ſich zuvor mit etwas erlabet hätten.



(r) Sauls unbedachtſamer Eyd zeiget / daß es Gott nicht gefalle / wann Könige und Obrigkeiten das Volck leicht und mit unbeſonnenen Eyden belegen.

4. Nachdem ſie viel tauſend Philiſter erleget hatten, plünderten ſie gegen Abend der Feinde Lager, bekamen eine gute Beute, ſonderheitlich viel Viehe, daſſelbige ſchlachteten ſie, und aſſens alſo blutig. Da ſolches durch die Schreiber dem König vorgebracht ward, wie das Volck ſich an Gott verſündiget, und das blutige Fleiſch, ehe es gewäſchen würde, kochete und äſſe, ließ Saul einen groſſen Stein mitten ins Lager wältzen, und gebott alles Viehe darauf zu ſchlachten, und das Fleiſch nicht mit dem Blut zu eſſen, dann ſolches Gott zuwider wäre. Dieſem Befehl kam jederman nach, und Saul richtete einen Altar daſelbſt auf, und thate Gott das gewohnte Brand-Opffer. Dieſes war der erſte Altar, den der König Saul gebauet hat.

5. Saul war des Vorhabens, noch denſelbigen Abend aufzubrechen, dem Feinde nachzueilen, und die übrigen vollends aufzureiben, darzu ſich dann das Volck willig erzeigete. Er berieff deßhalben den Hohenprieſter Achitob, und hieß ihn Gott fragen, ob er ihnen geſtatten wollte, in der Feinde Lager zu fallen, und umzubringen, was ſie darinn finden würden. Der Hoheprieſter kam wieder, und ſagte: Gott wollte keinen Beſcheid geben. Saul ſprach: Es iſt nicht ohne Urſache, daß uns Gott, der uns vorhin wol ungefragt alle Dinge zuvor geſagt hat, jetzund keine Antwort geben will; diß Stillſchweigen bedeutet gewißlich eine verborgene Sünde, dadurch wir Gott erzörnet haben. Darbey ſchwure er, den, welcher dieſe Sünde begangen hätte, zu tödten, und ſeines leib-

leiblichen Sohns Jonathans nicht minder zu verſchohnen als eines andern, der ihm nicht zugehörte, damit Gott wiederum verſöhnet würde. Das Volck ließ ihm dieſe Meynung gefallen. Darauf ſtellete Saul die ganze Menge auf einen beſondern Ort, und er ſamt ſeinem Sohn tratt auf die andere Seite. Darnach warff er das Los, zu erfahren, wer an dieſer Sünde ſchuldig wäre. Das Los traff Jonathan. Saul fragte ihn, was er angeſtellet hätte, und was er ihm Unrechts bewußt wäre. Jonathan antwortete: Lieber Vater! ich weiß mich keiner andern Sache ſchuldig, denn daß ich geſtern, als ich dem Feinde nachjagte, wider dein Verbott und Eyd von dem Honig gegeſſen habe, davon ich damals nichts gewußt habe. Saul ſchwur, er wollte ihn tödten, und hiemit mehr den Eyd denn die Natur und väterliche Anmuhtung anſehen. Jonathan entſatzte ſich gar nicht vor dem Tode, ſondern hielt ſich tapffer und mannlich, ſagende: Jch bitte gar nicht um Friſtung meines Lebens, ſondern will gern nach ſolchem herzlichen Sieg ſterben, damit deinem Eyde genug geſchehe. Dann das iſt meine höchſte Freude, daß ich erlebet habe, daß die Hebräer den Philiſtern obgeſieget. Durch dieſe Rede ward das Volck zum Mitleiden und Barmherzigkeit beweget, und ſchwuren, ſie wollten nicht geſtatten, daß Jonathas, welcher ein Urſächer dieſes Sieges wäre, ſollte um ſein Leben kommen. Sie entledigten ihn hiemit von des Vaters Eyde, und baten Gott für ihn, daß er ihm dieſe That nicht zur Sünde zurechnen wollte.

6. Alſo zog Saul wiederum heim in ſeine Stadt, nachdem er bey ſechzig tauſend Feinde erleget hatte, und regierte hernachmals glücklich und wol. Er führete darnach groſſe Kriege mit den umliegenden Völckern, und brachte die Ammoniter, Moabiter, Philiſter, Idumeer, Amalekiter und den König Zoba unter ſich. Er hatte drey Söhne, Jonathan, Jeſus und Melchiſus, deßgleichen zwo Töchter Merob und Michal. Sein Feld-Hauptmann war Abner, ſeines Vaters Bruders Neris Sohn, dann Ner und Kis, Sauls Vater, waren leibliche Brüder, und beyde Abeli Söhne. Er hatte eine ſtarcke Reuterey und viele Wägen, damit er allen ſeinen Feinden, mit welchen er zu ſtreiten kam, obſiegete. (l) Er brachte die Hebräer in einen ſolchen Wolſtand, daß ſie allen andern Völckern an Stärcke und Macht überlegen waren. Wo er einen ſtarcken und geraden Mann ſahe, den nahm er unter ſeine Leib-Wacht.

## Das VII. Capitel.

Saul führet mit den Amalekitern Krieg/ und erhält den Sieg über ſie.

DArnach kam Samuel zu Saul, und ſagte, Gott hätte ihn her geſchicket, ihn zu erinnern, weil er ihn vor allen andern zum König auserkohren hätte, wäre es billig, daß er ihm

(l) Andilly hat allhier etliche Linien/ die nicht in der Teutſchen Uberſetzung/ noch im Text 1. Sam. 15. Cap. ſtehen

ihm in allen Dingen Gehorſam leiſte, dann ob er wol über das Volck herꝛſche, ſo habe doch Gott die Herꝛſchaft über ihn und über die ganze Welt. Dem- 2873
nach wäre Gottes Befehl, dieweil die Amalekiter den 1091
Hebräern in der Wüſte viel Leyds gethan, als ſie aus Egypten in das Land, darinn ſie jetzt wohnen, gezogen ſeyen, ſollte er dieſelbige mit Krieg überziehen, und nicht einen beym Leben laſſen, ſondern beyde Junge und Alte, Mann und Weib umbringen, und ihnen alſo den Muhtwillen, den ihre Voreltern an dem Volck Iſrael geübet haben, wiederum einträncken und vergelten. Darzu ſollte er weder des kleinen noch groſſen Viehes verſchohnen, oder etwas davon nutzen und brauchen, ſondern Gott alles verbannen, damit der Amalekiter Geſchlecht und Name nach Moſis Befehl ganz und gar ausgereutet und vertilget würde.

2. Saul erbotte ſich, dieſem Befehl nachzukommen, und nahm ihm nicht allein vor, die Amalekiter als ein gehorſamer Diener Gottes zu bekriegen, ſondern hielt es auch für einen ſondern Gottes-Dienſt, wann er Gottes Befehl mit Luſt, und aufs förderlichſte ausrichtete. Er mahnete derhalben ſein Kriegs-Volck allenthalben auf, muſterte es zu Galgala, und befand auf die vier hundert tauſend Männer, (t) ohne den Stamm Juda,

 wel-

hen: „ Saul war in allen ſeinen Unternehmungen ſieghaft/ „ und hat der Iſraeliten Glück auf einen ſo hohen Grad „ gebracht/ daß ihre Macht allen ihren Nachbaren förchterlich worden. „

(t) Im 1. Buch Samuelis Cap. 15. v. 4. iſt die Zahl anderſt: Bey zwey mal hundert tauſend Fuß-Volck/ und zehen tauſend Männer aus Juda.

welcher allein dreyſſig tauſend auserleſene Mann ſtarck war. Alſo zog Saul mit ganzer Heers-Kraft in der Amalekiter Land, und beſtellete hin und wieder um das Waſſer einen Hinterhut, damit er ihnen nicht allein in einer freyen Feld-Schlacht Abbruch und Schaden thun, ſondern ſie auch auf den Straſſen unverſehener Sache hinterſchleichen und ergreiffen möchte. Er ſchlug den Feind gleich im erſten Angriff in die Flucht, jagte ihnen nach, und machte alles nieder, was er antraff. Da ſich nun der Krieg ſo glücklich anließ, wie ihm dann geprophezeyet war, überzog er der Amalekiter Städte, eine nach der andern, und gewann einige mit Liſt, andere mit Gewalt, viele hungerte er aus, und brachte ſie alle, wie er konte und mochte, in ſeine Gewalt. Er ſchohnete weder Weiber noch Kinder, ſondern brachte alles um. Welches er ihm für keine Sünde oder Grauſamkeit hielte, zum Theil darum, daß es über den Feind gieng, zum Theil auch, dieweil er Gottes Befehl hatte, welchen er ohne ſeine groſſe Gefahr und Nachtheil nicht unterlaſſen dorffte. Aber in einem andern Stücke übertratt er Gottes Befehl. Er nahm den König Agag gefangen, und gedachte ihn beym Leben zu laſſen, von wegen der ungewöhnlichen Gröſſe und Schöne ſeines Leibes. Durch dieſe unzeitige Barmherzigkeit zoge er ſich ein groſſes Unglück über den Hals. Dann Gott war den Amalekitern ſo feind, daß er befohlen, der Kinder, mit welchen man ſonſt von Natur ein Mitleiden und Erbarmung pflegt zu haben, keineswegs zu verſchohnen. Dem ungeachtet behielte Saul ihren König, der

doch

doch ein Urſácher alles Unglücks und Jammers geweſen, ſo den Hebräern begegnet war, bey Leben, weil er mehr auf ſeine ſchöne Geſtalt, denn auf Gottes Befehl ſahe. Dieſem Exempel Sauls folgete das Volck auch nach, und behielte wider Gottes Befehl beydes das groſſe und kleine Viehe zur Beute. Sie trieben daſſelbige mit ſich, und brachten ſich darneben aus andern Sachen groſſe Reichthümer und Schätze zuwege, indem ſie nichts verderbeten, denn was ſonſt zu nichts nutze war.

3. Alſo ſchlug Saul alle Einwohner des Landes von Peluſio an in Egypten, bis an das rohte Meer, allein der Sichemiter, (u) welche mitten in der Madianiter Lande wohneten, verſchohnete er. Dann eh er das Land anfieng zu bekriegen, ließ er ihnen ſagen, ſie ſollten ſich abweg thun, und ſich nicht unter die Amalekiter miſchen, damit ſie nicht auch ſamt ihnen leiden müßten. Sie waren ihnen von Raguel, Moſis Schwäher, verwandt, darum wollte er ihrer gern verſchohnen.

4. Hiemit zoge der König Saul nach erlangtem Sieg mit Freuden wieder heim, gerad als hätte er alles in allen Stücken wol ausgerichtet, und dem Befehl, den ihm Gott durch den Propheten gegeben hatte, nirgend nichts zuwider gehandelt. Aber es mißfiel Gott heftig, beydes daß Saul der Amalekiter König lebendig gelaſſen, und daß das Volck das Viehe mit ſich hinweg getrieben hatte, da

(u) Die Bibel nennet ſie Keniter / im 1. Buch Samuelis Cap. 15. v. 6.

da er es doch beydes verbotten hatte. Dann es kam ihm ganz unbillich vor, daß, da ſie mit ſeinem Beyſtand die Feinde überwunden hätten, ſie ihn doch verachteten, und nicht einmal ſo hoch hielten als einen andern König. Er ſagte derhalben zum Propheten Samuel: Es reuet mich, daß ich Saul zum König gemacht habe, ſintemal er meinem Befehl nicht nachkommt, ſondern ſeinem eigenen Kopff nachfähret. Da Samuel ſolches hörete, erſchrack er übel, und betete die ganze Nacht zu Gott, ob er Saul wiederum mit ihm verſöhnen möchte, daß er ihm dieſe Sünde nicht zurechnete. Aber Gott wollte ſich nicht erbitten laſſen, wie ernſtlich auch der Prophet anhielte, dann er achtete es nicht billich, um Fürbitte willen dergleichen Sünden nachzulaſſen und zu verzeihen, die nirgends mehr durch gepflantzet würden, denn wann man gegen die Ubertretter zu gütig wäre, und von ſeiner Sanftmuht und Lindigkeit Ruhm haben wollte, damit man nichts anders ausrichte, denn daß die Sünder in ihrer Bosheit geſtärcket würden. Dieweil denn Gott dem Propheten ſeine Fürbitte für Saul abſchlug, und man wol ſahe, daß er ſich nicht wollte erbitten laſſen, zog Samuel des Morgens in aller frühe nach Galgala zu Saul. So bald ihn Saul ſahe, gieng er ihm entgegen, grüſſete ihn, und ſagte: Ich dancke Gott für den Sieg, den er mir wider meine Feinde verliehen hat, dann ich habe alles nach ſeinem Geheiß verrichtet. Samuel antwortete ihm: Was höre ich denn für ein Geſchrey des kleinen und groſſen Viehes im Lager? Darauf ſagte Saul, das Volck habe ihm das Vieh

zum

zum Opffer behalten, ſonſt wäre der Amalekiter Geſchlecht gänzlich ausgetilget, und nicht einer überblieben, wie Gott befohlen hätte. Allein ihren König bringe er gefangen; was mit demſelbigen vorzunehmen wäre, wolle er ſich jetzt mit ihm unterreden. Aber der Prophet antwortete: (x) Gott hat keine Luſt noch Gefallen am Opffer, ſondern an frommen und gerechten Leuten, ſo ſich nach ſeinem Willen und Befehl gänzlich richten, und nichts für gut und löblich halten, denn was er gebotten und befohlen hat. Die Verachtung Gottes ſtehet nicht darinn, daß man nicht opffere, ſondern wann man nicht gehorſam iſt. Wer Gott nicht ſteif gehorſamet, und ihn auf eine angenehme und gefällige Weiſe verehret, von dem nimmt er weder die köſtliche und vielfältige Opffer, noch andere Gaben von Silber oder Gold für gut auf, ſondern verwirfft ſie vielmehr als einen Greuel. Hingegen, wer alle Sachen dahin richtet, wie er Gott nach ſeinem Befehl möge dienen und gehorſam ſeyn, und lieber ſterben will, denn einig Gebott

(x) Dieſe Anrede/ darinn Samuel dem Saul ſeinen Ungehorſam/ und die heilige Rache Gottes vorhält/ aus dem 15. Capitel des 1. Buchs Samuels hergenommen/ begreifft eine von denen zierlichſten Moralen/ und dem wahren Dienſt/ welchen wir Gott ſchuldig ſind/ und was Gott allein von uns erfordert/ welches von allen Propheten getrieben worden: Darvon wird von unſerm Author auch bey der Hiſtorie Izatis gehandelt/ im XX. Buch der Jüdiſ. Alterthümer/ Cap. 2. voraus hat dieſer Gehorſam ſeinen völligen Glantz/ wann er iſt ein Gehorſam des Glaubens. Röm. 10.

bott Gottes übertretten, von demſelben begehrt Gott weiter kein Opffer. Und wann er je opffern will, ſo geliebet ihm ſeine ſchlechte und geringe Verehrung vielmehr, denn der Reichen köſtliche und prächtige Opffer. Derhalben ſollt du wiſſen, daß du in groſſen Ungnaden bey Gott ſteheſt, dann du haſt Gottes Gebott verachtet und übertretten. Wie meyneſt du, daß Gott das Opffer gefallen werde, welches du ihm von dem Viehe thuſt, das er nicht zum Opffer, ſondern zum Verderben geordnet hatte? Es wäre denn, daß du opffern und verderben für ein Ding hielteſt? Darum haſt du nichts gewiſſers zu gewarten, denn daß du künftig um dein Königreich und alle Gewalt kommeſt, deſſen du dich wider Gott, von dem du es empfangen, mißbrauchet haſt. Saul bekannte ſeine Sünde und Ubertrettung, daß er wider des Propheten Befehl gehandelt hätte, und ſagte: Ich habe aus Forcht geſündiget, indem ich dem Volck, ſo gar begierig auf den Raub geweſen, nicht wehren dorffte. Derhalben bitte ich um Gnade und Verzeihung, dann ich will mich hinfort beſſern, und vor Sünden hüten. Er bat darneben den Propheten, daß er mit ihm umkehrete, und Gott Danck-Opffer von ſeinetwegen thäte. Dieweil aber Samuel wußte, daß keine Gnade bey Gott zu finden wäre, gieng er wieder nach Haus.

5. Saul wollte Samuel halten, und ergriff ihn beym Mantel. Aber Samuel riſſe ſich mit Gewalt von ihm los, daß das Kleid verriſſen wurde. Darauf ſagte Samuel: Alſo ſoll auch das Königreich von dir geriſſen, und einem frommen und

und gerechten Mann gegeben werden. Dann Gott iſt nicht wie ein anderer Menſch, den etwas gereuet, ſondern er bleibet beſtändig auf ſeinem Vornehmen. Saul bekannte ſeine Ubertrettung, und ſagte, es wäre geſchehen, und nicht mehr wiederzubringen, er begehrete allein, daß er ihm ſo viel zu Ehren thäte, und Gott in Gegenwart des Volcks für ihn bäte, darin willfahrete ihm endlich Samuel, und gieng hin mit ihm Gott anzuruffen. Jnzwiſchen brachten ſie Agag den König der Amalekiter vor ihn. Derſelbe ſahe, daß er ſterben mußte, darum ſagte er zitternde: O wie iſt der Tod ſo bitter? Darauf antwortete Samuel: Gleichwie du vielen Hebräiſchen Müttern, deren Kinder du umgebracht, groſſen Kummer und Herzenleyd zugerichtet haſt, alſo ſoll auch deine Mutter über deinem Tode betrübt werden, damit ließ er ihn alſobald zu Galgala tödten. Er kehrete darnach wieder in die Stadt Ramatha.

## Das VIII. Capitel.

Saul thut wider Samuels Befehl / deßwegen derſelbe auf Gottes Geheiß den David heimlich zu einem König ſalbet.

SAul begunnte nach dieſem erſt zu merken, in was Unglück er ſich geſtecket, indem er ihm Gott zum Feinde gemacht habe. Er zog nach Gaba, welches Wort auf Teutſch 2873 1091

Teutſch einen Hügel heiſſet, da er ſeinen Königlichen Sitz hatte, und kam von derſelbigen Zeit an dem Propheten Samuel nicht mehr unter Augen. Samuel trug ſeinethalben ſehr Leyd, aber Gott befahl ihm, er ſollte ſich nicht bekümmern, ſondern das heilige Oel zu ſich nehmen, und ſich nach Bethlehem in Jeſſe des Sohns Obed Haus verfügen, und ſeiner Söhne einen, welchen er ihm zeigen würde, zum König ſalben. Samuel beſorgete, Saul möchte es erfahren, und ihn entweder heimlich oder mit Gewalt umbringen, aber Gott verſicherte ihn, daß ihm nichts Böſes begegnen werde. Darauf kam er in gemeldte Stadt, jederman empfieng ihn wol, und befragte ihn, was die Urſach ſeiner Herkunft wäre. Er antwortete, er wäre kommen dem Herrn zu opffern. Darnach richtete er eine Mahlzeit an, und lude Jeſſe ſamt ſeinen Söhnen zum Opffer, und ſo bald er des ältern Sohns, welcher lang und ſchön war, anſichtig worden, gedachte er, dieſer würde um ſeines wolgeſtalten Leibes willen König werden. Er hat ſich aber hierinn geirret, und Gottes Raht verfehlet. Dann als er fragte, ob er dieſen zum König ſalben ſollte, antwortete ihm Gott: Der Menſchen und Gottes Urtheil ſeynd einander gar ungleich, du ſieheſt allein auf die ſchöne Geſtalt des Jünglings, und vermeyneſt, er ſeye darum deſto geſchickter zum König: Aber ich ſehe in Beſtellung des Königreichs nicht auf einen ſchönen und geraden Leib, ſondern auf die Frömmigkeit des Herzens, und trachte nach einem rechtſchaffenen frommen Mann, der

auch

auch mit Tugenden des Gemühts gezieret ſeye.
Darauf ſagte der Prophet zu Jeſſe, er ſollte alle
ſeine Söhne hervor kommen laſſen. Jeſſe ließ die
andern fünff Söhne nach einander hervor tretten.
Der älteſte hieß Eliab, der andere Aminadab, der
dritte Samalus, der vierte Nathanael, der fünf-
te Rael, der ſechſte Aſamus. Da er ſie nun alle
nach einander beſehen, und Gott gefraget, wel-
chen er zum König erwehlet hätte, ward ihm zur
Antwort: Keiner von dieſen wäre tüchtig darzu.
Darum fragte er den Jeſſe weiter, ob er ſonſt mehr
Söhne hätte, denn dieſe. Er antwortete, er hät-
te noch einen mit Namen David, welcher des Vie-
hes hütete. Dieſen ließ Samuel eilends holen,
und ſagte: Wir dörffen die Mahlzeit nicht anfan-
gen, er ſey denn vorhin auch zugegen. Der Va-
ter ſchickte geſchwind nach David, und ließ ihn
holen. Derſelbe war ein feiner braunlicher Kna-
be, ernſtlich anzuſehen, aber ſonſt wolgeſtaltet.
Der Prophet gedachte bey ſich ſelbſt, dieſer wäre
es, den Gott zum König auserkohren hätte, dar-
um ſetzte er ihn neben ſich an den Tiſch, Jeſſe aber
und ſeine andere Söhne neben herum. Darnach
zog er, daß ihm David zuſahe, das Oel hervor,
ſalbete ihn, und ſagte ihm ins Ohr, Gott habe
ihn zum König erwehlet, er ſollte ſich nach Got- 2880
tes Gebotten halten, ſo würde ſein Königreich lange 1084
beſtehen. Anbey werde er die Philiſter bezwin-
gen, allen Völckern im Streit obliegen, groſſen
Ruhm bey ſeinen Lebzeiten erlangen, und denſel-
ben auf ſeine Nachkommen fortpflanzen.

2. Nach dieſem zog der Prophet wieder nach Hauſe, und der Geiſt Gottes verließ Saul, und kam über David. Daher David anfieng zu weiſſagen, wann der Geiſt des Herꝛn über ihn kam. Hingegen fiel Saul in eine ſchwere Kranckheit, und ward von dem böſen Feind getrieben, daß er öftermals erſticken und erwürgen wollte. Kein Arzt vermochte ihm zu helffen, derowegen gaben ſie den Raht, daß man einen guten Singer und Harpffenſchlager ſuchte, der um ihn wäre, und ihm geiſtliche Lieder ſinge und ſpielete, wann ihn der böſe Geiſt plagete. Saul ließ ohne Verzug eines ſolchen Menſchen halben Nachfrage halten. Einer von den Umſtehenden ſagte, er hätte zu Bethlehem den Sohn Jeſſe, einen muntern und ſchönen Jüngling geſehen, der neben andern Künſten auch wol ſingen und geiſtliche Lieder ſpielen könte, darzu wäre er ein tapfferer Kriegsmann. Saul ſchickte ungeſaumt zu Jeſſe, und begehrte, er ſollte ſeinen Sohn David zu ihm kommen laſſen, dann er habe gehöret, daß er ein ſchöner und tapfferer Jüngling wäre, derhalben begehrete er ihn zu ſehen. Jeſſe ſchickete ſeinen Sohn, und gab ihm Geſchencke, die er Saul bringen ſollte. So bald ihn Saul ſahe, gefiel er ihm wol. Er machte ihn zum Waffen-Trager, und hielt ihn in allen Ehren. So oft nun Saul vom böſen Geiſt geplaget ward, konte ihm niemand beſſer helffen, denn David mit ſeinem Geſang und Pſalter-Spiel, dardurch er wiederum zu ſich ſelbſt kam. (y) Darum

(y) David war der wahre Orpheus/ deſſen Fabel die alten Heydniſchen Poeten aus der wahren Geſchichte und Sing-

um entbotte er Jeſſe, des Jünglings Vater, er ſollte ihn bey ihm laſſen, dann er habe ihn gern um ſich. Jeſſe gewährete Saul ſeiner Bitte, und der Jüngling blieb bey Hofe.

## Das IX. Capitel.

Die Philiſter wagen noch ein Treffen mit den Hebräern unter Sauls Regierung. Der Goliath wird erſchlagen / und die Philiſter mit Verluſt zurück gewieſen.

NIcht lange hernach kamen die Philiſter zuſammen, brachten eine mächtige Armee auf, kündeten den Iſraeliten den Krieg an, und lagerten ſich zwiſchen Socho und Aſeca. Saul mahnete ſein Heer auch auf, und ſchlug ſein Lager bey einem Berge. Die Philiſter wichen aus ihrem Lager erſt zurücke, und lagerten ſich auf einem hohen Berge gegen den Iſraeliten über, daß nur ein Thal zwiſchen beyden Lagern war. Bey den Feinden war einer mit Namen Goliath, aus der Stadt Gith, ein überaus groſſer Mann. Dann er war vier Ellen und einer Hand hoch, (z) und führete Waffen, die mit ſei-



Sing-Kunſt Davids ſcheinen gedichtet und verdrehet zu haben. Urſinus.

(z) Goliaths Perſon und Rüſtung / welche 1. Samuelis Cap. 17. v. 4. beſchrieben wird / ſechs Ellen lang / und einer Hand breit / iſt von Joſepho anderſt gemeſſen / dann er ſetzet nur vier Ellen und eine Hand breit / worinnen er von der Heiligen Schrift abweicht; Gleichwol hat Ruffinus / deſſen Translator / auch ſechs Ellen und eine Hand breit / ob er nun den Joſephum aus Heiliger Schrift hat wollen verbeſſern / oder / ob er andere und beſſere Griechiſche

ſeiner Leibs-Gröſſe übereinkamen. Sein Pantzer war fünff tauſend Sickel Ertz ſchwer, ſein Helm und eherner Knie-Harniſch ſchickten ſich auf ſeinen Leib. Er trug einen groſſen Spieß, nicht in der Hand, ſondern auf der Achſel. Das Spieß-Eiſen wägte ſechs hundert Sickel: Ihm folgeten viele nach, welche ihm ſeine Waffen trugen. Dieſer tratt zwiſchen beyde Heere, ſchrye laut, und ſagte zu Saul und den Hebräern: Ich will euch des Streits und aller Gefahr bald abhelffen, was iſts vonnöhten, daß wir das ganze Heer zuſammen führen, und Schaden nehmen laſſen, ſtellet mir einen von den Euren unter Augen, der mit mir allein ſtreite, ſo wollen wir des Kriegs bald ein Ende machen, welcher unter uns beyden obſieget, deſſelbigen Parthey ſoll gewonnen haben, welcher aber unten liegt, deſſelbigen Parthey ſoll der andern dienſtbar ſeyn. Dann es iſt je beſſer und rahtſamer, daß ein Mann die Gefahr allein beſtehe, denn daß ſie ſich alleſamt wagen. Da er ſolches geredt, gieng er wieder hinter ſich in ſein Lager. Des andern Tages tratt er wieder hervor, und redete abermal dieſe Worte, und triebs vierzig Tage (a) nach einander. Saul und ſein Heer waren

ſche Codices gehabt/ als die da übrig geblieben/ das ſtehet dahin. Wann ferner die Ellen bey ungleichen Nationen ſo ungleich ſind/ kan auch dieſer andere Ellen / als die Heilige Schrift gerechnet haben.

(a) Die vierzig Tage ſind nicht nur Hiſtoriſch / ſondern auch Myſtiſch oder voller Geheimniß: Dann wie ſich Goliath gegen Iſrael vierzig Tage pöchiſch dargeſtellet / alſo hat der Teufel in ſeinen Verſuchungen wider Chriſtum vierzig Tage lang gethan; des einen Kampff wider den andern

waren darüber erſchrocken. Man rüſtete ſich wol auf beyden Seiten zum Streit, aber kein Theil wollte den andern angreiffen.

2. Von Anfang dieſes Feldzugs hatte Saul den David ſeinem Vater wieder heimgeſchicket, weil er ihm ſeine andere drey Söhne hatte zum Krieg hergeben müſſen. David hütete wiederum der Heerde wie vormals. Nicht lange hernach ward er von ſeinem Vater in der Hebräer Lager geſchicket, ſeinen Brüdern Speiſe zu bringen, und zu erfahren, wie es um ſie ſtünde. Zu derſelbigen Zeit tratt Goliath abermals hervor, trotzete und verſpottete die Hebräer, daß keiner unter ihnen allen ſo keck wäre, der es mit ihm wagen dörffte. David ſprachete eben mit ſeinen Brüdern, und legte ab, was ihm der Vater in Befehl gegeben hatte. Indem hörete er, wie der Philiſter den Hebräern ſo ſchmählich zuredete. Er ward ganz zornig darüber, und ließ ſich bey ſeinen Brüdern hören, er hätte Luſt den Kampf mit dem Philiſter zu unterſtehen. Eliab ſein älteſter Bruder beſchalt ihn darum, daß er als ein junger und unerfahrner Knab ſo vermeſſen ſeyn wollte, und hieß ihn wieder heim zum Vater gehen, und der Heerde warten. David mußte vor ſeinem Bruder ſchweigen, gleichwol ließ er ſich bey andern Kriegs-Leuten vernehmen, er möchte mit dem trotzigen Mann ein Treffen halten. So bald Saul das Anerbieten des Jünglings hörete, ſchickte er nach ihm, zu vernehmen, weß Vorhabens er wäre. David



dern war ein Vorbild des Kampffs und Siegs Jeſu Chriſti wider den Teufel/ Luc. 4. inſonderheit auch darinn/ daß einer für alle geſtritten und überwunden hat.

ſprach: O König, ſey nicht erſchrocken! laß mich dieſen Feind angreiffen, ich will ihm ſeinen Hochmuht wol legen, und ſeine Gröſſe und Stärcke zu nichte machen, daß er vor jedermann zu Spott werden, dein Heer aber davon groß Lob und Ehre erlangen ſoll, wann er nicht von einem gewaltigen Helden und erfahrnen Kriegsmann, der in Schlachten und Stürmen geweſen, ſondern von einem Knaben, der kein Anſehen hat, erleget wird.

3. Saul verwunderte ſich über des Knabens Herzhaftigkeit, gleichwol trauete er ſeinem Alter nicht, ſondern ſagte zu ihm, er wäre noch zu ſchwach, daß er mit einem erfahrnen Kriegsmann ſtreiten könte. David antwortete, was ich zuſage, das will ich mit Gottes Hülffe leiſten. Ich hoffe, Gott werde mit mir ſeyn, wie ich ſchon vormals ſeinen Beyſtand erfahren habe. Dann als ich meines Vaters Schaafe weydete, und mir ein Löwe ein Lamm aus der Heerde nahm, habe ichs ihm wieder abgejaget, und aus dem Rachen geriſſen. Den Löwen, der ſich gegen mich wendete, nahm ich bey dem Schwanz, warff ihn zu Boden, und tödtete ihn. Auf eine gleiche Art gieng ich auch mit einem Bären um. Nun halte ich dieſen Menſchen, der unſer Heer ſchmähen, und Gott läſtern darff, nicht beſſer als dieſer Thiere eines, und habe die Zuverſicht, Gott werde ihn durch meine Hand umkommen laſſen.

4. Saul bate Gott, daß er das herzhafte Unternehmen des Jünglings beglücken wollte, und ſagte zum Knaben, er ſollte ſich zum Streit gerüſt machen. Er legte ihm ſeinen eigenen Harniſch an,

an, gürtete ihm ſein Schwert um, ſetzte ihm ſeinen Helm auf das Haupt, und ließ ihn alſo hingehen. Dieſe Waffen drucketen den David ſo hart, daß er darvor nicht gehen konte, dann er wars nicht gewohnt. Darum ſagte er zum König, die Waffen ſind auf deinen Leib gemacht, du weiſſeſt allein damit umzugehen, erlaube mir nach meinem Gefallen, und wie ich gewohnt bin, mit dem Feinde zu ſtreiten. Hiemit legte er die Waffen ab, nahm einen Stecken, und fünff Steine aus dem Bach in ſeine Hirten-Taſche, und eine Schleuder in ſeine rechte Hand, und gieng alſo dem Feinde entgegen. Da ihn Goliath alſo ſahe daher kommen, redete er ihn verächtlich an, und goſſe viele Schand-Worte über ihn aus. Er verwieſe ihm, daß er ihm begegnete, als wollte er nicht mit einem Menſchen ſtreiten, ſondern die Hunde jagen, und fragete ſpöttiſcher Weiſe, ob er ihn für einen Hund angeſehen habe? David antwortete: Ja, ich halte dich nicht ſo gut, ſondern viel ärger als einen Hund. Darüber erzörnete Goliath noch heftiger, und ſchwur ihm bey dem Namen Gottes, er wollte ſeinen Leib zu Stücken zerhauen, und den Thieren und Vögeln zur Speiſe geben. David ſagte: Du kommſt zu mir getretten, und verläſſeſt dich auf dein Schwert, Spieß und Pantzer, ich aber komme zu dir in dem Namen des Herrn, welcher mein Schild iſt, der wird dich und euer ganzes Heer in unſere Hände übergeben. Dann ich will dir noch heute dein Haupt nehmen, und deinen Leib deines gleichen Hunden vorwerffen, auf daß alle Menſchen erkennen lernen, daß ſich Gott der Hebräer annehme, und ihr Schild und Stärcke

ſey, ohne welchen alle Kriegs-Rüſtung und Gewalt nichts vermag. Der Philiſter konte vor der ſchweren Rüſtung nicht ſchnell lauffen, ſondern gieng allgemach gegen David. Darzu ließ er ihm deſto mehr der Weil, weil er ihn verachtete, und meynete, er wolle den wehrloſen Knaben ohne alle Mühe und Arbeit aufreiben, und vertilgen.

5. David gieng ſeinem Feinde entgegen, mit einem unſichtbaren Gehülffen, welcher Gott ſelber war. Er zog einen Stein aus ſeiner Taſchen, den er darzu aus dem Waſſer ausgeleſen hatte, und warff den Goliath ſo ſtarck damit an die Stirn, daß er bis an das Hirn hinein gienge. Darvon fiel er zu Boden auf ſein Angeſicht, und blieb grad todt liegen. David lieff geſchwind zu ihm zu, zog ihm ſein Schwert aus, (dann er hatte kein Schwert bey ſich) und hauete ihm damit den Kopf ab. (b) So bald Goliath todt war, gaben die Philiſter die Sache verlohren, und nahmen die Flucht, (c) dann da ſie ſahen, daß ihr anſehn-

(b) David hauete dem Goliath mit ſeinem eigenen Schwert den Kopff ab. Sauls Schwert war dem David kein Nutze/ Goliaths Schwert aber überaus nutzlich. Solches hat David in den 37. Pſalm eingetragen / der Gottloſe werde durch ſein eigen Schwert fallen. Wie viele haben die Evangeliſche Schwerter aus dem Zeug-Hauſe der Römiſchen Kirche genommen/und ſich derſelbigen wol bedienet?

(c) Dieſer angebottene und errichtete Zweykampff/ davon der trotzige Goliath auch droben bey dem Anfang des IX. Capitels geſprochen / war bey den uralten Völckern / mit Namen bey den Teutſchen / auch vor Chriſti Gebuhrt nichts ungewohntes. Tacitus von den Sitten der alten Teutſchen: „Sie loſen und weiſſagen von dem Ausgang „der ſchwereſten Kriege auf folgende Weiſe: Sie trachten/ „wie ſie von der feindlichen Parthey einen Gefangenen ertappen

anſehnlichſter und ſtärckſter Mann geſchlagen war, hatten ſie kein Herz mehr etwas zu wagen, ſondern gedachten ihr Leben durch eine ſchändliche Flucht zu retten, und der Gefahr zu entrinnen. Aber Saul kam ihnen vor; Er und ſein ganzes Heer machten ein groß Feld-Geſchrey, überfielen die Philiſter, tödteten viele aus ihnen, und jagten den Flüchtigen nach bis an die Grentze Gith und an die Pforten Aſcalon. (d) Es kamen auf die dreyſſig tauſend um, und noch zweymal ſo viel wurden verwundet und beſchädiget. Darnach kehrete Saul wieder in ihr Lager zurück, plünderte daſſelbe und zündete es an. David trug Goliaths Haupt mit ihm in ſein Gezelte, das Schwert aber heiligte er Gott.

## Das X. Capitel.

Saul iſt dem David wegen ſeinem Wolverhalten aufſätzig / und ſuchet Anlaß denſelbigen aus dem Wege zu raumen / zu dem Ende verſpricht er ihm ſeine Tochter um ſechs hundert Philiſter Köpfe.

DIe Weiber und Jungfrauen waren eine Urſache, daß Saul einen Haß und Neid auf David warff. Dann als die Armee nach der Schlacht im Triumph zurücke kehrete, gieng

„ tappen können / und leſen einen von den Ihrigen aus / „ bewaffnen ſie mit des Orts gewohnten Waffen; dieſes „ oder jenes Sieg wird alsdann für der ganzen Nation „ Sieg gehalten.

(d) Die Heilige Schrift 1. Sam. Cap. 17. v. 52. ſagt / die Iſraeliten haben die Philiſter verfolget bis zu den Pforten Ekron; Joſephus aber und die Siebenzig ſagen / bis zu den

gieng ihnen das Frauenzimmer mit Zimbalen, mit Paucken und allerley Freuden-Spiel entgegen, die Weiber ſangen: Saul hätte tauſend, und die Jungfrauen, David hätte zehen tauſend Philiſter geſchlagen. (c) Da nun der König hörete, daß ſie David neun tauſend mehr denn ihm zugaben, förchtete er, nach ſolchem herrlichen Lob möchte endlich gar das Königreich an David wachſen, derhalben legte er einen Argwohn und Verdacht auf ihn, und wollte hinfort nicht mehr, daß er ſein Waffen-Träger wäre, worzu er ihn erſt beſtellet hatte, ſondern gab ihm ein ander Amt. Er machte ihn zum Obriſten über tauſend, nicht weil er es mit David ſo gut meynete, ſondern daß er deſto ſicherer vor ihm wäre. Dann er gedachte ihn ſo oft und viel wider den Feind und in den Streit zu ſchicken, bis er zuletzt einmal umkäme.

2. Aber Gott hielt es mit David, wo er hinzog, und gab ihm Glück in allem, was er anfieng. Darum hielt ihn nicht allein das Volck um ſeiner mannlichen Thaten willen hoch und wehrt, ſondern ſelbs Sauls Tochter gewann ihn ſo lieb, daß ſie es nicht länger verbergen konte. Die Sache kam ihrem Vater vor. Derſelbe hörete es gern, weil er

den Pforten Aſcalon/ welches noch über Ekron hinaus geweſen.

(c) Im 1. Buch Samuelis Cap. 18. v. 6. wird der Weiber/ oder des Frauenzimmers allein gedacht/ und ins gemein: Joſephus aber unterſcheidets abſonderlich in Frauen und Jungfrauen; da die Weiber ſangen: Saul hat ſeine tauſend geſchlagen/ die Jungfrauen aber durch eine Antiphonie oder Gegen-Stimme geantwortet: David aber zehen tauſend.

er verhoffete, eine gute Gelegenheit zu bekommen, den David aus dem Wege zu raumen. Er antwortete denen, ſo ihm die Nachricht gaben, er wollte ſie ihm gern zum Weibe geben, dann er verhoffete durch ſie Anlaß und Gelegenheit zu bekommen, daß er ihn deſto eher wegraumen könte. Er ſagte: Ich will ihm verſprechen, meine Tochter zum Weibe zu geben, wann er mir ſechs hundert Köpfe (f) von meinen Feinden bringet: Dann David ſtrebt nach Ehren, und wird ſich der Sachen unterſtehen, wie ſchwer und unmöglich es auch an ihm ſelber ſcheinet. Darum wird er ſchon von den Philiſtern erſchlagen werden, welches dann mir und dem Königreich zum beſten gereichen wird. Alſo komme ich ſeiner mit Glimpff ab, ohne daß ich ſelbſt Hand an ihn legen müſſe. Hierauf ſchickete er ſeine Diener an ihn, zu er-
fragen, was er Sinnes wäre, ob er ſeine Tochter 2880
nehmen wollte. 1084
Dieſelbe ſtelleten ihm vor, daß er nicht allein bey dem Volck, ſondern auch bey dem König groſſe Huld und Gunſt hätte, und daß ihm derſelbe ſeine Tochter vermählen wollte. David antwortete: Es duncket euch vielleicht ein ſchlechtes, des Königs Tochtermann zu ſeyn, ich halte es aber für ein groß Ding, dieweil ich weiß, was gerin-

(f) Joſephus ſetzet allenthalben ſechs hundert Köpffe / wo die Bibel hundert Vorhäute nennet. David aber hat diß Geding nicht allein völlig erfüllet / ſondern noch ein mal ſo viel hinzu gethan / dann er liefferte dem Saul zwey hundert Vorhäute der Philiſter. Daß aber Joſephus Häupter nennet / was die Heilige Schrifft Vorhäute / das machet keine Irrung / beyde zeigen / daß die Philiſter wahrhaftig ertödtet worden. 1. Sam. Cap. 18. v. 25. 27.

ringen Herkommens und Standes ich bin. Als nun Saul Davids Antwort von ſeinen Dienern vernommen, ſagte er, ſie ſollten ihm wieder ſagen, er begehre nicht, daß einer ſeiner Tochter viel Geldes oder eine groſſe Morgen-Gabe zubringe, dann das heiſſe mehr eine Tochter verkauffen, denn ausſteuren, ſondern er ſuche allein einen tapfern und beherzten Tochtermann, wie er ihn bisher befunden habe. Er fordere derohalben weder Gold noch Silber von ihm, dann ſelbiges wolle er ſeiner Tochter ſchon geben, ſondern allein begehre er, daß er den Philiſtern einen Schaden zufüge, und ihm ſechs hundert Köpfe von ihnen überbringe, ſintemal ihm keine angenehmere und köſtlichere Verehrung zuhanden kommen könte, denn dieſe. Imgleichen werde das ſeine Tochter mehr freuen, als eine gewohnte Ausſteurung, wann ſie ſähe, daß ſie einen Mann heyrahtete, der wegen ſeinem Sieg über die Feinde groſſen Ruhm hätte.

3. Da ſolches David hörete, ward er froh, dann er meynete, es wäre dem König Ernſt, ſich mit ihm in Freundſchaft einzulaſſen. Derhalben ſäumete er ſich nicht lange, ſondern gienge mit ſeinen Leuten wider die Feinde los, eh er einmal überleget, ob die Sache möglich wäre oder nicht, dann es war ihm nur darum zu thun, damit die Heyraht ihren Fortgang hätte. Gott, dem alle Dinge möglich und leicht ſeynd, gabe Glück, daß David die Sache ausführete. Er erſchlug eine groſſe Menge Philiſter, hieb ihrer ſechs hundert die Köpffe ab, und brachte ſie vor den König. Anbey begehrte er, daß er ihm nach ſeiner Zuſage die

Tochter gäbe. Saul dorffte ſeiner Zuſage nicht wol hinter ſich gehen, dann er beſorgete, es würde ihm übel anſtehen, zu lügen. Darzu wollte er auch nicht darfür angeſehen ſeyn, daß er vorſetzlicher Weiſe durch eine ſolche ſchwere und gefährliche That David um ſein Leib und Leben zu bringen begehret hätte. Er gab ihm derhalben ſeine Tochter Michala zum Weibe.

## Das XI. Capitel.

David wird durch Vermittelung Jonathans und ſeiner Frauen Michal aus den Gefahren errettet / die ihm wegen Saul vorſtunden.

Dieſe Freundſchaft * that nicht lange gut. Dann als Saul vermerckte, daß beydes Gott und die Menſchen an David einen Gefallen hätten, beſorgete er, er möchte ihn beydes um das Königreich und ſein Leben bringen. Dieſer Kummer lieſſe ihm keine Ruhe, wie es einem gehet, der um ſolcher Sachen willen in Sorgen ſtehen muß. Damit er ihm dann vorkäme, war er auf Mittel und Wege bedacht, wie er ihn umbringen möchte. Er redete mit ſeinem Sohn Jonathan und ſeinen vertrauteſten Dienern darüber, und befahl ihnen, daß ſie David tödteten. Jonathan verwunderte ſich heftig über die Wankelmühtigkeit ſeines Vaters, daß er David, den er zuvor geliebet, nicht allein ſo abhold worden, ſondern ihn auch gar todt haben wollte. Weil ihm nun David lieb war, und er viel auf ſeiner

Red-

Redlichkeit hielte, entdeckte er ihm ſeines Vaters Vorhaben, und rieht ihm, er ſollte ſich aus dem Wege machen, und den andern Tag nicht ſehen laſſen. Unterdeſſen wollte er zum Vater gehen, und ſeiner zum beſten gedencken. Wann ſich die Gelegenheit zutrüge, wollte er auch die Urſache ſeines Zorns erkundigen, und ihm vorſtellen, daß es ſich nicht gebühre, einen ſolchen Menſchen, der ſich beydes um den gemeinen Mann und den König ſelbſt wol verdienet gemacht hätte, ſo jämmerlich um ſein Leben zu bringen, und im Fall er gleich eine groſſe Sünde begangen hätte, ſo ſollte man ihm doch etwas zu gut halten, und ihn ſeiner vorigen ehrlichen Thaten genieſſen laſſen. Was dann des Vaters Meynung ſeyn würde, wolle er ihm wieder zu wiſſen thun. David folgete dieſem Raht, und gieng dem König aus dem Geſichte.

2. Den andern Tag kam Jonathan zu Saul, und da er ihn luſtig und frölich befand, fieng er an mit ihm von David zu reden, und ſagte: Lieber Vater! ſage mir, was hat dir doch David zu leyd gethan, daß du ihn willt umbringen laſſen, ſo er uns doch in vielen wichtigen Sachen treulich gedienet, den Philiſtern groſſen Abbruch und Schaden gethan, die Hebräer von der Schmach, die ſie ihnen vierzig Tage nach einander bewieſen, erlediget, und ſich allein in den angebottenen Zweykampf gewaget, die ernannte Anzahl Feinds-Köpfe geliefert, und darüber zur Danckbarkeit meine Schweſter zum Weibe bekommen hat? Sein Tod würde uns ja betrübt vorkommen, nicht ſo faſt um ſeiner Redlichkeit willen, als wegen der gemach-

gemachten neuen Freundſchaft. Der gröſſeſte Schade würde deine Tochter treffen, ſintemal ſie ſchon eine Wittwe werden müßte, eh ſie einmal die Früchte ihres Eheſtandes recht genoſſen. Uberlege das, und bedencke dich eines beſſern. Vergreiffe dich nicht an einem ſolchen Mann, der uns allen, und dir inſonderheit, viel Guts bewieſen, indem er dich von dem böſen Geiſt, der dich geplaget, entlediget, dir Ruhe in deinem Herzen verſchaffet, und über das uns auch an unſern Feinden gerochen hat. Würde es dir nicht übel anſtehen, wann du ſolches alles in Vergeß ſtellen wollteſt? Durch ſolche Vorſtellungen ließ ſich Saul begütigen, dann die auf die Billigkeit gegründete Vertheidigung überwande den Zorn, ſo daß Saul ſeinem Sohn einen Eyd ſchwur, daß er David kein Leyd thun wollte. Darauf ſchickete Jonathan nach David, und verſicherte ihn der Gnade und Freundſchaft ſeines Vaters. Er führete ihn auch hinein zu ihm, und David blieb bey dem König allermaſſen wie vorhin.

3. Um dieſelbige Zeit erregten die Philiſter 2880
wiederum einen Krieg wider die Hebräer, und 1084
Saul ſchickete David ſamt ſeinem Heer wider ſie aus zu ſtreiten. David griff ſie tapfer an, ſchlug ihrer viel, und kehrete mit groſſem Sieg wieder heim zum König. Aber Saul empfieng ihn nicht wie er verhoffet, und ſeine mannliche Thaten verdienet hatten, ſondern hatte einen Verdruß darüber, daß es ihm ſo glücklich allenthalben gienge, dann er beſorgete noch immer, ſein Glück möchte ihm zum Nachtheil gereichen. Da ihn nun der böſe

ſe

ſe Geiſt abermal plagte, und unruhig machte, berieff er David zu ſich in die Kammer, darinn er zu Bette lag, und hieß ihn Pſalmen und geiſtliche Lieder ſingen. Er hatte aber einen Spieß in ſeiner Hand, und als David ſeinem Befehl nachkam, ſchoß Saul den Spieß nach ihm. Aber David entwich dem Wurff, gieng heim in ſein Haus, und blieb denſelbigen Tag darinnen.

4. Des Nachts ſchickete der König Wächter vors Haus, mit dem ernſtlichen Befehl, daß ſie ihn verhüten ſollten bis an den Morgen, damit er nicht heimlich entgienge, dann er war Willens, ihn vor Gericht zu ſtellen, und zum Tode verurtheilen zu laſſen. So bald Michal des Königs Tochter und Davids Weib ihres Vaters Vornehmen inne ward, zeigete ſie ihrem Manne an, in was groſſer Gefahr nicht allein er, ſondern auch ſie ſtecke, ſintemal ſie ohne ihn nicht leben könne noch wolle. Sie rieht ihm, daß er nicht warte bis am Morgen, ſondern noch die Nacht ſo weit gehe, als er immer könne. Anbey wünſchte ſie ihm, daß ihm Gott die Nacht verlängere, damit er weit kommen könne, dann ſo ihn der Vater ergriffe, müſſe er ſterben. Hierauf ließ ſie ihn durchs Fenſter an einem Seil hinab, und halff ihm darvon. Darnach machte ſie das Bette, und rüſtete es zu, als wann ein Krancker darinn läge, darzu nahm ſie eine friſche Geiß-Leber, und legte ſie unter die Decke. Des Morgens, als die Diener kamen, welche Saul geſchicket hatte, David abzuholen, zeigete ſie ihnen das zugedeckte Bette, und ſagte, er wäre die ganze Nacht ſchwach und unruhig

hig geweſen. Wie ſie nun ſahen, daß ſich die Decke von der Leber bewegte, meyneten ſie, David zöge den Athem ſo ſchwerlich, und lieſſen ſich damit abweiſen. (g) Als ſie dem König anzeigeten, daß David die vergangene Nacht in eine Kranckheit gefallen wäre, befahl er, man ſollte ihn alſo kranck vor ihn bringen, dann er müſſe kurzum ſterben. Die Diener kamen wiederum ins Haus, deckten das Bette auf, und fanden den Betrug. Sie erzehlten das alles dem König. Derſelbe war darüber übel zufrieden, und verwieſe der Tochter, ſie hätte ſeinem Feinde darvon geholffen, und ihn betrogen. Sie entſchuldigte ſich ganz wahrſcheinlich: David hätte ihr den Tod gedräuet, wann ſie ihm nicht darvon hülffe. Darum ſeye ihr dißfalls zu verzeihen, dieweil ſie es nicht mit Willen oder Vorſatz, ſondern gezwungen gethan hätte. Dann ſie verſehe ſich zum Vater, ſeiner Tochter Leben würde ihm mehr angelegen ſeyn, denn ſeines Feindes Tod. Alſo ward ſie vom Vater begnadiget. Aber David machte ſich darvon, und kam nach Ramatha, zu dem Propheten

(g) Dieſe Relation von der Weiber-Liſt der Michal wird 1. Samuelis Cap. 19. v. 13. anderſt als von Joſepho erzehlet: Michal habe ein Bild genommen/ daſſelbige in Davids Bette geleget/ ein Geiß-Fell zu ſeinen Hauptẽ gelegt/ und es mit Kleidern zugedecket. An ſtatt des Geiß-Fells über das Haupt/ hat Joſephus eine friſche Geiß-Leber unter die Decke; Dieſes hat er von den ſiebenzig Dolmetſchern/ von dem ungleichen Leſen כבר oder כבד. Wo hat aber Michal das Bild genommen/ da die Juden keine Bilder hatten? Antwort/ ein jeder bekleideter Stock hat zu dieſer Comedie helffen können.

pheten Samuel. Er erzehlete ihm, wie Saul mit ihm gehandelt, und es nicht viel gefehlet hätte, daß er ihn mit dem Spieß durchſtochen, ungeachtet, daß er ihm kein Leyd jemals gethan, noch wider die Feinde ſich geſpahret, ſondern mit Gottes Hülffe alles glücklich und wol verrichtet hätte. Saul wäre ihm nur aber um der Urſache willen ſo auffſätzig und feind, weil er ſehe, daß ihm alles glücklich von ſtatten gehe.

5. Nachdem der Prophet vernommen, wie unbillich der König mit ihm umgienge, verließ er die Stadt Ramatha, und führete David mit ſich an einen andern Ort, mit Namen Galbaath, allwo ſie ſich eine Zeitlang aufhielten. So bald Saul erfahren, daß David bey dem Propheten wäre, ſchickete er etliche Leute dahin, welche ihn gefangen nehmen, und zu ihm bringen ſollten. Dieſelbe kamen zu Samuel, und traffen ihn in der Verſammlung der Propheten an, alſobald geriehte auch der Geiſt Gottes über ſie, und ſie fiengen an zu weiſſagen. Da das Saul angeſagt ward, ſchikkete er andere nach David, welche auch weiſſageten, wie die vorigen. Er ſandte zum drittenmal Botten aus, und als auch dieſelbigen weiſſageten, ward er zuletzt zornig, und gieng ſelber hin. Wie er nicht fern mehr von dem Orte war, machte ihn Samuel, eh er zu ihm kame, auch zum Propheten. So bald er vor Samuel kam, trieb ihn der Geiſt, daß er nichts um ſich ſelber wußte, ſeine Kleider auszoge, und daſelbſt den ganzen Tag und die ganze Nacht vor Samuel und David bloß lage.

6. Bald

6. Bald hernach kam David zu Jonathan, und klagte ihm viel von ſeines Vaters Auffſatz, und erzehlte, wie er ihm unverſchuldeter Sache nach Leib und Leben ſtellete. Jonathas vermahnete ihn, ſeinen Vater des Verdachts zu erlaſſen, und nicht einem jeden Verleumder, der ihm zu Ohren trüge, Glauben zu geben, ſondern ihm zu vertrauen und zu glauben. Der Vater wäre keineswegs des Vorhabens, derſelbe handelte nichts ohne ſein Vorwiſſen und Raht, wann aber etwas an der Sache wäre, wollte er ihn längſt gewarnet haben. David betheurete hoch, es wäre nicht anders, denn wie er geſagt hätte, und bat ihn, daß er vielmehr gedencken möchte, wie er ihm darvon helffen, und ſein Leben friſten wolle, denn ſeine Worte in Zweifel ſetzen, und darnach allererſt glauben, wann er ihn gar todt vor Augen liegen ſehe. Der Vater verhalte ihm alles dieſes, dieweil ihm nicht unbewußt, daß eine Freundſchaft und Liebe zwiſchen ihnen beyden waltete.

7. Hiemit ließ ſich Jonathas bereden, und bekümmerte ſich heftig über ſeines Vaters böſem Vornehmen. Er fragte den David, worinn er ihm doch behülfflich und dienſtlich ſeyn könte. David antwortete: Ich weiß, daß du mir alles Gutes gönneſt, und gern alles zu Dienſt thuſt. Morgen iſt der Neumonat, da ich mit dem König zu Tiſch ſitzen ſollte, ſo es dich nun für rahtſam anſiehet, ſo will ich drauſſen vor der Stadt auf dem Felde deiner heimlich warten. Wann er dann nach mir fragen wird, ſo ſage, ich wäre mit deiner Erlaubniß in mein Vaterland nach Bethlehem verreiſet,

allda mit meinen Freunden das Jahr-Feſt zu begehen. Wann er nun ſagen wird (wie unter Freunden, die über Feld gehen, recht und bräuchlich iſt) Gott gebe ihm Glück auf die Reiſe, ſo iſt daraus zu vermuhten, daß er nichts Böſes im Sinne habe wider mich. Fället aber eine andere Antwort, ſo iſts ein Zeichen, daß er mich nicht treulich meyne. Was ſich nun dein Vater mercken läſſet, das thue mir um deiner Treue und Freundſchaft willen, die du deinem Diener zugeſagt haſt, zu wiſſen. Wäre es aber, daß du findeſt, daß ich etwas Böſes gethan habe, ſo überhebe deinen Vater der Mühe, und bringe du mich ſelber um.

8. Dieſe letzte Worte giengen Jonathan durchs Herze. Er ſagte ihm alle Treue zu, und verhieß ihm, wann er den geringſten Unwillen und Grollen am Vater ſpühren würde, ihm ſolches alles kund zu thun. Damit er ihm deſto kecklicher trauen könte, gieng er mit ihm hinaus unter den freyen Himmel, und ſchwur ihm einen Eyd, an allem dem, was ihm zum beſten gereichen möchte, nichts zu verſaumen. Er ſagte: Der Gott, der allenthalben iſt, und alles erfüllet, und meines Herzens Gedancken weiſſet, eh ich ſie mit Worten ausſpreche, ſeye ein Zeuge des Bundes zwiſchen mir und dir, daß ich nicht nachlaſſen will, bis ich meines Vaters Willen erforſchet habe, und bis ich erfahren, ob er einen heimlichen Neid oder Haß auf dich habe, damit ich dirs anzeigen könne, er meyne es gut oder böſe. Derſelbige Gott weiß auch, daß ich ihn ohne Unterlaß für dein Heyl und Wolfahrt bitte. Er hat dich nie verlaſſen, und er

wird dich künftig auch nicht verlaſſen, wann gleich mein Vater und ich ſelber uns dir widerſetzten, würdeſt du doch die Oberhand behalten. Ich bitte dich, gedencke an das, was wir jetzt reden, und wann ich mit Tode abgehen ſollte, ſo laß dir meine Kinder von meinetwegen befohlen ſeyn. Nach ſolchem Vertrag ließ er David gehen, und hieß ihn an ein gewiſſes Ort auf dem Felde, da Jonathas etwan ſeine Kurzweil zu haben pflegte, ſich verbergen. Dahin verſprach er ihm ſamt ſeinem Knecht zu kommen, und anzuzeigen, wie die Sachen mit ſeinem Vater geſtaltet ſeyn würden. Er gab ihm folgendes Wahrzeichen: Er ſagte, wann ich drey Pfeile zu dem Ziel ſchieſſe, und zum Knecht ſage, er ſoll mir ſie wiederbringen, dann ſie liegen am allernächſten vor ihm, ſo haſt du dich nichts vor meinem Vater zu beſorgen. Wann ich aber das Widerſpiel rede, ſo haſt du dich nichts Guts zum König zu verſehen. Es gehe welchen Weg es wolle, ſollt du mir doch gewißlich vertrauen, daß ich dir vor Schaden und Gefahr, wo möglich, ſeyn will. Wann es dir endlich wieder wol gehen wird, ſo gedencke an dieſe Sache, und laß es meine Kinder bey dir genieſſen. Aus ſolcher tröſtli- 1886
chen Zuſage faſſete David wieder ein Herz, und 1084
verbarg ſich an das beſtimmte Ort.

9. Des andern Tages, an welchem der Neumond war, reinigte ſich Saul ſeinem Brauch nach, und hielte Mahlzeit. Sein Sohn Jonathas ſaß neben ihm am Tiſche auf der rechten Seiten, und Abenar ſein Feld-Hauptmann auf der lincken Seiten. Da er ſahe, daß Davids Ort le-

 dig

dig ſtunde, ſchwieg er zum ſelbigen mal ſtille darzu, dann er gedachte, er würde vielleicht von Beywohnung ſeines Weibes nicht rein ſeyn. Als er ihn aber am folgenden Tage wieder vermißte, fragte er ſeinen Sohn, aus was Urſachen der Sohn Jeſſe weder heut noch geſtern bey der Mahlzeit erſchienen wäre. Jonathas antwortete: Er hat Erlaubniß von mir begehrt, in ſein Vaterland zu ziehen, um mit ſeinen Freunden ein Jahr-Feſt zu begehen, worzu er mich auch zum Opffer eingeladen hat, wann du mirs nun erlaubeſt, will ich mich auf den Weg machen, dann du weiſſeſt, wie lieb er mir iſt. Da konte Saul ſeinen Haß und Unwillen gegen David nicht länger verhalten, ſondern ließ ſich deſſelbigen öffentlich vernehmen, daß Jonathan wol ſahe, wie David bey ihm ſtunde. Dann er fuhr ſeinen Sohn gräßlich an, und gab ihm Schuld, er wäre treulos an ſeinem leiblichen Vater; Er verrahte und verkauffe ihn, und ſeye Davids Geſell und Rahtgeber; Er ſchäme ſich nicht, ſeinem Vater und Mutter entgegen zu ſeyn, und bedencke nicht, daß, ſo lange David lebe, ihr Geſchlecht keine Sicherheit im Königreich haben würde. Eben darum, ſagte er, wolle er ihn hieher holen laſſen, damit er der Gebühr nach geſtrafft würde. Jonathas fragte, was hat er dann gethan, daß du ihn ſtraffen willt? Darauf ſtieß Saul ſeinen Zorn nicht allein mit Scheltworten aus, ſondern nahm einen Spieß, und ſchoß ihn nach ſeinem Sohn. Er hätte ihn ohne Zweifel getödtet, wann nicht gute Freunde darvor geweſen wären. Alſo ließ ſich Saul grob genug gegen ſeinen Sohn mer-

mercken, wie feind er dem David wäre, dann es fehlte nicht viel, daß er nicht um ſeinetwillen ſeinen leiblichen Sohn mit eigener Hand umgebracht hätte.

10. Jonathas mochte vor Leyd weder eſſen noch trincken. Er gieng vom Tiſch hinweg, und beelendete ſich die ganze Nacht, nicht allein darum, daß er ſchier um ſein Leben kommen war, ſondern auch daß Saul ſeinem Freund David den Tod geſchworen hatte. Des Morgens gieng er frühe hinaus vor die Stadt auf das Feld, unter dem Schein, als wollte er ſich drauſſen mit Bogenſchieſſen beluſtigen. Er thate alles, was er mit David abgeredet hatte, und endlich ſchickte er den Knecht wieder hinein in die Stadt, und verfügte ſich zu David, noch allein mit ihm zu reden. So bald David Jonathans gewahr ward, fiel er ihm zu Füſſen, als dem Beſchirmer und Retter ſeines Lebens. Jonathas richtete ihn von der Erde auf, und fiel ihm um den Hals. Sie küſſeten einander, und vergoſſen viele Thränen. Sie beklagten am meiſten, daß man ihrer Freundſchaft ſo aufſätzig wäre, und daß ſie jetzt von einander getrennet werden müßten, welches ihnen ſo hart war als der Tod. Nachdem ſie lange genug geweinet, und ſich ihrer gemachten Freundſchaft auf das neue verſicheret, giengen ſie endlich von einander.

## Das XII. Capitel.

David nimmt ſeine Zuflucht zu dem Prieſter Abimelech/ darnach zu den Philiſtern und Moabitern. Abimelech wird mit ſeiner ganzen Verwandtſchaft umgebracht.

David kame auf der Flucht vor ſeinem abgeſagten Feinde dem König Saul zuerſt in die Stadt Noba, zum Prieſter Abimelech. Derſelbe verwunderte ſich höchlich, als er ihn ſo ſchlecht ohne Diener daher kommen ſahe, und fragte ihn, was das bedeute, daß er ſo gar niemand bey ſich hätte. David antwortete: Er hätte heimliche Sachen von des Königs wegen zu verrichten, darzu er keinen Gefehrten bedörffe, es wäre aber verordnet, daß an beſtimmtem Ort etliche Diener zu ihm kommen ſollten. Uber das begehrete er von ihm eine Zehrung (h) auf die Reiſe, und ſagte, er würde ihm ein Freundſtück damit beweiſen, und das gegenwärtige Geſchäffte helffen befördern. Da ihm dieſelbige mitgetheilet ward, ſprach er ihn weiter um ein Schwert oder Spieß an. Eben damals war Sauls Knechte einer, mit Namen Doeg, ein Syrier, (i) vorhanden, der des Königs Eſeln war-

(h) Joſephus thut Meldung von der Zehrung/ die David von dem Prieſter Abimelech begehret/ er übergehet aber/ daß es in Schau-Broten beſtanden/ welches am 21. Capitel des 1. Buchs Samuels gemeldet/ und von Chriſto im Evangelio Matthäi am 12. angeführet wird. So iſt es auch/ daß Joſephus David darſtellet/ als der allerdings allein geweſen/ die Heilige Schrift aber ſagt/ daß noch Knaben bey ihm geweſen.

(i) Doeg wird von Joſepho ein Syrer genennet/ im Text der ſiebenzig Dolmetſchern gleichfalls/ im Hebräiſchen Ori-

wartete. Der Hoheprieſter ſagte: Er hätte überall keine Wehr, denn allein das Schwert Goliaths, welches er dem Herrn geheiliget und aufgeopffert hätte, (k) nachdem er denſelbigen Philiſter erſchlagen habe.

2. David nahm daſſelbige, und machte ſich aus der Hebräer Land. Er nahm ſeine Zuflucht zu den Philiſtern nach Gith, da der König Anches



Original aber ein Edomiter; Hierinn hat alſo Joſephus denen Griechen / und nicht dem Hebräiſchen gefolget / beyde aber irren / und der Urſprung ihres Irthums kommt von einem einzigen Buchſtaben her / welchen die Griechen anderſt geleſen / als er im Hebräiſchen war / nemlich von dem geſpitzten oder runden Winckel der Buchſtaben ד oder ר. Es kommt alſo heraus:

אדם
ארם

Lieſet man es auf die obere Weiſe / ſo heißt es Edom / Edomi / ein Edomiter; lieſet man es auf die untere / ſo heißt es Aram / Arami / ein Syrer. Doch / daß es nach dem Hebräiſchen recht ein Edomiter oder Idumeer heiſſen ſolle / wird klärlich dargethan aus dem Titel des 52. Pſalms / allwo Doeg ein Edomiter genennet wird / und wo die Griechen es recht überſetzt. Bey dieſer Gelegenheit iſt zu erinnern / daß dieſe Hiſtorie Sauls und Davids / folglich dieſes Capitel Joſephi Anlas an die Hand gibt / unterſchiedliche Titel der Pſalmen Davids / und deroſelben Urſache und Innhalt zu examiniren / worüber Herr Sonntagen gelehrte Diſſertation zu beſehen.

(k) Die Waffen groſſer Helden / oder der Generalen von den überwundenen Feinden / wurden in die Götzen-Tempel aufgehänget und aufbehalten. Vejanius armis Herculis ad poſtem fixis latet abditus agro. Caji Julii Cäſaris Schwert wurde ehmal aus dem Tempel Martis hervor genommen / und dem Vitellio umgegürtet / davon eine curioſe Medalie zu ſehen Tab. V. n. 11.

regierete. Des Königs Diener kenneten ihn, und hinterbrachten es grad, daß David, welcher ſo viel tauſend Philiſter erſchlagen hätte, vorhanden wäre. David ward angſt und bange, dann er beſorgete, er würde in eben die Gefahr gerahten, die er bey dem Saul gehabt hätte. Derhalben ſtellete er ſich närriſch und unſinnig. (l) Er ſchaumete mit dem Maul, und geberdete ſich allerdings wie ein Mann, der ſeiner Sinnen beraubet iſt, damit ihn der König zu Gith deſto eh für einen breſthaftigen Menſchen hielte. Daher ward der König über ſeine Diener zornig, und beſchalt ſie, daß ſie einen unſinnigen Menſchen vor ihn gebracht hätten, und befahl, ſie ſollten ihn nur bald fortſchicken.

3. Alſo kam David zu Gith mit dem Leben darvon. Darnach entwich er in den Stamm Juda, und wohnete in der Höle bey der Stadt Adullam. Er ſchickete zu ſeinen Brüdern, und ließ ihnen ſagen, wo er wäre, damit ſie mit ihrer ganzen Freundſchaft zu ihm kämen. Jngleichem verſammleten ſich noch vierhundert andere Männer zu ihm, die Armuht litten, und ſich vor dem König

(l) Von dieſer Verſtellung Davids und angenommener Unſinnigkeit haben wir die Titel des 34. und 56. Pſalmens. Von Solon / welchen einige in gleiche Zeit mit David ſetzen / melden die Hiſtorien / er habe ſich auch einmal unſinnig geſtellet / und unter dieſem Titel nicht allein ſonſt verbottene und ungereimte Sachen geredet / ſondern auch gethan. Junius iſt dahero Brutus genannt worden/ weil er in einem Nohtfall auch den Narren geſpielet. Von einem andern / der auch bis auf dieſes äuſſerſte gekommen/ um ſein Leben zu erretten / wurde geſagt: Er wäre ein Narr geweſen / wann er nicht einen Narren geſpielet hätte.

nig Saul förchteten, dieſelben erbotten ſich nach ſeinem Gefallen zu dienen. Dieſer Geſellſchaft und Hülffe bedienete ſich David ſehr wol. Anfänglich zog er zu der Moabiter König, und bat ihn, daß er ſeinen Eltern geſtattete, in ſeinem Lande zu wohnen, bis er ſehe, wie ſich die Sachen anlaſſen wollten. Daſſelbige ward ihm vom König bewilliget, und ſeine Eltern wurden ehrlich und wol gehalten, ſo lange ſie da wohneten.

4. Darnach verließ David die Wüſte (m) aus des Propheten Geheiß, und hielt ſich eine zeitlang in dem Stamme Juda auf. Endlich brach er auch von dannen auf, und wohnete in der Stadt Sarim. So bald Saul hörete, daß ſich David mit einer Menge Volcks hätte ſehen laſſen, gerieht er darüber in eine groſſe Forcht und Schrecken. Dann dieweil ihm Davids Mannlichkeit und Klugheit bekannt war, beſorgete er, David möchte etwas thun, das ihm groſſes Leyd brächte. Darauf berufte er ſeine Freunde, Hauptleute, und den ganzen Stamm zu ſich auf den Berg, (n) darauf er ſeinen Königlichen Sitz hatte. Daſelbſt ſetzte er ſich an einen Ort Arura genannt, und hatte neben ihm ſeine Hof-Leute und ſeine Leib-Wacht nach einander ſtehen. Er redete die Verſammlung alſo an: Ich kan nicht glauben, daß ihr werdet vergeſſen haben, was groſſer Gutthaten ich euch bewieſen, als ich euch etliche Felder eigenthumlich eingeraumet, und euch zu groſſen Aemtern und Ehren befördert habe. Ich frage euch derhalben, ob ihr mehr

(m) Gad/ 1. Sam. 22.
(n) Gibea/ nach 1. Buch Sam. 22.

mehr und gröſſere Geſchencke von dem Sohn Jeſſe zu gewarten habt? Dann ich weiß wol, daß ihrs alle mit ihm haltet, und daß mein Sohn Jonathan vor allen aus ihm günſtig iſt, und die andern noch verführet. Ja ich weiß, daß ſie eine heimliche Bündniß mit einander aufgerichtet, und Jonathan Raht und That wider mich gibt. Nun ſolches bekümmert euer keinen, ſondern ihr ſehet durch die Finger, und erwartet ganz ſtille, was es endlich für einen Ausgang nehmen wolle. So bald der König ausgeredet hatte, und niemand keine Antwort auf dieſen Vortrag geben wollte, ſagte Doeg der Syrer, der über des Königs Mauleſele die Aufſicht hatte, er hätte David zu Noba bey dem Hohenprieſter Abimelech geſehen, und derſelbige hätte ihm geweiſſaget, wie es ihm künftig gehen würde, über das hätte er ihm Zehrung auf den Weg, und Goliaths Schwert gegeben, damit er ſicher zu den Seinen käme.

5. Saul ließ den Hohenprieſter und ſeine ganze Freundſchaft vor ſich fordern, und ſagte zu ihm: Wie habe ich das um dich verdienet, daß du dem Sohn Jeſſe, meinem ärgſten Feind, Unterſchlauff gegeben, (o) ihn mit Zehrung und Waffen verſehen, und Gott ſeinetwegen gefraget haſt? Solteſt du nicht gewußt haben, daß er mir und den Meinen feind wäre, und deßhalben flüchtigen Fuß geſetzt habe? Der Hoheprieſter war nicht in Abrede, was ſich verlauffen hatte, aber

(o) Diejenigen / welche die Feinde beherbergen und aufenthalten / werden ſelbſt für Feinde angeſehen / wovon Florus handelt im 3. Buch am 11. Cap. §. 9. Worbey die Variorum beſehen werden können.

aber er ſagte, er habe ſolches mehr dem König als David zu gefallen gethan, dann er habe nicht gewußt, daß er ſein Feind wäre, ſondern er habe gemeynet, er wäre ſein treueſter Diener, und was noch mehr iſt, ſein lieber Tochtermann. Solche Ehre pflege ja niemand ſeinen Feinden, ſondern ſeinen beſten Freunden anzuthun. Daß er ihm geweiſſaget hätte, wäre jetzt nicht das erſtemal geweſen, ſondern vorhin oft geſchehen. Und dieweil er vorgegeben, daß er dem König ein nöhtig Geſchäffte ausrichten müſſe, habe er geförchtet, er würde vielmehr den König denn David damit erzörnen und verunehren, wann er ihm etwas abſchlüge. Derhalben ſolle er ihm nur nichts Arges zutrauen, und darum, daß David jetzt etwas unbilliches vorhätte, es ihm übel nehmen, daß er ihm damals in aller Unſchuld Freundlichkeit erwieſen habe. Dann was er ihm für Liebs und Guts bewieſen, das habe er ihm nicht als ſeinem Feind, ſondern vielmehr als ſeinem beſten Freund, Tochtermann und Feld-Hauptmann gethan.

6. Dieſe Entſchuldigung des Hohenprieſters nahm Saul nicht an, dann die Forcht hatte ſo gar bey ihm überhand genommen, daß er auch dieſer wahrhaftigen Entſchuldigung keinen Glauben gab, ſondern gebott den Soldaten, ſo um ihn herſtunden, ſie ſollten ihn und ſeine ganze Freundſchaft umbringen. Dieſelbe wollten ſich an dem Hohenprieſter nicht vergreiffen, dann ſie ſahen mehr auf Gott, als auf des Königs Gebott, da befahl er vorgedachtem Doeg, dieſen Mord zu verrichten. Dieſer nahm ungeſaumt etliche verwegene Bu-

Buben zu ſich, und brachte Abimelech um ſamt ſeinem Geſchlecht, das auf die drey hundert fünff und achtzig Perſonen (p) waren. Weiter ſchickte Saul in die Stadt Noba, darinn die Prieſter wohneten, und ließ alles daſelbſt erwürgen. Er verſchohnete weder der Weiber noch der jungen Kinder, und verbrennete die Stadt mit Feuer. Allein Abiathar, Abimelechs Sohn, blieb bey Leben. Alſo ward erfüllet, was Gott dem Hohenprieſter Eli geweiſſaget hatte, daß er nemlich um ſeiner Söhne Ubertrettung willen ſein ganzes Geſchlecht ausreuten wollte.

7. Dieſe unmenſchliche That Sauls, da er den ganzen Prieſterlichen Stamm vertilget, weder mit Jungen noch Alten Mitleiden gehabt, und darzu die Stadt, welche Gott den Prieſtern und Propheten zu ihrer Wohnung und Aufenthalt eingegeben, auf den Boden geſchleifft hat, zeigte klar an, wie ein betrüglich Ding es um die Menſchen ſey. Dann ſo lange die Leute noch in niedrigem Stande ſind, und nicht viel haben, dörffen ſie ihre böſe Art nicht ſehen laſſen, und dörffen auch nicht thun was ſie möchten, deßwegen ſind ſie ganz ehrbar und beſcheiden, und thun, was recht und billich iſt; Ja, ſie glauben ſelber, daß Gott allenthalben zugegen ſeye, und nicht allein alles, was vorgehet und geſchicht, ſehe, ſondern auch die inwendige Gedancken des Herzens erkenne. So bald ſie aber zur Herrſchaft erhebt werden, ſchlagen ſie überall um, ſie nehmen andere Geſtalt, Weiſe und Geberden an ſich, wie in den Comödien zu geſchehen pflegt, alſo

(p) Die Bibel ſetzet nur drey und achtzig Mann.

alſo daß ſie ihnen ſelbſt nicht mehr gleich ſehen, dann ſie werden ſo ſtoltz und frech, daß ſie weder Gottes noch der Menſchen achten. An ſtatt daß ſie ſich vor andern aus der Frommkeit und Gerechtigkeit befleiſſen ſollten, weil jedermann auf ſie ſiehet, und weil ſie dem Neid am meiſten unterworffen ſind, treiben ſie ſolchen Ubermuht, als wüßte Gott nichts um ihre Sachen, oder als müßte er ſich vor ihnen wegen ihrer Gewalt förchten. Uber das, was ſie ihnen entweder aus vergeblicher Forcht, oder böſem Neid, oder ſonderlicher Gunſt in ihren Sinn nehmen, das muß alles gut, recht, und beydes Gott und den Menſchen wolgefällig ſeyn. Sie gedencken wenig, wie es zuletzt einen Ausgang nehmen werde. Wer ſich ihrenthalben in Gefahr begibt, und ſich keine Mühe noch Arbeit dauren läſſet, den erheben ſie zwar anfänglich zu Ehren, darnach aber fangen ſie an, ihn wieder zu neiden. Sie berauben ihn dann nicht allein der Ehren, die ſie ihm gegeben haben, ſondern ſie ſtellen ihm manchmal aus falſchen erdichteten Urſachen, die mehrentheils ſo beſchaffen, daß ſie nicht einmal gläublich ſind, nach dem Leben. Sie ſtraffen wenig wegen ſtraffwürdigen Thaten, ſondern nur wegen Verleumdungen, die ſie ohne Unterſuchung annehmen. Sie dencken nicht nach, wen ſie ſtraffen müſſen, ſondern ſie ſtraffen, wer ihnen unter die Hände kommt, und ihrer Gewalt keinen Widerſtand thun kan. Das ſiehet man fein augenſcheinlich an Saul dem Sohn Kis, welcher der erſte König der Hebräer geweſen, nachdem das Regiment, ſo durch die vornehmſten und weiſeſten Leute war geführet worden, in Abgang kommen war. Dann

der-

derſelbe lieſſe dreyhundert Prieſter und Propheten, allein um eines falſch gefaßten Argwohns willen gegen Abimelech, auf einmal erwürgen, ihre Stadt zerſtöhren, und den Tempel der Prieſter und Propheten berauben. Es war ihm nicht genug, daß er ſo viele ums Leben gebracht, ſondern er zerſtöhrete auch den Ort, da ſie ſich aufgehalten, damit keine andere mehr nachkämen.

8. Abiathar, Abimelechs Sohn, der allein dem Blut-Bad der Prieſter entgangen, und aus Sauls Händen entronnen war, nahm ſeine Zuflucht zu David, und verkündigte ihm, wie Saul ſo greulich und tyranniſch mit den Prieſtern gehandelt, und ſeinen Vater auch umgebracht hätte. Darauf ſagte David, er habe wol beſorget, es würde alſo ergehen, dann ſo bald er den Doeg geſehen, habe es ihm geahndet, er werde den Hohenprieſter bey Saul einhauen. Er bejammerte ſehr, daß er eine Urſach an dieſem Unglück wäre. Anbey hieß er den Abiathar bey ihm bleiben, weil er nirgend ſo ſicher wäre, dann bey ihm.

## Das XIII. Capitel.

David verſchohnet dem Saul zweymal / da er ihn hätte umbringen können. Von dem Tode Samuels und Nabals.

UM dieſelbige Zeit kam David die Bottſchaft, daß die Philiſter den Killanern ins Land gefallen wären, und alles plünderten. Er ward zu raht, wider ſie zu kriegen. Zu

Zu dem Ende fragte er vorhin Gott durch den Propheten, ob er ihm den Sieg verleihen wolte. Nach empfangenem guten Beſcheid von dem Propheten, griffe er den Feind mit ſeinem Kriegs-Volck tapfer an. Er trieb ſie mit Gewalt zurück, erſchlug ihrer ſehr viel, und jagte ihnen eine gute Beute ab. Darnach blieb er bey den Killanern, bis ſie ihre Früchte mit Ruhe vom Felde heim gebracht hatten. Dieſes Geſchrey kam bald vor Saul. Dann eine ſolche That konte nicht wol verſchwiegen bleiben, ſondern wurde weit und breit zu groſſem Lob und Ruhm Davids ruchtbar. Saul hörete dieſe Bottſchaft gern, und vermeynte, er hätte jetzt ein gewonnen Spiel. Er ſagte: Gott hätte ihn in ſeine Hände gegeben, weil er ihn in eine Stadt getrieben, die mit Mauren, Thoren und Riegeln verſehen wäre. Er gebott ſeinen Leuten, die Stadt Killa ohne Verzug zu belagern, und nicht eh davor abzuziehen, bis ſie David überkämen und umbrächten. Da David ſolches hörete, und von Gott gewarnet wurde, daß ihn die Bürger zu Killa, wann er bey ihnen bliebe, in Sauls Hände überantworten würden, nahm er vierhundert Männer (q) zu ſich, und zog aus der Stadt in die Wüſte, an einen Ort, den man Engedain nennete. So bald dem König angeſagt wurde, daß David von Killa entronnen wäre, unterließ er die Belagerung.

(q) 1. Sam. 23. ſtehet/ es ſeyen ihrer bey ſechs hundert geweſen.

2. David brach von dannen auf, und begab ſich an einen Ort, Kenan genannt, nicht weit von Ziph. Dahin kam auch Jonathan, Sauls Sohn, David, ſeinen vertrauten Freund, zu grüſſen. Er vermahnete ihn, er ſolte um gegenwärtigen Unfalls willen nicht kleinmühtig ſeyn, ſein künftiges Glück würde alles wieder erſetzen. Dann er würde gewiß noch König werden, und alle Gewalt über die Hebräer bekommen. Allein zu dergleichen Ehre komme man nicht ohne groſſe Mühe und Arbeit. Sie erneuerten ihren gemachten Bund mit einander, und nahmen Gott zum Zeugen darüber, daß er dem alles Unglück beſchehren ſolte, der dieſen Bund zum erſten brechen würde. Nach dieſem kehrete Jonathas wieder nach Haus, nachdem er dem David wieder ein wenig Herz gemachet hatte. Die Bürger zu Ziph wolten Saul einen beſondern Gefallen thun, deßwegen thaten ſie ihm zu wiſſen, daß ſich David bey ihnen aufhielte, und anerbotten ſich, wann er zu ihnen käme, wolten ſie ihm denſelben in die Hände ſpielen, dann ſie dörfften nur die Kluppen verwahren, ſo könne er nicht mehr entgehen. Dieſes Anerbieten ließ ihm Saul gefallen. Er danckete ihnen aufs fleiſſigſte, daß ſie ihm ſeinen Feind verkundſchaftet hätten, und erbotte ſich, ſolches in kurzer Zeit wieder um ſie zu verſchulden. Darneben ſchickte er Leute aus, welche den David aufſuchten, und die Wüſte erkundigten. Denſelben verſprach er bald nachzufolgen. Die Ziphiter giengen vorher, damit ſie den David ins Garn brächten. Es war ihnen nicht genug, um des Sauls Gunſt zu erlangen,

daß

daß ſie denſelben verkundſchaftet hatten, ſondern ſie wolten ihm denſelben noch in die Hände liefern. Allein dieſer böſe Anſchlag fehlete den Ziphitern. Dieſelbige hätten keinen Nachtheil gehabt, wann ſie ſchon geſchwiegen hätten, aber damit ſie dem König ſchmeichelten, und damit etwas Geſchencks bekämen, haben ſie den frommen David, dem wider alles Recht und Billichkeit nach dem Leben geſtellet wurde, verrahten, und auf die Schlachtbanck zu liefern verſprochen, da er ſonſt hätte können verborgen ſeyn. David ward nicht allein ihres böſen Auffatzes, ſondern auch des Königs Zukunſt innen. Er machte ſich aus den engen Thälern und Hölen, darinn er ſich eine zeitlang aufgehalten hatte, und entwich auf einen hohen Felſen in der Wüſte Maon.

3. Saul eilete ihm dahin nach. Dann als er auf dem Weg erfahren, daß David würcklich aus der Enge wäre, wendete er ſich auf die andere Seite des Felſens. Da es nun an dem war, daß David ſolte umringet und gefangen werden, kam Saul eilends die Bottſchaft, die Philiſter wären ins Land gefallen. Derhalben mußte er von David ablaſſen, und den Philiſtern wehren. Dann er achtete es für nohtwendiger, dem Erb-Feind der Hebräer Widerſtand zu thun, denn ſeinem Privat-Feind nachzujagen, und mitlerweile zuzuſehen, daß Land und Leute zu Grunde giengen.

4. Alſo entgieng David wider alle ſeine Hoffnung derſelbigen Gefahr, und lagerte ſich in der

2880 Kluft Engedi. (r) Nachdem Saul die Philiſter abge-
1084 trieben hatte, und ihm angezeiget ward, daß ſich David in den Grenzen Engedi aufhielte, nahm er drey tauſend auserleſene Männer, und zog ihm eilends nach. Nicht weit von gemeldtem Ort ward er neben dem Weg einer ſehr tieffen und langen Höle (ſ) gewahr, die zuhinderſt gar weit war. Darinn lag damals David, ſamt den vier hundert Männern, die er bey ſich hatte, verborgen. In dieſe gienge Saul allein, ſeine Nohtdurft zu thun. Einer von Davids Gefehrten gewahrete das, und ſagte zu David: Gott habe ihm ſeinen Feind in ſeine Hände gegeben, darum ſolte er ſich bey dieſer guten Gelegen-

(r) Von der Siphitern Verrähterey wird im 23. Capitel des 1. Buchs Samuels gehandelt; und lautet beydes der Titel und Innhalt des 54. Pſalms darvon.

(ſ) Von der Höle Engedi und dem Decken der Füſſe Sauls daſelbſt finden wir im 1. Buch Samuels am 24. Capitel. Aus Forcht der Feinde begeben ſich viele in die Hölen der Berge. Florus im III. Buch am 10. Capitel §. 6. „Die Aquitanier verkrochen ſich in die Hölen/ dar„ein lieſſe ſie Cäſar einſchlieſſen;„ In den Notis finden ſich dergleichen Exempel viele. Saul deckte daſelbſt die Füſſe. Die Heilige Schrift drucket die Dinge/ welche die Natur erfordert/ und unrein ſind/ mit ſolchen Worten aus/ die von aller Unſauberkeit und Unehrbarkeit entfernet ſind/ ſie bedecket was bedeckt ſeyn ſoll/ uud brauchet alle Schamhaftigkeit; Worinnen auch die alten Prophan-Scribenten in der Zucht es der Heiligen Schrift meiſtens nachthun/ und von natürlichen Dingen weit züchtiger reden/ als leyder! viel tauſend Chriſten es thun/ welche daher auch von den Heyden ſelbſt verurtheilet werden.

legenheit an ihm rächen, damit er ſich ſeines Jammers und Elendes ein Ende machete. Aber David ſchnitte ihm nur einen Zipfel von ſeinem Mantel, dann er ſagte: Es wäre nicht recht, wann er ſeinen Herrn, den Gott ſelbſt zum König geſetzet hätte, des Lebens beraubete. Ob er wol bös mit ihnen umgehe, ſtehe es ihnen doch nicht zu, gleicher Geſtalt mit ihm zu verfahren. (t) So bald Saul wieder aus der Höle war, gieng ihm David nach, und ruffte ihm zu: Er möchte ihn doch hören. Saul ſahe zurücke, und David bückete ſich vor ihm bis auf die Erde. Darnach ſagte er: Lieber König! du thuſt nicht wol, daß du böſen Läſter-Mäulern und Ohren-Bläſern glaubeſt und traueſt, dann du haſt deine beſte Freunde in Verdacht, welche du doch nie in der That falſch befunden haſt. Du ſolteſt vielmehr auf die Aufführung ſehen, und daraus urtheilen, wie wir gegen dich geſinnet ſeyen. Die Worte können zutreffen und fehlen, aber die Aufführung zeiget, was der Menſch im Sinne hat. Aus meinen Wercken könteſt du ſehen, daß ichs mit dir und deinem Hauſe gut meyne, darum ſolteſt du den Verleumdern nicht glauben, die ſolche Dinge von mir ausgeben, welche mir niemal



(t) Wie weit iſt an dieſem Ort die Lehre und die Practick Davids von der Morale der Jeſuiten unterſchieden? So weit der Himmel von der Hölle / ſo weit die Engel von den Teufeln. Rouſſelius in der Anti-Mariana kan hiervon beſehen werden; In welchemölliſchen Dogmate ſich dieſer Orden ſeith Heinrichs des Vierten Mord nicht um ein Haar gebeſſert / ſondern fort und fort gleiche Principia heget.

in den Sinn gekommen, auch an ihnen ſelbſt nicht möglich ſeynd. Was treibet dich doch an, daß du mir ſo heftig nachſetzeſt, und Tag und Nacht trachteſt, wie du mich ohne alle rechtmäſſige Urſache um Leib und Leben bringen mögeſt? Was beredeſt du dich doch ſelbſt, ich ſtelle dir nach deinem Leben? Förchteſt du Gott nicht darum, daß du mich armen Menſchen begehreſt umzubringen, der ich dir kein Leyd begehre zu thun, wiewol ich heute gute Gelegenheit gehabt hätte, mich an dir zu rächen. Wann ich in deiner Gewalt geweſen wäre, wie du in meiner, du würdeſt meiner freylich nicht verſchohnet haben. Ich hätte dich eben ſo wol um deinen Kopf bringen können, als den Zipfel von deinem Mantel abſchneiden. Zur Beſtätigung ſeiner Rede zeigete er ihm den abgeſchnittenen Zipfel. Ich habe mich ſelber nicht rächen wollen, aber du ſchämeſt dich nicht, einen unbillichen Neid und Haß gegen mir zu tragen. Wolan, Gott wolle Richter zwiſchen uns ſeyn, und an Tag bringen, welcher Recht oder Unrecht unter uns habe. Saul war erſchrocken wegen der Gefahr, darinnen er geſtanden, und verwunderte ſich zugleich über Davids Beſcheidenheit, der ohne ſein Wiſſen freundlicher mit ihm verfahren war, dann er um ihn verdient hatte, und ließ einen groſſen Seufzer. Dieweil David auch ſeufzete, ſagte Saul: Ich ſeufze billicher, denn du haſt mir viele Gutthaten bewieſen, ich aber habe dir hergegen viel Leyds gethan. Du haſt heute eine Probe gegeben, daß ſich der Alten Redlichkeit bey dir befindet, die ſich eine Ehre gemacht haben, ihren Feinden Gnade zu ertheilen, wann

ſie

ſie ihnen in die Hånde kommen waren. Nun muß ich allererſt ſehen, daß Gott der Herr das Kônigreich auf dich ſpahret, und dich zum Herrn über die Hebråer ſetzen wird. So ſchweere mir nun einen Eyd, daß du mein Geſchlecht nicht vertilgen, und meine Kinder meiner Mißhandlung gegen dir nicht entgelten laſſen wolleſt. Dieſes alles ſagte ihm David nach ſeinem Begehren mit einem Eyd zu. Hierauf kehrete Saul wieder zurůcke nach ſeinem Kôniglichen Sitz. David mit den Seinen begab ſich in das Engethal Maſcheron.

5. Um dieſelbige Zeit ſtarb Samuel, der bey 2883
den Hebråern in einem hohen Anſehen war. Ein 1081
ſonderbares Zeichen ſeiner Tugend, und der Liebe des Volcks gegen ihm, war, daß ſie eine lange Zeit um ihn Leyd getragen, und ihm eine kôſtliche Begråbniß gemacht haben. Sie begruben ihn zu Ramatha in ſeinem Vaterlande, und bewåineten ihn dergeſtalt, daß es ſchiene, ſein Tod berůhre ſie nicht nur ins gemein, ſondern einen jeden inſonderheit, und fůr ſeine eigene Perſon. Er war von Art ein frommer und aufrichtiger Mann, und deßhalben auch Gott ſehr angenehm. Nach des Hohenprieſters Eli Tod ſtund er dem Volck erſtlich zwôlf Jahre allein vor; und hernach achtzehen Jahre neben dem Kônig Saul. Nach dieſer Zeit endete er ſein Leben.

6. In der Gegend, da ſich David damals aufhielte, war ein Ziphiter aus der Stadt Emma, ein ſehr reicher Mann, mit Namen Nabal, der hatte

drey tauſend Schaafe, und tauſend Ziegen auf der Weyde. David verbotte dem Volck, das bey ihm war, dieſelbige weder aus Muhtwillen noch aus Hunger anzutaſten oder zu beſchädigen, in der Meynung, es würde in der Wüſte nicht offenbar werden. Darbey erinnerte er ſie, daß ſie ſich nichts mehr ſolten angelegen ſeyn laſſen, als jedermann das Seinige zu laſſen, und daß ſie bedächten, was für eine groſſe Sünde es vor Gott wäre, wann man einem andern das Seine nähme. Die Unterweiſung gab er ihnen, weil er meynete, Nabal wäre ein braver Mann, der es ihn wieder würde entgelten laſſen. Er war aber ein boshaftiger, unartiger und ungeſchlachter Menſch, der dabey eine ſäuiſche Lebens-Art hatte. Hingegen hatte er ein frommes, verſtändiges und ſchönes Weib. Zur Zeit, da dieſer Nabal ſeine Schaafe ſchore, ſchickte David zehen Männer zu ihm, und ließ ihn grüſſen, mit dem herzlichen Wunſch, daß er noch viele Jahre dieſe Freude hätte. Anbey ließ er ihn anſprechen, daß er ihnen etwas von dem Seinigen mittheilete, ſintemal ſeine Hirten ihm wol anzeigen würden, daß die ganze Zeit über, ſo lange er in der Wüſte gewohnet, ſein Volck ihnen oder ihrer Heerde keinen Schaden noch Leyd gethan, ſondern beydes ſie und das Viehe beſchirmet hätten. Es ſolte ihn auch nicht gereuen, was er an ihn wenden würde. Da ſolches die Abgeſchickte bey dem Nabal ausgerichtet, gab er ihnen eine ſehr harte und unfreundliche Antwort, und fragte ſie, wer David wäre, und da er hörete, daß er Jeſſe Sohn war, ſagte er: Alſo ſtolz und übermühtig werden

jetzund

jetzund die Knechte, daß ſie von ihren Herren weglauffen. Uber dieſe Antwort ward David zornig, und dieweil er ſchon ſechs hundert Mann ſtarck war, ließ er zwey hundert zurücke, das Zeug zu verwahren, die andern vier hundert nahm er mit ſich, und ſchwur hoch und theuer, er wolte noch dieſelbige Nacht Nabals ganzes Haus, ſamt all ſeinem Haab und Gut verhergen und verderben. Dann es verdroß ihn nicht allein, daß er ſich gegen denen, die ihm viel Liebes und Gutes bewieſen hatten, ſo gar undanckbar erzeigete, ſondern es that ihm ſonderlich wehe, daß er ſie mit viel Schmäh- und Schelt-Worten antaſtete, da ſie ihm doch nichts Leyds gethan hätten.

7. Unterdeſſen kam einer von Nabals Hirten zu ſeiner Frauen, und zeigete ihr an, daß David ihren Mann um eine kleine Steuer angeſprochen hätte, aber an ſtatt, daß er ihm etwas hätte geben ſollen, hätte er ihm noch Schmäh-Worte angehänget, unangeſehen, daß ſie die Hirten und die ganze Heerde Schutz und Schirm von ihnen gehabt hätten, derowegen wäre zu beſorgen, es würde dem Nabal ein groſſer Schaden und Nachtheil erwachſen. Auf dieſe Nachricht lieſſe Abigea ihre Eſel 2883
ſatteln, und lude ihnen allerley Geſchencke auf, daß 1081
ihr Mann, der truncken war, und ſchlief, nichts darum wußte, darmit zoge ſie David entgegen. Da ſie in das Thal hinab kam, begegnete ihr David, der ſchon mit vier hundert Männern wider Nabal ausgezogen war. So bald ſie ihn ſahe, ſprang ſie eilends vom Eſel herab, fiel auf ihr Angeſichte, und bat, er wollte ſich an Nabals unbe-

ſcheidene Rede nicht kehren. Er habe ſeinen Namen mit der That, dann Nabal heiſſet in Hebräiſcher Sprache ein unbeſonnener Narre. Anbey entſchuldigte ſie ſich, und ſagte: Sie hätte ſeine Botten nicht geſehen, darum ſollte er ihr verzeihen, und zugleich Gott dancken, der ihn durch ſie abhielte, daß er ſeine Hände nicht mit Menſchen-Blut beſudele. Dann wann er ſich vor dem Todſchlag hütete, würde ihn Gott ſelbſt an denjenigen, ſo ihm Leyds thun, rächen. Sie bitte Gott, daß das Unglück, ſo auf Nabal wartete, alle ſeine Feinde zugleich treffe. Aber ihr ſolle er verzeihen, und die Geſchencke abnehmen, anbey den gefaßten Zorn wider ihren Mann und ſeine Hausgenoſſen um ihrentwillen fahren laſſen, dann es ſtehe einem zukünftigen Könige nichts ſo wol an, als Freundlichkeit und Sanftmuht. David nahm die Verehrung und Geſchencke von ihr an, und ſagte: Fürwahr, du biſt mir aus ſonderlicher Schickung Gottes zu deinem groſſen Glück auf den heutigen Tag entgegen gekommen, dann ſonſt würdeſt du den morgenden Tag nicht erlebt haben, dieweil ich mir gänzlich vorgenommen hatte, noch dieſe Nacht des Nabals Haus, der ſich ſo trotzig und unfreundlich gegen mir und meinen Angehörigen erzeiget hat, umzukehren, und niemands darinn zu verſchohnen. Gott hat dirs eigentlich in deinen Sinn gegeben, daß du dich bey rechter Zeit aufgemacht, und meinen Zorn gemildert und geſtillet haſt. (u) Nabal aber, ob

(u) Exempel geſchwinder Veränderungen des Gemühts/ da ſich der Zorn eilend in Gnade und Sanftmuht verkehret/

ob er wol jetzunder deiner zu genieſſen hat, und der Straffe entgehet, ſo wird er doch ſeinen verdienten Lohn mit der Zeit noch wol empfangen.

8. Hiemit ließ er das Weib wieder von ſich. Da ſie nun wieder nach Hauſe kam, fand ſie ihren Mann ſamt ſeinen Geſellen über der Zeche, daß ihn der Wein ſchon übernommen hatte. Derhalben ſagte ſie ihm damals nichts von alle dem, was ſie ausgerichtet hatte: Des Morgens aber, da er wieder nüchtern worden, erzehlete ſie ihm alles, wie es gegangen war, darüber Nabal dermaſſen erſchrack, und ſich bekümmerte, daß er an ſeinem ganzen Leibe abnahm, und nach zehen Tagen vor Leyd

ret/ finden wir an Eſau gegen Jacob; an Alexander dem Groſſen gegen der Stadt Jeruſalem; Welches eine göttliche und höhere in dem Menſchen würckende Kraft anzeiget. Dasjenige/ was die Heilige Schrift ausſagt: David habe geſchworen/ dem Nabal nicht überzulaſſen auch einen der an die Wand brunzet/ drucket unſer Joſephus aus mit dieſem allgemeinen Worte/ Er habe in dem Hauſe Nabals niemandem verſchohnen wollen. Den der an die Wand brunzet/ erklären etliche für die Hunde/ andere für die junge Buben/ die auch alſo zu thun pflegen. Durch ſolche zweifelhafte Rede von einem Hunde hat Valerius Aurelianus die Stadt Thyanam in Bithynien aufrecht erhalten: Dann als er auch im Zorn geſchworen/ er wolle bey Einnahme der Stadt keinem Hunde daſelbſt verſchohnen/ wodurch er auch einen allgemeinen Untergang abzielete; fiele er in Reue/ und hinterhielte die Soldaten/ mit dem Befehl/ ſie ſollten alle Hunde umbringen/ keinem Menſchen aber einiges Leyd anthun. Læti Comp. Hiſtor. Blatt 114.

Leyd und Kummer ſtarbe. Da nun dem David angeſagt ward, daß Nabal todt wäre, ſagte er: Gott hätte ihn billich geſtrafft, dann er wäre ſeiner Sünden wegen geſtorben, und hätte alſo ſeinen verdienten Lohn empfangen, daß er dennoch die Hand nicht an ihn hätte legen müſſen. Er ſchloß zugleich daraus, daß Gott die Böſen nicht ungeſtrafft, und das gottloſe Weſen nicht ungerochen laſſe, ſondern das Gute belohne, das Böſe aber ſtraffe. Darnach ſchickte er hin zu des verſtorbenen Nabals Weibe, und ließ um ſie werben, daß ſie ſein ehelich Weib werden ſolte. Sie ſagte zwar zu den Geſandten, ſie wäre viel zu gering dazu, daß ſie ihm die Füſſe waſchen ſolte, doch kam ſie mit all ihrem Geſinde zu ihm, und that ihm eheliche Beywohnung. Zu dieſen Ehren ward ſie durch ihre ſonderliche Zucht und Beſcheidenheit, und um ihrer ſchönen Geſtalt willen erhebt. David hatte ſonſt noch ein ander Weib, (x) welche aus der Stadt Abeſar gebürtig war. Aber Saul gab ſeine Tochter Melcha, die er vormals David vermählet hatte, Phalti dem Sohn Liſi, aus der Stadt Gethla, zum Weibe.

9. Nach etwas Zeits lieſſen die Ziphiter Saul wieder anſagen, daß David abermals in ihrem Lande wohnete, und wann er zur Sache thun wolte, wäre er leicht zu ergreiffen. Derhalben machte ſich Saul mit drey tauſend Mann auf, und kam

(x) Dieſelbige wird in der Bibel Ahinoa genennet/ von Jeſreel.

kam bey Nacht dahin. Er lagerte ſich bey Secele. So bald David vernommen, daß Saul wider ihn ausgezogen war, ſchickte er Kundſchafter aus, zu erfahren, wie fern oder nahe Saul von ihm wäre, und als ihm die Kundſchafter anzeigeten, daß er ſein Nacht-Lager zu Secela hätte, gieng er dieſelbige Nacht, da ſein Volck nichts darum wußte, in Sauls Lager, und nahm allein ſeiner vertrauten Freunde zween mit ihm, nemlich Abiſai ſeiner Schweſter Zeruja Sohn, und Abimelech, den Hethiter. Da nun Saul ſchlief, und das Kriegs-Volck, und Abenar der Feld-Hauptmann rings um ihn her lagen, ſchlich David in des Königs Zelte hinein, und ob er wol an dem Spieß, der ihm zu den Haupten ſteckte, wußte, daß es des Königs Loſament war, wolte er doch weder ſelbſt Hand an Saul legen, noch dem Abiſai, welcher Willens war, ihn zu tödten, ſolches zu thun geſtatten, ſondern er mahnete ihn ab, und ſagte: Es wäre unrecht, den König, welchen Gott ſelbſt erwehlet hätte, umzubringen, (y) unangeſehen,

(y) David wehrete dem Abiſai / den König Saul / da er es konte / zu tödten: Dieſes wird 1. Sam. Cap. 26. v. 9. mit dem Worte ausgedrucket / Verderbe ihn nicht. Dieſes Wort findet ſich über dem Titel etlicher Pſalmen Davids / nemlich des LVII. LVIII. LIX. LXXV. Da man faſt ins gemein dafür hält / David habe Gott alſo für ſich gebeten / daß Gott ihn in dieſem Jammer nicht wolle verſtoſſen. Muſculus aber hält darfür / daß dieſe Worte in dem Titel beſagter Pſalmen eben die Worte und Vermahnung Davids an Abiſai ſeyen / er ſolle den Saul nicht verderben.

ſehen, daß er böſe wäre, dann Gott, der ihm das Königreich gegeben hätte, würde ihn wol wiſſen mit der Zeit zu ſtraffen. Damit er nun ein Wahrzeichen hätte, daß er den König hätte umbringen können, wann er hätte wollen, nahm er den Spieß und den Becher, der bey dem König ſtunde, ohne daß es jemand gewahr wurde, hinweg. Darnach ſchliche er wieder aus dem Lager, und ſo bald er über den Bach kame, gieng er auf einen Hügel, von da man ihn leicht hören konte. Er ruffte dem Feld-Hauptmann und denen Soldaten zu, und weckte ſie aus dem Schlaf. Der Feld-Hauptmann fragte ihn, wer er wäre; David antwortete: Ich bin David der Sohn Iſai, den ihr ins Elend verjagt habt. Wie kommts, daß du, als ein trefflicher Mann, der bey dem König in groſſem Anſehen iſt, ſo gar keine Sorge zu deines Herren Leib haſt, und dir den Schlaf lieber ſeyn läſſeſt, denn deines Herrn Leben und Wolfahrt? Ihr hättet billich das Leben verwircket, daß ihr nicht innen worden ſeyt, daß einige aus den Unſern heimlich in des Königs Lager geſchlichen ſeynd, ohne daß ihrs in Acht genommen. Lieber, ſiehe dich nach deines Königs Spieß und Becher um, ſo wirſt du befinden, in was Gefahr der König geſteckt ſey, darinn er euerthalben wol hätte verderben können. Saul erkennete David bey ſeiner Stimme, und merckte, daß ſein Leben währender Zeit, als er geſchlafen, in Davids Händen geſtanden wäre, und daß David, ungeachtet daß die Wacht, ſo ihn bewachen ſollen, nicht gute Sorge für ihn getragen, ihn nicht beleydiget habe, wiewol er Fug und Urſa-

che darzu gehabt hätte, derhalben danckte er ihm für ſein Leben, und verſprach ihm, daß er ſich nichts Arges mehr von ihm zu beſorgen haben ſolte. Er ſolte nur wieder heimziehen, dann er habe in der That erfahren, daß er ſich ſelber nicht mehr lieben könte, als ihn David liebe. Dann wiewol er ihn ins Elend verjagt, von allen ſeinen Freunden und Verwandten vertrieben, und in groſſen Schrecken und Gefahr geſetzet, habe er ihm doch dargegen ohne Unterlaß viel Freund-Stück bewieſen, Böſes mit Gutem vergolten, und ihm ſein Leben augenſcheinlich geſchencket. Hierauf hieß David einen herüber kommen, der den Spieß und Becher wiederholete. Zu dem ſagte er zugleich: Gott kenne ſie beyde, der würde ihr Thun und Laſſen zu beyden Theilen zu ſeiner Zeit richten. Ihm ſey auch bewußt, daß er nicht habe Hand an Saul legen wollen, unangeſehen, daß er es wol hätte thun können.

10. Nachdem nun Saul zum andern mal aus Davids Gewalt und Händen ohne alle Entgeltniß ledig gelaſſen ward, kam er wieder nach Haus in ſeinen Königlichen Pallaſt. David beſorgete, wann er ſich länger an dem Orte ſaumete, möchte er Saul in die Hände kommen. Derhalben ward er zu Raht ſich in der Philiſter Lande niederzulaſſen. Er zog 2880
ſamt den ſechs hundert Männern, ſo bey ihm wa- 1084
ren, zu Anchus, dem Könige zu Gith, welches eine von den fünf Städten war im ſelbigen Lande. Der König nahm ihn freundlich auf, und raumete ihm einen Platz ein, da er mit Achima und Abigea, ſeinen zwey Weibern, ſamt denen bey ſich haben-

benden Leuten, wohnen könte. Dieſes alles kam zwar vor Saul, aber doch wolte er weiter kein Volck wider ihn ausſchicken oder ihm ſelbſt nachziehen, dann er ſahe, daß es ihm zum andern mal mißlungen war, und daß es nicht viel gefehlet hätte, daß er ergriffen worden, und um ſein Leben kommen wäre. Aber David hatte keine Luſt in der Stadt Gith zu wohnen, ſondern bat den König, dieweil er ihn ſo freundlich aufgenommen, möchte er ihn noch dieſer Bitte gewähren, und ihm und den Seinen einen andern Ort auſſer der Stadt zur Wohnung eingeben: Dann er beſorge, wann er länger in der Stadt verharre, möchte er den Einwohnern beſchwerlich und überläſtig ſeyn. Der König Anchus ſchenckete ihm einen Flecken, mit Namen Sycella, welcher David, nachdem er in das Königreich eingeſetzt worden, ſo lieb und angenehm geweſen, daß er und ſeine Nachkommen ihn als ihr Eigenthum ſtets beſeſſen und bewohnt haben, davon an einem andern Ort weitläufftig wird zu ſagen ſeyn. Die Zeit, die David in der Philiſter Lande zu Sycella wohnete, war vier Monat und zwanzig Tage. (z) Von dannen hatte er, ohne daß der König etwas innen worden war, auf die nächſt umliegende Philiſter, als auf die Sariter und Amalekiter, geſtreifft, hatte ihr Land geplün-

(z) Das Verbleiben Davids zu Ziklag war nach Joſepho vier Monat und zwanzig Tage; nach dem Text der Heiligen Schrift 1. Sam. am 27. Cap. v. 7. war es ein Jahr und vier Monat. Etliche erklären Jamim / die Tage / für ein Jahr; daher kommt es heraus ein Jahr und vier Monat.

plündert, und eine groſſe Beute an Viehe und Cameelen mit ihm hinweg geführet. Der Leuten verſchohnete er, dann er beſorgte, die Sache möchte durch ſie dem König vorkommen. (a) Von allem, was er erobert, pflegte er dem König Verehrungen zu ſchicken, und wann der König fragte, wo ihm die Beute herkäme, ließ er zur Antwort geben, er hätte die Juden, ſo gegen Mittag auf den breiten Feldern wohneten, überfallen, und ihnen dieſen Raub abgejagt. Der König ließ ſich bereden, daß ers glaubte. Dann er hoffete, wann David ſein eigen Volck dermaſſen bekriegete, würde er nachmals keinen Platz und Zugang bey ihnen finden, und alſo hinfort und immer als ein Knecht bey ihm bleiben müſſen.

(a) Joſephus iſt in dieſer Beſchreibung entweder dunkel / oder der Heiligen Schrift zuwider. Dann er bezeuget / es habe David der Leute verſchohnet / beſorgende / es möchte durch ſie auskommen. Da hergegen die Heilige Schrift 1. Sam. 27. v. 9. und 11. bezeuget / David habe / damit es niemand ausbringen möchte / alles was von Menſchen war / Männer und Weiber / umgebracht. Man findet bey den Prophan-Scribenten gleiche Exempel / als in der Niederlage der Römer von den Parthiern: „Die Uber„gebliebene von ſolcher Schlacht waren ſo wenig / daß ſie „käumerlich die Bottſchaft von der Niederlage zurück brin„gen können.„ Dahin gehören auch die übergebliebene Jobs-Botten.

## Das XIV. Capitel.

Saul läſſet ſich durch eine Zauberin den Samuel hervor bringen / damit er ihn Rahts fragen könte. Er und ſeine Söhne kommen um.

DIe Philiſter hatten eben zur ſelbigen Zeit einen Krieg wider die Hebräer beſchloſſen, und einen gemeinen Tag angeſetzt, da alle Bundsgenoſſen nach Renga kommen, das Kriegs-Volck zuſammen ſtoſſen, und wider die Iſraeliten ausziehen ſolten. Der König Anchus ließ auch David mit ſeinen sechs hundert Männern aufmahnen, daß er, ſamt ſeinem Volck, welches er für ſich ſelbſt hatte, die Hebräer hülffe bekriegen. Weil ſich dann David gutwillig darzu erbotten, und geſagt, es wäre die rechte Zeit, daß er ſich für die empfangene Gutthaten danckbar erzeigete, ließ ſich der König, damit er ihn deſto beſſer anfriſchete, gegen ihn vernehmen, wann er in gegenwärtigem Zug Ehre einlegen, und ſich tapfer und mannlich halten würde, wolte er ihm nach erlangtem Sieg ſeine Leib-Wacht anvertrauen, und ihn zu hohen Ehren ſetzen.

2. Saul hatte alle Zauberer, Wahrſager, und was mit dergleichen Sachen umgienge, allein die Propheten ausgenommen, aus ſeinem Lande vertrieben. Da er nun hörete, daß die Philiſter vorhanden wären, und allernächſt bey der Stadt Sunem ihr Lager aufgeſchlagen hätten, zog er ihnen mit ſeinem ganzen Heer entgegen bis an den Berg

Berg Gilboa, und lagerte ſich gegen dem Feind über. Er entſetzete ſich wegen der groſſen Macht der Philiſter, und förchtete ſehr, ſie möchten ihm überlegen ſeyn. Deßwegen fragte er den Herrn Rahts durch die Propheten, wie dieſer Krieg einen Ausgang nehmen würde. Gott gab ihm keine Antwort, daher ihm dann all ſein Herz und Muht entfiel, dann er konte nichts anders daraus ſchlieſſen, denn daß ihm ein groß Unglück vorſtünde, dieweil Gott die Hand von ihm abzöge. Die Verzweifelung brachte ihn dahin, daß er einem Weibe nachfragte, die einen Wahrſager-Geiſt hatte, und der Abgeſtorbenen Seelen wieder hervor bringen könte, damit er von derſelbigen erfahren möchte, was für einen Ausgang der gegenwärtige Krieg haben würde. Dann es waren Zauberinnen, (b) welche der Abgeſtorbenen Geiſter erweckten, und denen, ſo es begehrten, dardurch zukünftige Dinge weiſſageten. Einer von ſeinen Dienern zeigete ihm an, daß in der Stadt Endor ein ſolches Weib wohnete. Derowegen legte er ſeine Königliche Kleider ab, nahm ſeiner geheimſten Diener zween mit ſich, und gieng heimlich aus dem Lager, daß es niemand wußte. Er verfügte ſich zum ſelbigen Weibe nach Endor, und bat dieſelbige, daß ſie ihm weiſſagete, und die Seele herauf brächte, die er begehren würde.



(b) Ἐγγαστρίμυθοι, Ventriloquæ, das waren Zauberinnen / in welcher Bauch oder heimlichen Orten der Teufel wohnete / und von dannen Antwort gab / wann er von abergläubiſchen und verzweifelten Leuten gefragt ward.

Das Weib ſchlug ihm ſolches ab, und ſagte: Sie dörffte nicht wider des Königs Befehl handeln, indem derſelbe ſolche Gattung des Wahrſagens gänzlich verbotten und abgeſtellet hätte. Anbey verwieſe ſie ihm, daß, da ſie ihm nichts Leyds gethan, er ſie in Unglück zu bringen begehrte, ſintemal ſie ſterben müßte, wann ſie ihm wider das Verbott wahrſagete. Saul ſchwur hoch und theuer, es ſolte es niemand erfahren, er wolte alles, was ſie ihm ſagen würde, bey ihm allein behalten, und ſie allerdings ſchadlos halten. Die Wahrſagerin ließ ſich durch ſeine Betheurungen bereden, daß ſie ihm zuſagte. Darauf begehrte er, ſie ſolte ihm Samuels Geiſt herauf bringen. Sie wußte zwar nicht, wer Samuel geweſen wäre, und doch brachte ſie ihn aus dem Grab hervor. Da dieſer anſehnliche und gleichſam Göttliche Mann hervor kame, erſchrack das Weib heftig, und ſagte: Biſt du nicht der König Saul? dann Samuel hatte ihr den Saul zu erkennen gegeben. Saul geſtund es, und fragte, warum ſie ſo forchtſam wäre? Sie antwortete, ſie ſehe einen Menſchen herauf kommen in Göttlicher Geſtalt. Saul fragte, wie er ſehe, was Alters er wäre, und was er für Kleider anhätte? Darauf ſagte ſie, er ſehe einem ehrbaren alten Manne gleich, und hätte einen Prieſterlichen Rock an; Daraus dann der König gemercket, daß es Samuel ſeyn müßte. Derhalben fiel er auf die Erde, und grüſſete ihn ganz ehrerbietig. Samuels Geiſt fragte, warum er ihn unruhig machte, und hieher bringen lieſſe. Darüber antwortete Saul: Er ſtecke in groſſen

Aeng-

Aengſten, er habe einen mächtigen Feind auf dem Halſe, und wiſſe nicht, wie er die Sachen angreiffen ſolle, dieweil ihn Gott verlaſſen, und weder durch Propheten noch Träume Antwort gebe, oder offenbare, wie es gehen würde. Derhalben er bey ihm, als einem, der ſich ſeiner Sachen jederzeit treulich angenommen hätte, ſeine Zuflucht ſuche. Samuel wußte wol, daß des Königs Ende nicht weit mehr war, darum ſagte er: Es wäre vergeblich, daß er bey ihm Raht ſuchte, nachdem Gott von ihm gewichen wäre. Doch ſolte er wiſſen, daß David würde König werden, und den Krieg glücklich ausführen. Er aber würde, wie er ihm noch bey Lebzeiten geweiſſaget, um das Königreich und ſein Leben zugleich kommen, darum daß er Gott im Kriege wider die Amalekiter wäre ungehorſam geweſen. Derhalben hätte er ſich nichts anders zu verſehen, dann daß ſein Heer vom Feinde geſchlagen, und er ſamt ſeinen Söhnen in der Schlacht umkommen, und morgenden Tages bey ihm ſeyn würde.

3. Hierüber erſchrack Saul dermaſſen, daß er vor Traurigkeit und Herzenleyd erſtummete, und entweder vor Schrecken oder vor Hunger zu Boden fiel. Dann er hatte den vorigen Tag und Nacht keinen Biſſen gegeſſen. Zuletzt, da er wieder zu ihm ſelber kam, konte ihn das Weib kaum überreden. Sie bate ihn, daß er ihr zu gefallen etwas eſſe, weil ſie ihm auch auf ſein Begehren, wider das Verbott, eh ſie ihn erkennet hätte, nicht ohne ihre groſſe Gefahr zu willen worden wäre,

darfür ſie keinen andern Lohn begehrte, dann daß er ſich zu Tiſch ſetzete, und mit Speiſe erlabete, damit er wieder in das Lager kommen möchte. Wiewol er ſich lange wegerte, und vor Kummer weder eſſen noch trincken wolte, beredete ſie ihn endlich durch vielfältiges Anhalten, daß er ihr zu Gefallen aß. Es war eine Frau, die ſich mit ihrer Hand-Arbeit ernehren mußte, und hatte nichts als ein einiges Kalb, das ſie ſelbſt erzogen und gemäſtet hatte, ſelbiges ſchlachtete ſie, kochte das Fleiſch darvon, und ſetzte es Saul und ſeinen Dienern vor. Aber Saul gieng noch denſelbigen Abend ins Lager.

4. Dieſes Weibes Freundlichkeit und Freygebigkeit iſt billich zu rühmen. Dann unangeſehen, daß ſie den König zuvor nicht gekennet, und er durch ſein Verbott ihre Handthierung, damit ſie ſich zu ernehren pflegte, niedergelegt, hat ſie ſich doch nicht fremd oder unwillig gegen ihm erzeigt, ſondern hat mit ihm Mitleiden gehabt, ihn in ſeiner Bekümmerniß getröſtet, und zu eſſen genöhtiget. Wiewol ſie ſonſt arm geweſen, hat ſie doch dasjenige, was ſie gehabt, gern mit ihm getheilet, ohne daß ſie etwas dafür hätte hoffen können. Sintemal ſie wol gewußt, daß er nicht lange mehr würde zu leben haben, alſo daß ſie nicht groſſe Gunſt oder Gutthaten von ihm hoffen können, da doch die Menſchen von Natur alſo beſchaffen ſind, daß ſie nur denen gern viel Gutes thun, von denen ſie entweder Gutes empfangen, oder von denen ſie hoffen dörffen, daß es ihnen mit der Zeit wieder möchte vergolten werden. Darum iſt es billich und

recht,

recht, daß wir dieſes Weibes Exempel nachfolgen, und allen denen Gutes thun, die unſerer Hülffe bedörffen, dann wir müſſen wiſſen, daß nichts löblichers, und dem menſchlichen Geſchlecht anſtändigers ſey, als die Barmherzigkeit. Dieſelbige hat ſo viel gröſſeren Vortheil, weil ſie Gott bewegt, uns Gnade und Liebe zu beweiſen. (c) Das ſey genug von dieſem Weibe geſagt. Ich wil aber noch eine andere Vermahnung thun, die beydes Land und Leuten nutzlich und dienſtlich ſeyn wird, und dardurch jedermann, ſo nach Ehre und gutem Namen ſtrebt, zu der Tugend wird angetrieben werden, inſonderheit die Könige und Fürſten, wie auch alle Obrigkeitliche Perſonen der Städte, welche um des Vaterlands willen ihr Leib und Leben billich wagen, und alle Gefahr männlich dulden und ausſtehen ſollen. Darzu gibt mir König Saul Gelegenheit. Obwol derſelbige gewußt, wie es ihm ergehen würde, und daß er gewißlich ſterben müßte, wie ihm der Prophet geweiſſaget hatte, hat er ſich doch vor dem Tode, der ihm vor Augen war, nicht entſetzt, oder ihm ſein



(c) Joſephus hätte allhier mit der Lob-Rede der Zauberin von Endor wol können innehalten / und ein ſolches Lob auf andere Verdiente verſpahren: Er gibt ſie für arm aus / da die Heilige Schriſt nichts davon meldet. Ich ſetze in eine gleiche Linie / was er von der Tapferkeit Sauls daher ſchwätzet an der Stelle und bey denen Geſchichten / welche nach dem Tenor der Heiligen Schrift nur der Verzweifelung Sauls und der Rach-Gerechtigkeit Gottes zuzuſchreiben ſind / da das Dulce & decorum eſt pro Libertate & Patria mori, käumerlich Platz haben kan.

Leben alſo lieb ſeyn laſſen, daß er um deſſen willen ſein Volck, ſeiner Ehre zuwider, dem Feinde hätte verrahten wollen, ſondern er hat ſich ſamt ſeinen Söhnen, und dem ganzen Königlichen Geſchlecht tapfer gewagt, und es ihm für eine Ehre gehalten, wann er im Streit für ſeine Unterthanen ritterlich ſtürbe. Er wolte auch lieber, daß ſeine Kinder mit ihm umkämen, als daß ſie ihn überlebten, da es dann ungewiß wäre, was aus ihnen werden möchte. Er hielts für ruhmlicher, ein gutes Andencken zu hinterlaſſen, als ein groſſes Geſchlecht. Derhalben halte ich den Saul für einen aufrichtigen, tapfern und verſtändigen Mann, der es ſo wol verdient als immer jemand, daß man ihm dieſes Lob gebe. Dann meines Erachtens iſt denjenigen, welche in Krieg ziehen, und zuvor Hoffnung haben, daß ſie den Sieg erhalten, und unbeſchädiget wieder heimkommen werden, kein Lob der Tapferkeit zuzuſchreiben, wann ſie gleich etwas namhaftes ausrichten. Ich wil zwar auch denen nicht alles Lob abſeyn. Ich ſage nur, daß die allein tapfere und unverzagte Helden zu nennen ſeyen, welche des Sauls Exempel nachfolgen. Wann diejenigen den Ruhm einer Herzhaftigkeit verdienen, welche ſich in der Ungewißheit, ob ſie gewinnen oder verliehren werden, ſich wol halten und tapfer erzeigen, wie vielmehr erzeigen die eine wahre Großmühtigkeit, die gewiß wiſſen, daß ſie die Schlacht verliehren werden, und ſich dennoch unerſchrocken und unverzagt in den Streit wagen, und mannlich kämpfen. Dieſes hat unſer Saul gethan, von dem man wol ſagen mag, daß er ſich allen

allen denen, ſo ihren Namen durch ruhmliche Thaten zu verewigen begehren, zum Exempel vorgeſtellet habe. Sonderheitlich den Königen und groſſen Potentaten, die wegen ihrer Hoheit ihren Unterthanen nicht allein keine Beſchwerde ſeyn, ſondern ihnen ein Muſter der Tugend geben ſollen. Ich hätte ſonſt noch viel von Saul und ſeinen vortrefflichen Thaten an dieſem Orte zu ſagen, damit man mir aber nicht ſage, ich rühme ihn zu hoch, wil ichs jetzt darbey beruhen laſſen, und wieder zu meinem Vornehmen ſchreiten.

5. Die Philiſter hatten, wie gemeldet, in allen ihren Königreichen, Landſchaften und Städten um Kriegs-Volck angeworben. Zuletzt ſtieß der König Anchus auch zur Armee, bey welchem David ſamt ſeinen ſechs hundert Männern ſich befande. So bald die Oberſten der Philiſter David ſahen, fragten ſie den König, wo die Hebräer herkämen, und wer ſie gefordert hätte? Der König antwortete: David wäre von Saul ſeinem Herꝛn entflohen, und hätte bey ihm Aufenthalt geſucht und erlangt. Derhalben wäre er ihm jetzund zugezogen, damit er ſich danckbar gegen ihm erzeigen, und an Saul rächen könte. Aber die Oberſten unter den Philiſtern lieſſens ihnen nicht gefallen, daß er ihren Widerſächer zum Beyſtand genommen hatte, und begehrten, er ſolte ihn wieder zurück ſchicken, damit er nicht unter dem Schein der Freundſchaft und Hülffe ihnen einen Schaden zufügte. Dann er möchte ſich der Gelegenheit bedienen, und ſich mit ſeinem Herꝛn wieder verſöhnen, wann er den Philiſtern, als ſeinen Feinden,

vorhin eine Unbill angethan hätte. Dem vorzukommen, ſolte er David mit ſeinen ſechs hundert Männern fortſchicken. Dann es wäre eben der David, von welchem die Jungfrauen geſungen, daß er viel tauſend Philiſter erſchlagen habe. Der König zu Gith mußte dem Beyfall geben, darum forderte er David vor ſich, und redete ihn alſo an: Ich habe wol deinen guten Willen gegen mir geſpühret, daher nahm ich dich in dieſem Kriegszug zu einem Gehülffen mit. Allein die Oberſten der Philiſter trauen dir nicht alle ſo wol. Derhalben magſt du dich morgen wieder an den Ort, den ich dir eingegeben habe, verſügen. Du wirſt dich verhoffentlich nichts Böſes zu mir verſehen, dann ich wil dir indeſſen mein Königreich zu beſchützen anvertrauen, damit nicht der Feind in meinem Abweſen das Land überfalle. Darinn wirſt du mir nicht minder dienen, als wann du mir wider die Hebräer Beyſtand thäteſt. Dieſem Königlichen Befehl kam David fleiſſig nach, und zog wieder zurück nach Sycella. Mitlerweile, da David bey der Philiſter Kriegs-Heer geweſen war, hatten die Amalekiter Sycella eingenommen, verbrennet, geplündert, und ſich mit dem Raube, ſo ſie den Einwohnern zu Sycella, und den benachbarten Philiſtern abgedrungen, wieder davon gemacht.

6. Als David Sycella ſo gar verheeret und verbrannt antraffe, und ſeine beyde Weiber, deßgleichen ſeiner Mitgeſellen Weiber und Kinder, gefangen hinweg geführet waren, zerriß er ſeine Kleider, und beklagte ſamt ſeinen Männern den Schaden

den dermaſſen, daß ihm die Thränen die Backen herab floſſen, und er nicht mehr wäinen konte. Darzu fehlete es nicht viel, ſein eigen Volck hätte ihn aus Ungedult und Unmuht über den Verlurſt ihrer Weiber und Kinder geſteiniget, dann ſie legten alle Schuld auf ihn. Anfänglich war David in einem groſſen Schrecken, aber ſo bald er ſich wieder erholet, und ſein Herz zu Gott gerichtet hatte, berufſte er den Hohenprieſter Abiathar zu ſich. Er hieß ihn das Hoheprieſterliche Kleid anlegen, und den Herrn fragen, ob man den Amalekitern nachjagen ſolte, und ob er den Feind überwinden, und ihre Weib und Kinder wieder erretten, und den Feind erlegen würde. Der Hoheprieſter brachte die Antwort, daß er ſie verfolgen ſolte. Darauf rüſtete ſich David mit ſeinen ſechs hundert Männern, und ſetzte dem Feind ernſtlich nach. Er kam an den Bach Beſor, daſelbſt traff er einen Egyptiſchen Mann an, der ſich verirret hatte, und beynahe vor Hunger und Durſt verſchmachtet wäre, dieweil er drey ganzer Tage in der Wüſte herumgezogen war, ohne daß er etwas gegeſſen hätte. Denſelben erlabete er mit Eſſen und Trinken. Darnach fragte er ihn, wer er wäre, und woher er käme. Er antwortete ihm: Er wäre aus Egypten, und ſein Herr hätte ihn darum verlaſſen, dieweil er wegen einer zugeſtoſſenen Schwachheit nicht vermocht habe, mit dem Volck, welches Sycella und die Gegend herum verbrennet und geplündert hätte, fortzukommen. Dieſen brauchte David zum Wegweiſer, und traff die Amalekiter an, da ſie ſich wol ſeyn lieſſen, und die Beuten mit ein-

ander

ander theileten. Sie aſſen und truncken, und waren ſchon zum theil truncken. David überfiel ſie unverſehens, und brachte eine groſſe Anzahl um. Dann weil ſie ganz wehrlos waren, und ſich deſſen gar nicht verſehen hatten, ſondern nur mit einander zechten und praſſeten, waren ſie leichtlich zu überwinden. Einige wurden über Tiſch erſtochen, daß Speis und Tranck mit ihrem Blut beſudelt ward. Andere kamen unter dem Zutrincken um, andere die vor Vollheit entſchlafen waren. Welche ſich aber zur Wehr ſtelleten, mußten eben ſo wol ſterben als die andern. Das Würgen und Metzgen währete von Morgen an bis auf den Abend, daß von dem ganzen Hauffen der Amalekiter kaum vier hundert Mann bey Leben blieben ſeynd, dann es kam nichts davon, als nur was auf den Cameelen entronnen war. David jagte ihnen allen Raub, ſamt den Weibern, wieder ab. Da ſie wieder an den Ort kamen, da ſie die zwey hundert Männer, die ihnen nicht nachkommen konten, bey ihrem Zeug gelaſſen hatten, wolten die vier hundert Männer den andern an der erlangten Beute nicht Theil laſſen, dieweil ſie dem Feinde nicht nachgejagt hätten, ſondern dahinten geblieben wären. Sie ſagten: Sie ſolten ſich daran begnügen laſſen, daß ſie ihre Weiber und Kinder wieder überkommen hätten. Aber David billigte das keineswegs, ſondern ſagte, es wäre billich, daß der ganze Hauffe des Siegs, den ihnen Gott verliehen, und der Beute, die ſie dem Feinde abgejaget hätten, alleſamt genöſſen, ſonderlich dieweil die zweyhundert ihrem Zeug mitlerweile gehütet hät-

hätten. Daher ward nachmals ein Recht und Brauch unter ihnen, daß diejenigen, ſo des Geräths hüteten, mit denen, ſo in der Schlacht geſtanden, Theil und gemein haben ſolten. So bald aber David wieder in ſeinen Flecken Sycella kam, ſandte er ſeinen Freunden und Verwandten in dem ganzen Stamme Juda Geſchencke und Verehrungen von der Beute. Ubrigens laſſen wir das von der Plünderung des Fleckens Sycella und der Amalekiter Niederlage genug geſagt ſeyn.

7. Inzwiſchen hielten die Philiſter eine groſſe 2890
Schlacht mit den Hebräern, darinnen ſie das Feld 1074
behielten, und viele Feinde erlegten. Saul der Iſraeliten König, und ſeine Söhne, hielten ſich tapfer. Sie richteten alles dahin, daß ſie nur eines ruhmlichen Todes ſterben, und die Philiſter ohne groſſes Blutvergieſſen und Schaden den Sieg nicht erlangen möchten. Damit wendeten ſie alle Gewalt der Philiſter wider ſich, und wurden von ihnen umringet. Endlich, nachdem ſie eine groſſe Anzahl Philiſter erſchlagen, und vor ſich auf dem Platz erlegt, wurden ſie vom Feinde übermannet. Sauls Söhne waren Jonathan, Aminadab und Melchiſus. Nach derſelben Niederlage und Tod gaben alle Iſraeliten die Flucht, und wurden von dem Feinde, der ihnen auf den Ferſen nachſetzte, hin- und wieder zerſtreuet und geſchlagen. Saul begab ſich mit dem übrigen Volck in die Flucht. Allein der Philiſter Schützen verfolgeten ſie, und brachten ſie gar nahe alleſamt um. Saul hielte ihnen lang Widerſtand, bis er endlich ſo viele Wunden an ſeinem Leibe empfangen hatte, daß

er

er davor weder zu ſtehen noch ihm ſelbſt den Tod anzuthun vermochte. Derowegen bat er ſeinen Waffentrager, daß er ihn umbrächte, damit er den Feinden nicht lebendig zu Theil würde. (d) Der Waffentrager ſcheuete ſich, ſeine Hand an den König zu legen, alſo daß Saul gezwungen war, ihm ſein eigen Schwert an die Bruſt zu ſetzen. Er fiel darein, aber er war gleichwol nicht mehr ſo ſtarck, daß er ſich hätte durchſtechen können. Darauf ſahe er einen Jüngling bey ſich, den fragte er, wer er wäre? und da er hörete, daß er ein Amalekiter wäre, bat er ihn, er ſolte ihm doch vollends der Marter abhelffen. Derſelbige willfahrete ihm, nahm ihm die güldene Arm-Ringe und Königliche Crone ab, und machte ſich eilends damit auf die Füſſe. Als der Waffentrager ſahe, daß Saul todt war, brachte er ſich auch ſelber um. Die übrige Trabanten kamen auch alle auf dem Berg Gelboa um. So bald die Hebräer, die im Thal jenſeit des Jordans und auf der Ebene in den Städten wohnten, vernahmen, daß der König Saul ſamt ſeinen Söhnen und dem ganzen Heer umgekommen wäre, verlieſſen ſie ihre Städte, und flüchteten ſich in die Veſtungen. Die verlaſſene Städte nahmen die Philiſter ein, und wohneten darinn.

8. Den

(d) Saul wolte durch eine fremde Hand ſterben. Von Caſſio und Bruto bezeuget Florus ein gleiches/ alieno ſcelere utebantur. Tapferen Leuten fället es ganz jammerhaft/ wann ſie ſollen unter der Hand des Scharffrichters ſterben; dieſer Schande vorzukommen/ thun ſie ſich ſelber den Tod an/ ſie berahten ſich ſelbſt/ ſo waren Abimelech/ Caſca/ Antonius/ Brutus/ und andere.

8. Den andern Tag nach der Schlacht erſuch-
ten die Philiſter die Erſchlagene. Als ſie auch
Sauls und ſeiner Söhne Cörper unter den Tod-
ten gefunden, zogen ſie dieſelbige aus, und ſchnit-
ten ihnen die Köpfe ab. (e) Darnach ſchickten
ſie Botten aus, und lieſſen im ganzen Lande her-
um ſagen, daß ihre Feinde todt wären. Ihre
Wehr und Harniſch hengten ſie in des Abgotts
Aſtartas (f) Tempel auf. Die Cörper aber ſchlu-
gen ſie in der Stadt Bethſan, die jetzund Scy-
topolis heiſſet, ans Creuz. Da nun die Bür- 2898
ger zu Jabes in Gilead höreten, daß Sauls und 1066
ſeiner Söhne Cörper alſo zerſtümmelt wären, thats
ihnen weh, daß ſie nicht ihre ehrliche Begräbniß
haben ſolten. Derowegen zogen ihrer viel tapfere
und beherzte Männer (deren es in derſelbigen
Stadt gar viele hat) aus, und kamen bey Nacht
bis an die Ring-Mauren der Stadt Bethſan,
nahmen die todten Cörper herab, und brachten ſie
nach Jabes. Dann dieweil ſie ſtarcke Leute wa-
ren, durffte ſich niemand unterſtehen, ihnen Wi-
derſtand zu thun. Darnach bewäineten ſie den
Saul und ſeine Söhne, und beſtatteten ihre Lei-
ber an einem ſchönen Ort des Landes Arures ge-
nannt. Sie faſteten ſamt Weib und Kindern ſie-
ben

(e) Der überwundenen feindlichen Königen oder Generalen Häupter wurden zur Schau und zum Geſpötte herum getragen: Alſo gienge es nach Ausſage Flori mit dem Haupte Pacori. Man ſchickte ſie auch anderſtwohin/ zum gewiſſen Wahrzeichen des völlig erhaltenen Sieges.

(f) Im 1. Buch Samuelis am 31. heiſſet er Aſtharoth.

ben Tage, und führeten eine groſſe Klage über den König und ſeine Söhne.

9. Ein ſolches Ende nahm Saul nach des Propheten Samuels Weiſſagung, dieweil er den Gebotten Gottes, im Kriege wider die Amalekiter, ungehorſam geweſen, den Hohenprieſter Abimelech ſamt ſeinem ganzen Geſchlecht getödtet, und die Prieſterliche Stadt mit Feuer verbrennet hatte. Er regierte zu den Leb-Zeiten Samuels achtzehen Jahre, und nach ſeinem Tode zwey und zwanzig Jahre. Darnach büſſete er auf gemeldte Weiſe ſein Leben ein.

Des fürtrefflichen

# Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi Siebendes Buch/

## Von den alten Geſchichten der Juden.

### Innhalt der Capitel des Siebenden Buchs.

Das I. Capitel. David regiert über einen Stamm zu Chebron; das übrige Volck hat Sauls Sohn unter ſeiner Gewalt. Aſael und Abner kommen um das Leben.

Das II. Jeboſthus wird durch einen heimlichen Auffatz umgebracht/ und David zum König gemacht über ganz Iſrael.

Das III. David nimmt Jeruſalem ein/ vertreibt die Cananeer daraus/ und gibt dieſelbige den Hebräern ein zu bewohnen.

Das IV. David überwindet die Philiſter/ bringet die Lade Gottes nach Jeruſalem / und nimmt den Entſchluß/ den Tempel zu bauen.

Das V. David führet aufs neue glückliche Kriege wider die Philiſter/ Moabiter/ Sophener/ Syrer und Idumeer; Mit dem König Amathes macht er Bündniß/ und erinnert ſich ſeiner Bündniß mit Jonathan.

Das VI. Von dem Kriege Davids wider die Ammoniter/ und wie er dieſelbige glücklich überwunden hat.

Das VII. David verliebt ſich in die Bathſeba/ und läſſet ihren Mann umbringen/ deßwegen wird er von Nathan beſtrafft.

Das VIII. Abeſalom bringt den Amnon um/ weil er ſeine Schweſter beſchlafen hatte/ deßwegen mußte er in das Elend wandern/ wird aber bald wieder zurück beruffen.

Das IX. Abeſalom macht einen Auffſtand wider ſeinen Vater David. Von Ahitophel/ Chus/ Seba und Simei/ die ſich in dieſem Kriege bekannt gemacht.

Das X. Wie Abeſalom mit ſeinem Haar an einem Baum hangen geblieben/ und umgebracht worden.

Das XI. David kommt wieder zu ruhigem Beſitz ſeines Reichs/ verzeihet dem Semei und Seba/ erweiſet dem Berzelai groſſe Gnade/ machet in einem neuen Aufruhr den Ameſſa zu ſeinem Feld-Herrn/ aber derſelbe wird von Joab umgebracht.

Das XII. Die Hebräer leiden groſſen Hunger wegen den Gabaonitern/ welche der König Saul hatte umbringen laſſen. Denſelbigen wird wegen dieſem Schaden genug gethan. Was David für Kriege wider die Philiſter geführet/ und was für Helden zu ſeiner Zeit geweſen ſeyen.

Das XIII. Wie David das Volck gezehlet/ deſſen ſich das ganze Land entgelten müſſen.

Das XIV. Die Zurüſtungen/ welche David zu Erbauung des Tempels gemacht. Adonia ſuchet

chet König zu werden / allein David beſtellet Salomo zu ſeinem Nachfolger.

Das XV. David nimmt Abſchied von Salomon / und hinterläſſet ihm einen groſſen Vorraht zum Tempel-Bau.

---

## Das I. Capitel.

David regiert über einen Stamm zu Chebron; das übrige Volck hat Sauls Sohn unter ſeiner Gewalt. Aſael und Abner kommen um das Leben.

Gemeldte Schlacht geſchahe eben an dem Tage, an welchem David nach dem wider die Amalekiter erfochtenen Sieg wider nach Sicella kam. Am dritten Tage nach ſeiner Wiederkunft kam derjenige, welcher den Saul umgebracht hatte, zu David in zerriſſenen Kleidern, und hatte Aſchen auf ſeinem Haupt. Er fiel vor ihm nieder auf die Erden, und als er ihn fragte, wo er herkäme, antwortete er, aus der Schlacht, welche auf der Iſraeliten Seiten gar unglücklich abgegangen wäre. Dann es wären ihrer viel tauſend auf dem Platz geblieben, darunter auch Saul ſamt ſeinen Söhnen wäre. Er that hinzu, man ſolte nur nicht daran zweifeln, dann er habe es mit ſeinen Augen geſehen, indem er bey der Flucht geweſen, und den Saul auf ſein Begehren mit eigener Hand erſtochen hätte. Er habe ihm zwar ſelbſt das Schwert an die Bruſt geſetzet, und ſeye darein gefallen, allein er ſeye

nicht grad geſtorben, und habe doch auch die Kräfte nicht gehabt, ihm völlig den Garaus zu machen. Hiebey zeigete er die Königliche Arm-Ringe und Krone, die er dem Saul abgenommen, und mit ſich hergebracht hätte, zum Wahrzeichen, daß er gewißlich todt wäre. Aus dieſem Augenſchein mußte David wol glauben, daß Saul todt wäre. Derhalben zerriß er ſeine Kleider, wäinete und führete den ganzen Tag über mit ſeinen Geſellen eine groſſe Klage, ſonderlich gieng ihm der Tod Jonathans, der ſein beſter Freund geweſen, und ihn oftermals beym Leben erhalten hatte, tieff zu Herzen. Bey dieſem Anlaß ließ David ſeine Redlichkeit und Treu gegen Saul öffentlich ſehen. Dann ob wol Saul ſein abgeſagter Feind geweſen, und ihm nach Leib und Leben geſtellet, hatte er doch an ſeiner Niederlage nicht allein keine Freude, ſondern ließ auch ſeinen Todſchläger noch darzu ernſtlich darum ſtraffen, weil er ſich ſelber verrahten, daß er den König ums Leben gebracht habe. Nachdem er dann vernommen, daß
2898 er ein Amalekiter wäre, gab er Befehl, daß man
1075 ihn hinrichten ſolte. Zudem ſetzete David wegen Saul und Jonathan Klaglieder auf, (a) und machte ihnen zu Ehren Grab-Schriften, welche noch auf den heutigen Tag vorhanden ſeynd.

2. Nachdem die Trauer-Tage vorbey waren, fragte David den Herrn durch einen Propheten Rahts, in welcher Stadt des Stammes Juda er ſich niederlaſſen ſolte. Er bekam zur Antwort, Gott

(a) Das Trauer-Lied Davids über Saul und Jonathan ſtehet ausgedruckt 1. Sam. I. 19-27.

Gott habe ihm die Stadt Hebron eingegeben. Derowegen verließ er Sicella, und kam mit ſeinen Weibern, und den Männern, die ihm nachgefolget waren, nach Hebron. Dahin verſammlete ſich der ganze Stamm Juda, und erwehlten David einhellig zu ihrem König. So bald er vernahm, daß die Bürger zu Jabes in Gilead den König Saul und ſeine Söhne ehrlich zur Erden beſtattet hatten, ſchickete er zu ihnen, lobete ihre That, und verhieß ihnen diß an den Todten bewieſene gute Werck mit der Zeit wieder zu vergelten. Anbey ließ er ihnen zu wiſſen thun, daß der Stamm Juda ihn zum König gemacht hätte.

3. Abner, der Sohn Ner, Sauls Feld-Hauptmann, ein tapferer und redlicher Mann, gienge nach Sauls und ſeiner drey älteſten Söhne Tod ſchleunig in das Lager, nahm den Sohn Sauls, der noch übrig geblieben war, mit Namen Jeboſthus, zu ſich, und flüchtete ſich mit ihm auf die andere Seite des Jordans. Er krönete denſelben zum Könige über ganz Iſrael, ausgenommen den Stamm Juda, der dem David anhienge. Jeboſthus hatte ſeinen Königlichen Sitz in einer Stadt, die nach der Lands-Sprache Manalis (b) hieſſe, das iſt, ein Feld-Lager. Von dannen zog Abner mit einem auserleſenen Volck aus, mit dem Stamme Juda zu ſtreiten, dann es verdroß ihn, daß ſie David zum König erwehlet hätten. Joab, Serujä Davids Schweſter Sohn, den ſie mit Suri gezeuget hatte, gieng ihm mit ſeinen zween



(b) 2. Sam. II. heiſſet ſie Machanaim.

Brüdern Abiſai und Aſahel und dem ganzen Heer Davids entgegen. Er ſtieß auf ihn bey einem Brunnen neben der Stadt Gabao, da ſich alſobald beyde zum Streit rüſteten. Abner ließ ſich vernehmen, er möchte wol wiſſen, welcher unter ihnen beyden die ſtreitbarſten Männer hätte, derowegen ward beyderſeits bewilliget, daß man aus jeder Parthey zwölff Männer ausſchieſſen, und mit einander kämpfen laſſen ſolte. Die Abgeordnete kamen alſobald zwiſchen beyden Armeen auf einem Platz, den die beyde Obriſten beſtimmet hatten, zuſammen, ſtritten erſtlich mit den Spieſſen, darnach zuckten ſie die Schwerter, nahmen einander bey den Köpfen, durchſtachen einander, bis zu beyden Theilen alleſamt aufgerieben wurden, eben als wann ſies alſo mit einander angelegt hätten, daß keiner übrig bleiben ſolte. Nach dieſem kamen die beyde Armeen hinter einander, und hielten ein hartes Treffen, darinn Abners Volck unten lage. Sie gaben ſich auf die Flucht, aber Joab ſetzete ihnen heftig nach. Er ſprach ſeinem Volck tapfer zu, ſie ſolten nicht ablaſſen, ihnen nachzueilen, und alles zu erwürgen. Unter andern hielten ſich ſeine Brüder gar wol, voraus Aſahel der jüngſte, welcher überaus leichte Füſſe hatte, ſintemal er nicht allein mit den Menſchen, ſondern auch mit den Pferden in die Wette zu lauffen pflegte. Derſelbige jagte Abner nach, und wiche weder zur rechten noch zur lincken Seiten von ihm ab. Abner wandte ſich um, und hätte ihn gern von ſich abgewieſen. Er ſagte zu ihm, er ſölte ſich an jemand anderen machen, und etwann zuſehen, daß

er

er einem Soldaten die Waffen nehmen könne. Er wolte ſich aber nicht bereden laſſen. Darauf bat ihn Abner, und ſagte, er ſolte doch ſeiner ſelbſt verſchohnen, damit er ihn nicht wider ſeinen Willen umbringen müßte, dann das würde ihm ſehr leyd ſeyn, und er würde ſeinem Bruder Joab nicht mehr unter Augen kommen dörffen. Dieweil ſich aber Aſahel nichts an dieſe Worte kehrete, ſondern ihm ernſtlich nachſetzete, ſtach Abner, daß es der andere nicht gewahrete, mit dem Spieß hinter ſich, und verwundete ihn dermaſſen, daß er ſtracks niederfiel, und todt blieb. Ein jeder von denen, die mit ihm den Abner verfolgeten, ſtuhnde ſtille, wann er an den Ort kame, da Aſahel lage. Alſo vergaſſen ſie, Abner weiter nachzujagen. Joab und ſein Bruder Abiſai waren wegen ihres Bruders Tod ſehr ergrimmet, derowegen lieſſen ſie vorüber, und eileten Abner ernſtlich nach, bis die Sonne untergieng. Da ſie nun an den Ort kamen, welchen man Ommaton (c) heißt, ſtuhnd Joab auf der Höhe ſtille, und ſahe Abner ſamt dem Stamme Benjamin. Abner ruffte ihm zu, und ſagte: Es wäre nicht recht, daß Lands-Leute ſo ernſtlich hinter einander wären, man ſolte ſie doch nicht gar ausmachen. Daß ſein Bruder Aſahel umgekommen ſey, wäre er ſelbſt die Schuld, weil er ſich nicht habe wollen überreden laſſen, daß er von ihm abſtühnde, darum wäre er umkommen. Joab ließ ſich dardurch zufrieden ſtellen. Er gab Befehl, daß Volck mit der Trommeten abzumahnen, und hielte ſich die ganze Nacht über ſtille in ſeinem Lager. Abner hingegen



(c) Amma ſtehet im 2. Buch Sam. am II. Cap.

gen ſetzete die ganze Nacht ſeine Reiſe fort, und kam wieder über den Jordan zu Jeboſtho, Sauls Sohn. Des andern Tags ließ Joab die Erſchlagenen zehlen, und zur Erden beſtatten. Auf Abners Seiten waren auf die drey hundert und ſechzig, auf Davids Seiten aber nur neunzehen umgekommen, ohne den Aſahel. Denſelbigen führeten ſeine Brüder Joab und Abiſai nach Bethlehem, und begruben ihn in ihrer Väter Grab. Darnach verfügten ſie ſich wieder zu David nach Hebron. Von der Zeit an erhobe ſich eine innerliche Zwietracht und Bürgerlicher Krieg unter den Hebräern, der viele Jahre währete. Doch hatte Davids Volck allenthalben die Oberhand, und ward durch den Krieg mächtig, da hergegen Sauls Kinder und Unterthanen von Tage zu Tage ſehr abnahmen, und ſchwach wurden.

4. Inzwiſchen zeugete David mit ſechs Weibern ſechs Söhne, der erſte von Achina, hieß Ammon; der andere von Abigail, Daniel; der dritte von Machama, der Tochter Tolomei, des Königs zu Geſſur, Abeſalom; der vierte von Aggith, Adonias; der fünfte von Abitaal, Saphotias; der ſechſte von Aegla Gethram. (d) In währendem Bürgerlichen Krieg, da beyder Könige Völcker gar vielmal hand-

(d) Im III. Capitel des 2. Buchs Samuels v. 2. 5. werden die Kinder Davids mit etwas andern Namen benennet als ſie Joſephus allhier ausdrucket / die Heilige Schrift weißt nemlich von keinem Daniel / der ein Sohn der Abigail geweſen / ſondern ſie nennet den Sohn der Abigail Chileab.

handgemein wurden, hielte Abner, des Jeboſthi Feld-Hauptmann, ein gar verſtändiger und dem Volck angenehmer Mann, das Volck zuſammen, daß ſie ſich meiſtens an ſeinen Herrn Jeboſthum ergaben, und eine zeitlang an ihm treu blieben. Aber hernach, als Jeboſthus dem Abner verwieſe, daß er mit Reſpha, Sibahs Tochter, und Sauls geweſenem Kebs-Weibe Buhlſchaft hätte, ward er erzörnet, und meynte, er hätte mehr um ihn verdienet, als daß er ihm das verweiſen ſolte, deßwegen dräuete er ihm, er wolte das Königreich an David bringen, und jedermann zeigen, daß Jeboſthus das Regiment jenſeit des Jordans nicht durch eigene Mannlichkeit und Verſtand, ſondern durch ſeine Treue und Tapferkeit überkommen hätte. Er ließ es nicht bey denen Worten bewenden, ſondern ſchickte in der That Geſandten hin, mit David einen Bund zu machen, mit dem Geding, wann er ihn für ſeinen Freund auf- und annähme, wolte er zuwegen bringen, daß alles Volck von Jeboſtho, Sauls Sohn, abfiele, und ihn für ihren König erkennete. Uber dieſe Bottſchaft war David ſehr froh. Er begehrte nur zum voraus, daß ihm Abner ſein Weib Michal, das er mit groſſer Gefahr überkommen, indem er ihrem Vater Saul ſechs hundert Philiſter-Köpfe darfür geliefert hatte, wiederum verſchaffete. Abner nahm dieſelbige von ihrem Manne Pheltia, und ſchickte ſie David wieder. Darzu hatte auch Jeboſthus ſeinen Willen gegeben, dann David hatte ihm ſelber geſchrieben, daß er ihm ſein Weib wieder zuſtellete. Darnach beruffte Abner die Elteſten im Volck,

und die Kriegs-Rähte zuſammen, und redete ſie alſo an: Sie wären ſchon lange Willens geweſen, ſich von Jeboſtho abzuſondern, und an David zu ergeben, er habe es aber bisher verhindert. Nun aber wolle er ihnen gern darzu beholffen ſeyn, dieweil er doch ſehe, daß Gott den David durch den Propheten Samuel zum König über die Hebräer verordnet, und daß derſelbe nach des Propheten Weiſſagung die Philiſter bezwingen, und
2891 ſein Volck von ihrer Gewalt erretten würde. Da
1073 die Elteſten und Hauptleute höreten, daß auch
Abner in dieſem Fall ihrer Meynung wäre, ergaben ſie ſich an David. Darauf beruffte er den Stamm Benjamin beſonders zuſammen, aus welchem faſt alle Trabanten und Hof-Leute des Jeboſthi gebürtig waren, und redete auf gleiche Weiſe mit ihnen. Als er dieſelbe auch willig fand, machte er ſich mit zwanzig Gefehrten auf den Weg, und kam in eigener Perſon zu David, den aufgerichteten Bund zu beſtätigen, zum Theil darum, dieweil ein jeder ihm ſelber in ſeiner eigenen Sache ſorgfältiger iſt denn Fremde, zum andern, daß er ihm mündlich anzeigen könte, was er in dieſer Sache mit den Elteſten und Hauptleuten, und ſonderheitlich mit dem ganzen Stamme Benjamin gehandelt hätte. Nachdem er nun freundlich von David empfangen, und etliche Tage koſtbar gaſtiert worden, begehrte er Erlaubniß, wieder zurück zu kehren, damit er, kraft ſeiner Zuſage, ihm das Volck zuführen, und in ſeine Gewalt überantworten könte.

5. So bald Abner von David abgefertiget, und kaum ein wenig hinaus vor Hebron kommen war, kam Joab, Davids Feld-Hauptmann, heim, und hörete, daß David einen Bund mit Abner gemacht hätte, und daß derſelbe kurz darvor wieder abgereiſt wäre, damit er das ganze Königreich an David brächte. Joab beſorgete, Abner würde ihm einen Stoß geben, und mehr bey dem König David gelten, denn er, ſonderlich wann er ihm zum Königreich helffen würde. Zu dem war Abner ein verſtändiger Mann, der ſich wol in die Zeit zu ſchicken wußte, und Joab förchtete, er möchte gar um die Feld-Hauptmanns-Stelle kommen. Derowegen erdachte er eine böſe Liſt. Er verleumdete ihn erſtlich bey David, dann er unterſtuhnd ſich den König dahin zu bereden, daß er ſich vor Abner als einem Betrieger hütete, ſintemal derſelbe nur damit umgienge, daß er Sauls Sohn das ganze Königreich wieder zuwegen brächte. Daher ſeye er nur zu David kommen, ihn zu hintergehen, und nachdem er ausgeſpehet, was er gewolt, ſeye er jetzt wieder verreiſt. Dieweil er aber merckte, daß ſich David an ſeine Rede nicht kehren, noch ſich gegen Abner zu Zorn bewegen laſſen wolte, ward er anders zu Raht, und nahm ihm etwas böſers vor. Er ſchickte ihm Leute nach, die ihn in Davids Namen wieder zurück ruffen mußten, als hätte er ihm noch etwas nöhtiges zu befehlen, welches er vorhin vergeſſen hätte. Die Botten traffen Abner zu Beſira an, welches zwanzig Stadien von Hebron gelegen war, und als er ihr Anbringen vernommen, beſorgete er ſich

nichts

nichts Arges, und kam wieder zurück. Allernächſt bey der Stadt begegnete ihm Joab, der hieß ihn willkommen ſeyn, und ſtellete ſich ganz freundlich gegen ihm, wie die Leute, ſo Böſes im Sinn haben, den Schalck zu verbergen wiſſen, damit man keinen böſen Verdacht auf ſie habe. Joab nahm den Abner von ſeinen Gefehrten beyſeits an einen verborgenen Ort bey dem Stadt-Thor, als wann er ihm etwas heimliches ſagen wolte, daß niemand denn ſein Bruder Abiſai dabey war. So bald er ihn an dieſem Orte hatte, zuckte er ſein Schwert, und ſtachs ihm in den Leib. (e) Alſo ermordete Joab den Abner hinterliſtiger und betrüglicher Weiſe, wie er vorgab, ſeinen Bruder Aſahel zu rächen, den Abner im Scharmützel bey Hebron, als er ihn verfolgete, umgebracht hatte, in der Wahrheit aber that ers um keiner andern Urſache willen, denn daß er beſorgte, er möchte ſeinen Dienſt verliehren, und Abner an ſeine ſtatt oberſter Feld-Hauptmann werden. Daraus abzunehmen iſt, wie frech ehrgeitzige Leute ſeynd, als denen nichts zu viel iſt, und die niemand nichts vorgeben. Damit ſie zu ihrem Zweck kommen, brauchen ſie tauſenderley Liſt und böſe Stücke, und damit ſie ſich in denen Ehren erhalten, dörffen ſie noch böſere Künſte brauchen, als die geweſen ſind, dardurch ſie zu ihrem Vorhaben gekommen ſind. Dann ſie haltens für einen geringern Schaden, zu keinen

Ehren

(e) Im 2. Buch Samuelis am III. Capitel v. 27. wird gemeldet/ daß er den Abner unter das fünfte Ripp geſtochen/ welches wir bey andern Anläſſen auch alſo finden. Der Stich Ehuds an Eglon war den Bauch hinauf.

Ehren kommen, denn der gewöhnlichen Ehren wieder entſetzet werden. Darum verſuchen ſie alle Mittel und Wege, damit ſie nur ihren vorigen Stand und Anſehen erhalten mögen. Das ſey mit wenigem im Vorbeygang geſagt.

6. Mithin bekümmerte David dieſe That heftig. Er hobe ſeine Hand gen Himmel auf, ſchrye laut, und bezeugete vor jedermann, daß er unſchuldig an Abners Tod wäre, und daß er weder Raht noch That darzu gegeben hätte. Uber das verfluchete und vermaledeyete er den Thäter, ſamt ſeinem ganzen Geſchlechte, und alle die, ſo zu dieſem Mord gerahten und geholffen hätten. Denn David beſorgte, er möchte dardurch in Verdacht kommen, als hätte er dieſe That an Abner wider ſeine gegebene Treu und Eydes-Pflicht begangen. Damit er nun ſeine Unſchuld zeigete, befahl er allem Volck, Abner zu bewäinen, und Leyd um ihn zu tragen. Sie mußten ihre Kleider zerreiſſen, Säcke anziehen, und die Leiche zur Erden begleiten. David gieng ſelbſt, ſamt den Elteſten und Oberſten der Leiche nach, wäinete und führete eine groſſe Klage, damit er zu verſtehen gäbe, wie lieb ihm Abner bey ſeinem Leben geweſen, und wie leyd ihm ſein Tod ſeye. Alſo ließ er ihn mit groſſen Ehren zu Hebron begraben. Er machte ihm ſelbſt ein Klag-Lied, ſtuhnde in eigener Perſon bey ſeinem Grabe, und war der erſte, der um Abner wäinete, worauf ihm die andern auch nachfolgeten. Des Abners Tod gieng David ſo zu Herzen, daß er weder eſſen noch trincken mochte, wiewol ihn

ſeine

ſeine Freunde darzu nöhtigen wolten. Er ſchwur, keinen Biſſen zu eſſen, auch kein Tröpflein zu trinken, bis die Sonne untergienge. Damit brachte ihm David bey dem Volck eine groſſe Gunſt zuwegen, dann diejenigen, ſo Abner wol gewogen waren, lieſſens ihnen überaus wol gefallen, daß David ſo treulich und redlich an Abner gehandelt, und ihn nach ſeinem Tode nicht als ſeinen Feind ſpöttlich und hönisch, ſondern als einen lieben Freund, ehrlich hätte begraben laſſen. Sie ſchloſſen daher, dieweil ſich der König jetzund ſo freundlich und wol gegen den entleibten Abner erzeiget hätte, würden ſie ſich auch heut oder morgen in ſolchen und dergleichen Fällen aller Treu und Freundſchaft von ihm zu verſehen haben. Alſo machte ihm David einen guten Namen und Willen bey jedermann, und entledigte ſich alles Verdachts, daß er einige Schuld an Abners Tod habe. Dann er erzehlete dem Volck weitläuffig, was groſſes Herzenleyd ihm durch dieſes frommen Mannes Tod begegnet wäre, und zu was groſſem Schaden und Nachtheil es den Hebräern gereichte, daß ſie einen ſolchen tapfern Helden verlohren, der ihnen mit ſeinen guten und treuen Rahtſchlägen und überall mit ſeiner Mannlichkeit in Kriegs-Läufften hätte viel dienen und groſſen Nutzen ſchaffen können. Seine Rede beſchloſſe er mit dieſen Worten: Gott, ſagte er, dem nichts verborgen bleibt, wird ihn nicht ungerochen laſſen. Derſelbe ſey mein Zeuge, daß ich die Söhne Seruja, Joab und Abiſai, nicht vermag nach ihrem Verdienſte zu ſtraffen, dieweil ſie mächtiger ſeynd dann ich. Es wird aber Gott

ihren

ihren Frevel nicht ungeſtrafft hingehen laſſen. Auf eine ſolche Weiſe endete Abner ſein Leben.

## Das II. Capitel.

Jeboſthus wird durch einen heimlichen Auffſatz umgebracht / und David zum König gemacht über ganz Iſrael.

Jeboſthus, der Sohn Sauls, bekümmerte ſich auch über den Tod Abners, weil er ſein Anverwandter war, und weil er ihm zum Königreich geholffen hatte. Er lebte ſelbſt nicht lange mehr, ſondern ward bald hernach von den Söhnen Hieremonis, Banaotha und Thanno, hinterliſtiger Weiſe ermordet. Dann dieweil ſie beyde vom Stamme Benjamin und vornehme wolgeachtete Männer waren, gedachten ſie groſſe Geſchencke und hohe Aemter bey David zu verdienen, wann ſie Jeboſthum umbrächten. Derhalben ſuchten ſie gute Gelegenheit, und da ſie ihn um den Mittag in ſeiner Schlaf-Kammer allein funden, da weder Trabanten noch ſonſt jemand um den Weg war, und auch die Thürhüter nicht gute Wacht hielten, ſondern vor der groſſen Hitze entſchlafen waren, ſchlichen ſie in die Kammer, darinn Jeboſthus, Sauls Sohn, in der Ruhe lag, und erwürgeten ihn im beſten Schlaf. Sie haueten ihm den Kopf ab, und machten ſich eilends darvon. Sie giengen die ganze Nacht und den ganzen Tag, in der Hoffnung, bey David groſſe Ehre

Ehre einzulegen. Nachdem ſie zu Hebron ankamen, zeigeten ſie dem König David das Haupt Jebosthi, und ſagten: Sie hätten ihm zu gefallen ſeinen Feind aus dem Weg geraumt. Aber David deutete ihnen dieſe begangene That viel anders aus, als ſie vermeynten. Er ſagte zu ihnen: Ihr ſeyt Böſewichte, und ſollet von Stund an nach euerem Verdienſte geſtrafft werden. Habt ihr ſchon vergeſſen, was ich demjenigen, der Saul umgebracht hatte, und mir ſeine Krone brachte, zu Lohn gegeben habe, obwol er ſolches auf Sauls
2889 Begehren gethan hatte, damit er ſeinen Feinden
1065 nicht zu theil würde? Oder habt ihr gedacht, ich werde jetzund anderſt geſinnet ſeyn, und euch darfür dancken, daß ihr einen gerechten Mann, der euch im geringſten nicht beleydiget, ſondern alle Freundſchaft und Ehre bewieſen, in ſeiner Ruhe umgebracht habt? Ihr ſollet nach euerem Verdienſt geſtrafft werden, theils weil ihr an ihn Hand gelegt, theils weil ihr mich in den Verdacht gebracht, als wäre mir mit Jeboſthi Tod gar wol gedienet. Gewiß, ihr hättet mich nicht höher ſchmähen und verkleinern können, denn daß ihr mich für einen ſolchen Mann angeſehen habt. Hierauf ließ er ihnen einen peinlichen Tod anthun. (f)

Je-

(f) Im 2. Buch Samuels am IV. Cap. v. 12. ſtehet/ daß ihnen Hände und Füſſe abgehauen/ und ſie aufgehenckt worden. Die Römiſche Hiſtorie ertheilt uns ein faſt gleiches Exempel an Aulo Vitellio/ welcher hundert und zwanzig/ die ihme zu gefallen den Galbam umgebracht/ und Belohnung von ihm gefordert/ aufſuchen/ und an Leib und Leben ſtraffen laſſen.

Jeboſthi Haupt ließ er mit allen Ehren-Bezeugungen in Abners Grab legen.

2. Nach dieſem kamen die Oberſten unter den Hebräern, ſamt allen Hauptleuten und Befehlhabern nach Hebron, und ergaben ſich an David. Sie erzehlten, was für eine Geneigtheit ſie ſchon bey Sauls Leb-Zeit zu ihm, als einem Königlichen Oberſten, getragen, und wie ſie ihn jetzt gern für einen König erkenneten, weil Gott ihm und ſeinen Kindern durch Samuel das Königreich zugeeignet, und weil er ſchon Proben gegeben, daß er ſie von der Gewalt der Philiſter erretten werde. Solches gutwillige Anerbieten nahm David im beſten auf, und vermahnete ſie, in ſolchem Vornehmen fortzufahren, mit Vertröſtung, daß es ſie nicht gereuen ſolle. Darneben richtete er ein koſtbares Mahl zu, und erwieſe ihnen alle Höflichkeit. Darnach ließ er ſie wiederum von ſich, damit ſie das übrige Volck auf ſeine Seite brächten. Aus dem Stamme Juda kamen zu ihm zuſammen auf die ſechs tauſend und acht hundert Männer, die alle ihre Waffen mit ſich trugen, und bisher an Sauls Sohn gehangen hatten. Dann der Stamm Juda hatte ohne ihre Bewilligung David zum König gemacht. Aus dem Stamme Simeon ſieben tauſend und hundert. Aus dem Stamme Levi vier tauſend und ſieben hundert, (g) ſamt ihrem Fürſten Jo-

(g) Die Ordnung und die Anzahl deren aus allen Stämmen ſich zu David ſchlagenden wird von Joſepho etwas anders geſetzt als 1. Paral. XII. befindlich/ zum Exempel

Jodam. (h) Bey ihnen war auch der Hoheprieſter Sadock, ſamt zwey und zwanzig Fürſten aus ſeinem Geſchlecht. Aus dem Stamme Benjamin vier tauſend, dann dieſer Stamm hielte noch immer hinter ſich, in der Hoffnung, es ſolte einer aus Sauls Nachkommen König werden. Aus dem Stamme Ephraim zwanzig tauſend und acht hundert tapferer und bewehrter Männer. Aus dem Stamme Manaſſis achtzehen tauſend. Aus dem Stamme Iſaſchar zwey hundert Wahrſager, und zwanzig tauſend gerüſter Männer. Aus dem Stamme Zebulon fünfzig tauſend auserleſener Kriegs-Leute. Dieſer Stamm ergab ſich allein ganz an David. Sie trugen gleiche Waffen wie der Stamm Gad. Aus dem Stamme Naphthali tauſend Hauptleute und Befehlhabere, die Schild und Spieß trugen, welchen die andern Stammesgenoſſen ohne Zahl nachfolgeten. Aus dem Stamme Dan ſieben und zwanzig tauſend auserleſene Männer. Aus dem Stamme Aſer vierzig tauſend. Aus den andern zween Stämmen, ſo jenſeit des Jordans wohneten, und dem übrigen halben Stamme Manaſſe hundert und zwanzig tauſend, die alleſamt Schild, Spieß, Helm, und Schwert trugen. Die andern Stämme führeten nur Schwerter. Alle dieſe Kriegs-Leute kamen nach

pel aus dem Stamme Levi waren vier tauſend und ſieben hundert nach Joſepho/ nach der Heiligen Schrift aber vier tauſend und ſechs hundert/ und ſo weiter.

(h) 1. Paral. Cap. XII. heiſſet er Jehojada oder Jojada.

nach Hebron zu David mit groſſem Vorraht an Getreyde, Wein und allerley Nohtdurft, und machten David mit einhelliger Stimme zum König über ſich. Nachdem nun das Volck drey Tage lang zu Hebron Freuden-Mahl gehalten, machte ſich David ſamt allem Volck von dannen, und rückte vor Jeruſalem.

## Das III. Capitel.

David nimmt Jeruſalem ein / vertreibt die Cananäer daraus / und gibt dieſelbige den Hebräern ein zu bewohnen.

Die Jebuſiter, ſo damals die Stadt innhatten, und von der Cananäer Geſchlecht waren, verſchloſſen die Thore vor ihm, und ſtelleten alle ihre Blinden, Lahmen und Krüppel dem König David zum Spott und Hohn auf die Ring-Mauren, und ſagten, dieſe wären mächtig genug, den König von der Stadt abzutreiben. (i) Sie verlieſſen ſich aber auf ihre

 ſtar-

(i) Blinde und Lahme ſind nach einiger Gelehrten Meynung ihre Götzen-Bilder geweſen / welche ſie David zu trotz/als ihre Patronen/die ſie ſchützen ſolten/ auf die Mauren geſetzt; Worauf David im 115. Pſalm ſiehet / und das Vertrauen auf den Herrn dem Vertrauen auf die ſtummen Götzen entgegen ſetzet. Jedoch mag es auch nach dem Buchſtaben verſtanden werden / und war dieſe Rede der Jebuſiter eine unerträgliche Rodomontade / welche den David nur deſto feuriger gemacht / ja Gott in der Höhe erzörnet. Es iſt aber allhier in dem letztern Theile dieſes Capi-

ſtarcke Mauren und Veſtungen. David verdroß dieſes, derowegen ſetzete er der Stadt ſehr zu, wendete alle ſeine Macht an, daß er die Stadt erobern, und hiemit allen denen, ſo ſich künftig wider ihn ſetzen würden, eine Furcht und Schrecken einjagen möchte. Die Untere Stadt gewann er bald, aber das Schloß hielte ſich länger. David gedachte ſein Volck durch vielfältige Verheiſſungen groſſer Ehren und Geſchencke zum Sturm aufzumuntern, und ließ ausruffen, wer über den Graben kommen, und das Schloß erſteigen würde, den wolle er zum Feld-Hauptmann machen. Da ſich nun ein jeder bemühete, und nach ſeinem beſten Vermögen ſtrebte, das Schloß zu erſteigen, kam Joab, der Sohn Seruja, allen andern zuvor. Er erſtieg das Schloß, und rieff dem König zu, er ſolte ihn nun nach ſeiner Verheiſſung zum Feld-Hauptmann machen.

2. Nach-

Capitels dieſe Anmerckung gar nicht aus der Acht zu laſſen/ daß bey dieſer Eroberung im 2. Buch Samuelis am V. Cap. v. 7. das Wort Zion zum allererſten zum Vorſchein kommt/ welches hernach von David in den Pſalmen/ von den Propheten des Alten Teſtaments/ und von den heiligen Schreibern des Neuen Teſtaments ſo oft und viel angezogen wird/ und das allerlieblichſte Contrefait der Kirche des Neuen Teſtaments/ der Gnade Gottes/ und des Schutzes Gottes über ſeine Kirche geworden. Ein Wunder aber iſt es/ daß unſer Joſephus des Worts Zion weder allhier/ da es die rechte Stelle geweſen wäre/ noch in einigen ſeinen Schriften nicht einmal gedencket/ aus was Urſachen das geſchehen ſey/ habe ich weitläuffig dargethan in meinen Schriften über die Omiſſa, das iſt/ viele derjenigen Puncten/ die Joſephus nicht meldet/ deren er aber Meldung hätte thun ſollen.

2. Nachdem David das Schloß eingenommen hatte, vertrieb er die Jebuſiter, und bauete die Stadt Jeruſalem ganz neu. Er nennete ſie die Stadt Davids, und wohnete darinnen, ſo lange er König war. Die Zeit, die David allein zu Hebron regieret hatte, war ſieben Jahre und ſechs Monat. Von der Zeit aber, da er den Königlichen Sitz zu Jeruſalem erwehlt, ſeynd ihm von Tage zu Tage alle Sachen glücklicher gegangen, welches Gott alſo geſchickt, damit die Stadt je länger je mehr zunähme, und berühmter würde. Unter andern ſandte Ira, der König zu Tyro ſeine Bottſchaft an David, und begehrte ſich mit ihm in Freundſchaft und Bündniß einzulaſſen. Er machte ihm ein Geſchenck von Cedernholz, und ſchickte Werckmeiſter, Maurer und Zimmerleute, die ihm einen Königlichen Pallaſt zu Jeruſalem bauen mußten. David ließ auch die Obere Stadt und das Schloß mit einer Ring-Mauren einfaſſen, und befahl Joab, dieſelbige fleiſſig zu verwahren. Alſo vertrieb David die Jebuſiter aus Jeruſalem, und nennete die Stadt zum erſten nach ſeinem Namen, dann zu Abrahams Zeiten hat ſie Solyma (k) geheiſſen. Etliche ſeynd der Meynung, Homerus habe dieſe Stadt Solyma genennet.

 Dann

(k) Gen. XIV. wird dieſe Stadt Salem / und Joſ. XVIII. Jud. XIX. Jebus / von des Cananäi Sohn Jebus genannt. Egeſippus im V. Buch Cap. 9. nennet ſie Solyma. Unſer Joſephus ſchreibt anderſtwo / Melchiſedech habe ſie erſtlich erbauet; Nach der Zerſtöhrung iſt ſie vom Aelio Hadriano wieder erbauet / und Aelia genannt worden / ſagt Volateran. im XII. Buch.

Dann er nennet den Tempel Solyma, welches Wort in Hebräiſcher Sprache eine Veſtung bedeutet. Von der Zeit an, da Jeſus, der Hebräer Oberſter, wider die Cananäer geſtritten, und das eroberte Land unter die Hebräer ausgetheilet, haben die Cananäer nicht können aus Jeruſalem vertrieben werden, bis ſie David bekrieget und eingenommen hat. Das war alſo fünf hundert und fünfzehen Jahre angeſtanden.

3. Hie muß ich eines reichen Jebuſiters gedencken, deſſen der König in Eroberung der Stadt verſchohnet hat, dieweil er nicht allein den Hebräern wol geneigt, ſondern auch bey dem König David durch eine beſondere That ſich wol verdient gemacht hatte, darvon hernach an gelegenem Orte weitläufftiger ſoll gemeldet werden. David nahm zu den vorigen noch mehr Weiber, und neben denen auch Kebsweiber. Mit denen zeugete er eilf Söhne, deren Namen ſeynd, Amas, Emnus, Eban, Nathan, Salomon, Jebar, Elien, Phalna, Ennaphen, Jenac, Eliphale, und eine Tochter, Thamar genannt. Neun Söhne waren von den ehelichen Weibern, die zween letzten aber von den Kebsweibern gebohren. Thamar war Abeſalons leibliche Schweſter. (l)

Das

(l) Die Namen der zu Jeruſalem gebohrnen Kinder Davids werden anderſt 2. Sam. V. 14. 15. anderſt im 1. Buch der Chron. III. 5-8. anderſt von Joſepho / auch anderſt und mit Hinzuthuung noch anderer von den ſiebenzig Griechiſchen Uberſetzern ausgedruckt / wovon Buxtorfius in ſeinen Vindiciis Anti-criticis handelt / Blatt 391.

# Das IV. Capitel.

David überwindet die Philiſter / bringt die Lade Gottes nach Jeruſalem / und nimmt den Entſchluß / den Tempel zu bauen.

DA nun die Philiſter höreten, daß die Hebräer David zum König über ſich geſetzt hätten, brachten ſie eine groſſe Menge Volcks zuſammen, und nahmen das Rieſenthal ein, welches allernächſt bey der Stadt Jeruſalem iſt, und ſchlugen daſelbſt ihr Lager. David, der nichts ohne Gottes Raht und gute Vertröſtung pflegte vorzunehmen, fragte den Hohen-Prieſter, was Gottes Wille und Meynung hierinn wäre, und was dieſer Krieg für ein Ende nehmen ſolte. Der Hoheprieſter weiſſagete ihm in Gottes Namen
Glück und Sieg. Darauf zog er mit Heers- 2899
Kraft wider die Philiſter aus, that eine Schlacht 1065
mit ihnen, und griff ſie unverſehener Sache hinterwärts an. Er brachte ihrer viel um, und die übrigen ſchlug er in die Flucht. Es ſoll aber niemand gedencken, daß die Philiſter mit einer kleinen Anzahl Kriegs-Volck ausgezogen, und derhalben leichtlich ohne ſonderliche Mühe und Schwert-Streich zu erlegen geweſen ſeyen, ſondern für gewiß glauben, daß ſich ganz Syrien und Phönicien, und ſonſt viel andere Völcker zu ihnen geſchlagen, und ihnen Hülff und Beyſtand wider die Hebräer geleiſtet haben. Das iſt auch die einige Urſache, daß ſie ſich nach ſo ſchwerer vielfältiger Niederlage,

darinn viel tauſend auf dem Platz blieben, dennoch wiederum geſtärcket, und einen neuen Krieg angefangen. Dann ob ſie wol einen groſſen Verlurſt erlitten, fielen ſie doch David wieder mit dreyen Hauffen in das Land, und lagerten ſich an vorgemeldtem Ort. Er ließ den Herrn abermals fragen, was dieſer Krieg für einen Ausgang gewinnen würde. Der Hoheprieſter gab ihm zum Beſcheid, er ſolte das Kriegs-Volck nicht weit vom Feind im Wald, den man den Trauer- oder Klag-Wald heißt, innhalten, und nicht eher in den Streit führen, bis die Bäume für ſich ſelbſt anfiengen zu rauſchen, da man ſonſt nirgend keinen Wind ſpührete. So bald nun die Bäume begunten zu rauſchen, und Gott das verſprochene Wahrzeichen ſeiner Gegenwart ſehen ließ, machte ſich David mit ſeinem Heer ohne Verzug aus dem Wald hervor, ſich des verheiſſenen Siegs theilhaftig zu machen. Als es ans Treffen gieng, mochten die Feinde im erſten Angriff nicht beſtehen, ſondern wichen zurück, und gaben die Flucht. Die Hebräer jagten ihnen ernſtlich nach, und ſchlugen ſie bis an die Stadt Gazar, welche an den Grenzen ligt. Darnach kamen ſie in ihr Lager zurück, plünderten daſſelbige, und bekamen eine gute Beute. Ihre Götzen zerbrachen ſie.

2. Nach ſolchem Sieg und glücklichen Ausgang des Krieges ward David mit den Elteſten, Oberſten und Hauptleuten des Volcks zu Raht, daß man die ganze Mannſchaft aus allen Stämmen, und von allen Orten, ſamt den Prieſtern und

und Leviten zuſammen beruffen, und ſämtlich in die Stadt Kiriathiarim führen, die Lade Gottes von dannen abholen, und nach Jeruſalem bringen ſolte, damit hinfort der Gottesdienſt mit den Opfern und Ceremonien, die Gott befohlen hatte, daſelbſt angeſtellet und verrichtet würde. Dann wann das zu Sauls Zeiten geſchehen wäre, hätte das Volck nicht ſo groß Unglück und Gefahr ausſtehen dürffen. Da nun alles Volck nach des Königs Befehl bey einander verſammlet war, machte ſich der König auf, und ließ die Lade Gottes aus dem Hauſe Aminadab heraus tragen. Sie ward auf einen Wagen geſetzt, der mit Ochſen beſpannen, und durch Aminadabs Brüder und Söhne von dannen fortgeführet wurde. Der König und das Volck giengen vor der Lade her, und lobeten Gott mit allerley geiſtlichen Liedern, die ſie von ihren Voreltern gelernet hatten. Deßgleichen ſpielten ſie auf mit allerley Inſtrumenten und Säitenſpielen, mit Paucken, Cymbeln, Pſaltern und Harpffen. Auch tantzten ſie vor der Lade her vor Freuden. Unterwegen, da ſie an einen Ort kamen, den man Chidonis Platz (m) nennet, tödtete Gott den Oſa in ſeinem Zorn. Dann als die Ochſen beyſeits aus dem Wege traten, und der Wagen, ſamt der Lade, einen Schwanck nahm, griff Oſa, ein gemeiner Läy, an die Lade, und wolte ſie heben, darum ſtarb er auf derſelbigen Stätte: So wol der König als alles Volck er-



(m) 2. Samuelis VI. wird es Nachons Tenne / aber 1. Par. XIV. der Platz Chidonis genennet.

erſchracken über dieſen jähen Tod Oſä heftig. Der Ort, da Oſa ſeinen Geiſt aufgab, heißt noch auf den heutigen Tag Perezuſa, das iſt, Oſä Riß oder Niederlage. David beſorgete, es möchte ihm ein gleiches Unglück, wie Oſa, begegnen, wann er die Lade Gottes zu ſich in die Stadt nähme, dieweil Oſa allein darum, daß er die Lade Gottes mit der Hand angerühret, hätte ſterben müſſen. Derhalben wolte er ſie nicht mit ſich nach Jeruſalem heimführen, ſondern kehrete auf einem Dorfe ein bey einem Leviten, einem gar frommen Mann, mit Namen Obadan, und ſtellete die Lade Gottes bey ihm nieder. Daſelbſt blieb ſie drey ganzer Monat, und brachte dem Hauſe Obadan groß Glück und Segen. Da aber der König David hörete, daß gemeldter Levit, der vorhin ein armer und unvermöglicher Mann geweſen, plötzlich und zuſehend an Haab und Gut ſo ſehr zugenommen hatte, daß ihm viele ſolchen augenſcheinlichen Segen mißgönneten, faſſete er aufs neue ein Herz, und ließ die Lade Gottes heimholen. Sie ward von den Prieſtern getragen, und ſieben Chöre giengen voran. Er ſelbſt ſpielete auf der Harpffen, und ſtellete ſich ſo frölich, daß ihn ſein Weib darüber auslachete. Auf dieſe Weiſe brachten ſie die Lade Gottes glücklich in die Stadt, und ſetzten dieſelbige in die Hütte, die David inſonderheit darzu gebauet hatte. Der König ſtellete herrliche Freuden-Opfer an, und hielte alles Volck, ſo wol Mann, als Weib und Kinder, zu Gaſte. Ein jeder bekam einen Brot-Kuchen, eine Fladen, und ein Stück von dem Opfer. Nach ſolchem Freuden-

den-Mahl ließ David das Volck wieder heim ziehen, und gieng er auch ſelbſt nach Haus.

3. Sein Weib Michal, Sauls Tochter, kam ihm entgegen, und wünſchte ihm Glück und Heil, und alles, was der gnädige Gott einem Guts beſchehren mag, doch verwieſe ſie ihm, daß er als der König ſo ungebührlicher Weiſe getantzet, und ſich unter dem Springen vor ſeinen Knechten und Mägden entblöſſet hätte. (n) David antwortete, er ſchäme ſich deſſen gar nicht, dann er habe es Gott zu Ehren gethan, der ihn ihrem Vater Saul und allen andern vorgezogen habe. Er wolle deme zu Gefallen hinfort mehr ſpielen und tantzen, und ſich nicht daran kehren, daß ſie und ihre Mägde ſpöttlich davon redeten. Dieſe Michal gebahr David keine Kinder, ſie hatte aber ſonſt von dem vorigen Mann, den ihr der Vater Saul gegeben hatte, fünf Kinder, davon an ſeinem Orte ſoll gemeldet werden.

4. Da nun der König ſahe, daß ihn Gott von Tage zu Tage in allem ſeinem Thun je länger je mehr

(n) Michal hat in ihrem Verweis gegen David Lügen und Verleumdungen eingemiſchet / dann daß David getantzet war wahr / daß er ſich aber ungebührlich entblöſſet war eine Zulage. Wer da redet was er wil / muß hören was er nicht wil. David hat die Michal mit Grund der Wahrheit zu Schanden gemacht. Es halten etliche dafür / dieſe Verſetzung ſey geſchehen μιᾷ σαββάτων, am erſten Tage der Sabbathen / und ſchlieſſens aus dem Titel des XXIV. Pſalms / welcher im Griechiſchen der XXIII. iſt.

mehr ſegnete, gedachte er bey ſich ſelbſt, es wäre nicht recht, daß er in einem ſchönen Hauſe, das von Cedern gemacht, und mit allerley ſchöner Arbeit künſtlich gezieret wäre, wohnete, da er hingegen die Lade Gottes in einer Hütten ſtehen lieſſe. Derowegen nahm er ihm gänzlich vor, dem Herrn einen Tempel zu bauen, wie Moſes befohlen hatte. (o) Er unterredete ſich zu dem Ende mit dem Propheten Nathan; dieweil ihn dann derſelbige auf ſeinem Vorhaben ſtärckete, und ihn der Hülffe Gottes hierinn vertröſtete, ward er noch begieri-
2902 ger zu dieſem Bau. Die folgende Nacht erſchien
1062 Gott Nathan im Traum, und gab ihm Befehl, dem Könige David anzuzeigen, wie er ihm zwar ſein Vornehmen und geneigten Willen gefallen laſſe, dieweil er der erſte wäre, der ihm einen Tempel zu bauen begehrte; jedoch angeſehen, daß er ſo viele Kriege geführet, und ſeine Hände mit der Feinde Blut beſudelt habe, könne er ihm nicht geſtatten, den Tempel zu bauen. Wann er aber nach erlangtem hohen Alter ſein Leben ſeliglich würde

(o) David nahm ihm vor/ einen Tempel zu bauen/ nicht aus ſich ſelbſt/ wiewol ganz freywillig/ ſondern wie Moſes befohlen hat. Dieſen Befehl und Weiſſagung finden wir im 5. Buch Moſis am XVII. und XVIII. Capitel. Und daraus wird klar/ daß der zu erbauende Tempel gar nicht geweſen ad imitationem gentium, zur Nachahmung der Heydniſchen Tempel/ die da vermeyneten/ihre Götter wohneten örtlich darinnen / ſondern daß der Tempel ſamt allem Gottesdienſt von Gott ſelbſt angegeben/ daß alles darinn figürlich und auf Chriſtum gegangen / wider Spenceri Meynung.

würde geendet haben, werde alsdann ſein Sohn, der Salomon heiſſen, und an ſeine ſtatt König werden ſolle, ihm einen Tempel bauen. Anbey verſprach er, daß er ſich deſſelbigen annehmen, und für ihn ſorgen werde, wie ein Vater für ſeinen Sohn Fürſorge trägt, und er wolle ihm und ſeinen Kindern das Königreich beſtätigen. (p) Im Fall er auch eine Mißhandlung begehen würde, wolle er ihn nicht höher denn mit Leibes-Kranckheiten und Mißgewächſen des Landes heimſuchen. David vernahm vom Propheten mit Freuden, daß das Königreich auf ſeine Kinder fortgepflanzet, und ſein ganzes Geſchlecht herrlich und groß werden ſolte, derohalben gieng er vor die Lade Gottes, und fiel auf ſein Angeſicht nieder. Er betete Gott an, und danckete ihm für alle erzeigte Wolthaten, daß er ihn als einen Menſchen von dem geringſten Stand, von einem Vieh-Hirten zu ſolcher hohen Gewalt und groſſen Ehre erhoben, und über das jetzt ſeinem Geſchlecht noch ſo viel Guts verheiſſe. Gleicher Geſtalt danckete er, daß Gott ohne Unterlaß für der Hebräer Regiment und Freyheit Sorge trüge. Nach dieſem Gebett ſunge er ein Lobgeſang, darnach gieng er wieder nach Hauſe.

Das

(p) Dieſe Verheiſſung wird 2. Buch Sam. VII. 11. hiermit ausgedruckt: Der Herr verkündiget dir / daß der Herr dir ein Haus machen wil. Ein Haus machen heißt nach Art der Heiligen Schrift mit Kindern und Succeſſion ſegnen / gleich 2. Buch Moſis I. 21. Daher wird des Hauſes Davids ſo oft Meldung gethan / als auch Luc. I.

# Das V. Capitel.

David führet aufs neue glückliche Kriege wider die Philiſter / Moabiter / Sophener / Syrer und Jdumäer; Mit dem König Amathes macht er Bündniß / und erinnert ſich ſeiner Bündniß mit Jonathan.

2902 HJerauf gedachte David, er hätte nicht
1062 lange zu feyren, wann er ſeinen Nachkommen ein friedlich Regiment hinterlaſſen ſolte, wie ihm Gott verheiſſen hätte. Derowegen beſchloſſe er, die Philiſter anzugreiffen, und dieſen Feind mit aller Macht zu dämpfen. Er ſetzete einen Tag an, an welchem all ſein Kriegs-Volck zuſammen kommen, und ſich zum Krieg gefaßt machen mußte. So bald nun alles bereit war, brach er zu Jeruſalem auf, und überzog die Philiſter. Er erlegte ſie in einer groſſen Schlacht, nahm ihnen viel Lands ab, und theilete es unter die Hebräer. Darnach bekriegete er die Moabiter, und vertilgete ſie ſo gar, daß kaum der dritte Theil überblieb, die er gefangen genommen, und mit dem Bedingniß wieder heimgelaſſen hat, daß ſie ihm alle Jahr einen gewiſſen Tribut gäben. Ferner machte er ſich hinter Adrazar, (q) den Sohn Arachi, und König der Sophener

(q) Adrazal / Adrazar / oder Hadad-Eſers Niederlage wird in Heiliger Schrift 2. Sam. VIII. 3. 4. mit andern Umſtänden erzehlet/welche gewiſſer ſind/wie auch im 19. Cap. des 1. Buchs der Chronicken. Joſippon Ben Gorion gibt vor/daß die-

ner. Er lieferte ihm eine Schlacht an dem Euphrat, und erſchlug von ſeinem Volck zwanzig tauſend zu Fuß, und zehen tauſend zu Pferd. Darzu gewann er tauſend Wagen, darvon er allein hundert für ſich behielte, die andern verbrennete er.

2. Adad der König zu Damaſcus in Syrien wolte ſeinem Freund dem König Adrazar mit aller ſeiner Macht zu Hülffe kommen, und ihn von dem Joch der Hebräer entledigen. Es kam zwiſchen ihm und David bey dem Euphrat zu einem Treffen, darinnen Adad auf die zwanzig tauſend ſeiner Leute verlohren hat, die übrigen mußten ſich mit der Flucht erretten. Dieſes Königs Adads thut Nicolaus im vierten Buch ſeiner Hiſtorien Meldung, wann er ſagt: Uber eine lange Zeit war einer der mächtigſten Fürſten in dieſem Lande, mit Namen Adad, der zu Damaſcus wohnete, und ganz Syrien, die Phönicier ausgenommen, unter ſich gebracht hat. Dieſer führete Krieg wider David, der Juden König. Er that groſſe Schlachten mit ihm, und ward in der letzte bey dem Euphrat erlegt. Wiewol er ſonſt für den mächtigſten unter den Königen gehalten wurde. Eben derſelbige ſagt auch von ſeinen Nachkommen, daß nach ſeinem Tode immer einer nach dem andern den Na-

dieſer Hadad-Eſer die Stadt Puteoli in Italien erbauet habe / welches wir dem Authori überlaſſen / dann er / wie der Zeiten / alſo auch der Orten halben alles unter einander miſchet.

Namen und das Königreich geerbet und behalten habe. Dieſes ſind ſeine eigene Worte: Nach des Königs Adads Abſterben haben ſeine Kinder das Königreich bis ins zehende Geſchlecht inngehabt, und von ihrem Vater beydes den Namen und das Königreich behalten, wie die Ptolomäi in Egypten. Der allermächtigſte unter ihnen war der dritte in der Ordnung. Derſelbe unterſtuhnd ſich mit Gewalt wieder zu gewinnen, was ſeine Voreltern verlohren hatten. Er bekriegete die Juden, und verhergete das Land, ſo jetzund Samaria genannt wird. Darinn ſchreibt er gar nicht unrecht, dann dieſer Adad iſt eben der, welcher zu Achabs des Königs in Iſrael Zeiten Samaria belagert hat. Davon hernach an ſeinem Ort ſoll geſagt werden.

3. Nachmals thate David einen Zug in Syrien nach Damaſcus, und machte ihm das ganze Land unterthänig. Er legte hin und wieder Beſatzungen, und nachdem er dem Land eine jährliche Schatzung auferlegt, zog er wieder nach Haus. Neben andern brachte er die güldenen Köcher und Waffen, die Adads Trabanten getragen hatten, mit ihm heim, und heiligte es dem Herrn zu Jeruſalem. Dieſelbige führete hernach Suſack, der König in Egypten, als er ſeinen Enckel Roboam überwunden, ſamt vielen andern Schätzen und Kleinodien wieder von Jeruſalem hinweg, davon auch an ſeinem Ort ſoll gemeldet werden. David aber war mit dem noch nicht vergnügt, ſondern

da er ſahe, daß ihm durch Gottes Hülffe und Beyſtand das Kriegen wol gelunge, belagerte er weiter die beſten Städte des Königs Adrazars, nemlich Betthea und Machon. Dieſelbe plünderte er, und bekam viel Silber und Gold, deßgleichen viel Ertz, welches damals köſtlicher geachtet ward, denn das Gold. Daraus machte Salomon nach der Zeit den groſſen Keſſel, den man das Meer nennet, und ſonſt viele Geſchirre, als er dem Herrn den Tempel bauete.

4. Als der König zu Amath hörete, wie es dem Adrazar ergangen wäre, förchtete er ſich vor David, und gedachte ihn um Freundſchaft und Frieden zu erſuchen, eh er ihn angreiffen würde, derhalben ſchickte er ſeinen Sohn Adoram an ihn, daß er ihm wegen dem über Adrazar erlangten Sieg Glück wünſchte, und mit ihm Freundſchaft und Bündniß machete. Er ſchickte ihm allerley Geſchencke, güldene, ſilberne und ehrene Geſchirre, von guter alter Arbeit. David gienge die Bündniß mit Thäu dem Könige zu Amath (r) ein, nahm die Geſchencke mit Danck an, und erwieſe ſeinem Sohn groſſe Ehre, wie die Anſtändigkeit erforderte. Die überſchickte Verehrungen, und das Silber und Gold, welches er in den gewonnenen Städten erobert hatte, heiligete er Gott zu Ehren. Dann

(r) Dieſes Amath oder Hemath wurde hernachmals Antiochia genennet / von deren ſo viel in den Geſchichten der ſeligen Apoſteln / ſonderbar am XI. Capitel / zu leſen / und welche ein Patriarchal-Sitz der erſten Chriſtenheit geworden / allwo / und nicht zu Rom / Petrus ſeinen Stuhl gehabt.

Dann Gott gab nicht allein Glück zu den Kriegen, welche David führete, ſondern er beſchehrete auch Abiſai, Joabs Bruder, den er in Jdumea geſchickt hatte, Sieg wider die Jdumeer. (f) Derſelbe erlegte ihrer achtzehen tauſend in einer Schlacht. Darauf legte David Beſatzungen in das Land, und ſetzte eine allgemeine Schatzung auf die Menſchen und Güter. David war von Natur der Billigkeit hold, und ſtuhnde im Gerichte der Wahrheit bey. Joab war ſein oberſter Hauptmann über das ganze Heer. Joſaphat, Achilli Sohn, war Canzler. Sodock aus dem Geſchlechte Phinees war Hoherprieſter, neben Abiathar, dann er war ſein Freund. Siſan war Schreiber. Banaja den

(f) Es iſt allhier etwas ſonderbares anzumercken / wovon hernach unter dem Königreich Salomons / betreffende die Oſt-Indianiſche Schiffahrt / ein mehrers folgen wird. Allhier wird aus dem 2. Buch Samuelis VIII. 14. gemeldet / daß David in ganz Edom Beſatzung gelegt. Dieſes iſt das Fundament und der Grund der hernach unter Salomon unternommenen Schiffahrten gen Ophir / und der daſelbſt erholeten unſäglichen Schätzen von Gold und andern Köſtlichkeiten. Dann ſo lange man ſich einbildet / dieſe Schiffahrten ſeyen mit den Matroſen von Tyro über das ganze Mittelländiſche Meer durch die Meer-Enge Cades oder Gadir / um ganz Africam / 2c. herum geſchehen / kan man ſich von dieſer Schiffahrt keine rechte Vorſtellung machen; ſondern weil David ſeinen Fuß über Edom ausgeſtrecket / welches bis ans rohte Meer gegangen / hat er angefangen / ſein Sohn aber fortgefahren die zwey fürtrefflich gelegene Meer-Porte daſelbſt Elat und Eſiongeber aufzurichten / die Tyriſche Schiffleute mit den ſeinen über Land daſelbſthin abzufertigen / Zeug-Häuſer zu bauen / von

den Sohn Jadi ſetzete er über die Trabanten. (t) Neben demſelben waren ſeine älteſten Söhne über die Leib-Wacht geſetzt.

5. Anbey gedachte David an den Bund, den er mit Jonathan, Sauls Sohn, gemachet, und an ſeine groſſe Treu und Freundſchaft, die er ihm bewieſen hatte. Dann neben andern löblichen Tugenden, die David hatte, war auch dieſes eine, daß er in friſchem Gedächtniß behielte, was ihm vor langem für Liebs und Guts von jemand geſchehen war, worfür er ſich danckbar erzeigte. Darum ließ er fleiſſige Nachfrag halten, ob auch jemand aus ſeines Freundes Geſchlecht vorhanden wäre, dem er für die Liebe und Treue Jonathans ſchuldige Danckbarkeit beweiſen könte. Als ihm nun



von daſelbſt abzufahren / daſelbſt wiederum anzuländen / auszuladen / und gen Jeruſalem zu bringen. Dieſe Schiffahrt war um ſo viel näher und leichter / ob ſie ſchon Jahre brauchte / dann ſie mußten nur den Küſten nachfahren / und dorfften ſich nicht auf das hohe Meer wagen / weil ſie den Gebrauch der Magnet-Nadel nicht hatten. Es iſt dieſe Schiffahrt dem Salomon auch leichter gemachet worden / weil er wegen ſeiner Egyptiſchen Gemahlin von Seiten Pharaons keine Feindſchaft oder Hinderniß zu befahren hatte. Es hat dieſe Schiffahrt / folglich auch dieſe Reichthümer gewähret bis gegen den letzten Königen Juda / davon ins künftige ein mehrers ſoll gemeldet werden.

(t) Hieraus mag etlicher maſſen ein Licht mitgetheilet werden den zweyen ſonſt unbekannten Wörtern / 2. Sam. VIII. 18. Benaja war über die Cherethiter und Phelethiter. Wer waren dieſe? Joſephus ſagt: Trabanten / die Leib-Garde / vielleicht darbey frömde / wie Cleopatra auch eine Compagnie oder Regiment Gallier unter ihrer Leib-Wart gehabt.

einer aus den freygelaſſenen Knechten Sauls vorkam, dem das Geſchlecht Jonathans wol bekannt war, fragte er ihn, ob keiner mehr aus ſeinen Nachkommen bey Leben wäre, dem er die vielfältigen Gutthaten, ſo er vor Zeiten von ſeinem getreuen Freund Jonathan empfangen hätte, wiederum vergelten könte. Darauf antwortete der Knecht, es wäre noch ſein Sohn Memphiboſchus (u) vorhanden, der lahme Füſſe hätte, dann es wäre ihm folgendes Unglück begegnet. Als ſeine Säug-Amme gehöret, daß beydes ſein Vater und Großvater auf einmal umgekommen wären, habe ſie eilends mit dem Knaben davon lauffen wollen, und wäre mit ihm geſtürzet, daß er die Achſeln aus einander gefallen, und die Schenckel verletzt habe. Der König fragte alſobald nach, wo und bey wem er wäre. Darnach ſchickte er in die Stadt Labatha, zu Machir, bey welchem er erzogen worden, und ließ ihn zu ſich holen. Indem Memphiboſchus vor den König kam, fiel er auf ſein Angeſicht, und that ihm gebührliche Ehre an. David hieß ihn gutes Muhts ſeyn, und ſich alles Guts zu ihm verſehen. Er raumete ihm ſeines Vaters Haus ein, ſamt aller Verlaſſenſchaft, wie das ſein Großvater beſeſſen hatte. Darneben ſetzte er ihn an die Königliche Tafel zu ſich, und hieß ihn alle Tage ohne Scheu zu ſeinem Tiſche kommen. Memphibo-

(u) Die Heilige Schrift nennet ihn Mephiboſeth. Die Griechen ſetzen nicht nur einmal vor dem p und ph noch ein m/ weil es Buchſtaben von gleichem Gliede der Lippen herflieſſende ſind. Mephiboſeth / Memphiboſchus / Moph/ oder Noph/ Memphis; mupſen/ μέμφεσθαι.

phiboſchus danckete für dieſe groſſe Gnade. Unterdeſſen beſchickte David Siba vor ſich, und zeigete ihm an, daß er Memphiboſcho ſeines Vaters Haus, mit allem, was Saul hinterlaſſen hätte, geſchencket habe, mit dem Befehl, daß er ihm ſeine Felder bauete, und das Einkommen darvon nach Jeruſalem brächte. Alſo ließ David den Memphiboſchus täglich an ſeinem Tiſche eſſen, und beſtellete den Siba zu ſeinem Lehenmann. Derſelbe verwaltete des Memphiboſchi Güter mit ſeinen fünfzehen Söhnen und zwanzig Knechten. Siba bedanckete ſich ehrerbietig gegen dem König, und verſprach alles getreulich auszurichten. Hiemit wohnete Jonathans Sohn zu Jeruſalem, ſpeiſete täglich über des Königs Tafel, und war nicht anders von ihm gehalten als wann er ſein eigener Sohn wäre. Derſelbige zeugete auch einen Sohn, den er Michan nennete. Eine ſolche Ehre bewieſe David des Sauls und Jonathans Kindern.

## Das VI. Capitel.

Von dem Kriege Davids wider die Ammoniter / und wie er dieſelbige glücklich überwunden hat.

UM dieſe Zeit ſtarb Naaſſes, der Ammoniter König, Davids guter Freund, und ſein Sohn ward an ſeine ſtatt König. Zu demſelbigen ſchickte David ſeine Geſandten, ihn zu tröſten, und zu vermahnen, daß

er ihm ſeines Vaters Tod nicht lieſſe zu ſehr zu
Herzen gehen. Sie mußten ihn zugleich verſichern,
daß er ihm eben die Freundſchaft erweiſen würde,
die er ſeinem Vater erwieſen hätte. Aber die Ober-
ſten unter den Ammonitern nahmen dieſe Geſandt-
ſchaft viel anders auf als David meynete. Sie
wiegelten den König auf, und ſagten: David hät-
te dieſe Kundſchafter geſchicket, unter dem Schein
groſſer Freundſchaft, die Gelegenheit des Landes
und ſein Vermögen auszuſpähen. (x) Er ſolle ih-
nen nur nicht trauen, ſondern ſich wol vor ihnen
vorſehen, damit ihm nicht ein groſſer Schaden
daraus erwachſe. Alſo ließ ſich Naaſſes durch ſeine
2902 Oberſten einnehmen, und ſchickete Davids Geſand-
1062 ten gar ſpöttlich zurücke. Er beſchor ihnen den
halben Bart, ſchnidt ihnen die Kleider bis auf den
halben Theil ab, und beantwortete ſie alſo nicht
mit Worten, ſondern erzeigete mit der That, wie
er geſinnet wäre. Da David ſolches vernahm, that
es ihm weh. Er ließ ſich unverholen vernehmen,
er wolte dieſe Schmach nicht ungerochen laſſen,
ſondern die Ammoniter bekriegen, und dem König
die ſeinen Geſandten wider alles Recht und Bil-
lichkeit bewieſene Schmach wieder einträncken.
Die Ammoniter ſaſſen auch nicht ſtille, dann als
ſie ſahen, daß ſie wider Treu und Glauben gehan-
delt, und deßhalben der Straffe gewärtig ſeyn
müß-

(x) Die Rähte Hanons hatten von Davids Geſandten vermeynet oder ausgegeben / ſie wären kommen die Blöſſe des Landes auszuſpähen / daher hatten ſie durch eine andere Blöſſe der Geſandten Davids ſo ſchändlich geſpottet.

müßten, rüſteten ſie ſich auch zum Kriege, und beſtachen Syrus den König in Meſopotamien mit tauſend Talenten, (y) daß er ihnen zu Hülffe kommen ſolte, darzu brachten ſie auch den König Suban auf ihre Seiten. Dieſe Könige waren zwanzig tauſend ſtarck zu Fuß. Jngleichem nahmen ſie von dem König Micha und Jſtobus zwölf tauſend Mann in Sold.

2. David ſetzete ſeine Hoffnung auf Gott, und entſetzte ſich keineswegs wegen der Ammoniter Bündniß mit den andern Königen, noch der groſſen Kriegs-Macht, die ſie zuſammen gebracht hatten, dann er wußte, daß er einen rechtmäſſigen Krieg führete. Er ſchickete ſeinen Feld-Hauptmann den Joab mit der ganzen Armee wider ſie. Derſelbige ſchluge ſein Lager auf bey Ramatha, (z) der Ammoniter Haupt-Stadt. Die Feinde lagerten ſich auch vor der Stadt, nicht an einem, ſondern verſchiedenen Oertern. Die Hülffs-Völcker lagen auf dem flachen Felde, und die Ammoniter an der Stadt grade gegen den Hebräern über. Als Joab das ſahe, war er auf eine Liſt bedacht. Er nahm die beſte Mannſchaft, und führete ſie wider Syrus und die übrige Bundsgenoſſen an. Das übrige Volck übergab er ſeinem Bruder Abeſſäus, daß er damit die Ammoniter angreiffen ſolte.



(y) Ein Talentum thut 700. Gulden; So machen 1000. Talent 700000. Gulden / das ſind ſieben Tonnen Golds.

(z) Jn der Heiligen Schrift wird dieſe Stadt Rabba genannt.

Er redete mit ihm ab: Wann ihm die Syrer zu mächtig wären, ſolte er ihm bald mit ſeinem Hauffen zu Hülffe kommen, gleichfalls wolte er auch thun, wann er ſehe, daß er den Ammonitern zu ſchwach wäre. Anbey ermahnete er ſeinen Bruder, tapfer und ritterlich zu ſtreiten, und ſtellete ihm alles vor, was Ehr-begierigen Gemühtern Muht machen kan. Er aber griff die Syrer an, dieſelbige wehreten ſich eine Weile tapfer, endlich aber wurden ſie von Joab mehrentheils erlegt, und die übrige mußten die Flucht nehmen. Da die Ammoniter das ſahen, hatten ſie nicht das Herz das Treffen fortzuſetzen, ſondern nahmen nach dem Exempel ihrer Verbündeten die Flucht, und zogen ſich wieder in die Stadt zurücke. Joab kam hierauf mit gröſſeſter Ehre wieder nach Jeruſalem.

3. Wiewol nun die Ammoniter eine ſchwere Niederlage erlidten, und geſehen, daß ſie zu ſchwach waren, wolten ſie dennoch nicht Frieden halten, ſondern ſchickten zu Chalaman, der Syrer König, jenſeit des Waſſers Euphrat, und bewarben ſich gegen einer gewiſſen Beſoldung bey ihm um Hülffe. Sein Hauptmann war Sabeck, der hatte unter ihm achtzig tauſend Mann zu Fuß, und zehen tauſend zu Pferd. So bald David von dieſem neuen Aufbruch der Ammoniter Nachricht bekommen, und daß ſie eine ſo groſſe Menge wider ihn anführeten, wolte er nicht mehr ſeinen Hauptleuten den Krieg übergeben, ſondern machte ſich ſelbs auf, und gieng mit ſeiner Armee über den Jordan. Er griffe den Feind ungeſaumt an, und war glück-

glücklich in der Schlacht. Er brachte ohngefehr vierzig tauſend Mann zu Fuß um, und ſieben tauſend zu Pferde. Der Feinde Oberſter Hauptmann bekam ſelbſt eine Wunde, daran er ſtarb. Die Meſopotamier ergaben ſich hierauf von ſich ſelbſten an David, und brachten ihm Geſchencke, darnach zog er wieder nach Jeruſalem, dieweil eben der Winter einfiel. Aber grad mit angehendem Frühling ſchickete er Joab wiederum, die Ammoniter zu bekriegen. Derſelbige verhergete der Feinde Land weit und breit, und triebe ſie in ihre Haupt-Stadt Ramatha, darinn er ſie formlich belagerte.

# Das VII. Capitel.

David verliebt ſich in die Bethſabe / und läſſet ihren Mann umbringen / deßwegen wird er von Nathan beſtrafft.

UM dieſelbige Zeit begieng David, wiewol 2919
er ſonſt ein frommer und gottsförchtiger 1054
Mann war, und ſteif über den väterlichen Geſetzen hielte, eine groſſe Thorheit. Er ſpatzierte gegen Abend, ſeinem Brauch nach, auf der Zinne ſeines Pallaſtes herum, daſelbſt ward er eines überaus ſchönen Weibes gewahr, die hieß Bethſabe, und badete ſich in ihrem Hauſe in friſchem Waſſer. David ließ ſich durch die ſchöne Geſtalt des Weibes dermaſſen einnehmen, daß er der bö-

ſen Luſt nicht widerſtehen konte, ſondern nach ihr ſchickte, und Buhlſchaft mit ihr pflegte. (a) Das Weib ward ſchwanger, und that es dem Könige zu wiſſen, mit Bitte, daß er auf Mittel und Wege bedacht wäre, damit die Sache verſchwiegen bliebe, dann ſonſt hätte ſie nach dem Geſetze wegen des begangenen Ehebruchs ſterben müſſen. Derowegen ließ David der Bethſabe Ehemann, der Joabs Waffentrager war, aus dem Lager heim kommen, unter dem Schein, als wann er dem Volck nachfragen wolte, und wie es mit der Belagerung zugienge. Urias berichtete, daß alles glücklich von ſtatten gienge. Endlich ließ David von den Uberbleibſelen von ſeiner Tafel bringen, und verehrete ſie dem Uria, ſagende: Er ſolte heim zu ſeinem Weibe gehen, und über Nacht bey ihr ruhen. Urias kam dieſem Befehl nicht nach, ſondern ſchlief dieſelbige Nacht bey den andern Trabanten des Königs. Als der König ſolches vernahm, fragte er ihn, warum er nicht heim zu ſeinem Weibe gegangen wäre, da er ſie doch eine ſolche lange Zeit nicht geſehen hätte? Jedermann habe ſonſt wieder einen Luſt bey den Seinigen zu ſeyn, wann er nach einer langen Reiſe heim käme. Aber Urias ſagte, es ſchickte ſich nicht, daß er bey ſeinem Weibe läge, und ſich mit ihr ergetzete, da mitlerweile ſeine Geſellen ſamt ihrem Hauptmann zu Felde und in der Feinde Lande lägen. Darauf befahl ihm

(a) David hat ſeine Sünde im Müſſiggang begangen.
Otium parit luxuriam.
Otium Reges prius & beatas
perdidit urbes. Hor.

ihm der König, noch denſelbigen Tag da zu verharren, auf daß er ihn morgen wieder zu ſeinem Feld-Hauptmann abfertigen könte. Er lud ihn auch zu Gaſte, und ließ ihm mit beſonderm Fleiß wol einſchencken. Allein ob ihn ſchon der König trunken gemacht, legte er ſich doch nichts deſto weniger vor des Königs Thüre ſchlafen, und hatte kein Verlangen nach ſeinem Weibe. Das verdroſſe den König ſehr. Derhalben ſchriebe er an Joab, und gebott ihm, er ſolte Urias abſtraffen, dann er habe etwas gefehlet. Zudem gab er ihm auch die Weiſe an, wie er ihn ſtraffen ſolte, damit die Sache nicht auskäme, nemlich, er ſolte ihn vornen an die Spitzen gegen dem Feinde ſtellen, da es am allergefährlichſten wäre, und ſeine Geſellen hinter ihm abweichen laſſen, wenn es an ein Treffen gienge. Solches ſchriebe der König, und verſiegelte es mit ſeinem Inſiegel, darnach übergab ers Uriä, dem Joab zu überliefern. (b) So bald Joab das Schreiben empfangen, und des Königs Meynung verſtanden, ſtellete er Urias an den Ort, welchen er am allerunſicherſten hielte. Er ordnete ihm zwar die beſten Kriegs-Leute zu, und ſagte, ſie ſolten die Mauren untergraben, er wolte darnach mit der ganzen Armee Sturm lauffen, ſo bald man nur durch die Mauren kommen könte. Joab bat Urias inſonderheit, dieweil er ein tapferer Mann wäre, den beydes der König und das

(b) Was Urias Briefe geweſen bey David / das ſind Bellerophontis Briefe geweſen bey den Poeten. Wie kunſtreich / wie ſinnreich iſt doch der Menſch nicht / ſeine Sünden zu verbergen?

das ganze Volck ſeiner Thaten wegen lieb und wehrt hielte, er ſolte ſich unbeſchwert und gutwillig darzu gebrauchen laſſen. Urias war ganz willig zur Sache. Damit befahl Joab den andern in geheim, ſie ſolten hinter Uria abweichen, und ihn verlaſſen, wann ſie ſähen, daß der Feind auf ſie drünge. Da nun die Hebräer zu der Stadt naheten, beſorgeten die Ammoniter, ſie möchten die Stadt-Mauer auf der Seiten, da Urias ſtuhnde, erſteigen, derhalben machten ſie einen Ausſchuß von den ſtreitbarſten Männern, öffneten das Stadt-Thor, und fielen mit Gewalt heraus. Die andern nahmen alle die Flucht, wie ihnen Joab befohlen hatte. Allein Urias ſchämete ſich zu fliehen, und aus der Ordnung zu weichen, ſondern er blieb vor dem Feinde ſtehen, und wehrete ſich tapfer. Er erlegte derſelben viel auf dem Platz, bis er zuletzt umringet ward, und mitten unter ihnen den Geiſt aufgeben mußte. Doch blieben auch einige von ſeinen Geſellen.

2. Auf dieſes ſchickete Joab Botten an den König, und ließ ihm ſagen, wie er möglichen Fleiß angewendet, damit er die Stadt aufs förderlichſte erobern möchte. Derhalben habe er ſie mit Sturm anlauffen laſſen, allein er wäre mit etlich weniger Verlurſt wieder zurück getrieben worden. Er befahl aber den Botten, wann ſie ſähen, daß der König erzörnet wäre, ſolten ſie ſagen, Urias wäre auch umkommen. Der König war mit dieſer Zeitung übel zufrieden, und ſagte, es wäre unweislich gehandelt, daß ſie ſich ſo nahe zu der Stadt-Mauer gewaget hätten, man hätte zuvor

die

die Stadt untergraben, und allerhand Sturm-Zeug und Schirm-Dächer bereit halten ſollen, eh man vor die Stadt gerucket wäre. Das Exempel Abimelechs, des Gedeons Sohns, hätte ſie ſollen witzigen, dann unangeſehen, daß er ein tapferer Mann geweſen, wäre er von einem alten Weibe mit einem Stein zu todt geworffen worden, und wäre alſo ſchändlich um ſein Leben gekommen, dieweil er die Sachen unweislich angegriffen, und unbedächtlicher Weiſe den Thurn zu Thebis mit Gewalt habe ſtürmen wollen. An dieſe Begebenheit hätte Joab gedencken ſollen, dann man müßte ſich die Begebenheiten im Kriege, ſie ſeyen gut oder böſe, alſo zu nutz machen, daß wann man in gleiche Umſtände käme, man wiſſe, was man zu thun habe. So bald aber die Botten dem König angezeiget, daß Urias auch auf dem Platze geblieben wäre, vergieng ihm der Zorn, und ließ Joab wieder ſagen, es wäre ein menſchlicher Zufall, und es pflege im Krieg alſo zu gehen, daß ſich das Glück bald zu dem bald zu dieſem wende. Doch ſolte er hinfort den Sturm weislicher angreiffen, und erſt Lauff-Gräben aufwerffen, und Sturm-Dächer an die Stadt-Mauren bringen laſſen, eh er etwas anfange. Wann er dann die Stadt eingenommen hätte, ſolte er ſie auf den Boden ſchleiffen, und alles, was darinnen wäre, umbringen. Mit ſolchem Befehl kamen die Botten wiederum zu Joab ins Feld-Lager. Bethſabe, des Uriä Weib, truge Leyd um ihren Mann, als ſie hörete, daß er todt wäre. So bald ſie aber ausgetrauret hatte, nahm

ſie David zum Weibe, und ſie gebahr ihm einen Sohn.

3. Gott ließ ihm dieſe Heyraht keineswegs gefallen, ſondern er ergrimmete über David. Er erſchien dem Propheten Nathan im Traum, und klagete heftig über ihn. Nathan war ein höflicher und verſtändiger Mann. Derſelbe gedachte bey ſich ſelbſt, die Könige, wann ſie erzörneten, handelten mehr nach ihren Affecten und Begierden, denn nach der Gerechtigkeit und Billichkeit, darum wolte er die göttliche Drohungen hinterhalten, und dem David auf eine andere Art ſeinen Fehler zu erkennen geben. Es wohneten, ſagte er, zween Männer in einer Stadt bey einander, einer war reich, und hatte viel Schaafe und Rindviehe, der andere war arm, und hatte nur ein einiges Schäflein, das zog er neben ſeinen Kindern auf, hatte es ſo lieb, und wartete ſein ſo fleiſſig, als wann es ſeine Tochter wäre. Als nun dem Reichen ein Gaſt kam, wolte er keines ſeiner Schaafen ſchlachten, darmit den Gaſt zu bewirthen, ſondern er nahm dem Armen ſein Schäflein mit Gewalt, ſchlachtets, und ſtellete ſeinem Gaſt darvon zu eſſen auf. Der König ward erzörnet, und ſagte, derſelbige Mann wäre ein rechter Böſewicht, der ein ſolches Frefel-Stück hätte begehen dörffen. Weiter ſagte er, es wäre billich, daß er das Schaaf vierfältig bezahlete, und darzu am Leben geſtrafft würde. Darauf ließ ſich Nathan vernehmen, er hätte das Urtheil über ſich ſelbſten gefället, er hätte die Straffe verdienet durch die grauſame Sünde, die er begangen hätte. Weiter entdeckete er ihm ſeine

groſſe und ſchwere Sůnde, und eröffnete ihm den Zorn Gottes, der ihn zum König über Iſrael, und zum Herrn ſo vieler und gewaltiger Vöcker rings-herum gemacht hätte. Er vergaß auch nicht zu ſagen, wie ihn Gott aus Sauls Händen errettet, und ihn mit vielen ehrlichen und ehelichen Weibern begabet hätte. Uber das alles habe er Gott freſeler Weiſe verachtet, einem andern ſein Weib genommen, und ihn noch darzu dem Feinde auf die Fleiſch-Banck geliefert. Darum habe er ſich nichts gewiſſers zu verſehen, dann der Straffe Gottes, und daß ſeine Weiber wiederum geſchändet würden von ſeiner eigenen Söhne einem, der ihm zugleich würde nach dem Leben ſtellen, damit alſo die Sünde, die er heimlich begangen, öffentlich vor jedermann geſtrafft würde. Zudem ſolte das junge Söhnlein, das ihm das Weib gebähren würde, von Stund an ſterben. Darüber erſchrack der König ſehr, gieng in ſich ſelbſt, und bekannte ſeine Sünde mit bekümmertem Herzen und wäinenden Augen. Dann er war ſonſt ein aufrichtiger und gottsförchtiger Mann, der ſich in ſeinem ganzen Leben unſträfflich gehalten, ausgenommen, daß er ſich jetzund an Uriä Weib vergriffen hatte. Derhalben erbarmete ſich Gott über ihn, und nahm ihn wieder zu Gnaden auf. Er verſprach ihm auch, ihn ſo wol bey dem Königreich als bey dem Leben zu erhalten. Dann dieweil er Reu und Leyd über ſeine Sünde hatte, lieſſe Gott ſeinen Zorn fahren. Nathan eröffnete das alles dem David. Darnach gieng er wieder nach Haus.

4. Das

4. Das Kind dann, welches die Bethſabe dem David gebahr, ward durch Gottes Schickung tödtlich kranck. Der König ward darüber ſo traurig, daß er in ſieben Tagen keinen Biſſen aß, wie heftig ihm ſeine Freunde darum anlagen, ſondern er zog ſchwarze Trauer-Kleider an, fiel nieder auf die Erden, legte ſich auf einen Sack, und bate Gott um des Kindes Leben, dann er hatte des Kindes Mutter über alle maſſen lieb. Am ſiebenden Tage, da das Kind ſtarb, dorfftens die Diener dem Könige nicht anzeigen, dann ſie beſorgten, wann ers erführe, würde er ſich über des Kindes Tod noch heftiger bekümmern und quälen, weil er ſich vorhin über ſeine Kranckheit dermaſſen beelendet hätte. Da er aber ſahe, daß ſein Geſinde traurig war, und daß ſie ſich allerdings ſtelleten als Leute, die etwas heimlich halten wolten, konte er leichtlich daraus abnehmen, daß das Kind geſtorben wäre, derhalben rieff er ſeiner Diener einem, und befragte ihn, wie es wäre. Da er nun die Sache erfuhr, ſtuhnd er gleich von der Erden auf, wuſch ſich, und legte ſich weiß an. Darnach gieng er in die Hütte Gottes, und nachdem er ſein Gebett verrichtet, ließ er ihm den Tiſch zurichten und zu Eſſen bringen. Darüber verwunderten ſich ſeine Freunde und Diener heftig, dann ſie konten nicht daraus kommen, daß er jetzt aß und gutes Muhts war, da ihm zuvor, als das Kind noch kranck lag, alles zuwider geweſen. Derhalben baten ſie um Erlaubniß, ihn zu fragen, warum er ſolches thäte? Er antwortete und ſagte: Können ihr das nicht verſtehen? da das Kind kranck war, und ich noch Hoff-

Hoffnung ſeines Lebens hatte, thate ich, was mir möglich war, ob ich vielleicht Gott erbetten möchte: Dieweil es aber nun geſtorben iſt, was wolte ich mich weiter vergeblich bekümmern? (c) Darauf lobeten ſie alle des Königs Weisheit und hohen Verſtand. Aber nicht lange hernach ward Bethſabe wieder ſchwanger, und gebahr David einen Sohn, den er aus Nathans Raht Salomon nennete.

5. Inzwiſchen ſetzete Joab den Ammonitern 2911
mit der Belagerung hart zu. Er grub ihnen das 1053
Waſſer ab, und ließ ihnen keinen Proviant zukommen, daß ſie Hunger und Durſt leiden mußten. Dann ſie hatten nicht mehr denn einen einigen Brunnen zu gebrauchen, darum dorfften ſie nicht nach Nohtdurſt trincken, ſondern mußten ſparſam damit umgehen, damit ihnen nicht an Waſſer zerrinnen möchte. Solches that Joab dem König ſchriftlich zu wiſſen, und ermahnete ihn, daß er in eigener Perſon ins Lager käme, und die Stadt helffe gewinnen, auf daß er die Ehre vom Sieg hätte. David ließ ihm Joabs Wolmeynung und treuen Dienſt wol gefallen, und machte ſich auf mit dem Volck, das er noch bey ſich hatte. Nicht lange hernach gewann er die Stadt Rabatha mit Gewalt, und gab ſie den Soldaten preis. Für ſich nahm er des Ammoni-tiſchen

(c) Die Heilige Schrift 2. Samuelis Cap. XII. Vers 23. führet den David tröſtlicher über das verſtorbene Kind redend ein/ als es Joſephus anziehet; Seneca redet auch ſchier tröſtlicher in ſolchen Fällen/ als Joſephus/ Ep. LXIII. fin.

tiſchen Königs güldene Krone, welche ein Talent (d) wägete, und in der Mitte einen köſtlichen Sardonich hatte. Dieſelbige ſetzete er auf ſein Haupt. Er bekam auch ſonſt eine gute und herrliche Beute in der Stadt. Was Männer darinnen waren, ließ er alle hinrichten. Gleicher Geſtalt handelte er mit andern Ammonitiſchen Städten, die er mit dem Schwert gewonnen hatte.

## Das VIII. Capitel.

Abeſalom bringt den Ammon um / weil er ſeine Schweſter beſchlafen hatte / deßwegen mußte er in das Elend wandern / wird aber bald wieder zurück beruffen.

2912 NAch erlangtem Sieg kehrete David wie-
1052 der nach Haus. Nicht lange darnach begegnete ihm ein groſſes Unglück, das ſich auf folgende Weiſe zugetragen hat. Er hatte eine Tochter mit Namen Thamar, die alle andere Weiber an Schönheit übertraffe. Sie war noch eine Jungfrau, und Abeſaloms leibliche Schweſter. In dieſe verliebte ſich Davids älteſter Sohn Ammon. Weil er nun ſeinen Luſt nicht mit

(d) Hier wird von Gewicht gehandelt; Wann das Talentum nach der Zahl gerechnet wird / ſo thut eins derſelben nach Lautenbachs Ausrechnung 700. Gulden / jeden zu 60. Kreuzern gerechnet. Siehe Kipping in den Römiſchen Antiquitäten/Lib. I. c. XIII. §. 6. Pſalm XX. 8. 9. Sie wurde ihm aufgeſetzt mit Beyhülffe und in der Handhaltung anderer.

mit ihr büſſen konte, weil ſie als eine Jungfrau gar genau verwahret wurde, bekümmerte er ſich dermaſſen, daß er an ſeinem Leibe vor Unmuht abnahm, und ganz bleich ward im Geſichte. Solches nahm Jonathas, ſein Bluts-Verwandter und guter Freund, gar ein liſtiger und anſchlägiger Mann, endlich an ihm wahr, derhalben fragte er ihn, was ihm doch ſo ſehr angelegen wäre, er ſolte es ihm eröffnen, wiewol er ihm einbilden könte, er würde einen Liebes-Handel unter Händen haben. Amnon bekannte ſeine heimliche Quaal, daß er gegen ſeiner Schweſter in Liebe entzündet wäre. Darauf zeigete ihm Jonathas Mittel und Wege, wie er ihm thun ſolte, daß er ſeinen Willen mit ihr pflegen möchte. Er riehte ihm, er ſolte ſich kranck ſtellen, und den Vater, wann er ihn beſuchen würde, bitten, daß er die Schweſter zu ihm kommen, und ihm in der Kranckheit abwarten laſſe, damit er deſto eher wieder geſund werden möchte. Dieſem Raht folgete Amnon. Er legte ſich zu Bette, und ſtellete ſich, als wäre er gar kranck. Da ihn nun der Vater in ſeiner angenommenen Kranckheit beſuchte, begehrte er an ihn, daß er ihm doch ſeine Schweſter Thamar abwarten lieſſe. Der Vater befahl alſobald, daß dieſelbige kommen ſolte, und als ſie grad kam, ſagte er, ſie ſolte ihm etwas Gebackens machen, er würde deſto eher eſſen, wann ſies gemacht hätte. Sie ſaumete ſich nicht lange, ſondern knettete einen Teig vor ſeinen Augen, und machte Gebackens daraus. Darnach brachte ſie es ihm zu eſſen. Allein er wolte nicht, ſondern befahl ſeinen Dienern, daß

ſie alle vor die Thüre hinaus giengen, dann er möchte Ruhe haben. Nachdem alles fort ware, begehrte er von ſeiner Schweſter, daß ſie ihm etwas zu eſſen in die Kammer brächte. Sie folgete ihm. Als er ſie nun allein hatte, wolte er ſie mit Gewalt bereden, daß ſie ſeiner Luſt ſolte zu willen werden. Aber ſie wolte nicht, ſondern ſchrye aus vollem Halſe, er ſolte ſie nicht darzu zwingen, dann das wäre wider das Geſetz, und er würde ſich ſelbſten zu Schanden bringen, und ihrer ganzen Verwandtſchaft eine groſſe Schmach anthun. Endlich riehte ſie ihm, er ſolte mit dem Vater reden, er würde ihm das ſchon zu Gefallen thun, daß er ſie ihm gäbe. Dieſes ſagte ſie darum, damit ſie ſich nur dißmal bey ihm ausreden, und ſeiner Ungeſtümmigkeit wehren möchte. Amnon aber war dermaſſen entzündet, daß er ſich nicht wolte abreden laſſen, ſondern gienge ſo weit, daß er ſie nohtzüchtigte. So bald die That begangen war, empfieng Amnon einen Widerwillen gegen ſeine Schweſter, und redete ihr erſt übel zu. Darnach hieſſe er ſie ſich fortpacken. Sie beklagte ſich erſtlich gegen ihm darüber, daß er ſie nicht allein geſchändet habe, ſondern auch noch darzu bey hellem Tage, damit nur jedermann von ihrer Schande wiſſe und zu ſagen habe, mit Gewalt von ſich ſtoſſen wolte. Allein er befahl, man ſolte ſie zum Haus hinaus jagen. Dieſe Schmach that der Jungfrau ſehr weh. Sie zerriß ihren Rock vor Leyd, dann vor altem pflegten die Töchter lange Röcke zu tragen, bis auf die Erde, daß man die Unter-Röcke nicht ſahe. Uber das ſtreuete ſie Aſche auf ihr Haupt,

und gieng alſo durch die Stadt, wäinete und beklagete ſich wegen der angethanen Gewalt. Ihr Bruder Abeſalom, der ihr von ohngefehr begegnete, fragte ſie, wer ihr etwas zu leyd gethan hätte, daß ſie ſich ſo kläglich ſtellete. Sie erzehlete ihm die groſſe Unbillichkeit, die ihr begegnet wäre. Darauf hieß er ſie zufrieden ſeyn, und ſich nichts bekümmern laſſen, dann es möchte ihr keine Schande und Nachtheil bringen, dieweil ſie von ihrem Bruder wäre gezwungen worden. Hierdurch ließ ſie ſich bereden, daß ſie von ihrem Geſchrey abließ, und die Sache nicht weiter ausbreitete. Hernach blieb ſie noch eine zeitlang im ledigen Stande bey ihrem Bruder Abeſalom.

2. Da David erfuhre, was ſich zugetragen hatte, ward er zwar zornig, dieweil ihm aber Amnon, als der älteſte und gröſſeſte Sohn, ſehr lieb war, wolte er ihn nicht bekümmern. Allein Abeſalom warff einen groſſen Haß auf ihn, und ſuchte Gelegenheit, wie er dieſe Schmach an ihm rächen möchte. Als nun zwey Jahre herum waren, nachdem ſich ſolches mit ſeiner Schweſter zugetragen hatte, und er nach Belſephon, (e) einer dem Stamme Ephraim zugehörigen Stadt verreiſen wolte, ſeine Schaafe zu ſcheeren, lud er ſeinen Vater und Brüder zu gaſt. David entſchuldigte 2914
ſich, er wolte ihm nicht beſchwerlich ſeyn. Darauf 1050
bate doch Abeſalom, er ſolte zum wenigſten ſeinen



(e) Dieſes Belſephon wird von vielen für die Stadt Ephraim gehalten / von deren Joh. am XI. Cap. v. 54. geleſen wird.

nen Brüdern erlauben, bey ihm zu erſcheinen, welches der Vater bewilligte. Darmit befahl Abeſalom ſeinen Knechten, daß ſie den Amnon zu todt ſchlügen, wann er bezecht und truncken wäre; (f) Sie ſolten ſich nur nicht ſcheuen, er wolte ihnen ein Zeichen geben, wann es Zeit wäre.

3. Die That wurde vollbracht. Die andern Brüder kam ein groſſer Schrecken an, dann ein jeder forchte ſich wegen ſeiner Haut, derowegen ſetzten ſie ſich geſchwind zu Pferde, und eileten dem Vater zu. Einer ritte ihnen vor, und zeigete dem König an, Abeſalom hätte alle ſeine Brüder umgebracht. Der König erſchrack heftig, daß er auf einmal um alle ſeine Söhne gekommen, und ihr eigener Bruder daran ſchuldig ſeyn ſolte. Er nahm ihm nicht ſo viel Zeit und Weile, daß er der Sache eigentlich und gründlich nachgefraget, oder auf gewiſſere Bottſchaft gewartet hätte, ſondern zerriß ſein Kleid, fiel auf die Erde, und beweinete ſeine Söhne, ſo wol die entleibet ſeyn ſolten, als den Thäter ſelbſt. In dieſer Beſtürzung ermahnete ihn Jonathas, ſeines Bruders Same Sohn, er ſolte ſich nicht ſo heftig bekümmern, es wäre gar nicht gläublich, daß ſeine Söhne alle todt

(f) An Amnons Tod hat ſich erwahret/ was Virgilius ſchreibt:

Purpuream vomuit ille animam & ſanguine miſta
Vina refert moriens.

Auch meldet Florus von den Hiſtris, lib. II. c. X. §. 3. Die Hiſtrier wurden in der Völle von den Römern überwunden/ und ſpeyeten alſo mit ihrem Blut und Wein die ſchlimm erworbene Beute wiederum heraus.

todt wären, dann er könne ſich nicht einbilden, wie und aus was Urſache ſolches möchte geſchehen ſeyn. Er ſolte nur Nachfrage halten, es würde eigentlich den Amnon nur alleine anbetreffen, dann es wäre wahrſcheinlich, Abeſalom werde ihm die Schmach und Schande, ſo er ſeiner Schweſter angethan habe, eingetränckt haben. Unterdeſſen 2914
höreten ſie ein Getümmel der Pferde, und ein Ge- 1050
töß etlicher, die vorher lieffen, das waren des Königs Söhne, welche von der Mahlzeit entrunnen waren. Die Söhne hatten die Augen voll Waſſer, und der Vater gieng ihnen auch ganz traurig entgegen, obſchon er wider ſeine Hoffnung ſahe, daß ſie noch friſch und geſund wären, da man ſie ihm kurz zuvor todt geſagt hatte. Es gieng an ein kläglich Schreyen. Der Vater wäinete wegen ſeinem Sohne, der umkommen war, und die Söhne wegen ihrem Bruder. Jnzwiſchen machte ſich Abeſalom nach Geſur, zu ſeinem Groß-Vater der Mutter nach, welcher daſelbſt Lands-Herr war, bey demſelben blieb er drey Jahre.

4. Währender Zeit vergieng David der Zorn wieder, und er war Willens, wieder nach ſeinem Sohn Abeſalom zu ſchicken, nicht daß er ihn abſtraffen wolte, ſondern damit er ihn wieder bey ſich hätte. Daß dieſes deſto eher bewerckſtelliget würde, war Joab die Urſache. Dann er ſtiftete eine alte und betagte Frau an, in einem Trauer-Kleid zu dem König zu gehen, und zu ſagen: Jhre zween Söhne hätten ſich auf dem Felde gezancket, und wären ſo heftig auf einander verbittert worden, daß einer den andern umgebracht, dieweil

ſie allein geweſen, und keinen Schiedemann um ſich gehabt, der Friede gemacht hätte. Derohalben bäte ſie, dieweil des Entleibten Freunde über den Thäter ergrimmet, und ihm auf Leib und Leben dräueten, der König wolte demſelbigen das Leben ſchencken, damit ſie doch in ihrem hohen Alter nicht ſo gar ihres Troſtes an ihren Kindern müſſe beraubet ſeyn. Der König ſolte doch ſo gut ſeyn, und ſie hinterhalten, dann ſie könten auf keine Weiſe von ihrem Vorhaben abwendig gemachet werden, als wann er ihnen ſein Anſehen entgegen ſetzete. Der König gewährete ſie ihrer Bitte, und ſagte ihr ſeine Hülffe zu. Damit redete ſie den König weiter an, und ſagte: Ich bedancke mich aufs höchſte, daß du mein Alter, darinn ich beynahe um alle meine Kinder kommen wäre, gnädiglich angeſehen haſt. Damit ich aber deiner Gnade gegen mir deſto mehr verſichert ſeyn möge, ſo bitte ich, Herr König! du wolleſt zuvorderſt deinen Sohn begnaden, und allen Zorn von ihm abwenden. Denn wie kan ich ſonſt deiner zugeſagten Gnade gewiß ſeyn, wenn du in gleichem Falle gegen deinem Sohn ſo ſtreng und hart verfahren wilt? Es wäre ja gar unweislich gehandelt, wenn einer den andern Sohn vorſetzlicher Weiſe umbringen wolte, darum daß der eine ohngefehr um ſein Leben gekommen wäre. Der König ſpührete leichtlich, daß das Weib von Joab alſo aufgewieſen wäre, ſolches mit ihm zu reden. Er fragte das Weib, und ſie bekannte ihm, ja es wäre alſo. Derhalben berufte er Joab zu ſich, und ſagte, er wolle ihm ſein Begehren bewilligen, er möge wol

den

den Abeſalom wieder heim bringen, dann er nicht mehr über ihn zörnete, ſondern er habe allen Grollen und Unwillen gegen ihm fallen laſſen. Joab fiel dem König zu Fuß, und danckete ihm für ſolchen gnädigen Entſchluß. Darnach machte er ſich eilends nach Geſur, und führete Abeſalom von dannen mit ſich nach Jeruſalem.

5. Da nun der König vernahm, daß Abeſalom 2917
wiederkommen wäre, ließ er ihm ſagen, er ſolte 1047
ihm doch nicht unter die Augen kommen, denn die Sache wäre dermaſſen beſchaffen, daß er ihn noch zur Zeit nicht vor ihm ſehen könte. Nach dieſem Befehl hielt ſich Abeſalom mit ſeinen Dienern innen, daß er ſeinem Vater nicht zu ſehen ward, und vergnügete ſich an der Aufwart, die er von ſeinen Hausgenoſſen hatte. Wiewol nun Abeſalom im Creuz ſteckte, und ſeine Wartung nicht hatte, wie eines Königs Sohn gebühret, gieng ihm doch an ſeiner Schönheit nichts ab, ſondern behielte ſeinen ſchönen geraden Leib, damit er auch diejenigen, ſo aufs zärtlichſte erzogen worden, weit übertraffe. Sein Haar war ſo lang und dick, daß man acht Tage daran zu ſcheeren hatte, und hatte am Gewichte zwey hundert Sickel, das iſt, fünf Minas oder Pfund. (g) Alſo wohnete Abeſalom



(g) Das Haar Abſaloms/ wann man es zu acht Monaten um ſcheerete/ woge zwey hundert Sickel; Joſephus thut dieſe Erklärung hinzu/ welches fünf Minas oder Pfund ausmachet. Dieſe ungemeine Gröſſe und Schwere wird darum beygeſetzet/ daß man ſich deſto minder verwundere ab der Weiſe ſeines Todes/ da er mit ſeinen Haaren an einer

zwey Jahre zu Jeruſalem, und zeugete drey Söh-
ne, und eine überaus ſchöne Tochter, welche Re-
boam, Salomons Sohn, hernach zum Weibe
bekommen hatte. Derſelbe zeugete mit ihr den
Abias. Nach Verfluß dieſer Zeit ſchickte Abeſalom
nach Joab, und bat, er ſolte ihn doch völlig mit
ſeinem Vater verſöhnen, und zuwegen bringen, daß
er wieder vor ihn kommen dörffte. Da ſich aber
Joab darinn ſaumſelig erzeigete, ſendete er ſeine
Diener hin, und ließ ihm ſeinen Acker, der an ſei-
nem Acker lage, anzünden. Darauf kam Joab
grad zu Abeſalom, ſich zu beklagen, und begehrte
die Urſache zu wiſſen, warum er ihm dieſen Scha-
den zugefügt hätte? Abeſalom antwortete: Weil
du bisher nicht zu mir haſt kommen wollen, da ich
darum habe bitten laſſen, damit du mich bey mei-
nem Vater ausſöhneteſt, habe ich dich mit nichts
anderm zu mir bringen können. Ich erſuche dich
derowegen jetzt gegenwärtig, daß du mir meinen
Vater begütigeſt, ſintemal mir meine Wiederkunft
viel beſchwerlicher wäre, dann das Elend, wann
mein Vater in ſeinem Unwillen gegen mir verhar-
ren wolte. Joab erbarmete ſich über ihn, und
gieng zum König. Er thate ihm Abeſaloms we-
gen ſolche Vorſtellungen, die den König bewegten,
daß er ihn grad zu ſich kommen lieſſe. So bald
Abeſalom des Vaters anſichtig worden, that er ei-
nen Fußfall, allein der König richtete ihn auf,
und verſprach ihm das Vergangene alles zu ver-
geſſen.

Das

ner Eiche hangen geblieben. Wormit einer ſündiget/ da-
mit wird er geſtrafft.

# Das IX. Capitel.

Abeſalom macht einen Aufſtand wider ſeinen Vater David. Von Ahitophel / Chus / Seba und Simei / die ſich in dieſem Kriege bekannt gemacht.

NAchdem Abeſalom wieder bey ſeinem Vater zu Gnaden kommen war, thate er ſich kurze Zeit hernach viele Pferde und Wagen zu. Er hielte fünfzig Trabanten um ſich her, und gieng alle Tage des Morgens frühe an Hof. Daſelbſt redete er die, ſo Rechts-Händel hatten, und dieſelbige verlohren hatten, freundlich an, und ſagte: Sein Vater hätte böſe Rähte am Hofe, und er ſelbſt überſähe ſich oft in den Sachen mit unbedächtigem Urtheil. Hiemit machte er ihm Gunſt bey jedermann, und gab vor, wenn die Gewalt an ihm ſtühnde, er wolte allen und jedem zum Recht verholffen ſeyn. Da er ihm nun das Volck dermaſſen anhängig gemacht, und vermeynete, es könte ihm nicht mehr fehlen, bat er ſeinen Vater im vierten Jahr nach ſeiner Ausſöhnung, daß er ihm erlaubete, nach Hebron zu ziehen, daſelbſt ein Gelübde, daß er Gott in ſeinem Elend gethan, zu verrichten. Dieweil dann der Vater darein bewilligte, (h) machte er ſich bald auf,

(h) Der Vater bewilligte in das Gelübde ſeines Sohns Abſaloms / dann ohne der Eltern Conſens war das Gelübde der Kinder ungültig. Im 2. Buch Samuels XV. v. 9. wird dieſe Befriedigung Davids mit dieſen Worten ausgedruckt: Gehe hin im Frieden. Gleiche Formel finden

auf, ſchickte hin und wieder, und brachte viel Volck zuſammen.

2. Unter andern fanden ſich bey ihm ein, Achitophel der Gelmoniter, einer aus Davids Rähten, ſamt zwey hundert Bürgern von Jeruſalem, welche um Abeſaloms Anſchlag nichts wußten, ſondern allein zum Opfer geladen waren. Abeſaloms Anſchlag gieng ihm an, dann er ward von allem Volck zum König ausgeruffen. David beſorgte ſich ſehr vor Abeſalom, weil er wol wußte, was für ein verwegener und gottloſer Menſch er wäre. Er mußte ſich höchlich verwundern, daß er ſo bald in Vergeſſenheit geſtellet, was für einen groſſen Fehler er ihm erſt überſehen hatte, daß er jetzt noch etwas ärgers in Sinn genommen, nemlich ſeinen Vater umzubringen, und ihm das Königreich zu berauben, das ihm Gott ſelbſt gegeben. In Betrachtung dieſer Sachen entſchloß er ſich, über den Jordan zu gehen. Zu dem Ende berufſte er ſeine beſte Freunde zuſammen, und hielte Raht mit ihnen

den wir bey der Entlaſſung Moſis von ſeinem Schwäher Jethro / 2. Buch Moſis IV. 18. Gehe hin mit Frieden. Dem Moſi iſt dieſer Abſchied zum beſten gelungen; Dem Abſalom geriehte er zu ſeinem Untergang und Verderben. Die Rabbinen machen einen fabelhaften Grund dieſes Unterſcheids: Dem Moſi ſeye es gelungen / weil Jethro in dieſer Valediction geſagt: לך לשלום, hingegen David zu Abſalom: לך בשלום; Der Unterſcheid ſey / weil der eine ein ל, der andere ein ב gebraucht. Daher die Juden in der Formel der Abſchiede das ל und nicht das ב brauchen. Poſſen! der ſchlimme Austrag Abſaloms hatte nicht dieſes zum Grund / ſondern ſein böſes Herz / Betrug und Gottloſigkeit.

ihnen wegen der Gottloſigkeit ſeines Sohns. Er ſtellete alles Gott heim, und verließ die Stadt Jeruſalem. Den Königlichen Pallaſt übergab er zehen Kebsweibern. Ihm folgete eine groſſe Menge Volcks nach, und ſonderlich die ſechs hundert Männer, die in ſeiner erſten Flucht noch bey Sauls Leben ſtets bey ihm geblieben waren, und treulich bey ihm gehalten hatten. Abiathar und Sadoch die Hohenprieſter, ſamt den Leviten, waren alle entſchloſſen, mit ihm darvon zu ziehen, und die Lade des Herrn mitzunehmen, allein er hieß ſie in der Stadt bleiben, in der Hoffnung, Gott würde ihn aus der Noht erretten, wenn er ſchon die Lade nicht bey ihm hätte. Darneben befahl er ihnen, ſie ſolten ihm heimlich entbieten, was ſich zutrüge. Dieſem kam Achimanus, der Sohn Sadoch, und Jonathas, der Sohn Abiathar, fleiſſig nach. Ethis, der Githiter zog mit wider Davids Willen, und wolte nicht dahinten bleiben, wiewol ihn David da bleiben hieß, daraus man denn ſeine Liebe und Treue gegen David ſpühren konte. David gieng baarfuß den Oelberg hinauf, und alles Volck, das bey ihm war, wäinete. (i) Damals wurde ihm angeſagt, daß auch

(i) Dieſe Erzehlung der Flucht Davids über den Fluß oder Bach Kedron / und über den Oelberg / welche Joſephus aus dem XV. Capitel des 2. Buchs Samuelis genommen / hat ein ſo ſchönes Vorbild auf dasjenige / womit Jeſus Chriſtus ſein groſſes Leiden angefangen / daß es auch ein jedes Kind mercken kan / und wann das Zeugniß Joſephi von Chriſto im XVIII. Buch wahrhaftig dem Joſepho zugeſchrieben werden ſoll / ſo iſts ein Wunder / daß gleicher Scribent dieſe ſo deutliche Vorbilder übergehet.

auch Achitophel mit Abeſalom hielte, und ſein Rahtgeber wäre. Uber dieſe Zeitung erſchrack David übel, derhalben bat er Gott, er wolte Abeſaloms Herz von Achitophel abwenden, (k) dann er beſorgte, dieweil Achitophel ein verſchmitzter Kopf wäre, er möchte Abeſalom groſſe Dienſte wider ihn thun. Als er auf die Höhe des Bergs kame, ſahe er die Stadt an, und wäinete, nicht anders als wenn er ſchon des Königreichs gar entſetzet wäre. Hier begegnete ihm Chuſi, ſein vertrauter und ſtandhaſtiger Freund. Derſelbe zeriſſe ſeine Kleider, ſtreuete Aſchen auf ſein Haupt, und bewäinete dieſe plötzliche Veränderung. David tröſtete ihn gar ſehr, ſagende, er ſolte jetzt die Betrübniß fahren laſſen, und ſich zu Abeſalom begeben, gleich als wenn ers mit ihm hielte. Anbey ſolte er auf ſeine heimliche Anſchläge Achtung haben, und Achitophels Raht hindern, wo er könte und möchte. Dann er könne ihm mehr nutz ſeyn, wenn er um Abeſalom wäre, als wenn er bey ihm bliebe. Auf dieſe Vorſtellung Davids begab er ſich nach Jeruſalem, dahin der Abeſalom nicht lange darnach auch kame.

3. Uber eine Weile begegnete David auf dem Wege Siba, Memphiboſchi Schaffner über alle ſeine Güter. Derſelbige trieb zween Eſel vor ſich, die

(k) Bey Ahitophels Practick und Davids Gebett wider ihn mag man ſich wol erinnern eines zierlichen Spruchs Sophoclis / in ſeinem Ajax 693. die Freundſchaften ſollen wir alſo unterhalten / daß wir immerzu gedencken / ſie ſeyen ſehr unbeſtändig / und viele gelangen dardurch in keinen ſichern Port.

die mit Speiſe wol beladen waren, und hieß den König darvon nehmen, was ihm und den Seinen vonnöhten wäre. David fragte ihn, wo er ſeinen Herrn Memphiboſchum gelaſſen hätte. Siba antwortete, er wäre zu Jeruſalem, und hoffete, man würde ihn zu dieſen verwirreten Zeiten zum König machen, und ihn die Gutthaten genieſſen laſſen, die ſein Großvater dem Volck bewieſen hätte.
Darüber ward David zornig, und ſchenckete Siba 2920
alles, was er ſeinem Herrn vormals verehret hat- 1044
te, dann er meynete, Siba wäre dieſes Geſchencks beſſer wehrt, denn Memphiboſchus. Siba nahms mit Freuden und Danck an.

4. Bald darnach langte David zu Bahurim an. Daſelbſt kam Simei, der Sohn Ger, Sauls naher Freund, heraus, fluchte David, und warff mit Steinen nach ihm. (l) Wiewol nun Davids Freunde darbey ſtuhnden, und alles ſahen, ließ er doch nicht nach, ſondern läſterte und ſchmähete noch mehr. Er nennete ihn einen Bluthund, und groſſen Unglückmacher. Uber das hieß er ihn als einen böſen und verfluchten Menſchen das Land räumen, und danckete Gott, daß er ihn aus dem Königreich verſtieſſe, und durch ſeinen leiblichen Sohn

(l) Uber des Simei Schänden und Fluchen iſt von David der ſiebende Pſalm geſtellet / welcher dieſer Trauer-Geſchichte ein ſchönes Licht mittheilet / inſonderheit deſſelbigen Titel. Simei wird in den Büchern Samuels ein Sohn Jemini genennet / im Titel des VII. Pſalmen Cuſch ein Sohn Jemini / es iſt eines. Man beſehe hierüber die Vulgatam, und den alten Teutſchen Druck vor der Reformation.

Sohn alles an ihm räche, was er vorzeiten dem Saul als ſeinem Herꝛn für Schmach und Schande bewieſen hätte. Diejenigen, ſo bey David waren, ergrimmeten über Simei, ſonderlich Abeſſäus, derſelbige wolte ihn umbringen. Allein David hinterhielte ihn, ſagende: Sie hätten Unglücks genug. Sie wolten nicht noch mehr anrichten. Er laſſe ſich dieſen wütenden Hund nichts irꝛen, noch bekümmern, ſondern ſtelle es Gott heim, der ſolches alles über ihn verhänget hätte. Es wäre kein Wunder, daß er ſich von dieſem leiden müſſe, dieweil ihm ſein leiblicher Sohn ſo viel Leyds zufügete. Gott würde vielleicht ein gnädiges Einſehen haben. Durch deſſelbigen Hülffe wolle er noch allen ſeinen Feinden obligen. Hiemit zog er ſeine Straſſe fort, und ließ Simei auf der andern Seiten des Bergs läſtern, bis er ſelbſt aufhörete. Da er nun an den Jordan kam, ließ er ſein Volck daſelbſt ruhen und ſich wieder erquicken.

5. Mitlerweile kam Abeſalom mit ſeinem Rahtgeber Achitophel und allem Volck nach Jeruſalem. Davids Freund fand ſich auch bey ihnen ein. Er that Abeſalom einen Fuß-Fall, und wünſchte ihm ein beſtändiges Königreich und langes Leben. Abeſalom fragte ihn, wie es käme, daß er jetzund nicht bey ſeinem Vater wäre, ſondern zu ihm komme, da er doch zuvor ſein beſter Freund und geheimſter Raht geweſen wäre? Hierauf gab er eine kluge Antwort. Er müßte ſich nach Gott und allem Volck richten. Dieweil dieſelbige wol mit ihm daran wären, wolle er ihnen auch nachfolgen, dann

er

er ſehe wol, daß das Königreich ihm von Gott beſchehret wäre. Wann er ihm nun trauen würde, wolle er ihm eben ſo treue Dienſte leiſten wie er ſeinem Vater geleiſtet hätte. Es hätte ſich dieſer gegenwärtigen Veränderung niemand zu beſchweren oder zu beklagen, dieweil das Königreich nicht an einen andern und fremden Stamme komme, ſondern im Geſchlechte bleibe, indem es vom Vater auf den Sohn fortgepflanzet würde. Mit dieſen Worten lehnete Chuſis bey Abeſalom allen gefaßten Argwohn und Verdacht von ſich ab. Darnach beruffte Abeſalom ſeinen Hof-Raht Achitophel zu ſich, und rahtſchlagete mit ihm, wie die Sachen ferner anzugreiffen wären. Derſelbe riehte ihm, er ſolte ſeines Vaters Kebsweiber beſchlafen, dann das würde ihm einen groſſen Beyfall bey dem Volck bringen, daß ſie ihm künftig deſto williger wider den Vater hülffen, wann ſie durch dieſe That verſichert würden, daß keine Hoffnung mehr einiges Vertrags vorhanden wäre. Bisher hätten ſie ſich noch nicht öffentlich für ſeine Feinde ausgeben dörffen, dieweil ſie die Gefahr haben beſorgen müſſen, es möchte mit der Zeit ein Vertrag zwiſchen Vater und Sohn angerichtet werden. Abeſalom folgete dieſem Raht, und befahl ſeinem Geſinde, ſie ſolten ihm vor allem Volck ein Gezelt auf dem Königlichen Pallaſt aufſchlagen, darinn beſchlief er ſeines Vaters Kebsweiber. Alſo ward Nathans Prophezey erfüllet, daß David von ſeinem eigenen und leiblichen Sohn ſolte verjagt und vertrieben werden.

6. Als nun Abeſalom dieſe That, nach Achitophels Raht vollbracht hatte, pflegte er weiter Rahts, wie man den Krieg wider den Vater angreiffen ſolte. Achitophel ſagte, man ſolte ihm zehen tauſend (m) auserleſene Soldaten geben, ſo wolte er ſeinen Vater umbringen, das Volck aber, ſo bey ihm wäre, wolte er leben laſſen, und wiederum zurück bringen, denn ſo lange David lebete, hätte er keine Ruhe und Sicherheit zu hoffen. Dieſe Meynung gefiel ihm wol, doch wolte er auch hören, was Davids Freund, (alſo nennete er den Chuſis) darzu ſagte. Er ſchickte derhalben nach ihm, und erzehlete ihm Achitophels Vorſchlag. Anbey fragte er ihn, was er hierinn für ein Gutachten hätte. Chuſis merckte wol, wenn Achitophels Raht ſolte ins Werck gerichtet werden, daß David leichtlich möchte ergriffen und getödtet werden, derhalben riehte er gerad das Widerſpiel, und ſagte: Es iſt dir die Mannlichkeit deines Vaters, und deren, ſo bey ihm ſeynd, wol bekannt. Er hat viel gröſſere Kriege geführet, und iſt allwegen ſeinen Feinden obgelegen. Derhalben iſt wol zu vermuhten, dieweil er ein wolerfahrner Kriegsmann iſt, und verſtehet, wie man mit dem Feinde handeln muß, er werde ſich wenig zu Nacht im Lager aufhalten, ſondern ſich aus Forcht, wir möchten ihn überfallen, vom Hauffen verſtehlen, und in einem Thal, oder hinter einem Felſen verbergen. Wenn denn die Unſere ſie angreiffen, könte es ſeyn, daß ſie ein wenig zurücke wichen, bis ſie meyneten, daß ſie bald bey ihrem König wären.

(m) Die Bibel ſetzet 2. Samuelis XVII. zwölff tauſend.

wären. Dann würden ſie auf das neue Herz faſſen, und den Unſern Widerſtand thun. Hiezwiſchen würde ſich dein Vater auch nicht ſäumen, ſondern hervor brechen, ſeinem Kriegs-Volck tapfer zuſprechen, und die Unſern erſchrecken. Derhalben höre mein Gutdüncken, und wenn dichs für rahtſam anſiehet, ſo ſtehe von Achitophels Meynung ab. Schicke allenthalben im Lande herum, und laſſe alle Hebräer zum Kriege wider deinen Vater aufmahnen, wenn du ſie denn zuſammen gebracht haſt, ſo bleib du ſelber der Führer deiner Armee, und vertraue keinem andern dieſelbige. Trifſſt du ihn im freyen Felde an, ſo wirſt du ihn leichtlich erlegen, dieweil er übel mit Kriegs-Volck verſehen iſt, du aber viel tauſend Mann bey dir haben wirſt, die nichts mehr begehren, als daß ſie dir durch Herzhaftigkeit und Wolverhalten ein Gefallen thun können. Im Fall ſich aber dein Vater in eine Stadt begeben würde, wollen wir dieſelbige mit ſtürmender Hand einnehmen. (n) Dieſer Raht gefiel Abeſalom beſſer denn Achitophels Vorſchlag. Dann Gott ſchickete es alſo, daß Chuſis Raht dem Abeſalom beſſer gefiele als des Achitophels.

7. Darauf verfügte ſich Chuſis zu den Hohen-Prieſtern, Sadoch und Abiathar, und erzehlete, was er und Achitophel gerahten, und daß ſein



(n) Joſephus erkläret allhier um etwas die Redens-Art der Heiligen Schrift 2. Sam. XVII. 13. Das ganze Iſrael ſolle Stricke an dieſelbige Stadt werffen. Wie geſchiehet das? Joſephus ſagt: Die Stadt mit ſtürmender Hand einnehmen.

Rahtſchlag wåre gutgeheiſſen worden. Er bate ſie, daß ſie heimlich zu David ſchicketen, und ihn vermahneten, daß er ſich über den Jordan begåbe, damit ſich nicht etwann ſein Sohn anderſt beſinne, und ihn überfalle, eh er ſich an einen ſichern Ort begeben håtte. Die Hohen-Prieſter hatten ſchon vorhin ihre Sőhne auſſerhalb der Stadt an einen heimlichen Ort verſtecket, damit ſie dem David deſto beſſer die Bottſchaft überbringen möchten. Derowegen ſchickten ſie ein vertrautes Weib zu ihnen, die ihnen überbråchte, was Abeſalom in ſeinem Raht beſchloſſen håtte, damit ſie das dem David aufs förderlichſte kund thåten. Dieſelbige ſaumeten ſich nicht lange, ſondern überbrachten die Bottſchaft dem David in gröſter Eil, wie braven und getreuen Unterthanen anſtehet. Sie kamen kaum zwey Stadien weit von der Stadt hinweg, traffen ſie einiche Reuter an, die ſie dem Abeſalom verriehten. Derſelbige ſchickete alſobald Leute aus, ſie aufzuſuchen. Die Söhne der Prieſter gewahreten die Abgeſchickte bey Zeiten, derowegen giengen ſie ihnen abwege. Sie ſchlugen ſich eilends in ein Dorff mit Namen Bochura, ſo nach Jeruſalem gehöret, daſelbſt baten ſie ein Weib, ſie ſolte ſie verbergen, daß ihnen nichts Leyds geſchehe. Das Weib verſteckte ſie in einen Brunnen, und deckte den Brunnen oben mit Wollen zu. Da die Reuter kamen, ſo ihnen nacheileten, und fragten, ob ſie jemand håtte geſehen vorbey gehen, bekannte ſie zwar, es wåren Leute da geweſen, und håtten einen Trunck bey ihr gethan, aber ſie wåren bald wieder fortgegangen, und man kőnte ſie noch leicht ein-

einholen, wann man ihnen geſchwind nacheilete. (o) Darauf ſetzeten ſie ihnen lange, aber vergeblich nach. Zuletzt mußten ſie ſonſt wieder umkehren. Da nun das Weib ſahe, daß ſie wieder zurück gezogen, und ſich die Jünglinge nicht mehr vor ihnen zu beſorgen hätten, zog ſie dieſelbigen wieder aus dem Brunnen, und hieß ſie den nächſten Weg ihres Pfads fortziehen. Alſo kamen ſie in Eil ſtracks Wegs zu David, und eröffneten ihm Abeſaloms Anſchlag. David gab darauf, ungeachtet daß die Nacht einfiel, dem Volck, ſo bey ihm war, Befehl, ohne längern Verzug über den Jordan zu ſetzen, und ſich nichts daran hindern zu laſſen.

8. Achitophel war ſo übel zufrieden, weil ſein Raht keinen Fortgang gehabt, daß er alſobald aufſaſſe, und nach Gelmon in ſein Vaterland ritte. Er beruffte daſelbſt ſeine Freundſchaft zuſammen, und erzehlte ihnen, was er Abeſalom für einen Raht gegeben hätte. Darzu fügte er, weil er ihm nicht gefolget hätte, würde er nicht lange beſtehen, ſondern David würde bald wieder Meiſter werden, und in das Königreich kommen. Darum wolte er nun lieber mannlich ſterben, denn gewärtig ſeyn, daß ihn David hinrichten lieſſe, darum daß er ſeinem Sohn Abeſalom Beyſtand wider ihn gethan hätte. Hiemit gieng er zu allerhinterſt in



(o) Joſephus meldet / das Weib habe zu denen von Abſalom ausgeſchickten Männern geſprochen / ſie ſolten den Söhnen der Hohenprieſter weiter nachjagen; Die Heilige Schrift aber meldet 2. Sam. XVII. 20. ſie habe den ausgeſendeten angezeiget / die Jünglinge ſeyen wiederum gen Jeruſalem gezogen.

2920 in ſein Haus, und erhenckte ſich ſelber. Er wur-
1044 de darnach von ſeinen Freunden begraben. Wie geſagt, zog David über den Jordan, und kam in eine ſehr luſtige und veſte Stadt, welche das Lager genannt wird. (p) Er ward von den Regenten deſſelbigen Landes wol empfangen, zum theil aus Mitleiden, das ſie mit ihm hatten in ſeinem Elend, zum theil weil ſie noch eine groſſe Ehrerbietung vor ihn trugen. Ihre Namen waren Berzeleus der Galaditer, Siphar, ein Oberſter in der Ammoniter Land, und Machir, der Vornehmſte im Lande Galaad. Dieſe verſahen den König und ſein Volck mit allen nohtdürftigen Dingen, alſo daß ſie weder an Bett-Gewand, noch an Brot, Wein, Fleiſch und andern zugehörigen Dingen einigen Mangel oder Abgang hatten.

## Das X. Capitel.

Wie Abeſalom mit ſeinem Haar an einem Baume hangen geblieben/ und umgebracht worden.

Mitlerweile brachte Abeſalom eine groſſe Menge Volcks wider den Vater zuſammen, und gienge damit über den Jordan. Er ließ ſich allernächſt bey obgedachter Stadt nieder, da ſich ſein Vater auf-

(p) Mahanaim / παρεμβολὴ, Caſtra, Heerlager. Die Heilige Schrift 2. Samuelis XVII. und Joſephus vergnügen ſich ins gemein zu zeigen/ daß die von Mahanaim den Kö-

aufhielte, und machte Ameſſa an ſtatt ſeines Vetters Joabs zum Feld-Oberſten über ſeine Armee. Sein Vater hieß Jetharſa, ſeine Mutter Abigea, dieſe und Seruja, Joabs Mutter, waren Davids Schweſtern. David muſterte das Volck, das bey ihm war, und fand an der Zahl auf die vier tauſend. Er wolte nicht warten bis Abeſalom ihn angriffe, ſondern ſezte Oberſte und Hauptleute über das Heer, und theilete es in drey Hauffen, einen führete Joab der Feld-Oberſte, den andern Abeſſeus ſein Bruder, den dritten Ethi, der Githiter, Davids guter und vertrauter Freund. David wolte ſelbſt mit in den Streit gehen, aber ſeine Freunde woltens ihm aus erheblichen Urſachen nicht zulaſſen. Dann ſie wandten vor, wann ſie ſamt ihm ſolten geſchlagen werden, hätten ſie nirgend keinen Troſt noch Hoffnung mehr. Wenn aber gleich ein Theil Volcks ſolte erleget werden, ſo hätten dennoch die übrigen eine Zuflucht, und könten wieder von ihm geſtärcket und erfriſchet werden. Uber das würden ſich die Feinde einbilden, er hätte noch mehr Volcks bey ihm. David ließ ihm dieſen Raht gefallen, und entſchloſſe ſich, in der Stadt zu bleiben. Da nun das Volck auszoge, ſprach David ſeinen Oberſten zu, daß ſie ſich tapfer hielten, und der Gutthaten eingedenck wären, die er ihnen erwieſen hätte. Darneben

 ſchärf-

König mit allerhand nohtdürftigen Dingen verſehen; Die ſiebenzig Uberſetzer thun aus ihnen ſelbſt annoch die Zahl hinzu / aber meines Bedunckens unweislich / ſie haben ihme zehen Becken und zehen Better zugebracht.

ſchärffete er ihnen ein, wann ſie das Feld behielten, ſolten ſie ſeinem Sohn Abeſalom verſchohnen, und ihm nichts am Leben thun. Hiemit ließ er ſie hinziehen, und wünſchte ihnen viel Glück und Sieg.

2. Joab ſtellete ſein Volck stracks gegen dem Feinde über im weiten Feld vor einem dicken Wald in die Schlacht-Ordnung. Abeſalom ſamt den Seinen zoge unverweilet gegen ihm an, und lockete ihn zum Treffen. Sie hielten ſich auf beyden Seiten brav, ſo wol durch kluge Unternehmungen als herzhafte Ausführung derſelben. Auf der andern Seiten wendeten ſie auch alle ihre Macht und Stärcke an, damit Abeſalom das Königreich behauptete, und dem Vater nicht in die Straffe käme. Darzu hielten ſie es ihnen für eine groſſe Schande, wann ihrer ſo viel ſich von Joab und ſeinem kleinen Hauffen ſolten ſchlagen laſſen. Hergegen ſuchte Joab die Ehre, daß ihrer wenige viele tauſend erſchlagen hätten. Alſo gieng es an ein hitzig Gefechte. Endlich behielten Davids Leute die Oberhand, ſintemal ſie es den andern an Erfahrenheit und Tapferkeit vorthaten. Sie verfolgeten die andern über Berg und Thal. Viele wurden gefangen, noch mehr aber getödtet, alſo daß mehr auf der Flucht als in dem Treffen blieben, dann es kamen etwann zwanzig tauſend um. Davids Leute drangen ſonderheitlich auf Abeſalom zu, dann er war von wegen ſeines ſchönen und geraden Leibes wol zu erkennen. Weil ſich nun derſelbe beſorgete, er möchte den Feinden in die Hände kommen, ſetzte er ſich auf ein Königliches Maulthier,

thier, und rennete ſeines beſten Vermögens dar-
von. Wegen der allzuſtarcken Bewegung ſaſſe er nicht ſteif im Sattel, und blieb ohngefehr mit den Haar-Locken an einem äſtigen Baum behangen. (q) Das Maulthier aber lieſſe in gleicher Geſchwindigkeit unter ihme hinweg. Er mußte alſo auf dem



(q) Joſephus meldet / Abſalom ſey mit ſeinen langen Haar-Locken an einem aſtigen Baum behangen; 2. Sam. XVIII. 9. ſtehet ins gemein / Abſalom ſey mit ſeinem Haupt an einer Eichen behangen. Petavius will / er ſey mit dem Hals behangen / alſo müßte er geſtorben ſeyn / eh er mit den Spieſſen durchſtochen worden. Daß es an den Haaren geſchehen / iſt glaubwürdig / dieweil eben darum ſeine langen Haare ſo umſtändlich namhaft gemachet worden. Aus dieſem Umſtand iſt zu ſehen / daß man ſich zur ſelbigen Zeit noch keiner Steg-Reiſen bedienet / gleich man aus den alten Griechiſchen und Römiſchen Uberbleibſelen deſſen keine Gemercke haben kan. Sonſt iſt zu betrachten / daß Abſalom ihme ſelbſt ein Grab-Gedenckmahl bey Leb-Zeiten aufgerichtet / aber deſſelbigen nicht alſo hat theilhaftig gemachet werden können / es iſt ſonder Zweifel daraus ein κενοτάφιον geworden. Beſchauet man den 17. und 18. Vers des XVIII. Capitels des 2. Buchs Samuels / ſo findet ſich / daß durch eine geheime und gerechte Schickung Gottes die Straffe an Abſalom ſich erfüllet / welche im Geſetze von denen / ſo Vater oder Mutter fluchen / abgefordert wird / und ſo die Menſchen daſſelbige nicht vollſtrecken / oder die Richter ihre Pflicht nicht erſtatten / ſo geſchiehet es durch die Ordnung Gottes. Ein Flucher über die Eltern ſolte verſteinigt / über den Tag aufgehenckt / und hernach ohne Ehre begraben werden. Abſalom hanget zum erſten / wurde demnach untreulich verſteiniget / und mit Schanden begraben / und nicht an dem Orte / welchen er ſich erwehlet. Die Säule / die er ihme ſelbſt aufrichten laſſen / wurde ſelbſt zu einer Schand-Säule. Siehe hierüber Erdmanni Diſſertation.

Aſt bleiben, und ſeinen Feinden zu theil werden. Ein gemeiner Soldat ſahe ihn, und zeigete es Joab an. Derſelbige ſagte, er wolte ihm fünfzig Sickel gegeben haben, wenn er ihn durchſtochen hätte. Aber der Botte ſagte, wenn du mir gleich zwey tauſend gegeben hätteſt, wolte ich dennoch an meines Herrn Sohn nicht Hand gelegt haben, dieweil er uns allen ſo hoch und theuer befohlen, ſeines Sohns zu verſchohnen. Darauf befahl ihm Joab, daß er ihm den Ort zeigen ſolte, und da er ihn fande, ſtieß er ihm einen Spieß durchs Herz, daß er grad den Geiſt aufgabe. Joabs Trabanten, ſo ringsweis um den Baum herum ſtuhnden, nahmen den todten Cörper alſobald vom Aſt herab, wurffen ihn in eine tieffe Gruben, und fülleten ſie mit Steinen aus, daß ſie die Gröſſe und Geſtalt eines Grabs bekam. Darnach ließ Joab durch den Trompeten-Schall ſein Volck abmahnen, daß ſie dem Feinde nicht weiter nachjagten, dann er begehrte ſeinen Lands-Leuten zu ſchohnen.

3. Abeſalom hatte ihm eine Marmelſteinerne Säule im Königsthal, zwey Stadien von Jeruſalem weit aufrichten, und Abeſaloms Hand nennen laſſen. Dann er ſagte, wenn gleich meine Kinder alle ſtürben, wird doch dieſe Säule zu meiner Gedächtniß da bleiben. Dann er hatte drey Söhne, und eine Tochter Thamar, wie droben geſagt worden. Dieſelbige ward hernach Roboam, Davids Enckel, vermählet, und gebahr den Abias, der auf ſeinen Vater König ward. Wovon im folgenden weiter ſoll gemeldet werden. Nach Abe-

ſaloms

ſaloms Tod verlieff ſich das Volck wieder, und kehrete jederman zu Haus.

4. Achimas, des Hohenprieſters Sadochs Sohn, bate Joab, daß er ihm erlaubte, zu David zu gehen, und die fröliche Bottſchaft zu bringen, daß ſie durch Gottes Hülffe und Beyſtand das Feld behalten hätten. Joab gewährete ihm daſſelbige nicht, und ſagte, dieweil er vorhin immer ein guter Botte geweſen, ſo gebühre ſichs nicht, daß er jetzund den König mit der traurigen Zeitung von ſeines Sohns Tod bekümmern ſolte. Er rieff aber Chuſi zu ſich, und befahl ihm, dem König alles, wie es ergangen wäre, und wie er es geſehen hätte, ordentlich zu verkündigen. Achimas hielte zum andern mal an, daß ihn Joab auch noch lauffen lieſſe, er wolte von Abeſalom nichts ſagen, ſondern allein den Sieg berichten. Darauf erlaubte es ihm Joab. Er lieſſe den nächſten Weg, der ihm allein bekannt war, und kam Chuſi zuvor. David ſaß unter dem Thore, und wartete, wann jemand aus dem Treffen käme, der ihm anzeigete, wie es ergangen wäre. Ein Wächter ſahe Achimas von fernen daher lauffen, aber er konte noch nicht erkennen, wer er wäre. Darauf ſagte er zu dem König, es käme jemand. Der König ſagte grad, es wäre ein guter Botte. Uber eine Weile ſahe der Wächter noch einen daher kommen, und that es dem König auch zu wiſſen. Derſelbige antwortete gleichergeſtalten, es wäre ein guter Botte. Da nun Achimas des Hohenprieſters Sohn näher herzu kam, daß man ihn kennen konte, zeigete es der Wächter dem König an, darauf

ſagte er abermals: Er iſt ein frölicher Botte, und bringet uns gute neue Zeitungen.

5. David hatte das Wort kaum ausgeredt, ſo war Achimas ſchon da. Er fiel dem König grade zu Fuß, und ſagte, Gott hätte ihnen Glück und Sieg beſchehret. Der König fragte, wie es um Abeſalom ſtünde, darauf gab er zur Antwort: Er könte keinen gewiſſen Bericht geben, dann er habe ſich grad, nachdem der Feind in die Flucht geſchlagen worden, aus Joabs Befehl auf den Weg gemacht, ihm den Sieg zu verkündigen. Gleichwol habe er gehöret, daß ſie Abeſalom mit einem groſſen Geſchrey nachgejaget hätten, er wiſſe aber keinen eigentlichen Bericht hiervon zu geben. Hiezwiſchen kam Chuſi auch an, und brachte die fröliche Bottſchaft von erlangtem Siege. Der König fragte gleichergeſtalt dem Abeſalom nach. Darauf ſagte derſelbige zu ihm: Es müſſe allen deinen Feinden gehen, wie es Abeſalom ergangen iſt. Dieſe Rede erſchreckte David dermaſſen, daß weder ihm noch ſeinem Kriegs-Volck der erlangte Sieg zu lieb ward, dann er gieng zu alleroberſt in ein Gemach, und bewäinete ſeinen Sohn. Er ſchlug an ſein Herz, kratzete im Kopf, und bekümmerte ſich ungemein ſehr. Er ſchrye immerhin: Ach mein Sohn, wolte Gott, ich wäre mit dir geſtorben. (r) Dann weil er von Natur

(r) Die Klage Davids / nach Joſephs Ausdruckung war: Wolte Gott ich wäre mit dir geſtorben! Nach der Ausdruckung der Heiligen Schrift 2. Sam. XVIII. 33. iſt ſie weit kräftiger / und gebiehret einen andern Verſtand: Wol-

tur mitleidig war, hatte er deſto mehr Mitleiden mit ſeinem Sohne. Da nun Joab und das Kriegs-Volck gehöret, daß der König um ſeinen Sohn ſo ſehr Leyd trüge, und ſein Angeſicht verhüllet hätte, ſchämeten ſie ſich ihres Siegs, und zogen nicht mit Freuden, ſondern mit niedergeſchlagenen Angeſichtern und wäinenden Augen zu der Stadt ein, als wann ſie die Schlacht verlohren hätten. Endlich gieng Joab zu ihm hinein, ihn zu tröſten. Er ſagte zu ihm: Lieber Herr! du thuſt dir ſelber den gröſſeſten Schaden, indem du dich ſtelleſt, als ob du dir ſelber und deinem ganzen Geſchlechte, wie auch allen denen, ſo ihr Leib und Leben für dich gewaget, feind wäreſt, und nach denen, die dich haſſen, und nun ihren verdienten Lohn empfangen haben, groß Verlangen trügeſt. Denn wenn Abeſalom die Schlacht gewonnen, und das Königreich behauptet hätte, würde er gewißlich unſer keinen beym Leben gelaſſen haben, ſondern an dir und den Deinen einen Anfang gemacht, und uns darnach alle mit einander aufs greulichſte hingerichtet haben. Unſere

Wolte Gott/ ich müßte für dich ſterben! an deiner ſtatt/ welches tauſend mal mehr iſt/ als mit dir; Dann dieſe Formel zeiget an/ daß David nicht allein den zeitlichen/ ſondern auch den ewigen Untergang Abſaloms bewäinet/ und wol befürchtet/ daß er in einem ſolchen Sünden-Stand nicht habe ſelig ſterben können/ laut deſſen/ was Salomon am Ende ſeines Predigers geſagt: Förchte Gott/ und halte ſeine Gebotte/ dann das gebühret allen Menſchen/ dann Gott wird alle Wercke vor Gericht bringen/ auch alle Heimlichkeit/ ſie ſey gut oder böſe. Hingegen/ wann David an ſeine Stelle geſtorben wäre/ würde ihn der Tod in einem beſſern Stand gefunden haben.

ſere Feinde würden nicht gewäinet, ſondern unſers Verderbens ſich höchlich erfreuet, und jedermann, ſo Mitleiden mit uns getragen, aufs äuſſerſte verfolget haben. Schämeſt du dich nicht, deinen ärgſten Feind zu bewäinen? Dann obſchon er dein Sohn geweſen, hat er dennoch gottlos an dir gehandelt. Laß derhalben dieſe unbilliche Traurigkeit fahren, zeige dich deinem Volck, und dancke ihm, daß ſie ſich ſo tapfer und mannlich gehalten, und den Sieg erhalten haben. Wirſt du nun auf deinem Kopf fortfahren, ſo wil ich auf den heutigen Tag dir das Volck abwendig machen, und es bereden, daß es einen andern König mache, damit du Urſach genug habeſt zu wäinen und zu klagen. Mit dieſen Worten redete er dem König das Leyd aus, und brachte es dahin, daß er der Sache weiter nachdachte. Dann er nahm eine andere Weiſe an ſich, ſetzte ſich unter das Thor, und ſtellete ſich ganz frölich vor dem Volck, weßwegen ihm jedermann zulieſſe, und ihn grüſſete.

## Das XI. Capitel.

David kommt wieder zu ruhigem Beſitz ſeines Reichs/ verzeihet dem Simei und Seba / erweiſet dem Berzelai groſſe Gnade/ machet in einem neuen Aufruhr den Ameſſa zu ſeinem Feld-Herrn/ aber derſelbe wird von Joab umgebracht.

So bald diejenigen, die es mit Abeſalom gehalten, wieder heim kamen, ſchickten ſie zu einander in alle Städte, und lieſſen ſich erinnern der groſſen Gutthaten, die ihnen David erwieſen, indem er ſie von ihren Fein-

Feinden errettet, und ſie in die Freyheit geſetzet hätte. Sie bedaureten darbey, daß ſie ihn ſo unbillich verjagt, und einem andern den Thron aufgetragen hätten. Sie müßten ſich ſchämen, ſagten ſie, daß, da derjenige todt wäre, den ſie zu ihrem Herrn erwehlet hätten, ſie den David noch nicht gebetten hätten, daß er ihnen verzeihe, ihnen die alte Liebe erweiſe, die Regierung wiederum über ſich nehme, und ihnen vorſtehe wie zuvor. Auf das nun kam immer ein Botte nach dem andern zu David, dergleichen Abbitte zu thun. Weil ſich der Stamm Juda allein verweilete, ſchickete David zu den Hohenprieſtern Sadoch und Abiathar, daß ſie den Oberſten deſſelbigen Stammes vorſtelleten, wie übel es ihnen anſtehe, daß ſie die Letzten wären, die ſich dem König unterwürffen, da ſie doch ſeines Stammes und Geſchlechts wären. Gleicher Weiſe ſolten ſie auch dem Feld-Hauptmann Ameſſa ſagen, warum er nicht daran wäre, daß ihm das Königreich wieder zu Händen geſtellet würde, da er doch ſeiner leiblichen Schweſter Sohn wäre? Anbey ſolten ſie ihn verſichern, daß er ihm nicht allein dieſe Mißhandlung verzeihen wolte, und ſchon verziehen habe, ſondern daß er ihm auch die Hauptmannſchaft über das Volck, wie er ſie bey Abeſalom gehabt hätte, laſſen wolte. Auf dieſe Weiſe redeten die Hohenprieſter mit den Oberſten des Stammes Juda, und brachten Ameſſa durch die Vorſtellung des Königlichen Erbietens wiederum auf Davids Seiten. Darauf ſchickte der Stamm Juda ungeſaumt zu David, und baten ihn, daß er wieder zurück käme. Dergleichen

chen thaten auch alle Iſraeliten auf Ameſſä Antrieb.

2. Nach Empfang dieſer Geſandtſchaft machte ſich David auf, wieder nach Jeruſalem zu reiſen. Der Stamm Juda zog ihm zur beſondern Ehre entgegen bis an den Jordan. Deßgleichen Simei, der Sohn Ger, mit tauſend Männern aus dem Stamme Benjamin, und Siba, Sauls Knecht, mit ſeinen fünfzehen Kindern und zwanzig Knechten. Dieſe machten ſamt dem Stamme Juda eine Brücke (l) über den Jordan, damit David ſamt ſeinem Volck deſto leichter über das Waſſer kommen könte. So bald David den Jordan erreichet, wurde er vom Stamme Juda freundlich begrüſſet und empfangen. Simei thate ihm einen Fuß-Fall, und bate ihn, daß er ihm doch verzeihe, was er wider ihn gethan hätte. Er ſolte nicht der Strenge nach mit ihm verfahren, und nachdem er wieder zum Königreich kommen, ihn zum erſten zur Straffe ziehen, ſondern betrachten, daß ihm ſeine Mißhandlung ſelber leyd ſey, und daß er ſich derhalben unter den erſten bey ihm wieder eingefunden habe. Indem Semei dieſes bate, und Gnade begehrte, ſagte Abeſſeus, Joabs Bruder, ſolteſt du beym Leben bleiben, da du doch den geläſtert, welchen Gott ſelbſt zum Könige erwehlet hat? Darauf wendete ſich der König gegen ihm, und

(l) Der Brücke oder Schiff-Brücke über den Jordan wird nicht präciſe im 2. Buch Sam. am XIX. Capitel gedacht/ ſondern vielmehr eines Uberfuhr-Schiffes/ Vers 18.

und ſprach: Habt ihr keine Ruhe, ihr Kinder Seruja? wollet ihr mir neuen Lärmen erwecken, da ich doch heute wieder König worden bin? Derowegen verſpreche ich allen, die mich beleydiget haben, daß ich niemand ſeiner Mißhandlung entgelten laſſen werde. Simei! ſey getroſt, du ſolt keinesweges ſterben. Derſelbige danckete dem König, und gieng mit den andern vor ihm her.

3. Endlich kam auch Memphiboſchus, Sauls Enckel, in einem zerriſſenen Kleide, und mit langem und ungeſtreltem Haar, dann ſeit der Zeit, als David ins Elend entwichen war, hatte er weder ſein Kleid geſäubert, noch ſein Haar abgeſchoren, weil er ihm des Königs Unfall ſo tieff zu Herzen gehen lieſſe, als wann es ſeine eigene Sache wäre. Was ſein Schaffner Siba wider ihn angebracht, war falſch. Als nun Memphiboſchus den König bewillkommete, fragte er ihn, warum er nicht mit ihm von Jeruſalem gewichen wäre, und Lieb und Leyd mit ihm getragen hätte? Darauf antwortete er: Siba wäre Schuld daran, dann da er ihm befohlen, daß er alles zum Aufbruch rüſten ſolte, hätte er es nicht gethan, und ſeinen Befehl nicht höher geachtet, als wenn er der Knecht, und Siba der Herr wäre. Wann ich wol zu Fuß geweſen wäre, ſagte er weiter, wolte ich dich nicht verlaſſen haben. Er hat mich aber nicht allein an meinem Vornehmen und guten Willen gegen meinem Herrn verhindert, ſondern mich auch noch darzu verleumdet, und ſchändlich bey dir verlogen. Aber ich weiß, daß du ein gerechter Mann biſt, der die Wahrheit und Gott zum höchſten liebet,

bet, (t) und ſolchen Verleumdern keinen Glauben giebet. Dann da du zu meines Großvaters Zeiten viel erlidten, und Fug und Macht gehabt hätteſt, unſer ganzes Geſchlecht um ſeinet willen zu vertilgen, haſt du groſſe Beſcheidenheit und Freundlichkeit gegen uns gebraucht. Vornemlich zu der Zeit, da du Gewalt und Gelegenheit gehabt hätteſt, uns alle bewieſene Schmach einzutränken. Uber das alles haſt du mich als deinen Freund und Tiſchgenoſſen angenommen, und mir alle Ehre bewieſen. David wolte weder Memphiboſchum ſtraffen, noch Siba als einen Verleumder erklären, ſondern zeigete ihm an, er hätte dem Siba alle ſeine Haab und Güter zugeſprochen, weil er nicht mit demſelben ihm entgegen kommen wäre. Doch ſagte er endlich, er wolle es ihm verzeihen, und befahl, ihm den halben Theil des Guts wieder einzuraumen. Darauf ſagte Memphiboſchus, Siba mag all mein Haab und Gut behalten, mir iſt genug, daß du wieder zum Königreich kommen biſt.

4. David bat auch Berzelaum von Gilead, einen vornehmen und frommen Mann, der ihm in währendem Kriege viel Guts bewieſen, und ihn auch jetzund bis an den Jordan begleitet hatte, daß er ſolte mit ihm nach Jeruſalem kommen. Er verſprach ihm Unterhaltung zu geben, und ihm als ſeinem leiblichen Vater alle Ehre anzuthun. Berzelaus

(t) Im 2. Buch Sam. XIX. 27. ſtehet: Mein Herr der König iſt wie ein Engel Gottes. Dieſe Worte erkläret Joſephus alſo: Ich weiß / daß du ein gerechter Mann biſt / die Wahrheit und Gott zum höchſten liebeſt.

zelaus danckete dem Könige für dieſes Anerbieten, dann er hatte ein Verlangen nach ſeinem Heimath und den Seinigen. Er ſagte: Weil er ſchon das achtzigſte Jahr erreichet habe, frage er nichts mehr nach weltlicher Freude und Wolluſt, ſondern rüſte ſich zum Tode. Darum bäte er den König, daß er ihn entlaſſen ſolte. Weil er ſchon ſo alt wäre, ſchmecke ihm weder Eſſen noch Trincken, und das Gehör wäre ihm dermaſſen vergangen, daß ihn kein Pfeiffen oder andere liebliche Inſtrumente, davon andere Hof-Leute ihre Kurzweil hätten, mehr erfreuen oder beluſtigen könten. Dieweil dann Berzelaus ſo inſtändig bate, ſagte David zu ihm: Wolan, ſo magſt du wieder heimziehen, aber deinen Sohn Achimannum ſolt du bey mir laſſen, dem wil ich alles mittheilen, was ich Gutes habe und vermag. Darein willigte Berzelaus, und nahm Abſchied von dem Könige, er wünſchte ihm Glück, und daß ihm alle ſeine Anſchläge wol von ſtatten giengen. Darmit zog er wieder nach Haus. David aber kam nach Galgala. Daſelbſt hatte er allbereit die Helfte des Volcks und den Stamme Juda bey ſich.

5. Zu Galgala kamen die Oberſten des ganzen Landes, ſamt einer groſſen Anzahl Volcks zu ihm, und beklagten ſich über den Stamm Juda, daß ſie hinterrücks, und ohne Vorwiſſen der andern Stämme dem König entgegen gezogen wären, da es doch anſtändig geweſen wäre, daß ſie ihn alle ſämmtlich und einhelliglich mit einander empfangen hätten. Die Oberſten des Stammes Juda baten dieſelbige, ſie ſolten ihnen ſolches nicht

übel aufnehmen, dann weil ſie des Königs Verwandte wären, hätten ſie ſo vielmehr geeilet, ihm ihre Liebe zu beweiſen. Sie hätten gar nicht damit geſucht, einiche Geſchencke zu erlangen, daß es die andern, die nach ihnen gekommen wären, ungern haben ſolten. Die andern Stämme waren mit dieſer Entſchuldigung noch nicht zufrieden, ſondern ſagten: Es wundert uns nicht wenig, daß ihr euch allein für des Königs Verwandte ausgebet, dann weil er von Gott zum Könige über uns alle geſetzet iſt, ſo iſt er uns allen gleich verwandt. Derowegen, dieweil das Volck in eilf Stämme getheilt iſt, und ihr nur ein Stamm ſeyt, ſo iſts ja nicht recht gehandelt, daß ihr heimlich, und ohne unſer Vorwiſſen zum Könige gegangen ſeyt.

6. Indem ſich die Oberſten alſo mit einander zanckten, ſtuhnde ein aufrühriſcher Mann aus dem Stamme Benjamin, mit Namen Sabeus, ein Sohn Bochorie, auf unter dem Volck, machte ein groß Geſchrey, und ſagte: Keiner von uns hat Theil an David, noch Erbe an dem Sohn Jeſſe. Alſobald blieſe er das Horn, und richtete damit eine neue Meuterey an wider den König. Alle fielen von David ab, und henckten ſich an Sabeum, allein der Stamm Juda blieb bey David, und begleitete ihn nach Jeruſalem in ſeinen Königlichen Pallaſt. So bald David in ſeinem Pallaſt angelanget war, ließ er die Kebsweiber, welche ſein Sohn Abeſalom beſchlafen hatte, in einem andern Haus verſorgen, und beſchlief ſie ferner nicht mehr. Darnach machte er Amaſſeum zum Hauptmann,

an Joabs ſtatt, und hieß ihn aus dem Stamme Juda ſo viel Volck auftreiben, als er könte. Darzu beſtimmete er ihm drey Tage. Nach denſelbigen ſolte er wieder zu ihm kommen, damit er ihm die völlige Gewalt übergäbe, und wider den Sohn Bochorie ausſchickete. Die Sache verweilete ſich, daß Amaſſeus zu beſtimmter Zeit nicht wieder kame, darauf ſagte David zu Joab: Es iſt nicht gut, daß man Sabeo ſo lange Friſt gibt, dann er möchte ſich ſtärcken, und dermaſſen rüſten, daß er uns mehr Unruhe und Schaden zufügete, dann Abeſalom gethan. Derhalben ſaume dich nicht, ſondern nimm deinen Bruder Abeſſäus, und das Volck, ſo gegenwärtig iſt, zu dir, und jage dem Feinde nach. Liefere ihm ein Treffen, wo du ihn antriffeſt. Saume dich nicht lange, damit er die veſte Städte nicht einnehme, und uns hernach groſſe Mühe und Arbeit mache.

7. Joab ſaumete ſich nicht lange, nahm ſeinen Bruder, und die ſechs hundert Männer, ſamt dem übrigen Volck, ſo noch zu Jeruſalem war, und zog eilends wider Sabeum aus. Als er nach Gabaon kame, welches ein Flecken iſt, vierzig Stadien weit von Jeruſalem, begegnete ihm Amaſſeus mit einem mächtigen Kriegs-Volck. Joab hatte einen Bruſt-Harniſch an, und ein Schwert an der Seiten. Er gieng zu Amaſſeo, und ließ das Schwert mit Fleiß aus der Scheide fallen. Darnach hobe ers wieder von der Erden auf, und ergriffe Amaſſeum bey dem Bart, als wann er ihn küſſen wolte, darmit ſtach er ihm das Gewehr ungewarnter Sache in den Leib, daß er davon

ſtarb. (u) Alſo brachte Joab den unſchuldigen Amaſſeum unverſehens um, obſchon er ſein nächſter Verwandter war, allein aus Haß und Neid, weil er ihm die Hauptmannſchaft und des Königs Gunſt mißgönnete, wie er dann zuvor um gleicher Urſache willen den Abner erſtochen hatte. Doch wäre dieſelbige That noch zu entſchuldigen geweſen, weil er ſagen konte, er hätte ſeinen Bruder Aſahel rächen müſſen, aber dieſer Mord läſſet ſich keineswegs beſchönen. So bald Amaſſeus todt war, zog Joab ſtracks auf Sabeum los. Nur ließ er einen Mann bey dem todten Cörper, der dem Volck ſagen mußte, Amaſſeus hätte ſeinen verdienten Lohn empfangen, und wer es mit dem König hielte, der ſolte Joab dem Feld-Hauptmann und ſeinem Bruder Abeſſeo nachfolgen. Dieweil aber der todte Leichnam am Wege lage, ſtuhnde alles Volck nach des Pöbels Gewohnheit um ihn herum, und verwunderte ſich darob. Deßwegen that ihn der Hüter abwegs an einen andern Ort, und deckte ihn daſelbſt mit ſeinem Kleide zu. Darnach folgete jedermann Joab nach, und ſuchten Sabeum in dem ganzen Iſraelitiſchen Lande, bis ihnen angezeiget wurde, daß er ſich in eine veſte Stadt, mit Namen Abelmachea begeben hätte. Joab ruckte mit ſeinem Volck vor dieſelbige Stadt. Er warffe Gräben auf, und machte alle Anſtalt, die Mauren zu unter-

(u) Joab hat den Amaſa umgebracht wie zuvor den Abner. Bey beyder Mord 2. Sam. III. 27. und 2. Sam. XX. 10. ſtehet im Heiligen Text/ der Stich ſey unter das fünfte Ripp geſchehen. Joab muß dieſen Griff und Streich wol verſtanden haben.

untergraben, und durchzubrechen. Dann es verdroſſe ihn, daß die in der Stadt die Thore vor ihm zugeſchloſſen hatten.

8. In der Stadt war eine weiſe und verſtändige Frau, dieſelbige ſahe, daß es gefährlich um ihr Vaterland ſtühnde, derowegen gienge ſie auf die Ring-Mauren, und ließ Joab anzeigen, ſie begehrte mit ihm zu ſprechen. Als nun Joab zu ihr kame, ſagte ſie: Gott hat darum Könige und Hauptleute verordnet, daß ſie der Hebräer Feinde ausreuten, und die Iſraeliten bey Frieden erhalten ſollen. Du aber unterſteheſt dich, die vornehmſte Stadt der Iſraeliten, die dich nicht beleydiget hat, zu verhergen und zu verderben. Joab antwortete, dafür wolle mich Gott behüten, ich bin nicht geſinnet, daß ich einen Menſchen wolle umbringen, geſchweige dann, daß ich eine ſolche Stadt verderben ſolte. So fern ihr mir Sabeum, den Sohn Bochorie, der von dem Könige abtrünnig worden iſt, herausgebet, wil ich alſobald von der Belagerung ablaſſen, und von der Stadt abziehen. Darauf bat ſie Joab um einen kleinen Stillſtand, vielleicht wolle ſie ihm alſobald das Haupt ſeines Feindes über die Mauren heraus werffen. Alſobald gieng ſie zu den Bürgern in der Stadt, und ſagte: Ihr elende Leute! wollet ihr euch ſamt eueren Weibern und Kindern um eines böſen Menſchen willen, den ihr nicht kennet, ins Verderben ſtürzen, und ihn an Davids ſtatt, der euch ſo viel Gutes bewieſen hat, zu euerem König machen? Wie lange meynet ihr, daß ſich dieſe einige Stadt wider eine ſolche groſſe Gewalt halten möge? Hie-

mit beredete ſie ihre Mitbürger in der Stadt dahin, daß ſie dem Sabeo ſeinen Kopf abhieben, und ihn über die Mauren hinaus wurffen. Grad darnach ließ Joab ſein Volck zuſammen beruffen, und zoge von der Belagerung ab. Wie er nach Jeruſalem kam, ward er aufs neue zum Feld-Hauptmann verordnet. Banaias ward vom König zum Oberſten der Trabanten und der sechs hundert Mann geſetzt. Adora ward zum Rentmeiſter, Sabathes, der Sohn Achilaus, zum oberſten Canzler, Suſa zum Schreiber, Sadoch und Abiathar zum Hohenprieſter beſtellet.

## Das XII. Capitel.

Die Hebräer leiden groſſen Hunger wegen den Gabaonitern/ welche der König Saul hatte umbringen laſſen. Denſelbigen wird wegen dieſem Schaden genug gethan. Was David für Kriege wider die Philiſter geführet/ und was für Helden zu ſeiner Zeit geweſen ſeyen.

DArnach entſtuhnd eine groſſe Theurung im Lande, und David bate Gott, daß er ſich über das Volck erbarmete, und ſo wol die Urſache, als auch Mittel und Wege, wie dieſe Plage zu wenden wäre, anzeige-
2924 te. Gott gab durch den Propheten zur Antwort,
1040 ſein Wille ſeye, daß man die Gabaoniter zufrieden ſtellte, wegen der Unbill, die ihnen Saul angethan, indem er ſie wider Treu und Glauben umge-

gebracht, und hiemit den Eyd, den ihnen ehmals Jeſus ſamt den Elteſten geſchworen hatte, gebrochen. Wann man nun den übrigen Gabaonitern vergönnete, ſich wegen den erſchlagenen Bürgern zu rächen, könte der Sache geholffen, und das Volck von der gegenwärtigen Plage erlediget werden. Alſobald lieſſe der König die Gabaoniter kommen, und fragte: Was ihr Begehren hierinn wäre? Dieſelbige forderten ſieben Perſonen aus Sauls Geſchlechte, damit ſie ſich an denſelbigen rächeten. Die wurden grad aufgeſucht, und ihnen übergeben. Memphiboſcho dem Sohn Jonathans wurde verſchohnet. Aber die Gabaoniter nahmen die ſieben Männer, und strafften ſie nach ihrem Gefallen. Damit war der Zorn Gottes geſtillet, und er ließ wieder regnen auf Erden, und machte die Erde fruchtbar, daß ſie alles in Uberfluß hervorbrachte. Nicht lange hernach zoge 2924
David wider die Philiſter zu Felde, und ſchluge 1040
ſie in die Flucht. Er ſelbſt eilete ihnen nach, und lieſſe ſich von ſeinem Volck zu weit hinweg. Als er nun matt und müde war, erſahe ihn einer von den Feinden, mit Namen Acmon, des Araphi Sohn, der von der Rieſen Geſchlecht war. Seine Spieß-Stange wog drey hundert Sickel, und er hatte einen Panzer an, und ein Schwert an der Seiten. Dieſer wendete ſich in der Flucht gegen dem König David, und wolte ihn umbringen. Abeſſeus, Joabs Bruder, kam dem König eilends zu Hülffe, da er ſchon zu Boden gefallen war, und ſchlug ſeinen Widerſächer zu todt. Das Volck war ſehr erſchrocken, daß der König ſchier

um ſein Leben kommen wäre, (x) deßwegen nahmen die Haupt-Leute einen Eyd von ihm, daß er künftighin nicht mehr mit ihnen in die Schlacht kommen wolte, damit ihm nicht wegen ſeiner Hitz etwas Leyds widerführe, und das Volck der Gutthaten, die es von ihm genieſſe, und noch weiter genieſſen würde, wann er das Leben hätte, auf einmal beraubet würde.

2. Darnach hörete David, daß ſich die Philiſter bey der Stadt Gazara verſammleten, deßwegen ſchickete er ſeine Armee wider ſie aus. In dieſem Zug legete Sobachis, Davids vornehmſter Helden einer, groſſe Ehre ein, und machte ihm mit ſeinen mannlichen Thaten einen guten Namen. Dann er brachte viel um, die ſich für der Rieſen Nachkommen ausgaben, und ſich ihrer Stärcke rühmten. Die Hebräer hatten ihm nicht wenig wegen dieſem Siege zu dancken. Die Philiſter wolten auf dieſe Niederlage noch nicht ruhen, darum mußten Davids Leute wieder einmal ausziehen. Das mal hielte ſich Nephanus, des Königs Verwandter, wol. Er lieſſe ſich mit dem allerſtärckſten Philiſter in einen Zweykampf ein, und brachte ihn um, darauf die andern die Flucht nahmen, darinn noch viele umkamen. Nicht lange hernach lagerten ſich die Philiſter nicht weit von der Hebräer Grentzen. Sie hatten einen Mann unter ihnen,

(x) Bey Anlaß dieſer Gefahr Davids/ und der Hülfſe/ die ihme begegnet iſt/ haltet man dafür/ es habe David den XXVII. Pſalm geſtellet: Der Herr iſt mein Licht/ ꝛc.

ihnen, der war ſechs Ellen lang, und hatte wider die Gewohnheit der Natur an jedem Fuß ſechs Zehen, und an jeder Hand ſechs Finger. An dieſen machte ſich aus dem Heer Davids Jonathan, Samei Sohn, und erlegte ihn, das war der Anfang zum Sieg, und Jonathan hatte groſſen Ruhm darvon. Dann auch dieſer Philiſter rühmete ſich, er wäre von dem Rieſen-Geſchlecht. Nach ſolcher Niederlage dorfften ſich die Philiſter nicht mehr wider die Iſraeliten auflehnen.

3. Nachdem nun David viel Kriege und groſſe Gefahr hin und wieder ausgeſtanden, und jetzt Ruhe und Frieden von ſeinen Feinden bekommen hatte, ſtellete er Gott zu Ehren viel geiſtliche Lieder und Geſänge, auf mancherley Gattung, einige mit drey, andere mit fünf Verſen. Zu dem richtete er allerley Inſtrumente und Säiten-Spiele zu, und lehrete die Leviten alle Sabbath und an andern hohen Feſten, darauf zum Lobe Gottes ſpielen. Die Inſtrumente waren dieſe: Die Citern war mit zehen Säiten bezogen, die ſchlug man mit einem Griffel. Die Harpfe hatte zwölff Säiten, und ward mit den Fingern gegriffen. Die Zimbalen waren ehern, weit und breit. Nur das habe ich von dieſen Inſtrumenten ſagen wollen, damit ihre Art und Geſtalt nicht überall unbekannt ſeye.

4. David hatte acht und dreyſſig tapfere Helden bey ſich, die alle ihrer groſſen Thaten halben berühmt waren. Ich wil allein erzehlen, was vor löbliche Thaten fünf aus ihnen verrichtet haben,

ben, daraus man der andern Mannlichkeit leichtlich wird abmeſſen können. Dann ſie waren ſolche Leute geweſen, die ganze Länder bezwingen, und groſſe Völcker unter ihre Gewalt zu bringen vermocht hätten. Der erſte hieß Jeſſemus, der Sohn Achemei, der öftermals unter die Feinde geloffen, und nicht eh nachgelaſſen hat, bis er neun hundert Mann (y) vor ſich auf dem Platz erlegt. Der andere war Eleazar, Dodei Sohn, der mit dem König zu Araſmo geweſen. Dieſer thate in einer Schlacht, da alle Iſraeliter vor der Menge der Philiſter erſchrocken waren, und die Flucht gaben, dem Feinde allein Widerſtand, und tödtete ihrer ſo viel, daß ihm das Schwert vom Blut der Erſchlagenen in der rechten Hand beklebete, (z) daher die Iſraeliten wieder ein Herz faſſeten, ſich gegen die Philiſter wendeten, und einen unverhofften herzlichen Sieg erlangten. Dieweil gieng Eleazar immerdar auf die Feinde los, und erlegte ſie häuffig. Das Volck folgete ihm nach, und plünderte die Erſchlagenen. Der dritte hieß Sebas, Eli Sohn. Dieſer hielte auch in einem Kriege wider die Philiſter, an einem Ort, den man Kinnbacken nennete, da ſonſt die Hebräer ſich aus Forcht in die Flucht begaben, den Feinden allein aus, und erſchluge etliche derſelbigen. Die

(y) Die Heilige Schrift ſetzet im 2. Buch Samuelis am XXIII. Capitel acht hundert Mann/ aber 1. Paral. Cap. XI. hat nur drey hundert. Beſiehe Lutherum in margine.

(z) Man hat Anno Domini 1467. ein gleiches Exempel an dem Welt-berühmten Scanderbeg.

Die andern zerſtreuete er. Das ſeynd die herrlichen Thaten, welche dieſe gemeldte drey Helden in Schlachten vollbracht haben. Zu der Zeit aber, als der König anfienge zu Jeruſalem Hof zu halten, rückten die Philiſter mit einer ſtarcken Armee vor die Stadt, daher der König, wie droben geſagt, auf die Burg gienge, und den Herrn des bevorſtehenden Kriegs halben Rahts fragte. Die Feinde lagerten ſich im Thal, welches zwanzig Stadien von Jeruſalem anhebt, und ſich bis an die Stadt Bethlehem erſtreckt. Damals ſagte David zu ſeinen Freunden: Wie iſt ſo geſund und friſch Waſſer in meinem Heimath im Brunnen bey dem Stadt-Thor, wann mir einer daraus zu trincken brächte, thäte er mir einen gröſſern Dienſt, als wann er mir groß Gut ſchenckete. Alſobald machten ſich die gemeldten drey Männer auf den Weg, und giengen durch der Feinde Lager nach Bethlehem. Sie ſchöpfften daſelbſt Waſſer, und brachtens wieder durch der Feinde Lager zum König. Ob dieſer Kühnheit entſetzten ſich die Philiſter heftig, und dorfften ſich nicht wider ſie regen, ungeachtet daß ihrer nicht mehr als drey waren. David wolte das Waſſer nicht trincken, dann er ſagte, die Männer hättens mit groſſer Gefahr ihres Lebens geholet, derhalben wolte ſichs nicht gebühren, ſolches zu trincken. Er opferte es Gott, und danckete ihm, daß er dieſen Männern ihr Leben erhalten hätte. Nach dieſen war Abeſſeus, Joabs Bruder, der vierte, der auf einen Tag ſechs hundert Feinde erlegt hatte. (a) Der fünfte war Banaias

(a) 2. Sam. XXIII. ſtehet drey hundert / aber 1. Par. XI. hat auch ſechs hundert.

naias von Prieſterlichem Stamme. Derſelbe hatte zween Brüder, die unter den Moabitern ihrer Tapferkeit halben berühmte Leute waren, und ihm einen Kampf anbotten, überwunden, und ſie beyde erlegt. Darnach forderte ihn ein ungeheurer Egyptier heraus. Derſelbe war bewaffnet, und er unbewaffnet. Denſelbigen griffe er an, nahm ihm ſeinen Spieß aus den Händen, und brachte ihn darmit um. Uber das thate er noch etwas, das wegen ſeiner Kühnheit, ſeinen vorigen Thaten, wo nicht vorzuziehen, doch gleich zu rechnen iſt. Zu Winters-Zeiten lag ein groſſer Schnee, und ein Löwe fiel in eine tieffe Grube, die oben enge war, daß er darinn hätte umkommen müſſen, weil der Schnee den Eingang grad zudeckete. Da nun der Löwe nirgends einen Ausgang ſahe, fieng er greulich an zu brüllen. Banaias kam ohngefehr daſelbſt vorbey, und gieng dem Geſchrey nach. Darauf ſtieg er in die Grube, und erwürgete den Löwen mit einem Stecken, den er in ſeiner Hand truge, obſchon er ſich heftig gegen ihn zur Wehr ſtellete. Mit gleicher Mannlichkeit waren auch die andern drey und dreyſſig Helden (b) Davids begabet.

## Das XIII. Capitel.

Wie David das Volck gezehlet/ deſſen ſich das ganze Land entgelten müſſen.

DEmnach hätte David gern gewußt, wie viel tauſend das Volck wäre, und befahl ſeinem Feld-Hauptmann Joab, das ganze Volck eigentlich abzuzehlen. Darbey aber ver-

(b) Deren Namen werden im 2. Buch Samuelis am 23. Capitel/ und 1. Paral. am 11. erzehlet.

vergaß er das Gebott Moſis, das ausdrück- lich wil, daß man Gott von jedem Haupt einen halben Sickel reichen ſoll, ſo oft man das Volck zehlete. Joab widerrieht es ihm, als ein unmög- lich Ding. Aber David beharrete darauf, daß man einen nach dem andern abzehlen ſolte. (c) Der- halben nahm Joab die Oberſten in allen Stäm- men, ſamt den Schreibern, zu ſich, und durch- zoge das ganze Land Iſrael. Nachdem er die An- zahl des Volcks erkundiget, kehrete er nach neun Monaten und zwanzig Tagen wieder nach Jeru- ſalem zum König, und übergab dem König die Summe des ganzen Volcks, bis auf den Stamm Benjamin und Levi, welche noch nicht gezehlet waren. Dann es begunnte den König zu reuen, daß er ſich an Gott verſündiget hätte. Die Zahl der andern Iſraeliten war neun mal hundert tauſend Mann, (d) die alle zum Streit und Krieg tüch- tig waren. Die Summe der ſtreitbaren Männer im Stamme Juda war allein vier mal hundert tauſend Mann.

2. Un-

(c) Joſephus ſchreibet die eigentliche Sünde Davids in Zehlung des Volcks dem zu / daß er in ſolcher Zehlung aus der Acht gelaſſen habe den ausdrucklichen Befehl Mo- ſis / daß bey Zehlung des Volcks ein jedes Haupt Gott ei- nen halben Sickel legen ſolte / da dennoch dieſer Urſach 2. Sam. am 24. Cap. nicht gedacht wird / noch im 1. Buch der Chronicken am 14. Dieſelbige Pflicht gienge nicht auf dieſe / ſondern auf die von Gott geordnete Zehlungen. Der auf- ſteigende Stoltz und Hochmuht Davids war deſſen Schuld.

(d) 2. Sam. 24. werden acht mal hundert tauſend in Iſrael / und fünf mal hundert tauſend aus Juda; Aber 1. Pa-

2. Unterdeſſen zeigeten die Propheten dem König David an, wie ſchwerlich er Gott erzörnet hätte. Darauf fieng er an zu betten, daß ihm Gott gnädig ſeyn, und ſeine Sünden verzeihen wolte. Gott ſchickte den Propheten Gad zu ihm, und ließ ihm unter dieſen dreyen Straffen die Wahl aufgeben: (e) Ob er lieber ſieben Jahre Theurung im Lande, (f) oder drey Monat Krieg und Niederlage von den Feinden, oder drey Tage lang Kranckheit und Peſtilentz unter den Hebräern leiden wolte. David erſchrack heftig über die Wahl

1. Paral. 22. eilf mal hundert tauſend aus Jſrael/ und aus Juda vier hundert und ſiebenzig tauſend gezehlet.

(e) Es wird dem König David die Wahl von dreyen Straff-Ubeln/ oder groſſen Land-Plagen gelaſſen. Die Poeten unter den alten Heyden haben dieſer dreyen Land-Plagen zugleich auch Meldung gethan. Horatius Carm. lib. I. Od. XXI.

Hic bellum lachrymoſum, hic miſeram famem,
Et peſtem à populo ——
Veſtra motus aget prece.

(f) Alſo heißt es auch in dem Hebräiſchen Text; Hingegen haben die Griechiſchen Uberſetzer drey Jahre Hunger/ damit nemlich dieſes Drey entſpreche denen folgenden Stücken/ darinn die dritte Zahl auch zu finden/ drey Monat Kriege/ drey Tage Peſt. Es iſt aber deſſen nicht vonnöhten/ daß von deſſentwegen das Sieben in Drey verwandelt werde. Drey Jahre Hunger iſt keine ſo groſſe Straffe/ der Vorraht von den vorgehenden Jahren kan dieſem annoch begegnen; Aber ſieben Jahre mögen etwas bringen/ und mögen dieſe allhier zur Wahl angedrohete ſieben Jahre den ſieben Egyptiſchen Hunger-Jahren entſprechen. Dieſes Exempel zeiget abermal/ daß ſich unſer Joſephus an die Uberſetzung der ſiebenzig Dolmetſchen nicht binde.

Wahl dieſer unvermeidlichen Straffen, und ſtuhnd ſehr im Zweifel. Der Prophet drunge ernſtlich darauf, und ſagte, er ſolte eines erwehlen, welches er wolte, damit er Gott den Beſcheid bringen könte. Der König gedachte bey ihm ſelber, wann er Hunger erwehlen würde, möchte man meynen, er wolte andern Leuten die Beſchwerden auf den Hals laden, deren er ſich entſchütten könne, dieweil er mit Früchten nach Nohtdurft verſehen wäre. Im Fall er auch drey Monat unglückliche Kriege erwehlen wolte, möchte man ihn gleichergeſtalt in Verdacht haben, er hätte es auf einen Vortheil gethan, dieweil er genug ſtreitbare Männer, und gewaltige Veſtungen hätte, ſich vor dem Feinde zu bewahren. De- 2924
rowegen erwehlete er eine allgemeine Straffe, die 1040
ſo wol die Könige als die Unterthanen betrifft, und davor niemand verſichert und befreyet iſt. Er ſagte: Es iſt beſſer in Gottes als in der Feinde Hände fallen. (g)

3. So

(g) David erwehlete die Peſt aus groſſer Weisheit und Gottes-Forcht. Bey vorgeſtelleten Wahlen lernet man den Klugen vor dem Einfältigen erkennen. Es iſt leichter/ wann Gott die ewige Pein dem Menſchen in zeitliche Züchtigungen verwandelt/ daher der ſelige Auguſtinus ſagt: Herr/ Herr/ brenn/ ſtich/ wann du wilt/ hier in Zeit/ ſchohn meiner nur dort ewig. Es iſt hierüber ein merckwürdig Exempel Kayſers Mauritii. Derſelbige wurde im Traum von einem ihme herrlich erſchienenen Mann gefraget/ ob er wegen der Unthat an denen/ die er nicht aus der Gefangenſchaft erkaufft/ lieber in dieſem oder jenem Leben Straffe leiden wolte? Er antwortete: O Herr! du Liebhaber

3. So bald der Prophet dieſe Antwort hatte, überbrachte er dieſelbige Gott, und Gott ſchickte Kranckheit und Seuche unter die Hebräer, daran ſie auf mancherley und ſeltſame Weiſe ſturben, daß man nicht recht wiſſen konte, was es für eine Seuche wäre. Es war wol einerley Plage, die ſie alle zugleich hinnahme, man konte aber die Urſache und Geſtalt der Kranckheit nicht erkennen oder verſtehen. Es ſtarb einer nach dem andern dahin, die Kranckheit ſchlich unvermuhtet daher, und machte ein kurzes Ende. Einige gaben den Geiſt geſchwinde auf, mit groſſen Schmerzen und Wehklagen. Andere verzehrten ſich ſo gar in der Kranckheit, daß man nach ihrem Tode nichts an ihnen zu begraben fande: Noch mehreren vergieng das Geſichte plötzlich, und ſie erſtickten einsmals. So gar ſturben viele, indem ſie ihre Freunde und Hausgenoſſen begruben, noch eh ſie gar fertig waren. Alſo ſturben vom Morgen bis auf den Mittag an dieſer Seuche ſiebenzig tauſend Menſchen. (h) Der Engel

der Menſchen / und gerechter Richter / in dieſer und nicht in jener Welt; Darauf hörete er dieſe Stimme: So übergebet ihn mit ſeinem ganzen Hauſe dem Phoca.

(h) Der Griechiſche Joſephus ſamt dem Hebräiſchen Text ſetzen ſiebenzig tauſend von der Peſt hingeraſte / der Lateiniſche Text machet achtzig tauſend. Der Titel des 118. Pſalmen Davids / der bey den Griechen der 117. iſt / welcher bey den Hebräern und Griechen ἀνεπίγραφος, ohne Titel iſt / hat in einer alten Teutſchen Anno 1477. gedruckten Uberſetzung eine Uberſchrift / als ob derſelbige Pſalm geſtellet wäre als eine Danckſagung wegen der aufgehörten Peſtilentz / da die Materie des Pſalmens es dennoch nicht allerdings mitgiebet. Es ſind verſchiedene ſol-

Engel ſtreckete allbereit ſeine Hand auch über Jeruſalem, daſelbſt Schaden zu thun. Der König hatte einen Sack angezogen, und ſich auf die Erde geſetzet. Er flehete und bate Gott, er wolte die Straffe lindern, und ſich an der Zahl der Abgeſtorbenen begnügen laſſen. Indem er nun über ſich in den Himmel ſahe, ward er des Engels mit einem bloſſen Schwert über Jeruſalem gewahr, darauf ſagte er zu Gott: Er der Hirte hätte ſolche Straffe verdienet, die Schäflein wären unſchuldig in dieſer Sache. Anbey begehrte er, Gott ſolte ſeinen Zorn über ihn und ſein ganzes Geſchlechte ausſchütten, und doch dem Volck verſchohnen.

4. Gott erhörete ſein Gebett, und ſchaffete die Plage ab. Er ſchickete zugleich den Propheten Gad zu ihm, mit Befehl, er ſolte ſich eilends zur Tenne Oronne des Jebuſiters verfügen, einen Altar daſelbſt aufrichten, und Gott darauf opfern. David ſaumete ſich nicht lange, ſondern gieng alſobald an den beſtimmten Ort. Oronnas traſch eben die Früchte aus, als er den König ſamt ſeinen Knechten ſahe daher kommen. Er lieff ihm ungeſaumt entgegen, und that ihm einen Fuß-Fall. Dieſer Oronnas war zwar ſeines Herkommens halben ein Jebuſiter, aber Davids guter Freund, daher ihm in Eroberung der Stadt nichts Leyds begegnete, wie kurz zuvor iſt gemeldet worden. Als nun Oronnas (i) fragte, warum er zu ſeinem



ſolcher Uberſchriften ſehr ſpät zu dem Text hinzugekommen.

(i) Die Heilige Schrift nennet ihn 2. Sam. Cap. 24. Araſna; und 1. Paral. Cap. 21. Ornan.

Knechte kåme, ſagte David, er wolle ihm ſeine Tenne abkauffen, und einen Altar dahin bauen, Gott darauf zu opfern. Oronnas antwortete, er wolle ihm nicht allein die Tenne, ſondern auch den Pflug und die Ochſen gern zum Brand-Opfer geben, und Gott darneben bitten, daß er ihm das Opfer wol gefallen lieſſe. David ſagte, er lieſſe ihm zwar ſein redliches und treues Gemůht gefallen, und er wolte in der That danckbar darfür ſeyn. Doch möchte er lieber, daß er ihm einen Preis anſchlůge, ſintemal es unrecht wåre, von ander Leute Gůtern Opfer verrichten. Dieweil es dann Oronnas des Königs freyen Willen überlieſſe, gab er ihm fünfzig Sickel um die Tenne, und bauete einen Altar dahin. Darnach thate er Opfer, Brand-Opfer und Friede-Opfer darauf, dardurch Gott wieder verſöhnet worden, und ſich gnådig erzeiget hat. Eben an dieſen Ort hatte Abraham ſeinen Sohn geführet, ihn daſelbſt aufzuopfern, da er ihn aber jetzund ſchlachten wolte, iſt unverſehener Weiſe ein Widder auf dem Altar gefunden worden, welchen Abraham an ſtatt ſeines Sohns geſchlachtet hat, wie droben gemeldet worden. Da nun der König geſpühret, daß Gott ſein Gebett erhöret, und an ſeinem Opfer ein Wolgefallen hatte, ward er Rahts, denſelbigen ganzen Platz dem Volck zum gemeinen Altar einzuråumen, und Gott einen Tempel dahin zu bauen. Dieſer Anſchlag wurde hernach ins Werck gerichtet, dann Gott ſchickete bald einen Propheten zu David, und ließ ihm anzeigen, daß ſein Sohn nach ihm König werden, und einen Tempel dahin bauen ſolle.

Das

## Das XIV. Capitel.

Die Zurüſtungen / welche David zu Erbauung des Tempels gemacht. Adonia ſuchet König zu werden / allein David beſtellet Salomo zu ſeinem Nachfolger.

Auf ſolche Prophezey befahl der König, alle Hinterſaſſen abzuzehlen, und als hundert und achtzig tauſend Mann befunden wurden, verordnete er achtzig tauſend zu Steinmetzen, die übrige mußten Steine herzu führen. Auch über die Arbeiter beſtellete er drey tauſend und fünf hundert zu Aufſehern. Deßgleichen ſammlete er einen groſſen Vorraht an Eiſen und Ertz zu dieſem Werck, und die Tyrer und Sydonier ſchickten ihm auf Begehren viele und groſſe Cedern-Bäume. Seinen Freunden ſagte er, er laſſe ſo viel Holz zuführen, damit er ſeinem Sohn einen Vorraht zum Bau des Tempels machete, und derſelbige nicht alles erſt anſchaffen müßte, weil er noch jung und unerfahren wäre.

2. Darnach berufſte er ſeinen Sohn Salomon vor ſich, und gebott ihm, Gott dem Herrn einen Tempel zu bauen, ſo bald er zum Reich käme. Er ſagte, er wäre ſelbſt des Vorhabens geweſen, dieweil er aber groſſe Kriege geführet, und viel Blut vergoſſen, hätte es ihm Gott nicht zulaſſen wollen, ſondern hätte ihm wiſſen laſſen, ſein jüngſter Sohn, der Salomon heiſſen, und Gott ſo lieb als ein Sohn ſeinem Vater ſeyn würde, ſolte ihm einen Tempel bauen, dann unter deſſelben Regiment wür-

würde der Hebräer Land gar wol ſtehen, und ſie würden das allerbeſte unter allen zeitlichen Gütern, den edlen Frieden, genieſſen, indem ſie nicht allein vor ausländiſchen Kriegen, ſondern auch vor innerlicher Empöhrung geſichert ſeyn würden. Dieweil dich derhalben Gott zum König erwehlet hat, eh du auf die Welt gebohren wareſt, ſolt du dich auch befleiſſen, daß du dich der Göttlichen Wahl gemäß halteſt, einen aufrichtigen und ehrlichen Wandel führeſt, Gottes Geſetze und Gebotte, die Moſes gegeben, keinesweges für deine ſelbſt-eigene Perſon übertretteſt, noch ſolches andern zu thun geſtatteſt. Darneben ſolt du zuſehen, daß du den Bau des Tempels bey deiner Regierung Gott zu Ehren ausführeſt, und dich die groſſe und ſchwere Mühe mit nichten abſchrecken noch verhindern laſſeſt: Ich wil dir allen Zeug und Rüſtung vor meinem Tode darzu verſchaffen, und ich habe ſchon allbereit zehen tauſend Talente Gold, hundert tauſend Talente Silber, deßgleichen Ertz, Eiſen, Holz und Stein in unzehlbarer Menge in Vorraht verſchaffet. Zudem haſt du viel tauſend Steinmetzen, Zimmerleute und Werckmeiſter, und was dir noch mangelt, kanſt du leichtlich zuwege bringen. So du nun dieſem meinem Befehl nachkommeſt, ſo wirſt du Gott einen Gefallen thun, und einen gnädigen Schutz-Herrn an ihm haben. Darnach befahl er den Oberſten des Volcks, daß ſie ſeinem Sohn zu dieſem Bau behülfflich wären, ſich vor allem Böſen hüteten, und dem Gottesdienſt fleiſſig abwarteten, ſo würde ihnen Gott als gottsfürchtigen und frommen Leuten ein friedlich

und

und glücklich Regiment beſchehren. Endlich verordnete er, daß man nach vollendetem Bau die Lade des Herrn ſamt den andern heiligen Geſchirren hinein thun ſolte, dann dieſelbige hätten ſchon längſt einen Tempel erforderet, und wann ihre Väter den Gebotten Gottes, die er ihnen gegeben, gehorſam geweſen wären, hätte grad einer nach Eroberung des Landes aufs förderlichſte ſollen gebauen werden. (k) Alſo vermahnete David beydes die Oberſten des Volcks und ſeinen Sohn.

3. Mitlerweile war David wol betaget, und Alters halben an ſeinem Leibe dermaſſen erkaltet, daß man ihn mit Decken und Kleidern nicht erwärmen konte. Die Aerzte hielten Rahtſchlag darüber, und kamen überein, daß man ſich im ganzen Lande nach einer ſchönen Jungfrauen umſehen ſolte, die bey dem König läge, und ihn erwärmete, das hielten ſie für das beſte Mittel ihm die Kälte zu vertreiben. Man fande eine überaus ſchöne Tochter in der Stadt, mit Namen Abiſace, und legte dieſelbige dem Könige zu, damit ſie ihn erwärmete. Sonſt brauchte er ſie zu nichts,



(k) Joſephus ſchreibet allhier die Verſchiebung des Tempel-Baues Salomons zu der Sünde des Volcks / als ob ſie Befehl gehabt hätten / ſtracks nach Einnehmung des Lands Canaan zu bauen / und es bis dahin verſaumet worden wäre; Dieſes finde ich in Heiliger Schrift nirgends / daß er eher hätte ſollen gebauen werden. Das Ort ſelbſten / wo er hat ſtehen müſſen / lehret uns ein anders. So bald die Burg Jebus in des Königs Davids Händen war / ſo bald ſind die Veranſtaltungen zum Tempel-Bau gemachet worden.

dann er war Alters halben zu Bulſchaft und ehelichen Wercken untüchtig. Von dieſer Jungfrau ſoll bald hernach weiter Meldung geſchehen.

2924 4. Unterdeſſen unterſtuhnde ſich Adonias, der
1040 vierte Sohn Davids, den ihm ſein Weib Aegiſta gebohren hatte, ein ſchöner und gerader Jüngling von Leib, der ſeinem Bruder Abeſalom mit Ehrgeitz allerdings nachſchlug, König zu werden. Er eröffnete das ſeinen Freunden, und begehrte an ſie, daß ſie ihm dazu helffen ſolten. Anbey rüſtete er ſich viele Wagen und Pferde, und beſtellete fünfzig Männer zu ſeinen Trabanten. Wiewol nun der Vater ſolches ſahe, beſtraffte er ihn doch nicht darum, und fragte ihn auch nicht, was er mit ſolcher Rüſtung meynete. Auf ſeiner Seiten waren Joab der Feld-Hauptmann, und der Hohepriester Abiathar. Allein der Hohepriester Sadoch, der Prophet Nathan, Banaias der Oberſte über die Trabanten, und Simei, Davids Freund, und alle tapfere Männer waren ihm zuwider. Hierzwiſchen ſtellete Adonias eine Mahlzeit an vor der Stadt, beym Brunnen in des Königs Luſtgarten, und lude darzu alle ſeine Brüder, ausgenommen Salomon. Imgleichen wurden zu dieſer Gaſterey beruffen der Feld-Hauptmann Joab, der Hohepriester Abiathar, und die Oberſten des Stammes Juda: Hingegen den Hohenpriester Sadoch, den Propheten Nathan, Benaias der Trabanten Hauptmann, und alle andere, die es nicht mit ihm hielten, lude er nicht zu dieſer Mahlzeit. Der Prophet Nathan zeigete das Bethſabe,

Salo-

Salomons Mutter, an, und ſagte darbey, Adonias ſtellete nach dem Königreich, ohne daß ſein Vater David etwas darum wiſſe, derowegen ſolte ſie ihrer eigenen Perſon halben und auch ihres Sohns wegen auf der Hut ſeyn, und zu David hinein gehen, und ihm ſagen, er habe ihr zwar mit einer Betheurung verſprochen, daß Salomon ſolte König werden, nun aber mäſſe ſich Adonias allbereit des Königreichs an. Anbey verſprach ihr der Prophet, währender Zeit, daß ſie das mit dem König rede, wolte er darzu kommen, und ihren Vortrag beſtätigen. Bethſabe folgete dem Propheten, und gieng zum Könige hinein. Sie fiel ihm zu Fuß, und nach begehrter Erlaubniß zu reden, brachte ſie alles an, wie ihr der Prophet gerahten hatte. Nemlich Adonias hätte eine Mahlzeit angeſetzt, und den Hohenprieſter Abiathar, den Feld-Hauptmann Joab, und alle Königliche Kinder bis auf Salomon und ſeinen Anhang darzu geladen. Sie fügete bey, alles Volck warte darauf, wen er zum König an ſeine ſtatt ernennen würde. Letztlich bate ſie, er ſolte doch bedencken, daß nach ſeinem Tode ſie und ihr Sohn Salomon gewiß um das Leben kommen müßten, wann Adonias König werden ſolte.

5. Eh Bethſabe gar ausgeredt, kamen des Königs Kämmerlinge, und zeigeten an, der Prophet Nathan wäre drauſſen, und begehrte mit dem König zu ſprechen. Der König ließ ihn grad vor ſich kommen. Darauf fragte Nathan, ob er Adoniam auf den heutigen Tag zum König gemacht, und ihm die Königliche Gewalt übergeben hätte?

 Dann

Dann er hätte eine köſtliche Mahlzeit angeſtellet, und alle ſeine Brüder, (Salomon ausgenommen) wie auch Joab den Feld-Hauptmann, darzu geladen. Sie wären ganz frölich und guter Dingen bey einander, und wünſchten ihm als einem neuen König Glück zur Regierung. Ihn aber, den Hohenprieſter Sadoch, und Banaiam der Trabanten Hauptmann hätte er nicht darzu beruffen. Nun wäre es darum zu thun, daß er vor aller Welt zeige, ob das mit ſeinem Willen geſchehen wäre oder nicht. Darauf ließ der König Bethſabe wieder zu ſich in ſein Gemach fordern, dann ſie bey des Propheten Ankunft abgetretten war. Er ſagte zu ihr: Ich ſchweere dir bey dem höchſten Gott, wie ich ſchon vormals gethan habe, daß dein Sohn nach mir regieren, und auf meinem Königlichen Stuhl noch heute dieſen Tag ſitzen ſoll. Bethſabe neigete ſich gegen dem König, und wünſchete ihm langes Leben. Darnach ließ David Sadoch den Hohenprieſter und Banaia der Trabanten Hauptmann vor ſich beruffen, und befahl ihnen, ſie ſolten den Propheten Nathan und alles Kriegs-Volck am Hofe zu ſich nehmen, und ſeinen Sohn Salomon auf das Königliche Maulthier ſetzen. Darnach ſolten ſie ihn vor die Stadt hinaus zu dem Brunnen Gihon führen, und ihn mit dem heiligen Oel zum König ſalben. Der Hoheprieſter Sadoch und der Prophet Nathan ſolten das verrichten, die andern aber ſolten hintennach gehen, und durch die Stadt die Poſaunen blaſen, und mit heller Stimme ausruffen: Der König Salomon ſoll ewiglich auf dem Königlichen Thron ſitzen:

Da-

Damit jedermann erfahre, und verſtehe, daß ihn ſein Vater zum König verordnet hätte. Dem Salomon gab er zugleich Unterricht, wie er das Königreich verwalten, und das ganze Volck, ſonderheitlich aber den Stamm Juda in aller Gottſeligkeit und Gerechtigkeit regieren ſolte. Darnach thate Banaias einen Wunſch an Salomon, und die andern ſetzten ihn auf das Königliche Maulthier, führeten ihn vor die Stadt zu gedachtem Brunnen, und ſalbeten ihn daſelbſt mit Oel. Darnach begleiteten ſie ihn mit groſſem Frohlocken in die Stadt, und wünſchten ihm ein langwieriges Regiment. Endlich brachten ſie ihn wieder in den Königlichen Pallaſt, und ſetzten ihn auf des Königs Stuhl. Das Volck richtete Gaſtereyen und Freuden-Spiel mit Pfeiffen und Tantzen an, daß das Erdreich und die Luft von dem Thon der Inſtrumenten und Säiten-Spiel erſchallete.

6. Da Adonias und ſeine Gäſte das Frohlocken höreten, erſchracken ſie heftig, und der Feld-Hauptmann Joab ſagte grad, das Getöß und die Poſaunen gefalle ihm nicht. Sie ſaſſen alle am Tiſch, aber keiner konte vor Beſtürtzung mehr eſſen. Endlich kam Jonathas, des Hohenprieſters Abiathars Sohn, daher gelauffen: Adonias freuete ſich über ſeine Ankunft, und bewillkommete ihn, aber ſo bald er erzehlete, was mit Salomon begegnet war, und was David verordnet hätte, ſtuhnde Adonias und ſeine Gäſte vom Tiſche auf, und machten ſich davon. Weil Adonias beſorgete, der neue König möchte ihm das Begegnete wieder einträncken, nahm er ſeine Zuflucht zu dem Altar,

und

und hielte ſich an den Hörnern, welche an demſelbigen vorgiengen. Salomon erfuhre das bald, und daß er begehrte, daß er ihm mit einem Eyd verſpräche nichts zu thun. Derſelbe führete ſich gar vorſichtig in dieſer Sache auf. Er verſprach ihm ſeinen Fehler zu verzeihen, aber er fügte bey, wann er hinfort mehr dergleichen Unruhen anfienge, würde es ihm übel ausſchlagen. Hiemit ſchikkete er ihm ein ſicher Geleite zu, und ließ ihn wieder vom Altar holen. Er kame ſelber vor ihn, und that ihm einen Fuß-Fall. Salomon hieſſe ihn ohne alle Sorge heim in ſein Haus gehen, und ſich nichts Böſes beſorgen; Er ſolte hinfort ſich nur halten, wie es einem braven Mann zuſtünde, ſo würde es ihm wol gehen.

7. David gedachte ſeinen Sohn zum König über das ganze Volck zu beſtätigen. Derowegen verſammlete er alle Oberſten des Volcks ſamt den Prieſtern und Leviten nach Jeruſalem. Zuvorderſt zehlete er ſie ab, und befand acht und dreyſſig tauſend, von dem dreyſſigſten Jahr bis auf das fünfzigſte. Aus denen beſtellte er drey und zwanzig tauſend zu Baumeiſtern des Tempels. Weiter verordnete er ſechs tauſend zu Richtern und Schreibern über das Volck; Vier tauſend zu Pförtnern am Hauſe des Herrn, und eben ſo viel Sänger und Spielleute, die Gott auf den Inſtrumenten und Säiten-Spielen, die er, wie droben gemeldet worden, zu dem Lobe Gottes verfertiget hatte, lobeten. Er theilete dieſelbige in beſondere Geſchlechter ab. Die Prieſter hatten vier und zwanzig Geſchlechter, nemlich ſechszehen aus dem Stamme Elea-

Eleazars, und acht aus dem Stamme Ithamars. (l) Er machte die Ordnung, daß jedes Geſchlecht acht Tage nach einander, nemlich von einem Sabbath bis zum andern den Gottesdienſt im Tempel verrichten mußte. Alle Geſchlechter mußten in Gegenwart Davids, wie auch des Hohenprieſter Sadochs und Abiathars, und aller Oberſten, das Los werffen, und welches Geſchlechts Los am erſten fiel, das ward zum erſten aufgeſchrieben, welches zum andern heraus kam, ward fürs andere aufgeſchrieben, und ſo fort, bis auf das vier und zwanzigſte Geſchlecht. Dieſe Theilung währet noch bis auf den heutigen Tag. Deßgleichen theilete er auch den Stamm Levi in vier und zwanzig Ordnungen nach dem Los. Jede Ordnung mußte, wie die Prieſter, acht Tage dem Gottesdienſt abwarten. Moſis Nachkommen thate er eine ſonderliche Ehre an für den andern. Er beſtellete ſie zu Hütern über die Schätze und Kleinodien, welche die Könige an den Tempel vergabten. Er gebott allen Prieſtern und Leviten, dem Gottesdienſt Tag und Nacht (m) auszuwarten, wie Moſes befohlen hatte.

8. Ingleichem theilete er ſein Kriegs-Volck ab in zwölf Hauffen, und ordnete Oberſte, Hauptleute. und Befehlshabere über ſie. Jeder Hauffe war

(l) Die vier und zwanzig Geſchlechter der Prieſter werden bey Sigonio gefunden. Dahin wird in der Offenbahrung Johannis als in der Geheimniß geſehen / wann von den vier und zwanzig Elteſten Meldung geſchiehet / worvon anderſtwo.

(m) Siehe Pſalm 134. und Geſchichten 26. v. 7.

war vier und vierzig tauſend ſtarck, und mußte ein Hauffe nach dem andern, ſamt ſeinen Oberſten und Hauptleuten, von dem Erſten bis auf den Letzten, dreyſſig Tage dem König Salomon aufwarten.
2924 ten. Uber jeglichen ſetzete er einen frommen und
1040 redlichen Mann zum Oberſten. Endlich verordnete er auch Schatzmeiſter, Stadt-Vögte, Dorf-Meyer, wie auch Auſſeher über ſein Viehe, deren Namen hie zu erzehlen ich für unnöhtig achte.

9. Nachdem er alles auf gemeldte Weiſe in eine Ordnung gerichtet, beruffte er alle Oberſten der Hebräer, die Fürſten der Stämme, die Hauptleute, Befehlshaber und Schaffner zuſammen, und redete ſie von ſeinem Königlichen Thron alſo an: Lieben Brüder und Lands-Leute! ich wil euch nicht verbergen, daß ich willens geweſen, dem Herrn einen Tempel zu bauen, und darzu einen groſſen Vorraht an Gold, und auf hundert tauſend Talente Silbers geſammlet habe, dieweil ich aber euerthalben groſſe Kriege geführet, und eine groſſe Anzahl der Feinde umgebracht, hat mirs Gott durch den Propheten Nathan gewehret, und meinem Sohn, der nach mir König seyn wird, den Tempel zu bauen befohlen. Nun habt ihr euch wol zu erinnern, daß obſchon Jacob zwölf Söhne hatte, die unſere Voreltern geweſen, dennoch Judas das Königreich geerbet, (n) und wiewol ich noch

(n) David ſiehet allhier auf des Patriarchen Jacobs Segen / Geneſ. 49. v. 10. und Joſephus verſtehet es auch alſo; Iſt hiemit ein Wunder / daß das blinde Volck der Juden den aus dem Stamme Juda entſprungenen Jeſum/ wel-

noch ſechs Brüder gehabt, mich dennoch Gott ihnen vorgezogen, und zum König erwehlet hat, darob meine Brüder keinen Verdruß gehabt. Alſo bitte ich auch meine Söhne, daß ſie ſich das nicht verdrieſſen laſſen, daß Salomon jetzund König worden, ſondern daß ſie ihn gern für ihren Herrn erkennen, und bedencken, daß ihn Gott ſelbſt darzu erkohren habe. Dann ſo man mit einem frembden König für gut nehmen, und ihm unterthänig ſeyn ſoll, wann es Gott alſo ſchicket und verhänget, wie vielmehr ſoll ſich einer freuen, wann Gott ſeinem Bruder eine ſolche Ehre beſchehret, deren er auch künftig mag theilhaftig werden? Jch zwar für meine Perſon wünſchte nichts höhers, denn daß Gottes Verheiſſungen im Werck erfüllet werden, und der Wolſtand, den Gott dieſem Lande unter Salomons Regierung gnädiglich verſprochen hat, bald anfange, und eine lange Zeit beſtändig bleibe. Derſelbige wird ſicher kommen, und immer Beſtand haben, ſo lange du, mein Sohn! gottſelig und fromm bleibeſt, und Gottes Gebotte vor Augen haſt. So du dich aber ungebührlich hälteſt, haſt du nichts anders denn allerley Jammer und Noht zu gewarten.

10. Hiemit beſchloß David ſeine Rede, und übergab ſeinem Sohn Salomon in aller Gegenwart das Muſter oder den Abriß des Tempels, darauf das Fundament, die obern und untern Gemächer, mit ihrer Gröſſe, Höhe, Weite und aller Geſtalt abgeriſſen und entworffen waren. Deß-

welcher auch mit ſolchem Titel an das Kreutz geſchlagen worden / nicht als den Meſſiam annehmen.

Deßgleichen zeigete er ihm auch das Gewicht der ſilbernen und güldenen Gefäſſen an, und vermahnete ihn, allen möglichſten Fleiß an dieſes Werck anzuwenden. Die Oberſten, und den Stamm Levi erinnerte er, ihm darzu behülfflich zu ſeyn, angeſehen, daß ihn Gott zum Königreich und Bau des Tempels ſonderlich erwehlet hätte, obſchon er noch jung wäre. Darneben ſprach er ihnen Muht ein, dieſer Bau würde ſie nicht ſo hart und ſchwer ankommen, ſintemal ſchon viel Golds, Silbers und Holzes, eine groſſe Anzahl Bauleute und Steinmetzen, und ſonſt viel Smaragden, und allerley Gattung von Edelgeſteinen vorhanden wären. Uber diß alles, ſagte er, wil ich noch weiter aus meinem eigenen Schatz geben drey tauſend Talente löhtiges Geldes, (o) das Heiligthum und die Cherubim, die auf der Lade Gottes ſtehen, und ſie bedecken, auszuzieren. Da David aufgehöret zu reden, haben ſich alle Oberſten, inſonderheit die Prieſter und Leviten, willig finden laſſen, auch zu dieſem Bau zu ſteuren. Sie verſprachen, aus dem Jhrigen fünf tauſend Talente, (p) und zehen tauſend Stateres (q) an Gold, und hundert tauſend Talent Silber, und viel tauſend Talent an Eiſen=

(o) Es ſtehet 2. Paral. Cap. 29. 4. Gold aus Ophir. Andilly nennet es le plus pur. Es zeiget aber das Wort Ophir/ daß die Schiffahrten gen Ophir/ durch Einnahme der Edomiter Land/ allbereit bey Davids Zeiten eröffnet worden/ da ſie hernach bey Salomons Zeiten recht im Schwange gegangen/ wovon anderſtwo.

(p) Ein Talent thut ſieben hundert Gulden/ jeden zu ſechzig Kreutzer gerechnet.

(q) Ein Stater thut auf acht und zwanzig Kreutzer.

Eiſen-Werck. Wann auch jemand einen köſtlichen Stein hatte, der brachte ihn hervor, und legte ihn zum andern Schatz, welchen Jalus, einer aus Moſis Geſchlecht, verwahrete.

11. David ſo wol als das ganze Volck hatten eine groſſe Freude, als ſie ſahen, daß die Prieſter und jedermann ſo freywillig Geſchencke brachten. Er fieng an Gott mit lauter Stimme zu loben und zu preiſen. Er nennete ihn einen Vater und Schöpfer aller Dinge, einen Herrn im Himmel und auf Erden, der eine ſonderbare Liebe zu den Hebräern trage, und ihn zum Regenten über alle Hebräer geſetzet, und ihnen unter ſeiner Regierung groſſes Glück und Gnade beſchehret hätte. Endlich ſegnete er alles Volck, ſonderheitlich wůnſchte er ſeinem Sohn Salomon ein redlich und tugendreiches Gemůht, und befahl dem Volck, Gott zu loben und zu dancken. Darauf fielen ſie alſobald nieder auf die Erde, und thaten ein Gebett zu Gott. Darnach dancketen ſie auch David für alles Gute, daß ſie von ihm empfangen hatten. Den 2931
folgenden Tag brachten ſie tauſend Kälber, tau- 1033
ſend Widder, und tauſend Lämmer Gott zum Brand-Opfer, deßgleichen viel tauſend Schlacht-Vieh zum Fried-Opfer. Der König und alles Volck hielten am ſelbigen Tage ein Freuden-Feſt; Salomon wurde auf ein neues geſalbet und zum König beſtätiget. Sadoch wurde zum Hohenprieſter geweyhet. Darnach begleiteten ſie Salomon in den Königlichen Pallaſt, ſetzeten ihn auf ſeines Vaters Stuhl, und ſeynd ihm von dem Tage an gehorſam und unterthänig geweſen.

# Das XV. Capitel.

David nimmt Abſchied von Salomon / und hinterläſſet ihm einen groſſen Vorraht zum Tempel-Bau.

Bald hernach ward David vor Alters-Schwachheit kranck, und befand bey ihm ſelbſt, daß ſein letztes Stündlein vorhanden wäre, derowegen beruffte er Salomon zu ſich, und redete folgendes mit ihm: Lieber Sohn! es iſt nun an dem, daß ich von dieſer Welt zu meinen Vätern hinfahren, und den gemeinen Weg gehen ſoll, den alle vor mir gegangen ſeynd, und die nach mir kommen, gehen werden, von wannen man nicht wieder zurück kommt, zu ſehen, wie es auf dieſer Welt zugehe. Ich wil dich noch einmal, weil ich noch athmen kan, wiewol der Tod nicht weit mehr von mir iſt, deren Stücke erinnern, die ich dir ſchon ehmals anbefohlen habe. Nemlich, daß du deine Unterthanen gerecht regiereſt, und Gott förchteſt, der dir zum Königreich geholffen hat. Halte fleiſſig ſeine Gebotte, die er uns durch ſeinen Diener Moſen gegeben hat. Laſſe dich weder durch Gunſt und Schmeichelen, oder ſonſt durch menſchliche Begierde und Anfechtungen darvon abwendig machen. Dann wann du Gottes Gebott übertritteſt, ſo verleureſt du auch ſeine Gunſt, und alle Gnade wird bey ihm aus ſeyn. Hingegen, wann du dich halten wirſt wie ſichs gebühret, und wie ich dich jetzund ermahne, ſo wird das Reich in unſerm Geſchlecht erblich bleiben, und bey niemand anders denn

denn bey unſern Nachkommen das Regiment und Herrſchaft über die Hebräer ſtehen. Anbey erinnere ich dich, daß du an Joabs des Feld-Hauptmanns Mißhandlung gedenckeſt, welcher zween redliche Helden, nemlich Abner, den Sohn Ner, und Amaſſeum, den Sohn Jethrams, aus Ehrgeitz und Mißgunſt ſchändlich um ihr Leben gebracht hat, darum er bis auf dieſe gegenwärtige Stunde von mir nicht iſt geſtraffet worden, dieweil er mächtiger geweſen denn ich. Gib ihm nach deinem Wolgefallen ſeinen verdienten Lohn. Laß dir Berzelei des Galaditers Kinder befohlen ſeyn, und beweiſe ihnen um meinet willen alle Ehre und Freundſchaft. Du erweiſeſt ihnen nicht zuerſt etwas Gutes, ſondern du vergilteſt nur die Gutthaten, die ich in meinem Elend von ihrem Vater vorlängſten empfangen habe. Vergiſſe nicht Semei, den Sohn Gera, aus dem Stamme Benjamin, der mich auf meiner Flucht mit viel Schmach und Läſter-Worten angetaſtet hat. Dann ob er mir wol bey dem Jordan entgegen kame, und damals Friſtung des Lebens von mir erlangete, ſolt du ihn doch zu gelegener Zeit zu ſtraffen nicht unterlaſſen.

2. Nachdem David dieſe Reden, die er noch mit ſeinem Sohn, wegen der Regierung, wegen ſeinen Freunden, und wegen Beſtraffung ſeiner Feinden, hielte, vollendet hatte, legte er ſich nieder, und ſtarb, im ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters, nachdem er zu Hebron über den Stamm Juda ſieben Jahre und ſechs Monat, zu Jeruſalem aber über das ganze Land drey und dreyſſig Jahre

König geweſen war. Er war ein ſehr frommer Mann, der alle Tugenden an ihm hatte, die ein König haben muß, welcher einem gewaltigen Volck treulich und nützlich vorſtehen ſoll. Keiner thate es ihm an Tapferkeit vor. Er war allezeit der erſte, und vornen an der Spitzen, wann man für Land und Leute ſtreiten ſolte. Er führete ſein Kriegs-Volck tapfer an, nicht mit Zwang, ſondern mit ſeinem eigenen Exempel, und beſtuhnd gleiche Gefahr mit ihnen. Darzu war er ein ſehr weiſer und verſtändiger König, welcher ſich auf die Zeit verſtuhnde, und alle Dinge nach Gelegenheit der Sachen anzuordnen wußte. Er war ſanftmühtig und freundlich gegen arme und bekümmerte Leute, gerecht und freundlich mit jedermann. Seine Gewalt hat er niemal mißbraucht, denn allein mit Uriä Weib. Er verlieſſe ſo groſſe Reichthümer, dergleichen nie ein König unter den Hebräern oder anderswo hinterlaſſen hat.

3. Sein Sohn Salomon ließ ihn zu Jeruſalem prächtig zur Erden beſtatten, und über die gewöhnliche Bräuche, die man bey der Könige Begräbniß in Acht zu nehmen pflegte, groſſe Schätze zu ihm ins Grab legen. Wie groß dieſelbe geweſen, iſt aus folgender Geſchichte leichtlich zu vermuhten. Nach tauſend und drey hundert Jahren, als der Hoheprieſter Hircanus von Antiocho, des Demetrii Sohn, der mit dem Zunamen der Fromme genannt wird, bekrieget ward, und ihn gerne mit Geld, das er doch ſonſt nirgend auftreiben konte, begütiget hätte, damit er von der Belagerung abzöge, öffnete er Davids Grab auf einer Seiten,

nahm

nahm drey tauſend Talente heraus, und gab ein Theil darvon dem Antiochus, wodurch er die Stadt von der Belagerung befreyete, wie wir anderſtwo angezeiget haben. Nach vielen Jahren hernach ließ der König Herodes das Grab Davids auf der andern Seiten aufbrechen, und nahm viel Geld heraus. Doch konte keiner den Königlichen Sarg antreffen, dann derſelbige war ſo künſtlich unter der Erden verborgen, daß niemand darzu kommen konte. (r) Davon ſeye für dißmal genug geſagt.

(r) Daher hat Petrus der Apoſtel zum Unterſcheid der Perſon Davids und der Perſon Meſſiá / und daß die Worte Davids im 16. Pſalm nicht von David / ſondern von dem Meſſias / von Jeſu von Nazareth / müſſen verſtanden werden / den Grund von Davids Grab hergenommen / welches noch bis auf dieſen Tag / bis auf der Apoſtel Zeiten / folglich bis zur Zerſtöhrung Jeruſalems / unter ihnen geweſen.

# Des fürtrefflichen Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi Achtes Buch/ Von den alten Geſchichten der Juden.

## Innhalt der Capitel des Achten Buchs.

Das I. Capitel. So bald Salomon die Regierung angetretten/ ſchaffet er ſeine Feinde aus dem Wege.

Das II. Von Salomons Heyraht; Von ſeiner Weisheit; Von ſeinen Reichthůmern/ und was ihm Hiram zum Tempel-Bau an die Hand geſchaffet.

Das III. Von Erbauung des Tempels.

Das IV. Wie Salomon die Lade in den Tempel gebracht/ und Gott groſſe Opfer gethan.

Das V. Von Salomons Pallaſt/ und wie er die Råhtſel aufgelöſet/ die ihm Hiram machen laſſen.

Das VI. Salomon beveſtiget Jeruſalem/ leget einige neue Stådte an/ bezwinget die übergeblie-

bliebene Cananäer / und hat die Ehre / die Königin aus Aethiopien zu bewirthen.

Das VII. Salomon beſitzet unſägliche Reichthümer; Verſündiget ſich durch die Vielweiberey; Fället bey Gott in Ungnade / und derſelbige erwekket Ader und Hieroboam wider ihn.

Das VIII. Nach dem Tode Salomons fällt das Volck von ſeinem Sohn Roboam ab / und die zehen Stämme machen ihnen den Hieroboam zum Könige.

Das IX. Der Prophet Jadon wird von einem Löwen umgebracht / und ein gottloſer Prophet überredet den König Hieroboam / daß er ſich nicht an die Straffe Gottes kehrete.

Das X. Von dem Könige Roboam / ſeinem Weibe und Kindern. Gott ſtraffet denſelbigen durch den König Suſack aus Egypten.

Das XI. Hieroboam verliehret ſeinen Sohn; Wird von dem König Abia überwunden; Sein Sohn Nadab wird mit dem ganzen Geſchlecht ſeines Vaters vertilget.

Das XII. Aſan der König in Juda iſt fromm/ und erhält einen Sieg wider den König in Aethiopien. Baſanes der König in Jſrael fängt Krieg an wider den König in Juda. Derſelbige rufft den König in Syrien um Hülffe an/ und Baſanes gehet wieder nach Haus. Elan wird König in Jſrael/ derſelbige wird umgebracht/ und Amarin wird zum König erwehlet / demſelbigen folget Achab in der Regierung.

Das XIII. Achab iſt der verruchteſte König in Jſrael. Von dem Propheten Elia / und von dem Naboth.

Das XIV. Adad der König in Syrien wird zweymal von Achab überwunden.

Das XV. Von Joſaphat dem Könige in Judea. Achab wird im Kriege wider die Syrer überwunden / und um das Leben gebracht.

## Das I. Capitel.

So bald Salomon die Regierung angetretten / ſchaffet er ſeine Feinde aus dem Wege.

WAs David für ein ſtreitbarer Held geweſen, und wie viel Guts er ſeinem Volck ſein lebenlang bewieſen, deßgleichen wie glücklich und ſieghaft er ſeine Kriege geführet habe, und endlich nach gehabter groſſer Mühe und Arbeit in einem hohen Alter aus dieſer Welt abgeſchieden ſey, davon haben wir im vorhergehenden Buch Meldung gethan. Da nun ſein Sohn Salomon, der damals noch ein junger Herr war, durch Gottes Verordnung noch bey des Vaters Leben zur Regierung kam, und den Königlichen Stuhl beſaß, wünſchte ihm alles Volck als einem neuen König Glück und Heil, langwierige und glückſelige Regierung und ein ruhiges Alter.

2. Adonias aber, der ſich bey Leben ſeines Vaters Davids des Königreichs angemaſſet hatte, kam zu Bethſabe des Königs Mutter, grüſſete ſie freundlich, und als ſie ihn fragte, was ſein Begehren wäre, und ſich aller Freundſchaft und Gutwilligkeit gegen ihm erbotte, ſagte er zu ihr, ſie wiſſe ſelbſt wol, daß ihm nicht allein als dem älteſten Sohn, ſondern auch nach der Wahl des Volcks, das Königreich gehöret hätte. Dieweil es aber Gott alſo geſchicket, daß ihr Sohn Salomon König worden, ſey er deſſen wol zufrieden.

Er

Er wolte ihn gern für ſeinen Herrn erkennen, und ſich an ſeinem gegenwärtigen Stande vergnügen laſſen. Nur bitte er, daß ſie mit ihrem Sohn Salomon in ſeinem Namen redete, daß er ihm Abiſag, die zuvor ſeinem Vater zugelegt worden, zur Ehe gebe, (a) dann ſie ohne Zweifel noch eine Jungfrau ſey, dieweil ſie der Vater Alters halben nicht habe beſchlaſen mögen. Zu dieſem Geſchäffte verhieß ihm Bethſabe ihren möglichen Fleiß, und gab ihm gute Vertröſtung, dieweil ihm der König nicht allein für ſich ſelbſt geneigt wäre, ſondern auf ihre Unterhandlung deſto eher darein verwilligen würde. Darauf gieng ſie alſobald zu ihrem Sohn, mit ihm, ihrem Verſprechen nach, in Adoniä Angelegenheit zu handeln. Er gieng ihr entgegen, umfieng ſie freundlich, und führete ſie mit ſich in das Gemach, darinn der Königliche Stuhl war. Er befahle, daß man noch einen Stuhl für ſeine Mutter auf die rechte Hand ſtellete. Darauf ſatzte ſich Bethſabe, und ſagte: Lieber Sohn! ich habe eine Bitte an dich, der wolleſt du mich gewähren, und mich nicht mit abſchlägiger Antwort betrüben. Salomon antwortete, ſie habe ihm zu gebieten, denn man könte einer Mutter überall

 nichts

(a) In dieſem Vornehmen Adoniä befindet ſich nicht nur eine Sünde/ ſondern ein Zuſammenfluß aller Laſter/ Verrähterey/ Aufruhr/ Blut-Schande/ Liſt/ Undanck und Verwerffung des väterlichen Segens / auch nach deſſelbigen Tode/ Falſchheit / ꝛc. auch Mißbrauch des weiblichen Geſchlechts als ſchwächern Gefäſſes zur Sünde / da vielleicht die Bathſeba nicht ſo weit geſinnet/ wo dieſes Begehren Adoniä hinlangete.

nichts verſagen. Alſo gab er ihr ein wenig einen Verweis, daß ſie an ſeiner Gutwilligkeit zweifelte, und ſich wegen einer abſchlägigen Antwort förchtete. Darnach bat ſie ihn, er ſolle ſeinem Bruder Adonià erlauben, ſich mit Abiſag zu vermählen.

3. Dieſe Bitte nahm der König gar übel auf, und gab der Mutter kurzen Beſcheid. Er ſagte, Adonias habe etwas anders und gröſſers im Sinn, und nehme ihn Wunder, daß er nur Abiſag zum Weibe begehrte, und nicht vollends gar um das Königreich anhielte, dieweil er ohne das einen groſſen Anhang, und Joab den Feld-Hauptmann, und Abiathar den Hohenprieſter zu Freunden habe. Hierauf ſchickete er Banaja, der Trabanten Hauptmann hin, und ließ ſeinen Bruder Adonias tödten. Deßgleichen forderte er den Hohenprieſter Abiathar vor ſich, und ſagte zu ihm, du ſolt zu genieſſen haben der Mühe, die du mit meinem Vater ausgeſtanden haſt, und daß du die Lade mit ihm nach Jeruſalem gebracht. Doch weil du dich an Adonia gehenckt haſt, lege ich dir dieſe Straffe auf, daß du von hinnen weichen, und mir nicht mehr unter Augen kommen ſolt, ſondern ſolt in dein Heimath ziehen, und dein Leben auf dem Lande verſchlieſſen, dann wegen dieſer Uberſehung kanſt du nicht bey deiner Würde bleiben. Alſo kamen die Nachkommen Jthamars um das Hoheprieſterthum, wie Gott dem Eli, Abiathars Groß-vater, gedräuet hatte. Daſſelbige erlangte Sadock, aus dem Geſchlechte Phinees. Von der Zeit an, als das Hoheprieſterliche Amt durch Eli, den

erſten Hohenprieſter dieſes Geſchlechts, auf Ithamars Geſchlecht kommen iſt, haben dieſe nachfolgende Perſonen aus dem Geſchlecht Phinees für ſich ſelbſt und auſſerhalb dem Prieſterthum gelebt: Boccias, des Hohenprieſters Joſephi Sohn, Joatham Boccià Sohn, Mareoth Joathams Sohn, Aroph Mareoths Sohn, Achitob Arophs Sohn, von welchem Sadoch gebohren, ſo zu Davids Zeiten der erſte Hoheprieſter dieſes Geſchlechts worden iſt.

4. Da nun Joab der Feld-Hauptmann hörete, daß Adonias todt war, förchtete er ſich, dieweil er ſich mehr zu Adonia, denn zu dem König Salomon gehalten. Er flohe derhalben zum Altar, weil er verhoffete, der König würde ihm wegen ſeiner Gottſeligkeit daſelbſt nichts geſchehen laſſen. Aber der König ſchickte Benaja zu ihm, und ließ ihm ſagen, er ſolte ſich vor Gericht ſtellen, und ſeine Verantwortung thun. Joab ſagte, er wolte nicht von dem Altar weichen, ſondern viel lieber an dem, als an einem andern Ort ſterben. Dieſe Antwort Joabs zeigete Banajas dem Könige wieder an, worauf derſelbe alſobald befahl, daß man ihm ſeinem Begehren nach, zur Straffe, daß er zween Hauptmänner wider Recht und Billichkeit umgebracht hätte, das Haupt daſelbſt abſchlagen, und den Cörper daſelbſt begraben ſolle, damit ſeine Sünde auf ſeine Nachkommen käme, und er und ſein Vater David deſſenthalben keine Verantwortung hätten. Banajas vollſtreckete den Königlichen Befehl, und erhielte darnach die Hauptmannſchaft an Joabs Stelle. Sadock war allein Hoher-

herprieſter, dann den Abiathar entſetzete der König.

5. Simei befahl Salomon, daß er ihm ein Haus zu Jeruſalem bauete, und ſich daſelbſt ſtets aufhielte. Wann er über den Bach Cedron gienge, würde es ihn den Hals koſten. Bey dieſer Bedrohung ließ es Salomon nicht bewenden, ſondern er nahm noch einen Eyd von ihm, daß er das halten wolte. Simei nahm das mit gröſſeſtem Danck an, leiſtete den Eyd, und zog nach Jeruſalem. Simei ſtellete ſich zwar, als nehme er dieſen Befehl Salomons zu groſſem Danck an, und hatte ſeine Wohnung zu Jeruſalem. Nach dreyen Jahren aber, da ihm zween ſeiner Knechte entlauffen waren, und er hörete, daß ſie ſich zu Gitta aufhielten, machte er ſich auf, und holete ſie wieder. Da nun der König vernommen, daß Simei ſamt ſeinen Knechten wieder zu Haus gekommen wäre, verdroß es ihn heftig, daß derſelbe nicht allein ſein Gebott übertretten, ſondern auch wider den Eyd, den er zu Gott geſchworen, gehandelt hätte. Derowegen beſchickte er Simei, und ſagte zu ihm: Du Böſewicht! haſt du mir nicht mit einem Eyde verſprochen, von mir nicht zu weichen, und aus der Stadt nimmermehr zu kommen: Ich will dich nicht allein deines Meineyds halben der Gebühr nach ſtraffen, ſondern dir auch einträncken alle Schmach, die du meinem Vater in ſeinem Elend angethan haſt, damit du erfahreſt, daß die Ubelthäter nichts daran gewinnen, wann ſie gleich nicht auf friſcher That um ihre Mißhandlung geſtrafft werden, ſondern die Straffe, die ſie vorlängſt ver-

verdienet, von Tage zu Tage, wann ſie am allerſicherſten ſeynd, und meynen, es ſey ſchon vorüber, wachſe und ſchwerer werde. Darauf gab der König Banaias Befehl, und derſelbe tödtete ihn.

## Das II. Capitel.

Von Salomons Heyraht; Von ſeiner Weisheit; Von ſeinen Reichthümern / und was ihm Hiram zum Tempel-Bau an die Hand geſchaffet.

NAchdem Salomon auf dieſe Weiſe ſeine Feinde aus dem Wege geſchaffet, vermählete er ſich mit der Tochter des Königs Pharaons in Egypten. (b) Darnach beſſerte er die Mauren zu Jeruſalem, und machte ſie weiter und veſter als ſie vorhin waren. Er genoſſe beſtändigen Frieden, und führete eine lobliche Regierung. Sein Jugend-Feuer verhinderte ihn gar nicht, daß er nicht in allem gerecht handelte, die Geſetze zu Raht zoge, und die Gebotte, ſo ihm ſein Vater auf dem Tod-Bette gegeben, in ſteifer Gedächtniß behielte, ſondern er ver-

(b) Salomons Heyraht geſchahe erſt nach König Davids Tod. Diejenige Erklärer nun / welche den 45. Pſalm Davids auf die Heyraht Salomons richten / müſſen dennoch geſtehen / daß derſelbige nicht Hiſtoriſch / ſondern Prophetiſch ſey / iſt er aber Prophetiſch / wie ſchickt er ſich nicht tauſend mal beſſer auf die Geſpons Chriſti / als auf die Braut Salomons?

verrichtete und verwaltete alle Sachen ſo fleiſſig und wol, als irgend der Aelteſten und Verſtändigſten einer. Nachmals hat ihn für gut angeſehen, daß er ſich gen Hebron verfügte, und allda auf dem ehrenen Altar, den Moſes gebauet hatte, dem Herrn tauſend Brand-Opfer opferte. An dieſem Dienſt truge Gott ein ſonderlich Wolgefallen, und erſchiene ihm dieſelbige Nacht im Schlaf. Er ſagte zu ihm: Er ſolte von ihm bitten, was er wolte, dann er wolle ſeine Gottſeligkeit nicht unbelohnt laſſen. Salomon begehrte das allerköſtlichſte und beſte Ding, welches Gott der Herr am allerliebſten gibt, und welches einem Menſchen am nützlichſten iſt. Dann er begehrte weder Silber noch Gold, oder andern Reichthum, wornach andere Menſchen, ſonderbar junge Leute, ſo ſehr ſtreben, und für die vornehmſte und gröſſeſte Gaben Gottes halten, ſondern er betete alſo: Herr! gib mir ein gut gehorſam Herz, darzu Weisheit und Verſtand, damit ich das Volck, ſo du mir vertrauet haſt, wol regieren, und nach der Wahrheit und Gerechtigkeit richten möge. Solches Begehren Salomons gefiel Gott ſo wol, daß er ſagte, er wolle ihm gleichwol alle andere Güter, ſo er nicht begehrt hätte, Reichthum, Ehre, Herrlichkeit und Sieg über ſeine Feinde ſchencken, ſonderlich aber wolle er ihm einen ſolchen hohen Verſtand und Weisheit geben, dergleichen kein König noch anderer Menſch auf Erden je gehabt hätte. Darneben verſprach ihm Gott, ſein Königreich bey ſeinem Geſchlecht und Stamme zu erhalten und bleiben zu laſſen, ſo fern er fromm und gerecht bleiben, Gott in allen Din-

Dingen Gehorſam leiſten, und alſo in die Fußſtapfen ſeines frommen Vaters tretten würde. Darnach erwachete Salomon von ſeinem Schlaf, verrichtete ſein Gebett, und kehrete wieder zurück gen Jeruſalem. Daſelbſt thate er vor der Hütten ein groſſes Opfer von Rindern und Schaafen, und ließ eine köſtliche Mahlzeit zurichten. Darzu er alle die Seinen einlude.

2. Eben zur ſelbigen Zeit kam dem König Salomon ein verwirreter Handel vor, welcher ſchwerlich zu entſcheiden war. Ich wil denſelben hier erzehlen, auf daß diejenigen, ſo ſolches künftig leſen, erkennen mögen, wie ein ſchweres und gefährliches Ding es um das Richter-Amt ſeye, und in dergleichen Fällen bey dieſem Exempel eine Lehr und Unterweiſung nehmen, wie man ſich in ſolchen ſchweren Händeln verhalten ſolle. Es kamen zwey unzüchtige Weiber vor den König, unter welchen die Klägerin, die ſich beduncken ließ, ihr wäre unrecht geſchehen, alſo anfieng zu reden: Herr König! ich und diß gegenwärtige Weib haben in einem Hauſe bey einander gewohnet, da es ſich aber zutrug, daß wir beyde auf einen Tag und auf eine Stunde zweyer Kindlein genaſen, hat dieſes gegenwärtige Weib nach dreyen Tagen ihr eigen Kind, das bey ihr lag, im Schlaf erdruckt, darnach hat ſie mir, als ich ſchlief, mein Kind heimlich aus meinen Armen genommen, und mir das todte Kind an ſtatt meines lebendigen zugelegt. Als nun der Tag anbrach, und ich mein Kind an meine Brüſte legen und ſäugen wolte, habe ich mein rechtes Kind nicht mehr gefunden, ſondern

der

der andern todtes Kind bey mir liegend geſehen, und nach fleiſſiger Unterſuchung den Betrug gemercket. Dieweil ich nun meinen Sohn wieder von ihr begehrt, und ſie mir denſelben nicht zuſtellen wil, bin ich gezwungen worden, dich um Hülffe anzuſuchen. Dann dieweil wir allein, und ſonſt niemand bey uns geweſen, verläſſet ſie ſich darauf, daß ſie nicht mag durch Kundſchaft überzeuget werden, und verneinet die That. Nach angehörter Klage fragte der König Salomon die Beklagte, ob ſie der Anklage geſtändig wäre oder nicht, und was ſie für Einrede darwider einzubringen hätte? Dieſelbige läugnete ſolche That, und ſchwure hoch und theuer, ihr Kind wäre noch bey Leben, und der andern ihrs wäre todt. Als nun niemand wußte, wie der Streit zu entſcheiden wäre, und das für eine unauflösliche Aufgabe hielte, erdachte Salomon dieſe Liſt. Er befahl, daß man beyde Kinder, ſo wol das todte als das lebendige vor ihn bringen ſolte. Nachdem ſolches geſchehen, ſagte er einem ſeiner Trabanten, er ſolte ſein Schwert ausziehen, und beyde Kinder mitten entzwey hauen, damit man einer jeglichen von dem lebendigen und von dem todten Kinde den halben Theil geben könte. Jedermann lachete über dieſes Urtheil, und hielte es für kindiſch. Da aber die rechte und natürliche Mutter ſahe, daß man ihr Kind mit dem Schwert von einander hauen wolte, ſchrye ſie mit lauter Stimme, und bate um Gottes willen, man ſolte nicht ſo jämmerlich mit dem unſchuldigen Kindlein umgehen, ſie wolle gern kein Kind, ſondern es der andern überlaſſen, und zufrieden ſeyn,

wann

wann es nur bey Leben bliebe, und ſie es ſehen könte. Die andere hingegen wolte die Zertheilung gern ſehen, damit nur die rechte Mutter mehr gequälet würde. Der König ſahe bald, daß ihrer beyden Rede von Herzen gienge, derowegen ſprach er dem Weibe, das ſo kläglich wäinete, als der rechten Mutter, das Kind zu, und beſtraffete im Gegentheil der andern Schalckheit und Bosheit, daß ſie ihr eigen Kind getödtet, und auch ihrer Nachbäurin Kind ums Leben zu bringen begehret. An dieſem Urtheil erkennete jedermann des Königs Weisheit und Verſtand, und verehre- 2931
te ihn von dem Tage an, als einen, der mit ho- 1033
her göttlicher Weisheit begabet wäre.

3. Die Oberſten Regenten und Amtleute, ſo König Salomon in ſeinem ganzen Königreich hatte, waren: Uber den Stamm Ephraim war Ures. Dem Amt Bethlehem ſtunde Dioderus vor, und die darinnen gelegene Herrſchaft Dora, und das Land beym Meer war Aabinadab des Königs Tochtermann anvertrauet. Das groſſe Feld, ſamt der Landſchaft, ſo bis an den Jordan ſtöſſet, verwaltete Banaia der Sohn Achili. Das Galaaditiſche und Gaulaniſche Land bis an den Berg Libanon, ſamt ſechszig groſſen und veſten Städten, regierete Gabarus. Achinadab, welcher die andere Tochter Salomons, mit Namen Baſina, zur Ehe hatte, ſtuhnde dem ganzen Galiläiſchen Lande vor, bis an die Stadt Sidon. Das Land am Meer um Arce herum war Banacates anvertrauet. Saphates verwaltete den Berg Itabyrium und Carmel, ſamt dem Galiläiſchen Lande, bis an den

Jordan. Uber dieſe war noch ein Aufſeher beſtellet. Dem Semei übergab der König den Stamm Benjamin, und dem Thabaris die Landſchaft jenſeit dem Jordan. Uber dieſe war auch wieder ein Aufſeher. Unter dieſer Regierung nahm das Hebräiſche Volck, und ſonderheitlich der Stamm Juda, an Reichthum und Macht ungemein zu, indem ſich das Volck zum Ackerwerck ſchickte, und das Land fleiſſig bauete. Dann weil ſie friedliche Zeiten hatten, und weder mit ausländiſchen Kriegen, noch mit innerlichen Unruhen belåſtiget waren, darzu ihre Freyheit nach Luſt gebrauchen durfften, waren ſie vornemlich darauf bedacht, wie ſie ihre Güter bauen und in beſſeren Stand bringen möchten.

4. Neben dieſen hatte Salomon noch andere Amt-Leute, welche über die Syrer, und die Völker, ſo zwiſchen dem Fluß Euphrat und Egyptenland ligen, geſetzet waren, und die Zinſe und den Tribut von ihnen einſammelten. Dieſe mußten täglich in die Königliche Speis-Kammer dreyſſig Malter Semmel-Mehl, ſechszig Malter ander Mehl, zehen gemåſtete Ochſen, zwanzig Weyd-Rinder, und hundert gemåſtete Schaafe liefern, ohne was man ſonſt gejagt und gefangen, als da ſeynd Hirſche, Ur-Ochſen, Vögel, ſamt allerhand Fiſchen. Salomon hatte auch eine ſolche Anzahl an Reiſe- und Fuhr-Wägen, daß er vierzig tauſend Barren und Krippen darzu haben mußte, an welchen die Zieh- und Wagen-Roſſe allezeit zwey neben einander an einem Barren geſtellet und gefutteret wurden. Neben dieſen hatte er noch zwölf tau-

tauſend andere Pferde, deren der halbe Theil zu Jeruſalem ſeyn mußte, die andern waren hin und wieder in den Königlichen Städten und Flecken verſtellet. Für dieſe mußten des Königs Proviantmeiſter die nohtdürftige Futterung anſchaffen, und an die Oerter, da der König jederzeit Hof hielte, lieferen.

5. Salomon hatte ſo hohe und groſſe Weisheit von Gott dem Herrn empfangen, daß er alle Alten weit übertraffe, und es auch den Egyptiern, die doch für die Klügſten geachtet wurden, ſo weit vorthate, daß ſie nur nichts gegen ihm zu rechnen waren. Er übertraffe auch alle, ſo zur ſelbigen Zeit bey den Hebräern für die Weiſeſten gehalten wurden, dieſelbige waren mit Namen Athanus, Emanus, Chalceus, Jodanus, und Hemaonis Söhne. Er ſchriebe Bücher, darinnen tauſend und fünf Lieder oder Geſänge, darzu drey tauſend Sprichwörter und Gleichniſſe begriffen waren. (c) Er

(c) Dem Salomon werden von Joſepho über tauſend Lieder und Geſänge zugeſchrieben / darzu drey tauſend Sprüchwörter und Gleichniſſen; im 1. Buch der Königen am 4. Capitel v. 32. finden wir ein gleiches; gleichwol ſcheinet es / daß Joſephus Salomons Beſchreibung von den Thieren und ihrer Natur in obgenannte Bücher einſchlieſſe; Die Heilige Schrift aber unterſcheidet ſie von einander. Er hatte viel Bücher geſchrieben / wie er in ſeinem Prediger am 12. Capitel v. 9-12. anziehet. Von allen dieſen Büchern ſind nicht mehr als drey übrig / die wir als Salomoniſche und Canoniſche Schriften übrig haben und annehmen. Es gibt zwar noch heutiges Tags einige Bücher / die ſich mit dem prächtigen Namen Salomons ſchmücken / und

Er machte Gleichniſſen von einem jeden Baum und Erdgewächſe, vom Hyſop an bis zu dem Cedern-Baum. Imgleichen hat er vom Viehe und allerhand Thieren, ſo auf dem Lande, in den Waſſern, in der Luft unter dem Himmel ſchweben, trefflich geredt und geſchrieben. Dann er erkannte aller Thiere Natur und Eigenſchaften, und ſchriebe davon nach Art eines trefflichen Naturkündigers. Gott eröffnete ihm auch zum beſten der Menſchen, die Kunſt, böſe Geiſter zu vertreiben, (d) dann er ſetzete Sprüche auf, dardurch ſchwere und gefährliche Kranckheiten vertrieben wurden, deßgleichen verfaſſete er ſchriftlich die Form und Weiſe, die Teufel zu beſchweeren, welche ſo kräftig geweſen ſind, daß die böſen Geiſter nicht allein davon wichen, ſondern auch nachmals nicht wieder kommen dorfften. Solche Weiſe geſund zu machen, iſt noch heutiges Tages bey uns im Schwange. Dann ich habe ſelbſt einen aus mei-

und für ſeine Arbeit ausgeben wollen / es ſind aber untergeſchobene / und dieſes Namens gantz unwürdige Schriften; beſonders das liederliche Zauber-Buch / welches den Namen Clavicula Salomonis träget.

(d) Was Joſephus allhier von König Salomons Kunſt die Teufel zu beſchweeren meldet / und weitläuffig ausführet / iſt gar nicht Canoniſch. Der wahre und weiſe Salomon hat nichts dergleichen weder gethan noch vorgeſchrieben / auch haben wir in Heiliger Schrift deſſen keine Geſpuhr; Sondern ein anderer nachgehender Bube gleiches Namens mag ſich dergleichen unterſtanden haben / ſo nur auch dieſes letztere ſich alſo verhält / welches unſer Joſephus / der die magiſche Künſte ſehr geliebet / um deſto gröſſere Authorität zu finden / dem uralten / hoch-weiſen und heiligen König beymiſſet.

meinen Landsleuten, mit Namen Eleazar, geſehen, welcher im Angeſichte der Augen Veſpaſiani und ſeiner Söhne, der Hauptleute, und der ganzen Römiſchen Armee, viel Beſeſſene vom böſen Geiſt auf ſolche Weiſe erlediget hat: Er nahm einen Ring, der unter dem Pitſchier eine von Salomon erfundene Wurtzel hatte, und hielte ſie dem Beſeſſenen unter die Naſe, daß er daran riechen mußte. Alſobald zog er ihm den böſen Geiſt durch die Naſelöcher heraus. Der Menſch fiel urplötzlich zu Boden, da beſchwur er den böſen Geiſt, daß er nicht wieder kommen ſolte. Dabey pflegte er Salomons zu gedencken, und die Beſchweerungen, ſo von ihm gemacht waren, darzu zu ſprechen. Wann dann gemeldter Eleazar denjenigen, ſo zugegen waren, beweiſen wolte, daß er ſolche Kunſt könte, und daß der Teufel würcklich ausgefahren wäre, pflegte er ein klein Trinckgeſchirr oder Fußbecken voller Waſſer vor ſich zu ſetzen, und dem Teufel zu gebieten, daß er zum Wahrzeichen, daß er von ihm ausgefahren ſeye, das Gefäß mit dem Waſſer umſtoſſen ſolte. Nachdem ſolches geſchahe, zweifelte niemand mehr an Salomons hohem Verſtande und Weisheit. Darum habe ich das auch angezeiget, damit männiglich kund und offenbar würde, was Salomon für ein trefflicher Mann geweſen, und wie lieb ihn Gott gehabt habe.

6. Hiram, der König zu Tyrus, hatte eine groſſe Freude, daß Salomon an ſeines Vaters Davids ſtatt König in Iſrael worden war, dann er war Davids guter Freund. Derowegen ſchikkete er Geſandte an ihn, und ließ ihm wegen Be-

 ſtei-

ſteigung des Throns Glück wünſchen. Salomon antwortete ihm ſchriftlich, des Innhalts: Salomon wünſchet dem König Hiram viel Glück und alles Gute: Du weißſt, daß mein Vater einen Tempel zu bauen Vorhabens geweſen, aber durch Krieg immerdar daran verhindert worden iſt. Dann er nicht eh abgelaſſen, die Feinde zu bekriegen, bis er ſie allezumal ihm unterwürffig gemachet hat. Nun habe ich Gott zu dancken, daß er mir den Frieden beſchehret, und weil ich ſo viel Ruhe habe, bin ich entſchloſſen, Gott dem Herrn ein Haus zu bauen. Dann Gott ſelbſt meinem Vater geweiſſaget hat, daß ſolch herrlich Werck durch mich ſolte verrichtet werden. Darum bitte ich, du wolleſt mit meinen Leuten einige von den deinen auf den Berg Libanon ſchicken, Holz zu hauen, ſintemal die Sydonier und Tyrer ſolcher Sachen erfahrner ſeynd, denn die unſern. Ich wil ihnen gern eine Belohnung geben, wie du gut finden wirſt.

7. Dieſen Brief beantwortete der König Hiram auf ſolche Weiſe: Hiram wünſchet dem König Salomon viel Glück und Heil. Gott ſey gelobet, der dir als einem weiſen und tugendhaften Mann das Reich deines Vaters übergeben hat. Dieweil ich dann an dem, was du begehreſt, eine groſſe Freude habe, wil ich dir von Herzen gern alles abfolgen laſſen. Ich wil verſchaffen, daß meine Leute lange und groſſe Cedern- und Cypreſſen-Bäume abhauen, und an das Meer führen. Zugleich wil ich Befehl geben, daß ſie Flöſſe machen, und mit denſelbigen, wo dirs gelegen ſeyn wird,

in deinem Lande anlenden, damit du ſie nachmalen durch die deinen vollends nach Jeruſalem bringen mögeſt. Ich bitte aber, du wolleſt uns dargegen zu Gefallen Vorſehung thun, daß wir Getrayde bekommen, dann wir deſſelbigen in unſerer Inſel ſehr nohtdürftig ſeynd.

8. Dieſe Briefe ſeynd noch auf den heutigen Tag vorhanden, und werden in unſern und der Tyrer Zeit-Büchern alſo befunden. Wer ſolches gründlicher erkundigen wil, mag die Original-Schriften von den Tyriſchen Cantzley-Verwaltern abfordern, ſo wird er befinden, daß ihre Briefe mit unſern gleich lauten, und übereinſtimmen. Das habe ich dem Leſer zum Bericht melden wollen, damit er wiſſe, daß wir nichts für uns ſelbſt erdichten, oder etwas weiters, das der Wahrheit ähnlich ſey, um Luſt und Kurzweil willen hinzuſetzen, in der Meynung, der Leſer ſolte uns ohne weitere Nachforſchung Glauben geben, ſondern wir halten ſelbſt dafür, daß niemand in Erzehlung ſolcher Geſchichten von der Wahrheit ohne groſſe Schande abweichen könne. Darum begehren wir keineswegs, daß unſere Bücher und Schriften angenommen werden, wo ſie nicht durch ſtarcke und gute Beweiſungen der Wahrheit gemäß und ähnlich erfunden werden.

9. Nachdem Salomon des Königs zu Tyro Briefe empfangen, lobte er ſeine Treue und Gutwilligkeit, und verſahe ihn reichlich mit dem, darum er bate. Dann er ſchickete ihm jährlich zwanzig tauſend Cor Getraydes, und eben ſo viel Tonnen

2931 Oels. (e) Eine Tonne thut ohngefehr zwey und
1033 ſiebenzig Seidlein oder Nöſſel. Ingleichem ver-
ehrete er ihm alle Jahre ſo viel Wein. Alſo fien-
ge ſich die Freundſchaft dieſer zween Könige an,
und mehrete ſich von Tage zu Tage, daß ſie ſo gar
ſich endlich gegen einander verbunden, ſtets darin-
nen zu verharren. Salomon mahnete aus ſeinem
eigenen Volck dreyſſig tauſend Mann zu Arbeitern
und Bauleuten auf, zu dem vorgenommenen Wercke.
Damit es ſie aber nicht zu ſauer ankäme, machte er
eine vernünftige Abtheilung. Dann er ordnete
auf einmal zehen tauſend, die im Libaner-Wald
einen ganzen Monat lang Holz häuen mußten:
Darnach konten ſie wieder zween Monat daheim
ruhen, bis die übrigen zwanzig tauſend ihre Ar-
beit auch vollbracht hatten, alſo daß erſt am vier-
ten Monat die Arbeit wieder an die zehen tauſend
kame. Uber ſolche Arbeit war Adoranus ober-
ſter Meiſter verordnet. Ohne die jezt-genannte
Arbeiter waren aus den Fremdlingen, die David
ſelbſt darzu beſtellet, ſiebenzig tauſend Mann, die
Steine und Sand zuführeten, nebſt achtzig tau-
ſend Steinmetzen, über dieſelbige waren drey tau-
ſend und zwey hundert Aufſeher. Salomon lieſſe
gar groſſe Steine zum Fundament des Tempels
brechen. Dieſelbigen mußten ſie zuerſt auf dem
Ber-

(e) So wol bey Joſepho als bey Lautenbach iſt eine Nulle zu wenig / im 1. Buch der Königen am 5. Capitel v. 11. ſtehen zwanzig tauſend Cor Waitzen. Von dem Oel / deſſen Unterſcheid und Handlung darmit ſelbiger Orten / ſiehe in Joſephi Lebens-Beſchreibung / und in den Anmerckungen daſelbſt in unſerer Edition Bl. 39.

# Das Ehrene Meer.

Jüdiſche Alterthümer im 8. Buch Cap. 3.

Berge ins Gevierte hauen, und zurüſten, darnach wurden ſie allererſt in die Stadt geführet. An dieſen Steinen arbeiteten nicht allein die einheimiſchen Bauleute, ſondern auch die Werckmeiſter, ſo vom König Hiram geſandt waren.

## Das III. Capitel.

### Von Erbauung des Tempels.

Dieſer Bau ward angefangen im vierten 2934
Jahr des Königreichs Salomons, im 1030
zweyten Monat, welchen die Macedonier Artemiſium, und die Hebräer Jar nennen, fünf hundert zwey und neunzig Jahre, nachdem die Iſraeliten aus Egypten gezogen waren, tauſend und zwanzig Jahre, nachdem Abraham aus Meſopotamien in das Land Canaan gereiſet iſt, vierzehen hundert und vierzig Jahre nach der Sündfluht, drey tauſend hundert und zwey Jahre nach der Erſchaffung Adams des erſten Menſchen. Vor der Erbauung des Tempels hatte die Stadt Tyrus ſchon zwey hundert und vierzig Jahre geſtanden, und es gieng in das eilfte Jahr, daß Hiram über dieſelbige geherrſchet hatte.

2. Salomon ließ des Tempels Grundveſte von gewaltigen groſſen und dauerhaften Quader-Steinen machen. Dieſelbige ließ er gar tieff in die Erde einſencken, damit das Fundament den ſchweren Uberbau, ſamt dem köſtlichen Gerähte, ertragen möchte. Dann das Gerähte war nicht weniger am Gewichte als das weitläufftige Gebäu ſelbſten.

Daſſelbe wurde bis an die Balcken von weiſſen Steinen aufgeführet. Die Höhe und Länge dieſes Gebäues hatte ſechszig, die Breite aber zwanzig Ellen. Darauf ſtuhnd ein ander Gebäu, in gleicher Gröſſe, alſo daß die ganze Höhe des Tempels ein hundert und zwanzig Ellen war. Dieſer Tempel ſtuhnde gegen dem Aufgang der Sonnen. Der Vorhof im Eingang war ſo lang als der Tempel breit war, nemlich zwanzig Ellen. Seine Breite war zehen Ellen weit, und die Höhe hundert und zwanzig. Ringsweis um den Tempel waren dreyſſig Zellen oder Gemächlein, welche ſich alſo in einander fügten, daß ſie die Wände des Tempels unterſtützeten. Aus einem konte man in das andere kommen, und jedes war fünf und zwanzig Ellen hoch. Darüber waren noch andere Gemächer, und ob denſelben wieder andere, die alle einander gleich waren, alſo daß ſie allzumal dem Untergebäu des Tempels in der Höhe gleich kamen, dann das obere Gebäu ſtuhnde frey. Die Dächer waren von Cedern-Holtz. Ein jedes Gemach hatte ſein eigen Dach, ſo daß eines an das andere ſtieß. Das andere Gebäu hatte ein ganz Dach von langen Balcken, ſo an beyden Seiten an einander ſtieſſen, daß auch die Wände ſteiff und veſte von ihnen zuſammen gehalten wurden. Die Wände waren von Cedern-Getäfel zugerichtet, und mit Gold überzogen, daß alles von Gold ſchimmerte, alſo daß einem, der hinein gienge, von dem Glanze des Goldes das Geſichte gleichſam vergienge. Kurz davon zu reden, das ganze Gebäu war von hübſchen glatten Steinen auf-

# Abriß des Salomoniſchen eigentlich ſo genannten Tempels von auſſen.

Jüdiſche Alterthümer im 8. Buch Cap. 3.

D.R.

a. Die Halle oder das Vorhaus.
b. Die Thür zu der Halle.
cc. Die beyde ehrene Säulen.
dd. Der Grund des Tempels.
e. Die Stuffen zum Tempel hinauf.
f. Lehne oben um den Tempel.
g. Ober-Saal über dem Heiligen und Allerheiligſten.
h. Das Heilige.
i. Das Allerheiligſte.
kk. Die angebaute Zellen umher.

aufgeführet, die alſo genau ſich in einander fügten, daß, wer es anſahe, nicht vermeynte, daß irgend ein Hammer oder Axt, oder dergleichen Werckzeug, darzu gekommen wäre, ſondern es ſchiene mehr von Natur in einander gewachſen, denn durch menſchliche Kunſt und Arbeit zuſammen geſetzt zu ſeyn. Die Stege in das Ober-Gemach des Tempels war alſo gemacht, daß man durch die dicke Wand in einem Schnecken hinauf gehen konte. Dann es war oben ſonſt keine Thüre, wie im Untergebäu, ſondern beyderſeits waren kleine Thürlein, dadurch man aus- und einkommen konte. Der Tempel war inwendig und auswendig mit Cedern-Holz vertäfelt, das mit ſtarcken Ketten an einander gefaſſet war, und den Bau ſehr ſtarck und veſt machte.

3. Der ganze Tempel war in zwey Theile abgetheilet: Das innerſte Gemach, darein niemand gehen durffte, war zwanzig Ellen, das andere aber, das Heilige genannt, war vierzig Ellen lang. In die Wand, welche das Allerheiligſte von dem andern Gebäu des Tempels abſonderte, waren Thüren von Cedern-Holz, und vergüldet, die mit ſchönem Laub-Werck und ausgegrabener Arbeit ausgezieret waren. Zudem wurden dieſelbige mit ſchönen Teppichen und Vorhängen von ſchönen Farben und Blum-Werck, von Purpur und Scharlach, auch von dem allerköſtlichſten und reineſten Leinwand behänget, und auf das ſchönſte geſchmükket. In das Allerheiligſte oder innerſte Chor, das zwanzig Ellen weit, und auch ſo viel Ellen lang war, ließ Salomon zween Cherubim von lauterem

Golde (f) ſtellen, deren ein jeglicher fünf Ellen hoch war, und zween Flügel hatte, die auch fünf Ellen lang waren. Dieſelbige ſtellete er neben einander, daß ſie mit ihren einen Flügeln die Wände des Chors auf einer Seiten gegen Mittag, und auf der andern Seiten gegen Mitternacht anrühreten. Die andern

(f) Der zween Cherubim von gediegenem Golde thut Joſephus auch noch ſonſt in dieſem Capitel/ deßgleichen im III. Buch der Geſchichten Cap. VI. Meldung. Philo und Joſephus ſind in dieſer Beſchreibung der Cherubim nicht allerdings einig: Dann Joſephus wil/ es ſey unmöglich/ daß die Figur dieſer Cherubim ausgedruckt werden möge; Philo hingegen in dem Leben Moſis ſchreibet ihnen die Geſtalt der Vögel zu. Haltet man die Stelle 2. Buch Moſis Cap. 25. v. 18. und 1. Buch der Königen am 8. Cap. v. 6. 7. gegen einander/ ſo iſt daraus zu ſchlieſſen/ daß in dem Tempel Salomons vier Cherubim geweſen/ wie hiebevor nur zwey. Wann die Cherubim auch noch im andern Tempel mit der Bunds-Lade oben über dem Gnaden-Deckel geſtanden hätten/ ſo hätte Joſephus/ der alles entweder ſelbſt geſehen/ oder ſich von allem wol unterrichten laſſen/ wol nicht geſchrieben/ es ſey unmöglich derſelbigen Form zu erzehlen. Daß ſie aber nicht in Holz geſtaltet/ und demnach mit Gold überzogen/ ſondern ganz gülden/ und von einem Stück geſchlagenen Goldes geſchmiedet geweſen/ nicht aber aus Stücken zuſammen gelötet/ zeiget Buxtorff aus den Rabbinen in ſeinen Exercitationibus weitläuffig. Hier widerſpricht Joſephus der Heiligen Schrift im 1. Buch der Königen am 6. Capitel v. 23. allwo ſtehet/ daß ſie von Oelbäumen-Holz gemacht; Die Griechen gebens/ von Cypreſſen-Holz. Er vermiſcht die Cherubim Moſis mit den Cherubinen Salomons. Was aber die Juden immer geheimniß-reiches von dieſen Cherubinen herauspreſſen wollen/ iſt lauter Fabel/ Finſterniß/ Dunckelheit/ und nichts zu rechnen gegen die Cherubinen der Herrlichkeit auf Jeſum Chriſtum gezogen. Joh. 1. v. 14. 1. Pet. 1. v. 7. 8.

andern zween Flügel bedeckten die Lade Gottes. Ubrigens kan niemand dencken, geſchweige dann ausſprechen, wie dieſe Cherubim geſtaltet geweſen ſeyen. Der Boden des Tempels ward mit güldenen Blechen beſetzet. Die Pforte wurde mit Thüren behänget, die ſo hoch waren als die Wand, und zwanzig Ellen in die Breite hatten. Sie hiengen in guldenen Angeln. Es war kein Theil des Tempels in- oder auswendig, der nicht vergüldet war. Die Thüre ward mit einem Vorhang behängt gleichwie die innere. Die Thüre aber im Vorhof hatte keinen Vorhang.

4. Nachmals bate Salomon den König Hiram, daß er ihm Chiram, einen vortrefflichen Künſtler und Baumeiſter abfolgen lieſſe. Welches er deſto eh begehren konte, weil derſelbe der Mutter nach vom Stamme Naphthali war. Sein Vater hieſſe Urias, aus Jſrael gebührtig. (g) Er war ſonderlich erfahren in Gold, Silber und Erz-Werck zu arbeiten, und Salomon brauchte ihn zu allen künſtlichen Sachen, ſo er im Tempel machen lieſſe. Eben dieſer Künſtler machte zwo ehrene Säulen, ſo vier Finger dick, und achtzehen Ellen

(g) Joſephus meldet / des Künſtlers Hirams Mutter ſey aus Naphthali / und ſein Vater ein Jſraelit geweſen: Wann dem alſo ware / ſo wäre unnöhtig geweſen / daß Salomon denſelbigen von Hiram dem König von Tyro hätte erbetten müſſen; Er wäre vorher ſein Unterthan geweſen. Hingegen ſagt der Text der Heiligen Schrift heiter 1. Königen Cap. 7. v. 13. 14. ſein Vater ſey ein Mann von Tyro geweſen.

Ellen hoch (h) waren. Der Circkel und Umkreis ſolcher Säulen war zwölf Ellen weit. Oben auf die Säulen goſſe er Knöpfe und Lilien, ſo fünf Ellen hoch waren. Dieſelbigen umgabe er mit einem Krantz aus Erz geflochten, welcher die Lilien bedeckte, daran auf zwoen Reyhen zwey hundert Granat-Aepfel herab hangeten. Dieſe zwo Säulen ſetzete Salomon an den Vorhof des Tempels, die eine auf der rechten Seiten nennete er Jachin, und die andere auf der lincken Bohas.

5. Er ließ auch ein groß Gefäß wie einen Keſſel gieſſen, ſo halb rund und kuglicht geweſen, und von ſeiner Weite wegen das Meer genennet wurde. Der Rand war zehen Ellen weit, und einer Spannen dick. In der Mitte ſtuhnde er auf einem Ring, der zehen mal über einander gewunden, und einer Ellen weit war. Um denſelbigen Ring oder Fuß des Meers ſtuhnden zwölf Rinder, die ihre Angeſichter gegen den vier Winden kehreten, gegen jeglicher Seiten waren drey, ihre Rücken aber waren hineinwärts gewendet, daß ihnen das

(h) Wann Joſephus die Dicke der zwoen Säulen beſchreibet von vier Fingeren / da die Circumferentz oder der Umkreis zwölf Ellen weit geweſen / ſo kan ſolches gar nicht von der dichten oder maſſiven Dicke verſtanden werden / dann das wäre ganz ungereimt: Es hat aber ſeinen guten Verſtand / wann es von einer holen Dicke genommen wird. Es wird alſo angezeiget / daß es zur ſelbigen Zeit ſchon Stuck-Gieſſer gehabt; Wie hoch würden ſolche die Artillerey und Conſtafflerey nicht getrieben / und mehr als Colhorniſche Feuer angezündet haben / wann Berchthold Schwartz ſeine Wiſſenſchaft mit der Kunſt Chirams vereinbaret hätte.

# Abriß des Brand-Opfer-Altars in der Stifts-Hütte.

Jüdiſche Alterthümer im 8. Buch Cap. 3. §. 7.

a. Der Boden des Altars.
b. Die unterſte viereckichte Säule mit dem Gitter-Werck.
c. Der Umgang um den Altar.
d. Die oberſte Säule/ an welcher die 250. zu Blech geſchlagene Rauch-Fäſſer der Rotte Korah hiengen.
e. Die Hörner.
f. Der groſſe und mittelſte Aufgang zum Altar gegen Mittag.
g. Der eine kleine Aufgang gegen Morgen.
h. Der andere kleine Aufgang gegen Abend.
i. Die Erde/ damit der Altar oben aus- und angefüllt.
k. Die Feuer-Stätte/ da geopfert ward.
l. Die Feuer-Stätte / davon die Kohlen zum Räuchern genommen wurden.
ll. Die Feuer-Stätte/ da das immerwährende Feuer gelegen.
m. Einer von den vier Ringen.
n. Da der Boden am Gitter beveſtiget worden.
o. Die beyde Stangen/ an welchen der Altar getragen ward.
p. Der Aſchen-Hauffe gegen Morgen.
q. Eine Zange.
r. Eine Schauffel.
ſ. Ein Krenick mit dreyen Hacken.
t. Ein Feuer- oder Rauch-Faß/ darinn ſie die Kohlen vom Altar genommen.
u. Ein Aſchen-Topf.
x. Drey Becken.

ken Seiten des Tempels gegen Mitternacht, die andern fünf auf der rechten Seiten gegen Mittag, alſo, daß ſie gegen Aufgang gewendet waren, auf dieſelbige Seite ſetzte er auch das Meer. Demnach ließ er ſolche Geſchirꝛe voll Waſſer füllen, und verordnete das Meer den Prieſtern, die Hände und Füſſe darinn zu waſchen, wann ſie in den Tempel zum Altar gehen wolten. Die Keſſel aber dieneten, der Thiere Eingeweyde und Füſſe zu waſchen, eh ſie zum Brand-Opfer aufgeopfert wurden.

7. Deſſelbigen gleichen machte er einen ganz ehrenen Altar, der zwanzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit, und zehen Ellen hoch war, darauf die Brand-Opfer ſolten verꝛichtet werden. Die Gefäſſe, ſo darzu gehörig, als Häfen, Keſſel, Tiegel, Feuer-Hacken, und dergleichen, ließ er alle von Ertz gieſſen, welches nicht anders denn wie Gold glänzete. Es kamen viele Tiſche in den Tempel, unter denen ein groſſer ganz von Golde war, derſelbige war zu den heiligen Broten. Auf die andere kleinerne Tiſche legte man die Geſchirꝛe, als Schalen und Becher, deren zwanzig tauſend von Gold, und vierzig tauſend von Silber waren. Darzu wurden zehen tauſend Leuchter gemacht, wie Moſes gebotten hatte, unter welchen einer nach dem Geſetze täglich in dem Tempel leuchten mußte. Gegen demſelbigen Leuchter über gegen Mitternacht ſetzete er den Tiſch, darauf die heilige Brote ligen mußten. Der Leuchter ſtuhnd gegen Mittag, und der güldene Altar war mitten zwiſchen dem Tiſch und dem Leuchter. Alſo war das vordere Theil des Tempels beſchaffen, das mit einem

# A=Altars

3. §. 7.

a. Der Boden a das immerwährende Feuer
b. Die unterſt
Werck. Ringen.
c. Der Umga Gitter beveſtiget worden.
d. Die oberſte an welchen der Altar getra=
ſchlagene
e. Die Hörner gegen Morgen.
f. Der groſſe u
Mittag.
g. Der eine kle en Hacken.
h. Der andere ch=Faß/ darinn ſie die Koh=
i. Die Erde/ d ommen.
k. Die Feuer=S
l. Die Feuer=S
chern gen

em

nem vorgezogenen Umhang von dem Allerheiligſten darinn unterſcheiden wurde, weil die Lade Gottes daſelbſthin kommen ſolte.

8. Weiter ließ Salomon achtzig tauſend Wein-Kannen, und hundert tauſend güldene, und noch ſo viel ſilberne Schalen, zurichten. Der güldenen Platten, darinn man das gemengte Semmelmeel zum Altar bringen ſolte, ließ er achtzig tauſend, und der ſilbernen zwey mal ſo viel machen. Der Becher, darinnen das Semmelmeel mit Oel vermenget ward, wurden ſechszig tauſend von Gold, und zwey mal ſo viel von Silber gemacht. Der Mäſſe, die Moſes Hin und Aſſaron nennet, waren zwanzig tauſend von Gold, und der ſilbernen zwey mal ſo viel, der güldenen Rauch-Fäſſer, darinn man das Rauch-Werck opfert, zwanzig tauſend, deßgleichen andere Rauchfäſſer, an der Zahl fünfzig tauſend, in welchen man das Feuer vom groſſen Altar bis zum kleinen zu tragen pflegte. Der Prieſterlichen Kleider für die Hohenprieſter, ſamt den langen Mänteln, mit dem Schildlein und Edelgeſteinen, waren tauſend. Es war aber nur eine Kron, darein Moſes den Namen Gottes geſchrieben hatte, welche noch auf den heutigen Tag vorhanden iſt. Der Prieſterlichen Kleider, ſo aus reiner und köſtlicher Seiden gewircket waren, ſamt den Purpurfarben Gürteln, waren an der Anzahl zehen tauſend. Der Trompeten und Poſaunen, wie ſie Moſes zu machen befohlen, waren zweymal hundert tauſend. Für die Leviten, ſo geiſtliche Lieder ſingen ſolten, ließ er zwanzig tauſend Röcke aus köſtlicher Seiden machen.

Er ließ auch vierzig tauſend Inſtrumente und Säiten-Spiele, als Harpfen und Pſalter, aus köſtlichem Meſſing machen.

9. Solches alles machte Salomon Gott dem Herrn zu Lob und Ehre aufs köſtlichſte, und ließ ſich keine Unkoſten dauren, das Haus des Herrn zu erbauen und zu zieren. Alles wurde in dem Schatze des Tempels behalten. Im Tempel wurde ein Gitter aufgeführet, welches in Hebräiſcher Sprache Giſon, und bey den Griechen θριγκὸς heißt. Es war drey Ellen hoch, und ſonderte die Layen von dem Heiligthum, dahin allein die Prieſter den Zugang hatten. Auſſerhalb dem Gitter bauete er einen ſchönen viereckigten Gang daran mit groſſen und weiten Thoren, deren jedes gegen einem unter den vier Winden gerichtet war. Die Thüren daran waren gülden. In dieſen Gang dorffte männiglich vom Volck, der ſich nur rein, und dem Geſetze Gottes gemäß gehalten, gehen. Es iſt nicht zu ſagen, wie kunſtreich dieſer Auſſergang des Tempels gemachet war. Dann Salomon mußte tieffe Thäler ausfüllen laſſen, darob einem grauete, wann er ſie nur anſahe. Dieſelbige wurden vier hundert Ellen hoch erſchüttet, bis ſie dem Berge gleich wurden, darauf der Tempel ſtuhnd. Alſo ward der Platz des äuſſerſten Tempels dem Boden des innern Tempels gleich. Dieſer äuſſere Gang wurde mit zweyfachen Hallen umgeben, welche auf hohen Säulen von ganzen Steinen ſtuhnden, und mit Cedern-Holz bedecket waren. Die Thüren waren alle von Silber gemacht.

Das

# Das IV. Capitel.

Wie Salomon die Lade in den Tempel gebracht / und Gott groſſe Opfer gethan.

SAlomon brachte dieſen herrlichen Bau 2941
und alle die dazu gewiedmete koſtbare Ge- 1023
ſchirre innerhalb ſieben Jahren zu Stand, wordurch er nicht allein ſeine groſſe Geſchwindigkeit an den Tag gabe, dann wer ſolches ſahe, mußte mit Verwunderung ſagen, er håtte nicht vermeynt, daß ein Menſch ſo lange håtte leben mögen, bis der Tempel, und ſolch herrlich Gebåu håtte mögen zu End ausgeführet werden. Er ließ alle Oberſten und Elteſten des Volcks zuſammen beruffen, ſolchen Tempel zu beſehen, und die Bunds-Laden Gottes daſelbſt hinein zu ſetzen. Darauf ſind ſie im ſiebenden Monat zu Jeruſalem erſchienen, der von den Unſern Thiſri, von den Macedoniern Hyperbereteus genannt wird, auf welche Zeit der Juden Lauberhütten-Feſt einfiele. Sie trugen die Bunds-Lade Gottes, ſamt dem Tabernakel, den Moſes gebauet, und allen Gefåſſen, die zu den Opfern gehörig waren, in den Tempel. Der König Salomon gieng in eigener Perſon, ſamt den Prieſtern, Leviten und allem Volck, in einer Proceſſion mit den Opfern vorher. Sie beſprengten den Weg mit Tranck-Opfer, und vielem Opfer-Blut, und zündeten ſolch groſſes Rauch-Werck an, daß die ganze Luft allenthalben umher mit ſüſſem und lieblichem Geruch erfüllet wurde, und auch diejenigen, ſo fern davon waren, ſolchen Geſchmack vom Rauchwerck ro-

chen. Das war ein Zeichen, daß Gott ſelbſt würde kommen, die neue Wohnung, ſo ihm zu Ehren gemacht worden, einzunehmen. Eine Probe war auch, daß ſie weder vom Singen geiſtlicher Lieder, noch von Springen und Tantzen laß und müde worden, bis ſie zum Tempel kommen seynd. (i) Auf ſolche Weiſe wurde die Lade Gottes hinein gebracht. Da nun aber die Lade Gottes in das Heiligthum ſolte getragen werden, mußte das andere gemeine Volck ein wenig hinter ſich weichen, aber die Prieſter, ſo die Lade trugen, ſetzten ſie zwiſchen den zweyen Cherubim nieder, welche mit ihren Flügeln einander anrühreten, und alſo zugerichtet waren, daß ſie die Lade Gottes gleichſam ſchirmeten und bedeckten. In der Lade war nichts anders dann die zwo ſteinerne Tafeln, (k) darinn die

(i) Joſephus bezeuget allhier/ daß die Prieſter und Leviten bey der Heraufführung der Bunds-Lade in den Tempel über alle ihre Beſchäftigungen und groſſer Arbeit dennoch nicht ſeyen müde worden; Dieſes wird geiſtlich und Geheimniß-reich beſtätiget mit zween Sprüchen Jeſ. am 40. und Pſalm 84. v. 7. 8. Sie werden gehen von Kraft zu Kraft/ von Macht zu Macht/ bis ſie zu Gott in Sion kommen.

(k) Joſephus bezeuget allhier/ es ſey in der Lade nichts anders geweſen/ dann die zwo ſteinerne Tafeln/ darinn die zehen Gebotte Gottes. Alſo hat er geſchrieben im III. Buch Cap. VI. Dieſes wird im 2. Buch Moſis am 40. Cap. v. 20. alſo ausgedruckt: Moſes nahm die Zeugniſſe/ und legte ſie in die Lade. Wann in dem Briefe an die Hebräer am 9. Cap. v. 3. 4. von der Ruhten Aarons und von dem Manna-Krug geſagt wird/ daß ſie auch darinnen geweſen/ wird es von einigen von einem Bey-Käſtlein an der Seite der Lade verſtanden. Die vielerley Meynungen hierüber mögen in den Exercitationibus Buxtorffii geleſen werden.

die zehen Gebotte Gottes, die auf dem Berge Sinai geredet worden, geſchrieben ſtuhnden. Den Leuchter ſamt dem Tiſch und den güldenen Altar ſtelleten ſie im Tempel gleich vor das Heiligthum nieder, eben an dem Ort, an welchem ſie vorhin im Tabernackel geſtanden waren, da ſie tägliche Opfer aufopferten. Der ehrene Altar ward vor die Thüre des Tempels geſetzet, damit, ſo die Thüre geöffnet würde, männiglich die Opfer und die Gottesdienſtliche Ubung ſehen möchte. Die andern Gefäſſe wurden alle in dem Tempel zuſammen geleget, und darinn verwahret.

2. Da nun alles mit der Lade Gottes ordentlich verrichtet war, und die Prieſter aus dem Heiligthum heraus giengen, kam alſobald eine dicke Wolcke in den Tempel. Dieſelbige war nicht ſo trübe und kalt wie ſie zu Winters-Zeit zu ſeyn pflegen, ſondern ganz ſubtil und mäſſiger Kühle. Sie verdunckelte der Prieſter Augen, daß ſie einander nicht mehr ſehen konten, derhalben männiglich für gewiß hielte, Gott wäre in den Tempel herab geſtiegen, und hätte ihm dieſes Haus zur Wohnung eingenommen. Da nun das Volck in ſolchen Gedancken war, ſtuhnd der König Salomon, der dazumal eben ſaſſe, von ſeinem Stuhle auf, redete Gott mit ſolchen Worten an, die beydes der Göttlichen Majeſtät und ihm wol anſtuhnden, er ſagte: O Herr Gott! du haſt zwar eine ewige Wohnung, und wir wiſſen, daß du den Himmel, die Luft, die Erde und das Meer erſchaffen, und demnach ſolches alles erfülleſt, ohne daß du von etwas eingeſchloſſen oder begriffen werdeſt. Wir haben aber

dieſen Tempel deinem Namen zu Ehren darum zugerichtet, und nach unſerm beſten Vermögen gezieret, daß wir dir darinn unſere Opfer und Gebete verꝛichten, und haben keinen Zweifel daran, du ſeyeſt nicht fern von uns. Dann dieweil du alles ſieheſt und höreſt, wird dich der Tempel daran nichts verhindern, daß du deſto minder allenthalben ſeyeſt, und für alles ſorgeſt, dann du biſt nahe bey allen denen, ſo dich Tag und Nacht ſuchen. Nach vollbrachtem Gebett zu Gott wendete er ſich zu dem Volck, und ſtellete ihnen Gottes Macht und Fürſehung vor, nemlich, wie Gott der Allmächtige ſeinem Vater David zukünftige Dinge zuvor geweiſſaget, ihm auch, da er noch nicht gebohren war, den Namen, wie er heiſſen ſolte, geben, und verkündiget hätte, daß er an ſeines Vaters ſtatt König werden, und Gott dem Herꝛn einen Tempel bauen ſolte. Dieweil nun ſolche Weiſſagungen guten theils erfüllet und ins Werck gekommen, ſolten ſie Gott dem Herꝛn Lob und Danck ſagen, und an ſeine Verheiſſungen, in welchen er ihnen alles Gutes verſprochen, gar nicht zweifeln, weil ſie ſehen, daß Gott ſolche ſeine Verheiſſungen ſchon allbereit geleiſtet, und mit der That bewieſen habe.

3. Nachdem er das Volck auf dieſe Weiſe ermahnet, richtete er ſeine Augen wiederum auf den Tempel, und ſagte mit ausgereckter Hand: Es iſt unmöglich, daß die Menſchen Gott dem Herꝛn für ſeine empfangene Wolthaten mit ihren Wercken ſich genugſam danckbar beweiſen mögen. Dann Gott keiner Gutthaten bedarff, als der viel gröſſer

iſt, denn alle Wiedergeltung oder Wolthaten ſeynd. Alles, was wir thun können, iſt daß wir ihn loben. Er hat uns über alle Creaturen erhebt, und meinem Geſchlecht und der ganzen Nation der Hebräer vor andern aus groſſe Gutthaten erwieſen, darfür müſſen wir ihm billich Lob und Preis geben. Dann ſo er um unſerer Sünde willen mit uns zörnet, womit ſollen oder können wir ihn anders verſöhnen, und zur Gnade und Barmherzigkeit wiederum bewegen, denn allein mit unſerm inbrünſtigem Gebett? So er uns aber gnädig und barmherzig iſt, und uns alles Gutes erzeiget, wormit ſollen wir ſeine Huld und Gnade anders erhalten, denn mit unſerer Stimme, welche, wie wir ſie von oben herab empfangen, alſo auch wieder hinauf ſchicken müſſen? Darum lobe und preiſe ich dich, mein Gott! daß du meinen Vater alſo aus einem geringen und ſchlechten Herkommen zu ſolchen hohen Würden und Ehren erhoben haſt; Demnach, daß du auch mir alles dasjenige, was du mir verheiſſen, gnädiglich und reichlich gehalten, und auf dieſe gegenwärtige Stunde geleiſtet haſt, und bitte dich, du wolleſt mir dasjenige auch verleihen, und durch deinen reichen Segen mittheilen, das du deinen lieben Heiligen und Frommen zu geben und zu verleihen pflegeſt, wie du dann meinem lieben Vater in ſeinem ganzen Leben und kurz vor ſeinem Sterben gnädiglich zugeſaget und verſprochen haſt, daß nemlich das Königreich bey unſerm Geſchlecht und Stamme bleiben, und alſo von einem auf den andern für und für fortgepflanzet werden ſolle. Solches wolleſt du mir geben,

und alle den Meinen Tugend und Frömmigkeit, die dir gefällig iſt, gnädiglich verleihen. Uber das bitte ich auch, du wolleſt von deinem Geiſt in dieſen Tempel herab ſenden, damit wir augenſcheinlich ſehen mögen, daß du auch auf Erden ſeyeſt. Ich weiß zwar wol, daß Himmel und Erden, und alles, was darinnen iſt, dir viel zu klein zu einer Wohnung ſeynd, ich geſchweige der kleine Tempel. Doch bitte ich dich, du wolleſt dir ſolchen Tempel in deinen Schutz und Schirm laſſen befohlen ſeyn, ihn vor Feinden gnädiglich bewahren, und für denſelbigen, als für dein Eigenthum, Sorge tragen. Im Fall ſich das Volck an dir verſündigen würde, und du ſie um ſolcher Ubertrettung willen mit Unfruchtbarkeit des Landes und Mißgewächs, mit Peſtilentz, oder mit dergleichen Plage und Unglück ſtraffeſt, und ſie zu dieſem deinem heiligen Tempel Zuflucht haben, dich um Gnade und Verzeihung ihrer Sünden herzlich erſuchen und anruffen, ſo bitte ich dich, du wolleſt ſie erhören, und ihnen gnädiglich aus ihrer Trübſal und Widerwärtigkeit helffen. Endlich bitte ich dich, daß du nicht allein den Hebräern dieſe Gnade anthueſt, ſondern auch alle andere, von was Orten und Enden ſie herkommen, ſo ſie in dieſem heiligen Tempel dich anbeten, und etwas Guts von dir begehren, gnädig erhöreſt, und ſie ihrer Bitte gewähreſt, damit alle Welt erkenne, daß dieſer Tempel aus deinem Befehl erbauet worden, und wir auch den Fremden und Ausländiſchen nicht unfreundlich oder abhold ſeyn, ſondern jedermann Gutes gönnen,

nen, und von Herzen wünſchen, daß du ihnen allen helffeſt, und Gnade beweiſeſt.

4. Nachdem Salomon ſolches geredet, fiel er vor ſich nieder auf die Erden, und bettete eine zeitlang, darnach brachte er die Opfer zum Altar. So bald er nun den Altar mit reinen Opfern angefüllet, hat er durch ein augenſcheinlich Wahrzeichen ſehen und mercken können, daß Gott ſein Opfer gnädiglich auf- und angenommen habe: Dann es fiel vor aller Augen Feuer aus der Lufft auf den Altar herab, und verzehrete die Opfer, (l) welches Wunderwerck dem Volck ein ungezweifelt Merckzeichen war, daß Gott gewißlich im Tempel gegenwärtig ſeye, und darinn wohnen wolte. Derowegen fiel Salomon vor groſſer Freude nieder auf die Erden, und danckete Gott inniglich.



(l) Das groſſe Wunder bey dem Opfer-Dienſt der Alten war / daß die zubereitete und auf den Altar gelegte Stücke mit Feuer vom Himmel angezündet und verzehret worden. Welches dem Volcke Gottes allein zugehöret / und in der Adamiſchen Haushaltung an Abels Opfer bemercket worden. Bey Abrahams Zeiten hat ſich ſolches auch einmal zugetragen/ 1. Buch Moſis 15. v. 19-21. Joſephus hat uns des Manoah Exempel dargeſtellet im VIII. Capitel des V. Buchs von den Alterthümern. Inſonderheit iſt merckwürdig und weitläuffig ausgeführet das Exempel bey den Zeiten Achabs und Eliä / aus 1. Kön. Cap. 18. Aus welcher Probe und dem Ruffen und Schreyen der Baalitiſchen Prieſter offenbar iſt / daß die Götzen der Heyden dem wahren Gott Iſraels ſolches nicht nachthun können: Daher kommt das Gebett Davids und ſein Wunſch / welchen er vorher / auf dieſe Einweyhung des Tempels Salomons ſehende / gethan: Der Herr mache alle deine Brand-Opfer zu Aſche. Selah!

Er vermahnete auch alles Volck, ein gleiches zu thun, weil ſie allbereit augenſcheinliche Zeichen ſeiner Gnade und Barmherzigkeit geſehen hätten. Anbey erinnerte er ſie auch, Gott zu bitten, daß er ſich allezeit alſo gnädig und barmherzig erzeigete, und ihnen ihr Herz und Gemüht vor allen Sünden rein und unbefleckt in Gerechtigkeit und Frömmigkeit erhalten wolte, damit ſie die Gebotte, ſo er durch Moſen gegeben, veſt und ſteif halten, und ihr Leben darnach richten mögen. Auf dieſe Weiſe würden ſie das glückhaftigſte Volck auf Erden ſeyn. Uber das alles ſtellete er ihnen vor, daß es nicht genug wäre, daß ſie ſolche Güter durch Gottes Gnade und Gunſt jetzund erlanget hätten, ſondern ſie ſolten ſich auch befleiſſigen, wie ſie ſolche erworbene Güter behalten, und noch gröſſere überkommen möchten. Dann ſie ſollen ſich nicht einbilden, daß Gott ihnen ſolches vonwegen ihres Wolverhaltens mitgetheilet habe, ſondern er habe es ihnen aus Gnaden gegeben, derowegen müſſen ſie zuſehen, daß ſie es erhielten, dann es wäre viel leichter, etwas zu bekommen, denn das Erworbene zu bewahren, und ſich vorſehen, daß mans nicht muhtwilliger Weiſe verwahrloſe und verliehre.

5. Nach dieſen Vorſtellungen lieſſe der König die Gemeinde wieder aus einander, nachdem er zuvor für ſich und für das ganze Volck zwölf tauſend Kälber, (m) deßgleichen hundert und zwanzig tauſend Lämmer und Schaafe geſchlach-

(m) Die Heilige Schrift hat zwey und zwanzig tauſend.

ſchlachtet und geopfert hatte. Dann dazumal opferte man das erſte mal im Tempel, und alle Iſraeliten, ſamt ihren Weibern und Kindern, hielten Mahlzeiten darinnen. Auch begieng der König das Feſt der Lauber-Hütten herrlich und prächtig vor dem Tempel vierzehen Tage lang, und war ſamt dem Volck Iſrael frölich und gutes Muhts.

6. Nachdem ſolches alles verbracht, und nichts am Gottesdienſt unterlaſſen war, ſeynd ſie allzumal wieder nach Haus gezogen. Doch haben ſie zuvor dem König für ſeine Wolthaten, und für ſeine löbliche Wercke, ſo er verrichtet, gedancket, und darneben Gott gebeten, daß er ihnen dieſen König lange erhalten wolle. Darnach giengen ſie mit Freuden und Frohlocken heim, ſungen Pſalmen zu Gottes Lob, und machten ihnen hiemit den Weg gar leicht und kurz. Nachdem alſo die Bunds-Lade in den Tempel gebracht worden, und jedermann, nach Beſichtigung dieſes herrlichen und groſſen Gebäudes und gehaltenen Feſt-Tagen wieder in ſeine Stadt heim gezogen war, erſchien Gott der Herr dem König im Schlaf, und zeigete ihm an, wie er ſein Gebett gnädiglich erhöret habe, den Tempel ſchützen und ſchirmen, wie auch für und für darinn wohnen wolle, ſo lange ſeine Nachkommen und Kinds-Kinder, ſamt ihren Unterthanen, ſich der Gerechtigkeit und Frömmigkeit befliſſen, ſonderlich aber wolle er ihm groſſe Ehre und Glück geben, und allezeit aus ſeinem Geſchlecht, und aus dem Stamme Juda Leute erwecken, die über das Land regieren ſolten, wann er ſeines Vaters heilſamer Lehre gehorchen würde.

Im

Im Falle er aber ſeine Gebotte verachten, und in Vergeß ſtellen, von der rechten Religion abfallen, und frömden Göttern dienen würde, ſolte ſein Geſchlechte im Grunde ausgerottet werden, alſo daß gar nichts davon übrig bliebe. Es ſolten auch die Iſraeliten der Straffe nicht entrinnen, ſondern er wolle ſie durch Krieg und mancherley Unglück austilgen, und aus dem Lande, das er ihren Vätern gegeben, verſtoſſen, und unter frömde Völcker ins Elend zerſtreuen. Den Tempel, den ſie jetzt erbauen, wolle er ihren Feinden zu verbrennen und zu verhergen übergeben. Uber das ſolte die Stadt von Feinden eingenommen, geplündert und umgekehret, und ihr Jammer und Noht alſo groß werden, daß männiglich an allen Enden und Orten davon ſingen und ſagen würde. Ja ihr Jammer würde ſo groß werden, daß es viele für ungläublich und unmöglich halten, und vor Verwunderung fragen würden, warum die Hebräer in ſolche Ungnade Gottes gefallen ſeyen, die doch zuvor durch ſeine Hülffe zu groſſem überſchwenglichem Reichthum, und zu höchſter Ehre und Herzlichkeit erhaben geweſen? Dann würden ihnen die Ubergebliebenen antworten und bekennen, daß ihnen ſolches alles von wegen ihrer Sünde, und Ubertrettung
1941 des Geſetzes Gottes wiederfahren ſeye. Daß dem
1023 König ſolches durch einen Traum von Gott ſey geoffenbaret worden, findet man in der Heiligen Schrift.

Das

# Das V. Capitel.

Von Salomons Palaſt / und wie er die Rähtſel aufgelöſet / die ihm Hiram machen laſſen.

Nachdem der Tempel (wie gemeldet) ausgebauet war, welches ſieben ganze Jahre gewähret, nahm Salomon den Bau der Königlichen Wohnung vor die Hand, den er kaum in dreyzehen Jahren vollendete, dann er wendete nicht ſo groſſen Ernſt an denſelbigen Bau als an den Tempel. Dann obſchon das Gebäude des Tempels groß war, und von unglaublicher Kunſt und Arbeit, ſo wurde er doch durch Gottes Hülffe innerhalb gemeldter Zeit glücklich vollendet. Aber das Königliche Haus, wiewol es dem Tempel nicht zu vergleichen geweſen, ward es doch langſamer zu Ende geführet, dann weil es nur ein Haus für die Könige und nicht für Gott werden ſolte, wurde die nohtwendige Materie und Zeug nicht ſo lange zuvor darzu angeſchaffet, noch ſo viel Fleiß darauf angewendet. Jedoch wurde es ein anſehnliches und koſtbares Haus, wie es des Volcks Reichthum und des Königs Ehre gemäß war. Ich achte derhalben nicht von unnöhten zu ſeyn, deſſelbigen Gelegenheit und Begriff hier zu erzehlen, damit der Leſer aus ſolcher Beſchreibung die Gröſſe und Weite dieſes Schloſſes beyläuffig abnehmen möge.

2. Es war ein ſchönes Haus mit vielen Pfeilern und Säulen unterſtützet, damit eine groſſe Verſammlung Volcks, ſo vor Gericht zu thun hatte,

hatte, darinnen Raum hätte, und der König die Gerichts-Händel darinnen verhören, und entſcheiden möchte. Es war hundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit, und dreyſſig Ellen hoch. Es war von ſechszehen vierecketen Säulen unterſtützet, und mit Corinthiſcher Arbeit (n) gedeckt. Es hatte auch gleiche Pfoſten, und künſtlich ausgegrabene Thür-Geſtelle, welches alles das Gebäude ſo wol zierete als beveſtigte. Mitten darinnen war der Länge nach ein ander geviert Haus, dreyſſig Ellen weit ſtracks gegen dem Tempel über, mit ſtarcken veſten Säulen unterſtützet, darinnen ein herzlicher Königlicher Richter-Stuhl geſtanden, darauf der König zu Gericht ſaſſe, und die Urtheil fällete. Neben dieſem Gebäude ward noch ein Haus für die Königin gebauet, und ſonſt mehr andere Gebäude, die man zum Speiſen und zur Ergetzlichkeit brauchte, wann die Arbeit verrichtet war. Dieſe Paläſte waren allzumal mit Cedern-Brettern vertäfelt, und zum theil von Quader-Steinen, deren einer zehen Ellen groß war, aufgeführet, zum theil mit köſtlichen Marmelſteinen gefüttert, welche man zu Auszierung des Tempels und des Königlichen Palaſtes aus fremden Ländern herbringen ließ. Drey Reihen waren mit dieſen ſchönen Steinen beſetzt, darnach war eine Reihe von

(n) Corinthiſche Arbeit; Nemlich/ wie ſolche unter den Griechen hernach genennet worden; Bey denen von den mancherley Gattungen der Säulen auch eine die Corinthiſche genennet worden / welche Gattung Arbeit hiemit ſchon älter war / als daß die Corinther die erſten Erfinder derſelbigen ſeyn ſolten. Was anders iſt das Corinthiſche Ertz/ von welchem an ſeinem Ort auch geredet werden ſoll.

von ausgehauener Arbeit ſehr wunderbar anzuſehen, dann es wurden allerhand Bäume und Erd-Gewächſe mit ihrem Laub und Aeſten ſo natürlich vorgeſtellet, daß man den Stein darhinter nicht ſahe, und meynete, ſie würden würcklich von dem Winde beweget. Der übrige Theil bis an das Dach war mit Gips ſchön überzogen, und mit mancherley Farben und künſtlichem Mahlwerck ausgezieret. In dem Palaſt waren luſtige Gemächer und gar lange Gänge, welche denſelbigen trefflich biereten, unter anderm war ein herzlicher Saal zum Speiſen. Derſelbe ſchimmerte von Gold, dann alle Geſchirre, die der König über Tiſch brauchte, waren von lauterm Golde gemacht. Es würde mir aber ſchwer werden, wann ich alle Gemächer erzehlen ſolte, nemlich wie viel groſſe und wie viel kleine derſelben geweſen ſeyen, wie viel unter dem Boden geſtanden, daß man dieſelbige nicht leicht finden konte, wie viel jedermann offen geſtanden, und was für Luſt-Wälder bey dem Palaſt geweſen, darinnen man ſich Sommers-Zeit hat erkühlen können. In Summa, das ganze Königliche Gebäude war von weiſſem Marmelſtein und Cedern-Holz, von Silber und Gold erbauet, darzu die Balcken und die Wände mit köſtlichen in Gold gefaſſeten Steinen verblümt, wie im Tempel Gottes. Er ließ ihm auch einen groſſen Thron von Helffenbein zurichten, der ſechs Staffeln hatte. Auf jeder Staffel zu beyden Seiten ſtuhnden zween Löwen, von der unterſten bis auf die oberſte. Die Lehnen des Stuhls waren gleich wie zwo Hände, darauf ſich der König lehnete.

nete. Der Rücken war gemacht wie das Vördertheil eines Rindes, darein ſich der König ſanft legen konte. Der ganze Stuhl war mit lauterm Golde überzogen.

3. Dieſes alles verfertigte Salomon in Zeit von zwanzig Jahren, worzu ihm Hiram, der König zu Tyrus, groſſe Hülffe leiſtete, indem er ihm viel Gold, und noch mehr Silbers, darzu Cedern- und Zirnen-Holz zuſchickete. Salomon ließ ihm ſolche Dienſte nicht unvergolten, ſondern erzeigete ſich danckbar gegen ihm, dann er ließ ihm jährlich viel Wein, Korn und Oel zukommen, deſſen der König zu Tyrus, als der in einer Inſul wohnete, (o) wie wir zuvor geſagt haben, am allermeiſten nohtdürftig war. Darzu hat ihm Salomon zwanzig Städte in Galilea, nicht weit von Tyro gelegen, geſchencket. Doch gefielen ihm dieſelbigen nicht, als er ſie beſehen, darum entbotte er Salomon wieder, er bedörffe der Städte nicht. Von der Zeit an wurden dieſe Städte das Land Chabalon genennet, welches der Phönicier Sprache nach ein Mißfallen bedeutet. Es ließ auch oftgemeldter König von Tyro etliche Rätzel und verborgene kluge Fragen an den König Salomon gelan-

(o) Der Götzen-Dienſt/ Tempel/ und die Gelegenheit Tyrus wird auf vielen uralten curieuſen Medaillen gewieſen; inſonderheit iſt eine ehrene von den rareſten / die auf der einen Seiten einen Löwen-Kopf (dem Herculi gewiedmet) auf der andern einen Palmen-Baum / von den Griechen φοῖνιξ genannt/ hat/ daher auch das Land Canaan den Namen Phönicien trägt / mit Tyriſchen oder Phöniciſchen Lettern. Siehe Tab. III. n. 13.

gelangen, mit Bitte, daß er dieſelbigen, als ein hoch-verſtändiger und kluger König erklären, und ihm allen Zweifel, ſo er an denſelbigen hätte, benehmen wolte. Salomon, als ein von Natur hoch-weiſer, und ſolcher Sachen über alle maſſen wol erfahrner Mann löſete alles auf, was ihm vorkam. Dieſer zween Könige gedencket Menander, welcher der Tyrer Geſchichte aus der Phönicier Sprache in die Griechiſche gebracht hat. Derſelbe ſchreibt alſo von ihnen: Nach des Abiali Tod iſt ſein Sohn Hiram König worden, der drey und fünfzig Jahre gelebt, und vier und dreyſſig Jahre regiert hat. Dieſer hat den Platz, der das breite Feld genennet wird, an ſeine Jnſel gedammet, und eine güldene Säule dem Jovi zu Ehren in ſeinem Tempel aufgerichtet, darneben viel Holzwerck auf dem Berge Libanon, die Tempel damit zu bedekken, gefället, dann er hat die alten Tempel niedergeriſſen, und dem Herculi und Aſtartä neue aufgebauet. Er iſt der erſte geweſen, ſo gedachtem Herculi in dem Monat Peritio ein Bildniß aufgerichtet, und die Eyceer bekrieget hat, darum daß ſie den gewöhnlichen Tribut nicht bezahlen wolten. Nachdem er ihm dieſelbigen zinsbar und unterthänig gemacht, iſt er darnach wiederum heimgezogen. Zu deſſelben Zeiten war Abdemons jüngſter Sohn, welcher die verborgenen Sprüche und Rähtſel, die ihm der König Salomon aufgab, wußte aufzulöſen und zu erklären. Deßgleichen thut Dius hievon Meldung, wann er ſchreibt: Nachdem Abibalus geſtorben, wurde ſein Sohn Hiram König. Dieſer erweiterte die Stadt gegen Auf-

gang der Sonnen, und hängete den Tempel Jovis Olympii, welcher zuvor abgeſondert war, als er den Platz darzwiſchen mit Dämmen gefüllet, an die Stadt. Denſelbigen zierete er mit güldenen Kleinodien aus. Demnach ließ er auf dem Libanon Holz zum Bau des Tempels fällen. Obgemeldter Dius ſetzet hinzu, daß Salomon, der König zu Jeruſalem, dieſem Hiram Rähtſel aufgegeben, und derſelbigen Auflöſung von ihm begehrt habe, als ſie ihm aber zu ſchwer geweſen, ſey ihm deßhalben eine groſſe Geld-Straffe auferlegt worden. Folgends aber habe er durch Hülffe Abdemons, eines Tyrers, angeregte Rähtſel aufgelöſt, und ihm hergegen andere vorgehalten, welche Salomon auch nicht auflöſen können, darfür er gedachtem Hiram noch eine gröſſere Summe Geldes habe erſtatten müſſen. Auf dieſe Weiſe ſchreibt Dius hievon.

## Das VI. Capitel.

Salomon beveſtiget Jeruſalem / leget einige neue Städte an / bezwinget die übergebliebene Cananäer / und hat die Ehre / die Königin aus Aethiopien zu bewirthen.

Salomon ſahe, daß die Stadt Jeruſalem Thürne und andere Veſtungs-Wercke, welche einer Stadt Anſehen machen und Sicherheit verſchaffen, vonnöhten hatte, derowegen erneuerte er die Stadt-Mauer wieder, und führete groſſe veſte Thürne auf. Deßgleichen bauete er die gewaltige und namhafte Städte, erſt-

erſtlich Aſor, darnach Magedon, und zum dritten Gazara, in der Philiſter Land, welche der König Pharao mit Gewalt eingenommen, und nachdem er alle Einwohner darinn erwůrget, ganz und gar umgekehret hatte. Darnach ſchenckete er dieſelbige ſeiner Tochter, ſo dem König Salomon verheyrahtet war, zu einem Braut-Schatz. Salomon bauete dieſelbige wieder auf, weil ſie an einem von Natur veſten Ort lage, und eine Gewalt in Kriegs-Läufften aufhalten mochte. Nicht fern darvon legte er zwo andere Städte an, unter welchen eine Betachora, die andere Baleth hieß. Deßgleichen noch viel andere, wo nur gute friſche Luft, genug Waſſer, und ein fruchtbar Erdreich war.
Nach der Zeit nahm Salomon die Wůſte ein, die 2953
oberhalb Syrien ligt, und bauete daſelbſt eine 1011
mächtige groſſe Stadt, welche zwo Tag-Reiſen weit von Ober-Syrien, eine Tag-Reiſe weit von dem Euphrat, und von der groſſen Stadt Babel ſechs Tag-Reiſen gelegen war. Daß er dieſelbige ſo fern von bewohnten Orten des Syrer-Lands gebauet hat, kommt daher, daß im Untern-Land groſſer Mangel an Waſſer iſt, und allein an demſelbigen Ort theils flieſſende, theils Schöpff-Brunnen gefunden werden. Die Stadt wurde wol beveſtiget, und hieſſe Thadamor, wie ſie dann die Syrer noch auf den heutigen Tag ſo zu nennen pflegen, von den Griechen wird ſie Palmyra (p) genennet.

2. Und

(p) Eine der gröſſeſten und vortrefflichſten Städten der Welt / von den Palmen alſo genennet / welche auf Hebräi-

2. Und das ſeynd nun die hohen vortrefflichen Wercke, ſo Salomon zur ſelbigen Zeit machete. Weil aber viele wunderen, wie und woher es komme, daß alle Könige in Egypten, von Mineo an, ſo die Stadt Memphin gebauet, und lange vor unſerm Stamm-Vater Abraham gelebt, bis auf Salomons Zeiten, von einem König, der Pharao geheiſſen, den Namen erlangt, und nun länger denn tauſend und dreyhundert Jahre behalten haben, wil ich denen zu gutem, die ſolches zu wiſſen begehren, anzeigen, woher ſolcher Name ſeinen Anfang und Urſprung bekommen habe. Bey den Egyptiern bedeutet das Wort Pharao (q) ſo viel als

bräiſche Sprache Thamar/ oder Thadmor/ geheiſſen/ vom Lateiniſchen Palma aber nenneten ſie die Griechen παλμύρα, daher in den folgenden Zeiten Regnum Palmyrenum, das Palmyreniſche Reich. Wie mächtig und herrlich dieſe Stadt geweſen/ zeigen aus den heutigen Reiſe-Büchern die Rudera oder Uberbleibſelen/ welche nach öfteren Zerſtöhrungen noch übrig ſind/ deren Entwurff in den Actis Lipſienſibus zu ſehen.

(q) Pharao kommt der Buchſtaben und der Sache halben überein mit dem Wort Baron/ Frey/ Franck. Und es war freylich eine Succeſſion des Namens/ nebſt welchem ein jeder auch noch ſeinen Particular-Namen/ mit welchem er von andern unterſchieden worden/ getragen hat. Daß aber ferner unſer Scribent die Königin der Mohren mit der Königin der Egypter vermiſchet/ und daraus die Heyrath und Verwandtſchaft mit der Egyptiſchen Prinzeſſin herholet/ das laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ die Heilige Schrift trägt es als verſchiedene Geſchichten vor/ es iſt auch glaubwürdig/ daß die Hochzeit Salomons mit des König Pharaons Tochter den Geſchichten und der Ankunft der Königin von Saba vorhergegangen ſeye.

als einen König. Ich bin der Meynung, die Könige der Egyptier haben in der Jugend andere Namen gehabt, ſo bald ſie aber zu Königen ſind erwehlet worden, haben ſie ſich mit dem Namen laſſen nennen, der auf ihre Sprache einen Regenten oder König bedeutet. Gleich wie die Könige zu Alexandria zuvor andere Namen gehabt, wann aber einer zum Reich gekommen, wurde er von dem erſten König derſelbigen Stadt Ptolemäus genennet. Alſo werden auch die Römiſchen Kayſer, ſo ſonſt von ihren Geſchlechtern her andere Namen haben, Cäſares genennet, um der Ehre und Herrſchaft willen, ſo ſie erlanget haben, ungeachtet des vorigen Namens, ſo ſie von ihren Vätern erblich haben. Daher hat meines Erachtens Herodotus Halycarnaſſeus, wann er ſagt, daß drey hundert und dreyſſig Könige in Egypten nach dem König Mineo regieret haben, die Namen ſolcher Könige nicht gemeldet, dieweil ſie allzumal Pharaones geheiſſen. Als nach obgemeldten Königen eine Weibs-Perſon zur Regierung gekommen, hat er ausdrucklich ihren Namen angezeiget, weil allein die Manns-Perſonen, und nicht die Weibsbilder ſolches Namens fähig waren. So viel ich in den Hebräiſchen Büchern finde, hat keiner mehr aus den Egyptiſchen Königen, nach Pharao, Salomons Schwäher, alſo geheiſſen. Ich finde auch, daß obgedachte Königin nachmals zu Salomon kommen ſey, und zugleich das Egyptier und Mohren-Land beſeſſen habe. Aber davon wollen wir bald hernach weiter melden, ich habe ſolches darum jetzt anzeigen wollen, daß man ſehe, wie

unſere und der Egyptier Bücher in vielen Sachen mit einander übereinſtimmen.

3. Nach dieſem machte ſich Salomon hinter die übergebliebene Völcker der Cananåer, die am Berg Libanon bis an die Stadt Amathen wohneten, und bisher ſich ihm nicht hatten ergeben wollen. Er machte ihm dieſelbige unterwürffig, und legte ihnen Steuer und Schatzungen auf. Uber das mußte alle Jahr eine gewiſſe Anzahl derſelbigen ihm das Feld bauen, und andere knechtiſche Dienſte verrichten. Dann damals war niemand aus dem Jüdiſchen Volck ein Knecht, wie es auch nicht billich geweſen wåre, ſintemal ihnen Gott ſo viel Länder und Völcker unter ihre Gewalt gegeben hatte, daraus man Leute genug zu Knechten hat nehmen mögen, ohne daß man einen Hebråer darzu hat brauchen dörffen. Dieſelbige legten ſich vielmehr auf das Kriegs-Weſen, das Fuhr-Werck und die Reuterey. Uber gemeldte Cananåer, die der König Salomon dienſtbar gemacht, ſetzte er ſechshalb hundert Aufſeher, welche als Königliche Factoren und Schaffner einem jeden ſeine gebührliche Arbeit in des Königs Namen auferlegten, und ſie unterrichteten, was ſie allerley zu thun håtten.

4. Ferner ließ Salomon gewaltige Schiffe zu Aſiongaber am Rohten Meer ausrüſten. Daſſelbige Ort wird jetziger Zeit Berenice genennet, und iſt nicht fern von der Stadt Elana gelegen, welche Gegend dazumal dem Jüdiſchen Lande zugehörig war. Zu dieſer Schiff-Fahrt halff Hiram der

der König zu Tyro. Derſelbige ſchickte ihm wolerfahrne Schiff-Leute zu, ſo viel er begehrte. Mit denſelbigen ſchickete Salomon die Auſſehere ſeiner Renten und Einkünſten in Indien, ſo vorzeiten Sophyra, (r) nunmehr aber das Güldenland genennet wird. Dieſelbige brachten dem König Gold heraus. Wann ſie in die vier hundert Talenten zuſammen gebracht hatten, reiſeten ſie wieder heim zu ihrem König.

5. Damals war in Egypten und dem Mohrenland (ſ) eine Königin, die eine Liebhaberin der



(r) Es trägt ſich oft zu / daß bey den Nominibus Propriis die Griechen noch ein S vorherthun / da es bey den Hebräern nicht iſt / als Ophir / Sophir. Dieſe Hiſtoriſche Beſchreibung aber der Indianiſchen Schiff-Fahrt löſet allen Scrupel auf / den man haben möchte / ob die Schiffe Salomons mit den Tyriſchen Matroſen über das ganze Mittelländiſche Meer / durch die Meer-Enge über das ganze Atlantiſche Meer hinfahren müſſen: Es war das nicht vonnöhten / die Salomoniſche Schiffung geſchahe nicht wie heut zu Tage der Europäer. Sie war weit näher; Die Ausfahrt war von Eziongeber aus dem Arabiſchen Meer-Buſen / die Tyriſchen Schipper aber reiſeten zu Lande bis gen Elath oder Eziongeber. Dieſe Straſſe lieſſe ſich vor Davids und Salomons Zeiten nicht thun / dieweil das darzwiſchen ligende feindliche Edom noch nicht in der Gewalt und Bottmäſſigkeit der Jüdiſchen Königen geweſen. Nachdem dieſes Land den Jüdiſchen Königen wiederum aus den Händen geriſſen worden / hat bey ihnen auch die Indianiſche Schiff-Fahrt / Kauffmannſchaft / und daher bezogene Reichthum aufgehöret / und ſind hernachmals die Indianiſche Waaren über Perſien in die Europäiſchen Lande gekommen. Es iſt dahero dieſer Periodus Joſephi ſehr merckwürdig / daran vieles hänget.

(ſ) In der Bibel wird ſie die Königin zu Saba oder im Reich Arabien genennet.

Weisheit war, und ſonſten viel Verſtand und Tugend hatte. Als dieſelbe viel von Salomons hoher Weisheit und andern Tugenden gehöret, hätte ſie ihn gern ſelbſt perſönlich geſehen, damit ſie es nicht allein von Hörenſagen hätte, ſondern die Sache ſelbſt erfahren und erkundigen könte, dann ſie meynete, die Sachen, die man von andern höre, glaube man nur darum, weil ſie dieſer oder jener geſagt, wann dann ein anderer komme, und etwas anders ſage, müſſe man dem auch glauben. Darum ward ſie zu Raht, die weite und ferne Reiſe zu dem König Salomon vorzunehmen, ſeine Weisheit anzuhören, und ſich von hohen wichti-
2954 gen Sachen mit ihm zu unterreden. Sie kam mit
1010 groſſem Pracht und köſtlichem Pomp, mit Roſſen und Cameelen, die mit Gold und allerhand Gewürtz und Kleinodien beladen waren, in der Stadt Jeruſalem an. Der König empfienge ſie auf das allerherꝛlichſte, und gieng überall gar höflich mit ihr um. Er antwortete ihr, und löſete dieſelbige Fragen, ſo ſie ihm aufgabe, nach ſeiner hohen Weisheit und Geſchicklichkeit ohne alle Mühe, und viel eher auf, denn man vermeynen möchte. Da ſie ſolches hörete, entſetzte ſie ſich über ſeine Weisheit und Geſchwindigkeit, dieweil ſie die Sache an ihr ſelber viel beſſer und gewiſſer erfahren, denn ſie davon gehöret hatte. Zugleich verwunderte ſie ſich ob dem herꝛlichen und zierlichen Gebäu des Königlichen Palaſts, dann derſelbige war auch ein Beweiſthum ſeiner Klugheit. Doch kam ihr nichts ſo wunderbar vor als das Königliche Luſt-Schloß, der Libanon genannt, wie auch die Speis-Ordnung,

nung, ſamt der koſtbaren Aufwart und Bedienung des Königs. Dann die Hof-Leute waren gar koſtbar gekleidet, und hatten eine vortreffliche Ordnung. Nicht weniger fande ſie Erſtaunens-würdig die tägliche Opfer und die Geſchäffte und Sorgfalt, ſo die Prieſter und Leviten darmit hatten. Das ſahe ſie täglich vor Augen, und verwunderte ſich ſo ſehr, daß ſie ihre Verwunderung nicht verſchweigen konte, ſondern bekannte dem König frey und unverholen, was für Luſt und Freude ſie ob dieſem täglichen Schauſpiel hätte. Sie ſagte: O König! es iſt gewiß wahr, daß man das, was man vom Hörenſagen weißt, nicht bald glaubet, was aber deine groſſe Güter belangt, die du theils in dir ſelbſt beſitzeſt, als deine Weisheit und Verſtand, und die du theils von deinem Reich her haſt, habe ich darvon bisher nichts, das der Wahrheit ungemäß wäre, vernommen, ſondern alles dasjenige, ſo ich darvon gehöret habe, wahr, und noch viel trefflicher im Wercke befunden, denn man darvon geſagt hat. Dann wiewol ich viel darvon gehöret, ſo habe ich doch aus dem Geſchrey nicht können erkennen, wie herzlich alles ſey, als ich nun vor Augen ſehe, da ich darbey bin. Als ich von ſo vielen gewaltigen Dingen hörete, habe ich es nicht glauben wollen; Aber nun habe ichs erkundiget und augenſcheinlich geſehen, daß die Sache viel gröſſer und herzlicher an ihr ſelber iſt, als man darvon geredet hat. O wie ſelig ſeynd die Hebräer, wie ſelig ſeynd deine Rähte, Amt-Leute und Diener, die täglich deine hohe und vortreffliche Weisheit hören können? Gott ſey gelobet, der

dieſe Landſchaft und ihre Einwohner geliebet, daß er dich ihnen zu einem König und Regenten beſchehret hat.

6. Die Königin ließ es nicht darbey bleiben, daß ſie Salomon allein mit Worten hoch rühmete, ſondern ſie bezeugete auch ihren geneigten Willen mit herꝛlichen und köſtlichen Geſchencken, dann ſie ihn mit zwanzig Talenten Goldes, wie auch mit unſäglich viel Gewürtz und köſtlichen Edelgeſteinen reichlich begabete. Einige wollen, der Balſam, (t) den wir noch heutiges Tages bey uns wachſen haben, ſey durch dieſe Königin in unſer Land gekommen. Salomon machte ihr auch ſchöne Gegenverehrungen, dann er ließ ihr zukommen, was er meynte ihr immer angenehm zu ſeyn. Wordurch er eine ungemeine Großmühtigkeit zeigete, indem er ihr von ſich ſelbſt viel Geſchencke machte, und auch nichts abſchluge, das ſie von ihm begehrte. Nach dieſem verꝛeiſete ſie wieder in ihr Land.

(t) Des Baums / woraus er flieſſet / Figur wird in der Tabelle der Medaillen geſehen I. 1-8. Es iſt aber die groſſe Frage / ob nicht der Balſam-Baum des Landes Canaans Eigenthum geweſen / eh dann die Königin von Saba dieſes Gewächs aus Arabien mitgebracht: Dann von dieſem Special-Geſchenck wird im 1. Buch der Königen Cap. IX. keine Meldung gethan; Es kan auch ſeyn / daß unter den Geſchencken / die Jacob in Egypten dem Joſeph geſchicket / auch Balſam geweſen / wie wir es bey Joſepho finden / in deſſen II. Buch von den Alterthümern Cap. VI.

# Das VII. Capitel.

Salomon beſitzet unſägliche Reichthümer; Verſündiget ſich durch die Vielweiberey; Fället bey Gott in Ungnade / und derſelbige erwecket Ader und Hieroboam wider ihn.

Zur ſelbigen Zeit kamen dem König Salomon aus dem güldenen Lande viel köſtliche Edelgeſteine und Ebenholz an. Das Holz brauchte er zu des Tempels und ſeines Königlichen Palaſtes Pfeilern, wie auch zun Inſtrumenten und Säiten-Spielen, als Harffen und Pſalter, damit die Leviten geiſtliche Lob-Geſänge und Pſalmen darauf Gott dem Herrn zu Lob und Ehr ſpielen möchten, dann dergleichen köſtliches, ſchönes und groſſes Holz war dem König zuvor nie gekommen. Hierbey iſt zu wiſſen, daß diß Holz, ſo man jetzt bey uns das Ebenholz heißt, welches auch die Kauffleute für Ebenholz verkauffen, dieſem obgemeldten Holze gar nicht gleich iſt, dann daſſelbige ſchiene zwar dem Feigenbaum-Holz gleich zu ſeyn, allein es war etwas weiſſer, und hatte einen ſchöneren Glanz. Das habe ich in guter Meynung bey Anlas dieſer Hiſtorie Salomons anzeigen wollen, die Leute zu warnen, damit niemand aus Unwiſſenheit betrogen werde.

2. Das Gold, ſo ihm jährlich eingieng, war ſechs hundert und ſechs und ſechszig Talente, ohne was die Kauffleute eintrugen, und ihm ſeine Landvögte aus Arabien, deßgleichen die Könige zugeſandt und verehret haben. Daraus machte er zweyhun-

hundert gegoſſene Schilde, deren jeglicher inſonderheit ſechs hundert Sickel gewogen, auch dreyhundert Tartſchen, deren jede drey Pfund Goldes ſchwer war. Dieſelbige hångete er in dem Palaſt auf, der Wald Libanon genannt. Deßgleichen ließ er Trinck-Geſchirre von reinem Gold und Edelgeſteinen machen, und dieſelbige gar kůnſtlich zurichten. Auf gleiche Weiſe ließ er allen andern Kôniglichen Hausraht von lauterm Golde machen, ſintemal noch zur Zeit im Kauffen und Verkauffen das Silber in keinem Wehrt war. Salomon hatte viele Schiffe in dem Tharſiſchen Meer, auf welchen er allerhand Waaren und Kauffmanns-Schåtze in die åuſſerſten Lånder ſchickete, darfür er dann Silber und Gold, Helffenbein, Affen und Mohren (u) eintauſchen ließ. Dieſelbigen Schiffe kamen alle drey Jahre einmal wieder.

3. Mithin erſchallete Salomons Tugend und Weisheit weit und breit, dardurch viel Kônige rings herum groſſe Luſt ihn zu hôren und zu ſehen bekamen, weil ſie nicht alles glauben konten, was man von ihm ſagte. Alle thaten ihm groſſe Verehrungen, ihre Zuneigung gegen ihm zu beweiſen. Dann ſie ſchicketen ihm von allen Orten und Enden gůldene und ſilberne Gefåſſe und Trinck-Geſchirre, kôſtliche Purpur-Kleider, allerhand Gewůrz und Spezereyen, gute Roß und Wågen, auch Maul-Eſel, die groſſe und ſchwere Laſt tragen konten, weil man dafůr hielte, ſie wůrden um ihrer Stårcke und Schônheit willen dem Kônig wol

(u) In der Heiligen Schrift ſtehet an ſtatt Mohren Pfauen.

wol gefallen. Alſo bekam er zu ſeinen Pferden und Wägen, ſo er zuvor hatte, noch vier hundert Wägen, die ihm geſchencket wurden. Dann er hatte ſchon tauſend Wägen, und zwanzig tauſend Pferde. Solche Pferde waren gar wol geſtaltet, und zum Lauffen und Rennen ſo hurtig abgerichtet, daß ſie es allen andern zuvor thaten. Sonderheitlich machten ihnen die ſchönen Reuter ein groſſes Anſehen, dann dieſelbige waren aus dem ganzen Lande ausgeleſen, in der beſte ihres Alters, hatten ihre Haare lang gezogen, und mit einem güldenen Sand eingeſprenget, daß es in der Sonne ungemein ſchimmerte, darzu waren ſie in Purpur-Farb gekleidet, welches alles ein prächtiges Anſehen machte. Uber das waren dieſe Reuter mit Schild und Helm, wie auch mit Geſchoß und Pfeilen wol verſehen, und mußten den König allenthalben hin begleiten. Er lieſſe ſich faſt alle Morgen aus der Stadt tragen, da er dann insgemein ein weiſſes Kleid anhatte. Es war ein ſchöner luſtiger Hof, mit Namen Ethan, zwo Meilen von der Stadt Jeruſalem gelegen, der mit ſchönen Luſt-Gärten und lieblichen Brunnen verſehen war, dahin pflegte der König ſich tragen zu laſſen.

4. Er wendete einen ſonderlichen Fleiß und Ernſt an in allen Dingen, und dieweil er zum Wolſtand und der Zierde gute Luſt hatte, ließ er auch die gemeine Land-Straſſen, Wege und Stege nicht ungebauet. Alle die Wege und Straſſen, auf welchen man nach Jeruſalem, als der Königlichen Stadt, reiſete, wurden mit Wackenſteinen gepflaſtert, zum theil, damit die, ſo hin und wieder

der wanderten, deſto ſanfter giengen, zum theil, daß man daraus ſeinen groſſen Reichthum und Herꝛlichkeit abnehmen möchte. Die Wägen hatte er in die Städte ausgetheilet, daß derſelbigen eine gewiſſe Anzahl in einer jeglichen Stadt wäre. Dieſe Städte hieß man die Wagen-Städte. Einige wenige behielte er bey ſich. Er machte, daß man zu Jeruſalem ſo viel Silbers, als viel der Steine gefunden hat, und der Cedern-Bäume, ſo vormals im Jüdiſchen Lande nicht geſehen wurden, ließ er in ſeinen Feldern eine ſo groſſe Anzahl pflantzen, daß ihrer ſchier mehr dann der Maulbeer-Bäume worden ſeynd. Den Egyptiſchen Kauffleuten gab er Befehl, daß ſie ihm Pferde und Wägen in Egypten kauffen, und nach Jeruſalem bringen ſolten. Ein Wagen mit zweyen Pferden beſpannet wurde um ſechs hundert Silberlinge gekauffet. Dieſelbige ſchickete er nachmals den Königen in Syrien, und denen, ſo jenſeit dem groſſen Waſſer Euphrat wohneten, zur Verehrung.

5. Wiewol nun Salomon unter allen Königen der Vortrefflichſte und Gott der Liebſte war, ſintemal er alle vorige Könige, ſo vor ihm über das Jüdiſche Volck regieret hatten, an Weisheit und Reichthum weit übertraffe, verharꝛete er doch nicht in ſolchem Stand und Weſen bis an ſeinen Tod, ſondern verlieſſe die väterlichen Gebotte und Satzungen, alſo daß er ſein Leben nicht ſeinen vorigen Thaten gemäß endete. Er geriehte in unſinnige und unordentliche Liebe gegen den Weibern, und hängete der Buhlſchaft allzuviel nach, indem

er

er an den Weibern ſeines Landes nicht vergnügt war, ſondern viel fremde, als Sydoniſche, Syriſche, Ammonitiſche, und Idumeiſche zu denen nahme. Nachdem er alſo die Moſaiſche Gebotte und Satzungen übertretten, welche, fremde Weiber zu nehmen, heftig verbieten, fieng er auch an den Weibern zu gefallen ihre Abgötter zu ehren, und anzubetten. Moſes, als ein weiſer und vernünftiger Geſetzgeber, hatte mit Fleiß vorkommen und verhüten wollen, daß die Juden durch ſolche Gemeinſchaft der Weiber nicht fremde Sitten, oder mit Verlaſſung des wahren Gottesdienſtes einen andern an ſich nähmen. Allein Salomon achtete ſolches nicht, ſondern ließ ſich durch die ſchnöde Liebe und fleiſchliche Wolluſt ſo ſehr einnehmen, daß er neben der Tochter des Königs in Egypten ſieben hundert Weiber von Fürſtlichem Herkommen, und drey hundert Kebsweiber nahme. Dieſe haben ihn bald verführet, daß er ihre Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten an ſich nahm, und denſelben nachäffete, damit er ſeine Liebe gegen ihnen deſto mehr beweiſen möchte. Nachdem er nun alt worden, und am Verſtand etwas abnahme, ſtellete er auch ſeine angebohrne Religion von Tag zu Tag je länger je mehr in Vergeß, verſaumete den wahren Gottesdienſt, und ergab ſich ganz und gar dem falſchen, den er den Weibern zu gefallen eingeführet hatte. Er hatte ſchon würcklich zuvor wider das Geſetz gehandelt, indem er die ehrene Ochſen unter das Meer machen, und die Bildniſſen der Löwen auf ſeinen Königlichen Stuhl ſetzen laſſen, dann auch das nach dem Geſetz verbotten war. Wiewol

wol er nun ein ſchön Exempel und Vorbild der Tugenden an ſeinem Vater hatte, der einen groſſen Namen von wegen ſeiner Gottſeligkeit hinterlieſſe, ließ er ſich ſolches doch nicht bewegen, in den Fußſtapfen ſeines Vaters beſtändig zu bleiben, unangeſehen, daß er zweymal im Schlaf von Gott ermahnet worden war, daß er ſeinem Vater nachfolgen ſolte. Derowegen war ſein Abſchied von dieſer Welt ganz ohne Ehre. (x) Gott hatte würck-

(x) Unſer Joſephus ſchreibet liederlich und ſchlecht von dem Ende des weiſen Königs Salomons: Er ſeye ganz ohne Ehren von der Welt abgeſchieden; Ob er Buſſe gethan/ und ſelig worden / meldet er nicht. Dieſes iſt eine ſehr gediſputirte Frage: Einige Lehrer / ſo wol unter den Juden / als unter den Chriſten / haben an ſeiner Seligkeit gezweifelt; aber voreilig. Gleich wie Salomon die Tugenden ſeiner Jugend durch die Fehler ſeines Mittel-Alters verdorben/ alſo hat er auch die Fehler ſeines Mittel-Alters durch die Bekehrung ſeines hohen Alters verbeſſert/ und daher iſts billich / daß der Ausſpruch Gottes beym Propheten auch ihm angedeyhe: Wo ſich aber der Gottloſe bekehret von allen ſeinen Sünden / die er gethan hat/ und hält alle meine Rechte/ und thut recht und wol/ ſo ſoll er leben und nicht ſterben. Es ſoll aller ſeiner Ubertrettung / ſo er begangen hat / nicht gedacht werden. Wir werden darinn beſtärcket durch die herrliche Verheiſſung/ welche Gott dem David gethan: Ich wil dir einen Saamen nach dir erwecken / der von deinem Leibe kommen ſoll / dem wil ich ſein Reich beſtätigen / der ſoll meinem Namen ein Haus bauen. Ich wil ſein Vater ſeyn / und er ſoll mein Sohn ſeyn / NB. Wenn er eine Miſſethat thut / wil ich ihn mit Menſchen-Ruhten / und mit der Menſchen-Kinder-Schlägen ſtraffen / aber meine Barmherzigkeit ſoll nicht von ihm entwandt werden / wie ich ſie ent-

würcklich einen Propheten zu ihm geſchicket, und 1954
ihm verkündiget, daß ſein gottlos Leben und We- 1010
ſen ihm nicht verborgen ſey, und auch nicht lange währen oder ungeſtrafft bleiben werde. Doch ſolte ihm ſein Lebenlang das Königreich nicht genommen werden, dieweil er ſeinem Vater David zugeſagt

entwandt habe von Saul. Sehet/ ob Salomons Frömmigkeit ſchon wancket/ ſo wancket doch die Verheiſſung Gottes nicht. Salomon hatte ſeinen Bund mit Gott gebrochen/ aber Gott wil ſeinen Bund mit Salomons Vater nicht brechen. Seine unveränderliche Gnade regierete es ſo/ daß dieſer ärgerliche Sünder doch wieder ein erbaulicher Heiliger geworden. Abſonderlich iſt hierbey merckwürdig/ daß nach Salomons Tode/ da Jeroboam in dem Königreiche Iſrael einen neuen Götzen-Dienſt einführete/ von dem rechtgläubigen Königreich Juda 2. Chron. Cap. 11. v. 17. geſagt wird: Sie wandelten in den Wegen Davids und Salomons drey Jahre. Mercket/ hier werden David und Salomon zuſammen geſetzt/ als zwey Vorbilder der Frömmigkeit und eines rechten Gottes-Dienſtes. Wäre Salomon unbußfertig geſtorben/ wie hätte er mit dem frommen und bußfertigen David können zuſammen geſetzet werden? Dann wenn von eines Menſchen beſondern Buſſe und Frömmigkeit geredet wird/ pfleget man nicht ſo ſehr auf den Anfang oder Mittel/ als vielmehr auf das Ende ſeines Lebens zu ſehen. So aber werden dieſe beyde David und Salomon gar recht zuſammen geſetzt; Beyde waren fromm; Beyde thaten einen ſchweren Fall/ wiewol Salomon den ſchwerſten; Beyde ſtuhnden auf durch Buſſe; Beyde haben ein Denck-Mahl ihrer Buſſe hinterlaſſen/ damit gleich wie durch ihren Sünden-Fall andere wären geärgert worden/ alſo auch durch ihre Buſſe andere möchten erbauet/ und zu einer gleichen Veränderung ihres Gemühts erwecket werden. Jablonski/ Heidegger. ꝛc.

ſagt habe, daß er an ſeine ſtatt König werden ſolte: Seinem Sohn aber werde ſolches nach ſeinem Abſterben wiederfahren; gleichwol werde nicht das ganze Königreich von ihm abfallen, ſondern allein die zehen Stämme werden ſich ſeinem Diener anhängig machen: Die übrigen zween Stämme ſolten Davids Enckel, um ſeines Großvaters und der Stadt Jeruſalem willen, bleiben. Dieweil er Gott lieb gehabt, und ihm in dieſer Stadt einen Tempel verordnet habe.

6. Salomon bekümmerte ſich heftig darüber, daß alles Glück und Wolfahrt, um welches willen er von männiglich geehret war, ſich ſo gar verkehrt und verwandelt hätte. Es ſtuhnd auch nicht lange darnach an, daß Gott einen Feind, mit Namen Ader, (y) wider ihn erweckte. Dieſer war ein Idumäer, von Königlichem Geſchlecht, und als Joab, der Feld-Hauptmann Davids, das Idumäer-Land unterjochete, und alle junge Mannſchaft im Lande, was nur Waffen tragen konte, innerhalb ſechs Monaten umbrachte, entrann dieſer Ader zum König Pharao in Egypten. Derſelbe nahm ihn freundlich auf, und beſtimmte ihm neben einem Ort, da er ſich aufhalten konte, auch etwas Einkommens, damit er zu leben hätte. Ja, nachdem er erwachſen war, hatte ihn Pharao ſo lieb und wehrt, daß er ihm ſeines eigenen Weibes Schweſter Taphinen ehelich vertrauete, von welcher

(y) Daß derjenige/ der in der Heiligen Schrift הדד, Hadad genennet wird/ bey Joſepho Hader heißt/ kommt von der Gleichheit der Buchſtaben D und R in der Hebräiſchen Sprache.

cher er einen Sohn zeugete, der neben des Königs Kindern auferzogen ward. So bald nun Ader hörete, daß David und Joab mit Tode abgegangen wären, bat er den König Pharao um Erlaubniß, daß er einmal in ſein Vaterland heim ziehen könte. Allein Pharao fragte ihn, woran es ihm doch mangelte, oder wer ihm je etwas zu Leyde gethan, daß er ihn gedächte zu verlaſſen? Alſo wolte er ihm auf ſein vielfältig Anhalten keine Erlaubniß geben fortzuziehen. Nachdem aber des Königs Salomons Sachen anfiengen zu hincken, und Gott ſeinem gottloſen Weſen nicht mehr zuſehen mochte, brachte obgedachter Ader durch Gottes Verhängniß ſich bey Pharao vollmächtige Gewalt zuwege, wieder in das Idumäer-Land zu reiſen. Ader gab ſich Mühe, das Volck vom König Salomon abfällig zu machen, aber er konte nicht, dieweil es allenthalben mit ſtarcken Beſatzungen in Gehorſam gehalten ward, daß ſich niemand einiger Neuerung unterſtehen dorffte. Darauf zog er von dannen in das Syrer-Land. Daſelbſt traff er einen an mit Namen Razar, ſo von ſeinem Herrn Adrazar, der Sophener König, flüchtig worden, und dieſelbige Länder durch Hülffe einer Räuber-Bande verhergete. Mit dieſem ließ ſich Ader in einen Vertrag, und nahm mit ſeiner Hülffe einen Theil des Syrer-Landes ein, darüber er ſich zum König machen ließ. Darauf griffe er das Iſraelitiſche Land noch bey König Salomons Leben oftermals mit Raub und Mord an, und thate den Hebräern groſſen Schaden.

7. Neben dem ließ ſich ſelbſt ein Hebräer, mit Namen Hieroboam, ein Sohn Nobathei, wider Salomon auf. Demſelbigen war vor Zeiten etwas geweiſſaget worden, darauf er ſich jetzund vertröſtete, und zur Regierung zu kommen verhoffete. Dann als er noch in ſeinen kindlichen Jahren ſeinen Vater verlohren, und von ſeiner Mutter aufferzogen worden, ſetzte ihn Salomon zu einem Ober-Bauherrn, als er die Ringmauren um die Stadt Jeruſalem aufführen lieſſe, weil er einen hohen Geiſt und groſſe Tapferkeit an ihm gewahrete. In dieſem Amt hielte ſich Hieroboam ſo, daß Salomon ob ſeinem Fleiß ein groß Wolgefallen truge, und ihn zum Hauptmann des Stammes Joſephs machte. Hieroboam wolte auf eine Zeit eine Reiſe thun, da nun begegnete ihm der Prophet Achia, aus der Stadt Silo. Derſelbige grüſſete ihn, und führete ihn ein wenig vom Wege neben ſich auf ein Feld, da ſonſt niemand zugegen war. Darnach zerriſſe er ſeinen Mantel, damit er bekleidet war, in zwölf Stücke, und ſagte zu Hieroboam: Er ſolte zehen Stücke darvon nehmen, denn es wäre Gottes Wille und Befehl; Gott würde das Königreich Salomons zertrennen, und ſeinem Sohn um der Verheiſſung willen, ſo er dem David gethan, zween Stämme zu regieren übergeben, ihm aber wolle er zehen Stämme überantworten, dieweil Salomon wider ihn geſündiget, und ſich den fremden Weibern und ihren Abgöttern ganz und gar zu eigen ergeben hätte. Dieweil er nun ſehe, warum ſich Gott von Salomon abgewendet, ſo ſolle er ſich der Gerechtig-

tigkeit befleiſſen, und die Gebotte Gottes treulich halten, ſo würde ihm Gott ſeine Gottſeligkeit und Frömmigkeit reichlich belohnen, und ihn ſo herrlich und groß machen, als weyland der König David geweſen ſey.

8. Durch ſolche Worte und Vertröſtungen des Propheten ward Hieroboam ganz muhtig, weil er ohne das ein junger, hitziger und ehrgeitziger Menſch war. Er ſäumete ſich nicht lange, ſondern kam wieder zurück zu ſeiner Amts-Verwaltung, und unterſtuhnde ſich von Stund an das Volck dahin zu bewegen, daß es vom König Salomon abfallen, und ihn als einen Herrn und König erkennen und annehmen ſolte. Salomon erfuhre dieſes Vornehmen, deßwegen wolte er ihn greiffen und tödten laſſen. Allein Hieroboam wurde es innen, und flohe zu Suſack, dem König in Egypten. Daſelbſt hielte er ſich auf bis zur Zeit, da Salomon ſtarb, alſo daß er nicht nur kein Leyd von Salomon lidte, ſondern auch zum Königreich geſpahret wurde. Salomon ſtarb endlich alt und wol 2970
betagt, im achtzigſten Jahr ſeines Königreichs, 1994
und im vier und neunzigſten ſeines Alters. (z) Er ward

(z) Woraus Joſephus dieſes habe / iſt mir unbewußt: Die Heilige Schrift machet die Jahre ſeiner Regierung vierzig Jahre namhaft / die Jahre ſeines Lebens aber werden nicht formlich ausgedruckt / ſondern müſſen durch Ausrechnung gefunden werden. Joſephus ſcheinet der Jahre allzuviel zu ſetzen. Der hochverdiente Jablonſki ſchreibet hiervon alſo: „ Dieſes groſſen Königs Lebens-Lauff iſt eben „ nicht gar lang geweſen. Er hat nicht das ſechszigſte „ Jahr erreicht / ſondern hat ſeine Zeit mit dem acht und fünf-

ward zu Jeruſalem begraben. Er war ſonder Zweifel unter allen Königen der glückſeligſte, reicheſte und weiſeſte, ausgenommen allein die Sünde, zu welcher ihn die Weiber in ſeinem Alter gereizt haben, von welcher, und anderm Unglück, ſo den Hebräern daraus erwachſen, zu anderer Gelegenheit ſoll gemeldet werden.

## Das VIII. Capitel.

Nach dem Tode Salomons fället das Volck von ſeinem Sohn Roboam ab/ und die zehen Stämme machen ihnen den Hieroboam zum Könige.

NAch Salomons Tode trate ſein Sohn Roboam, den er mit Nooma, ſeinem Ammonitiſchen Weibe gezeuget hatte, die Regierung an. Aber die Stände und Fürſten des Landes ſchicketen eine Bottſchaft in Egypten, und lieſſen Jeroboam beruffen. Jeroboam kame zu ihnen in die Stadt Sicima, und Roboam, Salomons Sohn, erſchien auch allda. Dann er meynete, er wolte ſich da dem ganzen Volck als ihr König zeigen. Hieroboam und die Oberſten des Volcks giengen zu ihm, und erſuchten ihn bittlich, daß er ihnen doch die ſchwere und harte Dienſtbarkeit ein wenig milderte, und ſich etwas gütiger gegen ihnen erzeigete, denn ſein Vater

„ fünfzigſten beſchloſſen. „ Es iſt ſolches auch ganz wahrſcheinlich/ weil er als ein Knabe zum König gekrönet worden/ und vierzig Jahre geregieret hat.

ter Salomon gethan hätte. Dann derſelbe hätte ſie gar zu hart gehalten. Anbey verſicherten ſie ihn, ſie wolten ihm mehr freywillig dienen, als wann er ſie zwingen wolte. Darauf antwortete Roboam: Er wolle ſich über ihr Begehren bedencken, und ihnen nach dreyen Tagen Antwort darauf geben. Das Volck hatte grad einen böſen Argwohn, er werde nichts Guts im Sinne haben, dieweil er ſich nicht grad ihrem Begehren nach willig und geneigt erzeigte. Dann ſie vermeynten, es ſtühnde ſonderlich ſeinem Alter wol an, zur Gütigkeit und Gelindigkeit geneigt zu ſeyn. Doch hatten ſie noch immer gute Hoffnung, die Sache würde nicht übel ausfallen, weil er die Sache drey Tage zu bedencken genommen, und ihnen ihr Begehren nicht ſo bald abgeſchlagen und verſagt hätte.

2. Roboam forderte inzwiſchen ſeines Vaters Rähte zuſammen, und berahtſchlagete ſich mit ihnen, was, und welchergeſtalt er dem Volck antworten ſolte. Dieſelbige, weil ſie ihm Gutes gönneten, und des Volcks Art wol kenneten, riethen ihm einhelliglich, er ſolte ſeine Hochheit und Königlichen Pracht ein wenig an ein Ort legen, das Volck freundlich anreden, und trachten mit guten Worten zu gewinnen. Dann auf ſolche Weiſe würde er ſie wieder auf ſeine Seite bringen, daß ſie ihn lieb und wehrt hätten. Dann es ſey von Natur alſo geartet, daß ſie meyneten, die Könige ſolten freundlich mit ihnen ſeyn, und ſich nicht mehr einbilden als ſie. Allein, wie ich dafür halte, verkehrete ihm Gott ſein Gemühte, daß er ihm ſol-

ſolchen heilſamen Raht, der ihm zu ſeinem Vorhaben ſehr förderlich und nohtwendig geweſen wäre, gar nicht gefallen lieſſe, ſondern ſeine junge Geſellen, ſo mit ihm auferzogen waren, zu ſich forderte, ihnen der alten Rähte Meynung anzeigete, und ſie auch ihr Gutbedüncken darauf ſagen hieſſe. Dieweil dieſe wegen ihrer Jugend die Sache nicht beſſer verſtuhnden, und Gott ihnen nicht geſtattete, beſſers zu rahten, gaben ſie ihre Meynung, Roboam ſolte dem Volck alſo antworten: Das kleineſte Fingerlein an ſeiner Hand ſolte ſchwerer und dicker ſeyn denn ſeines Vaters Lenden geweſen wären, und ſo ſie vermeyneten, ſein Vater wäre herb und bitter gegen ihnen geweſen, wolte er ſie noch härter halten. Deßgleichen, wann ſie ſein Vater mit Riemen geſchlagen hätte, wolte er ſie mit Scorpionen geiſſeln. Roboam ließ ſich das gefallen, und meynete, eben das wäre ſeinem Königlichen Anſehen gar gemäß, wann er alſo antwortete. Darum, als am dritten Tage das Volck des Königs Antwort anzuhören ſich verſammlet hatte, und männiglich der guten Hoffnung und Zuverſicht war, ſie würden eine gnädige und gütige Antwort von ihrem neuen Könige bekommen, ſetzete er der Alten Raht hindan, und redete mit dem Volck nach der unverſtändigen jungen Leuten Vorſchlag, nicht ohne Verhängniß Gottes, damit des Propheten Achiä Weiſſagung erfüllet würde.

3. Uber dieſe Worte erſchrack das Volck dermaſſen, als wann man ſie mit einem Schwert geſchlagen hätte, und der Vortrag thate ihnen ſo weh, als

als wann ſie das ſchon in der That erfahren hätten, was ihnen gedräuet worden. Sie ſchryen im Zorn: Sie verlangten von nun an Davids und ſeines Geſchlechts nicht mehr. Der König ſolte für ſich allein den Tempel behalten, den ſein Vater erbauet hätte. Den König reuete die Sache grad, und er ſchickete ſeinen Rentmeiſter Adoram zu ihnen, ſie zu begütigen, und ihnen die Sache auszureden, daß ſie es nicht ſo übel aufnähmen, wann aus Unbedachtſamkeit der Jugend etwas zu hart wäre geredt worden. Allein ſie waren ſo ergrimmet, daß ſie den Rentmeiſter zu todt warffen. Der König beſorgete, was ſeinem Abgeſandten begegnet wäre, möchte ihm auch begegnen, derowegen ſetzete er ſich auf ſeinen Wagen, und machte ſich in der Eil nach Jeruſalem. Doch fielen nicht alle Stämme von ihm ab, ſondern Juda und Benjamin erwehlten ihn zu ihrem König. Das andere Volck ſetzete Hieroboam zum König über ſich. Roboam beruffte die zween Stämme, Juda und Benjamin, die ihm treu geblieben waren, zuſammen, und laſe hundert und achtzig tauſend Mann aus denſelben aus, die übrigen zehen Stämme mit Gewalt unter ſich zu bringen. In der That hätte er einen Verſuch gethan, wo nicht Gott durch den Propheten ſolches verhindert hätte. Dann derſelbe ſagte ihm, es wäre unrecht, daß er wider ſeine Bluts-Verwandten kriegen wolte, da es doch Gottes Wille geweſen wäre, daß das Volck von ihm abfallen ſolte. Darauf ſtuhnde er von ſeinem Vornehmen ab. Ich wil aber zuerſt die Thaten des Iſraelitiſchen Königs Hieroboams erzehlen, dar-

nach will ich auch auf die Geſchichten des König Roboams kommen, damit ich in allem bey der Ordnung der Hiſtorie bleibe.

4. Hieroboam bauete ihm eine Königliche Burg zu Sicime, und hielte Hof daſelbſt. Darmit war er noch nicht vergnügt, ſondern richtete ſich noch einen andern Palaſt in der Stadt Phanuela auf. Nicht lange darnach ruckete die Zeit an des Feſtes der Lauber-Hütten, derowegen gedachte er bey ſich ſelbſt, wann er dem Volck geſtatten würde, hinauf nach Jeruſalem zu ziehen, daſelbſt das Feſt zu halten, möchte ſich das Volck neuerdingen in den koſtbaren Tempel und die gewohnliche Ceremonien verlieben, daß es ſich änderte, und den vorigen König wieder annähme, dadurch er in Gefahr Leibs und Lebens gerahten möchte, derowegen unterſtuhnd er ſich, der Sache auf folgende Weiſe abzuhelffen. Er ließ zwey güldene Kälber machen, und für ein jegliches einen beſondern Tempel bauen, den einen zu Bethel, den andern zu Dan, welches Städtlein bey dem Urſprung des kleinen Jordans gelegen iſt. Darnach weyhete er beyde Kälber an beyden Orten ein. Er beruffte ſeine untergebene Stämme zuſammen, und redete auf ſolche Weiſe mit ihnen: Liebe Lands-Leute! ich halte dafür, es ſeye euch nicht unbewußt, daß Gott an allen Orten und Enden gegenwärtig iſt, und an keinen Ort angebunden oder eingeſchloſſen werden mag, ſondern daß er allenthalben die erhöre, ſo ihn anruffen. (a) Derhalben

(a) Joſephus machet hierin eine Paraphraſin über die Heilige Schrift 1. Buch der Königen Cap. 12. v. 28. allwo gemel-

ben will mich nicht für rahtſam anſehen, daß ihr zu dieſer Zeit eine ſo weite und ferne Reiſe in der Feinde Stadt nach Jeruſalem auf das Feſt thut, daſelbſt den Gottes-Dienſt zu verrichten. Dann ein ſterblicher Menſch hat dieſen Tempel erbauet, gleicher Weiſe wie ich zwey güldene Kälber, das eine zu Bethel, das andere zu Dan, unter Gottes Namen zu verehren, aufgeſtellet habe, auf daß ein jeder aus euch, nach Gelegenheit ſeines Orts, allweg aus den nächſten Städten dahin kommen, und Gott anbeten möge. Es ſoll euch auch nicht an Prieſtern und Leviten mangeln, dann ich will etliche aus euch darzu erwehlen und verordnen, damit ihr weder des Levitiſchen, noch des Aaroniſchen Prieſterthums bedörffet. Derhalben, wer aus euch Prieſter zu werden begehrt, der ſchlachte und opfere

gemeldet wird / Jeroboam habe dem Volck angezeiget / es ſey ihm zu beſchwerlich um des Gottes-Dienſtes willen nach Jeruſalem zu reiſen; Joſephus aber thut aus dem Seinigen darzu / daß Jeroboam den Grund gebraucht habe / weil Gott an allen Orten und Enden gegenwärtig ſey / ꝛc. Dieſes iſt der Grund / welchen Jeſus gegen dem Samaritiſchen Weibe von dem Gottes-Dienſt des Neuen Teſtaments gebraucht / Joh 4. dahin gehet auch 1. Timoth. 2. Dieſer Grund hatte zu Jeroboams Zeiten / wegen des Bundes des Alten Teſtaments / da alles / was auf dem Berge Sion verrichtet worden / auf Jeſum vorbildend war / keinen Platz; und wer den von Gott erwehlten Ort verworffen / der verleugnete darmit alle Prophezeyung und Weiſſagung auf Jeſum: Dieſer Grund hingegen iſt erſt recht gut und gültig bey den Zeiten des Neuen Teſtaments / da alles / was geweiſſaget worden / an dieſem Ort ſeine Erfüllung erreichet / der Ort und der Dienſt zerſtöhret / und die Nation unter alle Heyden zerſtreuet worden.

opfere Gott dem Herrn ein Kalb und einen Widder, wie man ſagt, daß der erſte Prieſter Aaron gethan habe. Mit ſolchen glatten Worten betrog Hieroboam das Volck, daß ſie ihre alte våterliche Religion verlaſſen, und Gottes Geſetz übertretten haben. Das war der Urſprung und die Urſache, warum den Hebråern ſo viel Unglück begegnet iſt, und daß ſie von andern Vôlckern bezwungen und gefangen geführet worden ſind. Worvon an ſeinem Ort ſoll geredet werden.

5. Als nun das Feſt herbey kam, begieng er ſelbſt das Feſt zu Bethel, wie es von den zween Stämmen zu Jeruſalem begangen ward. Er bauete vor dem Kalb einen Altar, machte ſich ſelbſt zu einem Hohenprieſter, und gieng ſamt ſeinen verordneten Prieſtern zum Altar hinauf. Da er nun würcklich die Brand-Opfer vor dem Angeſicht des ganzen Volcks anzünden und aufopfern wolte, kam aus Gottes Befehl ein Prophet von Jeruſalem, mit Namen Jadon, zu ihm. Derſelbige trat mitten unter das Volck, wendete ſich gegen den Altar, und redete denſelbigen, daß es der König hörete, alſo an: O Altar! Altar! höre, was der Herr ſagt: Es wird einer aus dem Geſchlecht und Stamme Davids hervor kommen, mit Namen Joſias, (b) derſelbige wird auf dir die falſchen Pro-

(b) Die Göttlichkeit der Heiligen Schrift und der heiligen Månner Inſpiration erhellet daraus / daß Iddo den Namen Joſias und ſeine Thaten drey hundert Jahre zuvor / eh er geweſen / vorgeſagt: Alſo war es auch mit dem Wort Jeſaiá über Cores oder Cyrus.

Propheten zu derſelbigen Zeit ſchlachten und umbringen, und wird die Gebeine dieſer Gottloſen, ſo das Volck betriegen und verführen, auf dir anzünden. Und damit männiglich kund und offenbar werde, daß dieſe Weiſſagung nicht falſch, ſondern wahr ſeye, ſo ſoll dieſelbige durch ein Wunderzeichen beſtätiget werden. Dann dieſer Altar wird von Stund an zerſpalten, und alles Fette der Opfer, ſo darauf ligt, auf die Erde verſchüttet werden. Uber ſolche Worte des Propheten ergrimmete der König, und befahl mit ausgereckter Hand, ihn zu greiffen. Indem er die Hand alſo ausſtreckte, erſtarrete ſie, daß er ſie nicht mehr zu ſich ziehen mochte. Dann es war nicht anders als wann ſie ganz und gar todt wäre. Der Altar zerbrach auch, und die Opfer, ſo darauf lagen, wurden verſchüttet, wie der Prophet geweiſſaget hatte. Da nun der König ſahe, daß dieſer ein wahrhaftiger Prophet, und ein Mann Gottes wäre, bat er ihn demühtig, daß er Gott für ihn bäte, daß ihm ſeine rechte Hand wiederum geſund würde. Solches geſchahe auf des Propheten Gebet, deßwegen der König ſich ſehr freuete, und den Propheten zu Gaſt lude. Aber der Prophet ſchlugs ihm ab, und ſagte, er wolte in dieſer Stadt keine Speiſe, auch weder Brot noch Wein zu ſich nehmen, dann ihm ſolches von Gott verbotten ſeye. Uber das wäre ihm auch unterſagt, daß er den Weg, durch welchen er hieher kommen, nicht wieder hinziehen ſolte. Der König verwunderte ſich wegen ſeiner Mäſſigkeit. Anbey ward er ſehr ſorgfältig ſeinetwegen, weil er aus dieſer Begebenheit abnahme, daß ſeine Sachen nicht gut gehen würden.

Das

# Das IX. Capitel.

Der Prophet Jadon wird von einem Löwen umgebracht/ und ein gottloſer Prophet überredet den König Hieroboam/ daß er ſich nicht an die Straffe Gottes kehrete.

ZUr ſelbigen Zeit wohnete in gemeldter Stadt Bethel ein böſer und falſcher Prophet, welchen Hieroboam in groſſen Ehren hielte, weil er ihm ſchmeichelte. Dieſer war Alters halben ſchwach, und lag zu Bette. Als er aber von ſeinen Kindern gehöret, daß aus der Stadt Jeruſalem ein Prophet angekommen wäre, welcher groſſe Wunder gethan, und daß Jeroboam eine dürre Hand bekommen, und ihm dieſelbige durch Fürbitte deſſelbigen Propheten wiederum geſund gemachet worden wäre, beſorgte dieſer falſche Prophet, es möchte vielleicht dieſer fremde mehr bey dem König gelten denn er ſelbſt. Derowegen befahl er ſeinen Söhnen, daß ſie ihm ſeinen Eſel ſatteln ſolten. Alſobald ſaß er auf, und ereilte noch den rechten Propheten. Er fand ihn unter einem groſſen ſchattichten Eichbaum ruhen,
3970 und grüſſete ihn erſtlich. Darnach verwieſe er
994 ihm, daß er nicht bey ihm eingekehret hätte, dann
er ihn gern wolte beherberget haben. Der Prophet zeigete ihm an, daß ihm Gott verbotten hätte, in ſolcher Stadt einige Speiſe zu nehmen. Darauf gab ihm der falſche Prophet zur Antwort: Bey mir hätteſt du wol eſſen und trincken dörffen, denn ich bin ein Prophet eben deſſelbigen Gottes, deſſen du biſt, und nun komme ich aus Gottes Be-

fehl

fehl zu dir, daß ich dich mit mir heimführe, und zu Gaſt halte. Der wahrhaftige Prophet glaubte ihm, und gieng wieder mit ihm zurücke. Aber indem ſie noch bey Tiſch ſaſſen, und ſich mit einander unterredeten, erſchien Gott ſelber dem Propheten Jadon, und verkündigte ihm, daß er ihm wegen ſeinem Ungehorſam dieſe Straſſe anthun wolte, daß er auf dem Wege von einem grimmigen Löwen zerriſſen, und in ſeines Vaters Grab nicht begraben werden ſolte. Ich halte darfür, dieſes ſeye aus Gottes Verhängniß darum geſchehen, damit des Propheten Jadons Worte deſto minder Glauben beym König Jeroboam finden möchten, als der ihn darnach für einen lügenhaften Propheten hielte. Dann indem er wiederum nach Jeruſalem reiſete, begegnete ihm auf dem Wege ein brüllender Löwe, welcher ihn von ſeinem Thier herabriſſe, und erwürgete. Dem Eſel thate er kein Leyd, ſondern ſetzte ſich neben ihn, und wartete dem Eſel und des Propheten Cörper ſo lange ab, bis jemand, der dieſelbige Straſſe wandelte, darzu kam, und es darnach dem falſchen Propheten anzeigete. Darauf befahl der falſche Prophet ſeinen Söhnen, ſie ſolten ſeinen Cörper in die Stadt bringen, und ihn ehrlich begraben. Weiter gab er ihnen Befehl, daß ſie ihn nach ſeinem Tode in eben daſſelbige Grab legen ſolten. Dann alles dasjenige wäre wahrhaftig, und würde gewiß geſchehen, was er von der Stadt, dem Altar, deßgleichen von den Prieſtern und falſchen Propheten geweiſſaget hätte. Ihm aber würde nach ſeinem Tode kein Leyd widerfahren, wann er neben ihm begraben lige,

und kein Unterſcheid unter den Gebeinen ſeyn würde. (c) Nachdem er nun dem Propheten Jadon ſeine Begängniß gehalten, auch ſeinen Söhnen ſolchen Befehl gegeben hatte, gieng der gottloſe Mann zu dem König Hieroboam, und ſagte zu ihm: Lieber, warum läſſeſt du dich von ſolchem thörichten Propheten bekümmern? Da nun der König von dem Altar, und von ſeiner dürren Hand redete, und ihn als einen wahrhaftigen Propheten rühmete, fieng der falſche Prophet an des Königs Meynung liſtig zu widerlegen, und mit erdichteten, aber geſchickten Worten die Wahrheit zu verdunkeln. Dann er ſagte zum König, die Hand wäre ihm

(c) Gegen die hundert Jahre hernach hat ſich ein dergleichen Wunderwerck bey den todten Gebeinen des Propheten Eliſa zugetragen/ wie im 8. Capitel des IX. Buchs der Altheiten zu ſehen. Daſſelbige Exempel aber ſchicket ſich zu dem gegenwärtigen der falſchen Propheten gar nicht; Dann dieſer Böſewicht hat durch die Vermiſchung beyder Gebeine nicht wollen wiederum zum zeitlichen Leben auferſtehen/ ſondern vermeynet/ kraft derſelbigen ſelig zu werden/ ſein Wunſch war wie der Wunſch Bileams/ wann er nur ſterben möchte des Todes der Gerechten/ wann er ſchon nicht lebete nach derſelbigen Leben. Es war bey dem/ der bey des Propheten Iddo Gebeinen wolte begraben ligen/ eine groſſe Reliquien-Superſtition, gleich der heutigen. Wann wir aber die Heilige Schrift und ihren Text mit den Gründen Joſephi gegen einander halten/ ſo kommt das Abſehen ganz anders heraus/ dann die Heilige Schrift bezeuget 2. Buch der Königen Cap. 13. v. 32. der alte Prophet habe darum bey den Gebeinen des Iddo wollen beygelegt werden/ dieweil er den Worten Iddo geglaubt: Joſephus hingegen/ weil er gemeynet/ daß der wahren Propheten Gebeine dem falſchen zur Seligkeit beförderlich ſeyn ſolten.

ihm von Můdigkeit alſo blöde und ſchwach worden, indem er ſich heftig bemůhet, die Opfer auf den Altar zu legen, und nachmals wåre es grad wieder beſſer worden, ſo bald er die Hand ein wenig ruhen laſſen. Der Altar wåre eingefallen, weil es ein neues Gebåude geweſen, das den ſchweren Laſt der Opfer nicht ertragen mögen. Letſtlich erzehlete er ihm den jåmmerlichen Tod und das erſchreckliche Ende des Propheten, wie er von einem grimmigen Löwen in Stůcken wåre zerriſſen worden, daran man ſpůhren můßte, daß nichts Göttliches und auch nichts wahrhaftiges weder in ſeinem Leben noch in ſeinen Worten geweſen ſey. (d) Mit ſolchen Worten hat der falſche Prophet den König beredt, und ſein Gemůht ganz und gar verkehrt, daß er nachmals gar in ein gottlos und verruchtes Leben geriehte, dann Hieroboam nachgehends wider alle Recht und Billichkeit alſo getobet und gewůtet hat, daß er nach nichts anders getrachtet, als wie er von Tage zu Tage eine gröſſere und verruchtere Gottloſigkeit ausůben möchte. So viel ſey von Hieroboam geſagt.

(d) Von dieſer Verfůgung der falſchen Propheten nach dem Tode und der Begråbnuß des Propheten Iddo zu dem König Jeroboam / und von der Vernichtigung der Weiſſagungen des rechten Propheten redet Joſephus / aber die Heilige Schrift 1. Buch der Königen Cap. 13. redet davon nichts / ja aus derſelbigen Relation erſcheinet ſich beynahe das Widerſpiel.

# Das X. Capitel.

Von dem Könige Roboam / ſeinem Weibe und Kindern. Gott ſtraffet denſelbigen durch den König Suſack aus Egypten.

Roboam, Salomons Sohn, der über die zween Stämme regierete, bauete viel groſſe und veſte Städte, (c) die mit Namen heiſſen: Bethlehem, Etama, Thecoe, Bethſur, Socho, Odollam, Ipa, Mareſa, Zipha, Adoram, Lachis, Azeca, Sarem, Elom, Hebron, welche alle im Stamme Juda gelegen waren. Jngleichem beſſerte er und beveſtigte noch andere Städte im Stamme Benjamin, und verordnete in jegliche ihre Beſatzung und Amtleute. Allenthalben ließ er Wein, Oel, Korn, und andere zur menſchlichen Unterhaltung nöhtige Sachen im Vorraht halten. Er ließ auch für viel tauſend Kriegs-Leute Schild und Spieſſe machen. Alle Prieſter und Leviten aus dem ganzen Lande, und wer ſonſt fromm war, und ſich der Gerechtigkeit

(c) Die Städte / die Rehabeam erbauet / werden im 2. Buch der Chroniken am 11. Capitel faſt gleich erzehlet / worbey aber in Acht zu nehmen / a. daß es nicht alles neue Städte geweſen / ſondern die guten Theils ſchon lange vorher geſtanden / welche aber dißmal zu haltbaren Veſtungen gemachet worden / als wie das uralte Hebron. b. Daß Rehabeam darzu genöhtiget worden / wegen des neu-entſtandenen benachbarten feindlichen Königreichs Jſraels. c. Daß Bethlehems ſonſt bey unſerm Joſepho faſt nirgend gedacht wird.

keit befliſſe, verlieſſen ihre Wohnungen, und kamen zu ihm nach Jeruſalem, damit ſie Gott nach dem Geſetze dienen kȯnten, dann ſie hatten ein groß Mißfallen darab, daß Hieroboam ſeine Unterthanen zwingen wolte, die Kålber anzubetten. Das war die Urſache, daß Roboams Macht innerhalb drey Jahren ſehr zunahme. Er heyrahtete erſtlich ein Weib aus ſeinem Geſchlechte, und zeugete drey Kinder mit ihr. Uber dieſe nahm er noch eine andere Verwandte zur Ehe, mit Namen Mahana, deren Mutter die Thamar war, des Abeſaloms Tochter. Mit dieſer Mahana zeugete Roboam einen Sohn Abia genannt, und ob er gleich mit andern Weibern auch Kinder zeugete, war ihm doch keine ſo lieb als die Mahana. Dann er hatte ſonſt noch achtzehen Eheweiber und dreyſſig Kebsweiber, mit denen er acht und zwanzig Sȯhne und ſechszig Tȯchter zeugete. Zu ſeinem Nachfolger verordnete er ſeinen Sohn Abia, und übergab ihm noch bey ſeinen Lebzeiten ſeine Schåtze und veſteſte Stådte zu verwalten.

2. Aber es gieng dem Roboam, wie es gemeiniglich den Leuten zu gehen pflegt, denen es wol gehet. Der Wolſtand iſt mehrentheils eine Urſache, daß die Leute ſchlimmer werden. Dann als Roboam ſahe, daß ſein Reich je långer je mehr zunahm, wurde er ganz gottlos, und ein ſolcher Veråchter der wahren Religion, daß er auch das Volck mit ſeinem bȯſen Exempel zu gleicher Sünde verführete, ſintemal gemeiniglich die Unterthanen durch ihrer Regenten und Obrigkeiten bȯſe Sitten zugleich verderbet werden, und alle Ehr-

barkeit, welche ſie ſonſt hinterhalten ſolte, fahren laſſen, dann ſie folgen der Obrigkeiten Laſtern nach, als ob es Tugenden wären. Dann ſie vermeynen, wo ſie ſich in ihrem Leben anders denn ihre Oberherren verhielten, möchten ſie dafür angeſehen werden, als ob ſie ein Mißfallen an ihrer Obrigkeiten Thun und Laſſen trügen. Alſo gieng es unter Roboam. So bald er gottlos ward, und wider Gottes Geſetz ſündigte, beflißen ſich die Unterthanen, daß ſie ihren König nicht mit fromm ſeyn und recht thun
2975 erzörneten. Solches ſündlich und gottloſes Leben
989 zu ſtraffen, ſchickte ihnen Gott den Egyptiſchen König Suſack über den Hals, deſſen Thaten Herodotus durch einen Irrthum dem Seſoſtri zuſchreibt. Gemeldter König Suſack brachte im fünften Jahr des Königreichs Roboams ein gewaltig Kriegs-Heer zuſammen, von zwölff hundert Heer-Wagen, ſechszig tauſend Reutern, und viermal hundert tauſend zu Fuß, deren der mehrere Theil aus Libyen und Mohrenland war. Hiemit überfiel er der Hebräer Land, nahm die allerveſteſten und beſten Städte Roboams ohne Schwertſchlag ein, legte Beſatzungen darein, und rückte zuletzt vor Jeruſalem.

3. Als nun Roboam mit dem Volck zu Jeruſalem von Suſacks Heer umgeben und hart belagert war, haben ſie Gott nicht erbitten können, wie heftig und ernſtlich ſie auch geſchryen, daß er ihnen Sieg und Hülffe zuſagen wolte. Zudem machte ſie der Prophet Sameas verzagt und furchtſam, dann er ſagte, Gott dräuete ihnen, daß er ſie verlaſſen wolle, wie ſie ihn zuvor verlaſſen hätten,

ten, indem ſie von dem rechten Gottes-Dienſt gewichen ſeyen. Da ſie ſolches höreten, wurden ſie ganz zerſchlagen und kleinmühtig. Und als ſie nichts denn Unglück vor Augen ſahen, fiengen ſie alle an zu bekennen, daß ſie billiger Weiſe von Gott verlaſſen würden, dieweil ſie ihn nicht geehret, ſondern ſeine Satzungen übertretten hätten. Da ſie alſo bekümmert und betrübt waren, und ihre Sünde bekenneten, ließ ihnen Gott durch den Propheten wiederum tröſtlich zuſprechen und verkündigen, daß er ſie jetzt zwar nicht gar verderben und austilgen wolte, doch aber wolte er ſie in der Egyptier Gewalt kommen laſſen, damit ſie innen würden, welches beſſer ſey, Gott oder den Menſchen zu dienen. Auf das übergab Roboam dem Suſack die Stadt aus Furcht, ohne allen Sturm und Streit. Sie hatten zwar zuvor gewiſſe Bedingniſſe gemachet, aber als Suſack in der Stadt war, hielte er den Vertrag nicht, ſondern plünderte und erſchöpffete beyde Gottes und des Königs Schätze, alſo daß er eine unzehliche Summe Goldes und Silbers darvon brachte, dann er ganz und gar nichts überlieſſe. Ingleichem nahm er die güldene Schilde und Tartſchen, ſo der König Salomon gemacht hatte, hinweg, und die güldene Köcher, welche der König David der Sophener König abgenommen, und Gott geheiliget hatte. Nachdem nun Suſack alſo zu Jeruſalem hausgehalten, zog er wiederum heim. Dieſer Geſchichte gedencket auch Herodotus Halicarnaſſeus in ſeinen Büchern, wiewol er in dem Namen irret. Er ſchreibt: Der Egyptiſche König habe viele Natio-

tionen und Völcker bezwungen, und das ganze Syrier- und Philiſter-Land unter ſich gebracht, dann dieſe Völcker haben ſich ſo ſehr ob ſeiner Macht entſetzet, daß ſie ſich ihm ohne Schwertſchlag ergeben haben. Aus dieſem iſt gut abzunehmen, daß er will, unſer Volck ſeye von dem Egyptier-König bezwungen worden. Dann er meldet weiter: Dieſer König in Egypten habe bey denen Völckern, die ſich, ohne Widerſtand zu thun, ergeben haben, Säulen aufrichten laſſen, in denen Frauen-Schame (f) eingehauen geweſen. In der that gab ihm unſer König Roboam die Stadt ein, eh einiger Sturm davor geſchahe. Es ſagt auch obgemeldter Herodotus die Morgenländer haben die Beſchneidung von den Egyptiern gelernet, und die Phönicier und Syrier in der Philiſter-Land bekennen ſelbſt, daß ſie ſolche Gewohnheit von den Egyptiern empfangen haben. (g) Das iſt aber gewiß und kundbar, daß im ganzen Syrier- und Philiſter-Lande niemand anders, denn allein wir, die Beſchneidung halten. Aber darvon mag ein jeder ſeinem Gutbeduncken nach glauben was er will.

4. Nachdem Suſack von Jeruſalem wieder aufgebrochen war, lieſſe Roboam an ſtatt der gül-denen

(f) Zur Schmach / und damit anzuzeigen / daß ſie ſich nicht mannlich und tapfer / ſondern weibiſch und verzagt bewieſen hätten.

(g) Daß die Beſchneidung von den Egyptiern empfangen worden / iſt in dem Verſtande wahr / wann man es erkläret von den Hebräern / welche ehmals aus Egyptenland ausgegangen ſind / welche auch unter den Patriarchen die Beſchneidung zuvor in Egyptenland gebracht.

denen Schilde andere von Ertz und Kupfer machen, an der Zahl eben ſo viel als der vorigen geweſen waren. Sein übriges Leben brachte Roboam ohne einige namhaftige That in ſtiller Ruhe zu, dieweil er ſich immer vor Hieroboam fürchten mußte, mit dem er ſtets in Zwietracht und Uneinigkeit ſtuhnde. Er ſtarb als er ſieben und fünfzig Jahre alt war, und ſiebenzehen Jahre regiert hatte. Er war ein einbildiſcher und unvorſichtiger Mann, der ſein Reich verlohr, weil er ſeines Vaters Rähten nicht folgete. Er ward zu Jeruſalem in der Königlichen Begräbniß beygeleget. Nach ſeinem Tode ward ſein Sohn Abias an ſeine ſtatt König, als Hieroboam über die zehen Stämme jetzt in dem achtzehenden Jahr König war: So viel von dieſem. Nun wollen wir auch melden, was der König Hieroboam für ein Ende genommen habe. Dann derſelbige lieſſe von ſeinem gottloſen Leben und Weſen nicht ab, ſondern bauete täglich auf den hohen Bergen Altäre, und verordnete aus dem gemeinen Pöbel Prieſter darzu.

## Das XI. Capitel.

Hieroboam verliehret ſeinen Sohn; Wird von dem König Abia überwunden; Sein Sohn Nadab wird mit dem ganzen Geſchlecht ſeines Vaters vertilget.

GOtt lieſſe dieſe Ungerechtigkeit nicht lange mehr ungeſtrafft, ſondern lieſſe ihn und ſein ganzes Geſchlecht ſeine Sünden härtiglich entgelten. Zur ſelbigen Zeit lage ſein Sohn

Obimes kranck, und er befahl ſeinem Weibe, ſie ſolte ihren langen Rock ablegen, gemeine ſchlechte Kleider anziehen, und zu dem Propheten Achia gehen, weil derſelbige ſehr geſchickt wäre, künftige Dinge zu weiſſagen, indem er ihm ſchon vormals verkündiget hätte, daß er zum Königreich kommen würde. Sie ſolte ſich aber ganz fremd ſtellen, und von ihm erforſchen, ob ihr Sohn von ſeiner Kranckheit wieder geneſen würde. Das Weib verkleidete ſich alſo nach ſeinem Befehl, und reiſete nach Silo, da der Prophet wohnete. Indem ſie nun gegen des Propheten Haus kam, erſchiene Gott ſelbſt dem Propheten, dem die Augen von Alter danckel worden, und zeigete ihm an, daß Hieroboams Weib jetzt zu ihm kommen werde. Er unterrichtete ihn auch, was er ihr für einen Beſcheid und Abfertigung geben ſolte. Unterdeſſen nahete ſie ſich zur Thüre, aber der Prophet ruffte ihr mit lauter Stimme zu, und ſprach: Gehe herein, du Weib Hieroboams, gehe herein, was verſtelleſt du dich? du darffſt nicht gedencken, daß du dich vor den Augen Gottes verbergen werdeſt, der mir von deiner Ankunft zuvor geſagt, und mir Unterweiſung gegeben, wie und was ich mit dir reden ſoll. Darum ſo gehe nun wiederum heim zu deinem Manne Hieroboam, und verkündige ihm dieſe Worte, ſo aus dem Munde Gottes herflieſſen: Dieweil ich dich, da du klein und unachtſam, ja gar nichts wareſt, groß und herrlich gemacht, und das Königreich den Nachkommen Davids entzogen, und dir gegeben habe, du aber hergegen

sol-

ſolcher groſſen Wolthat vergeſſen, und gegoſſene Bilder und Abgötter lieber dann mich verehret und angebeten haſt, ſo will ich dich ſamt deinem Geſchlecht austilgen, und euere todte Cörper ſollen vor die Hunde und Vögel geworffen, und von ihnen aufgefreſſen werden, und ich will einen ſolchen König über mein Volck Iſrael ſetzen und ordnen, der ganz und gar nichts von dem Stamme und Geſchlechte Hieroboams übrig laſſen wird. Es ſoll auch das Volck nicht ungeſtrafft bleiben, ſondern es wird dieſes guten edlen Lands beraubt, und in andere fremde Länder jenſeit des Euphrats jämmerlich zerſtreuet werden, dieweil es ſich des Königs Hieroboams gottloſen Weſens angenommen, und die Abgötter, ſo er gemacht, angebetet, und meine Ceremonien und Opfer verlaſſen hat. Darum magſt du eilends zu deinem Manne wieder heimziehen, ihm alles, was ich dir geſagt habe, anzuzeigen. Deinen kranken Sohn wirſt du todt antreffen, dann ſo bald du in die Stadt hinein gehen wirſt, wird er ſterben. Alles Volck wird ihn bewäinen, und ehrlich zu der Erden beſtatten. Dann dieſer allein aus dem Stamme und Geſchlechte Hieroboams fromm und aufrichtig geweſen iſt. Uber dieſe Prophezey erſchrack Hieroboams Weib heftig, machte ſich eilends auf den Weg, und führete ein jämmerliches Heulen und Klagen, weil ſie ihren Sohn nicht lebendig mehr antreffen ſolte. Sie war mit unbeſchreiblichem Kummer umgeben, dann zu ihrem Manne mußte ſie nohtwendig heim eilen, je mehr ſie aber eilete, je eher ihr Sohn

ſterben mußte. Als ſie nun wiederum zu Hauſe anlangte, fand ſie ihren Sohn todt, wie ihr der Prophet zuvor geweiſſaget, und erzehlete ihrem Manne alles, was der Prophet aus Gottes Befehl mit ihr geredet hatte.

2. Hieroboam kehrete ſich nicht an dieſe Warnung, ſondern mahnete eine groſſe Menge Volcks auf, wider Abia Krieg zu führen, der über die zween Stämme, an ſeines Vaters Roboams Statt König worden war, dann er verachtete ihn um ſeiner Jugend willen. Abias erſchrack nicht darüber, daß Hieroboam mit aller ſeiner Macht auf wäre, ſondern zeigete ſich viel muhtiger und herzhaſter, dann man ſeiner Jugend zutrauen konte, und ſeine Feinde vermuhteten. Er brachte in der Eil aus beyden Stämmen ein mächtiges Kriegs-Volck zuſammen, und zoge Hieroboam bis an den Berg Samaron entgegen. Er ſchluge nicht weit von ihm ſein Lager, und rüſtete ſich zu einer Schlacht. Abias hatte vier hundert tauſend Mann im Felde, Hieroboam aber noch zweymal ſo viel. Da nun beyde Armeen zur Schlacht bereit waren, und gegen einander ſtuhnden, begab ſich Abias auf eine Höhe, und winckete mit der
2988 Hand dem Feinde, daß ſie ſtill ſeyn ſolten. Da
976 ſolches geſchehen, fieng er an alſo zu reden: Ihr wiſſet, daß Gott der Allmächtige dem David und ſeinen Nachkommen das Reich und die Herrſchaft zu ewigen Zeiten verſprochen und zugeſagt hat; Darum verwundere ich mich deſto mehr, nicht allein, daß ihr meinen Vater verlaſſen, und euch ſeinem Knecht Hieroboam anhängig gemacht habt,

ſon-

ſondern auch, daß ihr nun mit ihm wider uns in Streit ziehet, und uns überall um unſere Herrſchaft zu bringen ſuchet, da doch Gott uns das Reich beſtimmet hat. Hieroboam hat allbereit den gröſſeſten Theil des Königreichs auf eine ungerechte Weiſe eingenommen, er wird aber ſeine Tyranney und gottloſes Weſen nicht lange mehr treiben, ſondern Gott wird ihn um ſeiner böſen Stücke willen ſtraffen, und ſeiner Gottloſigkeit ein Ende machen, weil er ſelber nicht ablaſſen will, und euch auch zu aller Sünde und Bosheit ohne Unterlaß reitzet und treibet. Mein Vater hat euch keine Urſache darzu gegeben, ſondern weil er durch böſe Rähte verführet worden, hat er nicht gar freundlich mit euch geredt, darum ſeyt ihr im Zorn von ihm abgefallen, wie ihr meynet, in der That aber habt ihr nicht ihn, ſondern den allmächtigen und ewigen Gott ſelbſt und ſeine allerheiligſte Gebotte und Satzungen verlaſſen. Es wäre euch wol angeſtanden, daß ihr ihm als einem jungen und der Regierungs-Kunſt noch unerfahrnen Herrn nicht allein dieſe Worte überſehen hättet, ſondern auch, wann er aus Jugend-Schwachheit eine böſe und ſündliche That begangen hätte, dann ſein Vater Salomon hat euch groſſe Gutthaten erwieſen, um derentwillen ihr ihm etwas hättet ſollen zu gut halten. Das iſt eine Billichkeit, daß man es die Kinder entgelten laſſe, wann man von ihren Eltern Gutes empfangen hat. Allein ihr machtet damals keine Betrachtung darauf, und auch würcklich dißmal nicht, ſondern überziehet uns mit einer groſſen Armee. Lieber! worauf

verlaſſet ihr euch? Vielleicht auf euere güldene Kälber, oder auf die Altäre auf den hohen Bergen, welche keine Anzeigungen ſind euerer Frommkeit, ſondern gewiſſe Merckmahle eueres abgöttiſchen Weſens? Oder macht euch das ein Herz, daß ihr vermeynet, das Feld zu behalten, dieweil ihr ſehet, daß euer Hauffe gröſſer iſt denn der unſere? Aber ihr ſolt wiſſen, daß es auch einem unzehlichen Kriegs-Volck fehlen kan, wann es nicht fromm iſt, ſondern alle Gottloſigkeit liebet. Alle Hoffnung des Siegs wider die Feinde beſtehet allein in der Gottesfurcht, in der Gerechtigkeit und Ehrbarkeit, deren wir uns jederzeit treulich befliſſen haben: Wir haben von Anfang her den wahren Gottesdienſt geliebet, und den Gebotten Gottes Gehorſam geleiſtet. Wir haben den Gott verehret, welchen keines Menſchen Hand aus einem vergänglichen Holz oder dergleichen Materie gemacht, noch ein gottloſer König das Volck zu betriegen erdacht und zugerichtet hat, ſondern der alles, was im Himmel und auf Erden iſt, erſchaffen hat, und der Anfang und das Ende aller Dinge iſt. Derhalben rahte ich euch jetzt im beſten, daß ihr euch eines beſſern bedencket, und von eurem unbillichen Kriege ablaſſet. Ja, ich bitte euch, daß ihr zu den Satzungen eurer Väter zurücke kehret, dadurch ihr zu ſolchen Ehren und groſſem Glücke kommen ſeyt.

3. Dieweil nun Abias ſolches zu dem Iſraelitiſchen Volck redete, hatte Hieroboam inzwiſchen heimlich aus ſeinem Lager Leute ausgeſchicket, den Abia mit ſeiner Armee zu umringen. Da nun

Abiä

Abiä Volck merckte, daß ſie vom Feinde umgeben wären, entfiel ihnen das Herz, und waren erſchrocken. Abias aber ſprach ihnen tröſtlich zu, und vermahnete ſie, alle Hoffnung und Zuverſicht auf den allmächtigen Gott zu ſtellen, der ſo ſtarck und mächtig wäre, daß er durch keine menſchliche Geſchwindigkeit oder Gewalt könte überliſtet werden. Daher faſſete ſein Volck wiederum ein Manns-Herz, und erſuchten Gott herzlich, daß er ihnen Beyſtand thäte. Auf ſolches lieſſen die Prieſter die Trommeten erſchallen, machten ein Feld-Geſchrey, und griffen den Feind tapfer an. Gottes Hülffe lieſſe ſich augenſcheinlich ſehen; Er machte Hieroboams Volck verzagt, und beſchehrete dem Abia einen vollkommenen Sieg, daß man weder in Griechiſchen noch andern Büchern und Schriften von einer ſolchen Niederlage lieſet, als damals unter den Leuten Hieroboams geſchahe. Fünf mal hundert tauſend Mann blieben auf einmal auf dem Platze, und viele veſte Städte der zehen Stämme wurden von Abia mit Gewalt eingenommen und geplündert, nemlich Bethel ſamt ihrer Landſchaft, darzu auch die Stadt Iſana, ſamt ihrer Zugehör. Durch dieſe Niederlage wurde Hieroboams Gewalt heftig geſchwächet, und er erholete ſich nicht mehr, ſo lange Abia bey Leben war. Derſelbige lebte nicht lange mehr nach dieſem Siege, dann er ſtarb in dem dritten Jahr ſeines Königreichs, und ward zu Jeruſalem in ſeiner Vorfahren Begräbniß gelegt. Er verlieſſe zwey und zwanzig Söhne und ſechszehen Töchter, welche Kinder er mit vierzehen Weibern

erzeu-

erzeuget hatte. Nach ſeinem Tode regierete ſein Sohn Aſanus, den ihm die Machea gebohren hatte. Unter deſſen Regierung ſtuhnde das Jüdiſche Land zehen Jahre im Frieden und guter Ruhe.

4. Nachmals ſtarb auch Hieroboam der König über die zehen Stämme, in dem zweyten Jahr der Regierung Aſans. Er hatte zwey und zwanzig Jahre regiert. An ſeine Statt ward ſein Sohn Nadab König, der in der Bosheit und Abgötterey ſeinem Vater treulich nachfolgete. Er regierete
2990 aber nicht länger als zwey Jahre. Innerhalb
972 dieſen zweyen Jahren unterſtuhnd er ſich Gabathon die Stadt der Philiſter zu bekriegen. Als er nun dieſelbige belagerte, ward er von einem ſeiner Freunden, mit Namen Baſan, Machels Sohn, hinterliſtiger Weiſe getödtet. Derſelbige brachte hernach das Reich an ſich, und rottete Hieroboams ganzen Stamm und Namen aus. Zugleich ward erfüllet, was der Prophet geweiſſaget hatte, daß alle, ſo aus Hieroboams Geſchlecht und Freundſchaft in der Stadt umgebracht würden, von den Hunden zerriſſen, und die, ſo auf dem Felde umkämen, von den Vögeln in der Luft ſolten gefreſſen werden. Dieſe wolverdiente Straffe empfieng Hieroboams Geſchlecht um ſeines gottloſen Lebens willen.

## Das XII. Capitel.

Aſan/ der König in Juda/ iſt fromm/ und erhält einen Sieg wider den König in Aethiopien. Baſanes der König

König in Iſrael fängt Krieg an wider den König in Juda. Derſelbige rufft den König in Syrien um Hülffe an/ und Baſanes gehet wieder nach Haus. Elan wird König in Iſrael/ derſelbige wird umgebracht/ und Amarin wird zum König erwehlet/ demſelbigen folget Achab in der Regierung.

DEr neue König Aſan zu Jeruſalem war überaus fromm und gottsförchtig, gedachte und unterſtuhnde ſich auch nichts anders, denn was der Gottesforcht und dem Geſetze gemäß und ähnlich war. Er verbeſſerte alles, was in ſeinem Reiche mangelhaftig und bös war, und ſchaffete allen Unraht und Unordnung ab. Er konte der auserleſenſten Männer, ſo Schilde und Spieſſe trugen, aus dem Stamme Juda drey mal hundert tauſend, und aus dem Stamme Benjamin, deren die Tartſchen und Bogen führeten, dritthalb hundert tauſend zuſammen bringen. Im zehenden Jahr ſeines Königreichs zoge Zareus der Mohren König wider ihn aus, mit neun mal hundert tauſend zu Fuß, und hundert tauſend Mann zu Pferde, ſamt drey hundert tauſend Reiſe-Wagen. Aſan gieng ihm bis nach Mareſa, im Jüdiſchen Lande, entgegen. Er ſtellete ſich nicht fern von der Stadt im Thal Saphata wider ihn in eine Schlacht-Ordnung. Als er aber den grauſamen Hauffen der Feinde ſahe, ruffte er mit lauter Stimme Gott den Herrn an, und bat ihn, daß er ihm um ſeines heiligen Namens willen wider ſo viel tauſend Feinde den Sieg gnädiglich verleihen wolte: Er wäre in keiner andern Zuverſicht wider den Feind ausgezogen, denn daß er

er ſich allein auf ſeine Gnade und Beyſtand verlaſſen habe, dann er wiſſe, daß ein kleines Häufflein mit ſeiner Hülffe einen groſſen Hauffen ſchlagen, und die Schwache die Starcken und Mächtigen überwinden könten.

2. Indem er alſo betete, ließ ihn Gott ein Wahrzeichen des künftigen Siegs ſehen. So bald er daſſelbige wahrgenommen, griffe er die Feinde tapfer an, und erlegte eine groſſe Anzahl. Den andern, ſo die Flucht gaben, jagte er bis in das Gerareiſche Land nach. Nach dieſer Niederlage zogen ſie die Feinde aus, nahmen die Stadt Gerara ein, und plünderten dieſelbige. Gleichergeſtalt plünderten ſie der Feinde Lager, darin ſie ein groſſes Gut von Gold und Silber fanden, wie auch viele Cameele, Rinder und anderes Vieh. Nach dieſem von Gott erlangten Sieg zoge Aſan mit ſeinem Volck wiederum auf Jeruſalem. Da ſie nicht mehr weit davon waren, begegnete ihnen der Prophet Azarias. Derſelbe hieß den ganzen Hauffen ſtille halten, und zeigte ihnen an, daß dieſer Sieg ihnen aus Gottes Güte und Gnade allein um deßwillen zugeſtanden worden wäre, daß ſie die Gerechtigkeit und Gottesfurcht geliebet, und ſich Gottes Willen allezeit befliſſen hätten, wann ſie nun alſo, wie ſie angefangen, fortfahren würden, ſolten ſie, nebſt anderer Wolfahrt, hinfort allezeit Sieg und Glück wider ihre Feinde von Gott gewärtig ſeyn. Wo ſie aber vom rechten wahren Gottes-Dienſt abweichen würden, ſolten ſie gewißlich das Widerſpiel erfahren, und ſolche Zeiten antreffen, in welcher nirgend kein wahrhaf-

tiger Prophet, noch rechtſchaffener Prieſter mehr ſolte gefunden werden. Alsdann ſolten ihnen ihre Städte umgekehret und verwüſtet, und das Volck in alle Länder der ganzen weiten Welt zerſtreuet werden. Sie ſolten keine bleibende Statt haben, ſondern ein elendes und jämmerliches Leben führen. Derhalben warnete ſie der Prophet treulich vor ihrem Schaden, und vermahnete ſie fleiſſig, daß ſie ſich der Frömmigkeit und Gottesfurcht befleiſſigen ſolten, weil ſie Zeit und Gelegenheit darzu hätten, damit ſie nicht Gottes Huld und Gnade durch ihren Ungehorſam muhtwilliger Weiſe verliehreten. Auf dieſes hin ward der König ſamt allem Volcke höchlich erfreuet. Sie richteten ins gemein, und ein jeder inſonderheit, all ihr Thun und Laſſen dahin, damit die Religion und der rechtſchaffene wahre Gottes-Dienſt unverfälſcht erhalten würde. Darzu ſchickte der König Leute durchs ganze Land, die darauf fleiſſige Achtung haben mußten, daß Gottes Geſetz gehandhabet würde.

3. Nun will ich die Sachen der zween Stämme ruhen laſſen, und wiederum auf den Iſraelitiſchen König Baſan kommen, welcher Nadab des Hieroboams Sohn umbrachte, und an ſeine Statt König ward. Dieſer Baſan erwehlete ihm die Stadt Tharſe zum Königlichen Sitz, und regierete vier und zwanzig Jahre, aber er war viel boshaftiger und gottloſer denn Hieroboam und ſein Sohn. Er gieng als ein Wüterich mit dem Volck übel um, und beleydigte Gott ſonſt vielfältig. Derwegen ſchickte Gott den Propheten Jehu zu ihm,

und ließ ihm verkündigen, daß er ſein ganzes Geſchlecht in Grund verderben, und eben mit den Plagen und Straffen heimſuchen wolte, mit welchen er dem gottloſen Hieroboam zu Hauſe kommen ſey, dieweil er ihm nicht gedancket habe, daß er ihn zum Könige erhoben, die Gerechtigkeit und Billichkeit verachtet, da doch durch dieſe Tugenden der Menſch ſich wahrhaftig glückſelig und bey Gott angenehm mache, und überall dem boshaftigen und gottloſen Hieroboam in allen Stücken nachgefolget ſey, darum wäre es auch billich; und ſeiner Gerechtigkeit gemäß, daß er gleichen Lohn empfienge. Wiewol nun Baſan vernommen, was für Plagen und Straffen ihm ſamt ſeinem ganzen Geſchlecht um ſeiner Sünde willen über den Hals kommen ſolten, beſſerte er ſich doch nicht darob. Er hatte auch keine Reu und Leyd über ſein gottloſes Weſen, vielweniger bate er Gott um Verzeihung ſeiner Sünden und Miſſethat, ſondern ſtellete ſich allermaſſen, als ob er Gott einen wolgefälligen Dienſt daran thäte, wann er nur tapfer in ſeinem verruchten gottloſen Leben fortführe, gerad als hätte ihm der Prophet reiche Belohnung für ſeine Bosheit verſprochen. Alſo ward er von Tage zu Tage je länger je ärger, und begieng eine Bosheit auf die andere. Zuletſt zog dieſer Baſan mit ſeinem Heer vor die berühmte nur vierzig Stadien weit von Jeruſalem gelegene Stadt Ramathon, eroberte dieſelbige, und legte eine Beſazung darein, damit er daraus des Königs Aſans Länder durchſtreiffen und verderben könte.

4. Kö-

4. König Aſan erſchracke darüber, weil er wol ſehen konte, wie viel Schaden und Nachtheil ihm Baſan mit dem in der Stadt Ramathon eingelegten Kriegs-Volck in ſeinen Ländern hin und wieder zufügen könte. Derowegen ſchickete er Geſandten mit einer groſſen Summe Geldes an den König zu Damaſcus, und erſuchte ihn um die Erneuerung der Bündniß, die ſchon ihre Eltern mit einander gemacht hatten. Gemeldter Damaſcener König nahm nicht allein das Geld willig und gern an, ſondern machte auch würckliche Bündniſſe mit ihm, und entäuſſerte ſich Baſans überall, mit dem er zuvor auch in Verträgen geſtanden war. Er ſchickte ſeine Haupt-Leute mit ihrem Volck in deſſelbigen Land, und lieſſe ſeine Städte feindlich angreiffen, deren ſie einiche plünderten, andere mit Feuer verbrenneten. Die vornehmſten darunter waren Achion, Dana nnd Abellana. Auf dashin lieſſe der König in Iſrael nach, die Stadt Ramathon weiter zu beveſtigen, und ſahe zu ſeinen Sachen daheim. Aſan konte aus dem Zeug und Vorraht, den Baſan daſelbſt verlaſſen, zwo veſte Städte, nemlich Gaba und Maſpha bauen. Darnach ward Baſan von dem Tode übereilet, daß er den Krieg wider Aſan nicht ausführen konte. Er ward begraben in der Stadt Tharſa. Ihm folgete nach ſein Sohn Elan, welcher gleich im andern Jahr ſeines Reichs von Zamar, dem Marſchalck über den halben Theil ſeiner Reuterey umgebracht ward. Das geſchahe auf folgende Weiſe: Der König Elan war zu Gaſt bey ſeinem Rentmeiſter Orſan, damit befahl Zamar vertrauten Leuten von 3006 958

ſeinen unterhabenden Reutern, daß ſie ihn überfielen und umbrächten, welches gar leicht zugienge, dieweil niemand von ſeinen Trabanten zugegen war, dann dieſelbige waren allzumal mit der Belagerung vor Gabathon in der Philiſter Land beſchäfftiget.

5. Zamar ſetzte ſich durch eigene Gewalt auf den Königlichen Thron, nachdem er den Elan umgebracht. Sein erſtes Werck ware, daß er das ganze Geſchlecht Baſans ausreutete, damit die Weiſſagung des Propheten Jehu erfüllet wurde. Dann ſein ganzes Geſchlecht wurde ausgereutet,
3021 wie er Hieroboam ausgereutet hatte. Unterdeſſen
943 kam die Nachricht in die Armee, welche Gabathon belagerte, daß Zamar den König umgebracht, und ſich des Reichs angemaſſet hätte. Darauf ſetzte die Armee ihren General Amarin dem Zamar entgegen, welcher alſobald nach der Königlichen Wohn-Stadt Tharſe aufbrache, und dieſelbige mit Gewalt einnahme. Wie Zamar ſahe, daß er in der Stadt ganz verlaſſen war, verſchloſſe er ſich in den Königlichen Palaſt, und zündete denſelbigen mit Feuer an, alſo daß er mit demſelbigen verbrunnen, nachdem er ſieben Tage regieret hatte. Darauf erhobe ſich eine Spaltung unter dem Volck, indem einiche Thaman, andere aber Amarin zum König haben wolten. Allein Amarins Anhang nahm überhand, Thaman ward getödtet, und Amarin wurde allein zum Könige angenommen. Im dreyſſigſten Jahr des Reichs Aſans ward Amarin König in Iſrael. Er regierete zwölf Jahre, ſechs Jahre in der Stadt Tharſe, die andern ſechs zu Sama-

Samareon, welche von den Griechen Samaria genannt wird. Er hieß ſie ſelbſt Samaria nach dem Samar, von welchem er den Berg gekaufft, darauf er die Stadt bauete. Dieſer hatte von andern Königen keinen andern Unterſcheid, als daß er ſie mit Schanden und Laſtern weit übertraffe. Dann die Könige alle mit einander beflisſen ſich desſen zum höchſten, wie ſie das Volck durch ihr gottlos Weſen täglich vom rechten Gott abwendig machen möchten. Darum Gott aus gerechtem Zorn ſolches verhängte, daß je einer den andern aufgefreſſen und hingerichtet hat, alſo daß ſie ſamt ihren ganzen Geſchlechten und Stämmen von der Wurzel aus vertilget wurden. Dieſer Amarin ſtarb in der Stadt Samaria, und ſein Sohn Achab ward an ſeine Statt König.

6. Dabey kan man abnehmen, wie heftig ihm Gott das menſchliche Geſchlecht angelegen ſeyn laſſe, indem er die Frommen liebet, die Böſen aber in den Grund auszurotten und zu vertilgen pfleget. Dann der Iſraeliten Könige kamen allzumal um ihres gottloſen Weſens willen einer nach dem andern um, ſamt ihrem ganzen Geſchlecht. Hingegen kam Aſan der König über die zween Stämme zu Jeruſalem um ſeiner Gottesfurcht und Gerechtigkeit willen aus Gottes Gnaden zu einem hohen und ruhigen Alter. Er beſchloſſe ſein Leben gar ruhig im ein und vierzigſten Jahr ſeines Reichs. An ſeine Statt kam ſein Sohn Joſaphat, den ihm die Abida gebahr. Demſelbigen gab männiglich Zeugniß, daß er an Mannlichkeit und Gottſeligkeit ſeinem Uranherrn, dem König David, ge-

treulich nachfolgete, wie wir hernach weitläufftiger melden wollen.

# Das XIII. Capitel.

Achab iſt der verruchteſte König in Iſrael. Von dem Propheten Elia / und dem Naboth.

3031 Achabus wohnete zu Samaria, und war
933 allda zwey und zwanzig Jahre König. Er änderte nichts an ſeiner Vorfahren Satzungen, ohne allein daß er über ſolche noch ärgere Gebräuche auf die Bahn brachte, und der vorigen Königen, ſonderlich des Jerobo-ams Bosheit und Ungerechtigkeit redlich nachfolgete, dann er betete die Kälber an, ſo derſelbige gemachet hatte, und erzeigete ihnen göttliche Ehre. Uber das nahm er die Tochter Ithobal, des Königs zu Tyrus und Sidon, zum Weibe, mit Namen Jezabel, von welcher er lernete ihre Abgötter anbeten. Dieſelbige war von Natur ein freches und boshaftiges Weib. Sie war ſo vermeſſen, daß ſie ſich nicht ſcheuete, Bel dem Abgott der Tyrer einen Tempel zu bauen, wie auch ihm zu Ehren einen Luſt-Wald von allerhand ſchönen, luſtigen Bäumen zu pflanzen, darein ſie hernach Prieſter und falſche Propheten geſetzt hat. Zudem hatte der König Achab ſelbſt ſolche Baals-Pfaffen gern bey und um ſich, darinn er mit Bosheit und Unſinnigkeit alle andere Könige übertraffe.

2. Zu dieſem König Achab kam ein Prophet aus der Stadt Thesbon gebürtig, im Lande Galaad gelegen, und verkündigte ihm, daß Gott in folgenden Jahren (h) weder Regen noch Thau auf die Erde kommen laſſen wolle, bis er, der Prophet, ihm wiederum erſcheinen würde. Dieſe Weiſſa- 3037
gung beſtätigte der Prophet mit einem Eyde, dar- 927
nach zog er hin in das Land gegen Mittag, damit er Achab entwiche. Daſelbſt ließ er ſich bey einem Bach nieder, daß er zu trincken hätte, dann ihm die Raben täglich Speiſe zutrugen. Da nun der Bach nachmals, dieweil es nicht mehr regnete, eintrocknete, zoge er in die Stadt Sarepta, zwiſchen Tyro und Sidon. Gott hatte ihm ſolches befohlen, und zugleich verkündiget, daß er daſelbſt eine Wittwe finden würde, welche ihm Speis und Tranck reichen ſolte. Als der Prophet nicht mehr fern von dem Stadt-Thore war, ſahe er ein arbeitſam Weib Holz aufleſen, und merckte aus Gottes Eingeben, daß ſie diejenige wäre, die ihn erhalten ſolte. Derhalben ſprach er ſie freundlich an, daß ſie ihm doch einen Trunck Waſſer reichen möchte. Da ſie nun hingienge, ihm Waſſer zu ſchöpffen, begehr-



(h) Die Heilige Schrift Jac. Cap. 5. v. 17. 18. ſetzet drey Jahre und ſechs Monat. Bey Menander ſtehet ein Jahr / gleich 1. Königen Cap. 17. v. 1. Es ſoll diß Jahr weder Thau noch Regen kommen. Es iſt aber die Heilige Schrift ſich ſelbſt nicht zuwider: Dann dieſes Jahr wird wegen der fortgeſetzten Abgötterey und Tyranney Achabs und Jeſabel verlängert / wie aus dem 1. Vers des 18. Capitels zu erſehen. Dieſe Zahl iſt ſehr geheimniß-reich / wie auch aus der Verfolgung des Wüterichs Antiochi zu ſehen.

begehrte er auch, daß ſie ihm ein Stücklein Brots brächte. Sie ſchwur hoch und theuer, ſie hätte daheim in ihrem Hauſe nicht mehr denn eine Hand voll Mehl, und ein wenig Oel. Sie wäre daher kommen, Spåne aufzuleſen, damit ſie ein Brot backete, und daſſelbige mit ihrem Sohn äſſe. Hernach müßte ſie Hungers ſterben, ſintemal ſie ſonſt weder zu beiſſen noch zu brechen mehr hätten. Da ſagte der Prophet zu ihr: Gehe hin, ſey gutes Muhts, und hoffe, es werde bald beſſer werden. Thue aber, wie ich dir geſagt habe, und bringe mir zum erſten ein wenig Brots her, dann ich ſage dir gewißlich zu, daß deinem Geſchirre nimmermehr an Mehl zerrinnen, und des Oels in deinem Krüglein nicht weniger werden ſoll, ſo lange bis daß Gott wiederum einen gnädigen Regen verleihen wird. Solchem kam das Weib nach, und von der Zeit an hatte ſie, ſamt ihrem Sohn und dem Propheten, keinen Mangel weder an Eſſen noch Trincken, ſo lange die Dürre währete. Dieſer Dürre gedencket Menander, da er in den Geſchichten Ithobals des Königs zu Tyrus ſchreibt: Bey Regierung des Königs Ithobals war eine groſſe Dürre, alſo daß es in einem ganzen Jahr, nemlich von dem Monat Hyperbereteo an bis eben auf denſelbigen Monat des folgenden Jahrs nicht geregnet hat, ſo bald aber dieſer König gebieten ließ, daß man mit Gebet um Hülffe bey Gott anſuchen ſolte, erfolgete ein groſſes Wetter darauf mit Regen. Dieſer König bauete die Stadt Botrys in Phönicien, deßgleichen Auza in Libyen. Aus welchen Worten abzunehmen iſt, daß Menan-

nander eben die Dürre gemeynet habe, ſo unter dem König Achab entſtanden war, dann Jthobal regierete dazumal zu Tyrus.

3. Nachfolgends truge ſich zu, daß dieſem Weibe zu Sarepta, das den Propheten ernähret hat, der Sohn in eine Kranckheit fiele, und ſtarb. Das Weib war darüber ſehr betrübt, riſſe ſich die Haare aus dem Kopfe, und ſtieſſe erbärmliche Worte aus. Sie gab die meiſte Schuld dem Propheten, weil er bey ihr eingekehret, als wann ihr Sohn darum geſtorben wäre, weil er ihre Sünde entdeckt, und gemacht hätte, daß ſie von Gott darum geſtrafft würde. Der Prophet tröſtete ſie, und begehrte, ſie ſolte ihm ihren verſtorbenen Sohn geben, er wolle bald machen, daß er wiederum lebendig werden ſolte. Grad gab ſie ihm denſelbigen, und er trug ihn in ſeine Schlaf-Kammer, legte ihn auf ſein Bette, hobe ſeine Augen gen Himmel, ſeufftzete inniglich zu Gott, und ſchrye, daß er dieſe Wittfrau für ſeine Herberge und Unterhaltung nicht wol belohnet habe, weil er ihren Sohn habe laſſen dahin ſterben. Anbey bat er einbrünſtig, daß er doch dem Knaben ſeinen Geiſt und ſein Leben wiederum zuſtellete. Derhalben erbarmete ſich Gott der betrübten Wittwen, und machte ihren Sohn wieder lebendig. Vornemlich auch darum, damit es nicht ſchiene, als wann ihr der Prophet Unglück ins Haus gebracht hätte. Das Weib danckete dem Propheten, und ſagte, ſie erkenne jetzt recht, daß er ein Prophet wäre, und daß Gott mit ihm redete.

4. Nicht lange hernach kam der Prophet aus
Gottes Befehl zum Könige Achab, ihm die gute
Zeitung zu verkündigen, daß Gott wiederum einen
gnädigen Regen auf Erden kommen laſſen wolle,
dann es war im ganzen Lande eine groſſe Theu-
rung, und ein ſolch groſſer Mangel an allem dem,
was zu leiblicher Nohtdurft und Erhaltung dieſes
zeitlichen Lebens gehöret, daß es nicht allein dem
Menſchen an Brot fehlete, ſondern auch die Pfer-
de und ander Viehe um ſolcher Dürre willen keine
3040 Weyde nirgend mehr finden mochten. Dieſe Noht
924 triebe den König an, daß er ſeinen Hofmeiſter Obe-
dia, dem das Viehe zu verſorgen anbefohlen war,
hieſſe alle Brunnen und Bäche durchſuchen, ob
er an denſelbigen etwas Futter für das Viehe fän-
de. Achab hatte auch hin und wieder in das gan-
ze Land ausgeſchicket, den Propheten Elia zu ſu-
chen, weil man ihn aber nicht angetroffen, gab er
auch Obedia Befehl, ihm nachzufragen. Achab
machte ſich ſelber auf den Weg, er gieng die
eine, Obedia aber die andere Straſſe. Dieſer
Obedias war ein frommer gottsfürchtiger Mann,
der zur Zeit, als die Königin Jezabel wider die
Propheten tobete, hundert aus denſelbigen in Hö-
len unter der Erden verſtecket, und mit Waſſer
und Brot heimlich geſpeiſet hatte. So bald nun
Obedias vom König Abſchied genommen, begeg-
nete ihm Elias auf der Straſſe. Er fragte ihn,
wer er wäre, und als er ſich zu erkennen gegeben,
grüſſete er ihn gar freundlich. Darauf ſagte der
Prophet, er ſolte dem König anzeigen, daß er an-
kommen wäre. Obedias antwortete: Wie habe
ich

ich das um dich verdienet, daß du mich zu dem hinſendeſt, der dir allenthalben nachſtellet, und nach Leib und Leben trachtet? Dann er hat ſchon an alle Orte und Ende Botten ausgeſchicket, dich aufzuſuchen und zu tödten. Nun möchte es ſich begeben, dieweil ich zum Könige gienge, ihm deine Ankunft anzuzeigen, daß du durch den Geiſt anderſtwohin verzucket würdeſt, ſo würde dann der König dich bey mir ſuchen, und mich ſtraffen, weil ich dich nicht grad mitgebracht habe. Ich bitte dich, du wolleſt mich ſolcher Gefahr überheben, ſintemal ich meine Liebe gegen dir und deinen Amtsgenoſſen genugſam bewieſen, da ich hundert Propheten vor der Königin Jezabel Zorn und Grimm beym Leben erhalten und errettet habe, und denſelben noch auf dieſe Stunde mit Speis und Tranck tägliche Handreichung thue. Aber der Prophet hieß ihn unbekümmert ſeyn, und nur zu dem Könige hingehen. Darbey ſchwur er ihm einen Eyd, daß er noch deſſelbigen Tages vor des Königs Angeſicht perſönlich erſcheinen wolte.

5. So bald Achab hörete, daß der Prophet Helias wieder ins Land kommen wäre, gieng er eilends zu ihm, und empfieng ihn mit dieſen harten Worten: Biſt du der, welcher die Hebräer auf dieſe Weiſe betrübet, und ſo eine erſchreckliche Dürre und Theurung in ihr Land gebracht hat? Der Prophet ſchmeichelte ihm gar nicht, ſondern ſagte ihm unverholen, der König ſamt ſeinem Anhang wäre ſelber die Schuld daran, indem er den rechten wahren Gottes-Dienſt und die wahre Religion abgeſchaffet, und einen falſchen Gottes-Dienſt

und Abgötterey an ſeine Statt aufgerichtet und angeſtiftet hätte. Weiter ſagte der Prophet, er ſolte jetzt alles Volck ſamt ſeinen und ſeines Weibs Propheten, ſo viel ihrer an der Zahl wären, deßgleichen die Wald-Propheten, deren in die vier hundert waren, auf den Berg Carmel kommen laſſen. Als ſie nun allzumal erſchienen, trate der Prophet Helias unter ſie, und fieng an mit dem Volck zu reden: Wie lange wolt ihr doch hin und wieder wancken? Haltet ihr dafür, daß unſer Gott, den wir für den rechten wahren Gott erkennen und ehren, allein der wahrhaftige Gott ſeye, ſo haltet auch ſeine Gebotte und Satzungen: Wann ihr ihn aber nicht für den wahrhaftigen Gott haltet, ſondern an andere fremde Götter glaubet, und ihnen göttliche Ehre erzeiget, ſo nehmet ſie an, ſuchet Raht und Hülffe bey denſelbigen, und ſehet zu, ob ſie euch helffen werden. Das Volck antwortete nichts darauf, derowegen begehrte Helias, man ſolte ihm allein, als des einigen wahren Gottes Propheten, zu mehrer Verſicherung, welcher Gott ſtärcker und gewaltiger wäre, zulaſſen, wider die andere vier hundert Propheten alle mit einander eine Probe und Meiſterſtück zu thun. Er wolle einen Ochſen nehmen, und auf einen Holz-Hauffen legen, aber kein Feuer darunter machen. Deßgleichen möchten die andern Propheten auch thun, und nachmals ihre Götter anruffen, daß ſie das Holz mit Feuer anzünden und verzehren wolten. Darbey werde man augenſcheinlich und handgreifflich ſpühren und erkennen mögen, welches der wahrhaftige Gott ſeye. Dieſe Meynung gefiel man-

männiglich wol. Darauf hieß Helias die andern Propheten zum erſten einen Ochſen erwehlen, welchen ſie wolten, denſelbigen aufzuopfern, und ihren Göttern um Hülffe zuſchreyen. Da ſie aber viel und lange rufften und ſchryen, und nichts mit ſolchem ihrem Geſchrey und Ruffen zuwegen bringen konten, ſpottete Helias ihrer darzu, ſagende: Sie ſolten noch lauter ruffen, vielleicht wären ihre Götter nicht anheimiſch, ſondern über Feld ſpatzieren gegangen, oder ſie hätten ſich ſchlafen gelegt. Da ſie nun von Morgens an bis auf den Mittag vergeblich rufften und ſchryen, und ihrem gewöhnlichen Gebrauch nach ſich ſelbſt an ihren Leibern mit ſcharffen Meſſern und Pfriemen ritzten, und doch alles nicht helffen wolte, befahl Helias, ſie ſolten alle hinter ſich, und an einen beſondern Ort ſtehen. Darnach ſagte er zu dem Volck, ſie ſolten herzu tretten, und wol Acht auf ihn haben, daß er nicht etwa heimlich Feuer darzu legte. Al- 3040
ſobald trate das Volck hinzu, und Helias nahm 924
zwölff Steine, nach der Zahl der zwölff Stämme Iſrael. Daraus bauete er einen Altar, und machte ringsweis herum einen tieffen Graben. Darnach legte er das Holz und das Opfer auf den Altar, und hieß vier Krüge mit Waſſer aus dem Brunnen ſchöpffen, und über den Altar gieſſen, daß es überlieffe, und der ganze Graben von dem abgefloſſenen Waſſer übergienge. Nach dieſem allem rieff er zu Gott, und bat, er wolte doch dieſem irrigen und verführten Volck durch ein mercklich und augenſcheinlich Wahrzeichen ſeine Macht zu erkennen geben. Indem er noch alſo zu Gott

betete,

betete, ſiel urplötzlich ein Feuer vom Himmel herab auf den Altar, (i) daß es männiglich vor Augen ſehen mochte, verzehrete das Opfer, und leckete alles umgegoſſene Waſſer auf, daß der ganze Boden trocken ward.

6. Darauf ſiele das Iſraelitiſche Volck nieder auf die Erden, hoben ihre Hände auf gen Himmel, beteten den einigen Gott an, und bekenneten öffentlich, daß er allein der höchſte und wahrhaftige Gott, alle andere Götter aber lähre und allein von thörichten Menſchen erdichtete Namen wären. Darnach griffen ſie aus Heliä Befehl die falſchen Propheten, und tödteten ſie allzumal. Der Prophet hieß den König Achab ohne Sorge zu Mittag eſſen, dann Gott würde bald einen friſchen Regen ſchicken. Alſo gieng Achab hinweg, und der Prophet ſtiege auf die Spitze des Bergs Carmel. Er ſetzte ſich allda nieder, und beugete den Kopf zu den Knien. Darauf hieß er ſeinen Diener auf einen hohen Felſen ſteigen, und in das Meer ſehen, ob er etwa irgend ein Wölcklein ſehe daher kommen, dann der Himmel war bis zur ſelbigen Zeit noch ſchön hell. Der Diener ſtiege etliche mal hinauf, ohne etwas zu ſehen. Als er nun das ſiebende mal auf- und abgeſtiegen, und zum Propheten wieder kommen, zeigete er ihm an, daß er in der Luft etwas ſchwarzliches geſehen habe,

(i) Von denen vom himmliſchen Feuer angezündeten Opfern und dem Zeichen / daß der Dienſt Gott wolgefällig / haben wir bey Abels und Manoah Opfer gehandelt.

be, das doch nicht über eine Handbreit geweſen wäre. Darauf ließ der Prophet dem König Achab anſagen, er ſolte ſich eilends in die Stadt machen, damit ihn der groſſe Platzregen nicht ergreiffe. Achab machte ſich auf, und eilete der Stadt Jeſreel zu. Von dem Augenblick an ward die Luft voll dicker finſterer Wolcken, und kam ein ſtarcker Wind, der einen gewaltigen Schlagregen brachte. Der Prophet folgete aus göttlichem Triebe dem Königlichen Wagen nach, und kam ihm vor, eh er gen Jeſreel kam.

7. Jezabel, des Königs Achabs Weib, ward ſehr erzörnet, als ſie hörete, was Elias für Wunderwercke gethan, und wie er alle ihre Propheten erwürget und umgebracht hätte. Sie ließ ihm durch ihre Botten ſagen, er ſolte ſich nur nichts anders verſehen, denn daß ſie ihm alſo thun wolte, wie er ihren Propheten gethan hätte. Darüber erſchrack Elias, und flohe gen Berſabe, einer an den äuſſerſten Grenzen des Stammes Juda gelegenen Stadt, welche an das Land der Idumäer ſtöſſet. Daſelbſt ließ er ſeinen Diener, und gieng in die Wüſten. Er wünſchte ihm ſelber den Tod von Gott, weil er nicht beſſer wäre denn ſeine Vorfahren, die auch geſtorben wären. Gleich darauf legte er ſich nieder unter einen Baum, und entſchlief allda. Nicht lange darnach weckete ihn einer vom Schlaf, und da fand er alſobald Waſſer und Speiſe vor ihm, davon er ſich erlabete, und wieder eine Kraft empfienge. Von da gieng er weiter fort bis an den Berg Sinai, auf welchem (wie man ſagt) Moſes das Geſetz von Gott empfan-

empfangen hat. Daſelbſt traff er einen weiten Platz an in einer Hölen, darinn er ſich aufhielte. An demſelbigen Ort hörete er auf eine Zeit eine Stimme, ohne daß er wußte, woher ſie käme. Dieſelbige fragte ihn, warum er doch aus der Stadt gewichen, und in die Wüſten gezogen wäre? Er antwortete: Ich habe die Propheten der Abgötter umgebracht, und das Volck dahin beredet, daß ſie glauben, daß nur ein einiger Gott ſey, der von jedermänniglichen ſolle verehret und angebetet werden, um dieſer That willen gedencket mich die Königin zu tödten. Darauf hieſſe ihn eben dieſelbige Stimme aus der Höle gehen, damit er vernähme, was er zu thun hätte. Dem zufolge, kam er des folgenden Tages heraus unter den freyen Himmel hervor. Darauf ſpührete er bald ein gewaltiges Erdbeben, und ein helles Feuer gleich wie ein Blitz erſchiene ihm. Darauf folgete eine groſſe Stille, und die göttliche Stimme ſagte zu ihm: Er ſolte ſich ob dieſen gegenwärtigen Dingen nicht entſetzen noch kleinmühtig werden, dann er werde keinem unter ſeinen Feinden zu theil werden. Weiter befahl ſie ihm, er ſolte von Stund an heimziehen, und des Nemeſſei Sohn Jehu zum König über das Volck Iſrael, und Azael über die Damaſcener und Syrer zum König machen, anbey ſolte er Eliſa von Abela an ſeine Statt zum Propheten verordnen: Dann es ſolte darzu kommen, daß die Gottloſen und Abgöttiſchen zum theil durch Jehu, zum theil durch den König Azael, ihrer Bosheit halben geſtrafft würden. Auf dieſen Befehl zoge Elias wiederum in der Hebräer Land,

und fand Eliſa den Sohn Saphat auf dem Felde beym Pflug neben etlichen andern, die zwölf Joch trieben. Er gieng zu ihm, und warff ſeinen Mantel auf ihn. Alſobald fieng derſelbige an zu prophezeyen. Anbey ließ er den Ackerbau ſamt den Ochſen ſtehen, und folgte dem Propheten Elia nach. Jedoch bate er ihn, daß er ihm erlaubte, zuvor von ſeinen Eltern Abſchied zu nehmen. Nachdem er das verrichtet, begab er ſich zu dem Propheten, und war deſſelben getreuer Gefehrter und Mithelffer ſo lange er lebte. Dieſes iſt, was ſich mit dem Propheten Elia verlauffen und zugetragen hat.

8. In der Stadt Aſar war ein Bürger mit Namen Naboth, (k) welcher ein Gut hatte, ſo an des König Achabs Güter anſtieſſe. Bey dieſem hatte Achab zum öftern bittlich angeſucht, daß er ihm daſſelbige Gut, ſo theuer, als ihm gefällig wäre, zu kauffen gäbe, damit ers mit ſeinen Gütern vereinigen könte, oder ſo er lieber ein ander Gut dafür wolte als Geld, ſolte er nur eines ausleſen, wo es ihm gefällig wäre. Aber Naboth ſchlugs dem König ab, ſagende, er wolte lieber den Acker behalten, den er von ſeinem Vater ererbet hätte. Ob ſolcher abſchlägigen Antwort ward Achab ſo betrübt, daß er ſich weder waſchen, noch eſſen oder trincken mochte, und war ihm nicht anders zu Muht, als wann ihm groß Unrecht gethan

(k) Die Heilige Schrift nennet ihn einen Iſraeliten.

gethan würde. Sein Weib Jezabel fragte ihn,
was ihm doch widerfahren wäre, daß er ſich weder
waſchen, noch eſſen oder trincken möchte? Er er-
zehlete ihr, was Naboth für ein bäuriſcher und
grober Menſch wäre, und ihm nicht ſo viel zu Ge-
fallen thun wolle, unangeſehen, daß er ihn mit ſo
freundlichen und holdſeligen Worten angeſprochen
hätte, daß es ſeiner Königlichen Hoheit faſt eine
Schande wäre. Jezabel hieß ihn getroſt ſeyn,
und nur ſeinen Leib mit gewöhnlicher Wartung
pflegen, dann ſie wolte verſchaffen, daß den Na-
both ſolche Schmach bald gereuen ſolte. Darauf
gieng Jezabel hin, ließ im Namen des Königs ei-
nen Brief ſchreiben, und denſelbigen den oberſten
Amtleuten zuſchicken, mit dem Befehl, daß ſie die
Gemeinde zuſammen fordern, und eine Faſten aus-
ruffen ſolten. In derſelbigen Verſammlung ſol-
ten ſie Naboth, als einen Mann von einem nam-
3040 haften Geſchlecht, vornen an ſtellen. Darnach
924 ſolten ſie drey freche, verwegene Männer (l) ver-
ordnen, die durch falſche Zeugniß den Naboth be-
züchtigten, daß er Gott und den König geläſtert, und
von deßwegen zur Straffe geſteiniget werden müſſe.
Dieſes alles würde bewerckſtelliget, wie die Königin
geſchrieben hatte, Naboth wurde durch falſche Zeug-
niß überwunden, und als einer, der Gott und den Kö-
nig mit Läſter-Worten angetaſtet hätte, von allem
Volck geſteiniget. So bald dieſes der Jezabel zu wiſ-
ſen gethan ward, gieng ſie hinein zu dem König Achab,
und ſagte: Er könte jetzt den Weingarten Naboths
ohne

(l) Die Heilige Schrift 1. Buch der Königen Cap. 21. v. 13. machet nur zweyer Meldung.

ohne Koſten einnehmen. Der König ſprung vor Freuden aus dem Bette, und gieng ohne Verzug hin, den Weinberg zu beſchauen. Uber dieſe ungerechte That erzörnete Gott heftig, und befahl alsbald dem Propheten Helia, daß er zu Achab auf des Naboths Acker gehen, und ihn dieſer Handlung halben befragen ſolte, mit was Recht er den rechten und natürlichen Herrn dieſes Guts getödtet, und daſſelbige jetzt an ſich genommen hätte? Auf dieſe Frage antwortete Achab: Er wolle es mit Recht nutzen, Naboth habe es verwircket. Dann er hielte ſichs für eine Schande, ſeine Sünde zu bekennen. Darauf ſagte Elias zu ihm: Eben an dem Orte, an welchem des Naboths Cörper von den Hunden verzehret worden, wird auch dein und deiner Jezabel Blut vergoſſen werden: Dein ganzes Geſchlecht ſoll ausgerottet werden, um dieſer groſſen Miſſethat willen, daß ihr einen ſo frommen Bürger wider Recht, durch falſche und erdichtete Anklage, um das Leben gebracht habt. Da reuete den König dieſe That. Er zog einen Sack an, gieng barfuß, aß und tranck nicht, und bekennete ſeine Sünde, ob er Gott alſo begütigen, und zu Gnaden wiederum bewegen möchte. Gott ließ ihm durch den Propheten verkündigen und anzeigen, daß er die Straffe ſeines Geſchlechts aufſchieben, und bis nach ſeinem Tode ſparen wolle, dieweil er Reu und Leyd über ſeine begangene Sünde trage. Doch ſoll die Göttliche Dräuung zu ſeines Sohns Zeiten erfüllet werden.

# Das XIV. Capitel.

Adad der König in Syrien wird zweymal von Achab überwunden.

NAch dieſen Begebenheiten brachte der Syrier und Damaſcener König Adad eine groſſe Armee zuſammen, und zoge noch zwey und dreyſſig Könige jenſeit des Euphrats auf ſeine Seite, welche allezumal ſich mit ihm in Bündniß einlieſſen, wider den König Achab zu ſtreiten. Achab wußte wol, daß er ſolcher Macht zu ſchwach ſeyn würde, derowegen mochte er ſich in kein Treffen mit dem Feinde einlaſſen, ſondern brachte alles, was er in ſeiner ganzen Herrſchaft hatte, in die allerveſteſten Städte, und hielte ſich ganz ſtille in Samaria, dann dieſelbige Stadt mit gar dicken und ſtarcken Mauren umgeben, und auch ſonſt dergeſtalt beveſtiget war, daß ſie ſchwerlich zu gewinnen geweſen. Der Syrier König kam mit ſeiner ganzen Macht vor die Stadt, und belagerte ſie rings herum. Nachmals ließ er Achab wiſſen, wann er zufrieden wäre, wolte er eine Geſandtſchaft an ihn abſchikken, und durch dieſelbige ſeine Anforderung genauer entdecken. Nachdem die Geſandten ankamen, hinterbrachten ſie: Adads Begehren wäre, daß er ihm ſeine Schätze, wie auch ſein Weib und Kinder auslieferte: So er nun darein verwilligen, und ihrem Herrn geſtatten wolte, aus ſeinen Gütern zu nehmen, was ihm gelüſte, ſey ihr Herr erbietig, mit ſeiner

ſeiner Armee von der Belagerung wiederum abzuziehen. Darauf lieſſe ihm der König Achab durch ſeine Geſandten wiederum ſagen, daß er, ſamt ſeinem ganzen Anhang, und ſeiner Haab und Gütern in ſeiner Macht und Gewalt ſtehe. Adad ſchickte die zweyte Geſandtſchaft zu Achab, und ließ ihm vermelden, weil er ſelber bekennete, daß ſeine Haab und Güter Adads wären, ſolte er auf den morgenden Tag etliche darzu verordnete Männer ſeinen Königlichen Palaſt, und gleicher Geſtalt die Häuſer ſeiner Verwandten und Freunde durchſuchen laſſen, und denſelbigen vollmächtige Gewalt geben, mit ſich hinweg zu nehmen, oder da zu laſſen, was ſie nur wolten. Uber dieſe zweyte Bottſchaft ward Achab heftig erzürnet, und ließ alsbald die ganze Gemeinde zuſammen beruffen. Er zeigete ihnen an, daß er willig und bereit geweſen wäre, um ihrer Wolfahrt und des gemeinen Land-Friedens willen, ſein eigen Weib und Kinder, ſamt aller Haab und Gütern, in die Schanz zu ſchlagen, und dem Feinde zu übergeben, denn ſolches hätte der Syriſche König durch ſeine erſte Bottſchaft begehret. Nun aber verlange er über das ſeine Leute zu ſchicken, die aller Bürger und Einwohner Häuſer durchſuchen, und das vornehmſte, was ihnen anſtändig wäre, hinweg nehmen ſolten. Dardurch ſuche er nichts anders als den Krieg unvermeidlich zu machen. Dann nachdem er gemercket, daß er aus Liebe zu ſeinen Unterthanen ſeine Haab und Güter nichts achtete, und dieſelbige gern abgetretten hätte, habe er etwas hervor geſucht, darein er nicht einwilligen würde. Doch wolle er

thun, was ſie gut düncke. Die ganze Gemeinde widerte ſich, und riehte, man ſolte ſich an ſeinen Stolz nicht kehren, ſondern freudig wider ihn kriegen. Da lieſſe der König Achab die Geſandten zu ſich kommen, und befahl ihnen, ihrem Herrn wieder zu ſagen, daß er ſeinen Bürgern zu gefallen den erſten Vortrag gern eingehen wolle, aber das andere Begehren könne und wolle er keineswegs bewilligen. Mit ſolchem Beſcheid ließ er ſie hinziehen.

2. Adad ward darüber zornig, und ſchickte ſeine Geſandten zum dritten mal zu Achab, die ſich mit Dräu-Worten vernehmen lieſſen: Achab dörffte eben auf ſeine veſte Mauren nicht pochen und trotzen, wann nur ein jeder von ſeinen Soldaten eine Hand voll Erde brächte, wolte er bald einen höhern Wall aufgeworffen haben, als ſeine Mauren wären. Darmit gedachte er ihn furchtſam und zaghaft zu machen. Achab antwortete: Ein Kriegs-Mann ſolle ſich nicht vor der Schlacht rühmen, ſondern erſt nach erlangtem Siege. Hiemit zogen die Geſandten hin, und überbrachten dem Adad die Antwort, als er mit ſeinen zwey und dreyſſig Königen, die mit ihm im Bunde waren, zu Tiſche ſaſſe. Darauf befahl Adad, die Stadt alſobald zu umſchanzen, und nichts zu unterlaſſen, das zu der Belagerung vonnöhten wäre. Unterdeſſen ſtuhnde Achab ſamt allem Volck in groſſer Sorge und Angſt. Es kam aber durch die Vorſehung Gottes ein Prophet, der ihn ſolcher Furcht erledigte. Derſelbige ſagte zu ihm: Er ſolte

ſolte getroſt ſeyn, Gott verheiſſe ihm den Sieg wider ſo viel tauſend Feinde. Achab fragte den Propheten, durch wen ſolcher Sieg zuwegen gebracht werden ſolte. Der Prophet antwortete ihm: Der Sieg ſolle durch der Fürſten Kinder erhalten werden, doch ſolte er ſie als unerfahrne Leute anführen. Der König berufſte der Fürſten Kinder, de- 3040
ren bey zwey hundert und zwey und dreyſſig gewe- 924
ſen, zu ſich, und als er in Erfahrung gebracht, daß der Syrier König im Saus wäre, öffnete er einsmals die Thore, und lieſſe ſie zu der Stadt hinaus. Dieſes ward dem Adad durch die Wacht angezeigt, darauf ſchickte er ihnen eine kleine Mannſchaft entgegen, mit dem Befehl, man ſolte ſie greiffen und zu ihm bringen, ſie möchten dann um Kriegs oder Friedens willen gekommen ſeyn? Hiezwiſchen hielte Achab noch einen andern Hauffen Kriegs-Volck innerhalb der Ring-Mauer fertig. Die Fürſten-Kinder thaten mit denen, ſo ihnen entgegen kamen, ein Treffen, erlegten derſelbigen viel, und jagten die andere bis an das Lager. Da nun Achab ſahe, daß es glücklich gienge, ſchickte er den andern Hauffen auch hinaus, welcher einsmals in die Syrier fiele, und ſie ſchluge, dann die Feinde hatten ſich deſſen nicht verſehen, daß die aus der Stadt heraus fallen würden. Daher wurden ſie ganz wehrlos und truncken übereilt, daß ſie auch ihre Rüſtung im Lager lieſſen, und die Flucht gaben. Der König ſelbſt kam kaum auf einem ſchnellen Pferde darvon. Achab eilete ihnen immerdar nach, und ſchlug zu todt wen er aus ihnen erlangete. Uber das eroberte er ihr Lager,

 darinn

darinn ein groſſes Gut von Silber und Gold war. Sonderheitlich bekam er auch Adads Pferde und Wägen, darnach kehrete er wieder in die Stadt zurücke. Der Prophet warnete den Achab, daß er ſich auf das folgende Jahr rüſten, und mit einem guten ſtarcken Kriegs-Heer gefaßt machen ſolte, ſintemal der Syrier König mit aller ſeiner Macht wieder kommen würde. Auf dieſes hin gab ſich Achab groſſe Mühe, in Bereitſchaft zu ſeyn.

3. Adad, ſamt ſeinem Hauffen, der noch aus der Schlacht entronnen war, rahtſchlagete, wie die Sachen anzugreiffen wären, damit er ſich an den Iſraeliten wiederum rächen möchte. Seine Rähte gaben ihm den Anſchlag, er ſolte ſich hinfort nicht mehr mit ihnen in bergichten Orten ſchlagen, dann weil ihr Gott in ſolchen Orten trefflich ſtarck und mächtig wäre, ſeyen ſie von ihnen überwältiget worden. Hingegen, wann ſie ſich in eine freye offene Feld-Schlacht mit ihnen einlaſſen könten, würden ſie gewißlich obſiegen und das Feld behalten. Darneben gaben ſie ihm den Raht, daß er die Könige, ſo er im vorigen Kriegs-Zug bey ſich gehabt, von ſich laſſen, allein ihre Mannſchaft bey ſich behalten, und an der Könige Statt Haupt-Leute über ſie ſetzen, auch an ſtatt des verlohrnen Kriegs-Volcks aus ſeiner Landſchaft andere zu Fuß und zu Pferd aufmahnen und verſammlen ſolte.

4. Solchen Raht ließ ihm der Syrier-König ſehr wol gefallen, und wandte allen möglichen Fleiß an, damit ſolche Kriegs-Rüſtung ihren Fort-

Fortgang haben möchte. So bald der Frühling herbey kam, führte er ſein Kriegs-Heer wider die Iſraeliten aus, und als er nahe zu der Stadt Apheca kam, ſchlug er auf einem weiten und ebenen Felde ſein Lager. Achab zog ihm mit ſeinem Hauffen entgegen, und ſchlug gleich ſein Lager gegen des Syriers Lager über, wiewol Achabs Hauffen gegen der Feinde Macht zu rechnen ſehr gering war. Der Prophet fand ſich abermal daſelbſt bey Achab ein, und vertröſtete ihn des Siegs von Gott, auf daß der Feind erfahren und inne werden möchte, daß der Iſraeliter Gott gleich ſo ſtarck und mächtig auf dem weiten Felde, als auf den Bergen wäre, welches die Syrier nicht glaubten. Doch ward innerhalb ſechs Tagen zu beyden Seiten nichts ausgerichtet. Aber am ſiebenden Tage, als die Feinde ſich auſſerhalb dem Feld-Lager zu einer Schlacht geſchicket, ſtellete Achab ſein Volck auch in eine Schlacht-Ordnung, ruckte auf ſie zu, und lieferte ihnen ein hartes Treffen. Er ſchluge die Feinde in die Flucht, eilete ihnen auf dem Fuß nach, und brachte eine Menge auf der Flucht um. Ingleichem kamen viele von ihren eigenen Wägen um. Der wenigere Theil entranne in die Stadt Apheca, auf welche hernach die Stadt-Mauer fiel, und ſieben und zwanzig tauſend Mann erſchlug. In der Schlacht kamen hundert tauſend Mann um. Adad entflohe, und verkroche ſich mit ſeinen vertrauteſten Dienern in die Höle. Dieſelbige lobten ihm hernach die Güte und Mildigkeit der Iſraelitiſchen Könige, wie ſie zur Verzeihung und Barmherzigkeit geneigt wären, derhalben, ſagten ſie,

wäre zu verhoffen, Achab würde ihm Gnade beweiſen, wann er ihm Abbitte thäte, er ſolte ſie nur zu ihm ziehen laſſen. Adad erlaubte ihnen ſolches. Darauf thaten ſie Säcke an, und legten Stricke um ihre Hälſe, welches dazumal bey den Syriern der Gebrauch war, wann ſie Gnade begehrten. Hiemit traten ſie vor Achab, und ſagten: Adad bitte um ſein Leben, und verſpreche, wann er ihm das ſchenckete, wolte er ihm ſein lebenlang unterthänig ſeyn. Darauf erbotte ſich der König Achab aller Freundſchaft gegen Adad. Er erfreuete ſich, daß er bey Leben geblieben, und nicht in der Schlacht umgekommen wäre. Anbey verhieſſe er ihm, daß er ihn wie einen Bruder halten wolte. Die Diener Adads lieſſen ſich mit einem Eyd verſichern, daß ihm nichts Böſes begegnen ſolte, wann er ſich ſtellen würde. Darnach holeten ſie ihn aus der Höle, darinn er verborgen lag, und brachten ihn vor den König Achab. Derſelbige ſaſſe juſt dazumal auf einem Wagen, und als ihm Adad einen Fuß-Fall gethan, botte ihm Achab ſeine rechte Hand dar, und hobe ihn wieder von der Erden auf. Er ließ ihn zu ſich auf den Wagen ſitzen, küſſete ihn, und hieß ihn getroſt ſeyn, ſintemal ihm nicht ein Leydlein, ſondern alles Guts und Liebs widerfahren ſolte. Adad ſagte ihm groſſen Danck, und verhieſſe ihm dargegen, ſolcher Gnade und Wolthaten zu ewigen Zeiten nimmermehr zu vergeſſen. Zugleich verſprach er, alle die Städte, ſo ſeine Voreltern den Iſraeliten abgenommen hätten, ihm wiederum zu überliefern und einzuraumen, auch einen freyen und offe-

offenen Paß durch die Stadt Damaſcum zu laſſen, wie ſein Vater eine ſolche Freyheit durch Samaria zu ziehen gehabt hätte. Nachdem ſie ſich nun mit einander verbunden, und ſolche Verbündniß mit einem Eydſchwur bekräftiget hatten, zoge Adad vom König Achab reichlich begabt, wiederum heim in ſein Königreich. Das war der Ausgang des Kriegs, den der Syriſche König Adad wider Achab und die Iſraeliten vorgenommen hatte.

5. Nach dieſem kam der Prophet Micheas zu einem Iſraeliter, und begehrte von ihm, daß er ihm eine Wunde in den Kopf machen ſolte, dann ſolches wäre Gottes Wille und Befehl. Da es dieſer nicht thun wolte, weiſſagete ihm der Prophet, daß er um ſeines Ungehorſams würde geſtrafft, und von einem grimmigen Löwen umgebracht werden. Nachdem ſolches geſchehen, kam der Prophet zu einem andern, und muhtete ihm ein gleiches zu. Derſelbige war gehorſam, und ſchluge ihm ein Loch in den Kopf. Darnach kam er mit verbundenem Haupte vor den König, und gab vor, er hätte im Kriege gedienet, und ſein Hauptmann hätte ihm einen Gefangenen zu verhüten anbefohlen. Nachdem aber der Gefangene entlauffen, ſtuhnde er nun in Sorgen, der Hauptmann möchte ihn umbringen laſſen, dann er hätte ihm gedräuet, im Fall der Gefangene davon kommen würde, ſolte er für ihn ſterben. Achab antwortete ihm, es widerführe ihm nichts als was recht und billich wäre. Darauf thate Micheas ſeine Binde hinweg, und gab ſich dem König zu erkennen. Dieſe Liſt brauchte der Prophet, damit er denen Worten einen beſ-

ſern

ſern Nachdruck gäbe, die er dem König ſagen mußte. Dann er verkündigte ihm ausdrücklich, Gott würde ihn ſtraffen, dieweil er den gottloſen Adad, der ihn ſelber geläſtert hätte, entrinnen, und mit dem Leben darvon kommen laſſen. Ja, es würde noch darzu kommen, daß eben derſelbige, deſſen er verſchohnet, ihn umbringen, und ſein Volck überwinden würde. Dieſe Rede verdroß den König Achab ſo ſehr, daß er den Propheten ins Gefängniß legen lieſſe. Doch kam er darüber ganz erſchrocken nach Hauſe. (m)

## Das XV. Capitel.

Von Joſaphat dem König in Judea. Achab wird im Kriege wider die Syrer überwunden / und um das Leben gebracht.

3040 AUf geſagte Weiſe ſtuhnde es damals um
924 Achab. Jetzund will ich wieder auf Joſaphat, den König zu Jeruſalem, kommen. Derſelbige erweiterte ſein Reich ungemein, legte allenthalben ſtarcke Beſatzungen in die Städte ſeines Reichs, ſonderheitlich in diejenigen, welche ſein Großvater Abias, in dem Stamme Ephraim, Hieroboam dem König der zehen Stämme abgenommen hatte. Gott war allezeit mit ihm, und ſtuhnde ihm in allem bey, die-

(m) In der Heiligen Schrift wird bey dieſer Hiſtorie der Name Micheas nicht hinzugeſetzt / aber wol bey der folgenden.

dieweil er ein frommer und gottſeliger König war, der ſich täglich befliſſe, etwas vorzunehmen und zu handeln, daran Gott ein Wolgefallen haben möchte. Alle benachbarte Könige und Fürſten hatten ihn in groſſen Ehren, und brachten ihm viele und groſſe Geſchencke, daß er an Reichthum ſehr zunahm, und berühmt wurde.

2. Im dritten Jahr ſeines Reichs beruffte er die Fürſten und Prieſter ſeines Landes zuſammen, und befahl ihnen, die ganze Landſchaft zu durchziehen, und das Volck von einer Stadt zu der andern das Geſetz Moſis zu lehren, wie ſie daſſelbige halten, und ſich des Gottesdienſtes befleiſſen ſolten. Dieſe Unterweiſung nahm alles Volck ſo gern und willig an, daß ſie ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn lieſſen, denn wie ſie das Geſetz zum fleiſſigſten halten möchten. Die nächſt-umligende Völcker hatten dieſen König lieb und wehrt, und hielten einen ſteten Frieden mit ihm. Die Philiſter bezahlten ihm den beſtimmten Tribut gutwillig, und die Araber ſchickten jährlich drey hundert und ſechszig Lämmer, und ſo viel Böcke. (n) Er beveſtigte viele Städte, die zuvor nicht beveſtiget waren, und unterhielte ein ſtarckes und wolgerüſtetes Kriegs-Volck, dem er allerley Waffen anſchaffete. Er hatte aus dem Stamme Juda drey mal hundert tauſend Mann, ſo Schild und Helm führeten,

(n) Die Heilige Schrift 2. Chron. Cap. 17. v. 11. ſetzet der Araber Schatzung anderſt / nemlich ſieben tauſend und ſieben hundert Widder / und ſieben tauſend und ſieben hundert Böcke. Die Widder Nabajoth ſind vor allen andern aus berühmt.

ten, deren Obriſter war Edneus. Johannes war auch ein Obriſter. Derſelbige hatte zweymal hundert tauſend Mann unter ihm, und neben denſelbigen noch zwey mal hundert tauſend Schützen aus dem Stamme Benjamin. Neben dieſen führete Ochobatus hundert und achtzig tauſend andere Kriegs-Knechte, ſo mit Schild und Helm gerüſtet waren, ohne die Leute, ſo hin und wieder in den Städten lagen.

3. Nachmals vermählete Joſaphat ſeinem Sohn Joram Gothalia, die Tochter Achabs, der
3047 über die zehen Stämme König war. Auf eine
917 Zeit, als der König Joſaphat gen Samaria kame, ward er von dem König Achab auf das allerfreundlichſte empfangen, deßgleichen auch die Hof-Leute und die Leib-Wachten, welche ihren König begleiteten, ſonderheitlich wartete er ihnen auf mit gutem Brote, Wein und Fleiſch, daran ein Uberfluß war. Achab bate den König Joſaphat, daß er ihm mit ſeinem Kriegs-Heer wider den Syrier-König Beyſtand thäte, und die Stadt Ramatha, in dem Galaaditiſchen Lande, welche des Syriſchen Königs Vater ſeinem Vater abgedrungen, wieder hälffe einnehmen. Joſaphat ſagte dem König Achab dieſen Beyſtand zu, und lieſſe ſein Volck von Jeruſalem aufbrechen, und nach Samaria kommen, das nicht weniger an der Zahl war als Achabs Leute. Darauf begaben ſich beyde Könige auſſert die Stadt, ſetzeten ſich auf ihre Königliche Stühle, und reichten ein jeder ſeinem Volck die Beſoldung dar. Joſaphat riehte, man ſolte, wo etwan Propheten vorhanden wären, Rahts fra-

fragen, und bey ihnen erforſchen, ob man dißmal den Feldzug wider die Syrier vornehmen dörffte: Dann Achab hatte mit dem König in Syrien nun drey ganzer Jahre, nemlich von der Zeit an, da er ihn gefangen genommen, und wieder ledig gelaſſen hatte, bis auf die gegenwärtige Stunde, Freundſchaft und Frieden gehabt.

4. Darauf berieff Achab ſeine Propheten, deren bey vier hundert waren, (o) und hieß ſie von Gott fragen, ob er den Sieg wider Adad erhalten, und die Stadt, darum es zu thun wäre, erobern würde. Seine Propheten riehten ihm, er ſolte nur ausziehen, dann er werde die Syrier wieder unter ſeine Gewalt bringen. (p) Joſaphat

(o) Es erſchienen wiederum vier hundert Propheten/ obſchon Elias vier hundert unter eben dieſem König kurz zuvor erwürgen laſſen. Jeſabel hat ſie bald wiederum erſetzt: Es ſcheinet/ es ſeye ein Geſtift geweſen. Die Superſtition und Abgötterey iſt eyferiger/ und wendet oftmals mehr darauf als die wahre Religion.

(p) Joſephus hat in dem Raht der falſchen Propheten/ welchen ſie dem König Achab gegeben/ nicht wahrgenommen der teufeliſchen und doppelſinnigen Rede/ welche ſie/ den König zu verführen gebraucht/ welche im 1. Buch der Königen am 22. Capitel Vers 12. heiter ausgedruckt/ und v. 15. wiederholet wird: Der Herr wird ſie in der Könige Hände geben. Dann das kan doppelt erkläret werden. Sie/ die Syrer/ in der Iſraeliten Hände; oder auch ſie/ die Iſraeliter/ in König Adads Hände. Joſaphat merket dieſes teufeliſche Stratagema. Es war wie jenes: Ajo Te Æacida Romanos vincere poſſe. Joſephus machet in dieſer Diſputation viele eigene Paraphraſes, welche nach dem Buchſtaben in Heiliger Schrift nicht alſo ſtehen.

phat aber merckte aus ihren Worten, daß ſie falſche Propheten wären, und fragte alsbald den König Achab, ob er nicht etwa einen andern Propheten hätte, der ihnen etwas gewiſſers ſagen könte. Der König Achab antwortete: Er hätte wol noch einen andern Propheten, mit Namen Michea, des Jembli Sohn, aber er wäre ihm feind, dieweil er ihm etwas Trauriges geweiſſaget hätte, nemlich daß er von dem Syrier-König ſolte überwunden und getödtet werden, um welcher Prophezey willen er denſelbigen in den Kercker habe werffen laſſen. Joſaphat begehrete ihn zu hören. Derowegen ſchickte Achab einen Diener, denſelbigen aus dem Gefängniß zu holen. Der Diener zeigete dem Propheten unterwegen an, daß die andern Propheten allzumal dem König Sieg wider ſeine Feinde verkündiget und zugeſagt hätten. Der Prophet gab die Antwort: Es gebühre ihm nicht wider Gott zu liegen, ſondern er wolle allein das reden, was er aus dem Munde Gottes ſelber von des Königs Achabs Sachen gehöret habe. Als nun der Prophet vor den König kam, bedräuete er ihn, daß er ihm die Wahrheit ſagen ſolte. Darauf ſprach der Prophet zum König: Gott hätte ihm die Iſraeliten in einem Geſicht gezeiget, daß ſie wären in die Flucht geſchlagen, und von den Syriern zerſtreuet worden, wie die Schaafe, ſo ihren Hirten verlohren. Weiter ſagte er: Gott hätte ihm zugleich verkündiget, daß die andern endlich friſch und geſund wieder heimkommen, und nur der König Achab allein in der Schlacht umkommen würde. Darauf wendete ſich Achab gegen

gen Joſaphat, und ſprach zu ihm: Habe ich dir nicht zuvor geſagt, wie dieſer Mann gegen mir geſinnet ſey? Micheas verharrete ſtandhaftig auf ſeiner Rede, und ſagte: Er hätte ſolches nicht aus ſeinem eigenen Kopf, ſondern aus Eingeben und Befehl Gottes geweiſſaget, und der König würde mit einer vergeblichen Hoffnung des Siegs von den falſchen Propheten geſpeiſet, indem er gewiß-lich in dieſem Kriege umkommen würde. Da fieng der König Achab allererſt an, der Sachen etwas fleiſſiger nachzudencken, und bey ſich zaghaft zu werden. Aber Sedechias, einer der falſchen Propheten, trate hervor, und ſagte, man ſolte ſich an Micheas Rede nicht kehren, dann er weiſſage die Wahrheit nicht. Ein augenſcheinliches Beweis-thum ſeye, weil Elias, der doch weit beſſer die zukünftigen Dinge habe weiſſagen können, als er, vorgeſagt habe: Die Hunde würden des Königs Blut lecken auf dem Acker Naboths bey der Stadt Jſar, wie ſie das Blut des gedachten Naboths ge-lecket hätten, den das Volck um des Königs wil-len verſteiniget hätte. Daraus ſey nun abzuneh-men, daß dieſer ein lügenhaftiger Prophet ſey, in-dem er ſich nicht ſchäme, dasjenige zu verkündigen, welches der Weiſſagung eines gröſſeren Propheten ganz und gar zuwider ſey, nemlich, daß der Kö-nig über drey Tage umkommen ſolle. Er wolle ein klar Zeichen thun, daraus man werde abneh-men können, ob Micheas ein wahrhaftiger Pro-phet ſey, und ob der Geiſt Gottes aus ihm weiſſage. Jch will ihm jezt, ſagte er, einen braven Streich ver-ſetzen, mache er dann, daß meiner Hand etwas

geſchehe, wie der Prophet Jadon gemachet hat, daß dem Hieroboam ſeine Hand lahm worden, als er ihn ergreiffen wolte, welches eine bekannte Hiſtorie ſey. Hiemit gab er dem Propheten Michea einen Streich. Als aber Sedechiâ darüber nichts Böſes begegnete, bekam der König Achab wieder Muht, und machte kein Bedencken mehr, wider den König der Syrier auszuziehen. Ohne Zweifel geſchahe es durch Gottes Schickung, daß Achab den falſchen Propheten mehr dann den wahrhaftigen glauben müſſen, auf daß ſich die Sache zu ſeinem Verderben ſchicken möchte. Nach dieſem ſetzte ſich der falſche Prophet eiſerne Hörner auf, und ſagte zum König: Er würde mit dieſen Hörnern das ganze Syrier-Land zerſtöhren. Micheas weiſſagete dargegen, in wenig Tagen würde Sedechias von einer Kammer in die andere weichen müſſen, der Straffe, die er mit ſeiner falſchen Prophezey verdienete, dardurch zu entfliehen. Darauf befahl Achab, daß man ihn zu Achamon, dem Stadt-Vogt, führen, gefänglich bey ihm verwahren, und mit Waſſer und Brot ſpeiſen ſolte.

3048 5. Darnach zogen die zween Könige Achab und
916 Joſaphat vor die Stadt Ramatha im Galaaditiſchen Lande. Der Syrier König kam ihnen mit ſeinem Heer entgegen, und ſchluge nicht ferne von Ramatha ſein Lager. Die zween Könige hatten mit einander angelegt, daß Achab ſein Königlich Kleid ablegen, der König zu Jeruſalem hingegen daſſelbige anbehalten, und damit in die Schlacht gehen ſolte, damit er alſo deſto eher verhüten möchte,

te, was Micheas geweiſſaget hatte. Allein der Tod fande ihn ohne das Königliche Kleid. Adad hatte zwar durch ſeine Haupt-Leute den Kriegs-Knechten befehlen laſſen, daß ſie niemand anders denn allein den Iſraelitiſchen König umbringen ſolten. Als nun die Syrier gleich im erſten Angriffe Joſaphat in der Schlacht vornen an der Spitzen ſtehen ſahen, vermeyneten ſie erſtlich, es wäre Achab, darum ſie ihm ganz ernſtlich zuſetzten. Da ſie aber näher herbey kamen, und ſahen, daß es ein anderer wäre, wendeten ſie ſich alle wieder zurück. Sie ſtritten von Morgen an bis auf den Abend, und obſchon der Sieg allenthalben auf ihrer Seiten ſtuhnde, brachten ſie doch, nach dem ertheilten Befehl, niemand um, ſondern ſuchten allein den König Achab, aber ſie fanden ihn nicht. Zuletzt ſchoß des König Adads Diener einer, mit Namen Amanus, unter die Feinde, und traff Achab auf die Bruſt. Der Pfeil gienge durch den Panzer, und verletzete ihm die Lunge. Achab wolte ſolches vor ſeinem Volck heimlich halten, damit ſie nicht flüchtig würden, derowegen befahl er ſeinem Fuhrmann, er ſolte den Wagen umwenden, und ihn aus der Schlacht führen, dann er wäre tödtlich verwundet. Wiewol er nun groſſen Schmerzen hatte, verharrete er gleichwol bis zu der Sonnen Niedergang auf dem Wagen, und ſtarb endlich ganz kleinmühtig.

6. Als die Nacht anbrache, verfügeten ſich die Syrier wiederum in ihr Lager. Ihnen wurde durch einen Herold zu wiſſen gethan, daß Achab

todt wäre. Darauf brachen ſie auf, und kehreten wieder heim. Des Königs Leichnam wurde nach Samaria geführet, und daſelbſt in die Begräbniß geleget. Eliä Weiſſagung erlangete auf folgende Weiſe ihre Erfüllung, dann als der blutige Wagen bey dem Brunnen zu Jſar (q) abgewaſchen wurde, lecketen die Hunde ſein Blut ab, und die gemeine Metzen pflegten ſich hernach in demſelbigen Brunnen zu baden. Nicht weniger wurde die Prophezeyung Micheä erfüllet, dann Achab ſtarb bey der Stadt Ramatha. Weil nun beyder Propheten Weiſſagung wahrhaftig an Achab erfüllet worden, ſoll man daraus lernen, daß man Gott allenthalben und allezeit in hohen Ehren halten, und allwege denen, ſo die Wahrheit frey öffentlich, niemand weder zu lieb noch zu leyd, heraus ſagen, mehr glauben muß, denn denen, ſo allein den Menſchen zu gefallen reden, und ſagen, was die Leute gern hören, dann wir müſſen gedencken, daß nichts nützlichers und beſſers für uns ſey denn die Weiſſagungen, dardurch uns Gott oftermals vor Schaden warnet. Darneben ſoll ein jeder aus dieſer Begebenheit, welche ſich mit dem König Achab zugetragen, bey ihm ſelber die Rechnung machen, daß man Gott auf keine Weiſe betriegen, noch ſeine Rahtſchlüſſe ändern könne. Wann wir ſchon wiſſen, was begegnen wird, ſind wir doch nicht im Stande, daſſelbige auszuweichen, dann die Menſchen machen ſich ſo lange gute Hoffnung, bis

(q) Jm 1. Buch der Königen Cap. 22. v. 38. ſtehet/ Bey dem Teich Samaria.

bis ſie ſich einsmals betrogen ſehen. Alſo gabe Achab aus einer thörichten Hoffnung nicht den wahrhaftigen Propheten, die ihm ſein Unglück vorhin verkündigten, ſondern allein den Schmeichlern, die ihm zu gefallen weiſſagten, was er gern hörete, Glauben, welches ihn ſein Leben koſtete. Nach ihm ward ſein Sohn Ochozias König.

# Des fürtrefflichen Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi Neuntes Buch/ Von den alten Geſchichten der Juden.

## Innhalt der Capitel des Neunten Buchs.

DAs I. Capitel. Joſaphat / der König zu Jeruſalem / beſtellet auf das neue Gerichte und Rechte durch das ganze Land / ſonderheitlich verordnet er zu Jeruſalem ein Appellations-Gericht. Gott krieget für ihn wider die Moabiter und Ammoniter.

Das II. Von Ochozia / dem König der Iſraeliter. Derſelbige fraget den Abgott zu Accaron Rahts wegen ſeiner Kranckheit. Ihm wird von dem Propheten der Tod angedräuet. Er ſtirbt. Sein Bruder Joram wird an ſeine Statt König.

Das III. Joram und Joſaphat verbinden ſich mit einander wider die Moabiter. Der König aus Idu-

Idumea thut mit ihnen den Feldzug. Die Armee kommt in groſſe Gefahr wegen Mangel des Waſſers. Der Prophet Eliſa erhält ſie durch ein Wunder.

Das IV. Dem Joſaphat folget ſein älteſter Sohn Joram in der Regierung. Eliſa vermehret der Wittib das Oel im Kruge. Er warnet den König Iſraels vor dem Auffſatz der Syrier. Adad der König in Syrien belagert Samaria. Groſſe Hungers-Noht daſelbſt. Die Syrier fliehen von Samaria/ und laſſen alles im Stich. Adad wird ums Leben gebracht.

Das V. Joram/ der König zu Jeruſalem/ iſt ein gottloſer Mann.

Das VI. Jehu wird zum König über Iſrael geſalbet. Derſelbige ſtraffet die gottloſe Könige zu Samaria und Jeruſalem.

Das VII. Die verwittibte Königin zu Jeruſalem/ mit Namen Gothalia/ des Achabs Tochter/ ziehet die Regierung mit Gewalt an ſich. Dieſelbige wird umgebracht/ und Joas wird zum König gemacht.

Das VIII. Azael/ der König in Syrien/ verwüſtet das Iſraelitiſche Land. Jehu ſtirbt/ und ihm folget Joaz nach. Joaz/ der König zu Jeruſalem/ iſt zuerſt fromm/ darnach wird er gottlos. Azael ziehet wider Jeruſalem. Joaz befriediget ihn mit den Geſchirren des Tempels. Joaz/ dem König in Iſrael/ folget ſein Sohn Joaz nach. Der Prophet Eliſa nimmt Abſchied von der Welt.

Das IX. Auf Joas den König zu Jeruſalem folget Amaſias. Derſelbige überwindet die Idumeer und Amalekiter. Er bekrieget den König Iſraels/ wird aber mit Verlurſt zurück gewieſen. Er wird umgebracht/ und ihm folget Ozia nach.

Das X. Hieroboam der König in Jſrael bekrieget die Syrier. Die Hiſtorie des Propheten Jonas. Von Hieroboams Nachfolger dem Zacharias. Ozias der König zu Jeruſalem erhält viele Vortheile über ſeine Nachbaren. Er miſſet ſich des Prieſterthums an/ und wird von Gott geſtrafft.

Das XI. Von Zacharia/ Sellum/ Manaem/ Phacia und Phacea den Königen in Jſrael. Von den Unternehmungen Phuls und Theglaphalaſſors der Königen in Aſſyrien wider Jſrael. Von der Regierung Jothams des Königs zu Jeruſalem. Nahum weiſſaget Aſſyriens Untergang.

Das XII. Nach Jotham regieret Achaz zu Jeruſalem. Araſes der König zu Damaſcus/ und Phacea der König zu Samaria bekriegen Achaz. Derſelbige ruffet Theglaphalaſſor um Hülffe an/ welcher Syrien überfället/ die Damaſcener bezwinget und aus dem Lande führet.

Das XIII. Ozeas bringet den Phacea um. Derſelbige wird von Salmanaſor gedemühtiget. Von Ezechia dem König zu Jeruſalem/ und deſſen Frömmigkeit.

Das XIV. Salmanaſor nimmt Samaria ein/ führet die zehen Stämme gefangen/ und bringet andere Einwohner in ihr Land.

Das

# Das I. Capitel.

Joſaphat der König zu Jeruſalem beſtellet auf das neue Gerichte und Rechte durch das ganze Land / ſonderheitlich verordnet er zu Jeruſalem ein Appellations-Gericht. Gott krieget für ihn wider die Moabiter und Ammoniter.

Jahre der Welt. 3049 Jahre vor Chriſti Geburt. 915

NAch dem Kriege, den Achab, wie gemeldet, wider Adad den König in Syrien geführet, darinnen ihm Joſaphat der König zu Jeruſalem Hülfſe geleiſtet hatte, zoge gedachter König Joſaphat wieder nach Haus. Eh er aber völlig zu Jeruſalem angelanget, kam ihm der Prophet Jeus entgegen, und beſtraffte ihn, daß er dem gottloſen und boshaftigen König Achab im Kriege Beyſtand gethan, und behülfflich geweſen wäre, dann Gott hätte keinen Gefallen an dieſer Bündniß gehabt. Jedoch, ſagte er, habe ihn Gott um ſeiner Frömmigkeit willen bewahret, daß ihm von den Feinden nichts Leyds widerfahren wäre. Auf dieſe Nachricht fieng Joſaphat an Gott zu dancken und zu opfern. Darnach durchzoge er ſeine ganze Landſchaft, unterwieſe das Volck im Geſetz Moſis, und pflanzete die wahre Religion und rechten Gottes-Dienſt bey ihnen. Er ordnete in den Städten Richter, und vermahnete ſie, ohne alles Anſehen der Perſon, allein was die Gerechtigkeit und Billichkeit mitbrächte, zu handeln und zu urtheilen. Inſonderheit verbott er ihnen ernſtlich, daß ſie ſich durch Miete nicht beſtechen, oder den Reichen und Gewaltigen zu gefallen ſich

von der Gerechtigkeit und Wahrheit abwendig machen lieſſen, ſondern ohne allen Geſuch eigenes Nutzens oder Gewinns, nichts denn was recht und billich wäre, ſprächen und handelten, dann ſie ſolten wiſſen, daß ſie vor Gottes Augen nichts verbergen möchten, ſondern daß ihm auch die Heimlichkeiten offenbar wären. Nachdem Joſaphat in allen und jeden Städten ſolche Gebotte und Lehren gegeben, kam er wiederum nach Jeruſalem. Daſelbſt beſtellete er auf eine gleiche Weiſe Richter aus den Prieſtern, Leviten und Obriſten des Volcks, und vermahnete ſie, daß ſie ihre Urtheile nach der Gerechtigkeit und Wahrheit fälleten, und wann ihnen wichtige und ſchwere Sachen aus andern benachbarten Städten vorgebracht würden, ſolten ſie dieſelbige mit deſto gröſſerem Fleiß zu erörtern ſich laſſen anbefohlen ſeyn, weil man ſich ſonderheitlich in der Stadt der Gerechtigkeit und Billichkeit befleiſſen müßte, darinnen der Tempel Gottes und der Sitz des Königs wäre. Zu Erörterung ſolcher hohen und wichtigen Sachen verordnete er aus ſeinen Rähten und Freunden zu Ober-Richtern den Prieſter Amaſia, und aus dem Stamme Juda Zabadia. Alſo gab Joſaphat in allen Sachen Maß und Ordnung.

2. Eben zu derſelbigen Zeit lehneten ſich die Moabiter und Ammoniter, mit Hülffe und Beyſtand der Araber, wider den König Joſaphat auf. Sie lagerten ſich bey der Stadt Engaddi, nicht fern von dem See Aſphaltis, auf die drey hundert Stadien weit von Jeruſalem, in welcher Gegend ſchöne Palmen-Bäume und wol-riechender

edler

edler Balſam (a) wächſt. Da nun Joſaphat hörete, daß die Feinde allbereit über gemeldten See gekommen, und in ſein Reich eingefallen wären, erſchrack er mächtig, und beruffte die Bürgerſchaft zu Jeruſalem in den Vorhof des Tempels. Daſelbſt ſtellete er ſich gegen dem Heiligthum, und bate Gott, daß er ihm Kraft und Stärcke verleihen wolte, dieſen Stoltz und Frevel ſeiner Feinde zu ſtraffen: Dann darzu ſey dieſer heilige Tempel von ſeinen lieben Voreltern erbauet worden, daß, ſo oft die Stadt und das Volck von ausländiſchen fremden Feinden angefochten, und mit Kriegen oder andern Gefährlichkeiten geplaget würden, ſie zu dieſem Tempel ihre Zuflucht hätten, und er ſie wider ihre Feinde beſchützete. Dieſe aber kämen in keiner andern Abſicht, dann ſie von dem Erb-Land zu vertreiben, das er ihnen gegeben hätte. Darzu wäinete er herzlich, deßgleichen ſchrye alles Volck, ſamt ihren Weib und Kindern, wehmühtiglich zu Gott. Inzwiſchen ſtuhnd mitten unter dem Volck ein Prophet auf, mit Namen Jaziel, der erhobe ſeine Stimme, und ſagte: Gott habe ihr Gebett erhöret, und verheiſſen, für ſein Volck zu ſtreiten. Anbey gebott er Joſaphat, auf den folgenden Tag mit dem Volck aufzubrechen, und dem Feinde entgegen zu gehen. Er werde denſelbi-

(a) Edler Balſam; Dieſes hat Joſephus; In den Büchern der Chronicken finden wir es nicht. Doch kan daraus geſchloſſen werden / daß der Balſam nicht in den Feldern Jericho gefunden worden / es ſeye dann / daß man dieſelbige bis weit hinauf ziehen wolle. Gilead hat auch den ſeinen gehabt / u. ſ. f.

ſelbigen an der Steige zwiſchen Engaddi und der Stadt Jeruſalem, welche ſonſt die Höhe genannt wird, antreffen. So bald er den Feind vor Augen ſehen würde, ſolte er ihn nicht angreiffen, ſondern nur ſtille halten, und allein zuſchauen, wie Gott für ſie ſtreiten, und ſie von ihren Feinden erretten würde. Nach ſolcher Weiſſagung fiele der König ſamt allem Volck nieder auf die Erde, lobeten Gott, und betteten ihn an. Darnach machten die Prieſter und Leviten eine Muſick mit ihren Inſtrumenten zum Lobe und Preis Gottes.

3. Am Morgen frühe zoge der König Joſaphat in die Wüſten, und lagerte ſich ſamt ſeinem Volck unten an der Stadt Tekoa. Allda erinnerte er das Volck, der Weiſſagung des Propheten ſtarcken Glauben zu geben. Zudem machte er keine andere Schlacht-Ordnung, als er ſtellete im erſten Glied die Prieſter mit den Poſaunen, und nach ihnen die Leviten ſamt den Sängern, welche ohne Unterlaß Gott lobeten und prieſen, nicht anders, als hätten ſie allbereit das Vaterland von dem Feinde errettet. Männiglich lieſſe ſich dieſes gefallen, und jedermann befliſſe ſich, ſeinem Befehl nachzukommen. Unterdeſſen erweckete Gott ein ſolches Schrecken und Zagen unter den Ammonitern, daß ſie als die Raſenden und Unſinnigen ſelbſt einander anfielen, ſich erwürgeten und umbrachten, daß aus ſo viel Tauſenden nicht einer darvon überbliebe. Da nun König Joſaphat in das Thal hinunter ſahe, darinn der Feind ſein Lager geſchlagen hatte, und ſahe, daß es alles voller todten und erſchlagenen Cörper lage, ward er ob ſolcher

unverſehnlicher Hülffe Gottes ſehr erfreuet, ſagte Gott dem Herrn Lob und Danck, daß er ihm ohne alle Mühe und Arbeit, und ohne Blutvergieſſen, einen ſo herrlichen Sieg und Triumph wider ſeine Feinde verliehen hätte. Darnach erlaubte er ſeinen Leuten, der Feinde Lager zu plündern, und die todten Cörper auszuziehen. Der Hauffen derſelbigen war ſo groß, daß ſie drey Tage damit zu ſchaffen hatten. Am vierten Tage verſammlete ſich alles Volck an einem tieffen Ort, da viele Kruften waren, und ſungen das Lob Gottes. Daher daſſelbige Ort das Lob-Thal genannt worden iſt.

4. Nach dieſem kehrete Joſaphat mit ſeinem Heer wieder nach Jeruſalem, allwo er etliche Tage mit Opfern und frölichen Mahlzeiten zugebracht. Dieſer herrliche Sieg wurde bey allen ausländiſchen Völckern ruchtbar, welches Joſaphat in ein ſolch Anſehen bey ihnen brachte, daß ſie ſich vor ihm fürchteten, als einem Manne, mit dem Gott auf eine beſonderbare Weiſe wäre. Jedermann ehrete ihn wegen ſeiner Frömmigkeit und Gottesfurcht. Er hielte gute Freundſchaft mit Achabs Sohn. Er lieſſe ſich mit ihm in eine Bündniß ein, daß ſie eine gemeine Flotte in Pontum und in die groſſe Kauff-Städte in Thracien ſchicketen, (b) allein er erlidte mercklich groſſen Schaden,

(b) Joſephus begehet allhier meines Bedunckens einen großmächtigen Geographiſchen Fehler / und redet von des Joſaphats Schiffahrten viel anderſt als die Heilige Schrift 2. Chron. Cap. 20. v. 36. redet: Dann dieſelbige redet von den

den, dann die Schiffe zerbrachen von wegen ihrer Gröſſe, dannenhero er nachmals ſolcher Sachen müſſig gienge. So viel haben wir von Joſaphat zu ſagen gehabt.

## Das II. Capitel.

Von Ochozia/ dem König der Jſraeliter. Derſelbige fraget den Abgott zu Accaron Rahts wegen ſeiner Kranckheit. Jhm wird von dem Propheten der Tod angedräuet. Er ſtirbt. Sein Bruder Joram wird an ſeine Statt König.

OChozias Achabs Sohn regierte über Jſrael zu Samaria. Er war ein gottloſer Mann, der ſeinen Eltern überall nachſchluge, und bevorab in die Fußſtapffen des erſten Verführers Jeroboams trate. Jm andern Jahr ſeines Reichs fiel der Moabiter König von ihm ab, indem er ſich den Tribut und die Schatzung, ſo er vorhin ſeinem Vater gegeben hatte, ferner zu geben weigerte. Auf eine Zeit begab es ſich, daß Ochozias in ſeinem Hauſe eine Treppe

den Schiffen/ die zu Eziongeber gemacht worden/ und von daſelbſt ausgefahren/ nemlich durch des Rohten Meers Buſen in Ophir. Hingegen will Joſephus die Reiſe ins Septentrionaliſche machen/ wohin von Eziongeber kein Weg war. Der Jrꝛthum Joſephi mag daher kommen/ weil er zwiſchen Tharſus in Cilicien/ und zwiſchen Tharſis dem groſſen Welt-Meer/ oder dem Arabiſchen Buſen/ welcher dahin führet/ nicht unterſcheidet.

Treppe herunter fiele, weil er ſich nun auf dieſen Fall gar übel befand, ſchickete er zu dem Fliegen-Gott nach Accaron, (dann alſo nennete man dieſen Gott) bey ihm zu erkundigen, ob er wiederum von der Kranckheit geneſen würde. Darauf erſchiene der Iſraeliter Gott dem Propheten Heliä, und befahl ihm, daß er den Botten entgegen gienge, und ſie fragte, ob dann die Iſraeliten nicht einen eigenen Gott hätten, daß ihr König nach einem fremden Gott ausſchickete, bey demſelbigen ſeiner Geſundheit halben Raht zu ſuchen. Anbey ſolte er ſie heiſſen wieder zurücke kehren, und dem König anzeigen, daß er von ſolcher Kranckheit nicht mehr geſund werden ſolte. Elias richtete dieſen Befehl aus, und die Botten kehreten auf dieſen Bericht ungeſäumt nach Hauſe. Der König verwunderte ſich über ihre geſchwinde Wiederkunft, und fragte, was die Urſache wäre. Sie antworteten: Es wäre ihnen ein Mann begegnet, der ihnen verbotten hätte, weiter zu reiſen, und befohlen, von Gottes wegen ihm zu verkündigen, daß es mit ſeiner Kranckheit nicht beſſer, ſondern je länger je ärger werden ſolte. Der König forſchete von ihnen weiter, ob ſie ihm nicht die Geſtalt ſolches Mannes etlicher maſſen entwerffen und abmahlen könten. Darauf zeigten ſie ihm an, daß es ein raucher, häriger Mann geweſen, mit einem ledernen Gürtel umgürtet. Der König nahm daraus ab, daß es Helias, und kein anderer ſeyn müßte. Alſobald ſchickte er einen Hauptmann aus 3049
mit fünfzig Mann, den Propheten Elia zu greif- 915
fen. Der Hauptmann traffe Heliam an auf dem Gipfel

Gipfel eines Bergs, und ſagte zu ihm: Er ſolte herab ſteigen, und eilends zum König kommen, dann darum ſey er vom König ausgeſchicket worden, daß er ihn, woferne er ſolches nicht gern thun wolte, mit Gewalt brächte. Der Prophet ſagte: Er wolte ihm bald zeigen, daß er ein wahrhaftiger Prophet Gottes wäre, er wolte nur Gott bitten, daß er ihn und ſeine Leute mit Feuer vom Himmel verzehrete. Darauf bate er Gott, und das Feuer fiel alsbald vom Himmel herab, und verzehrete den Hauptmann ſamt ſeinen Knechten. Da ſolcher Jammer dem König Ochoziä vorkam, ſandte er noch einen andern Hauptmann mit eben ſo viel Kriegs-Knechten aus. Als dieſer dem Propheten auch dräuete, ihn mit Gewalt zu nöhtigen und zu zwingen, begegnete ihm allerdings, was dem vorigen Hauptmann. Darauf ſchickte der König den dritten Hauptmann aus. Nachdem derſelbige an das Ort kam, da ſich Helias aufhielte, ſprach er ihn freundlich an, und ſagte: Er wäre ſo wol als die andern, welche vor ihm geſandt worden, ungern gegangen, ihn einzuholen. Er habe aber des Königs Befehl nicht zuwider ſeyn können. Derowegen bäte er ihn, daß er ſich doch ſeiner und ſeiner mit ſich habenden Leuten erbarmete und mit ihnen käme. Durch dieſe Freundlichkeit und Anmuhtung des Hauptmanns ließ ſich Elias bereden, daß er mit ihm kame. Da er nun vor den König kam, ward er vom Heiligen Geiſt getrieben, und ſagte, alſo ſpricht der Herr: Dieweil du mich dermaſſen verachtet, und nicht für einen Gott erkennet haſt, der dir die Beſchaffenheit dei-

deiner Kranckheit entdecken könne, ſondern haſt viel lieber bey dem Gott zu Accaron um Raht und Hülffe anſuchen wollen, ſo ſolt du wiſſen, daß du von dieſem Lager nicht mehr aufkommen wirſt.

2. Nicht lange hernach ſtarb der König, wie ihm der Prophet verkündiget hatte. Dieweil er keine Leibs-Erben hatte, folgete ihm ſein Bruder Joram in der Regierung nach. Derſelbige war nicht weniger als der erſte ſeinem Vater Achab in Laſtern und Untugend ſehr ähnlich. Sonderheitlich war er der Abgötterey ergeben, und führete vielen fremden Gottes-Dienſt ein, wiewol er im übrigen ein kluger und tapferer Mann war. Zu dieſes Jorams Zeiten verſchwand Helias, alſo daß kein Menſch auf Erden bis auf den heutigen Tag wiſſen oder erfahren können, wohin er gekommen, oder wie er verſchieden. (c) Er hinterließ aber einen Jünger, mit Namen Eliſa, wie wir ſchon gemeldet haben. Die Heilige Schrift ſagt, dieſer Helias und Henoch, der vor der Sündfluht im Leben geweſen, ſeyen verſchwunden, derowegen kan man von ihrem Tode nichts ſagen.



(c) Joſephus redet zwar von der Verzuckung Enochs und Elia / aber von ihrer würcklichen Himmelfahrt mit Leib und Seele meldet er nichts. Er redet nicht ſo deutlich darvon als die Heilige Schrift. Er redet gleich alſo von Moſe. Es läſſet Joſephus allhier auch aus die Hiſtorie Elia mit den böſen Buben / die von zween Bären verzehret worden / welche Vorbilder waren auf Veſpaſianum und Titum.

# Das III. Capitel.

Joram und Joſaphat verbinden ſich mit einander wider die Moabiter. Der König aus Jdumea thut mit ihnen den Feldzug. Die Armee kommt in groſſe Gefahr wegen Mangel des Waſſers. Der Prophet Eliſa erhält ſie durch ein Wunder.

Joram nahm ihm vor, wider den Moabiter König Miſan Krieg zu führen, dann er wolte ihm den Tribut nicht bezahlen, den er zuvor ſeinem Vater Achab mit zwey hundert tauſend unbeſchornen Schaafen jährlich entrichtet hatte. Er brachte eine groſſe Mannſchaft zu dieſem Kriege zuſammen. Uber das ſchickte er Botten zu Joſaphat, und ließ ihn bitten, weil er ſeines Vaters Freund geweſen wäre, ſolte er ihm zu dieſem Kriegs-Zug wider die Moabiter auch behülfflich ſeyn, indem dieſelbigen von ihm wären abfällig worden. Joſaphat ließ ſich hierzu nicht allein willig und bereit finden, ſondern erbotte ſich auch, den König der Jdumeer mit ſich zu bringen, weil ihm derſelbige unterthänig war. Auf dieſe Vertröſtung brache Joram auf nach Jeruſalem. Daſelbſt wurde er gar herrlich und wol empfangen, und die Könige beſchloſſen mit einander, durch die Jdumeiſche Wüſten zu ziehen, und den Feind ungewarnter Sachen von der Seiten anzugreiffen. Alſo zogen die Könige, nemlich der zu Jeruſalem, mit dem zu Samaria, und dem aus Jdumea, von Jeruſalem aus. Sie brachten ſieben Tage wol zu auf ihrer Reiſe, aber darnach ſpühreten ſie einen groſſen Abgang an Waſſer, al-

ſo daß Menſchen und Vieh in der gröſſeſten Noht waren, dann ſie hatten des rechten Weges verfehlet. Sonderheitlich nahm das Joram zu Herzen. Derſelbige ſchrye in der Angſt zu Gott, warum er ihn doch ſamt beyden Königen, eh ſie zu ſchlagen kämen, alſo elendiglich in der Moabiter Hände wolte kommen laſſen. Joſaphat, als ein frommer und gottsfürchtiger Mann, unterſtützete ſein Gebät. Darnach befahl er, daß man Nachfrage hielte, ob auch ein Prophet des Herzn bey ihnen wäre, durch welchen ſie Gott fragen könten, was zu thun wäre. Darauf berichtete einer von den Königlichen Bedienten, daß er Eliſa, den Sohn Saphats, des Eliä Jünger, geſehen hätte: derowegen giengen alle drey Könige auf Joſaphats Bitte zu ihm. Sie mußten vor das Lager hinaus gehen, dann er hatte ſeine Hütte auſſerhalb demſelbigen aufgeſchlagen. Sie fragten ihn, wie es wol gehen würde. Voraus ließ ſich Joram die Sache ſehr angelegen ſeyn. Allein er antwortete ihm: Er ſolte ſeiner müſſig gehen, und ſeines Vaters und ſeiner Mutter Propheten Rahts fragen, welche ihm die Wahrheit ſagen würden. Aber der König lieſſe nicht von ihm ab, ſondern bat, daß er ihnen doch eine Antwort gäbe, und ſie aus der Gefahr erledigte. Da ſchwur ihm der Prophet hoch und theuer, er wolte ihn nicht anſehen, wann ers dem frommen und gottsfürchtigen Joſaphat nicht zu Gefallen thäte. Darnach begehrte der Prophet, daß man ihm einen Spielmann kommen lieſſe, der auf der Säiten ſpielete. Währender Zeit, als dieſer aufſpielete, kam der Geiſt Gottes über Eliſa,

daß er anfieng zu weiſſagen, man ſolte im Bach, der vertrocknet war, Gråben machen, dann ſie wůrden dieſelbige bald ohne einige Wolcken, ohne Wind oder Regen mit Waſſer überſchwemmet ſehen, alſo daß das Kriegs-Volck ſamt ihren Roſſen Waſſers genug zu trincken haben wůrde. Ferner ſagte er, Gott werde ſie nicht allein mit Waſſer reichlich verſorgen, ſondern ſie wůrden auch durch ſeine Gnade und Beyſtand den groſſen Hauffen der Feinde erlegen, ihre Båume abhauen, ihr Land und Leute in Grund verderben, und ihre Brůnnen und Båche verſtopffen.

2. Des folgenden Tages vor der Sonnen Aufgang lieffe der Bach an, daß die Leute und Viehe Waſſer genug zu trincken bekamen. Dann drey Tag-Reiſen weit vom Lager in der Jdumåer
3050 Land hatte es ſtarck geregnet. Als aber der
914 Moabiter König hörete, daß drey Könige wider ihn zu Felde auszögen, und ihn durch die Wüſten angreiffen wolten, botte er ſeinem Volck auf, und führete daſſelbige auf die Berge, damit ſie die Feinde ſehen möchten. Grad nach Aufgang der Sonnen ſahen ſie das Waſſer im Bach, der nicht weit von der Moabiter Lande weg war, blutroht, dann die Sonnen-Strahlen warffen eine rohte Farbe zurůcke. Aber ſie bildeten ſich fålſchlich ein, der Bach wåre vom Blut ſo roht, weil ſich die Feinde von Durſts wegen unter einander ſelbſt umgebracht håtten. Jn ſolchem falſchen Wahn giengen ſie zu ihrem Könige, und begehrten, daß er ihnen doch erlaubete, der Feinde Lager zu [illegible]n. Derſelbige erlaubte ihnen ſolches, derowegen kamen ſie ganz unbedachtſam,

ſam, gleich als zu einer gewiſſen Beute, zu der Hebräer Lager, aber ſie lieffen ſehr übel an. Dann die drey Könige griffen ſie an allen Orten an, erwürgeten ihrer viel, und zerſtreueten die andern dermaſſen, daß ſie mit aller Noht wieder in ihr Land zurücke kommen konten. Darauf fielen ſie in der Moabiter Land, zerſtöhreten ihre Städte, und verhergeten das Land ſo gar, daß ſie Steine aus den Bächen nahmen, und ihre Aecker damit zudecketen. Weiter hieben ſie die beſten Bäume um, verſtopfſeten ihre Waſſer-Quellen, und ſchleifften ihre Veſtungen auf den Boden. Endlich trieben ſie der Moabiter König in eine Stadt, und belagerten ihn darinnen. Derſelbige beſorgete, er möchte ſich in der Stadt nicht in die Länge aufenthalten können, derowegen wagete er ſich mit ſieben hundert Reutern aus der Stadt heraus, und unterſtuhnde ſich durch der Feinde Lager, da es am ſchwächſten und übelſten mit der Wacht verſehen war, durchzubrechen, und die Flucht zu geben. Da ihm das mißlungen, und er wieder zurücke in die Stadt weichen mußte, ließ er ſich die Noht und Verzweifelung dahin treiben, daß er ſeinen ältern Sohn, der nach ihm ſolte König worden ſeyn, auf die Stadt-Mauren ſtellete, und Angeſichts ſeiner Feinden Gott zu einem Opfer ſchlachtete. Das gieng den Königen ſo zu Herzen, daß ſie die Belagerung alſobald aufhoben, und heimzogen. Joſaphat kam nach Jeruſalem, lebte noch eine kurze Zeit daſelbſt im Frieden, und ſtarb in dem ſechszigſten Jahr ſeines Alters, und im fünf und zwanzigſten Jahr ſeines Königreichs. Er ward herzlich

zu Jeruſalem begraben, dieweil er David in all ſeinem Thun und Laſſen nachgefolget war.

## Das IV. Capitel.

Dem Joſaphat folget ſein älteſter Sohn Joram in der Regierung. Eliſa vermehret der Wittib das Oel im Kruge. Er warnet den König Iſraels vor dem Auffatz der Syrier. Adad der König in Syrien belagert Samaria. Groſſe Hungers-Noht daſelbſt. Die Syrier fliehen von Samaria/ und laſſen alles im Stich. Adad wird ums Leben gebracht.

3055 JOſaphat hinterließ viele Söhne. Er er-
909 nennete aber ſeinen älteſten Sohn zu ſeinem Nachfolger, welcher, gleich wie ſeiner Mutter Bruder, des Achabs Sohn, Joram hieſſe. Mit dem Könige Iſraels kehrete der Prophet Eliſäus aus dem Moabitiſchen Kriege nach Samarien zurücke. Von deſſelbigen Thaten will ich etwas Nachrichts geben, wie ſie in der Heiligen Schrift verfaſſet iſt, dann ſie ſind ſehr merckwürdig.

2. Auf eine Zeit ſoll die Witwe Obediä, welcher des Königs Achabs Schaffner geweſen war, zu dem Propheten Eliſäo gekommen ſeyn, und geſagt haben: Es wäre ihm nicht unwiſſend, daß ihr Mann in der Verfolgung, da Jeſabel wider die Propheten getobet und gewütet hätte, hundert derſelben heimlich bey dem Leben erhalten, und ſo viel Koſten auf ſie gewendet habe, daß er dardurch in groſſe Schulden gerahten ſey. Dieweil er nun mit Tode

Tode abgegangen ſey, kämen die Schuldner, und wolten ſie und ihre Kinder in die Dienſtbarkeit ſtek-ken, derhalben bäte ſie ihn, daß er doch ſolcher Wolthat ihres Mannes gegen den Propheten eingedenck ſeye, und ihr in gegenwärtiger Noht Hülffe leiſtete. Da ſie nun der Prophet gefraget, was ſie auch daheim hätte? habe ſie ihm geantwortet, daß ſie nichts denn nur allein noch einen Krug mit ein wenig Oels übrig hätte. Darauf habe er ſie geheiſſen hingehen, und von ihren Nachbaren und Freunden viel lähre Geſchirre entlehnen, darnach ſolte ſie ihre Kammer hinter ihr zuſchlieſſen, und von dem Oel in die entlehnten Geſchirre alle gieſ-ſen, denn Gott werde ſie alle füllen. Das Weib habe gefolget, und habe ſich viele Geſchirre durch ihre Kinder herzutragen laſſen, darnach habe ſie dieſelbige gefüllet, und als ſie voll worden, ſeye ſie hingegangen, und habe es dem Propheten wieder angezeiget. Derſelbige habe ihr da gerahten, ſie ſolte das Oel verkauffen, und die Schuldner ihres Mannes damit bezahlen. Wann dann noch etwas von dem gelöſten Geld übrig bliebe, darvon ſolle ſie ihren Kindern Unterhaltung verſchaffen. Alſo ſeye das Weib aus den Schulden und ihrer Noht gekommen.

3. Weiter warnete Heliſäus den König Joram, einen beſondern Ort (den er ihm ernennete) zu meiden, weil ihm die Syrier an demſelbigen aufpaſſeten, damit ſie ihn umbrächten. Der König gab dem Propheten Gehör, und gieng damals nicht auf die Jagd. Weil nun dem Adad ſein Anſchlag gefehlet hatte, vermeynete er, ſeine Diener

hatten Joram gewarnet. Derowegen berieff er dieſelbigen, und verwieſe ihnen ernſtlich, daß ſie die Heimlichkeiten verſchwätzeten, welche er ihnen allein anvertrauete. Er dräuete ihnen gar mit dem Tode. Darauf antwortete einer aus ihnen: Er ſolle ſie nicht in falſchem Verdacht haben, als wann ſie ſeinen Feind berichtet hätten, daß er einige ausgeſchicket habe, ihne umzubringen, dann es wäre ein Prophet mit Namen Heliſäus, der dem König Joram alles anzeige, und ſeine heimliche Rahtſchläge offenbare. Da ließ Adad fleiſſig Nachforſchung halten, in welcher Stadt Heliſäus ſeine Wohnung hätte. Ihm wurde angezeiget, daß er zu Dothaim ſein Weſen hätte, darauf ſchickte er alſobald eine groſſe Macht mit Roß und Wagen wider gemeldte Stadt, den Propheten Heliſäum zu fangen. Dieſelbige ſchloſſen die Stadt rings um ein, damit er nicht entkäme. Am Morgen frühe erfuhr der Diener des Propheten Heliſäi, daß die Feinde da wären, ihn gefangen zu nehmen. Derowegen kam er mit groſſem Geſchrey zu ſeinem Herrn gelauffen, und zeigete ihm ſolches an. Heliſäus hieß ihn getroſt ſeyn. Er erzeigete ſich ſelber ganz muhtig, dann er verließ ſich auf Gottes Beyſtand, und bat Gott inniglich, daß er um ſeines Dieners willen ein Zeichen thäte, damit derſelbige im Vertrauen auf ihn geſtärcket würde. Gott erhörete den Propheten, und lieſſe den Diener eine ſtarcke Reuterey ſehen, die um den Propheten her war. Darauf derſelbige alle Furcht fahren lieſſe, und auf Gottes Hülffe vertrauete. Ferner ruffte der Prophet Gott an, daß er der Fein-

de Augen verblenden möchte, damit ſie ihn nicht erkenneten. Darauf gieng er zu ihnen, und fragte ſie, wen ſie ſuchten? Sie antworteten, ſie ſuchten den Propheten Heliſäum. Er verhieſſe denſelbigen zu überliefern, wann ſie ihm nur nachfolgen wolten. Weil ſie nun von innen und auſſen von Gott mit Blindheit geſchlagen waren, folgeten ſie ihm unverzüglich nach. Er führete ſie in die Stadt Samaria. Darnach befahl er dem König Joram, die Thore der Stadt zuzuſperren, und die Syrier mit ſeinem Kriegs-Volck zu umgeben. Als das geſchehen war, bate er von Gott, daß er nun den Feinden ihre Augen wiederum eröffnete. Alſobald wurden ihnen ihre Augen wiederum aufgethan, und ſie ſahen, daß ſie mitten unter ihren Feinden eingeſchloſſen wären. Darüber waren ſie ganz erſchrocken, und wußten nicht, wo ſie aus und an wolten, wie man ſich leicht einbilden kan. Der König Joram fragte den Propheten, was er mit ihnen anheben ſolte? ob er ſie ſolte umbringen? allein der Prophet wehrete ihm ſolches, weil man nur allein die Feinde mit Recht umbringen könte, die durch einen öffentlichen Krieg überwunden wären, dieſe aber hätten ſeiner Landſchaft keinen Schaden zugefüget, ſondern wären aus Gottes Schickung alſo unwiſſend daher gekommen. Vielmehr gab er dem König den Raht, er ſolte ihnen eine gute Mahlzeit zurichten, und ſie nachmals unbeſchädiget wieder hinziehen laſſen. Joram folgete des Propheten Raht, bewirthete die Syrier freundlich, und ſchickete ſie darnach wieder zurück zu Adad.

4. Dieſelbige erzehleten ihrem Herꝛen ordentlich, was ihnen begegnet war, worüber ſich derſelbige verwunderte, die Macht des Gottes Iſraels erkante, und den Propheten ſehr hoch hielte, weil Gott ſo augenſcheinlich mit ihm war. Die Forcht vor Eliſäo verleydete ihm, künftighin etwas feindlich wider den König Iſraels vorzunehmen, aber er fiel auf einen andern Entſchluß. Er entſchloſſe ſich, denſelbigen öffentlich zu bekriegen, dann er gedachte, er wäre mächtiger als ſein Feind. Derowegen überzoge er denſelbigen mit einer ſtarcken Macht. Joram beſorgete, er möchte den Syriern zu ſchwach ſeyn, wann er ſich mit denſelbigen in eine Schlacht einlieſſe, derhalben verſchloſſe er ſich in die Stadt Samaria, weil er verhoffete, daſelbſt ſicher zu ſeyn. Adad kame vor die Stadt, und belagerte ſie, dann er gedachte, wann er ſie nicht mit Sturm überkäme, würde er ſie doch aushungern können. Er betroge ſich nicht überall, dann es entſtuhnde ſolche groſſe Hungers-Noht in der Stadt, daß ein Eſels-Kopf achtzig, und ein Vierling Tauben-Miſt, welchen die Juden für Salz kaufften, fünf Silberlinge oder Groſchen (d) galte. In ſolchem Jammer beſorgte der König nichts mehr, als es möchte etwa einer aus Hungers-Noht dahin gedrungen werden, den Feinden die Stadt zu verꝛahten, darum beſuchte er alle Tage die Schildwachten auf der Stadt-Mauer ſelbſt,

(d) Wann unſer Uberſetzer Silberling mit dem Wort Groſchen erklähret/ ſo wird das in einem ſehr weiten Verſtand genommen; dann ein Silberling wol 8. bis in 9. Groſchen ausmachet/ auch auf das geringſte gerechnet.

ſelbſt, und hatte Achtung darauf, damit nicht jemand heimlich in die Stadt eingelaſſen würde. Damit konte er verhüten, daß niemand etwas dergleichen in Sinn nahm, oder wann er etwas in Sinn genommen hätte, es nicht ausführen dörffte, weil man ſeinen Fleiß und Sorgfalt ſahe. Da er nun einmal auf der Mauer herum gieng, erhobe ein Weib ihre Stimme, und rieff ihm zu: Mein Herr, erbarme dich mein! er vermeynete, ſie begehre etwan Speiſe von ihm. Derowegen ward er zornig, und ſagte: Er habe weder in der Scheuren noch im Keller etwas davon er ihr mittheilen möchte. Sie antwortete: Sie begehre nichts dergleichen, und wolte ihn der Speiſe halben gar nicht bekümmern: Sondern ſie begehre nur, daß er den Zanck, ſo ſich zwiſchen ihr und einer andern Frauen erhoben, entſcheiden wolte. Darauf befahl ihr der König, die Sache vorzubringen. Hiemit zeigete ihm das Weib an, daß ſie mit ihrer Nachbarin einen Vertrag gemacht hätte, dieweil kein ander Mittel wider den Hunger vorhanden wäre, daß ſie ihre eigene Kindlein ſchlachten, und ſich mit ſolcher Speiſe einen Tag oder zween aufhalten wolten, dann eine jedwedere hätte ein junges Söhnlein gehabt. Nun habe ſie ihren jungen Sohn am erſten erwürget, ſintemal ſie denſelbigen geſtern gekocht, und mit der andern gegeſſen hätte. Da aber das andere Weib dem Vertrag nach ihren Sohn auch ſchlachten, und zur Speiſe hergeben ſolte, wolte ſie den Vertrag nicht halten, ſondern habe ihren Sohn verborgen. Hierüber erſchracke Joram heftig, zerriß ſein Kleid

vor

vor Unmuht, und ſagte überlaut, das wäre ein Jammer über alle Jammer. Er ward auch zornig über den Propheten, dieweil er in ſo groſſer Noht keine Hülffe noch Rettung von Gott zuwegen bringen möchte. Derowegen ſchickte er hin, ihm den Kopf abſchlagen zu laſſen. Das ſolte auch alſobald bewerckſtelliget werden. Aber Heliſäus wußte wol um des Königs Zorn, ſaß daheim bey ſeinen Jüngern, und ſagte zu ihnen: Der König Joram, des Todtſchlägers Sohn, hat einen ausgeſandt, der mir mein Haupt nehmen ſolle, ſo habt nun auf ſeine Zukunſt gute Achtung, verhaltet die Thüre vor ihm, und wehret ihm, daß er nicht herein kommen möge, dann der König wird bald hernach ſelbſt kommen, und eines andern Sinnes werden. Als nun der Trabant kam, verſchloſſen ſie die Thüre vor ihm, (wie ihnen der Prophet befohlen hatte) daß er nicht hinein kommen konte. Bald hernach reuete Joram ſein Zorn, den er wider ben Propheten gefaſſet hatte, und weil er beſorgete, ſein Befehl möchte zu geſchwind bewerckſtelliget werden, machte er ſich eilends auf, und gieng ſelbſt zum Propheten hin. Als er zu demſelbigen kam, verwieſe er ihm, daß er ihn ſamt ſeinen Bürgern in ſo groſſer Noht ſtecken lieſſe, und ihnen keine Hülffe von Gott zuwegen brächte. Darauf verſprach ihm der Prophet, daß auf den morgenden Tag eben um die Stunde, da der König zu ihm kommen war, ein groſſer Uberfluß an Lebens-Mitteln und eine ſolche Wolfeile ſeyn würde, daß man auf freyem offenem Marckt ein ganz Scheffel (c) Semmel-

(c) Satum iſt faſt ein gemeiner Seſter oder Scheffel/ oder anderthalb Welſche Seſter.

mel-Mehls um einen einigen Sickel, und deßgleichen zween Scheffel Gerſten um einen Sickel werde kauffen können. Auf dieſe Weiſſagung wurde der König, ſamt den andern, ſo bey ihm waren, über die maſſen frölich und gutes Muhts, dieweil ſie des Propheten vorige Prophezeyungen allezeit wahrhaftig befunden hatten, darum zweifelten ſie gar nicht, daß dieſes auch geſchehen würde. Sie nahmen den Mangel und die Trübſal deſſelbigen Tages ganz leicht über ſich, dieweil ſie die Hoffnung hatten, es würde auf folgenden Tag beſſer werden. Der König hatte einen guten Freund an ſeinem Hofe, welcher über den dritten Theil ſeines Kriegs-Volcks geſetzt war, derſelbige befande ſich damals auch bey ihm, und ſagte: Mein guter Prophet! du ſagſt von ungläublichen Dingen, dann wie es unmöglich iſt, daß es Gerſten oder Mehl regnen ſolte, alſo unglaublich bedünckt mich auch deine Weiſſagung zu ſeyn. Der Prophet antwortete ihm: Ob du es gleich nicht glauben wilt, ſo wirſt du es dennoch ſehen: Ja du ſolt es ſehen, aber nicht genieſſen.

5. Es ward aber die Weiſſagung des Propheten Heliſäi auf ſolche Weiſe erfüllet: Es war zu Samaria ein Geſetz, daß diejenigen, ſo mit dem Auſſatz beladen waren, auſſerhalb der Stadt wohnen mußten, um welcher Urſache willen ihrer viere zur ſelbigen Zeit auſſerhalb der Stadt ſich aufhielten. Dieweil nun dieſe vier auſſätzige Perſonen in ſolcher Hungers-Noht aus der Stadt nichts zu eſſen bekamen, und ſie wol die Rechnung machen konten, daß, ob ſie gleich in die Stadt hinein gelaſ-

laſſen würden, ſie gleichwol einen Weg wie den andern Hungers ſterben müßten, wurden ſie endlich zu Raht, daß ſie ſich unter die Feinde wagen wolten, kämen ſie denn mit dem Leben davon, wol und gut, wo nicht, ſo wolten ſie dennoch lieber durch der Feinde Hände umkommen, denn alſo durch Hungers-Noht jämmerlich verderben. Sie verfügten ſich hierauf bey nächtlicher Weile in der Feinde Lager. Eben in derſelbigen Nacht hatte der Herr einen groſſen Schrecken unter den Syriern erwecket, daß es in ihren Ohren thönete, als wann eine groſſe Macht mit Roſſen und Wagen daher trabete, davon ſie ſo verzagt wurden, daß ſie aus ihren Gezelten zu ihrem König Adad lieffen, und ſagten, es wären etliche Könige dem Joram zu Hülffe gekommen, und wolten in das Lager fallen. Sie hätten würcklich die Reuterey gehöret. Ohne Zweifel wäre es der König in Egypten, und der König der Jnſeln. Solchem Geſchrey gab Adad deſto eher Glauben, weil ihm die Ohren deßgleichen ſauſeten wie den andern. Derhalben lieſſen ſie alle Roſſe, Cameele, den Proviant, und ein groſſes Gut in ſolchem Schrecken dahinten, und gaben die Flucht. Als die auſſätzige Männer in der Syrier Lager kamen, befanden ſie gleich im Antritt eine groſſe Stille. Sie giengen weiter fort, und kamen zu einer Zelte. Wie ſie ſahen, daß niemand zugegen wäre, erquicketen ſie ſich vor allen Dingen mit Speis und Tranck. Darnach nahmen ſie Kleider, Gold und Silber zu ſich, und verbargen den Raub auſſerhalb des Lagers. Sie giengen noch zu einer andern Zelte,

und

und machtens wieder alſo. Solches thaten ſie zum dritten und vierten mal, ohne daß ſie jemand geſehen hätten. Sie konten leichtlich erachten, daß die Feinde gewichen wären, derhalben fiengen ſie an ſehr zu bereuen, daß ſie ſolches dem König Joram ſamt der Bürgerſchaft nicht gleich im Anfang angezeiget hätten. Darauf eileten ſie der Stadt Samaria zu, rufften den Wächtern, und verkündigten ihnen, daß die Feinde aus dem Lager geflohen wären. Dieſelbige lieffen alſobald, und zeigeten ſolches der Königlichen Wacht an. Joram berufte ſeine Rähte und Hauptleute zuſammen, und ſtellete ihnen vor, die Sache käme ihm verdächtig vor. Er beſorge, die Syrier hätten die Hoffnung fahren laſſen, ſie auszuhungern, derowegen haben ſie ſich geſtellet als wann ſie die Flucht nähmen, damit, wann ſie das Lager plündern wolten, dieſelbige ſie überfallen, und darnach die Stadt einnehmen könten. Derowegen ſeye ſein Befehl, daß ſie auf guter Hut ſtehen, und ihre Stadt verwachen ſolten, damit ſie ſich nicht in Gefahr begäben, und die Stadt leichtſinniger Weiſe verlieſſen. Einer von ſeinen Rähten ſagte: Er lieſſe ihm das gar wol gefallen, doch könte er zween Reuter ausſchicken, damit ſie die ganze Landſchaft bis an den Jordan auskundigten. Im Fall dieſelbige von den Feinden gefangen würden, könten ſie deſto vorſichtiger und behutſamer ſeyn, und daraus abnehmen, daß ſie ſich nicht hinaus in Gefahr begeben müßten. Dieſe zween Reuter ſolte er ſich nicht reuen laſſen, er könte ſie zu denen rechnen, die vor Hunger geſtorben wären. Dieſer Rahtſchlag ge-

fiel

fiel dem König gar wol. Derowegen ſchickte er alſobald etliche aus, die Sache zu erkundigen. Dieſelbige traffen auf dem Wege keinen Feind an, ſondern viel Waffen und Proviant, welchen ſie von ſich geworffen hatten, damit ſie deſto fertiger fliehen möchten. Darauf ließ der König alsbald das Volck in der Feinde Lager hinaus, daſſelbige zu plündern. Sie fanden nicht eine ſchlechte Beute daſelbſt, ſondern ein groſſes Gut an Silber und Gold, wie auch viel Viehes, von allerley Gattung. Uber das bekamen ſie eine ungläubliche Menge Korn und Gerſten, ſo daß ſie ſichs nimmermehr hätten einbilden können. Sie gedachten des vorigen Hungers nicht mehr. Dann es entſtuhnde eine ſolche Wolfeile, daß nach der Weiſſagung des Propheten Heliſäi, zween Scheffel Gerſten um einen Sickel, und ein Scheffel Mehls auch um einen Sickel verkaufft wurde. Ein Scheffel hält anderthalbe Italiäniſche Viertel. Von ſolchem Uberfluß genoſſe jedermann, auſſert dem Hauptmann, ſo über den dritten Hauffen Kriegs-Volck geſetzt war. Dann als ihn der König unter das Thor verordnete, daß er dem Gedränge des Volcks ein wenig wehren ſolte, damit ſie ſich unter einander nicht ſelbſt verdrucketen, begegnete es ihm, daß er vom Gedränge umkam, wie ihm Heliſäus geweiſſaget hatte, dieweil er nicht glauben wolte, daß ihnen Gott ſolche reichliche Nahrung zuſchicken würde.

6. Nachdem der Syrier König wieder gen Damaſcus kommen war, erfuhr er, daß ihm Gott ſolchen Schrecken eingejagt hätte, und daß es nur ein

fal-

falſcher Wahn geweſen wäre, daß die Feinde ihm in das Lager fallen wollen. Darüber bekümmerte er ſich ſo ſehr, daß er kranck wurde. Zu eben derſelbigen Zeit war der Prophet Heliſäus auf einer Reiſe nach Damaſcus begriffen, dieſelbige Stadt zu beſuchen. So bald der König darvon gehöret, ſchickete er ihm einen ſeiner getreueſten Diener mit Namen Azael mit Geſchencken und Gaben entgegen, und ließ ihn Rahts fragen, wie die Kranckheit ein Ende nehmen würde, und ob er von derſelbigen geneſen würde oder nicht? Azael nahm vierzig Cameele mit den allerbeſten und köſtlichſten Gewächſen zu Damaſcus, wie auch mit den herrlichſten Sachen aus den Königlichen Schätzen beladen, und zoge dem Propheten entgegen. Als er ihm begegnete, grüſſete er ihn freundlich, und zeigete ihm an, der König Adad hätte ihn zu ihm geſandt, ihm dieſe Geſchencke zu verehren, und ihn ſeiner Kranckheit halben Rahts zu fragen, ob er vermeyne, daß er wieder aufkommen würde? Der Prophet ſagte dem Geſandten, er ſolte dem König nichts davon ſagen, dann er wolle es nur ihm anzeigen, daß der König ſterben, und nicht wiederum geneſen werde. Hierüber erſchrack Azael ſehr. Dem Propheten Heliſäo ſelber giengen die Augen über, und er fienge an bitterlich zu wäinen, dieweil er zuvor ſahe, was für Unglück nach Adads Abſterben über das Volck Iſrael kommen würde. Azael begehrte die Urſach zu wiſſen, warum er ſo ſehr traurete. Darauf ſagte der Prophet zu ihm: Ich bewäine das Elend der Iſraeliten, das du über ſie bringen wirſt. Dann du wirſt die Vor-

nehmſten unter ihnen erwürgen, ihre veſte Städte mit Feuer verbrennen, ihre Kindlein an den Felſen zerſchmeiſſen, und die ſchwangere Frauen aufſchneiden. Azael antwortete, woher wolte mir ſolche Macht und Gewalt kommen, daß ich dieſe unmenſchliche Dinge thun möchte? Der Prophet ſprach: Gott habe ihm geoffenbaret, daß er König in Syrien werden ſolte? (f). Nach dieſem zog Azael wieder zu ſeinem König heim, und brachte ihm die gute Bottſchaft, daß es beſſer mit ihm werden ſolle. Aber des andern Tages warff er ein feucht Netz auf den Krancken, erſtickte ihn darmit, und ward an ſeine Statt König. Dieſer Azael war ſonſt ein geſchickter aufrichtiger Mann, den die Syrier und das Volck zu Damaſcus lieb und wehrt hatten. Es werden auch Adad und Azael, der nach ihm regieret hat, von den Damaſcenern bis auf den heutigen Tag für Götter verehret, um ihrer Mildigkeit willen, und daß ſie ihre Stadt mit herzlichen ſchönen Tempeln gezieret haben. Sie verehren ihre Bildniſſen noch täglich auf eine demühtige Weiſe, und rühmen ſich ſonderheitlich ihres Alters wegen. Dann ſie wiſſen nicht, wie alt ſie ſind, und daß ſie nicht weiter denn auf eilf hundert Jahre hinauf ſteigen. (g) Als Joram der Kö-

(f) Bey dieſen vielen Geſchichten und Wunderwercken des Propheten Heliſäi iſt wahrzunehmen / daß Joſephus eines der vornehmſten übergehet / welches im 2. Buch der Königen am 5. Capitel erzehlet wird / die Geſchichte von Naeman dem Syrer / ſeinem Auſſatz / ſeiner Heilung / und demjenigen / was dem Gehaſi begegnet iſt.

(g) Davon mag Seldenus von den Syriſchen Abgöttern beſehen werden.

König in Iſrael Adads Tod vernahm, kam er ſeiner ſteten Sorg und Angſt ab, und freuete ſich über die maſſen, daß er einmal ein ruhiges Leben haben könte.

# Das V. Capitel.

Joram / der König zu Jeruſalem / iſt ein gottloſer Mann.

DEr König zu Jeruſalem, welcher, wie der 3057
König in Iſrael, auch Joram hieſſe, 907
ware kaum zur Regierung kommen, ſo weyhete er dieſelbige mit Blutvergieſſen ein. Er brachte ſeine Brüder, und die Rähte ſeines Vaters, die auch ſeine Bluts-Verwandte waren, um, und war überall nicht beſſer als die Könige in Iſrael, die das Geſetz und den Gottes-Dienſt ihrer Vorfahren verlaſſen hatten. Dieſes alles, und ſonderlich den falſchen Gottes-Dienſt, lehrete ihn ſein Weib Gothalia, des Achabs Tochter. Er lieſſe faſt keinen Tag vorbeygehen, daß er nicht etwas an der Religion änderte, oder Gott erzörnete. Gleich wol machte er ihn nicht aus wegen dem Bund, den er dem David geſchworen hatte. Doch straffte er ihn einicher maſſen wegen ſeiner Bosheit, dann die Idumäer wurden von ihm abtrünnig, tödteten ihren König, der bisher ſeinem Vater, dem König Joſaphat, unterworffen geweſen, und verordneten einen neuen an ſeine Statt. Joram wolte das nicht ungerochen laſſen,

ſondern machte ſich bey der Nacht mit ſeinen Wagen und mit ſeiner Reuterey auf, und thate einen Einfall in der Idumäer Land. Er zündete die nächſten Flecken an, die an ſein Land grenzeten, aber weiter dorffte er ſich nicht wagen. Alſo richtete er mit dieſem Zug nichts anders aus, denn daß noch ein gröſſerer Abfall hernach erfolgete, dieweil auch diejenigen von ihm abtrünnig wurden, ſo in der Landſchaft Labina wohneten. Gott ſchikkete ihm dieſes Ubel zu, weil er ſo gottlos war, daß er das Volck nöhtigte, auf die Berge zu gehen, und fremde Götter anzubetten.

2. Dieweil nun der König Joram alſo tobete, und die väterlichen Satzungen ſo gar in Vergeß ſtellete, kam ihm ein Brief von dem Propheten Helia, darinn ihm derſelbige anzeigete, daß ihn Gott ſtraffen würde, darum, weil er nicht dem Exempel ſeiner Väter gefolget, ſondern die gottloſen Sitten der Iſraelitiſchen Könige angenommen, den Stamm Juda, ſamt den Bürgern zu Jeruſalem mit Gewalt gezwungen, ihre alte Religion zu verlaſſen, und frömden Götzen zu dienen, auf eine gleiche Weiſe wie der König Achab die Iſraeliten zur Abgötterey gedrungen habe, über das, weil er ſeine Brüder, und ſonſten viel fromme ehrliche Leute, jämmerlich hätte erwürgen und hinrichten laſſen. Elias nennete würcklich in dem Briefe die Straffe, welche über ihn kommen würde, nemlich daß ſein Volck von ſeinen Feinden würde erlegt, und ſeine Weiber und Töchter von denſelbigen geſchändet werden. Uber das würde er zwar in kurzem ſterben, aber er würde zuvor groſſe Beſchwerden an ſeinem

Ein-

Eingeweyde ausſtehen müſſen, alſo daß ihm daſſelbige verfaulen werde, daß er ſeinen Untergang ſelber werde ſehen müſſen, aber nirgend keine Hülffe zu gewarten haben. Das war der Innhalt des Briefes Eliä.

3. Nicht lange hernach thaten die Araber, ſo zunächſt an dem Mohren-Lande wohnen, ſamt den Philiſtern, einen Einfall in Jorams Reich, plünderten die ganze Landſchaft, voraus den Königlichen Palaſt, und brachten darzu ſein Weib und Kinder jämmerlich um das Leben, daß nicht mehr denn nur ein Sohn, mit Namen Ochozias, aus der Feinde Händen entranne, und beym Leben
bliebe. Nach ſolchem Jammer ſtieſſe den König 3060
eben die Kranckheit an, die ihm der Prophet ver- 904
kündiget hatte. Dann Gott griffe ihn in ſeinem Zorn an ſeinem Eingeweide an, daß er nach unausſprechlichen Schmerzen ſeinen Geiſt aufgabe, nachdem er ſein eigen Eingeweide ſahe von ſich gehen. Das Volck wolte ihm nach ſeinem Tode gar keine Ehre anthun. Dann weil ſie ſahen, daß er durch den Zorn Gottes ein Ende mit Schrecken genommen, hielten ſie ihm keine Leich-Begängniß, begruben ihn auch nicht in ſeiner Voreltern Grabe, und thaten ihm überall keine Ehre an. Sie legten ihn in ein beſonder Grab. Er war vierzig Jahre alt, und hatte acht Jahre regieret. Das Volck zu Jeruſalem machte ſeinen Sohn Ochozia an ſeine Statt zu einem König.

# Das VI. Capitel.

Jehu wird zum Könige über Jſrael geſalbet. Derſelbige ſtraffet die gottloſen Könige zu Samaria und Jeruſalem.

JOram der König in Jſrael machte ſich Hoffnung, nach dem Tode Adads die Stadt Ramatha im Galaaditer Lande wiederum zu erobern, derhalben zog er mit groſſer Kriegs-Rüſtung aus, und belagerte dieſelbige. Jn der Belagerung empfieng er von ohngefehr einen Schuß, welcher ihm doch am Leben nichts ſchaden mochte. Darauf begab er ſich nach Jeſreel, ſeine empfangene Wunden daſelbſt heilen zu laſſen. Die Armee ließ er bey einander in Aramatha ligen, unter der Auffſicht Jehu des Sohns Amaſie. Dann er hatte die Stadt ſchon würcklich eingenommen. Er hatte aber im Sinne, wann er von der Wunde geſund gemacht wäre, den Krieg weiter fortzuſetzen. Hiezwiſchen ſchickete der Prophet Heliſäus einen ſeiner Jünger mit dem heiligen Oel in die Stadt Aramatha, und befahl ihm, Jehu zu ſalben, und ihm dabey anzuzeigen, daß ihn Gott zu einem König erwehlet habe. Neben anderem gebott er ihm auch, geſchwind davon zu gehen wie ein Flüchtiger, damit niemand innen werde, daß er hinweg gegangen ſeye. Als der Jünger in gemeldter Stadt ankame, traff er Jehu mitten unter den Haupt-Leuten ſitzend an, wie ihm Heliſäus zuvor geſagt hatte. Er gienge zu ihm, und ſagte: Er hätte etwas ſonderliches mit

mit ihm zu reden. Darauf ſtuhnd Jehu auf, und gieng mit ihm in ein verſchloſſen Gemach. Da ſie nun allein bey einander waren, nahm der Jünger des Propheten das Oel, und goſſe daſſelbige dem Jehu auf ſein Haupt, und ſagte: Gott habe ihn auf die gegenwärtige Stunde zu einem Könige erwehlet, daß er das Geſchlecht Achabs ausreuten, und der Propheten Blut, ſo durch die Jezabel wider alles Recht und Billichkeit vergoſſen worden, rächen ſolte, auf daß gleicher Weiſe wie die Kinder Hieroboams, des Sohns Nebaths, und bald darauf das ganze Geſchlecht Baeſa, um ihrer Bosheit und Ungerechtigkeit willen in Grund verderbet und ausgereutet worden ſeyen, alſo auch kein Saame von Achabs Geſchlecht überbliebe. So bald er das ausgeredt hatte, ſprung er aus dem Gemach hinaus, und befliſſe ſich, daß er von niemand unter dem Kriegs-Volck geſehen würde.

2. Jehu gieng grad wiederum zu den Haupt-Leuten. Dieſelbige fragten ihn, was dieſer Jüngling bey ihm gethan hätte, es habe ſie bedünckt, derſelbige wäre nicht bey guten Sinnen. Dieweil aber die Haupt-Leute immer bey ihm anhielten, daß er ihnen doch die Sache ſagen möchte, ſagte er: Dieſer Menſch, ſo mit ihm geredt, habe ihm verkündiget, daß ihn Gott zum König über ſein Volck Iſrael erwehlet habe. Kaum hatte er ausgeredt, zogen ſie alsbald ihre Röcke und Mäntel aus, und legten ſie ihm unter. Darnach blieſen ſie die Poſaunen, und rufften aus, Jehu ſey König worden. Jehu brache mit dem Volck auf, und gedachte Joram in der Stadt Jeſreel anzu-

greiffen, weil er dahin gegangen war, ſeine Wunden heilen zu laſſen, welche er in der Belagerung der Stadt Aramatha empfangen hatte. Ochozias der König zu Jeruſalem war juſt bey ihm, ihn zu beſuchen, und zu ſehen, wie er ſich wegen ſeinen Wunden befände, dann er war Jorams leiblicher Schweſter Sohn, wie wir oben geſagt haben. Jehu hatte im Sinne, Joram mit den Seinen unverſehener Sachen zu überfallen, derowegen gebotte er, daß niemand ſich von der Armee äuſſern ſolte, dann hieraus wolte er abnehmen, daß ſie ihm treu wären, und ihn aus guter Meynung zum Könige gemacht hätten.

3. Die ganze Armee nahm dieſen Befehl mit Freuden an, und ließ aus ſich ſelbſt alle Päſſe vermachen, damit niemand nach Jeſreel gienge, und es dem Joram verziehte. Hiezwiſchen ſetzte ſich Jehu auf einen Wagen, und eilete mit einer auserleſenen Reuterey nach Jeſreel. Als er jetzt nahe hinzu kam, und der Wächter, ſo vom König Joram verordnet war, zu ſehen, wer in die Stadt aus und ein wandelte, Jehu mit ſeiner Reuterey von fernen erſahe, zeigete er dem König Joram an, daß ein Hauffen Reuter daher getrabet käme. Der König ſchickte alſobald einen Reuter entgegen, zu vernehmen, wer daher käme. Als der Reuter zu Jehu kame, fragte er, wie es um das Kriegs-Volck ſtehe, der König Joram begehre das zu wiſſen. Jehu ſagte, er ſolte ſich nichts darum bekümmern, ſondern ſich hinten anhängen. Der Wächter auf dem Thurn that dem Joram kund, der ausgeſchickte Reuter habe ſich zu dem Hauffen vor der

Stadt

Stadt geſchlagen, und komme jetzt mit ihnen daher geritten. Darauf ſchickte Joram einen andern aus, welchen Jehu eben wie den vorigen empfienge. Da nun der Wächter auch das dem Könige zu wiſſen thate, machte er ſich letztlich ſelber auf, ſetzte ſich auf einen Wagen, und fuhr ihnen entgegen, ſamt Ochozia, dem Könige zu Jeruſalem, dann derſelbige war, wie geſagt, da, ihn zu beſuchen, und zu ſehen, wie es mit ſeinen Wunden gienge. Jehu reiſete ganz langſam, und in guter Ordnung. Joram traff ihn juſt auf des Naboths Acker an, und fragte ihn, ob die Sachen im Lager wol ſtühnden. Jehu gabe ihm harte Antwort, und ſagte unter andern, ſeine Mutter wäre eine Zauberin und Ehebrecherin. Daraus nahm Joram ab, daß Jehu nichts Gutes im Sinne hätte, darum wandte er ſeinen Wagen, und begabe ſich in die Flucht. Seine letzte Worte waren zu Ochozia, er wäre verrahten und verkaufft. Gleich darauf ſchoß ihm Jehu einen Pfeil durchs Herz, daß er alsbald vom Wagen herab fiel, und den Geiſt aufgab. Jehu befahle dem Badacer, dem Hauptmann über den dritten Theil des Kriegs-Volcks, er ſolte Jorams todten Cörper auf Naboths Acker werffen. Er erinnerte ihn zugleich der Weiſſagung, die der Prophet Elias ſeinem Vater Achab gethan hatte, als er den Naboth umgebracht, nemlich, daß er und ſein Geſchlecht an dieſem Ort umkommen ſolte. Sie hatten beyde das ſelbſt aus des Propheten Munde gehöret, indem ſie hinter dem Achab auf dem Wagen ſaſſen. Was nun der Prophet geweiſſaget, iſt alles erfüllet worden.

Nachdem Joram umkommen war, mußte Ochozias ſeines Lebens halben in Sorgen ſtehen, derowegen richtete er ſeinen Wagen auf einen andern Weg, in der Hoffnung, Jehu würde nicht wiſſen, wo er hinkommen wäre. Aber Jehu ereilete ihn an einem Berge, und ſchoß ihn mit einem Pfeil. So bald Ochozias wund worden, ſprang er vom Wagen, ſetzte ſich auf ein ſchnelles Pferd, und ritte eilends nach Megiddo. Allwo er bald hernach an der Wunde ſtarb. Er ward gen Jeruſalem geführet, und allda begraben, nachdem er nur ein Jahr regieret hatte. In dieſer kurzen Zeit hatte er ſich viel ſchändlicher aufgeführet als ſein Vater.

4. Als Jehu zu Jeſreel ankame, gienge Jezabel in ihrem Königlichen Schmuck auf den Thurn, und ſchrye: Das iſt ein treuer Diener, der ſeinen eigenen Herrn umgebracht hat! Jehu ſahe über ſich, fragte, wer doch dieſe wäre? und hieß ſie herab zu ihm kommen. Endlich befahl er den Kämmerlingen, daß ſie dieſelbige vom Thurn herab würffen. Als ſie herunter fiel, beſudelte ſie die Mauren mit ihrem Blut, und ward hernach von den Pferden völlig zu todt getretten. Jehu begab ſich in den Königlichen Palaſt, und ruhete ein wenig aus. Darnach ergetzete er ſich mit ſeinen Freunden, und gab ſeinen Dienern Befehl, daß ſie die Jezabel ihrem Stande gemäß zur Erden beſtatteten. Da dieſe nun hingiengen, und ſie ſuchten, fanden ſie von ihrem Cörper nichts denn den Kopf, die Hände und Füſſe, das übrige war alles von den Hunden verzehret und aufgefreſſen

ſen worden. Hierbey kam dem Jehu die Weiſſagung Eliä zu Sinne, dann er hatte geweiſſaget, daß Jezabel zu Jeſreel auf ſolche Weiſe umkommen ſolte.

6. Achab hatte noch ſiebenzig Kinder, welche noch alle in der Stadt Samaria bey Leben waren. Jehu ſchriebe zween Briefe dahin, einen an ihre Aufſeher, den andern an die Obriſten zu Samaria, darinn er ſie vermahnete, daß, weil ſie weder an Waffen und Mannſchaft, noch auch an Roß und Wagen Mangel hätten, ſolten ſie aus des Achabs Kindern einen König erwehlen, der ſie zum tauglichſten bedüncken würde, damit ſie ſich an ihres Herrn Todtſchläger rächen möchten. Solches thate er darum, damit er alſo erfahren möchte, wie die von Samaria gegen ihm geſinnet wären. So wol die Obriſten der Stadt, als die Aufſeher der Königlichen Kinder, erſchracken über dieſen Brief ſehr. Endlich gedachten ſie bey ſich ſelbſt, ſie wären dem viel zu ſchwach, der zween mächtige Könige erlegt hätte. Derohalben gaben ſie ihm auf ſeinen Brief zur Antwort: Sie erkenneten ihn für ihren Herrn, und wären erbietig und willig, ihm in allem zu gehorſamen. Darauf ſchriebe er ihnen zum andern mal, und begehrte von ihnen, daß ſie Achabs Kindern die Köpfe abhauen, und dieſelbige ihm auf das förderlichſte zuſenden ſolten. (h) Alſobald berufften die Obriſten

(h) Weil die Linien beyderley Königen Juda und Iſrael dieſer Orten verwickelt durch einander gehen / und demjenigen / der nicht genau Acht darauf giebet / Dun-

ſten die Aufſeher zuſammen, und gebotten ihnen, daß ſie die Königliche Kinder tödteten, und ihre Häupter dem neuen Könige ſendeten. Dieſelbige thaten dem in allem Statt, und ſchicketen die Häupter in Bintzen-Körben nach Jeſrael. Jehu ſaſſe juſt mit ſeinen Freunden beym Nacht-Eſſen, als man

Dunckelheit verurſachen / ſo will ſie allhier beyde augenſcheinlich vorſtellen / mit ihren abgöttiſchen Magſchaften:

| Könige Iſrael. | Könige Juda. |
|---|---|
| Amri.<br>Deſſen Sohn<br>Achab.<br>Deſſen Weib Jeſabel.<br>Jthobali / des Königs von Tyro Tochter.<br>Deſſen Sohn war<br>Joram. ſeine Schweſter<br>Hatte 70. Brüder. | Joſaphat.<br>Joram.<br>Athalia / Gothalia / Achabs Tochter / das Eheweib Jorams / des Königs in Juda / deren Sohn |
| Auf dieſe folget eine andere Linie der Iſraelit. Könige. | Ahaſia / Ochozias / König in Juda / ſtirbt vor ſeiner Mutter / darauf ſie allen Davidiſchen Saamen ausgereutet / auſſer daß heimlich erhalten worden<br>Joas / welcher bey ſeiner Krönung die Athalia umbringen laſſen; Er hatte eine andere Mutter Sabia. |

man die Häupter brachte, derowegen befahl er, daß man ſie vor dem Thor auf zween Hauffen werffen ſolte. Als er ſie darnach am Morgen beſichtigte, wandte er ſich zum Volck, und ſagte: Obſchon ich wider meinen Herrn die Armee geführet, und ihn umgebracht habe, habe ich dennoch nicht dieſe alle getödtet. Er wolte ihnen damit zu verſtehen geben, daß es mit des Achabs Geſchlechte allerdings nach Gottes Weiſſagung ergangen, und ſein Stamm umgekommen wäre, wie Elias zuvor geſagt hätte. Hiermit war es noch nicht genug, Jehu lieſſe auch alle Verwandten Achabs, die zu Jeſreel waren, umbringen, eh er nach Samaria reiſete. Indem er nun auf der Reiſe dahin begriffen war, traff er ohngefehr auf dem Wege von den Bluts-Freunden des Ochozias an, zwey und vierzig Perſonen. Er fragte ſie, wo ſie hin wolten? Sie ſagten, ſie kämen den Joram ſamt ihrem Könige Ochozia zu beſuchen, dann ſie wußten nicht, daß Jehu beyde hätte umbringen laſſen. Alſobald lieſſe ſie Jehu fangen, und auch auf der Stelle tödten.

6. Bald hernach begegnete ihm ein frommer ehrlicher Mann, mit Namen Jonadab, (i) der ſein guter alter vertrauter Freund geweſen war. Derſelbige grüſſete ihn, und fieng ihn an zu loben, daß er nach dem Willen Gottes das Geſchlecht Achabs ausgerottet hätte. Jehu ſagte, er ſolte zu ihm auf den Wagen ſitzen, und mit ihm in die Stadt Samaria fahren, dann da werde er in der That erfahren, daß er keinem Gottloſen verſchonen

(i) Von dieſem Sohn Rechab kommt her der Orden der Rechabiten/ der bey hundert Jahren gewähret.

nen wolle. Die falſchen Propheten, ſamt den Prieſtern, ſo das Volck verführet hätten, daß ſie den rechten wahren Gottes-Dienſt verlaſſen, und fremde Götter angebettet haben, wolte er alle ſtraffen, daß er eine Luſt daran haben würde. Dann einem ehrlichen Mann ſey es eine Freude, wann die Gottloſen ihre verdiente Straffe empfiengen. Jonadab willfahrete dem Könige, und fuhre mit ihm gen Samaria. Jehu hielte zuvorderſt fleiſſige Nachfrage, ob noch jemand von Achabs Geſchlecht und Stamm vorhanden wäre, wen er darvon übrig fand, der mußte ſterben. Die falſche Propheten, und die abgöttiſche Prieſter Achabs hintergienge er mit Liſt. Er ließ alles Volck zuſammen beruffen, und ſagte zu ihnen: Er möchte des Achabs Götter noch zwey mal mehr verehren, deßwegen ſolten ſie machen, daß alle Prieſter und Propheten zuſammen kämen, dann er wäre geſinnet, ein groſſes und herzliches Feſt anzuſtellen, wann ein Prieſter ausbliebe, derſelbige ſolte an Leib und Leben geſtrafft werden. Der Abgott hieſſe Baal. Jehu ſchickte in alle Landſchaften der Iſraeliter aus, und ließ deſſelbigen Prieſter auf den beſtimmten Tag nach Samaria holen. Er verſchaffete, daß man ihnen ihre gewohnliche Kleider gäbe. Darnach gieng er mit ſeinem Freund Jonadab zu ihnen in den Tempel, da ſie bey einander verſammlet waren, und befahl ihnen, ſie ſolten fleiſſig ſehen, ob nicht etwa ein Fremder ſich unter ſie eingemenget hätte, dann er wolte nicht, daß jemand, der nicht darzu gehörete, bey ihrem Gottes-Dienſt wäre. Da ſie ihm nun angezeiget,

daß

daß ſonſt niemand, denn allein die verordneten Prieſter vorhanden wären, geſtattete er ihnen, daß ſie ſich zu ihrem Gottes-Dienſt und Opfer bereiteten. Er beſtellete aber zugleich drauſſen achtzig vertraute Soldaten, und befahl ihnen, daß ſie die falſche Propheten allzumal umbrächten, damit die Verſäumniß des wahren Gottes-Dienſtes an ihnen gerochen würde. Anbey dräuete er den Soldaten heftig, wo jemand einen falſchen Propheten würde entrinnen laſſen, derſelbige müßte an ſeine Statt ſterben. Alſo wurden die falſche Propheten alle bey einem hingerichtet, der Tempel Baal mit Feuer angeſtecket, und hiemit die Stadt Samaria von den fremden Abgöttern gereiniget. Dieſer Baal war der Abgott der Tyrer, welchen Achab ſeinem Schwäher dem König zu Tyro und Sidon zu gefallen verehret hatte. Er bauete ihm einen Tempel zu Samaria, verordnete ihm Prieſter darzu, und thate ihm alle Ehre an. Wiewol nun Jehu dieſen Abgott abgeſchaffet, ließ er gleichwol das Volck die güldene Kälber anbetten. Dem ungeachtet ließ ſichs Gott ſo wol gefallen, daß er die Gottloſen mit ſolchem Ernſt geſtrafft hatte, daß er ihm durch den Propheten verkündigte, daß ſeine Nachkommen bis in das vierte Geſchlecht über das Haus Iſrael herrſchen und regieren würden. Das iſt, was ſich mit Jehu verlauffen hat.

## Das VII. Capitel.

Die verwittibte Königin zu Jeruſalem / mit Namen Gothalia / des Achabs Tochter / ziehet die Regierung mit Gewalt an ſich. Dieſelbige wird umgebracht / und Joas wird zum Könige gemacht.

ALs Gothalia, (k) Achabs Tochter, von ihres Bruders Jorams Tode und der Zerſtöhrung des ganzen Königlichen Hauſes hörete, nahm ſie ſich vor, Davids Geſchlecht von Grund an auszureuten, damit niemand aus dieſem Stamme mehr König würde zu Jeruſalem. Sie machte darzu alle Anſtalten, und richtete es, wie ſie vermeynte, gänzlich in das Werck. Allein wider ihr Wiſſen wurde ein Sohn Ochoziä beym Leben erhalten. Dieſes gienge auf folgende Weiſe zu: Ochozias hatte eine leibliche Schweſter, mit Namen Joſabeth, welche dem Hohenprieſter Joda verheyrahtet war. Dieſe Joſabeth kam ohngefehr in den Königlichen Palaſt, da das Erwürgen angieng. Grad fande ſie Gelegenheit,

(k) Gothalia wird von den Griechen genennet / welche im Hebräiſchen Athalia heißt. Die verſchiedenen Sprachen und Mund-Arten vermögens / daß etwann in einer andern Sprache im Anfang des Worts ein G hinzu gethan wird: Alſo im Lateiniſchen Anſer, Gans; im Engliſchen Sound, Teutſch Geſund. Das Suppletivum G. kommt an vielen Orten hinzu. Dieſe Furie Athalia zeiget / wie viel der Religions-Haß vermöge / dergleichen Exempel ſeith der ſeligen Reformation ſind auch in Fürſtlichen Häuſern wahrgenommen worden. Das würcket der Moloch der Inquiſition.

heit, ein jähriges Söhnlein von des Königs Kindern, mit Namen Joas, das ſchon unter den Todten lage, ſamt ſeiner Säugamme, zu entführen. Sie verbarg ſelbiges erſtlich in ihrer Schlaf-Kammer, darnach erhielt ſie es, nebſt ihrem Manne, ſechs ganzer Jahre heimlicher Weiſe in dem Tempel, ſo lange Gothalia über Jeruſalem und die zween Stämme geherrſchet hat.

2. Im ſiebenden Jahre machte Joda einen Bund mit fünf Haupt-Leuten, daß ſie zuſammen hielten, Gothalia vom Reich ſtieſſen, und daſſelbige Joas, wiewol er noch jung war, zuſtelleten. Er nahm einen Eyd von ihnen, damit er deſto ſicherer wäre, und war der guten Hoffnung, ſein Vorhaben wider Gothalia würde glücklich ausgeführet
werden. Die Haupt-Leute, ſo ſich mit dem Prie- 3066
ſter Joda verſchworen hatten, durchreiſeten die gan- 898
ze Landſchaft, und machten, daß ſich alle Prieſter, Leviten und Obriſten der Stämme zu Jeruſalem bey dem Hohenprieſter verſammelten. Eh ihnen derſelbige etwas ſagte, begehrte er einen Eyd von ihnen, daß ſie verſchweigen wolten, was er ihnen offenbaren würde, weil er nicht allein Hülffe, ſondern auch Verſchwiegenheit bedürfftig wäre. Nachdem ſie ihm den Eyd geleiſtet, und er gemeynet, er wäre jetzt ſicher genug, brachte er den Königlichen Prinzen hervor, und ſagte: Dieſer iſt euer König und Herr, welcher aus dem Geſchlecht gebohren iſt, das nach Gottes Verheiſſung in Ewigkeit herrſchen ſoll. Meine Meynung wäre, der dritte Theil aus euch ſolte ihn im Tempel verwachen, daß ihm kein Leyd begegnete. Der vierte Theil könte

ſich beym Eingang des Tempels ſtellen. Ein Theil müßte die Pforte bewahren, durch welche man in den Königlichen Palaſt gehet, und die andern könten unbewaffnet in dem Tempel herum gehen. Er ſchärffete aber ihnen ein, daß ſie niemand in den Tempel lieſſen, der Waffen trüge, als nur allein die Prieſter. Weiter befahl er einichen aus den Prieſtern und Leviten, den König mit bloſſen Degen zu bewachen, und ſo jemand bewaffnet in den Tempel käme, ohne anders niederzumachen. Er befahl ihnen alles Ernſtes, daß ſie niemand förchten, ſondern zu dem Könige gute Sorge tragen ſolten. Dieſer Befehl wurde von allen gar bereitwillig ausgerichtet. Joda eröffnete auch das Zeug-Haus, welches David an den Tempel gebauet hatte, und theilete den Haupt-Leuten, wie auch den Prieſtern und Leviten, Spieſſe und Pfeile, deßgleichen Degen und andere Gewehre aus, die er daſelbſt fande. Darnach ſtellete er ſie ringsweis um den Tempel, wie eine Mauer, daß niemand darein konte, der nichts im Tempel zu thun hatte. Hierauf brachten ſie den Prinzen hervor, und ſetzten ihm die Königliche Krone auf. Der Hoheprieſter ſalbete ihn, und rieſſe ihn zum Könige aus. Die ganze Gemeinde bezeugete eine groſſe Freude, und ſchrye, es lebe der König.

3. Als Gothalia dieſes unvermuhtete Weſen und Freuden-Geſchrey hörete, kame ſie ganz beſtürtzt mit ihren Trabanten aus dem Königlichen Palaſt. Die Prieſter lieſſen ſie in den Tempel, die Trabanten aber wurden nach dem Befehl des Hohenprieſters nicht hinein gelaſſen. So bald

Go-

Gothalia den Prinzen mit der Krone ſahe, zerriſſe ſie ihr Kleid, und ſchrye überlaut, man ſolte den umbringen, der ihr nach Kron und Scepter trachtete. Aber der Hohepriester Joda rieff den Haupt-Leuten, und hieß ſie Gothalia in das Thal Cedron [1] führen, daß ſie daſelbſt getödtet würde. Dann er wolte nicht haben, daß man den Tempel durch den Tod dieſer gottloſen Frauen verunreinigen ſolte. Zugleich befahl er, daß wann ihr jemand zu Hülffe kommen wolte, man denſelbigen auch umbrächte. Dem zufolge führeten ſie dieſelbige zum Königlichen Maulthier-Thor hinaus, und tödteten ſie daſelbſt.

4. Nachdem dieſer Anſchlag wider Gothalia ſo glücklich von ſtatten gegangen war, beruffte der Hohepriester Joda das Volck, ſamt den Kriegs-Leuten, in den Tempel zuſammen, und befahl ihnen, dem neuen König zu huldigen, daß ſie ihm treu ſeyn, und ſeine und des Reichs Wolfahrt befördern wolten. Darnach mußte auch der König einen Eyd thun, daß er den wahren Gottes-Dienſt handhaben, und die Gebotte, ſo Gott durch Moſen gegeben, fleiſſig und treulich halten wolle. Darauf ſtürmete man den Tempel Baals, welchen Gothalia und ihr Mann Joram, zur Schmach des wah-



(1) Die Heilige Schrifft im 2. Buch der Königen am 11. Capitel Vers 15. 16. meldet das Thal Kedron nicht ſpecificirlich / ſondern ins gemein daſelbſt. Es iſt aber glaublich / daß es bey daſigem Bach geſchehen / allwo ſie dem Abgott Moloch gedienet / und das Thal Hinnom geweſen.

wahren Gottes, nur damit ſie dem Achab ein Gefallen thun möchten, hatten aufbauen laſſen. Derſelbige wurde von Grund aus abgeriſſen, und der abgöttiſche Prieſter Mathan zu todt geſchlagen. Nach dieſem erneuerte Joda den wahren Gottes-Dienſt, daß die Prieſter und Leviten nach des Königs Davids Einſetzung den Tempel verſorgeten, alle Tage zwey mal die Opfer vollbrächten, und nach dem Innhalt des Geſetzes Rauch-Werck zurichteten. Etliche aus den Leviten verordnete er zu Thor-Hütern, damit kein Unreiner etwa in den Tempel hinein ſchleichen möchte.

5. Endlich, nachdem alles auf dieſe Weiſe verordnet war, begleitete der Hoheprieſter, ſamt den Obriſten und Haupt-Leuten, wie auch dem ganzen Volck, den König Joas aus dem Tempel in den Königlichen Palaſt, ſie ſetzten ihn auf den Thron, bezeugten ihre groſſe Freude durch Glückwünſche, und vieles Zuruffen, darnach endeten ſie dieſes Feſt mit herrlichen Mahlzeiten. Alles Volck bliebe etliche Tage bey einander, ihre Freude recht auszumachen, und es war in der ganzen Stadt keiner, der wegen der Gothalia Tod die geringſte Bewegung gemacht hätte. Ubrigens war Joas ſieben Jahre alt, da er König ward. Seine Mutter hieß Sabia, und war aus der Stadt Berſabe gebührtig. Er beobachtete das Geſetz, und liebete den reinen Gottes-Dienſt, ſo lange Joda lebte. Nachdem er zu ſeinen mannbaren Jahren gekommen, nahm er zwey Weiber, welche ihm der Hoheprieſter ſelber vermählete. Mit denſelbigen zeugete er Söhne und Töchter. So viel haben wir berichten wollen von der Weiſe, wie

Joas

Joas der Grauſamkeit der Gothaliä entgangen, und zum Königreich gelanget ſey.

## Das VIII. Capitel.

Azael / der König in Syrien / verwüſtet das Iſraelitiſche Land. Jehu ſtirbt / und ihm folget Joaz nach. Joaz / der König zu Jeruſalem iſt zuerſt fromm / darnach wird er gottlos. Azael ziehet wider Jeruſalem. Joaz befriediget ihn mit den Geſchirren des Tempels. Joaz / dem König in Iſrael / folget ſein Sohn Joaz nach. Der Prophet Eliſa nimmt Abſchied von der Welt.

Unterdeſſen führete Azael der König in Syrien Krieg wider die Iſraeliten und ihren König Jehu. Er verhergete die Länder jenſeit dem Jordan, gegen der Sonnen Aufgang, welche von den Rubenitern, Gaditern und Manaſſitern bewohnet waren, darzu auch Galead, und Bathanea. Er verderbete alles mit Raub und Brand, und erwürgete, was ihm vorkam. Jehu konte ihm keinen Widerſtand thun, dann er hatte keine Hülffe von Gott, weil er auch den Gottes-Dienſt und die Geſetze verlieſſe. Jehu regierete ſieben und zwanzig Jahre über Iſrael, darnach ſtarb er, und ward zu Samaria begraben. Sein Sohn Joahas ward König an ſeine Statt.

2. Joas, der König zu Jeruſalem, bekame Luſt, den Tempel in beſſern Stand zu bringen.

Zu dem Ende befahl er dem Hohenprieſter Joda, in ſeine ganze Herrſchaft Prieſter und Leviten auszuſenden, und von jeder Perſon einen halben Sickel Silbers, zu Beförderung ſolches Baues, einzuſammeln, ſintemal unter Joram und Gothalia, wie auch ihren Söhnen, der Tempel in gar ſchlechten Stand kommen war. Aber der Hoheprieſter kam ſolchem Befehl nicht nach, dieweil er wol wußte, daß dazumal niemand gern Geld darzu ſtrecken würde. Deßwegen ließ ihn der König im drey und zwanzigſten Jahr ſeines Reichs, ſamt den Leviten, zu ſich kommen, und verwieſe ihnen, warum ſie ſeinem Gebott nicht Folge gethan hätten? Anbey legte er ihnen von neuem auf, daß ſie ihnen des Tempels Bau beſſer ſolten angelegen ſeyn laſſen. Hierauf gedachte der Hoheprieſter etwas Geld von dem Volck zu bekommen, darüber ſie ſich nicht beſchweren könten. Er ließ einen hölzernen Kaſten machen, welcher wol verſchloſſen war, und oben auf ein Loch hatte. Denſelbigen ſetzte er in den Tempel neben den Altar, und gebott, daß jedermann, durch das Loch etwas an Geld, ſo viel ſein guter Wille wäre, einlegen ſolte, damit der Tempel möchte gebauet werden. Deſſen war das Volck gar wol zufrieden, alſo daß man hauffenweis Silber und Gold einlegte. Es pflegten der Schreiber und der Prieſter, ſo darzu verordnet waren, den Kaſten alle Tage auszulähren, und was geſammelt war, in Gegenwart des Königs zu zehlen, darnach wurde der Kaſte wieder an ſeinen Ort geſtellt. So bald man meynte, daß Gelds genug zur Erneuerung des Tempels vorhanden wäre, beſtelle-

ſtellete der Hoheprieſter, ſamt dem König, Baumeiſter, Werckleute und Steinmetzen, und lieſſe ſchöne groſſe Bäume und köſtliche Hölzer zuführen. Sie hatten aber ſo viel Geld, daß ſie nicht alles zu dem Gebäude brauchten, derowegen machten ſie aus dem übrigen, das nicht wenig war, Kannen, Becher, Trinck-Geſchirꝛe, und dergleichen Gefäſſe. Uber das ordneten ſie an, daß die tägliche Opfer wiederum in Schwang kämen, alſo daß der Gottes-Dienſt gar wol beſtellet wurde, ſo lange Joda lebte.

3. Joda ſtarb im hundert und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters, und ward um ſeiner vortrefflichen Frömmigkeit und Gerechtigkeit willen, als ein Erhalter des Stammes Davids in der Königlichen Begrabniß beygeſetzet. Nach ſeinem Tode fiele der König Joas von dem rechten Gottes-Dienſt ab, zugleich wurden auch die Vorſteher und Obriſten des Volcks mit ihm verderbt, daß bey ihnen nichts denn Verachtung aller Rechten und Gerechtigkeiten im Schwange gienge. Derowegen erzörn- 3050
te Gott über den König und das Volck, weil ſie ſich ſo 874
gar verkehrt hatten. Er ſandte Propheten zu ihnen, die ſie beſtrafften, und von ihrem gottloſen Vornehmen und Weſen abmahneten. Sie waren aber ſo ſehr in das Böſe verliebet, daß ſie weder durch Betrachtung der Straffen, welche ihren Vorfahren und ihren ganzen Geſchlechten wegen ihren Ubertrettungen begegnet ſeynd, noch durch das Unglück, ſo ihnen die Propheten andräueten, bewegt wurden, daß ſie ſich bekehrten, und ſich wieder zu dem rechten Gottes-Dienſt wendeten,

 davon

davon ſie abgewichen waren. Uber das ließ der Kö-
nig Zachariam, des Hohenprieſters Jodas Sohn,
ungeachtet der Wolthaten, die ihm ſein Vater er-
wieſen hatte, in dem Tempel mit Steinen zu todt
3095 werffen, dieweil er aus göttlichem Triebe den Kö-
868 nig ſamt allem Volck zur Gerechtigkeit vermah-
net, und ihnen ſchwere Straffe gedräuet hatte,
wenn ſie ſolche treue Warnungen verachten wür-
den. Da nun der fromme Zacharias bald den
Geiſt aufgabe, ruffte er Gott um Rache an wi-
der den König, weil er ihm für ſeinen treuen
Raht und ſeines Vaters Gutthaten, keinen
andern Danck und Lohn gäbe, dann den bit-
tern Tod.

4. Die Rache bliebe nicht lange aus. Dann Azael, der König in Syrien, thate einen Einfall in ſein Königreich, plünderte erſtlich die Stadt Gitta, darnach zog er vor Jeruſalem. Darob erſchracke Joas ſo gar, daß er alle Schätze Gottes und der Könige erſchöpffete, alle Geſchencke und Gaben aus dem Tempel nahme, und dem Syrier König überſendete, damit er nicht weiter von ihm belagert, und in Lebens-Gefahr gebracht würde. Alſo lieſſe ſich der Syriſche König mit einer groſſen Summe Geldes abweiſen, und zoge mit ſeinem Heer wieder vor der Stadt Jeruſalem ab. Bald darauf ward der König Joas tödtlich kranck, doch ſtarb er nicht eines natürlichen Todes, ſondern die Freunde Zachariä thaten ihm ſeine Straffe an, und brachten ihn um. Er ward zwar zu Jeruſalem begraben, aber nicht in der Königlichen Begräbniß, wegen ſeiner Gottloſigkeit. Er iſt

ſieben

ſieben und vierzig Jahre alt worden, und nach ihm regierete ſein Sohn Amaſias.

5. Im ein und zwanzigſten Jahr des Reichs 3098
Joas erlangte Joazas, der Sohn Jehu, das 866
Reich über Iſrael und Samaria. Er regierete ſiebenzehen Jahre. Er erſetzete ſeinen Vater nicht, ſondern trate in die Fußſtapfen der erſten Könige, welche öffentliche Verächter Gottes geweſen ſeynd. Dieſen König, ſamt ſeinem Heer, dämpfete der Syriſche König auf eine ſolche Weiſe, daß ihm aus ſeiner groſſen Anzahl Volcks nicht mehr dann zehen tauſend Mann zu Fuß und fünf hundert Reuter übergeblieben ſeynd. Anbey nahm er ihm viele gewaltige und namhafte Städte weg, und erſchluge eine groſſe Menge Volcks. Solches alles widerfuhre den Iſraeliten nach des Propheten Heliſäi Weiſſagung, welcher zugleich dem Azael zuvor geſagt hatte, daß er ſeinen Herrn erwürgen, und ſich darnach des Syriſchen Königreichs bemächtigen würde. In dieſen gefährlichen Zeiten wendete ſich Joazas zu dem Gebett, und ruffte Gott an, daß er ihn und die Seinen aus der Hand Azaels erledigen möchte, damit er von ihm nicht überwältiget würde. Dieweil ihm denn Gott nicht allein die beſtändige Frömmigkeit gefallen läßt, ſondern auch die wahrhaftige Reu und Bußfertigkeit in Gnaden auf- und annimmt, und ſichs genug ſeyn läßt, die Könige zu züchtigen, ob er ſchon Fug und Recht hätte, ſie gänzlich zu verderben, ſo ließ er ſich erbitten, und erlöſete ihn aus der Gefahr, daß die Landſchaft zu Fried und Ruhe kam, und in kurzem wieder zu ihrem vori-

gen glückſeligen Stand und Weſen gelangte.
3103 Nachdem Joazas mit Tode abgegangen, ward ſein
861 Sohn Joas König an ſeine Statt, welches ge-
ſchahe im ſieben und dreyſſigſten Jahr des Reichs
Joas, der über den Stamm Juda regierete, al-
ſo daß die beyden Könige über Iſrael und Juda ei-
nen gleichen Namen führeten. Jener regierete
ſechszehen Jahre. Er war ein frommer Mann,
der ſeines Vaters Art gar nicht an ihm hatte. Als
der Prophet Eliſa in ſeinem Alter kranck und
ſchwach war, beſuchte er ihn, und da er ihn an-
traff, daß er gleichſam auf dem Letzten war, fieng
er vor ihm an zu wäinen, er nennete ihn ſeinen
Vater und ſeinen Schild. Er ſagte: So lange
er gelebt, hätte er keine Waffen wider die Feinde
gebraucht, weil ſeine Weiſſagungen gemacht, daß
er ohne Schwert über ſie geſieget hätte. Da er
nun von der Welt Abſchied nähme, wäre zu be-
ſorgen, ſie würden wehrlos ſeyn, und den Sy-
riern und andern Feinden zu theil werden. Er be-
gehre derohalben nicht länger auf Erden zu leben,
ſondern gleich mit ihm darvon zu fahren. Dieſe
Klage gieng dem Propheten tieff zu Herzen. Er
tröſtete den König, und ließ ihm einen Bogen
bringen. Darauf hieß er den König den Bogen
ſpannen, und abſchieſſen. Als nun der König drey
Pfeile verſchoſſen hatte, und darnach zu ſchieſſen
aufhörete, ſagte der Prophet zu ihm: Wann du
noch mehr Pfeile ausgeſchoſſen hätteſt, würdeſt du
das ganze Syriſche Königreich verheeret und zer-
ſtöhret haben, weil du dich aber an dreyen Schüſ-
ſen haſt begnügen laſſen, ſo wirſt du den Syriern
eben

eben ſo viel Schlachten abgewinnen, und das Land, ſo ſie deinem Vater abgedrungen haben, wieder einnehmen. Auf dieſe Rede gieng der König von ihm, und bald darauf ſtarb der Prophet. Derſelbige war ſeiner Gerechtigkeit halben weit berühmt. Daß er Gott über alle maſſen lieb geweſen ſey, iſt ein klarer Beweisthum, daß er viele unglaubliche Dinge durch ihn verrichtet hat, darvon die Hebräer noch viel zu ſagen wiſſen. Es wurde ihm eine koſtbare Leich-Begängniß gehalten, wie einem ſo göttlichen Manne gebührete. Um dieſelbige Zeit ward ein Menſch von den Mördern getödtet. Derſelbige wurde in des Propheten Grab gelegt. So bald nun der Leichnam den Leib des Propheten berührete, ward er wiederum lebendig. (m) Wir finden nicht nöhtig, mehr von Eliſa zu ſagen. Was wir berichtet haben, iſt genug zu zeigen, was für Wunder er gethan durch Weiſſagen in ſeinem Leben, und was er noch für eine göttliche Kraft in ſeinem Tode gehabt.

7. Da der König Azael mit Tode abgieng, folgete ihm ſein Sohn Adad auf dem Syriſchen Throne nach. Joas der König über Iſrael bekriegete denſelbigen, und überwande ihn in dreyen Schlachten. Er drunge ihm die ganze Landſchaft, und alle Städte und Flecken, ſo ſein Vater eingenom-

(m) Indem ein ermordeter Soldat in Heliſäi Grab geworffen darvon wiederum lebendig worden / dienet ſolches wider die hernachmals aufgekommene verruchte Sect der Sadducäer: Dann da ſie die Auferſtehung der Todten läugneten / ſo läugneten ſie auch alle Kraft der Schriften.

nommen hatte, wieder ab, wie ihm der Prophet Heliſäus zuvor verkündiget hatte. Nach dem Tode Joas ward ſein Sohn Hieroboam König an ſeine Statt.

## Das IX. Capitel.

Auf Joas den König zu Jeruſalem folget Amaſias. Derſelbige überwindet die Idumäer und Amalekiter. Er bekrieget den König Iſraels / wird aber mit Verlurſt zurück gewieſen. Er wird umgebracht / und ihm folget Ozia nach.

3106 858 IM andern Jahr Joas, des Königs in Iſrael, bekam Amaſias das Königreich zu Jeruſalem. Seine Mutter hieß Jodada, aus der Stadt Jeruſalem. Wiewol er nun Alters halben gar jung war, befliſſe er ſich doch der Gerechtigkeit über alle maſſen ſehr. Gleich im Anfang ſeines Königreichs rächete er ſich an denen, welche ſeinen Vater Joas hinterliſtiger und mörderiſcher Weiſe umgebracht hatten. Er griffe die Todtſchläger, und ſtraffte ſie nach ihrem Verdienſte an Leib und Leben. Jedoch verſchohnete er ihrer Kinder, wie Moſes im Geſetz gebotten hat, dann derſelbige hielte für unbillich, daß die Kinder ihrer Eltern Schuld tragen, und an ihrer Statt geſtrafft werden ſolten. Darnach hielt er im Stamme Judä und Benjamin Muſterung. Er ſchoſſe die junge Mannſchaft aus, was um zwanzig Jahre war, und fande derſelbigen bey dreymal hundert tauſend. Er ſetzte Haupt-Leute über ſie,

und

und ſchickete darnach an den Iſraelitiſchen König, daß er ihm hundert tauſend gerüſteter Kriegs-Leute um hundert Talent Silbers zukommen lieſſe, dann er hatte ihm vorgenommen, wider die Amalekiter, Idumäer und Gabaliter mit aller Macht auszuziehen. Da nun alles in Bereitſchaft stuhnde, und er gleich jetzt im Anzug war, kam ein Prophet unverſehener Sachen darzwiſchen, der ihm riehte, daß er die Iſraeliten von ſich laſſen ſolle, weil es ein gottloſes Volck wäre, darzu hätte ihm Gott geoffenbaret, daß er die Schlacht gewiß verliehren würde, wann er die zu Helffern hätte. Hingegen würde er obſiegen, wann er ſich nur auf Gott verlieſſe, ob er ſchon eine kleine Macht hätte. Den König verdroſſe das, weil er den Iſraeliten ihren Sold allbereit bezahlet hatte. Aber der Prophet vermahnete ihn, er ſolte dem Willen Gottes nachkommen, dann durch deſſen Gnade und Gunſt würde ihm kein Geld mangeln. Darauf beurlaubte Amaſias die Iſraeliten, mit Vermeldung, daß er ihnen die Beſoldung, ſo ſie von ihm empfangen, wolte geſchencket haben. Darnach zoge er mit ſeinem eigenen Kriegs-Volck wider obgemeldte Völcker aus. Er überwande dieſelbige, und brachte ihrer bey zehen tauſend Mann um. Eben ſo viel nahm er gefangen. Dieſelbigen führete er auf den groſſen Felſen, der hart an Arabien ſtöſſet, und ſtürzete ſie von dannen herunter. Darnach kam er mit groſſer Beute wieder nach Hauſe. Hiezwiſchen nahme das Iſraelitiſche Volck, ſo der König gedinget, und wieder beurlaubet hatte, ſolche Beurlaubung für eine groſſe

Schmach

Schmach und Unehr auf, und gedachten dieſelbige nicht ungerochen zu laſſen. Aus der Urſache fielen ſie ihm in ſein Reich, verheereten daſſelbige bis gen Bethſemera. Sie thaten groſſen Schaden, ſintemal ſie viel Vieh hinweg führeten, und in die drey tauſend Menſchen todt ſchlugen.

2. Nach ſolchem Siege ward Amaſias ſo ſtolz und hochmühtig, daß er Gottes vergaſſe, der ihm den Sieg beſchehret hatte. An ſeine Statt verehrete er die Götter, ſo er aus ihrem Lande mit ſich brachte. Derhalben kam ein Prophet zu ihm, und ſagte: Er verwundere ſich, daß er die Götter verehre und anbette, welche doch ihren Anbettern weder haben helffen noch rahten, oder ſie vor der Hebräer Gewalt und Macht beſchützen können, ſondern ſie haben ſie verderben und ſich ſelbſt gefangen nehmen laſſen, dann ſie ſeyen gen Jeruſalem gebracht worden, wie man die Feinde gefangen zu führen pflegt. Uber dieſe Rede ward der König zornig, und dräuete ihm ernſtlich, wo er ſich weiter in ſeine Sachen einmiſchen würde. Darauf antwortete ihm der Prophet: Er wolle wol ſchweigen, aber Gott werde darum nicht zufrieden ſeyn, ſondern vielmehr ſolche Neuerungen greulich ſtraffen. Der Stolz und die Einbildung, welche Amaſias wegen dem erlangten Glück hatte, triebe ihn nicht lange darnach an, daß er Joas, dem König in Iſrael, ſchriebe, er ſolte ſich ſamt ſeinem Volck ihm unterwürffig machen, wie ſie vorzeiten ſeinen Voreltern, dem David und Salomon, unterthänig und gehorſam geweſen ſeyen. Wo ſie ſich nicht

mit

mit gutem Willen darzu verſtehen würden, ſolle er wiſſen, daß er das Regiment mit dem Schwert wieder an ſich zu bringen trachten wolle. Darauf gab ihm Joas dieſe Antwort: Joas wünſchet Amaſia viel Guts. Es hat ſich auf eine Zeit begeben, daß auf dem Berge Libanon ein ſehr groſſer Cypreſſen-Baum und eine Dorn-Hecke bey einander aufgewachſen ſeyn, da hat die Dorn-Hecke von dem Cypreſſen-Baum begehrt, daß er ſeine Tochter ſeinem Sohn zum Weibe geben wolte, aber nicht lange darnach lieſſe ein wildes Thier über die Dorn-Hecke, und zertrate ſie. Das Exempel ſolt du wol beherzigen, und dir laſſen eine Warnung ſeyn, daß du dich nicht vergreiffeſt, oder etwas begehreſt, das dir zu hoch iſt, dann wann du dich des Siegs, den du neulich wider die Amalekiter erlanget haſt, erhöbeſt, würdeſt du durch ſolchen Ubermuht dich und dein ganzes Königreich in Angſt und Noht bringen.

3. Als Amaſias dieſen Brief laſe, ward er noch mehr zum Kriege bewegt, ſonder Zweifel aus Gottes Verhängniß, damit er einmal die verdiente Straffe ſeiner Abgötterey und Mißhandlung empfienge. Nachdem er nun zu dem Feind nahete, und ſchon zu beyden Theilen die Schlacht-Ordnung geſtellet war, kam die Kriegs-Leute Amaſiä ein ſolches Schrecken und Zittern an, wie die Leute zu erſchrecken pflegen, denen Gott ſelbſt Schrecken zuſchicket. Darauf fiengen ſie an, ſich in die Flucht zu begeben, eh der Angriff geſchahe. Einer flohe da, der andere dort hinaus, alſo daß Amaſias von den Seinigen ganz und gar verlaſſen,

und

und von den Feinden gefangen wurde. Joas dräuete ihm den Tod an, wann er nicht die Einwohner von Jeruſalem bereden würde, daß ſie ihm die Thore öffneten, und ihn mit ſeinem Heer einlieſſen. Weil dem Amaſia das Leben lieb war, lieſſe er ſich durch dieſe Noht zwingen, die Bürger zu bereden, daß ſie den Feind in die Stadt einlieſſen. Joas lieſſe die Stadt-Mauer vier hundert Ellen abbrechen, darnach hielte er einen Einzug in Jeruſalem, und ließ den Amaſia gefangen vor ihm herführen. Auf dieſe Weiſe bemächtigte ſich Joas der Stadt Jeruſalem, nahme die heiligen Schätze in dem Tempel hinweg, und plünderte, was im Königlichen Palaſt von Gold und Silber war. Nach dieſem ließ er den Amaſia wieder ledig, und kehrete zurück nach Samaria. Dieſes begegnete im vierzehenden Jahre der Regierung Amaſiä. Nach dieſem ſtelleten ihm ſeine eigene Rähte und Hauptleute nach dem Leben. Er flüchtete ſich zwar vor ihnen nach Lachis, allein er konte ihnen nicht entrinnen, dann ſie beſtelleten Leute, die ihn umbringen mußten. Sein Leichnam wurde nach Jeruſalem geſchicket, und Königlich begraben. In dieſes Elend brachte ihn ſeine Ausgelaſſenheit, und Abweichung von der wahren Religion. Er ward vier und fünfzig Jahre alt, und regierete neun und zwanzig. An ſeine Statt ward ſein Sohn Ozias König.

# Das X. Capitel.

Hieroboam / der König in Jſrael / bekrieget die Syrier. Die Hiſtorie des Propheten Jonas. Von Hieroboams Nachfolger / dem Zacharias. Ozias der König zu Jeruſalem erhält viele Vortheile über ſeine Nachbaren. Er miſſet ſich des Prieſterthums an / und wird von Gott geſtrafft.

Jm fünfzehenden Jahr Amaſiä kam Hieroboam, des Königs Joas Sohn, auf den Jſraelitiſchen Thron. Derſelbige regierete vierzig Jahre. Er war der Abgötterey ſehr ergeben, ſo daß er viele unvernünftige fremde Gottheiten verehrete, wodurch er vielerley Ubels über ſein Volck zoge. Doch weiſſagete ein gewiſſer Prophet Jonas dieſem Könige, daß er die Syrier überwinden, und dardurch ſeine Herrſchaft gegen Mitternacht bis an die Stadt Amathen, und gegen Mittag bis an den Aſphaltiſchen See erweitern werde. Das waren die alten Grenzen des Landes Canaan, wie ſolche der Feld-Herr Jeſus, der Sohn Nave, abgezeichnet hatte. Dieſe Weiſſagung munterte den König Jeroboam auf, daß er den Syriern den Krieg ankündigte, und ihnen die Länder abgewanne, wovon der Prophet Jonas geweiſſaget hatte.

2. Weil ich verheiſſen habe, alle Geſchichten der Hebräer auf das fleiſſigſte zu beſchreiben, kan ich nicht verſchweigen, was in der Heiligen Schrift von dieſem Propheten Jona zu leſen iſt. Gott

hatte ihm auf eine Zeit befohlen, daß er in das Kö-
nigreich Ninive ziehen, daſelbſt predigen, und aus
ſeinem Befehl anzeigen ſolte, daß daſſelbige Reich
untergehen würde: Der Prophet kame dieſem Be-
fehl aus Furcht nicht nach, ſondern gedachte Gott
3130 zu entlauffen. Er ſetzte ſich bey Joppen auf ein
834 Schiff, und wolte gen Tarſum in Cilicien fahren.
Bald darauf erhobe ſich ein ungeſtühmes Wetter auf dem Meer, daß männiglich in groſſer Angſt und Sorgen ſtuhnde, das Schiff müßte zu Grunde gehen. Derhalben der Schiff-Herr, der Steurmann und die andern Schiff-Leute Gott den Herrn in ſolcher Gefahr inniglich um Rettung ihres Lebens anrufften. Jonas hingegen that gar nicht wie die andern, ſondern bliebe mit bedecktem Haupte drunten im Schiffe liegen, und ſchliefe. (n) Die Sturm-Winde nahmen je länger je heftiger zu, und der Sturm wurde ſo ſtarck, daß die Leute auf dem Schiffe, wie es ins gemein zu gehen pflegt, auf den Argwohn fielen, es wäre einer von den Gefehrten die Schuld an dieſem Ungewitter, derowegen wurden ſie Rahts, durch das Los zu erfahren, wer derſelbige wäre. Sie warffen würcklich das Los, und daſſelbige fiel auf Jonam. Darauf fragten ſie ihn, wer er wäre, und was er für ein Thun und Laſſen hätte. Er bekannte ihnen, daß er ein Hebräer, und Prophet des Allerhöchſten

(n) Jonas bliebe mit bedecktem Haupt ligen und ſchlief/ alldieweil die andern mit unbedecktem Haupt betteten. Die Weiſe mit unbedecktem Haupt zu betten war ſehr alt. Jonas hat hiermit mit ſeiner Kappe auf dem Kopf Aergerniß gegeben. Von der Weiſe des entblöſſeten Haupts handelt Paulus 1. Corinth. c. 11. v. 4.

ſten Gottes wäre. Weiter ſagte er, ſie ſolten ihn nehmen, und aus dem Schiffe in das ungeſtühme Meer werffen, wann ſie dieſer gegenwärtigen Gefahr entgehen wolten, dann eben er ſeye der, um welches willen ſolche Ungeſtühmigkeit entſtanden ſeye. Anfänglich wolten ſie nicht daran, weil ſie meyneten, es wäre eine Sünde, einen fremden Menſchen, der ihnen ſein Leib und Leben anvertrauet hätte, um das Leben zu bringen. Endlich, als die Gefahr zu groß ward, und das Schiff faſt zerſcheitern wolte, haben ſie ihn zuletzt wegen allzu groſſer Forcht, und weil er ſie es ſelber geheiſſen, in das Waſſer geſchmiſſen. Alſobald ward das Meer geſtillet, und man ſagt, Jonas ſey von einem groſſen Fiſch verſchluckt, und nach dreyen Tagen und eben ſo viel Nächten an das Ufer des Ponti Euxini wiederum alſo lebendig, und ohne alle Verletzung ſeines Leibs ausgeſpeyet worden. Daſelbſt habe er Gott um Verzeihung ſeiner Sünde gebetten, und ſey in die Stadt Ninive (o) gezogen.

(o) Ninive war eine Haupt-Stadt des Babyloniſchen Reiches / mit und neben Babel von dem an / als Eſarhaddon das Babyloniſche Reich bekommen. Die Könige hatten ihre Reſidentz bald zu Babel / bald zu Ninive. Durch den letzten Unſtern aber / da im neun und zwanzigſten Jahr des König-Reichs Joſias Nebo-Palaſar und Aſtyages ſich vereinbaret / iſt Ninive belageret / eingenommen / Saracus der König umgebracht / und dieſe mächtige Stadt auf den Boden geſchleiffet worden. Von der Zeit an war Babel allein die Haupt-Stadt der Aſſyriſchen Monarchey Ninive wurden deſſen für immer beraubet; dann die Stadt / welche hernachmals auf dero Ruinen erbauet worden / und den Namen eine zeitlang getragen / iſt nie-

gen. Er ſey in der Stadt an einem Ort, da ihn männiglich habe hören können, aufgeſtanden, und habe angefangen zu predigen, daß ſie in kurzem um ihr Königreich kommen, und ganz Aſien verliehren würden. So bald er dieſes geſagt, ſey er wieder von dannen hinweg gezogen. Das haben wir von dieſem Propheten melden wollen, ſo gut wir es in der Heiligen Schrift gefunden haben.

3136 3. Hieroboam regierte vierzig Jahre glücklich
828 und wol, darnach ſtarb er, und ward zu Samaria begraben. Sein Sohn Zacharias folgete ihm auf dem Throne nach. In dem vierzehenden Jahr Hieroboams ward Ozias an ſeines Vaters Amaſiä Statt König über die zween Stämme. Seine Mutter war Achiala, eine Bürgerin von Jeruſalem. Dieſer Ozias war von Natur gütig, gerecht und großmühtig, und in allen Sachen vernünftig und vorſichtig. Er kriegte wider die Philiſter,

mals weder in die Gröſſe noch in das Anſehen des erſtern Ninive gekommen. Man nennet ſie heut zu Tage Moſul/ und iſt nur durch der Neſtorianer Secte berühmt: Sie ligt auf der Abend-Seiten des Tygris/ wo ehdeſſen eine Vorſtadt von Ninive geweſen. Die Stadt ſelber lage auf der Morgen-Seite des Fluſſes/ allwo noch jetzt alte Ruinen von ihrem Umkreis zu ſehen/ welcher laut Diodori Siculi Bericht vier hundert und achtzig Stadien in ſich begreifft/ ſo ſechszig Engliſche Meilen ausmachen; Daher Jonas ihro drey Tage-Reiſen zukennet/ nemlich im Umkreis: Zwanzig Engliſche Meilen Wegs iſt was ein Menſch in einem Tage machen kan zu Fuß. Nachdem Strabo Ninive viel gröſſer als Babylon gemacht/ zeiget er an/ daß Babylon ringsherum drey hundert und fünf und achtzig Stadien inngehabt. Prideaux.

liſter, ſchlug ſie, nahm ihre Städte Gitta und
Jamnia mit Gewalt ein, und warff ihre veſte
Mauren um. Darnach führete er einen andern 3150
Krieg wider die Araber, ſo nahe bey den Egyptiern 814
wohnen. Er bauete eine gewaltige Stadt an das Rohte Meer, und beſetzte ſie mit Kriegs-Volck. Er bezwang die Ammaniter, legte ihnen einen Tribut auf, und brachte alle Länder bis an Egypten unter ſich. Zuletzt ließ er ſich angelegen ſeyn, die Stadt Jeruſalem in beſſern Stand zu bringen. Dann er lieſſe alles verbeſſern, und auf das neue bauen, was veraltet oder ſonſt baufällig war, und die vorige Könige verwahrloſet hatten. Inſonderheit ließ er die Mauer wieder aufrichten, welche der König in Iſrael abgeriſſen hatte, da er ſeinen Vater Amaſia in die Stadt gefangen führete. Uber das beveſtigte er die Stadt mit vielen Thürnen, die er anderthalb hundert Ellen hoch aufführen lieſſe. Er bauete viele veſte Warten an einöden Oertern, und machte auch viele kunſtreiche Waſſerleitungen. Er hatte eine groſſe Anzahl allerhand Viehes, ſintemal die Landſchaft eine gute Viehe-Weyde hat. Er liebete den Feld- und Akkerbau, daher er das Land mit vielen ſchönen und fruchtbaren Bäumen, Kräutern, ſamt andern nützlichen Erd-Gewächſen anfüllete. Er hielte eine Armee von dreymal hundert und ſiebenzig tauſend Mann der auserleſenſten Völcker, über welche zwey tauſend tapfere und ſtreitbare Hauptleute und Rottmeiſter verordnet waren. Er theilte das Volck ab in gewiſſe Ordnungen und Rotten. Er verſahe ſie mit Waffen, als mit Schwertern, Spieſ-

 ſen,

ſen, Schilden, Harniſchen von Ertz geſchmiedet, wie auch Pfeilen und Schleudern. Er ließ viel Rüſtzeug machen, in den Belagerungen zu gebrauchen, darmit die Städte zu ſtürmen, (p) Pfeile und Steine zu ſchieſſen, die Mauren umzuſtoſſen, und die Thore aufzubrechen.

4. Dieſe Macht und Wolfahrt machte den König ſo ſtolz und übermühtig, daß er ſich ſeiner vergänglichen Gewalt überhobe, des allmächtigen Gottes wenig achtete, und nicht viel mehr nach der alten Religion und dem wahren Gottes-Dienſt fragte. Er befliſſe ſich hingegen der Abgötterey und des falſchen Gottesdienſtes, darein auch ſein Vater gefallen war, dieweil er ſich ſeines groſſen Glücks
3170 und Wolſtandes überhobe. Als an einem hohen
794 Feſte das ganze Volck verſammelt war, zoge er des Hohenprieſters Kleidung an, und gienge damit in den Tempel, auf dem güldenen Altar Gott Rauch-Werck aufzuopfern. Der Hoheprieſter, ſamt achtzig andern Prieſtern, lieſſen zu, den König von ſolchem Vornehmen abzuhalten. Sie ſagten, es

(p) Uſias war ein Erfinder allerhand Kriegs-Machinen / unter welchen nebſt den Böcken auch geweſen die πετροβόλια, oder Böler / daraus man Centner-ſchwere Steine heraus werffen können: Welche Kunſt heut zu Tage unter die verlohrnen zu rechnen; Zu Veſpaſiani Zeiten war ſie bey der Belagerung Jeruſalems annoch gebraucht worden/ wie aus unſerer weitläuffigen Anmerckung bey den Jüdiſchen Kriegen im V. Buch zu ſehen; allwo eine ſolche Attaque ganz unglaublich ſcheinet. Es ſcheinet allerdings / als ob dieſes Inventum dem König Uſias zuzuſchreiben ſeye. 2. Buch der Chronicken Cap. 26. Vers 15.

es gebühre ihme nicht zu opfern, weil ſelbiges allein den Prieſtern von dem Geſchlecht und Stamme Aarons zu thun befohlen wäre. Sie baten ihn, daß er hinaus gienge, und mit ſolcher That Gottes Zorn nicht wider ſich erweckete. Da ward der König zornig, und dräuete ihnen den Tod, wo ſie ihn daran verhindern würden. Unterdeſſen geſchahe ein groſſes und gewaltiges Erdbeben, davon der Tempel oben zerſpaltete, daß durch den Spalt ein heller Sonnen-Strahl dem König in das Angeſicht fiele, davon er alſobald auſſätzig wurde. (q) Uber das trug ſich noch ein ander Wunderwerck zu, dann vor der Stadt, an dem Ort, welches Eroge genannt wird, thate ſich der halbe Berg, ſo gegen Niedergang ligt, mitten von einander, welzete ſich vier Stadien weit, und lieſſe ſich erſt gegen Aufgang wieder nieder, nachdem er die öffentliche Land-Straſſe, und des Königs ſchöne Luſt- und Baum-Gärten verderbet und verwüſtet hatte. So bald die Prieſter ſahen, daß der König an ſeinem Angeſicht mit Auſſatz geſchlagen und verunreiniget war, zeigeten ſie ihm an, daß ſolches eine Straffe Gottes wäre, und vermahneten ihn, daß er ſich als ein Unreiner aus der Stadt machen ſolte. Weil der König ſich ſehr ſchämete, und überall kleinmühtig war, gehorſamete er den Prieſtern, und truge die Straffe mit Gedult, die ihm Gott wegen ſeinem unmenſchli-



(q) Die Heilige Schrift meldet 2. Chron. c. 26. v. 19. 20. von dem Auſſatz Uſiä; aber Joſephus meldet davon Urſachen und Umſtände / die in Heiliger Schrift verſchwiegen werden.

chen Hochmuht und groſſer Gottloſigkeit zugeſchiket hatte. Er lebte eine zeitlang auſſer der Stadt als ein einſamer Menſch, und überließ ſeinem Sohne Jotham die Verwaltung des Reichs. Endlich ſtarb Ozias vor Leyd und Unmuht, nachdem er acht und ſechszig Jahre gelebet, und zwey und fünfzig regieret hatte. Er ward in ſeinem Luſt-Garten in einem beſondern Grabe zur Erden beſtattet.

## Das XI. Capitel.

Von Zacharia / Sellum / Manaem / Phaceia und Phacea den Königen in Iſrael. Von den Unternehmungen Phuls und Theglaphalaſſors der Königen in Aſſyrien wider Iſrael. Von der Regierung Jothams des Königs zu Jeruſalem. Nahum weiſſaget Aſſyriens Untergang.

3174 ZAcharias, der König über Iſrael, regiere-
790 te nicht länger als ſechs Monate, dann er
ward von einem ſeiner Obriſten, mit Namen Sellum, des Jobeſi Sohn, umgebracht, welcher ſich nach ihm auf den Königlichen Thron ſetzete. Sellum hatte dieſe Freude nicht länger denn dreyſſig Tage, dann als Manaem der oberſte Befehlhaber über die Königliche Armee, welche damals bey der Stadt Thapſa ſtuhnde, den Tod Zachariä vernahm, brache er alſobald mit der ganzen Armee auf, zoge gen Samaria, überwand den Sellum, und brachte ihn im Treffen um. Er

ſetzete

ſetzete ſich ſelbſten auf den Thron, und zoge darnach in die Stadt Thapſa. Die Bürger thaten die Thore vor ihm zu, und wolten ihn nicht einlaſſen. Derowegen roche er ſich auf dieſe Weiſe an ihnen: Er verwüſtete erſtlich ihr Land, darnach belagerte er ihre Stadt, und als er dieſelbige mit Sturm eingenommen hatte, ließ er alles auf die grauſamſte Weiſe umbringen, auch ſelbſt die jungen Kinder. Alſo bewieſe er gegen ſeinem eigenen Volck eine Grauſamkeit, welche gegen Fremden zu viel geweſen wäre. Er lieſſe auch die zehen Jahre, welche er regierete, von ſolcher Grauſamkeit nicht ab. Hernach ward er von dem Aſſyriſchen Könige Phul mit Kriege überzogen, allein er dorffte ihm keine Schlacht lieferen, ſondern erkauffte mit tauſend Talenten von ihm, daß er wieder zurück zöge. Dieſe Summe mußte das Volck zuſammen legen. Eine jegliche Perſon mußte fünfzig Drachmas (r) geben. Nicht lange hernach ſtarb er, und ward zu Samaria begraben. Sein Sohn Phaceia folgete ihm auf dem Throne nach. Derſelbige war ſeinem Vater an Tyranney und Bosheit ſehr ähnlich, aber er triebe dieſelbige nicht länger denn zwey Jahre. Dann er 3185
ward bey einer Mahlzeit, aus Anſtiftung des 779
Hauptmanns Phaceia, des Sohns Romelia, ſamt ſeinen Rähten erſchlagen. Dieſer Phaceas, wel-



(r) Ein Drachma iſt der achte Theil eines Guldens/ gar nahe zween Batzen; fünfzig Drachma thun ſechs Gulden und ein Ohrt: Es iſt aber zu wiſſen/ daß im Hebräiſchen Grund-Text von Sickeln ſtehet/ 1. Buch der Königen c. 15. v. 20.

cher zwanzig Jahre das Reich behauptete, war nicht weniger ein gottloſer und ungerechter Mann. Zu
3187 ſeiner Zeit fiele der Aſſyriſche König Theglapha-
717 laſſor in das Iſraelitiſche Land. Er nahm das ganze Land Galaad ein, mit allem, was jenſeit des Jordans gelegen war. Ingleichem Galiläa, Cydiſa und Azora. Er führete die Einwohner gefangen, und wieſe ihnen Plätze an in ſeinem Lande, da ſie wohnen könten. Mehreres wollen wir dißmal von dieſem Aſſyriſchen Könige nicht ſagen.

2. In der Zeit regierete Jotham, des Königs Oziä Sohn zu Jeruſalem über den Stamm Juda. Seine Mutter war Jeraſa aus der Stadt Jeruſalem. Dieſem König mangelte es weder an Frömmigkeit gegen Gott, noch an Gerechtigkeit gegen der Welt. Zu dem ſahe er mit allem Fleiſſe auf den Nutzen ſeines Reiches. Er lieſſe alles, was Erneuerung bedurffte, mit groſſem Fleiſſe wiederum zu rechte bringen, im Tempel die Hallen, den Eingang und Vorhof beſſern, die baufälligen Mauren von neuem aufrichten, und die ganze Stadt mit hohen und veſten Thürnen verwahren. Was auch ſonſten im Königreich verwahrloſet worden, das ließ er allenthalben in beſſern Stand ſetzen. Er führete Krieg wider die Ammoniter, und zwange ſie, jährlich hundert Talente Silbers, zehen tauſend Scheffel Waitzen, und eben ſo viel Scheffel Gerſten zur Schatzung zu geben. Er erweiterte ſein Reich auf eine ſolche Weiſe, daß er ſo wol von ſeinen Unterthanen, als von den Feinden hochgeachtet wurde.

3. Zu

3. Zu ſeiner Zeit war ein Prophet, mit Namen Nahum, welcher von dem Untergang der Aſſyrier und der Stadt Ninive alſo geweiſſaget hat: Siehe, Ninive wird ſeyn wie ein Teich voll Waſſers, der ſich bewegt, dann wie deſſelbigen Wellen hin und her getrieben werden, alſo wird auch alles Volck in derſelbigen Stadt bekümmert, unruhig und flüchtig gemacht werden, daß ſie ſagen werden, ſtehet ſtill, ſtehet ſtill, errettet das Silber und Gold! aber niemand wird das thun mögen, dann ſie lieber das Leben, als ihre Haab und Güter werden erretten wollen. Eine groſſe Zwietracht und Trennung, deßgleichen ein groſſes klägliches Heulen und Wäinen, und eine groſſe Ohnmacht wird ſie urplötzlich überfallen, daß ſie ganz erblaſſen werden. Wann nun ſolches geſchicht, wo wird alsdann die Wohnung der Löwen ſeyn, und wo wird ſich die Mutter der jungen Löwen aufhalten? O Ninive! der Herr ſpricht alſo zu dir: Ich wil dich in Grund austilgen, daß hinfort aus dir keine Löwen mehr kommen werden, die Welt zu beherrſchen. Solches und anderes mehr weiſſagete dieſer Prophet von der Stadt Ninive, welches alles zu erzehlen ich unnöhtig finde, weil ich mit ſolcher Erzehlung den Leſer vielleicht überdrüſſig machen würde. Es wurde aber alles hundert und fünfzehen Jahre hernach erfüllet. Wir laſſen es dann hierbey bewendet ſeyn.

Das

# Das XII. Capitel.

Nach Jotham regieret Achaz zu Jeruſalem. Araſes der König zu Damaſcus/ und Phacea der König zu Samaria bekriegen Achaz. Derſelbige ruffet Theglaphalaſſor um Hülffe an/ welcher Syrien überfället/ die Damaſcener bezwinget und aus dem Lande führet.

3204 Jotham ſtarb im ein und vierzigſten Jahr
760 ſeines Alters, nachdem er ſechszehen Jahre regieret hatte. Er wurde in die Königliche Begräbniß gelegt, und ihm folgete in der Regierung nach ſein Sohn Achaz. Dieſer war über alle maſſen gottlos. Er verſchmähete die Satzungen ſeiner Voreltern, befliſſe ſich, der Iſraelitiſchen Königen Abgötterey nachzuthun, und bauete den Abgöttern Altäre zu Jeruſalem, räucherte darauf, und vertieffete ſich ſo weit in dem Aberglauben, daß er ſeinen leiblichen Sohn dem Cananäiſchen Gebrauch nach zum Brand-Opfer ſchlachtete. Ja er thate dergleichen greuliche und abſcheuliche Dinge mehr. Unterdeſſen überzogen ihn die zween Könige, Raſes der König in Syrien und Damaſcus, und Phaccas der König in Iſrael, dann dieſe beyde waren Freunde und Bundsgenoſſen mit einander. Sie trieben ihn in die Stadt Jeruſalem, und belagerten ihn darinnen. Aber ſie mochten nichts ausrichten, weil die Stadt veſt und allenthalben wol verwahret war. Derowegen ſtuhnde der Syriſche König von der Belagerung ab, er griffe aber Ailath an bey dem Rohten Meer,

Meer, und nachdem er dieſelbige bezwungen hatte, erwürgete er die Einwohner, und beſetzte die Stadt mit Syreren. (l) Er machte über das viele andere Beſatzungen nieder in derſelbigen Gegend herum, und brachte eine groſſe Beute nach Hauſe. So bald nun der König zu Jeruſalem erfuhre, daß die Syrier wieder heimgezogen wären, gedachte er dem Iſraelitiſchen König wol gewachſen zu ſeyn, und zog mit ſeinem Volck wider ihn aus. Aber weil er noch einen ungnädigen Gott hatte, ward er um ſeiner groſſen und ſchweren Sünde willen überwunden. Es blieben auf des Königs zu Jeruſalem Seiten hundert und zwanzig tauſend Mann auf dem Platze, und der Iſraelitiſche Feld-Hauptmann Zacharias brachte mit eigener Hand des Königs Sohn Amaſia um. Den Reichs-Hofmeiſter Erica und den Feld-Hauptmann Elca bekam er lebendig gefangen. Uber das führete er eine groſſe Anzahl an Mann, Weib und Kindern aus dem Stamme Benjamin gefangen nach Samaria, und machte eine groſſe Beute.

2. Zur ſelbigen Zeit war ein Prophet in der Stadt Samaria, mit Namen Obelas, derſelbige gieng der Armee vor der Stadt entgegen, erhobe ſeine Stimme, und ſprach: Sie hätten ſolchen Sieg nicht durch ihre eigene Kraft oder Mannheit erlanget, ſondern Gott hätte den König Achaz im Zorn alſo ſtraffen wollen. Anbey verwieſe er ihnen

(l) Mit Ruin der Stadt Elath und Vertilgung der Juden daſelbſt mußte die gewaltige Ophiriſche Handlung aufhören.

ihnen ernſtlich, daß ſie ſich an dem Siege nicht hätten vergnügen laſſen, ſondern ihre Bluts-Freunde aus dem Stamme Juda und Benjamin gefangen führeten. Endlich gab er ihnen den Raht, ſie ſolten die Gefangenen ohne alle Entgeltniß wieder heim ziehen laſſen, im Fall ſie ſolches nicht thäten, würde ſie Gott darum ſtraffen. Auf dieſe Warnung des Propheten traten die Iſraeliter alsbald zuſammen, und unterredeten ſich dieſer Sachen halben mit einander. Da fand ſich einer mit Namen Barachias, ſo bey ihnen in einem groſſen Anſehen war, ſamt dreyen andern Männern, welche nicht geſtatten wolten, daß ihre Bürger die Gefangenen mit ſich heim in die Stadt bringen ſolten, damit ſie nicht allzumal von Gott geſtrafft würden. Sie ſagten, es wäre genug an den vorigen Ubertrettungen, über welche die Propheten zu klagen pflegten, es bedürffte gar keiner neuen Sünde. Darauf ſtellete es ihnen die Menge heim, daß ſie es machen ſolten, wie es ſie am nutzlichſten zu ſeyn dauchte. Deßwegen lieſſen die obgemeldte vier Männer die Gefangenen ledig, erquicketen ſie mit Speis und Tranck, gaben ihnen noch Zehrung auf den Weg, und lieſſen ſie alſo ohne die geringſte Verletzung heim. Uber das begleiteten ſie dieſelbige noch bis nach Hiericho, von da ſie nicht mehr weit nach Jeruſalem hatten.

3207 3. Weil ſich aber Achazes in den von den Iſ-
757 raeliten erlidtenen Schaden nicht wol finden konte, ſchickte er eine Geſandtſchaft an Theglaphalaſſor den König in Aſſyrien, mit Bitte, daß er ihm wider die Iſraeliter, Damaſcener und Syrier Hülfe

ſe und Beyſtand thäte, zu dem Ende hin machte er ihm groſſe Verehrungen, und verſprach ihm noch über das eine groſſe Summe Geldes, wann er ihn ſeiner Bitte gewährete. Theglaphalaſſor machte ſich eilend auf, verderbete ganz Syrien, nahm die Stadt Damaſcus ein, und tödtete den Araſes. Er führete die Damaſcener aus ihrem Lande hinweg, und hieſſe ſie, ſich in Ober-Medien niederlaſſen, hingegen brachte er andere Einwohner aus Aſſyrien an ihre Stelle. Auf eine gleiche Weiſe verwüſtete er auch das Iſraelitiſche Land, und nahme viele Gefangene daraus mit ſich. Achazes kame zu ihm nach Damaſcus. Er brachte alles Gold und Silber, was er in ſeinem Schatz hatte, und im Tempel fande, deßgleichen die allerſchönſten von den Ehren-Gaben des Tempels, mit ſich, und überreichte dieſelbige kraft des Vertrags dem König in Aſſyrien. Darzu danckete er ihm aufs verbindlichſte, und kam darnach wieder nach Jeruſalem. Dieſer König war ſo thöricht, daß er wider alle Vernunft, und obſchon er von den Syriern ſo groſſen Schaden gelidten, dennoch fortfuhre, ihre Götter zu verehren, gleich als wann ſie ihm helffen könten. Gleicher Geſtalt fienge er jetzt an, die Aſſyriſchen Götter anzubetten, und es ſchiene, daß er lieber alle fremde Götter in Ehren halten würde, als den wahren Gott ſeiner Väter, der über ihn erzörnet war, und ihm deßwegen das obige Unglück zugeſchicket hatte. Endlich geriehte 3207
er in ſolche Verachtung Gottes und der wahren 757
Religion, daß er aus dem Tempel alle Zierde und Kleinodien raubete, denſelbigen zuſchloſſe, und niemand

mand den gewöhnlichen Gottes-Dienſt mehr darinnen verrichten ließ. Nachdem er Gott auf dieſe Weiſe verunehret hatte, ſtarb er in dem ſechs und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters, und in dem ſechszehenden ſeiner Regierung. Ihm folgete nach ſein Sohn Ezechias.

## Das XIII. Capitel.

Ozeas bringet den Phacea um. Derſelbige wird von Salmanaſor gedemühtiget. Von Ezechia dem König zu Jeruſalem / und deſſen Frömmigkeit.

UM eben dieſe Zeit ward auch der Iſraelitiſche König Phaceas durch einen ſeiner vertrauteſten Freunden, mit Namen Oſeas, erſchlagen. Derſelbige erhielte ſich neun Jahre auf dem Throne, aber er war ein ſehr boshaftiger König, der Gottes gar nicht achtete.
3215 Wider dieſen kam der Aſſyriſche König Salma-
749 naſſor, und dieweil Ozeas einen ungnädigen Gott hatte, von dem er gar verlaſſen war, brachte ihn derſelbige unter ſein Joch, und legte ihm auf, jährlich eine gewiſſe Summe Geldes zu erſtatten. Im vierten Jahr der Regierung dieſes Königs Oſeä ward Ezechias König zu Jeruſalem, welchen Achazes mit Abia von Jeruſalem gezeuget hatte. Ezechias war von Natur ein aufrichtiger und gottsförchtiger Mann. Gleich im Eingange ſeiner Regierung hielte er nichts nohtwendiger und ihm und ſeinen Unterthanen nutzlicher, dann den rechten wahren

ren Gottes-Dienſt. Derowegen beruffte er die ganze Bürgerſchaft, ſamt den Prieſtern und Leviten, zuſammen, und redete ſie mit ſolchen Worten an: Ihr wiſſet euch ſelbſt wol zu erinnern, daß ihr von wegen der Sünde und Miſſethat meines Vaters, der Gott nicht nach ſeinem Befehl und Wolgefallen gedienet hat, viel Widerwärtigkeit und Jammer habt erleiden müſſen, dieweil ihr euch von ihm habt verführen laſſen, daß ihr eben die Abgötter angebetten habt, welche er euch riehte. Dieweil ihr nun mit euerem groſſen Schaden innen worden, was für ein ſchädliches Ding es um die Abgötterey iſt, ſo bitte und vermahne ich euch, daß ihr ſolchen Greuel mit einander abſchaffet. Zu dem Ende hin könnet ihr mit den Prieſtern und Leviten zuſammen kommen, den Tempel wieder zu eröffnen, mit rechtmäſſigen und Gott wolgefälligen Opfern einzuweyhen, und alſo wieder in den vorigen Stand zu ſtellen. Auf ſolche Weiſe wird der gnädige und gütige Gott ſeinen Zorn von uns abwenden.

2. So bald der König ſeine Rede geendet, thaten die Prieſter den Tempel wieder auf, reinigten denſelbigen von aller Unſauberkeit, richteten die heiligen Gefäſſe zu, und opferten auf dem Altar nach der alten Gewohnheit. Uber das ſchickte der König durch die ganze Landſchaft Botten aus, welche das Volck zu dem Feſt der ſüſſen Broten, das lange Zeit wegen der vorigen Könige Gottloſigkeit unterblieben war, gen Jeruſalem beruffen mußten. Zugleich ließ er alle Iſraeliten durch Geſandten erſuchen, ihre Abgötterey, darinnen ſie

dazumal lebten, abzuſtellen, und wiederum zu der alten wahren Religion und dem rechten Gottes-Dienſt zu tretten, dann er wolte ihnen gern vergönnen, in die Stadt Jeruſalem zu kommen, und nebſt ſeinen Unterthanen das Oſter-Feſt zu begehen. Damit ſie nicht meyneten, er thue das um ſeines Vortheils willen, ließ er ihnen ſagen, er vermahne ſie zu ſolchem, nicht daß ſie ihm müßten gehorſam ſeyn, wo ſie nicht gern wolten, ſondern um ihrer aller Nutzens willen, dann wann ſie ſeinem treuen Raht folgeten, würden ſie gewiß wahrhaftig glückſelig ſeyn. Allein die Geſandten hatten ſchlechte Verrichtung, dann die Iſraeliten thaten ihnen nicht nur keine Willfahr, ſondern ſie verlacheten ſie noch als Leute, die nicht bey guten Sinnen wären. Auf eine gleiche Weiſe wieſen ſie die Propheten ab, die ihnen die vorſtehende Gefahr vorſtelleten, wann ſie ſich nicht bald zu Gott bekehren würden. Sie ſtieſſen dieſelbige von ſich, und endlich tödteten ſie dieſelbige gar. Sie lieſſen es darbey noch nicht bewenden, ſondern ſie ſind aus groſſer Tohrheit ſo weit gegangen, daß ſie noch in gröſſere Sünden ſielen, als die obangeführten geweſen ſind, und ſie lieſſen mit ihrem gottloſen Weſen nicht nach, bis ſie Gott in ihrer Feinden Gewalt gabe, wovon wir zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orte ein mehrers ſagen wollen. Doch lieſſen ſich viele aus dem Stamme Manaſſe, Zabulon und Iſaſchar durch die Propheten bereden, daß ſie ſich bekehreten. Dieſe kamen nach Jeruſalem zu dem König Ezechia, damit ſie den wahren Gott anbätteten.

3. So

3. So bald das Volck bey einander war, gieng der König und ſeine Fürſten mit ihnen ſamtlich hinauf in den Tempel. Der König opferte für ſich ſieben Ochſen, ſieben Widder, und eben ſo viele Böcke. Er und ſeine Fürſten legten allemal dem Viehe, ſo geopfert werden ſolte, die Hände auf die Köpfe, wann ſie die Prieſter ſchlachteten. Alſo ſchlachteten dieſelbige das Viehe, und verbrenneten es ganz. Die Leviten ſtuhnden mit ihren Säitenſpielen und Inſtrumenten ringsherum, lobeten Gott mit Liederen und Geſängen, wie ſie vorzeiten von David waren unterrichtet worden. Die andern Prieſter blieſen die Poſaunen, und ſtimmeten mit zu. Hiezwiſchen fiel der König und das Volck nieder zur Erden auf ihre Angeſichter, und rufften Gott an. Darnach ließ der König noch ſiebenzig Ochſen opfern, deßgleichen hundert Widder und zwey hundert Lämmer. Dem Volck ſchenkete er ſechs hundert Ochſen, und drey tauſend Stücke des andern Viehes, darvon ſie Mahlzeiten anſtelleten. Dann als die Prieſter alles ordentlich nach dem Geſetz verrichtet hatten, war der König frölich mit dem Volck, und danckete Gott für ſeine Gaben und Gnaden. Darauf ruckete das Feſt der ſüſſen Brote an. An demſelbigen ſchlachteten ſie das Oſter-Lamm, welches der Uberſchritt genennet wird, und verrichteten auch die andern Opfer ſieben Tage nach einander. Der König ſchenckete dem Volck zu den Opfern, die ſie ſelbſt opferten, zwey tauſend Ochſen, und an gemeinem Viehe ſieben tauſend Stücke. Deßgleichen thaten auch die Fürſten. Dieſelbige gaben

dem Volck tauſend Ochſen, und acht tauſend und vierzig Stücke des andern Viehes. Von des Kònigs Salomons Zeiten bis auf denſelbigen Tag war kein Feſt mit ſo groſſen Koſten und ſo vielen Freuden gehalten worden. Nach vollbrachtem Feſt zogen ſie in die ganze Landſchaft, und ſauberten dieſelbige ſamt der Stadt Jeruſalem von dem Greuel der Abgötterey. Weiter verordnete der König die täglichen Opfer auf ſeine Koſten nach dem Geſetz zu verrichten, und gebotte dem Volck ernſtlich, daß ſie den Prieſtern und Leviten den Zehenden, ſamt den Erſtlingen der Früchten, erſtatteten, damit ſie in Verrichtung des Gottes-Dienſtes und der heiligen Aemter deſto fleiſſiger und emſiger ſeyn könten. Dem zufolge brachte das Volck den Leviten und Prieſtern allerley Früchte, und der König bauete ihnen Schütten und Keller, die Früchte zu behalten, von welchen er darnach einem jeglichen Prieſter und Leviten ſeinen gebührenden Theil, davon er ſich, ſein Weib und Kinder erhalten mochte, zuſtellen ließ. Auf dieſe Weiſe ward der rechte alte Gottes-Dienſt wieder eingeführet. Nach dieſem führete Ezechias Krieg wider die Philiſter, ward ihrer Meiſter, und nahm alle ihre Städte von Gaza an bis nach Gitta ein. Um dieſe Zeit ließ ihm der König in Aſſyrien dräuen, wann er ihm den Tribut nicht abſtatten würde, den ſein Vater abgeſtattet hätte, wolte er ihn von ſeinem Reiche jagen, und daſſelbige überall zu Grunde richten. Aber der König Ezechias ließ ſich durch ſolche Dräu-Worte nicht erſchrecken, ſondern verließ ſich auf ſeine Gottſeligkeit, und auf den Propheten

Eſaias, welcher ihm die künftigen Dinge vorherſagte. Von dieſem Könige werden wir hernach noch mehr zu ſagen haben.

## Das XIV. Capitel.

Salmanaſor nihmt Samaria ein / führet die zehen Stämme gefangen / und bringet andere Einwohner in ihr Land.

Inzwiſchen brachte der Aſſyriſche König Salmanaſor in Erfahrenheit, daß der Iſraelitiſche König heimlich eine Geſandtſchaft an Soa, den König in Egypten abgefertiget hätte, ihn zu bitten, daß er mit ihm in eine Bündniß wider den König in Aſſyrien träte. Hierüber ward er zornig, machte ſich alsbald mit ſeinem Heer auf, und kam im ſiebenden Jahr des Reichs Oſeä vor die Stadt Samaria. Er belagerte dieſelbige drey ganzer Jahre lang, und nahm ſie endlich mit Gewalt ein im neunten Jahr Oſeä, und im ſiebenden Ezechiä, des Königs zu Jeruſalem. Alſo machte Salmanaſor dem Iſraelitiſchen Reich ein Ende, und führete alles Volck mit ſich hinweg in Medien und Perſien, unter welchen der König Oſeas ſelbſt war. Darnach nahm er aus Perſien, aus der Gegend, welche von dem Fluß Chutt das Chutteer Land genennet wird, andere Völcker, und ſetzte ſie in die Stadt Samaria, und in das Iſraelitiſche Land. Die zehen Stämme

3224 me der Iſraeliter wurden aus ihrem Lande verſetzt
740 im neun hundert und ſieben und vierzigſten Jahr, nachdem ihre Voreltern aus Egypten gezogen, und daſſelbige Land eingenommen hatten, acht hundert Jahre nach der Regierung Jeſu. Nach ihrem Abfall von Roboam, des Davids Enckel (davon oben gemeldet worden) waren zwey hundert und vierzig Jahre, ſieben Monate und ſieben Tage verfloſſen. Solches Ende hatte es mit den Iſraeliten genommen, dieweil ſie das Geſetz übertretten, und den Propheten nicht gefolget hatten, welche ihnen zuvor geſagt, daß ſolches Unglück über ſie kommen würde, wann ſie von ihrem gottloſen Weſen nicht ablieſſen. Der Urſprung ihres Ubels war, daß ſie von Roboam, Davids Enckel, in einem Aufruhr abgefallen waren, und Hieroboam zu ihrem König gemachet hatten. Dann derſelbige ſündigte wider Gott, unb verwickelte ſie in gleiche Sünde, wordurch Gott über ſie erzürnet worden. Hieroboam zwar bekam auch ſeinen Lohn darfür.

2. Der König in Aſſyrien war hiermit noch nicht zufrieden, ſondern durchſtreiffte ganz Syrien und Phönicien. Sein Name iſt ordentlich aufgezeichnet im Archiv der Tyrier. Dann er that auch einen Zug wider dieſelbige, als Eluläus bey ihnen regierete. Ingleichem gedencket deſſen Menander, welcher in ſeiner Chronick, die er aus der Tyrier Zeit-Buch in die Griechiſche Sprache gebracht, alſo ſchreibt: Nachmals regierte Eluläus ſechs und dreyſſig Jahre. Von ihme fielen die Citteer ab, dero-

derowegen ſchickete er eine Flotte wider ſie aus, und brachte ſie mit Gewalt zum Gehorſam. Dieſer König wurde auch von dem Aſſyriſchen König beunruhiget, welcher mit ſeiner Macht in Phönicien kam. Allein Eluläus traffe einen Frieden mit ihm, daß er wieder heim zoge. Nach dieſem fielen die Städte Sidon, Ace, alt Tyrus, und viele andere von ihm ab, und ergaben ſich an die Aſſyrer. Das gab einen Anlas zu einem neuen Kriege, dann der Aſſyriſche König vermeynete, die Tyrier ſolten der andern Exempel folgen. Da ſie nun das nicht thaten, kam er wieder einmal ſie anzugreiffen, worzu ihm die Phönicier sechszig Schiffe und acht hundert Ruder-Knechte herſchaffeten. (t) Die Tyrier griffen dieſe Flotte an mit zwölf Schiffen, zertrenneten dieſelbige, und nahmen fünf hundert Feinde gefangen, von welcher Zeit an die Tyrier allenthalben einen groſſen Ruhm hatten. Da nun der König in Aſſyrien wieder abzoge, hinterlieſſe er ſtarcke Wachten, die Flüſſe und Waſſerleitungen zu verhüten, damit die Tyrier kein Waſſer daher haben könten. Dieſes lidten die Tyrier fünf Jahre, und behalffen ſich der Sodbrünnen, die ſie unterdeſſen gegraben hatten. Dieſes berichtet der Tyrier Archiv von dem Königе Salmanaſor.

3. Die Chutteer aber, ſo ſich in Samaria niedergelaſſen hatten, und dieſen Namen noch allezeit

 behiel-

(t) Die älteſten Schiffe waren eine Gattung Ruder-Schiffe oder Galleen / wie mans hernach auf des Antonii und anderer Medaillen erſehen kan.

behielten, weil ſie aus der Perſiſchen Landſchaft Chutta daher kommen waren, brachten ihre Götter mit in das Land, und verehreten dieſelbige nach ihrer Gewohnheit. Es waren ihrer fünferley Völker, (u) und hatten auch fünferley Götter. Darmit reizeten ſie den groſſen Gott zum Zorn. Derſelbige ſchickete eine grauſame Peſtilentz (x) unter ſie. Da ſie ſich nun nicht zu helffen wußten, verſtuhnden ſie von einem Propheten, wann ſie wolten von der Seuche erlediget werden, müßten ſie den allmächtigen Gott anruffen. Derowegen ſchickten ſie Geſandten an den Aſſyriſchen König, und begehrten, daß er ihnen aus den Iſraelitiſchen Gefangenen etliche Prieſter zukommen lieſſe. Als ſolches geſchahe, lerneten ſie von denſelbigen das Geſetz, und wie man Gott recht dienen ſolte. Darauf fiengen ſie an den wahren Gott zu verehren und anzubetten. Alſobald lieſſe die Peſtilentz nach, und ſie verharren noch heutiges Tages bey ſolcher Religion. Dieſe Völcker werden von den Hebräern Chuttei, von den Griechen aber Samariter genennet. Sie ſeynd allezeit gegen den Juden wanckelmühtig und unbeſtändig geweſen. Wann ſie ſehen, daß es den Juden wol gehet, pflegen ſie ſich ihre Bluts-Freunde und Verwandte zu nennen. Sie geben dann vor, ſie kommen von Joſeph her, und ſeyen ihre nächſte Anverwandten. Hin-

(u) Von Babel / von Chutta / von Ava / von Hemath / und Sepharvaim.

(x) 2. Reg. Cap. 17. ſtehet / die Löwen haben ſie erwürget.

Hingegen wann ſie ſehen, daß es ihnen übel gehet, wollen ſie nichts von ihnen wiſſen. Sie ſind dann weder ihre Bluts-Freunde noch ihre Bunds-Verwandte, ſondern ſie geben dann ordentlich vor, ſie ſeyen aus einem fremden Lande daher gekommen. Ubrigens werden wir an einem andern Orte mehrere Gelegenheit haben, von ihnen zureden.

# Des fürtrefflichen Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi Zehendes Buch, Von den alten Geſchichten der Juden.

## Innhalt der Capitel des Zehenden Buchs.

DAs I. Capitel. Sennacherib ziehet wider den König Ezechia aus; Läſſet Rapſaces vor Jeruſalem / und nimmt einen Zug vor in Egypten. Rapſaces thut der Stadt Jeruſalem harte Dräuungen. Sennacherib kommt unverrichteter Sache aus Egypten wieder in das Lager vor Jeruſalem. Er trifft daſelbſt ſein Volck in einem übeln Zuſtande an / kehret mit dem Uberreſt nach Hauſe / und wird bald hernach von ſeinen eigenen Söhnen ermordet.

Das II. Gott verlängert dem todt-krancken Ezechia das Leben auf fünfzehen Jahre / und thut deßhalben ein Wunderzeichen.

Das

Das III. Nach dem Ezechia regieret Manaſſes. Derſelbige wird von dem Aſſyriſchen Könige gefangen genommen. Er bekehret ſich in der Gefängniß / und kommt wieder in ſein Königreich.

Das IV. Des Manaſſes Nachfolger war Amos / ein gottloſer König. Derſelbige wird umgebracht / und ihm folget Joſias nach. Joſias läſſet ſchon in ſeiner Jugend groſſe Proben ſeiner Gottſeligkeit ſehen. Er verbeſſeret die Religion. Von der Prophetin Olda.

Das V. Joſias liefert dem Egyptiſchen König Necha ein Treffen / darinnen er unglücklich iſt / und nicht lange darnach ſtirbet. Sein Nachfolger Joachaz wird von dem Egyptiſchen Könige gefangen genommen / und Joacim wird an ſeine Statt König. Von dem Propheten Jeremia und Ezechiel.

Das VI. Nabuchodonoſor König von Babylon überwindet die Egyptier / bekrieget die Juden / bringet den Joacim um / und machet ſeinen Sohn Joachim zum Könige.

Das VII. Den Babyloniſchen König reuet es / daß er Joachim auf den Jüdiſchen Thron geſetzet / derowegen führet er denſelbigen nach Babylon / und beſtellet Sedeckia an ſeine Statt. Derſelbige ergabe ſich den Weiſſagungen Jeremiä und Ezechiels zuwider an die Egyptier. Dieſelbige werden von den Babyloniern überwunden. Was dem Propheten Jeremia begegnet iſt.

Das VIII. Der König von Babylonien nimmt Jeruſalem ein / verbrennet den Tempel / und führet die Einwohner ſamt dem König Zedeckia gefangen nach Babylon. Von den Hohenprieſtern / welche in der Zeit gelebt / da die Könige über die Juden regieret.

Das IX. Nabuzordanes ſetzet Godolia über das wenige Volck / ſo im Jüdiſchen Lande zurück geblie-

geblieben war. Derſelbige wird nicht lange hernach von Jſmael umgebracht. Johannes jagt den Jſmael in die Flucht/ und ziehet mit dem Volck in Egypten. Nabuchodonoſor thut einen Zug in Egypten/ bringt den König daſelbſt um/ ſetzet einen andern/ und führet die Juden alle in Babylonien.

Das X. Von dem Propheten Daniel/ und was ſich mit demſelbigen in Babylonien zugetragen habe.

Das XI. Von Nabuchodonoſor und ſeinen Nachfolgern/ und wie das Babyloniſche Reich von den Perſern zerſtöhret worden. Was dem Daniel in Meden begegnet/ und was er für Weiſſagungen gethan habe.

## Das I. Capitel.

Sennacherib ziehet wider den König Ezechia aus; läſſet Rapſaces vor Jeruſalem/ und nimmt einen Zug vor in Egypten. Rapſaces thut der Stadt Jeruſalem harte Dräuungen. Sennacherib kommt unverrichteter Sache aus Egypten wieder in das Lager vor Jeruſalem. Er trifft daſelbſt ſein Volck in einem übeln Zuſtande an/ kehret mit dem Uberreſte nach Haus/ und wird bald hernach von ſeinen eigenen Söhnen ermordet.

Jahre der Welt. 3231 Jahre vor Chriſti Geburt 733

JM vierzehenden Jahr des Königreichs Ezechiä, der über die zween Stämme herrſchete, überzog Sennacherib, der Aſſyriſche König, das Land Juda mit einer groſſen Macht, und nahm alle Städte dieſes Reichs mit Gewalt ein. Da er nun gegen der Stadt Jeruſalem

ſalem anruckete, kam ihm Ezechias durch eine Geſandtſchaft vor, und erbotte ſich gegen ihm alles zu thun, was er begehrte, und einen Tribut zu bezahlen, ſo viel er nur fordern dörffte. Sennacherib willigte darein, und verſprache den Geſandten mit einem Eyde, wann ihm Ezechias dreyhundert Talente Silber und dreyſſig Talente Gold gäbe, wolte er wieder abziehen, und ihn mit frieden laſſen. Ezechias nahm die Bedingniß an, ſuchte das Geld auf, (a) und überſchickte daſſelbige dem Aſſyriſchen König, in der Hoffnung, er würde jetzt abziehen. Aber er hielte ſein Verſprechen nicht. Dann da er das Geld empfangen hatte, zoge er zwar mit einem Theil ſeines Volcks wider die Egyptier und Araber, er hinterließ aber ſeinen Feld-Hauptmann Rapſacken mit noch zween andern Obriſten, nemlich Tharata und Anacharis und einem groſſen Theil ſeiner Armee zurück, Jeruſalem einzunehmen.

2. Dieſelbige rucketen unverweilet vor Jeruſalem, und ſchlugen ihr Lager nicht weit von der Stadt. So bald ſie angelanget waren, ſchickten ſie eine Geſandtſchaft an Ezechia, und luden ihn auf

(a) In der Heiligen Schrift im 2. Buch der Königen Cap. 18. ſtehet: Er habe alles Silber / das im Hauſe Gottes und in den Schätzen des Königs geweſen / dargeſchoſſen. So weit waren die Salomoniſche Schätze dazumals hinab geſchwinnen / und die Ophiriſche Schiffahrt nicht mehr im Stande. Entweder iſt / was unſer Scribent hernach ſagt / daß Herodes ſo viel aus dem Grab Davids heraus genommen / eine Fabel / oder dieſer Schatz ware dem Ezechias verborgen.

auf eine Unterredung ein. Ezechias dorffte es nicht wagen, ſondern ſchickete ſeine drey vornehmſten Rähte, nemlich den Hohenprieſter Eliakim, Sobneum und den Canzler Joachum. Als dieſelbige in dem Aſſyriſchen Lager angelanget, redete ſie Rapſaces auf dieſe Weiſe an: Sie ſolten ihrem Könige ſagen, der groſſe König Sennacherib begehre zu wiſſen, worauf er ſich doch vertröſtete, daß er ſich wider ihn auflieſſe, und ſein Kriegs-Volck nicht in die Stadt einlaſſen wolte; ob er ſich vielleicht auf die Egyptier verlaſſe, und verhoffe, daß ſie die Aſſyrier ſchlagen und vertilgen würden: Wann er ſeine Hoffnung darauf bauete, ſey er gleich einem Menſchen, der ſich auf ein zerbrochen Rohr ſteure, darauf er ſich nicht allein nicht erhalten möge, ſondern wann er falle, die Hand daran beſchädigte. Anbey ſolte Ezechias wiſſen, daß dieſer Feldzug nicht ohne Gottes Willen vorgenommen ſeye, und daß der Gott, der den Aſſyriern vorhin wider die Iſraeliten den Sieg verliehen habe, jetzt Ezechiam ſamt ſeinen Unterthanen durch ihre Macht verderben wolle. Rapſaces redete dieſes in Hebräiſcher Sprache, (b) deren

(b) Jeſaiá am 36. Cap. und 2. Königen c. 18. ſtehet es auch alſo. Daraus iſt offenbar / daß die Hebräiſche und die Jüdiſche Sprache eine Sprache ſey. Demnach / daß die Aſſyriſche Abgeſandte der Hebräiſchen Sprache kundig geweſen / oder wie man an Höfen redet / Königliche Interpretes und Dolmetſchen. Ferner / daß entweder zur ſelbigen Zeit die Syriſche und Aſſyriſche eine Sprache geweſen / oder daß ſie indeſſen des Ezechiá Diener verſtanden.

deren er kündig war, daher beſorgete Eliakim, das Volck, ſo zugegen war, möchte ſich vielleicht darob entſetzen, und bat, daß er doch auf Syriſch mit ihnen redete. Da Rapſaces merckete, warum es dem Eliakim zu thun wäre, ſchrye er noch lauter, und ſagte: Sie ſolten alle des Aſſyriſchen Königs Gebott anhören, und ſich ergeben, dann das würde ihnen am nützlichſten ſeyn. Es iſt offenbar, ſagte er weiter zu Ezechiä Abgeſandten, daß ihr, ſamt euerem Könige, dem Volck eine vergebliche Hoffnung machet, und es damit betrieglicher Weiſe überredet, daß ſie ſich wehren, und uns Widerſtand thun. Wolan, weil ihr ſo trotzig ſeyn wolt, und uns ſamt unſerm Kriegs-Volck von der Stadt abzutreiben vermeynet, ſo bin ich erbietig, euch zwey tauſend Pferde zu geben, ſetzet ihr ſo viel Reuter darauf, und laſſet alsdann ſehen, was ihr könnet. Aber ihr habt nicht ſo viel Reuter, und folglich könnet ihr dieſelbige auch nicht geben. Was beſinnet ihr euch dann lange, euch denjenigen zu ergeben, die euch viel zu mächtig ſind, und in deren Gewalt ihr gleichwol kommen werdet, wann ihr es jetzt ſchon nicht meynet? Gewiß, es iſt euch beſſer, daß ihr euch freywillig ergebet, dann wann wir

---

den. Uber das/ daß wahr ſey/ was Joſephus am Ende der Bücher von den Alterthümern ſagt: „Unſere Leute „halten nicht viel auf denjenigen/ ſo viele Sprachen erlernet. Dieſes Studium wird bey ihnen für profan angeſehen.„ Dieſes iſt nicht ſo gar allgemein/ dann ſo wäre ihnen das Commercium mit allen verſchloſſen geweſen/ die nicht ihrer Nation waren. Das iſt inſonderheit bey Kriegs-Zeiten und Friedens-Verhandlungen vonnöhten.

wir Gewalt müſſen brauchen, wird es nicht ohne groſſen Schaden abgehen.

3. Die Geſandten und das ſamtliche Volck überbrachten dieſe Reden dem König Ezechia. Alſobald thate derſelbige ſein Königlich Kleid ab, legte ein Trauer-Kleid und einen Sack an, fiele auf ſein Angeſicht, und bate Gott, daß er ihm beyſtühnde, da er ſonſt keine Hülffe wüßte. Zugleich ſchickete er etliche Prieſter zu dem Propheten Eſaia, und ließ ihn bitten, daß er auch mit ſeinem Gebätt und Opfer bey Gott um der Stadt Errettung und Wolfahrt anhielte, damit er der Feinde Hoffnung zu nichte mache, und ſich ſeines Volcks gnädiglich erbarme. Der Prophet verrichtete das treulich. Er wurde auch von Gott erhöret. Derſelbige befahl ihm, dem Könige und ſeinen Freunden Muht einzuſprechen, und ſie zu verſichern, daß der Feind ohne Schlacht mit Schanden abziehen, und ihm ſeine Einbildung von ſich ſelbſt vergehen ſolle, ſintemal er bedacht ſey, ihnen den Garaus zu machen. Uber das weiſſagete er, daß Sennacherib in Egypten auch unglücklich ſeyn werde, und ſo bald er wieder werde heim kommen, werde er durch einen heimlichen Auffsatz um das Leben kommen.

4. Zu gleicher Zeit bekam Ezechias Briefe von Sennacherib, in welchen er ihn einen Tohren nennete, daß er meynete vor ihm ſicher zu ſeyn, da er doch ſo viel mächtigere Völcker unter ſeine Gewalt bezwungen hätte. Hierbey dräuete er ihm und allem Volck den Tod an, wo ſie nicht als-

alsbald die Thore öffnen, und ſein Kriegs-Volck in die Stadt einlaſſen würden. Nachdem Ezechias den Brief geleſen, ward er darüber gar nicht kleinmühtig, ſondern bliebe ſtandhaftig in ſeinem Vertrauen zu Gott. Er wickelte den Brief zuſammen, (c) und gieng darmit in den Tempel. Daſelbſt legte er den Brief nieder, und bate zu Gott, daß er doch die Stadt erhielte, und ſie alle errettete. Hierauf berichtete ihn Eſaias, ſein Gebätt ſeye gnädiglich von Gott erhöret worden, er würde auf dißmal vom Aſſyrier nicht länger belagert werden, und ſeine Unterthanen würden hinfort ohne alle Forcht ihr Feld im Frieden bauen, und ihrer Sachen warten. Mitlerzeit ſahe der Aſſyriſche König, daß ſein Vornehmen wider die Egyptier fehlen wolte, derowegen zoge er unverrichteter Sachen heim. (d) Die mehrere Umſtände ſind fol-

(c) Joſephus thut Meldung / Ezechias habe Sennacheribs Brief zuſammen gewickelt / πτύξας; Im 2. Buch der Königen ſtehet ἀναπτύξας, er habe ihn aufgethan und ausgeſpreitet / Cap. 19. v. 14. Er hat ihn erſtlich ausgeſpreitet und mit Schrecken und Anbettung Gottes geleſen; Worauf er ſo voll Muhts worden / daß er ihn aus Verachtung zuſammen gewickelt und beyſeits gelegt / als keiner Beantwortung wehrt.

(d) Sennacheribs Abzug von Peluſio und von Jeruſalem wird von unſerm Author einer auf und nach dem andern geſetzet. Die Heilige Schrift meldet keine Sonderlichkeiten von ſeinem ſchandlichen Abzug von Peluſio; Herodotus hingegen meldet nichts von ſeinem ſchandlichen Abzug von Jeruſalem. Dahero der tiefſſinnige Engelländer Herr Prideaux auf der gänzlichen Beglaubigung ſtehet/

folgende: Er hatte viel Zeit mit Belagerung der Stadt Peluſium zugebracht, und hohe Wälle gegen der Stadt-Mauer aufgeführet. Da es nun an dem war, daß er ſie zu ſtürmen gedachte, bekam er die Zeitung, daß der Aethiopiſche König Tharſices den Egyptiern zu Hülffe käme, und ſein Kriegs-Heer durch die Wüſten führete, ihn unverſehens zu überfallen. Hierüber erſchrack Sennacherib ſo ſehr, daß er eilends von Peluſio abzoge. Herodotus meldet in ſeinem zweyten Buch, dieſer Sennacherib habe wider einen Egyptiſchen König Krieg geführet, der zugleich ein Prieſter des Vulcani geweſen, da er nun die Stadt Peluſium belagert, habe er die Belagerung um folgender Urſache willen aufheben müſſen: Der Egyptiſche König habe Gott um Hülffe angeruffen, derſelbe habe ihn erhöret, und den Arabern groſſen Schaden zugefüget. Darin irret ſich Herodotus, daß er für den

dieſe zwo ſchreckliche Tragödien machen nur eine Geſchichte aus / und habe Herodotus dasjenige / was in Heiliger Schrift göttlich und wahrhaft von der Niederlage der hundert und fünf und achtzig tauſend Mann enthalten / weil er den Juden die Ehre nicht gönnen mögen / in die fabelhafte Hiſtorie der Mäuſen und Ratzen / welche bey Peluſio des Sennacheribs Armee Riemen und Sennen von ihren Bögen verfreſſen / verwandelt. Ich ſtelle meines Theils dem Joſepho hierinnen lieber Glauben zu / und halte dieſes für zwo verſchiedene Geſchichten. Wie die Mäuſe und Ratzen durch göttliche Schickung ihn von Peluſio weggejagt / alſo Gottes Engel von Jeruſalem. Es mögen zwo Geſchichten oder nur eine Hiſtorie ſeyn / ſo können wir aus beyden Meynungen die Göttlichkeit der Heiligen Schrift / und die Gerechtigkeit der göttlichen Rache erkennen.

den Aſſyriſchen König den Arabiſchen geſetzet hat. Derſelbige erzehlet weiter: Es habe ſich in einer Nacht ein groſſer Hauffen Mäuſe verſammelt, welche der Feinde Bogen und übrige Waffen dergeſtalt durchnaget haben, daß der König wehrlos von der Stadt habe abziehen müſſen. Beroſus, der die Chaldäiſche Hiſtorie beſchrieben, thut auch dieſes Königs Sennacheribs Meldung, nemlich, daß er ein Aſſyriſcher König geweſen, und ganz Aſien und Egypten mit Krieg angefochten und geplagt habe. Er ſpricht alſo: (c)

* * * * * * *

5. Da nun Sennacherib aus Egypten wiederum auf Jeruſalem zurück gezogen war, traff er daſelbſt ſeine Armee in gar übelm Stande an, wegen der Peſt, dann Gott hatte eine böſe Seuche unter ſie geſchicket, daß in der erſten Nacht, da ſie die Stadt Jeruſalem zu belagern angefangen, hundert und fünfzig tauſend Mann, ſamt den Obriſten und Haupt-Leuten umgekommen ſeynd. Wegen dieſem Schaden gerichte er in ſolche groſſe Forcht und Angſt, daß er ſich beſorgt, er würde um das ganze Volck kommen. Aus der Urſache brache er mit dem übrigen Hauffen eilends auf, und nahme die Flucht in ſein Reich. Er war nicht lange in ſeiner Reſidentz-Stadt, ſo wurde er von ſeinen zween älteſten Söhnen Adramelech und Saraſar in dem Tempel des Abgotts Araſci um-



(c) Dieſe Citation aus Beroſo mangelt in den Griechiſchen Exemplaren.

gebracht. Wegen dieſem Vater-Mord wurden dieſe beyde von den Bürgern der Stadt ins Elend vertrieben. Sie nahmen ihre Flucht in Armenien, und Aſſarachoddas ward an ſeines Vaters Sennacheribs Statt König. Auf dieſe Weiſe wurde Jeruſalem von der Aſſyriſchen Belagerung befreyet.

## Das II. Capitel.

Gott verlängert dem tod-krancken Ezechia das Leben auf fünfzehen Jahre / und thut ihm deßhalben ein Wunderzeichen.

3232
723
NAchdem Ezechias unverſehens von ſo groſſer Gefahr erlediget worden, thate er ſamt dem ganzen Volck dem allmächtigen Gott für ſolche gnädige Hülffe und Errettung ein Lob- und Danck-Opfer, ſintemal ſonſt aus keiner andern Urſache die Feinde zum Theil umkommen, zum Theil aus Forcht, ſie möchten gar alle zu Grunde gehen, von Jeruſalem abgezogen waren, als weil Gott für die Stadt geſtritten hatte. Ezechias war von der Zeit an noch mehr dem Gottes-Dienſt ergeben. Aber er fiele nicht lange darnach in eine ſchwere Kranckheit, welche ſo heftig war, daß ihm alle Aertzte das Leben abkündeten, und er ſelbſt und alle ſeine Freunde ſich keine Hoffnung ſeines Aufkommens mehr macheten. Hierzu kam noch eine ſtarcke Betrübniß, die ihm viel zu ſchaffen gab, dann er hatte keine

ne Kinder, deßwegen er ſich ſehr bekümmerte, daß er keinen Erben hätte, dem er ſeine Güter, und keinen Nachfolger, dem er das Reich hinterlaſſen könte. Dieſes bewoge ihn, daß er Gott mit heiſſen Thränen bate, daß er ihm doch ſein Leben ſo lange friſtete, bis er Kinder gezeuget hätte, damit er nicht ohne Leibes-Erben ſterben müßte. (f) Darauf erbarmete ſich Gott über ihn, und erhörete ihn, weil er nicht darum traurig war, daß er ſeiner Königlichen Ehre und Wollüſten gute Nacht geben ſolte, ſondern daß er nur einen Leibes-Erben zu haben begehrte, dem er ſein Reich übergeben könte. Zu dem Ende ſchickte er den Propheten Jeſaia zu ihm, und ließ ihm verkündigen, daß er nach dreyen Tagen von dieſer Kranckheit ledig werden, noch fünfzehen Jahre nach derſelbigen leben, und Kinder bekommen ſolte. Als ihm das der Prophet, wie es Gott befohlen hatte, anzeigete, ſtuhnde er um etwas im Zweifel, weil die Kranckheit am höchſten war, und er ſich keine Hoffnung ſeiner Aufkunſt gemachet hatte. Derowegen begehrte er von dem Propheten ein beſonderes Wunderzeichen, darbey er gewiß abnehmen könte, daß ihm Gott ſolches zu reden befohlen hätte, ſintemal man gemeiniglich die Dinge, ſo man nicht hoffen darff, erſt alsdann glaubet, wann ſie durch Wunderwercke bekräftiget werden. Hierauf



(f) Es lage dem guten Ezechias nicht bloß an/ daß er keine Kinder hatte/ ſondern daß hierdurch die Verheiſſung von dem Meſſia/ der aus ſeinem Saamen ſolte kommen/ kraftlos gemacht wurde.

auf fragte ihn der Prophet, was er für ein Zeichen begehrte. Der König antwortete, er begehre, daß der Sonnen Schatten, ſo allbereit an ſeinem Hauſe über die zehende Linie gekommen, wiederum auf dieſelbige Linie zurück gehen ſolte. Der Prophet bate Gott, daß er dem Könige dieſes Zeichen thäte. Gott erhörete ihn, und der König ward in demſelbigen Augenblick geſund, derowegen gieng er alſobald in den Tempel, und legte Gott ſeine Danckſagung ab.

2. Eben zur ſelbigen Zeit wurde das Aſſyriſche Königreich von den Medern zerſtöhret, darvon wir zu einer andern Zeit mehrers ſagen wollen. Auch ſchickte der Babyloniſche König Baladas eine Bottſchaft an Ezechiam mit groſſen Geſchencken, um Freundſchaft und Bündniß mit ihm zu machen. Ezechias empfienge die Geſandten auf das freundlichſte, bewirthete ſie, zeigete ihnen ſeine Schätze, und groſſen Vorraht an Waffen, darzu ſeine koſtbare Kleinodien und vieles Gold, darnach ſchickete er ſie auch mit herrlichen Geſchencken an Baladas wieder zurücke. Aber der Prophet Jeſaias kam zu ihm, und fragte: Woher die Leute ſeyen, die bey ihm geweſen wären? Ezechias antwortete: Es wären des Babyloniſchen Königs Geſandten geweſen, er habe ihnen alle ſeine Schätze und Reichthum gezeiget, damit ſie ſeine groſſe Macht und Herrlichkeit daraus abnehmen, und ihrem Könige darvon Nachricht geben könten. Darauf antwortete ihm der Prophet: So ſolt du wiſſen, daß dein Reichthum und Güter alle mit einander noch in kurzer Zeit gen Babylon ſollen gebracht werden.

Uber das ſollen deine Nachkommen ihrer Mannheit beraubt, und zu Aufwärtern des Babyloniſchen Königs gemacht werden: Das läſſet dir Gott zu wiſſen thun. Ezechias ward darüber bekümmert, und ſagte: Er wolte lieber, daß ſein Geſchlecht und Volck in ſolchen Jammer nicht kommen dörffte, aber dieweil es nicht möglich wäre, den beſchloſſenen Raht Gottes zu verändern, ſo bäte er, daß er noch den übrigen Theil ſeines Lebens in ſtiller Ruhe und gutem Frieden zubringen möchte. Dieſes Babyloniſchen Königs Balade gedencket auch Beroſus. Dieſer Prophet war bekannt als ein Göttlicher Mann, der die Wahrheit gar nachdruckſam vorbrachte. Er hat ſeine Prophezeyungen all in Schriften verfaſſet, und dieſelben fleiſſig aufgezeichnet hinterlaſſen, damit man ſolcher Weiſſagungen Wahrheit nachmals in der That ſelber erfahren möchte. Das aber hat er nicht allein gethan, ſondern noch zwölff andere Propheten, die eben mit gleichem Fleiß ihre Weiſſagungen in Schriften gebracht, und verzeichnet haben. Alles, was bey uns geſchicht, es ſey Guts oder Böſes, das widerfähret uns nach ihrer Weiſſagung. Von deren jedem wollen wir zu ſeiner Zeit weitläufftiger reden.

## Das III. Capitel.

Nach dem Ezechia regieret Manaſſes. Derſelbige wird von dem Aſſyriſchen Könige gefangen genommen. Er

bekehret ſich in dem Gefängniß / und kommt wieder in ſein Königreich.

NAchdem der König Ezechias in Frieden und Ruhe die obbeſtimmte Zeit ſeines Lebens zugebracht, nahm er im vier und fünfzigſten Jahr ſeines Alters, und im neun und zwanzigſten ſeines Reichs von der Welt
3247 Abſchied. Nach ſeinem Tode ward ſein Sohn
717 Manaſſes König. Seine Mutter war Achiba,
eine Bürgerin von Jeruſalem. Dieſer Manaſſe ſchluge im Leben und in der Regierung ſeinem frommen Vater gar nicht nach, dann er unterlieſſe keine Bosheit noch Tyranney, ſondern befliſſe ſich der Iſraelitiſchen Königen Mißhandlungen, um deren willen ſie von Gott vertilget worden ſeynd. Er entheiligte den Tempel Gottes, und befleckete die Stadt und das ganze Land mit ſeinen Laſtern. Er verachtete grad anfänglich Gott und ſein Geſetz, verfolgete alle gerechte und fromme Leute unter den Hebräern aufs greulichſte, und verſchohnete auch der heiligen Propheten Gottes nicht. Er brachte täglich Leute um, daß die Stadt Jeruſalem zuletzt von Blut floß. Um ſolches gottloſen und tyranniſchen Weſens willen erzörnete Gott über ihn. Er ſchickete einen Propheten über den andern an ihn und das Volck, durch welche er ihnen eben die Straffen und Plagen andräuete, ſo über ihre Brüder, die Iſraeliten, vor dieſer Zeit um ihrer Gottloſigkeit willen ergangen waren. Aber ſie gaben den Propheten nicht Glauben, und gehorchten ihnen nicht, dadurch ſie dem künf-

künftigen Unglück hätten vorkommen mögen, derowegen mußten ſie in der That erfahren, daß der Propheten Weiſſagungen wahr geweſen ſeynd.

2. Dann da ſie in ſolchem gottloſen Leben und Weſen verharreten, ſchickete ihnen Gott einen mächtigen Feind, nemlich den Chaldäiſch- und Babyloniſchen König, über den Hals. Dieſer brachte ein mächtiges Heer in das Jüdiſche Land, verhergete daſſelbige jämmerlich, nahm den König Manaſſe mit Liſt gefangen, führete ihn mit ſich fort, und gienge mit ihm nach ſeinem Belieben um. In dieſem Elend giengen Manaſſe die Augen auf, und er erkennete, daß er an ſeinem Unglück ſelbſt Schuld wäre. Derowegen fieng er an Gott zu bitten, daß er doch ſeinem Feinde das Herz erweichen wolte, damit er gnädiger mit ihm handelte. Gott erhörete dieſes Gebätt, und leitete das Herz des Königs zu Babylon, daß er ihn wieder in ſein Reich einſetzete. So bald er wiederum 3288
heim nach Jeruſalem kam, befliſſe er ſich auf das 676
höchſte, daß er alle Irrthümer, die er zuvor von Gott in ſeinem Herzen geheget hatte, daraus ſchlüge, ſo viel es immer möglich war, und ſich ganz fromm und ehrerbietig gegen ihm erzeigete. Er 3297
heiligte den Tempel wiederum, er reinigte die 667
Stadt, er thate alles, wordurch er ſeine Danckbarkeit gegen Gott erweiſen konte, und deſſen Gnade ſeine ganze Lebens-Zeit erhielte. Zu ſolcher Danckbarkeit und Gottesforcht hielte er auch das Volck an, weil er erfahren hatte, daß er faſt um das Reich gekommen wäre, weil er das Volck verführet hatte. Er richtete den Altar wieder auf,

und ließ die gewöhnlichen Opfer nach dem Geſetz Moſis verrichten. So bald nun der Gottes-Dienſt wiederum im rechten Gange war, ſorgte er auch für die Beveſtigung der Stadt. Er beſſerte die alte Mauer mit groſſem Fleiß, führete über das noch eine neue Mauer auf, und bauete hohe Thürne, die andere Veſtungen im Lande verſahe er mit Proviant und anderer Nohtdurft, damit ſie ſich deſto länger halten könten. Alſo hatte er ſich überall verändert, und dermaſſen in ſeinem Leben gehalten, daß er von der Zeit an, als er Gott recht zu dienen angefangen, für ein rechtes Exempel der Gottſeligkeit damals gehalten wurde. Er ſtarb im ſieben und ſechszigſten Jahr ſeines Alters, und im fünf und fünfzigſten ſeiner Regierung, und ward
3302 in ſeinem Luſt-Garten begraben. Nach ihm wur-
662 de ſein Sohn Amos König. Deſſen Mutter war Emalſema, aus der Stadt Jabata.

## Das IV. Capitel.

Des Manaſſes Nachfolger war Amos/ ein gottloſer König. Derſelbige wird umgebracht/ und ihm folget Joſias nach. Joſias läſſet ſchon in ſeiner Jugend groſſe Proben ſeiner Gottſeligkeit ſehen. Er verbeſſert die Religion. Von der Prophetin Olda.

Dieſer Amos folgete ſeinem Vater nach in ſeinen erſten Wercken, ſo er in ſeiner Jugend begangen hatte, derowegen ſtelleten ihm ſeine eigene Hof-Leute nach, und brachten ihn
3304 in dem vier und zwanzigſten Jahr ſeines Alters
660 und dem andern ſeiner Regierung um das Leben.

Das

Das Volck ſtraffte die Todtſchläger, und legte ſeinen Leichnam in ſeines Vaters Grab. Darnach truge es ſeinem Sohn Joſiä das Reich auf, welcher zu der Zeit nicht älter war als acht Jahre. Die Mutter dieſes Joſiä war aus der Stadt Boſeth, und hieß mit ihrem Namen Jeda. Er war von gar guter Art, und zu aller Tugend geſchickt. Er ſtellete ſein ganzes Leben an nach dem Vorbild und Exempel des Königs Davids. In dem zwölften Jahr ſeines Alters gab er ſchon ein Muſter ſeiner Gottſeligkeit und Gerechtigkeit. Sintemal er das Volck dahin beredete, daß ſie die irrige und falſche Meynungen von den Abgöttern fahren lieſſen, und den rechten wahren Gott ihrer Väter verehreten. Er unterſuchte das Verhalten ſeiner Voreltern, und verbeſſerte dasjenige, ſo er unrecht darunter befunden, mit ſolcher Beſcheidenheit als etwan der älteſten und verſtändigſten Leuten einer; Was er recht und wol gethan befand, das handhabete er, und kam ihm nach. Solches that er zum Theil aus angebohrner Weisheit und Vorſichtigkeit, zum Theil aus Einrahten alter weiſer Leute, die er Rahts fragete. Da er alſo ſo wol ſeine Regierung als den Gottes-Dienſt nach dem Geſetz einrichtete, gieng ihm alles glücklich von ſtatten, und die Widerwärtigkeiten entferneten ſich von ihm, darinn ſeine Vorfahren wegen ihrer Gottloſigkeit kommen waren. Er gienge durch die Stadt und das ganze Land, reutete die Götzen-Wälder der fremden Götter aus, kehrete ihre Altäre um, nahm die Vergabungen, die ſeine Vorfahren den Göttern gethan hatten, hinweg, und triebe ein groſſes Geſpött

ſpött darbey über die Götter, daß das Volck ſeine von ihnen gehabte Meynung überall änderte. Darauf befahl er, daß man wieder Brand-Opfer und andere Opfer auf den Altar Gottes brächte. Darnach verordnete er auch allenthalben Richter und Aufſeher, die alle Händel nach der Billichkeit richteten, und die Gerechtigkeit ſo wol beobachteten als ihr eigen Leben. Er ſchickete Leute durchs ganze Land, und ließ ſagen, daß ein jeder nach ſeinem Vermögen und Wolgefallen etwas von Silber oder Gold zu Erbauung und Ausbeſſerung des Tempels ſteuren ſolte. So bald das Geld erleget war, verordnete er Amaſia den Stadt-Vogt, Saphan den Schreiber, Joada den Canzler, und Eliakim den Hohenprieſter, über den Bau des Tempels, daß ſie denſelben führen, und den Koſten darzu ausgeben ſolten. Dieſe griffen das Werck ohne Verzug an, und beſtelleten Bauleute und Werckmeiſter, und alles, das zur Ausbeſſerung des Gebäus nüzlich und dienſtlich war. Aus dieſem Gebäude des Tempels konte man des Königs Gottſeligkeit klar ſehen.

3321 2. Nachmals in dem achtzehenden Jahr ſeines
643 Reichs befahl er dem Hohenprieſter Eliakim, alles Geld, das von Erbauung des Tempels übergeblieben war, zu zerſchmelzen, damit man Becher, Kannen und Schalen zu dem Dienſt des Tempels daraus machen könte. Gleicher Geſtalt ſolte er hervor bringen, was noch für Silber und Gold in den Schätzen vorhanden wäre, damit es auch zu Bechern und dergleichen Geſchirren angewendet würde. Indem nun der Hoheprieſter das Gold her-

hervor ſuchte, begab es ſich, daß er ohngefehr die heiligen Bücher Moſis im Tempel ligend fand. (g) Er nahm dieſelbige hervor, und gab ſie dem Schreiber Saphan. Derſelbige laſe die Bücher, darnach gieng er zum König, und berichtete ihn, daß das Gebäude zu Stand gebracht wäre, und daß man das Geſetz Moſis gefunden hätte. Er laſe ihm daſſelbige vor. Nachdem es der König angehöret, zerriſſe er ſein Kleid, lieſſe alſobald den Hohenprieſter Eliakim kommen, und ſchickete denſelbigen, nebſt dem Schreiber und etlichen ſeiner Räthen, zu der Prophetin Olda, eines gar vornehmen und berühmten Mannes Weibe, der mit Namen Sallum hieſſe. Dieſelbige mußten die Prophetin bitten, daß ſie ihre Dienſte für das Volck bey Gott anwendete, denſelbigen mit ihnen auszuſöhnen, dann er beſorgete, weil ihre Voreltern ſo viel wider das Geſetz Moſis gehandelt hätten, Gott möchte ſie aus ihrem Vaterlande vertreiben, daß ſie ihr Leben im Elend zubringen müßten. Die Prophetin lieſſe dem König wieder ſagen: Gott habe einmal das Urtheil wider ſie ausgeſprochen, und daſſelbige könne durch keine Fürbitte geändert werden: Das Volck müßte aus dem Lande verſtoſſen, ins Elend verjagt, und aller ſeiner Güter beraubet werden, um deßwillen, daß ſie Gottes Gebott übertretten, und in ſo langer Zeit ſich nicht gebeſſert haben, ungeachtet ſie die Propheten darzu vermahnet, und ihnen zuvor geſagt, was auf ihr gott-

(g) Das Geſetze Moſis / welches im Tempel in einem Winckel gefunden worden / war das Original / der ganze Pentateuchus. Huet. Siehe 5. Buch Moſis Cap. 17.

gottloſes Weſen für Straffen erfolgen würden. Dieſe Straffen müßten nun über ſie ergehen, auf daß ſie erführen, daß ein Gott ſey, der nicht an dem gelogen habe, das er ihnen durch ſeine Propheten habe verkündigen laſſen. Doch wolle er um des Königs Frömmigkeit und Gerechtigkeit willen mit der Straffe noch eine Zeitlang inne halten, und allererſt nach ſeinem Tode das beſchloſſene Unglück über das Volck kommen laſſen.

3. Dieſe Prophezeyung überbrachten die Geſandten dem König. Derſelbige ſchickete alſobald aus in alle Städte des ganzen Landes, und ließ alle Prieſter und Leviten nach Hieruſalem zuſammen beruffen, daß ſie daſelbſt mit dem ganzen Volck, ſo wol Jungen als Alten, erſchienen. Da nun alles bey einander verſammlet war, laſe er ihnen erſtlich die heiligen Bücher Moſis vor. Darnach ſtellete er ſich mitten unter dem Volck auf einen hohen Stuhl, und beeydigte ſie alle, daß ſie bey dem rechten Gottes-Dienſt bleiben, und das Geſetz Moſis halten wolten. Männiglich verwilligte darein, und verſprach, des Königs Vermahnung nachzukommen. Darauf ſchlachteten ſie Opfer, und baten Gott, daß er ihnen gnädig ſeyn wolle. Letztlich gab er dem Hohenprieſter Befehl, wo irgend noch ein Gefäß im Tempel übrig wäre, ſo von ihren Voreltern zur Abgötterey wäre gebraucht worden, ſolte er daſſelbige aus dem Tempel hinweg werffen. Weil nun dergleichen abgöttiſche Geſchirre gar viele waren, ließ er ſie auf einen Hauffen bringen, verbrennete dieſelbigen, und zerſtreuete die Aſche. Darzu ließ er die abgötti-

ſchen

ſchen Prieſter, ſo nicht von dem Geſchlecht und Stamme Aarons waren, alle umbringen.

4. Nachdem Joſias auf dieſe Weiſe den Gottes-Dienſt zu Jeruſalem gereiniget, zoge er hernach auch herum, und was er im ganzen Land fande, ſo von Hieroboam zur Abgötterey aufgerichtet worden, das tilgete er alles von Grund an aus, und ließ die Gebeine der falſchen Propheten eben auf dem Altar, welchen Hieroboam erſtlich erbauet hatte, verbrennen, nach der Weiſſagung, davon wir oben Meldung gethan haben. Dann eben damals, als Hieroboam auf dem Altar geopfert, kam ein Prophet darzwiſchen, der in Gegenwart des ganzen Volcks weiſſagete, daß einer aus Davids Geſchlecht, mit Namen Joſias, ſolches thun würde. Dieſe Weiſſagung iſt erſt nach drey hundert und ein und ſechszig Jahren erfüllet worden.

5. Weiter begab ſich Joſias zu den übrigen Iſraeliten, welche die Aſſyrer im Lande gelaſſen hatten, und vermahnete dieſelbige ernſtlich, daß ſie der Abgötterey und des falſchen Gottes-Dienſtes müſſig giengen, und allein den rechten und wahrhaftigen Gott verehreten. Endlich reiſete er von einer Stadt zu der andern, von einem Flecken in den andern, durchſuchte alle Häuſer, ob nicht irgend ein Götze oder dergleichen etwas abgöttiſches darinnen ſteckete. Die Wägen der Sonne, (h) welche die vorigen Könige im Eingange des

(h) Wägen wurden der Sonne zu Ehren ſamt Pferden von vielen Völckern gehalten. Die Perſer und Römer hiel-

des Tempels geſtellet hatten, und was ſonſt vorhanden war, das auf eine göttliche Weiſe verehret wurde, raumete er hinweg. Nach dieſem allem beruffte Joſias alles Volck gen Jeruſalem, das Oſter-Feſt zu halten. Er ſchenckete dem Volck von ſeinem Eigenen dreyſſig tauſend junge Böcke und Lämmer zum Uberſchritte, und drey tauſend Rinder zum Brand-Opfer. Deßgleichen gaben die Hohenprieſter zwey tauſend und ſechs hundert Lämmer her, die bey dem Uberſchritte gebraucht wurden. Den Leviten ſtelleten ihre Obriſten fünf tauſend Lämmer und fünf hundert Ochſen zu: Und wiewol der Opfer ſo eine groſſe Anzahl war, ſeynd ſie doch allzumal nach dem Geſetz Moſis geſchlachtet und aufgeopfert worden. Dann die Prieſter unterwieſen das Volck, und giengen ihnen mit gutem Exempel vor. Von den Zeiten des Propheten Samuels an, bis auf denſelbigen Tag, war kein herrlicheres und gröſſeres Feſt von den Hebräern gehalten worden, welches daher kommt, daß dazumal alles nach den vorgeſchriebenen Satzungen und alten Gebräuchen verrichtet wurde. Darnach lebte Joſias in Friede und Ruhe, hatte groſſe Reichthum, und ward von jedermann in Ehren gehalten. Wie er aber ſein Leben geendet, wollen wir in folgendem Capitel beſchreiben.

hielten ſie. Auf ſolchen Aberglauben und Lachsnerey iſt Darius König in Perſien geworden. Tacitus meldet von den alten Teutſchen ein gleiches.

Das

# Das V. Capitel.

Joſias lieſert dem Egyptiſchen König Necho ein Treffen / darinnen er unglücklich iſt / und nicht lange darnach ſtirbet. Sein Nachſolger Joachaz wird von dem Egyptiſchen Könige gefangen genommen / und Joacim wird an ſeine Statt König. Von dem Propheten Jeremia und Ezechiel.

DEr Egyptiſche König Nechaus brachte eine groſſe Macht auf, und führete ſie an 3334
den Euphrat, die Babylonier und Meder, 630
welche dem Aſſyriſchen Königreich ein Ende gemacht hatten, damit zu bekriegen, dann er war Vorhabens, die Herrſchaft über Aſien zu behaupten. Da nun derſelbige mit ſeinem Heer bis zu der Stadt Menden (ſo dem König Joſia zugehörete, kommen war, widerſetzete ſich ihm Joſias mit Gewalt, und wolte ihm nicht geſtatten, mit ſeiner Armee wider die Meder durch ſein Land zu ziehen. Nechaus ließ ihm durch einen Herolden anzeigen, er ſey nicht geſinnet wider ihn zu kriegen, ſondern an den Euphrat zu ziehen. Anbey vermahnete er ihn, er ſolte ihn an ſeinem vorgenommenen Zuge nicht verhindern, damit er nicht ihn ſelbſt zu bekriegen veranlaſſet würde. Joſias gab auf ſolche Vorſtellungen keine Achtung, ſondern beharrete auf der Meynung, dem König in Egypten nicht zu geſtatten, daß er mit ſeiner Armee durch ſein Land zöge. Ich halte es gänzlich darfür, das ſey aus ſonderbarer Verhängniß Gottes geſchehen, daß Joſias in ſolchen Stolz gerah-

ten, damit der Egyptiſche König deſto mehr Urſach wider ihn haben möchte. Dann indem derſelbige die Schlacht-Ordnung ſtellete, und auf dem Wagen von einer Spitzen zur andern fuhr, ward er von einem Egyptier mit einem Pfeil geſchoſſen, daß ihm die Luſt zu kriegen vergieng. So bald er verwundet worden, lidte er groſſen Schmerzen, und mahnete ſein Volck ab. Er kehrete wieder nach Jeruſalem, und ſtarb an ſeiner Wunde. Er wurde in ſeiner Väter Begräbniß ſehr prächtig zur Erden beſtattet, nachdem er neun und dreyſſig Jahre gelebet und ein und dreyſſig regieret hatte. Das ganze Volck ſtellete viele Tage nach einander um ſeinetwillen eine Trauer an, und führete eine groſſe Klage über ſeinen Tod. Der Prophet Hieremias machte ihm ein Klag-Lied, ſo noch auf den heutigen Tag vorhanden iſt. Dieſer Prophet weiſſagete ſchon damals alles Unglück, das über die Stadt Jeruſalem kommen iſt, und verfaſſete daſſelbige in Schriften, ſo wol die Babyloniſche Gefängniß als die jetzige Zerſtöhrung. Daſſelbige thate auch der Prophet Ezechiel, welcher noch vor dem Jeremias ſeine Weiſſagung von dieſen Dingen in zwey Bücher verfaſſet hat. Dieſe beyde Propheten waren von Prieſterlichem Geſchlechte; Jeremias hat zu Jeruſalem vom dreyzehenden Jahr des Königs Joſiä an bis auf die Zerſtöhrung des Tempels und der Stadt gelebt, und geweiſſaget. Wie es ihm ergangen ſey, wollen wir an ſeinem Ort weitläufftiger melden.

2. Nach dem Tode Joſiä trate ſein Sohn Joachaz die Regierung an, in dem drey und zwan-

zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Seine Mutter hieſſe Amitala. Er war ein gottloſer und über alle maſſen laſterhafter König. Da nun der Egyptiſche König wieder aus dem Kriege heimkame, berieff er Joaz zu ſich in die Syriſche Stadt. Er legte denſelbigen in Bande, und übergab ſeinem ältern Bruder Eliazim die Regierung. Er veränderte demſelbigen ſeinen Namen, und nennete ihn Joazim. Dem Lande legte er zur Schatzung
hundert Talente Silbers ſamt einem Talent 3335
Goldes auf. So bald Joazim dieſe Summe ent- 629
richtet hatte, zoge Nechaus wieder in Egypten, und führete Joaz mit ſich gefangen hinweg. Derſelbige hatte nicht länger als drey Monate und zehen Tage regieret, und ſtarb darnach in Egypten. Beyde Brüder waren von einem Vater, aber Joazims Mutter hieß Zabuda, und war aus der Stadt Abuma gebührtig. Derſelbige war auch ein boshaftiger Menſch, der ſich weder der Frömmigkeit gegen Gott, noch der Billichkeit gegen den Menſchen befliſſe.

## Das VI. Capitel.

Nabuchodonoſor König von Babylon überwindet die Egyptier / bekrieget die Juden / bringet den Joazim um / und machet ſeinen Sohn Joachim zum Könige.

IM vierten Jahr Joazims kam ein mäch- 3339
tiger König, mit Namen Nabuchodono- 625
ſor auf den Babyloniſchen Thron. Derſelbige zoge mit groſſer Macht vor die Stadt Carchaeſam an dem Fluß Euphrat, allda

wider Nechaum den König in Egypten Krieg zu führen, dann derſelbige beherrſchete damals ganz Syrien. Nechaus ſchliefe nicht bey dieſer Sache, ſondern brachte auch eine groſſe Armee an den Euphrat, Nabuchodonoſor mit Gewalt abzuhalten. Alleine er kam im Treffen zu kurz, dann er verlohre viele tauſend von den Seinen, und der König von Babylon brachte ganz Syrien unter ſich bis an die Stadt Peluſium, daß ihm nichts mehr
3343 übrig war als das Jüdiſche Land. Im vierten
621 Jahr Nabuchodonoſors, welches war im achten Joazims, zoge derſelbige mit aller Macht wider die Juden aus, forderte vom König Joazim einen Tribut, und dräuete ihm denſelbigen mit Gewalt zu nehmen, wenn er ihn nicht gutwillig abſtatten wolte. Joazim lieſſe ſich abſchrecken, und erkauffte den Frieden mit Geld, ſo viel von ihm geforderet wurde. Dieſen Tribut bezahlte er drey Jahre lang.

3345 2. Im dritten Jahr aber hörete er, daß die
619 Egyptier ſich wider die Babylonier zum Kriege rüſteten, derowegen wolte er den Tribut auch nicht mehr bezahlen. Aber er lieſſe übel an, dann die Egyptier hatten das Herz nicht, den Krieg fortzuſetzen. Der Prophet Hieremias warnete die Juden faſt täglich, daß ſie das nicht thun ſolten, weil ſie ſich vergeblich auf die Egyptier verlieſſen. Er weiſſagete zugleich, daß die Stadt gewißlich von den Babyloniern würde zerſtöhret, und der König Joazim ſelbſt von ihnen gefangen werden. Aber niemand achtete dieſe Weiſſagung, ſo wol das gemeine Volck als die Gewaltigen ſchlugen dieſelbige

in den Wind, ja ſie erzörneten über den Prophe-
ten, daß er ihnen alſo von Unglück weiſſagete, und
klagten ihn deßhalben bey dem König um Leib und
Leben an. Die Sache kam vor den Königlichen
Raht. Die meiſten gaben ihre Stimmen zum
Tode. Die ältern aber, die mehr Verſtand hatten,
ſprachen ihn nicht allein ledig, ſondern riehten
auch, daß man ihn ſolte in die Freyheit ſtellen,
und daß ihm niemand etwas Leyds thäte, ſintemal
er nicht allein wäre, welcher der Stadt von künftigem
Unglück weiſſagte, dann Micheas habe auch eben
das verkündiget, ſammt vielen andern, die allzu-
mal zu ihrer Zeit von den Königen nie nichts dar-
um erlidten hätten, ſondern als heilige Propheten
und Männer Gottes in Ehren und Würden ſeynd
gehalten worden. Mit ſolchen Reden ſtilleten ſie
den Pöbel, und erretteten den Propheten von dem
ergangenen Urtheil. Nach dieſem ſchriebe Jere-
mias alle ſeine Weiſſagungen in ein Buch, und
laſe es im neunten Monat des fünften Jahrs Joa-
cims allem Volck vor, als es eine Faſten hielte,
und im Tempel bey einander verſammlet war.
Darinnen war alles begriffen, was der Stadt, dem
Tempel und dem Volck begegnen würde. Als die
Fürſten dieſe Prophezeyungen höreten, nahmen
ſie das Buch von Jeremia, und befahlen ihm, er
ſolte ſich mit ſeinem Schreiber Baruch (i) aus den
Füſſen machen, damit niemand wiſſe, wo ſie ſeyen.
Das Buch aber brachten ſie dem König. Derſel-
bige



(i) Herr Prideaux behauptet wider der meiſten andern Meynung / Baruch habe ſeinen Brief oder Rolle zum zweyten verſchiedenen mal vorgeleſen; aus Jer. c. 36. v. 1. 9.

dige befahl ſeinem Schreiber, daſſelbige vor ſeinem geheimen Rahte zu leſen. Der König ward ſehr zornig darüber, daß er das Buch zerriſſe, ins Feuer warffe und verbrennete. Uber das hieß er beyde Jeremiam und Baruch ſeinen Schreiber aufſuchen, und zu ihm führen, daß ſie geſtrafft würden, aber ſie hatten ſich darvon gemacht, und waren alſo des Königs Zorn entrunnen.

3. Nicht lange hernach kam der König von Babel wider ihn mit ſeiner Macht angezogen. Joacim ließ ihn ein, weil ihm des Propheten Jeremiä Weiſſagungen eine Furcht eingejagt hatten. Zu dem meynte er am beſten aus der Sache zu kommen, wann er ihm die Stadt nicht verſperrete, und ihm keinen Widerſtand thäte. So bald aber der König von Babel in der Stadt war, hielte er nichts was er verſprochen hatte, ſondern brachte die beſte junge Mannſchaft in der Stadt Jeruſalem ſamt dem König um, den König ließ er vor die Stadt hinaus werffen, und machte an ſeine Statt ſeinen Sohn Joachim über die Stadt und
3345 das ganze Land zu einem König. Die vornehm-
619 ſten Leute in der Stadt führete er mit ſich gefangen hinweg gen Babel, bey drey tauſend an der Zahl. Unter denſelbigen war der Prophet Ezechiel, der dazumal noch ein junger Knabe geweſen. Dieſes Ende nahm der König Joacim, nachdem er ſechs und dreyſſig Jahre gelebt, und eilf Jahre
3346 regieret hatte. Joachim, der nach ihm König
618 worden, hatte zur Mutter Noſta, eine Bürgerin von Jeruſalem. Er regierete nicht länger als drey Monate und zehen Tage.

Das

# Das VII. Capitel.

Den Babyloniſchen König reuet es / daß er Joachim auf den Jüdiſchen Thron geſetzet / derowegen führet er denſelbigen nach Babylon / und beſtellet Sedekia an ſeine Statt. Derſelbige ergabe ſich den Weiſſagungen Jeremiä und Ezechiels zuwider an die Egyptier. Dieſelbige werden von den Babyloniern überwunden. Was dem Propheten Jeremia begegnet iſt.

ES reuete den König zu Babel bald hernach, daß er Joachim das Reich überlaſſen hatte. Denn er beſorgete, er möchte den Tod ſeines Vaters rächen, und das Land von ihm abfällig machen wollen, derowegen belagerte er ihn hart in der Stadt Jeruſalem. Joachim war von Natur ein gerechter und gutmühtiger Herr, derowegen wolte er die Stadt um ſeinetwillen nicht in Gefahr ſetzen, ſondern gab ſeine Mutter, und andere Verwandten, den Haupt-Leuten, ſo vom Babyloniſchen König geſchickt waren, zu Geiſſeln, und machte einen eydlichen Vertrag mit ihnen, daß ſie weder ihnen noch der Stadt etwas Leyds zufügen ſolten. Aber dieſer Vertrag wurde nicht ein ganzes Jahr gehalten, dann der König zu Babel ſchickte ſeinen Haupt-Leuten ſchriftlichen Befehl zu, daß ſie alle junge Mannſchaft und Handwercks-Leute in der Stadt Jeruſalem gefangen nehmen, und ihm zubringen ſolten, deren waren an der Zahl zehen tauſend, acht hundert und zwey und dreyſſig Perſonen. Mit denſelbigen mußte der König Joachim ſelbſt ſamt ſeiner Mutter und vornehmſten Hof-

Leuten in die Gefängniß wandern. An ſeine Statt verordnete der König zu Babel ſeines Vaters Bruder Sedechia zum König, und verpflichtete ihn mit einem Eyde, daß er ihm das Land im Gehorſam halten, keine Neuerung ſuchen, und den Egyptiern keine Hülffe noch Beyſtand leiſten wolle.

2. Dieſer Sedechias war ein und zwanzig Jahre alt, da er zum Reich kam. Er war Joacims leiblicher Bruder nach Vater und Mutter. Er achtete die Gerechtigkeit und Billichkeit wenig. Seine Rähte, die mit ihm aufgewachſen, waren gottloſe Leute, und das ganze Volck thate nur, was ihm gut danckete. Um deſſentwillen kam der Prophet Jeremias zum König, und vermahnete ihn von dem böſen und gottloſen Leben abzuſtehen, ſich der Gerechtigkeit zu befleiſſen, auf ſeine Oberſten und Fürſten nicht zu ſehen, dann ſie mehrentheils böſe und verruchte Leute wären, und den falſchen Propheten, die ihm fälſchlich vorgäben, der König zu Babel würde die Stadt nicht mehr anfechten, ja ſo gar die Egyptier würden wider denſelben kriegen, und ihm obſiegen, nicht zu glauben, dann ſolche Reden ſeyen nicht wahr, und es würde gewißlich nicht gehen, wie dieſe ſagen. So lange nun der Prophet bey dem Königе war, gehorchete er ihm, und bekennete, daß alles wahr wäre, was er ihm ſage, und er wiſſe ſelbſt, daß es ſein Nutzen ſeyn würde, wann er dem nachkäme. So bald ihm aber der Prophet den Rücken wendete, machten ihn ſeine Rähte wiederum abwendig, riehten ihm grad das Widerſpiel, und beredeten ihn, daß er thäte und glaubte, was ſie wolten. Eben zur

zur ſelbigen Zeit weiſſagete der Prophet Ezechiel (k) in der Stadt Babel die Zerſtöhrung des Tempels, und überſchickte ſeine Prophezey denen zu Jeruſalem. Sedechias vermeynte eine Urſache zu haben, darum er dieſen Prophezeyen keinen Glauben geben könte. Beyder Propheten Weiſſagungen kamen ſonſt in allen Sachen mit einander wol überein, nemlich wie die Stadt würde erobert, und der König ſelber gefänglich hinweg geführet werden, aber in dem Stücke ließ ſichs anſehen, als ob ſie nicht gleich zuſammen träffen, daß der Prophet Ezechiel ſagte: Sedechias würde die Stadt Babylon nicht ſehen, da Jeremias hergegen ihm geweiſſaget hatte, der Babyloniſche König würde ihn gefangen und gebunden hinweg führen. Dieweil nun Sedechias ſahe, daß ſie darinn nicht mit einander übereinſtimmeten, wolte er auch dasjenige nicht für wahr halten, darinnen ſie einhellig waren, wiewol ihm hernach alles das, ſo ihm geweiſſaget worden, alſo begegnet iſt, wie wir zu andern Zeiten weitläufftiger vermelden wollen.

3. Der König Sedechias lebte acht ganzer Jahre lang mit den Babyloniern in Bündniß, zuletzt



(k) Rabbi Benjamin in ſeinem Itinerario meldet/ daß in dem Babyloniſchen Lande nicht weit von Naphle Ezechiels Grab und andere Reliquien zu ſehen. Seine Synagoge ſey an dem Fluß Euphrat/ vor der Synagoge über ſeyen ſechszig Thürne/ zwiſchen deren jedem eine Synagoge; In der Halle daſelbſt ſey eine Bibliotheck/und darhinter Ezechiels des Sohns Buzi Begräbniß/ mit einem vortrefflichen von Jechonia aufgerichteten Gewölbe/ 2c. in welcher Erzehlung Benjamin fabelhafte Sachen einzumiſchen ſcheinet.

letzt aber wurde er von ihnen abtrünnig, und ſchlu-
ge ſich zu den Egyptiern, in der Hoffnung, er wol-
te durch ihre Hülffe und Beyſtand den König zu
Babel bezwingen. Kaum hatte der König zu Ba-
bel darvon Nachricht bekommen, ſo zoge er mit
einer groſſen Macht wider ihn aus, verhergete ihm
das Land, nahm alle ſeine Veſtungen ein, und be-
lagerte zuletzt die Stadt Jeruſalem mit aller
3354 Gewalt. Als der König in Egypten vernahme,
610 in was groſſer Gefahr ſein Bundsgenoß der Kö-
nig Sedechias ſteckte, zoge er mit einem gewalti-
gen Kriegs-Volck ins Jüdiſche Land, den Feind
von der Stadt Jeruſalem abzutreiben. Hierauf
brache der König von Babel vor Jeruſalem auf,
gienge den Egyptiern entgegen, überwande ſie in
einer einigen Schlacht, ſchluge ſie in die Flucht,
und jagte ſie aus ganz Syrien hinweg. Währen-
der Zeit, daß der König von Babel von der Be-
lagerung abgezogen war, betrogen die falſche Pro-
pheten den König Sedechia, und gaben vor, der
König von Babel würde ihn und ſeine Untertha-
nen nicht mehr beleydigen, noch aus ihrem Vater-
lande gen Babel hinweg führen können, ja auch
diejenigen, ſo allbereit wären hinweg geführet
worden, würden mit allen Gefäſſen und Kleino-
dien, welche die Babylonier aus dem Tempel ge-
nommen, wiederum heimkommen. Hingegen kam
der Prophet Jeremias zum König Sedechia, und
verkündigte ihm das Widerſpiel, er ſagte, die an-
dern verführten den König boshaftiglich, die Egyp-
tier würden ihn gar nichts nützen, ſondern der Ba-
byloniſche König würde den Egyptiern obſiegen,
wieder

wieder vor Jeruſalem kommen, die Stadt belagern, das Volck aushungern, die übrigen gefangen nehmen, alle ihr Haab und Güter rauben, die Schätze und Reichthum aus dem Tempel hinweg führen, darzu den Tempel ſelbſt verbrennen, und die Stadt umkehren. Wir werden, ſagte Jeremias weiter, dem Könige zu Babel und ſeinen Nachkommen ſiebenzig Jahre dienen, und von dieſer Dienſtbarkeit werden uns die Perſen und Meden, die das Babyloniſche Reich zerſtöhren ſollen, erledigen. Wann uns dann dieſelbigen wiederum werden heimgelaſſen haben, werden wir den Tempel wieder bauen, und die Stadt Jeruſalem in den vorigen Stand bringen. Der mehrere Theil glaubte dem Propheten, aber die Vornehmſten am Hofe waren gottloſe Leute. Dieſelbige verſpotteten und verachteten ihn als einen unſinnigen Menſchen. Darauf nahme der Prophet den Entſchluß, in ſein Vaterland nach Anathot zu kehren, welches zwanzig Stadien von Jeruſalem gelegen war. Aber auf dem Wege begegnete ihm einer von den vornehmſten Rähten des Königs, derſelbige hielte ihn an, und bürdete ihm das Laſter der Verrähterey auf, als wann er zu den Babyloniern hätte übergehen wollen. Der Prophet entſchuldigte ſich, und ſagte, er hätte nur in ſein Vaterland gehen wollen. Er wolte ihm aber kein Gehör geben, ſondern zog ihn gefänglich ein, und ſtellete ihn vor Gericht. Der Prophet wurde lange gemartert, und endlich zum Tode verurtheilet. Zu dem Ende wurde er ſorgfältig verwahret, bis es Gelegenheit gäbe, ihn hinrichten zu laſſen.

4. Im

3356 4. Im neunten Jahr des Königs Zedechiä,
608 am zehenden Tage des zehenden Monats, überzoge der König von Babel die Stadt Jeruſalem abermals, und belagerte dieſelbige achtzehen ganzer Monat an einander aufs heftigſte. Neben dem, daß die Stadt von den Feinden alſo angefochten wurde, plageten ſie noch zwo innerliche ſchwere Straffen, nemlich Hunger und Peſtilentz. Darzu ſchwiege Jeremias in der Gefängniß nicht ſtill, ſondern ſchrye immerdar zu dem Volck, ſie ſolten dem König zu Babel Thür und Thor öffnen, und ihn in die Stadt einlaſſen, dann damit würden ſie ſich erhalten, und vom Verderben erretten, wo ſie aber ſolches nicht thäten, ſolten ſie wiſſen, daß es gewißlich um ſie geſchehen wäre. Uber das vermeldete er, daß alle diejenigen, ſo in der Stadt blieben, entweder vom Feind durchs Schwert umkommen, oder Hungers halben verderben ſolten, die aber, ſo ſich zum Feinde hinaus begäben, würden ihr Leben friſten und erretten. Wiewol nun der Jammer ſehr groß war, ſo wolten ſich doch die Fürſten an ſolche Warnungen nicht kehren, ſondern giengen im Zorn hin zum König, zeigten ihm alles an, beſchuldigten und verklagten den Propheten, als einen Unſinnigen, der ſie verzagt und kleinmühtig mache, darzu das Volck mit ſeinem Predigen vom künftigen Unglück zu Unwillen bewege, welches ſonſt für den König und für das Vaterland zu ſtreiten bereit ſey, dann er vermahne ſie unaufhörlich, daß ſie die Flucht zu dem Feinde nähmen, ſagende, die Stadt würde in kurzem erobert, und ganz und gar zerſtöhret werden.

6. Auf

6. Auf ſolche Anklagen wurde der König wegen ſeiner natürlichen Anmuhtung und Liebe zur Gerechtigkeit wider den Propheten nicht ſonderlich verbittert, jedoch, damit er der Fürſten Feindſchaft zu einer ſolchen gefährlichen Zeit nicht auf ſich lüde, wann er ihnen zuwider handelte, ſtellte ers ihnen heim, mit dem Propheten vorzunehmen, was ihr Gutdüncken ſeyn würde. Da ſie ſolche vollmächtige Gewalt vom Könige empfangen, giengen ſie alſobald in den Kercker, nahmen den Propheten aus dem Gefängniß, ſencketen ihn in eine tieffe ſchlammige Grube hinab, daß er im Koht erſticken müßte, dann er ſtuhnde in der Grube würcklich bis an den Hals im Schlamm. Unterdeſſen gieng einer von des Königs Dienern, ein Aethiopier, welcher damals viel galte, zu dem Könige, und berichtete ihn, was dem Propheten widerfahren wäre. Er ſagte: Seine Fürſten hätten unrecht gethan, daß ſie den Propheten in die Grube geworffen, und ihm alſo einen viel herbern und bittern Tod anthun wolten, den er hätte in der Gefängniß ausſtehen müſſen. Den König reuete es alſobald, daß er den Propheten in ihre tyranniſche Hände hätte kommen laſſen, er befahl derohalben dem Aethiopier, daß er dreyſſig aus ſeinen Dienern, deßgleichen Seile, und was er erdencken könne, damit dem Propheten zu helffen wäre, zu ſich nehmen, und Jeremia eilend wieder aus der Grube herauf ziehen ſolte. Dieſem Befehl kam der Aethiopier getreulich nach, nahme Hülffe zu ſich, wie ihm befohlen war, und zoge den Propheten Jeremia aus dem Schlamm heraus.

7. Nach=

7. Nachdem beſchickete der König den Propheten, und fragte ihn in geheim, ob er irgend aus göttlicher Eingebung einen guten Raht wüßte, wie dieſem Unglück vorzukommen wäre. Darauf antwortete derſelbige, er wüßte wol einen guten Raht zu geben, aber niemand werde demſelben glauben, viel weniger folgen, wann er gleichwol ſelbſt befehlen würde, daß man ihm folgen ſolte, dann seine Rähte und Freunde ſeyen alſo über ihn erbittert, daß ſie ihn als einen Ubelthäter zu verderben und umzubringen begehrten. Wo ſeynd nun die Verführer, die da geſagt haben: Der König von Babel werde nicht wiederum vor die Stadt kommen? Ich mag jetzt, ſagte er, die Wahrheit auch nicht ſagen, damit du mich nicht läſſeſt tödten. Der König verhieß ihm mit einem Eyde, daß er ihn weder ſelbſt umbringen, noch den Fürſten überantworten wolte. Darauf faſſete er Herz, und riehte dem König, er ſolte den Babyloniern die Stadt aufgeben, dann Gott ſelbſt ließ ihm befehlen, daß er das thun ſolte, wofern er beym Leben zu bleiben begehrte, der gegenwärtigen Noht entgehen, und verhüten wolte, daß die Stadt nicht gar zerſtöhret, und der Tempel durchs Feuer verzehret würde, dann wenn er die Stadt nicht aufgäbe, würde er die Bürger in ſolchen Jammer ſetzen, und ſich ſelbſt mit ſeinem ganzen Hauſe und Geſchlecht ins Verderben bringen. Der König antwortete: Er wolte zwar für ſeine Perſon gern thun, was ihm der Prophet in treuen gerahten hätte, er fürchte aber, die Juden, welche zu den Babyloniern gefallen ſeyn, möchten ihn etwa bey dem

Fein-

Feinde fälſchlich angeklagt haben, daß er ohne Gnade ſterben müßte. Darauf tröſtete ihn der Prophet, und ſagte: Er dürffte ſich gar keiner Straffe beſorgen, dann wo er ſich den Babyloniern ergäbe, könne weder ihm noch ſeinem Weibe und Kindern ein Leyd widerfahren, und der Tempel werde unverſehrt bleiben. Nach dieſem Geſpräch ließ der König den Propheten wieder von ſich, und gebotte ihm, daß er keinem Bürger entdecken ſolte, was ſie beyde mit einander gehandelt hätten, wann auch die Fürſten erführen, daß er ihu beſchickt hätte, und ihn fragen würden, was er mit ihm geredt hätte, ſolte er ihuen gar nichts davon ſagen, ſondern vorgeben, er habe um die Entledigung aus dem Gefängniß angehalten. Er gab ihuen auch würcklich dieſe Antwort, da ſie zu ihm kamen, und ihn fragten, was er bey dem König ausgerichtet hätte.

## Das VIII. Capitel.

Der König von Babylon nimmt Jeruſalem ein / verbrennet den Tempel / und führet die Einwohner ſamt dem König Zedekia gefangen nach Babylon. Von den Hohenprieſtern / welche in der Zeit gelebt / da die Könige über die Juden regieret.

HJezwiſchen hielte der König von Baby- 3356
lon mit Belagerung der Stadt Jeruſa- 608
lem aufs heftigſte an. Er führete veſte Bollwercke und Thürne auf, von welchen er den Feind, ſo auf der Mauren ſtuhnde, abtrie-

triebe. Dann er hatte die Stadt ringsherum mit Wällen umſchanzet, und dieſelbige in die Höhe der Stadt-Mauer aufgeführet. Gleicher Geſtalt hielten ſich die Belagerten auch wol. Sie lieſſen ſich weder durch Hunger noch durch Peſtilentz von der Arbeit abtreiben, dann ungeachtet, daß ſie von dieſen zwo Plagen hart angefochten wurden, erzeigten ſie ſich doch muhtig und herzhaft gegen dem Feind, und lieſſen ſich ſeine liſtige Erfindungen und Bollwercke mitnichten abſchrecken, ſondern erdachten allezeit Gegenrüſtungen, damit ſie des Feindes ſeine zunichte machten. Alſo daß die von Jeruſalem mit den Babyloniern um die Wette ſtritten, welche Parthey die geſchwindeſten und liſtigſten Practicken erfinden könte. Dann die Babylonier vermeyneten durch ihre Geſchwindigkeit die Stadt deſto eher zu erobern. Die in der Stadt hingegen ſetzten ihren Troſt auf nichts anders, denn daß ſie allerley Gegenliſt erdächten, damit ihnen der Feinde Unternehmungen nicht ſchädlich wären. Alſo hielten ſie die Belagerung auf achtzehen Monat lang aus, bis ſie endlich zum Theil vom Hunger, zum Theil von dem Geſchoß, das die Feinde von den Thürnen auf ſie abgehen lieſſen, größten Theils umkommen waren.

2. Die Stadt wurde im eilfften Jahr des Reichs Sedechiä, am neunten Tage des vierten Monats, von den Babyloniſchen Haupt-Leuten, denen der König Nabuchodonoſor die Belagerung überlaſſen hatte, erobert, dann er ſelbſt hielte ſich in der Stadt Neblatha auf. Die Namen der

Haupt-

Haupt-Leute, ſo die Stadt Jeruſalem zerſtöhret haben, waren, Nergelear, Aremmantus, Semegar, Naboſaris, Echaramſaris. Die Eroberung der Stadt geſchahe um Mitternacht. So bald nun Sedechias hörete, daß der Feind in den Tempel gekommen wäre, machte er ſich auf, und flohe ſamt ſeinem Weibe, Kindern, Haupt-Leuten und Rähten durch das tieffe Thal in die Wüſten. Den Babyloniern wurde das durch etliche Uberläuffer angezeigt, darauf jagten ſie ihm des Morgens frühe, ſo bald der Tag anbrach, nach, und ereileten ihn nicht weit von Jericho. Als nun des Königs Sedechiä Freunde und Haupt-Leute, ſo mit ihm waren flüchtig worden, ſahen, daß die Feinde herzu naheten, lieſſen ſie ihn im Stich, und flohe einer hie der andere dort hinaus, nachdem ein jeder gemeynt, daß er darvon kommen möchte. Darnach fiengen die Feinde den König ſamt ſeinen Weibern und Kindern, und führeten ihn zum König von Babel. Nabuchodonoſor empfienge ihn mit ernſthaften Worten: Er ſchalte ihn einen gottloſen, meineydigen und treuloſen Mann, der ſeiner Zuſage, die er ihm gethan, das Land in Gehorſam zu behalten, ganz und gar vergeſſen hätte. Zugleich beſchuldigte er ihn der Undanckbarkeit, ſintemal er ihm das Königreich übergeben, welches von Rechts wegen ſeinem Bruder Joachim gehöret hätte, dafür habe er ihm nun alſo gedancket, daß er ſeine Gewalt wider ſeinen Gutthäter mißbrauchet hätte. Weiter ſagte er, Gott iſt ein groſſer und gewaltiger Gott, derſelbige hat dich mir, um deines gottloſen Weſens willen, in mei-

ne Hände übergeben. Nach dieſen ernſthaften Worten ließ der König von Babel ſeine Söhne und Freunde vor ſeinen und anderer Gefangenen Augen erwürgen. Darnach ließ er dem Sedechiä beyde Augen ausſtechen, ihn an Ketten anſchlieſſen, und gefangen nach Babel führen. Alſo wurden beyder Propheten Jeremiä und Ezechielis Weiſſagungen an ihm erfüllet. Dann Jeremias hatte geſagt: Er würde vor den Babyloniſchen König geführet werden, mundlich mit ihm reden, und ſein Angeſicht mit ſeinen Augen ſehen. Nachdem er aber blind gemacht, und alſo gen Babel geführet worden, hat er die Stadt nicht geſehen, wie Ezechiel zuvor geſagt hatte.

3. Aus dieſen jetzt-erzehlten Begebenheiten, können diejenigen, ſo es bisdaher noch nicht gewußt haben, genugſam abnehmen und erlernen, wie ſeltſam und wunderbarlich Gott alle Dinge auf ſo mancherley Weiſe mache, alles ordentlich beſtimme, anſtelle, und würcklich zuvor ſage, was geſchehen müſſe. Deßgleichen kan man ſehen, wie unwiſſend und unglaubig die Menſchen ſeynd, indem ſie nicht auf das Achtung geben, was ihnen begegnen werde, bis ſie ohngefehr ins Unglück kommen, daß ſie demſelbigen nicht mehr entrinnen mögen.

4. Auf dieſe Weiſe nahmen die Könige von Davids Geſchlecht, (1) deren bis auf den letzten König

(1) Es thut unſer Scribent allhier eine runde Bekenntniß/ wie weit hinab es mit dem Hauſe Davids gekommen/ und

König ein und zwanzig geweſen, ihr Ende. Ihre ganze Regierung hat fünf hundert und vierzehen Jahre, ſechs Monat und zehen Tage gewähret, darunter ſind begriffen die zwanzig Jahre, welche Saul regieret hat, der aus einem andern Geſchlechte war.

5. Der König von Babel ſchickte ſeinen Hauptmann Nabuzardanes in die Stadt Jeruſalem, den Tempel zu plündern, denſelbigen, wie auch den Königlichen Palaſt, mit Feuer zu verbrennen, die Stadt auf den Boden zu ſchleiffen, und das Volck in das Babyloniſche Land zu führen. Laut dieſem Befehl nahm Nabuzardanes alle güldene und ſilberne Gefäſſe aus dem Tempel hinweg, unter andern den groſſen Keſſel, das Meer genannt, welchen Salomon gemacht hatte, die ährene Säulen mit ihren Geſimſen, deßgleichen die güldene Tiſche und Leuchter. Nachdem er nun dieſes alles daraus genommen hatte, verbrennete er den Tempel am erſten Tage des fünften Monats, im eilften Jahr Sedechiä, und im achtzehenden Jahr Nabuchodonoſors. Nach dieſem verbrennete er auch den Königlichen Palaſt, und ſchleiffete die Stadt. Der Tempel wurde verbrennet, nachdem er vier hundert und ſiebenzig

 Jahre,

und wie es nach der Weiſſagung Jeſajä Cap. 53. zu einem dürren Zweige worden / in welchem Stande ja der Meſſias aus einem ſolchen Stamme hervor ſprieſſen ſolte. O welche Verſtockung der Juden! ſie geſtehen das eine / welches die Heilige Schrift von dem Meſſia ſagt / und das andere / welches unmittelbar daran hanget / und davon nicht kan geſondert werden / laugnen ſie.

Jahre, ſechs Monat und zehen Tage geſtanden hatte. Von dem Auszuge der Juden aus Egypten bis auf dieſelbige Zeit werden tauſend und zwey und ſechszig Jahre, ſechs Monat und zehen Tage gerechnet. Von der Sündfluht werden tauſend neun hundert und fünfzig Jahre, ſechs Monat und zehen Tage gezehlet. Von Adam dem erſten Menſchen waren drey tauſend fünf hundert und dreyzehen Jahre, ſechs Monat und zehen Tage. (m) Was ſich innerhalb dieſer Zeit zugetragen, haben wir alles ordentlich nach einander angezeiget. Nachdem der Babyloniſche Feldherr die Stadt Jeruſalem auf den Boden geſchleifft, und das Volck gefänglich hinweg geſchicket hatte, führete er den Hohenprieſter Sare, wie auch Sophonia, den nächſten nach dem Hohenprieſter, dazu die drey Haupt-Leute, die den Tempel verwahrten, deßgleichen den oberſten Hauptmann über des Sedechiä Völcker, ſamt andern ſieben vornehmen Rähten, dem Canzler und ſechszig Haupt-Leuten, mit den Geſchirren, ſo er aus dem Tempel geraubet hatte, zum König Nabuchodonoſor, der dazumal in der Stadt Neblatha in Syrien war. Nabuchodonoſor ließ den Hohenprieſter und alle

(m) Dieſe Rechnung Joſephi trifft weder mit der Bibel noch mit anderer Geſchicht-Schreiber Meynung überein/ wann man auch alle und jede Jahre/ die Joſephus ſelber jedem König und Patriarchen zugeſchrieben hat/ genau zuſammen ſummiret/ werden ſich doch ſo viel Jahre nicht finden/ als er an dieſem Ort ſetzet. Joſephus mercket an im VI. Buch vom Jüdiſchen Kriege Cap. 4. daß der Tempel von Nebucadnezar gleiches Tags und gleiches Monats ſey verbrannt worden/ als hernachmals durch Titum geſchehen.

alle vornehme Haupt-Leute enthaupten, Sedechia aber ſamt andern Gefangenen führete er mit ſich hinweg in die Stadt Babel. Gleichfalls nahm er mit ſich den Hohenprieſter Joſadoc, den Sohn Saree, des Hohenprieſters, von dem wir eben jetzt geſagt haben, daß ihn der König von Babel in der Stadt Reblatha habe enthaupten laſſen.

6. Weil wir die Könige der Ordnung nach erzehlet, und von ihrem Leben und ihrer Regierung einen Bericht abgeſtattet haben, ſo finde ich auch nöhtig zu berichten, wie die Hohenprieſter geheiſſen, welche zu der oberzehlten Könige Zeiten nach einander das Hoheprieſterliche Amt verwaltet haben. Der erſte Hoheprieſter in dem von Salomon erbaueten Tempel war Sadoch, an deſſen Statt kam ſein Sohn Achimas, nach Achima Azarias, nach Azaria Joram, nach Joram Jſus, nach Jſo Axioram, nach Axioram Phideas, nach Phidea Sudeas, nach Sudea Julus, nach Julus Jotham, nach Jotham Urias, nach Urias Nerias, nach Neria Odeas, nach Odea Sallum, nach Sallum Elcias, nach Elcia Sareas, deſſen Sohn Joſadock wurde in die Gefängniß nach Babel geführet. Dieſe alle haben das Hoheprieſterthum ordentlich von einander geerbt, alſo daß es allemal der Sohn vom Vater empfienge, und derſelbige es hernach ſeinem Sohn wieder hinterlieſſe. (n)



(n) Die Namen und die Ordnung der Hohenprieſter iſt umſtändlich zu beſehen am Ende des XX. Buchs von den Altheiten.

7. Nabuchodonoſor behielte den König Sedechia in der Stadt Babel bis an das Ende ſeines Lebens in dem Gefängniß, aber nach ſeinem Tode ließ er ihn Königlich begraben. Die Geſchirre und köſtliche Kleinodien, ſo er aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubt hatte, wiedmete er ſeinen Abgöttern, das Volck von Jeruſalem theilete er in das Babyloniſche Land aus, und den Hohenprieſter ließ er ledig.

## Das IX. Capitel.

Nabuzardanes ſetzet Godalia über das wenige Volck/ ſo im Jüdiſchen Lande zurück geblieben war. Derſelbige wird nicht lange hernach von Jſmael umgebracht. Johannes jagt den Jſmael in die Flucht/ und ziehet mit dem Volck in Egypten. Nabuchodonoſor thut einen Zug in Egypten/ bringt den König daſelbſt um/ ſetzet einen andern/ und führet die Juden alle in Babylonien.

DAs gemeine Volck, und die zu den Babyloniern übergelauffen waren, ließ der oberſte Feld-Herr Nabuzardanes in dem Lande. Er verordnete über ſie zur Aufſicht einen gar ehrlichen und frommen Mann, mit Namen Godalia, Aicams eines gar berühmten Mannes Sohn. Dieſelbige ſolten von dem Felde, das ſie baueten, dem Babyloniſchen Könige einen gewiſſen Tribut erſtatten. Nabuzardanes erlieſſe auch den Propheten Jeremia des Gefängniſſes, und riehte ihm mit ihm nach Babel zu ziehen,

hen, dann er habe von dem König Befehl, ihm alle nohtdürftige Unterhaltung zukommen zu laſſen. Wann er aber nicht mit ihm ziehen wolle, ſo ſolle er ſagen, wo er ſonſt Luſt hätte zu wohnen, daß er den König davon berichten könte. Der Prophet hatte keine Luſt mit ihm zu ziehen, und verlangte auch nicht, ſich anderſtwohin zu begeben, ſondern er wolte in ſeinem zerſtöhrten Vaterlande bleiben, und zwiſchen den zerfallenen Mauren wohnen. Hierauf thate Nabuzardanes dem Propheten groſſe Verehrungen, über das befahl er dem Godalia, ihn zu verpflegen, und ihm alle Nohtdurft zukommen zu laſſen, er erlaubte ihm auch zu wohnen wo er wolte. Jeremias wehlete ihm die Stadt Maſphat aus. Eh er aber dahin 3356
zoge, brachte er noch bey dem Babyloniſchen Be- 680
fehlhaber zuwegen, daß er ſeinen Jünger Baruch auf freyen Fuß ſtellete. Dieſer Baruch war ein Sohn Neri, aus einem gar vornehmen Geſchlechte, und hatte groſſe Erfahrenheit in der Hebräiſchen Sprache. (o)

2. Nach dieſem reiſete Nabuzardanes zurück auf Babel. So bald derſelbige abgereiſet war, zogen ſich die Juden, welche ſich während der Belagerung zerſtreuet hatten, wieder zuſammen, und kamen nach Maſphat zu Godalia. Ihre Häupter waren Johannes Caree Sohn, Jezanias und Sareas, nebſt etlichen andern mehr. Unter andern



(o) Ich weiß nicht / warum Joſephus hinzuſetzet / Baruch ſeye der Hebräiſchen Sprache wol erfahren geweſen? Warum das nicht? Er war ein Hebräer aus den Hebräern.

dern war einer vom Königlichen Stamme, Iſmael genannt, ein böſer und über die maſſen argliſtiger Menſch, welcher zur Zeit, als Jeruſalem belagert ward, zu Baalim der Ammoniter König flohe, und ſich bis jetzt bey ihm aufgehalten hatte. Godalia ſagte ihnen, ſie hätten ſich nichts von den Babyloniern mehr zu förchten, ſie ſolten hier im Lande bleiben, und daſſelbige bauen. Er verſprach ihnen mit einem Eyde, es ſolte ihnen nichts Leyds widerfahren, er wolte ihr Schirmherr ſeyn, ſo daß wann ihnen jemand etwas in den Weg legte, er ihnen helffen wolte. Sie ſolten ſich nur Städte ausleſen, zu wohnen, wo ſie wolten, er wolte von ſeinen Leuten einige mit ihnen ſchicken, damit ſie dieſelbige deſto leichter aufbauen und bewohnen könten. Anbey erinnerte er ſie, daß ſie ſich bey Zeiten mit Getrayd, Oel und Wein auf den künftigen Winter verſähen, damit ſie nicht Mangel an der Nahrung leyden müßten. Hierauf erlaubte er einem jeden, ihm eine Wohnung zu erwehlen, welche ihm gefällig wäre.

3. So bald das bey den nächſt-umligenden Völckern am Jüdiſchen Lande bekannt wurde, daß Godalia die verjagten Juden, so ſich zu ihm verfügten, gar freundlich empfienge, ihnen unterhülffe, und Aecker zu bauen eingäbe, ſofern ſie dem Babyloniſchen König den jährlichen Tribut davon erlegten, fanden ſich von allen Orten und Enden hauffenweis Leute bey Godalia ein, und bewohnten das Land. Johannes und die andern Haupt-Leute hatten eine ſonderliche Liebe zu Godalia, um ſeiner Redlichkeit und Freundlichkeit willen,

und weil ſie ſahen, daß durch ſeine Vorſorge das Land Frieden hätte, begehrten ſie ihn vor Gefahr und Unglück zu warnen. Sie wußten, daß Baalim der Ammoniter König den Iſmael aufgeſtiftet hätte, daß er ihn umbrächte, und als ein Verwandter der vorigen Könige die Herrſchaft an ſich brächte. Das entdeckten ſie ihm, und gaben ihm zugleich den Raht, er ſolte ihnen erlauben, denſelbigen heimlich umzubringen, es würde niemand darnach fragen. Sie beſorgeten, wann er von Iſmael ſolte umgebracht werden, ſo möchten die übergebliebene Juden ganz und gar zu Grunde gehen. Godalia antwortete: Er glaube ihnen nicht, daß ihm ein Auffsatz gemacht würde von einem, dem er ſo viel Gutes gethan als Iſmael. Dann da derſelbige in dem gröſten Mangel alle Hülffe und Nohtdurft von ihm gehabt hätte, ſo würde er ja nicht ſo undanckbar ſeyn, daß er Hand an den legte, den er ſelber erretten ſolte, wann er in Gefahr des Lebens käme. Darzu, wann es wahr wäre, was ſie ſagten, ſo wolte er ſich lieber von ihm umbringen laſſen, als einem Menſchen das Leben nehmen, der ſeine Zuflucht zu ihm genommen, und ihm gleichſam ſein Leben anvertrauet hätte.

4. Johannes, und die Haupt-Leute, die bey ihm waren, nahmen hierauf ihren Abſchied von Godalia, weil ſie ihn nicht zu ihrem Vorhaben bereden konten. Nach dreyſſig Tagen kam Iſmael mit zehen Männern zu Godalia gen Maſphat. Er ward von demſelbigen freundlich empfangen, und bey der Mahlzeit behalten. Unter dem Eſ-

ſen ſetzten ſie einander brav mit dem Trunck zu. Als nun Iſmael ſahe, daß Godalia bezecht und ſchläferig war, machte er ſich mit ſeinen zehen Geſellen auf, und erwürgete ihn, ſamt den andern, ſo mit ihm bey der Mahlzeit ſaſſen. Nach dieſer That gieng er bey nächtlicher Weile hinaus, und tödtete alle Juden in der Stadt, auch die Kriegs-Leute, ſo von den Babyloniern darinnen hinterlaſſen waren. Des folgenden Tages kamen bey achtzig Juden nach Maſphat, und wolten Godalia Gaben und Geſchencke bringen. Weil dieſelbige um alles nichts wußten, was begegnet war, ließ ſie Iſmael in des Godaliä Behauſung beruffen. So bald ſie darinnen waren, ließ er den Hof zuthun, und dieſelbige erwürgen. Ihre todten Cörper ließ er in eine tieffe Grube werffen, daß niemand etwas von ihnen innen würde. Unter dieſen achtzigen ließ er nur etliche bey Leben, die ſich erbotten, ihm ihre Schätze an Kleidern, Getrände und allerley Hausraht, ſo ſie auf ihren Aeckern verborgen hätten, zu zeigen und zu übergeben. Die Bürger von Maſphat nahm er ſamt Weib und Kindern gefänglich mit ſich hinweg. Unter denſelben war des Königs Sedechiä Tochter, welche Nabuzardanes beym Godalia gelaſſen hatte. Iſmael flohe darnach zu dem Könige der Ammoniter.

5. Als Johannes und die andern Haupt-Leute höreten, was Iſmael zu Maſphat verrichtet, und daß Godalia todt wäre, wurden ſie ſehr unwillig, machten ſich mit ihren unterhabenden Kriegs-Leuten auf, und jagten dem Iſmael nach

bis

bis nach Hebron, daſelbſt ereileten ſie ihn bey dem Brunnen. So bald die Gefangene den Johannes und die andern Haupt-Leute ſahen, wurden ſie ſehr froh, weil ſie ſich wol einbildeten, daß er ihnen zu Hülffe käme, derowegen verlieſſen ſie den Iſmael, und lieſſen dem Johannes zu. Derſelbige begab ſich mit acht einigen Männern auf die Flucht, und kam zum Könige der Ammoniter. Johannes nahm diejenigen, ſo er dem Iſmael abgejagt hatte, zu ſich, und zog mit ihnen nach Mandra. Daſelbſt verharrete er denſelbigen Tag, und nahm ſich vor, von dannen in Egypten zu reiſen, dann er forchte, wann ſie im Lande blieben, möchten ſie von den Babyloniern aus Zorn umgebracht werden, weil ihr beſtellter Hauptmann wäre umgebracht worden.

6. Gleichwol ſahe ihn für gut an, den Propheten Jeremia darüber Rahts zu fragen. Derowegen gieng er zu ihm, und bat ihn, daß er ihnen von Gottes wegen anzeigete, was ſie thun ſolten. Er verſprach ihm darbey mit einem Eyde, daß ſie demjenigen, ſo er ihnen rahten würde, fleiſſig nachkommen wolten. Der Prophet verhieſſe ihnen, das Beſte bey der Sache zu thun. Uber zehen Tage erſchien ihm Gott würcklich, und befahl ihm, Johanni und den andern Haupt-Leuten, wie auch dem ganzen Volck, anzuzeigen, wann ſie würden in dem Lande bleiben, wolle er ihnen Beyſtand thun, und ſie vor den Babyloniern, welche ſie ſo ſehr förchteten, beſchützen. Hingegen wann ſie ſich in Egypten verfügen würden, wolle er ſie verlaſſen, und ihnen würde eben das Unglück be-

gegnen,

gegnen, das vorhin ihren Brüdern und Bunds-genoſſen widerfahren ſeye. Dieſer Warnung des Propheten wolten ſie keinen Glauben geben, dann ſie vermeyneten nicht, daß es Gottes Wille wäre, daß ſie im Lande bleiben ſolten, ſondern ſie hielten darfür, er mißbrauchete ſeinem Jünger Baruch zu Gefallen fälſchlich den Namen Gottes, ſie damit zu bereden, daß ſie da blieben, und dann in der Babylonier Hände kämen. Auf dieſe Weiſe verachtete Johannes und das Volck den Raht Gottes, den er ihnen durch den Propheten gegeben hatte, und zogen in Egypten. Sie führeten zugleich Jeremias und Baruch mit ſich hinweg.

7. Sie waren nicht lange in Egypten, ſo verkündigte Gott dem Propheten, daß der König zu Babel werde mit einer groſſen Macht in Egypten kommen, ſich von dem Lande Meiſter machen, und ſie zum Theil erwürgen, zum Theil gefangen nach Babel führen. Das geſchahe in der That alſo. Im fünften Jahr nach der Zerſtöhrung Jeruſalems, welches war im drey und zwanzigſten Jahr des Reichs Nabuchodonoſors, kam er in Cœle-Syrien, gewanne daſſelbige Land, und brachte darnach auch die Ammoniter und Moabiter unter ſich. So bald er mit denen fertig war, griffe er die Egyptier an. Den damaligen König brachte er um, und ſetzete einen andern an ſeine Statt. Die Juden, welche ſich daſelbſt befanden, nahme er gefangen, und brachte ſie nach Babel. Alſo wurden die unglückliche Juden zwey mal über den Euphrat geführet. Erſtlich führeten die Aſſyrier unter der Regierung des Königs Oſeä zehen

Stäm-

Stämme aus Samaria fort, darnach führete der Babylonier und Chaldäer König Nabuchodonoſor, die zween Stämme, und was nach der Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem übrig bliebe, gar hinweg. Salmanaſor beſetzete das Iſraelitiſche Land mit den Chutteern, die vorhin zu allerhinterſt in Perſien und Meden ſeßhaft geweſen, und nachmals von dem Land, darinn ſie ſich niedergelaſſen, Samariter genennet worden ſeynd. Der König von Babel hingegen brachte keine andere Einwohner an der obgemeldten zween Stämme Statt, dannenhero das Jüdiſche Land ſamt der Stadt Jeruſalem und dem Tempel ſiebenzig ganzer Jahre öde und wüſt lage. Die Zeit, ſo ſich von der er- 3356
ſten Gefangenführung der zehen Stämme, bis auf 608
die andere der zween Stämme verlauffen hatte, erſtrecket ſich in die hundert und dreyſſig Jahre, sechs Monat und zehen Tage.

## Das X. Capitel.

Von dem Propheten Daniel/ und was ſich mit demſelbigen in Babylonien zugetragen habe.

DEr Babyloniſche König Nabuchodonoſor lieſſe die alleredelſte wolgeſtalteſte junge Knaben unter den Juden, ſo dem König Sedechiä verwandt waren, ausleſen, und ſie in den ſchönen Wiſſenſchaften unterrichten. Etliche wurden verſchnidten, nach der alten Gewohnheit, indem es gebräuchlich ware, daß man die

Söhne der Gefangenen verſchneiden lieſſe. Unterdeſſen wurden ſie von des Königs Tiſche geſpieſen, und in den Wiſſenſchaften und Sitten der Chaldäer unterwieſen. Dieſe Knaben kamen gar wol fort in den Wiſſenſchaften, und nahmen überaus zu an Weisheit. Unter denſelbigen waren vier aus des Königs Sedechiä Geſchlecht, welche ſehr ſchön von Angeſicht und eines guten Verſtandes waren. Sie hieſſen mit Namen Daniel, Ananias, Miſael, und Azarias. Dieſen veränderte der König von Babel die Namen, den Daniel hieß er Balthaſar, Ananias Sedrach, Miſael Miſach, Azaria Abdenago. Dieſe Knaben hatte der König überaus lieb, dieweil ſie vor andern aus von einer vortrefflich guten Art waren, und ſich in den Künſten und der Weisheit fleiſſig übeten.

2. Daniel und ſeine Vettern nahmen ſich vor, etwas ſtrenger zu leben, und die Speiſen vom Königlichen Tiſche nicht mehr zu genieſſen, ſondern ſich gänzlich von allem, ſo ein Leben gehabt, zu enthalten. Derhalben gieng er zu Aſchanes, des Königs Kämmerer, dem ſie anbefohlen waren, und bat ihn, daß er die Speiſen, ſo ihnen von des Königs Tiſche gebracht wurden, für ſich ſelbſt behalten, und ihnen an derſelbigen Statt zu ihrer Unterhaltung allerley Gemüſe, Dattel-Kerne, oder etwas anders, ſo kein Leben gehabt, mittheilen wolte, dann ſie hätten zu ſolcher Speiſe mehr Luſt dann zu einer andern. Der Kämmerer antwortete, er wäre zwar geneigt, ihnen zu willfahren, aber er beſorge, wann ſie abfielen, und ihre ſchöne Geſtalt verlöhren, welches nohtwendig erfolgen müßte,

te, würde es der König geſchwind mercken, ſonheitlich wann er andere wol gehaltene Knaben neben ihnen anſähe, und alſo würden ſie ihn alsdann in Gefahr Leibs und Lebens bringen. Da nun Achanes aus dieſer Beyſorge nicht einwilligen wolte, beredeten ſie ihn letztlich dahin, daß ers zehen Tage lang mit ihnen verſuchen ſolte. Wenn ſie in der Zeit an ihren Leibern nicht abnähmen, ſolte er auf dieſelbige Weiſe mit ihnen fortfahren, wann er aber ſehen würde, daß ſie abgenommen hätten, und nicht ſo wol dran wären als die andern, ſolte er ſie wiederum auf die vorige Weiſe ſpeiſen. Nach dieſer Zeit befande es ſich, daß ihnen die begehrte Speiſe nicht allein unſchädlich wäre, ſondern daß ſie noch beſſer denn die andern davon zunähmen, alſo daß man hätte mögen meynen, diejenigen, ſo die Königliche Unterhaltung empfiengen, müßten Mangel leiden, Daniel hingegen und ſeine Geſellen lebten in allem Uberfluß und Wolluſt, derowegen behielte Aſchanes hinfüro ohne weitere Furcht dasjenige, ſo der König den Knaben täglich von der Mahlzeit zu ſchicken pflegte, für ſich ſelbſt, und ließ ihnen die vorgemeldte Speiſe an deſſen Statt anrichten. Bey dieſer Lebens-Art behielten die Knaben ihren guten Verſtand, blieben tüchtiger zur Lehre, und fertiger zur Arbeit, dieweil ſie weder die Gemühter durch die vielerley Speiſen beſchwerten, noch den Leib verzärtelten, welches ihnen halffe, daß ſie alle gute Künſte der Hebräer und Chaldäer gar wol begriffen. Daniel thate ſich vor allen hervor, derſelbige legte ſich neben den Sprachen und Künſten auch auf die Aus-

legung

legung der Träume, darzu geſchahen ihm Göttliche Offenbarungen.

3. Zwey Jahre nach Verheerung des Egyptiſchen Landes hatte Nabuchodonoſor einen wunderbarlichen Traum, darinnen ihm Gott zukünftige Dinge offenbarete. Wie er aber aus dem Bett aufſtuhnde, hatte er den Traum vergeſſen. Er beſchickete die Chaldäer, die Weiſen und Wahrſager, und ſagte ihnen, er hätte einen Traum gehabt, er hätte aber alles, was er geſehen, wieder vergeſſen, derohalben ſolten ſie ihm zu erſt den Traum, und hernach ſeine Bedeutung ſagen. Sie ſagten: Es wäre keinem Menſchen möglich, ſolches zu erfinden, wenn er ihnen aber den Traum erzehlen könte, ſo wolten ſie ihm die Bedeutung deſſelbigen ſagen. Darauf dräuete er ihnen den Tod an, wo ſie ihm den Traum nicht ſagen würden, und da ſie wieder bekannten, daß es ihnen unmöglich wäre, befahl er ſie alle mit einander umzubringen. Als Daniel die Nachricht bekam, daß der König alle Weiſen wolte umbringen laſſen, und er ſamt ſeinen Geſellen in gleicher Gefahr ſtühnde, gieng er zu Arioch des Königs Trabanten-Hauptmann, und fragte, warum der König alle Gelehrten, Chaldäer und Weiſen zu erwürgen befohlen hätte. Derſelbige erzehlete ihm, der König hätte ihnen befohlen, daß ſie ihm den Traum erzehlen ſolten, den er vergeſſen hätte, und da ſie geantwortet, daß ihnen das unmöglich wäre, ſeye der König über ſie erzörnet worden. Darauf bate Daniel den Arioch, daß er doch zum König gienge, und für die Weiſen eine einige Nacht Friſtung ihres Lebens begehrte:

Dann

Dann er verhoffte, in ſolcher Nacht Gott zu erbitten, daß er ihm den Traum offenbarete. Dieſes Begehren Daniels brachte Arioch dem König vor. Derſelbige befahl, mit der Weiſen Straffe ſo lange zu verziehen, bis daß er erführe, ob Daniel ſeiner Verheiſſung genug thun wolte. Alſobald gieng Daniel mit ſeinen Geſellen heim, und ruffte Gott die ganze Nacht an, daß er ihm das Geſichte, welches der König die vergangene Nacht im Schlaf geſehen, aber wieder vergeſſen hätte, offenbarete, und alſo die Weiſen und Chaldäer, mit denen ſie auch umkommen müßten, von des Königs Zorn erledigte. Gott ließ ihm Daniels Verſtand gefallen, und erbarmete ſich über die Weiſen, die in groſſer Gefahr ſtuhnden. Er offenbarete ihm beydes den Traum und die Auslegung, daß er ſie dem König anzeigen konte. Daniel ſtuhnde mit Freuden auf, und zeigte es ſeinen Brüdern an, die ſchon ihr Leben dahin geſchätzet hatten, und an nichts mehr als den Tod gedachten. Er ſprach ihnen Muht ein, und machte ihnen neue Hoffnung zum Leben. Sie dancketen mit einander Gott, daß er ſich über ihre Jugend erbarmet hätte, darnach gienge Daniel, ſo bald es Morgen ward, zu Arioch, und bate ihn, daß er ihn zum König führete, dann er wolle ihm den Traum anzeigen, den er die vergangene Nacht gehabt hätte.

4. Wie Daniel vor den König kam, bat er anfänglich, daß man ihn nicht für weiſer hielte, denn die andern Chaldäer und Weiſen, darum,

daß er den Traum eröffnen werde, welchen keiner habe finden können. Dann ſolches geſchehe nicht aus ſeiner Kunſt und Geſchicklichkeit, oder daß er verſtändiger ſey, denn die andern, ſondern weil ſich Gott über uns, ſagte Daniel, die wir in Todes-Gefahr ſtuhnden, erbarmete, hat er mir, als ich für mein und meiner Mitgeſellen Leben bate, beyde den Traum und ſeine Auslegung geoffenbaret. Dann es gieng mir nicht allein zu Herzen, daß wir von dir zum Tode verurtheilet waren, ſondern ich war auch deines guten Namens halben bekümmert, dieweil du ſo viel fromme und ehrliche Männer haſt unſchuldiger Weiſe wollen hinrichten laſſen, indem du etwas von ihnen begehret haſt, das nicht bey den Menſchen, ſondern allein bey Gott ſtehet. Jetzt will ich zur Sache kommen: Als du mit den Gedancken umgiengeſt, wer nach dir die Herrſchaft über die Welt haben würde, und wieder entſchlieſeſt, hat dir Gott alle diejenigen, ſo nach dir regieren werden, offenbaren wollen, und dir derhalben einen ſolchen Traum gezeigt. Dich dauchte, du seheſt ein groſſes Bild vor dir ſtehen, welches ein gülden Haupt hatte, die Schultern und die Arme waren ſilbern, der Bauch und die Hüfte von Ertz, die Schenckel und Füſſe eiſern. (p) Darnach ſaheſt du einen Stein vom Berge

(p) Es ſind zwey ungleiche Bilder/ dasjenige/ welches er im Traum geſehen/ und dasjenige/ welches er zum Götzen hat machen laſſen. Mit dieſem letzten hat er verdienet zu den Thieren verſtoſſen zu werden. Es wird gefraget/ wie Daniel der An-

Berge auf daſſelbige Bild fallen, es niederwerffen und zerſchmettern, alſo daß kein Stück daran ganz blieb, ſondern das Gold, Silber, Eiſen und Ertz wie Mehl zermalmet, und von einem heftigen Winde verwehet ward; der Stein aber wurde ſo groß, daß dich dauchte, er hätte die ganze Erde erfüllet. Dieſes iſt der Traum, den du geſehen haſt. Seine Bedeutung aber verhält ſich alſo: Das güldene Haupt bedeutet dich und die Babyloniſche Könige, ſo vor dir geweſen seynd. Die zwo Hände und die Schultern bedeuten, daß euer Reich von zween Königen ſoll zerſtöhret werden. Derſelbigen Reich ſoll ein anderer, der von Niedergang mit Ertz bekleidet kommen wird, umkehren. Deſſelbigen Macht und Gewalt wird von einem andern Reich, das dem Eiſen gleich seyn, und über die ganze Welt herrſchen wird, geſchwächet werden, gleichwie das Eiſen nach ſeiner Natur und Eigenſchaft das Gold, Silber und Ertz weit mit ſeiner Stärcke übertrifft. Daniel zeigete dem König auch die Bedeutung von dem groſſen Stein (q) an, aber ich mag dieſelbige hie nicht erzeh-



Anklage und der Straſſe deren / die das Bild nicht anbätten wollen / entgangen? Einige halten dafür / daß er bey ſolcher Zeit abweſend in Königlichen Geſchäfften geweſen: Andere noch beſſer / man habe die Straffe bey ſeinen Geſellen angehoben / welche auch an ihn hätte kommen ſollen / durch das geſchehene Wunder aber ſey auch er hernach errettet worden.

(q) Dieſer Stein iſt Chriſtus Jeſus / Gottes und Mariä Sohn / unſer Heyland / den Joſephus als ein Jude nicht erkannt hat.

zehlen, dann ich nicht zukünftige, ſondern geſchehene Dinge zu beſchreiben Vorhabens bin. Wann jemand nach der Wahrheit ſo begierig wäre, daß er auch die verborgene Sachen, ſo noch geſchehen ſollen, erforſchen möchte, der kan des Propheten Daniels Buch leſen, welches in der Heiligen Schrifft zu finden iſt.

5. Als Nabuchodonoſor ſolches gehöret, und ſich ſeines Traums erinnert, entſetzte er ſich über Daniels Verſtand und Geſchicklichkeit, fiele auf ſein Angeſicht, erzeigte Daniel göttliche Ehre, und befahl, daß man ihm, als einem Gott, opfern ſolte. Uber das gab er ihm den Namen ſeines Gottes, machte ihn zum Verwalter des ganzen Königreichs, und erhobe ſeine Geſellen zu gleicher Ehre, die ſonſt aus Neid und Mißgunſt anderer Leute in groſſe Gefahr gerahten waren, weil ſie den König aus nachgemeldten Urſachen erzörnet hatten. Der König hatte ein gülden Bild, welches ſechszig Ellen hoch, und ſechs Ellen breit war, machen, und auf das groſſe Babyloniſche Feld ſtellen laſſen. An dem Tage, da er dieſes Bild einweyhen wolte, berufte er die Fürſten aus allen Landſchaften ſeines Reichs zuſammen, und gebott ihnen vor allen Dingen, wann ſie die Trommeten höreten blaſen, ſolten ſie niederfallen und das Bild anbätten, wer das nicht thäte, der ſolte in einen feurigen Ofen geworffen werden. Jedermann fiele auf der Trommeten Schall nieder, und bate das Bild an, allein Daniels Geſellen wegerten ſich ſolches zu thun, weil ſie ihr väterliches Geſetz nicht übertretten wolten.

ten. Alſobald wurden ſie verklagt, überzeugt und ins Feuer geworffen. Aber ſie wurden durch die göttliche Vorſehung erhalten, und entgiengen dem Tod wider jedermanns Vermuhten. Dann das Feuer berührete ſie nicht, ſondern gleich als ob es verſtühnde, daß ſie unſchuldig hinein geworffen wären, beleydigete es ſie gar nicht, und wiewol es die Knaben umgabe, konte es ſie doch nicht brennen, ſintemal Gott ihre Leiber dermaſſen zugerichtet, daß ſie dem Feuer zu ſtarck waren, und von ihm nicht konten verzehret werden. Darauf ſeynd ſie als fromme, gerechte und Gott wolgefällige Männer, dem König ſo wehrt und angenehm worden, daß er ſie hernach allezeit in allen Ehren und Würden hielte.

6. Nicht überlang hernach ſahe der König abermals im Schlaf ein ander Geſicht, daß er nemlich aus ſeinem Reich verſtoſſen werden, unter den wilden Thieren ſein Weſen haben, und alſo ſieben Jahre lang in der Wildniß von allen Menſchen verlaſſen ſeyn, und darnach wiederum zu ſeinem Reich kommen ſolte. Auf ſolchen Traum beruffte er die Weiſen abermal zuſammen, befragte ſie, und wolte von ihnen die Deutung des Traums wiſſen. Aber es war nicht einer unter den andern allen, der des Traums Bedeutung gewußt, oder dem König hätte können erklähren, allein Daniel erriehte es, und wie er ihm zuvor geſagt, alſo ergienge es dem Könige. Dann nachdem er die vorbeſtimmte Zeit von den Menſchen verlaſſen in der Wildniß ſein Leben geführet, und die ganze

ſieben Jahre über ſich niemand des Regiments angemaſſet hatte, bat er Gott, daß er ihm wiederum zum Königreich halffe. Es wird mir niemand übel aufnehmen, daß ich das ſo gut erzehle, wie ichs in unſern alten Schriften finde, dann ich habe mir gerad im Anfange wider die, welche ſich hierüber beſchwehren wolten, vorbedungen, dieſe Geſchichten nur aus der Hebräiſchen Sprache in die Griechiſche zu überſetzen, und nichts darvon und darzu zu thun. (r)

## Das XI. Capitel.

Von Nabuchodonoſor und ſeinen Nachfolgern / und wie das Babyloniſche Reich von den Perſern zerſtöhret worden. Was dem Daniel in Meden begegnet / und was er für Weiſſagungen gethan habe.

NAbuchodonoſor ſtarb im drey und vierzigſten Jahre ſeiner Regierung. Er war ein anſchlägiger, geſchäfftiger und gewaltiger Mann, der alle andere Könige, ſo vor ihm geweſen, an Glück übertraffe. Seiner

(r) Kein Wunder iſt es / daß ſich Joſephus in dieſer Wunder-Geſchichte auf das Zeugniß der Heiligen Schrift berufft / da kein Heydniſcher Scribent derſelbigen Meldung thut / dann ob ſchon Henninger und etliche einen Alpheum darüber citiren / ſo findet ſich derſelbige nirgends: Ich meyne / Joſephus würde ſolche Autores wol hervor gezogen haben. Es iſt aber Nebucadnezar nicht in die Figur/

ner gedenckt auch Beroſus in ſeinem dritten Buch
der Chaldäiſchen Geſchichten mit dieſen Worten:
Nachdem ſein Vater Nabuchodonoſor gehört hat-
te, daß der Landpfleger über Egypten, Cœle-Sy-
rien und Phönicien von ihm abtrünnig worden
wäre, übergab er ſeinem Sohn Nabuchodonoſor,
wiewol er noch jung war, ſeine Armee, und ſchicke-
te ihn, denſelbigen zu verfolgen, weil er nicht
mehr im Stande war, fortzukommen. Dieſer
junge Herr lieferte den Rebellen ein Treffen, über-
wande ihn, und brachte alle dieſe Länder wieder
zum Gehorſam. Aber währender Zeit ward ſein
Vater zu Babel kranck, und ſtarb, nachdem er
ein und zwanzig Jahre regieret hatte. Auf dieſe
Nachricht beſtellte der Prinz ſeine Sachen in Egyp-
ten und den übrigen Landen, und befahl ſonder-
heitlich, daß man ihm die gefangenen Juden, Phö-
nicier, Syrier und Egyptier in Begleit eines
Theils von der Armee und des Troſſes nach Baby- 3369
lonien ſchickete, darauf machte er die Reiſe mit ei- 595
nigen wenigen Bedienten durch die Wüſte nach
Babylon. Die Chaldäer hatten unterdeſſen das
Reich verwaltet, ſonderheitlich war einer von ih-
nen am Ruder der Regierung geſtanden. Von
demſelbigen empfienge er das ganze Reich ſeines



gur / ſondern in die Wilde / Gebärden und an die Spei-
ſen der Thiere gewehnet worden. Siehe hiervon Augu-
ſtinum von der Stadt Gottes im XVIII. Buch Cap. 18.
Megaſthenes und Beroſus machen nur gemeine Angeden-
ken. Die beyde Nebucadnezars werden auch von Joſepho
vermiſchet.

Vaters, und da endlich die Gefangene angelanget, ließ er ihnen bequeme Oerter in Babylonien anweiſen. Nachmals ſchmückete er den Tempel Bels mit der Beute herzlich aus. Er bauete an die alte Stadt noch eine neue, er verbeſſerte die Stadt-Mauren, und damit kein Feind, wann je einer vor die Stadt käme, den Fluß ableiten könte, umgabe er ſo wol die innere als die auſſere Stadt mit einer dreyfachen Mauer von gebackenen Steinen. Nachdem er auf dieſe Weiſe die Stadt beveſtiget und in ein Anſehen gebracht, bauete er auch einen neuen Palaſt für ſich, von deſſen Höhe und Vortrefflichkeit ich das mal nicht viel ſagen mag. Nur das muß ich ſagen, daß, wie herzlich und prächtig das Gebäude geweſen, daſſelbige doch in Zeit von fünfzehen Tagen zu Ende gebracht worden. An dieſem Palaſt war ein groſſes Stein-Werck in die Höhe aufgeführet, daß es einem gewaltigen Berge gleich ſahe, darauf waren allerhand Bäume und Kräuter gepflanzt, welches Werck er darum hat machen laſſen, damit ſeine Gemahlin, ſo in Meden erzogen worden, etwas hätte, das ihrem Vaterlande gleich ſähe. Dieſes Gartens gedencket Megaſthenes im vierten Buch der Indianiſchen Sachen, da er beweiſen will, daß dieſer König ſeiner Mannheit und gewaltigen Thaten halben den Hercules weit übertroffen habe, ſintemal er die namhaftigſte Städte in Africa, darzu den gröſſeſten Theil von Hiſpanien unter ſeine Gewalt gebracht habe. Gleichfalls ſchreibet Diocles im andern Buch von den Perſiſchen Geſchichten von dieſem Könige. Philoſtratus meldet in ſeinen Phöniciſchen

ſchen und Indianiſchen Hiſtorien, daß dieſer König die Stadt Tyrum dreyzehen ganzer Jahre lang belagert habe. (ſ) So viel finde ich bey den Geſchicht-Schreibern von dieſem König. Dem König Nabuchodonoſor folgete ſein Sohn Abilamarodach (t) in der Regierung nach. Der 3382
ſelbige erließ bald Jechonia, den König von Jeru- 582
ſalem des Gefängniſſes, zehlete ihn unter ſeine vornehmſte Rähte, beſchenckte ihn reichlich, und zoge ihn unter allen Königen die zu Babel waren, hervor. Dann ſein Vater hatte dem König Jechoniä nicht Treu und Glauben gehalten, ſintemal ſich derſelbe mit Weib, Kind und ſeiner ganzen Freundſchaft freywillig an ihn ergeben, damit Jeruſalem nicht mit Gewalt erobert und zerſtöhret würde, wie wir allbereit angedeutet haben. Nachdem Abilamarodach achtzehen Jahre regieret hatte, endete er ſein Leben, und ſein Sohn Negliſar



(ſ) Tyrus ward jezt zum erſten eingenommen / zuvor war es niemal einer fremden Gewalt unterworffen / es war wegen Handelſchaft in der ganzen Welt berühmt / deßwegen ſeine Fürſten jederman getrotzet. Deren Pracht und Gericht beſchreibt Jeſajas c. 23. Sie wurde von den Sidoniern gebauen / dahero ſie eine Tochter Sidons genennet wird / ſie hat aber ihre Mutter weit übertroffen. Tyrus wurde zerſtöhret / nemlich die auf dem veſten Lande / ſo hernach Palä-Tyrus genennet worden / Neu-Tyrus wurde von den Flüchtlingen als wie hernachmals Venedig in dem Meer gebauet. Ezech. Cap. 26.

(t) Iſt Evilmerodach / er hat Jechoniam geliebet und ledig gelaſſen / dieweil derſelbige nebſt ihm von dem Vater lang in Gefangenſchaft gehalten war. Prideaux.

ward König an ſeine Statt. Derſelbige regierte vierzig Jahre. Nach ihm kam ſein Sohn Laboſordach (u) auf den Thron, er ſaſſe aber nicht länger als neun Monate darauf. Auf ihn folgete Balthaſar, (x) ſo von den Babyloniern Naboandel genennet wird. Wider dieſen Balthaſar führeten Cyrus der Perſer und Darius der Meder König gewaltige Kriege. Eben zu der Zeit, da ſie
3426 543 ihn in der Stadt Babel belagerten, kam ihm ein wunderbarliches und ſeltſames Geſichte vor. Er ſaß mit ſeinen Kebsweibern und vornehmſten Hof-Rähten zu Tiſch, in einem weiten und luſtigen Saal, der mit viel güldenen und ſilbernen Trinck-Geſchirren und herrlichen Gefäſſen gezieret war. Darnach kam ihn eine Luſt an, und befahl, daß man ihm aus ſeinem Tempel die heiligen Gefäſſe herbringen ſolte, welche der König Nabuchodonoſor aus dem Tempel zu Jeruſalem genommen hatte, aber zum täglichen Gebrauch nicht anwenden durffte, ſondern ſeinem eigenen Abgott zu Ehren in ſeinen Tempel geſtellet hatte. Da nun Balthaſar dieſelbigen Gefäſſe in ſeinem Hauſe gebrauchte, daraus trancke, und Gott darbey läſterte, ſahe er ohngefehr eine Hand aus der Wand hervor kommen,

(u) Dieſer iſt / laut Xenophontis Buch von Cyri Auferziehung / einer der gröſten Tyrannen geweſen / der des Gabryas Sohn ſeinem Vater gebraten aufgeſtellet / und dem Gadates Ohren und Naſen abgeſchnidten.

(x) Herr Prideaux beweiſet / daß Naboandel oder Belſchatzar nicht aus einer andern Linie / ſondern von der Abſtammung Nebucadnezars geweſen. Jüdiſche Hiſtorie Blatt 206.

men, welche etliche Sylben an die Wand ſchriebe. Ob dieſem Geſichte erſchrack der König heftig, beruffte die Weiſen und Chaldäer, ſamt allen denen, ſo ſich auf die Bedeutungen der Träume und Zeichen verſtuhnden, zuſammen, und begehrte von ihnen die Auslegung und den Verſtand ſolcher Schrift. Dieſelbigen konten nichts verſtehen, (y) welches ſie dem Könige ungeſcheuet bekenneten. Der König ward darüber noch trauriger, und ließ durch ſein ganzes Land ausruffen, wo ihm einer den Verſtand und die Bedeutung dieſer Schrift anzeigen würde, demſelben wolte er eine güldene Kette und einen Königlichen Purpur anthun, und ihm das dritte Theil ſeines Königreichs eingeben. Darauf kamen noch mehr weiſe und gelehrte Leute von allen Enden und Orten zuſammen, die ihre Köpfe über ſolcher Schrift hart zerſtieſſen, und dennoch nichts damit ausrichten konten. Dieſe Sache gab dem Könige je länger je mehr zu ſchaffen. Endlich ſprach ihm ſeine Großmutter Muht ein. Sie ſagte ihm, es wäre ein gefangener Jude im Reiche, mit Namen Daniel, den der König Nabuchodonoſor nach der Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem unter andern Gefangenen mitgebracht habe, derſelbige ſeye mit hohem Verſtand begabt, und beſitze

(y) Die Urſache / warum die Weiſen ſolches nicht leſen konten / war / nach einiger Muhtmaſſung / weil die Schrift mit Hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben war / die man heut zu Tage Samaritaniſche nennet / die waren den Babyloniern nicht bekannt.

ſitze die Geſchicklichkeit, daß er heimliche und verborgene Sachen, die Gott allein bewußt wären, erforſchen könne, ſintemal er auch dem König Nabuchodonoſor ſeine Geſichte erkläret habe. Er ſolte nur denſelbigen kommen laſſen, damit man doch den Innhalt der Schrift, wann er gleich nicht gut wäre, wiſſen, und der andern Unwiſſenheit zuſchanden machen könte.

3. Alſobald ließ der König den Daniel zu ſich fordern, und ſagte zu ihm: Er hätte viel von ſeiner Weisheit gehöret, und daß er von Gott die Gnade hätte, alle verborgene Sachen, die ſonſten niemand ergründen möge, zu offenbaren. Derowegen bäte er ihn, daß er ihm eröffne, was doch dieſe angeſchriebene Buchſtaben innhielten und bedeuteten: Wann er ſolches thäte, wolle er ihm zur Belohnung ſeiner Kunſt und Weisheit ein ſchön Königliches Purpur-Kleid, und eine güldene Kette anlegen laſſen, und ihm den dritten Theil ſeines Königreichs eingeben, daß ſich jedermann über ihn verwundern, und nachfragen würde, wodurch er zu ſolcher Ehre und Herzlichkeit kommen wäre. Daniel antwortete: Er ſolte ſolche Gaaben und Geſchencke nur für ſich behalten, dann die göttliche Weisheit laſſe ſich nicht beſtechen oder verfälſchen, ſondern ſeye bereit allen, ſo ihrer bedürfften, umſonſt zu willfahren und zu dienen. Hierbey zeigte er dem König an, daß die Schrift das Ende ſeines Lebens verkündige, weil er ſich gar nicht von dem Unglück, so ſeinem Großvater Nabuchodonoſor, von wegen ſeiner Mißhandlungen gegen Gott,

Gott, widerfahren ſey, gelehrnet hätte, Gott förchten, und nichts vorzunehmen, das über das menſchliche Vermögen ſey. Dann er habe wol gewußt, daß Nabuchodonoſor um ſeines gottloſen Lebens willen habe unter den wilden Thieren leben, und ſich ihrer Speiſe behelffen müſſen, daß er auch auf vielfältiges Flehen und Bitten wieder zu menſchlicher Vernunft und zu ſeinem Königreich gekommen ſey, und Gott, als der alle Gewalt über die Menſchen habe, und durch ſeine Vorſehung alles ordne, bis an das Ende ſeines Lebens gelobet und geprieſen habe, dem ohngeachtet, habe er das alles neben ſich geſetzet, gottsläſterliche Worte wider Gott ausgeſtoſſen, und demnach aus den heiligen Gefäſſen Gottes ſamt ſeinen Kebsweibern getruncken. Um ſolcher begangenen Mißhandlungen willen ſey Gott über ihn erzürnet, und laſſe ihm durch dieſe Schrift verkündigen, welcher Geſtalt er ſein Leben enden ſolle. Hierauf legte er ihm die Schrift alſo aus: Mane, ſagte er, wird verdolmetſchet die Zahl. Dieſes bedeutet, daß Gott die Zeit deines Lebens und deines Reichs gezehlet habe, und daß du noch eine kurze Zeit vor dir habeſt. Teckel bedeutet eine Waage. Dann Gott hat die Zeit deines Königreichs auf eine Waage gelegt, und zeiget an, daß dieſelbige jezt überziehe. Phares iſt ſo viel als ein abgebrochenes Theil oder Stück. Dann Gott wird dein Königreich zertrennen, und es unter die Meder und Perſer austheilen.

4. Nachdem der König dieſe Auslegung der Schrift von Daniel vernommen hatte, überfiel ihn

zwar,

zwar, wie leicht zu gedencken, ein groſſer Unmuht, doch ließ ers Daniel nicht entgelten, daß er ihm ſeinen Jammer geweiſſaget hatte, ſondern ſtellete ihm die verſprochene Gaaben zu handen, in Betrachtung, daß er ſelbſt, und nicht der Prophet an ſolchem Unfalle ſchuldig wäre, und daß er nicht anders gethan, als was einem redlichen Mann wol anſtühnde, indem er die Sache geſagt wie ſie an und für ſich ſelbſten wäre, obſchon dieſelbige ihn in groſſe Traurigkeit brächte. Nicht lange darnach kam der König ſamt der Stadt Babel in die Gewalt des Perſiſchen Königs Cyri. (z) Dieſes geſchahe im ſiebenzehenden Jahr Balthaſars, welcher der lezte König war von den Nachkommen Nabuchodonoſors. Darius war damals im zwey und ſechszigſten Jahr ſeines Alters, als er mit Hülffe ſeines Vetters Cyri die Stadt Babel einnahm, und demſelbigen Reich ein Ende machete. Er war der Sohn Aſtyagis. Bey den Griechen hat er einen andern Namen. Er nahm den Propheten Daniel mit ſich in Meden, und erhobe ihn zu groſſen Ehren. Er machte ihn zu einem unter den dreyen Fürſten, die er über die dreyhundert und ſechszig Landvogteyen geſetzt hatte, dann in ſo viel Fürſtenthümer hatte Darius das Land getheilet.

5. Da-

(z) Was für Künſte Cyrus gebraucht / und wie die Belagerung vorgegangen / iſt bey Xenophonte / Herodoto / Curtio zu ſehen / und aus demſelben Prideaux / 1. Theil Blatt 217. durch Ableitung des Waſſers des Fluſſes Euphrat. Daniel Cap. 5. Vers 31. Cyrus hat Dario die Ehre gelaſſen / ſo lange derſelbige gelebt.

5. Daniel wurde von dem Könige Dario ſehr geehret, und in groſſem Wehrt gehalten, weil er wol ſahe, daß er ihm als einem göttlichen Manne trauen konte. Aber eben deßwegen wurde er von andern gehaſſet. Dann es fanden ſich mißgünſtige Leute, die dem Daniel ſolche Ehre und Gunſt des Königs vergönneten, wie es an den Königlichen Höfen gemeiniglich zu gehen pflegt, wann einer hervor gezogen wird, mißgönnen ihm ſolches die andern, und ſuchen ihn durch giftige Nachreden bey den Herren verhaßt zu machen. Allein Daniel war ſo vorſichtig, daß er ſeinen Mißgönnern alle Gelegenheit abſchnidte, ihn zu verklagen. Dann dieweil er nach dem Gelde nichts fragte, und alle Gaaben und Geſchencke verachtete, alſo daß ers auch für eine Schande hielte, etwas zu einer Danckbarkeit für geleiſtete Dienſte zu nehmen, konten ſeine Mißgünſtige allerdings keine Klage wider ihn erfinden. Als ſie nun nichts hatten, deßhalben ſie ihn bey dem König ſchwarz anſchreiben konten, ſuchten ſie einen andern Weg, dadurch ſie ſeiner vermeyneten ledig zu werden. Sie ſahen, daß Daniel täglich drey mal ſein Gebätt zu Gott verrichtete, derowegen mußte ihnen das zu einer Gelegenheit dienen, ihn um ſein Leben zu bringen. Sie kamen zum König Dario, und gaben ihm an, ſeine Fürſten und Haupt-Leute hätten für gut angeſehen, dem Volck zu gebieten, daß innerhalb dreyſſig Tagen niemand nichts, weder von dem König, noch von den Göttern, bitten oder begeh-

begehren ſolle, (a) welcher ſolches übertretten würde, derſelbige ſolte ohne allen Verzug in die Löwen-Grube hinunter geworffen werden.

6. Der König hieſſe dieſen Anſchlag gut, weil er nicht merckete, daß das eine Practick wider Daniel wäre. Darauf ließ er die Befehle ausgehen, daß jedermann der Fürſten Gutachten nachkäme. Männiglich hütete ſich, daß er dieſes Gebott nicht übertrâtte. Aber Daniel ließ ſich ſolches Mandat nicht irren, ſondern pflegte vor allermänniglich ſeinen Gott anzuruffen und zu bitten. Da vermeynten die Fürſten, ſie hätten die Sache gewonnen. Sie giengen eilends zum Könige, und verklagten Daniel heftig, daß er allein das Königliche Mandat übertretten hätte, da doch ſonſt niemand die Götter hätte um etwas bitten dörffen. Sie ſagten: Er hätte das nicht aus Andacht, ſondern ihnen zu Leyd und zu Trutz gethan. Dieweil ſie dann beſorgten, der König möchte Daniel von wegen ſeiner groſſen Gunſt und geneigten Willens, ſo er gegen ihm trüge, ſolches zu gut halten, wurden ſie noch heftiger über ihn erbittert, und hielten deſto ſtärcker bey dem König an, daß er ihm keine Barmherzigkeit erzeigte, ſondern ihn nach Innhalt

(a) Joſephus irret ſich darinnen / die Heilige Schrift drucket es anderſt aus Daniel am 6. Cap. Vers 7. alſo daß der König von der Anbättung währender ſolcher Zeit nicht ausgeſchloſſen / ſondern er allein eingeſchloſſen und begriffen iſt: Der in dreyſſig Tagen etwas begehre / es ſeye von irgend einem Gott / oder von einem Menſchen / als allein von dir / ꝛc.

halt des Gebotts in die Löwen-Grube werffen lieſſe. Der König ſahe zwar, daß er ihnen willfahren müßte, aber doch hoffete er, Gott würde ihn vor den wilden Thieren erretten und beym Leben erhalten, derowegen vermahnete er ihn, daß er ſich williglich und getroſt darein ergeben ſolte. Daniel wurde in die Grube hinunter geworffen, und der König verſiegelte den Stein, ſo an Statt der Thüre oben auf der Gruben lag. Darauf gieng er wieder nach Haus, und brachte die ganze Nacht ungegeſſen und ungeſchlafen zu, wegen groſſen Sorgen und Bekümmerniß, um Daniels willen. So bald es Tag ward, gieng er wieder zu der Löwen-Gruben. Er fand das Siegel noch unverſehrt, öffnete die Grube, rieff dem Daniel zu, und fragte, ob er noch bey Leben wäre? Daniel antwortete ihm, er wäre noch ganz unbeſchädiget, darauf gab der König Befehl, daß man ihn heraus ziehen ſolte. Mit dem allem wolten ſeine Feinde das nicht der Vorſehung Gottes zuſchreiben, ſondern gaben vor, die Löwen ſeyen ſatt geweſen, und derhalben haben ſie den Daniel nicht angegriffen. Dieſes machte den König ſo unwillig, daß er den Löwen Fleiſch hinunter werffen ließ, ſo viel ſie freſſen mochten. Da ſie nun von demſelbigen erſättiget, hieſſe er auch des Daniels Feinde hinab werffen, zu erfahren, ob ſie dieſelbige nicht anfallen wolten. Allein hierdurch wurde männiglich kund, daß Daniel allein durch Gottes Hülffe und Beyſtand unter den Löwen beym Leben erhalten worden ſeye. Dann die Löwen verſchohneten keinem, ſondern fielen dieſelbige ſo be-

gierig an, und verriſſen ſie, als wenn ſie zuvor nie nichts geſchmeckt hätten. Es iſt zu glauben, daß die Löwen das nicht aus Hunger gethan, weil ſie denſelben kurz zuvor mit Fleiſch gebüſſet hatten, ſondern wegen der Gottloſigkeit dieſer Leute, ſintemal auch Gott die wilden Thiere brauchet, die Gottloſen zu ſtraffen.

7. Nachdem die Feinde Daniels auf dieſe Weiſe umkommen waren, ließ Darius durch ſein ganzes Reich verkündigen, daß man den Gott, welchen Daniel ehre und anbätte, für den einigen wahren Gott, der alles in ſeiner Hand habe, erkennen ſoll. Darzu zoge er den Daniel allen ſeinen Rähten und Fürſten vor, nnd hielte ihn in groſſen Ehren. Jedermann liebete denſelben, und hatte eine Hochachtung für ihn, weil man wol ſahe, daß er Gott lieb wäre. Nach der Zeit bauete er bey der Stadt Ecbatana einen gewaltigen Palaſt, (b) welcher auf den heutigen Tag noch ſtehet, und als ein nagel-neues Werck anzuſehen iſt, als wann es erſt gebauet worden wäre. Dann

(b) Der alte Uberſetzer nennet es einen wunderbarlichen Thurn / welchen Daniel zu Ecbatana erbauet. Βᾶρις iſt vielmehr ein gethürnter Palaſt. Von dieſem prächtigen Gebäude meldet die Heilige Schrift nichts. Ecbatana / die Haupt-Stadt der Meder / wird von Apocryphiſchen und Prophan-Scribenten oft angezogen / hernach Tauris genennet. Es möchte aber dieſes Gebäude bey Joſephi Zeiten noch als neu geſtanden ſeyn / ſo hatte es Anno 1721. ſeinen Untergang durch ein erſchreckliches Erdbeben / darinn mit der Stadt zwey mal hundert tauſend Menſchen jämmerlich umgekommen.

Dann es iſt demſelbigen in ſo langer Zeit gar nichts von ſeiner Schönheit abgegangen, da es ſonſt mit den Gebäuen iſt, wie mit den Menſchen, daß ſie veralten und abnehmen. Bis auf dieſe gegenwärtige Zeit iſt der Brauch geblieben, daß man die Könige der Meder und Perſer, deßgleichen der Parthier, in ſelbigem Palaſt begrabet, und die Begräbniß wird von einem Jüdiſchen Prieſter bis auf die heutige Stunde verwachet. Was übrigens Daniel belanget, müſſen wir zu jedermanns Verwunderung ſagen, daß es ihm vor allen Propheten aus in der Welt gar glücklich gegangen, ſintemal er in ſeinem Leben ſo wol von den Königen als von dem gemeinen Volck geehret und geliebet worden, und nach ſeinem Tode bey jedermann in gutem Angedencken iſt. Seine hinterlaſſene Bücher, die wir noch heutiges Tages leſen, ſind uns ein gewiſſes Beweisthum, daß Gott mit ihm geredt habe. Dann er hat nicht allein wie andere Propheten, künftige Dinge geweiſſaget, ſondern auch die Zeiten ernennet, zu welcher ſolche Dinge geſchehen ſolten. (c) Andere Propheten haben nur von künftigem

(c) Die heutige Juden geben dem Daniel nicht ein ſo vortreffliches Zeugniß / als unſer Joſephus thut; Und er gibt ihm billich dieſes Lob. Die Zeichen der Zeiten / deren Ausmeſſung und Erfüllung zeugen von der Göttlichkeit dieſes Buchs / auch von der Göttlichkeit der Bücher des Neuen Teſtaments / auch von der Wahrheit / daß Jeſus ſeye der wahre Meſſias. Dieſer Prophet hat gute und fröliche Dinge verkündiget. Nichts wahrers iſt / als was Joſe-

tigem Unglück geweiſſaget, deßhalben ſie bey den Königen und beym gemeinen Mann ſchlechten Danck erlanget, Daniel hingegen hat nur gute und fröliche Dinge verkündiget, wordurch er jedermanns Huld und Gunſt erwarbe. Und weil alles ergienge, wie er weiſſagete, erlangete er das Lob, daß er ein wahrhaftiger Prophet ſeye. Man findet Dinge in ſeinen Büchern, aus welchen ungezweifelt abzunehmen, daß ſeine Prophezeyungen wahr ſeyn müſſen. Unter andern ſagt er: Er ſey zu Suſa, der Haupt-Stadt in Perſien, mit ſeinen Mitgeſellen auf das Feld hinaus gegangen. Währender Zeit ſeye urplötzlich ein Erdbeben geſchehen, daß ſeine Geſellen alle davon geflohen ſeyen, und ihn allein hätten ſtehen laſſen. Er ſelbſt ſeye alſo erſchrocken, daß er nieder auf ſeine beyde Hände gefallen. Es ſeye aber einer zu ihme getretten, habe ihn ergriffen, und geheiſſen aufſtehen, zu ſehen und zu hören, was nach vielen Jahren und Zeiten ſeinen Bürgern begegnen ſolle. Nachdem er dann aufgeſtanden, ſeye ihm ein groſſer Widder gezeiget worden, der viele Hörner gehabt, unter denen das lezte das längſte geweſen ſey. Darauf habe er ſeine Augen gegen Niedergang der Sonnen gewendet, daſelbſt habe er einen Bock in der Luft geſehen daher kommen, welcher einen Kampf mit dem Widder gehabt, und als er ihn zweymal mit den Hör=

Joſephus allhier gemeldet / nichts verſtockters / als daß Joſephus dem / was er ſelber ſagt / nicht nachgegangen / und an Jeſum nicht geglaubt.

Hörnern geſtoſſen, habe er ihn zu Boden geworfſen, und mit Füſſen zertretten. Fehrner habe er geſehen, daß dem Bock ein überaus groſſes ungeheures Horn (d) vornen an der Stirn gewachſen, daſſelbige ſeye abgeſtoſſen, und an deſſen Statt ſeyen vier andere gewachſen, welche ſich gegen den vier Winden der Welt gekehret hätten. Endlich ſeye aus dieſen Hörnern noch ein kleines Horn gewachſen, worüber Gott zu ihm geſagt habe, wann es groß worden ſey, werde es wider ſein Volck Krieg führen, die Stadt mit Gewalt erobern, die Ceremonien des Tempels abthun, und die Opſer tauſend zwey hundert ſechs und neunzig Tage lang hinterſtellig machen. Darnach berichtet er weiter, daß ihm Gott ſelbſt diß Geſichte auf nachfolgende Weiſe erklähret habe: Nemlich, daß der Widder das Königreich der Perſer und Meder, die Hörner aber die zukünftigen Könige, und das lezte Horn den lezten König unter ihnen, welcher an Reichthum und Herrlichkeit die andern weit übertreffen ſolle, vorbilde und bedeute. Durch den Bock ſolle verſtanden werden, daß ein Griechiſcher König ſeyn werde, der die Perſer zwey mal in der Schlacht überwinden, und ihr ganzes Reich einnehmen ſolle. Das groſſe Horn, welches dem Bock vornen an der Stirne heraus gewachſen, bedeute den erſten König. Daß daſſelbige



(d) Man ſiehet dieſe Hörner, als höchſte Gewalts-Zeichen häuffig in den Medaillen Alexanders des Groſſen, ꝛc. welcher hierdurch ſeinen von Jupiter Ammon herſtammenden Urſprung hat beglaubigen wollen.

Horn abgefallen, und vier andere Hörner daraus gewachſen, welche ſich gegen den vier Enden der Welt gewendet, dardurch werde des erſten Königs Tod, und die Zertheilung des Reichs zwiſchen ſeinen Nachkommen angedeutet, dann wiewol dieſelbigen weder ſeinen Kindern noch ihme verwandt ſeyen, werden ſie doch viele Jahre lang in der Welt herrſchen. Unter andern werde ein König aus ihnen kommen, der wider das Jüdiſche Volck und wider ihre Satzungen kriegen , ihre Policey aufheben, darzu den Tempel berauben, und drey ganzer Jahre alle Opfer darnieder legen und verbieten werde. Dieſer Jammer iſt würcklich unter dem Antiocho Epiphane über unſer Volck kommen, wie ſolches Daniel viele Jahre zuvor geſehen, und in Schriften verfaſſet hat. Auf eine gleiche Art hat Daniel von dem Römiſchen Reich geſchrieben, daß es einen groſſen Schaden unſerm Lande zufügen werde. Dieſe Weiſſagungen alle hat er aufgeſchrieben, und uns hinterlaſſen, daß wer dieſelbige lieſet, und ihre Erfüllung betrachtet, ſich über dieſen Propheten verwundern muß, daß ihn Gott ſo hoch begnadet habe. Deßgleichen muß man daraus wahrnehmen, daß die Epicuräer gröblich irren, ſo die Vorſehung Gottes laugnen, und nicht geſtehen wollen, daß Gott die Sachen der Menſchen beſorge, oder daß alle Dinge von einem ewigen und unendlichen Weſen regieret werden, dann ſie ſagen, alle Dinge in der Welt geſchehen von ſich ſelbſt, ohne einen, der ſie regiere, oder Acht darauf habe. Wann dem alſo wäre, daß die Welt keinen Regenten hätte,

müßte ſie durch ihren ungewiſſen und unordentlichen Lauff bald zu Grunde gehen. Wie wir ſehen, daß die Schiffe, wann kein Schiffmann darinn iſt, der ſie regieret, von den Winden zerworffen und von den Wellen verſenckt, oder wie die Wägen, wenn keine Fuhrleute dabey ſeynd, umgeſchmiſſen und verſtücket werden. (e) Derhalben wann ich des Propheten Daniels Weiſſagung nachdencke, kan ich wol ermeſſen, wie weit diejenigen der Wahrheit verfehlen, die da vorgeben, es ſey keine Göttliche Vorſehung in den Sachen der Menſchen. Dann es wäre nie nach ſeiner



(e) Dieſe letzte von und aus Daniel von Joſepho beygebrachte Anmerckungen ſind von ſolcher Vortrefflichkeit/ daß ſie nimmer genug geleſen und betrachtet werden können; Sie ſtoſſen allen Atheiſmum, Deiſmum und Epicureiſmum zu Boden; ſie grundveſtnen die Special-Vorſehung Gottes über alles / welche nohtwendig erkannt werden muß. Porphyrius ſelbſt / da er den Text Daniels nicht läugnen konte/ gab vor / dieſes Buch ſeye erſt nach Antiochi Zeiten aufgekommen. Hieronymus ſagt hierüber: „Das Zeugniß / welches ihr verläugnet / iſt die Wahrheit „ſelbs: Dann es iſt eine ſolche Glaubwürdigkeit in dieſen „Schriften / daß es ſcheinet / er habe vielmehr vergangene „Geſchichte erzehlet / als aber zukünftige vorgeſagt. „ Es haben Mathadius / Euſebius und Apollinaris dieſe Läſterung des Porphyrii zum trefflichſten beantwortet. Weil wir aber in unſern Anmerckungen / damit ſie uns nicht allzu weitläuffig fallen / in gewiſſe Schrancken eingeſchräncket/ ſo verweiſen wir den hierüber mehrers zu wiſſen begierigen Leſer auf Herrn Turretins Diſſertation de Veritate Religionis Judaicæ. Theſ. LXXI. LXXII.

Weiſſagung ergangen, wann alle Dinge in der Welt ohngefehr geſchehen. Ich habe zwar von dieſen Sachen geſchrieben, wie ichs in der Heiligen Schrift gefunden und geleſen habe, ſo jemand anders darvon halten wil, dem wil ich gern ſeinen freyen Willen laſſen.

# Des fürtrefflichen Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi Eilftes Buch/ Von den alten Geſchichten der Juden.

## Innhalt der Capitel des Eilften Buchs.

Das I. Capitel. Der Perſiſche König Cyrus läſſet die Juden aus der Babyloniſchen Gefängniß wieder nach Hauſe ziehen/ und den Tempel bauen.

Das II. Die Juden werden an ihrem Bau verhindert/ erſtlich durch die Chuttäer und die Königliche Statthalter im Lande/ darnach durch den König Cambyſes ſelbſt.

Das III. Darius Hyſtaſpis kommt durch ein ſonderbares Schickſal auf den Perſiſchen Thron. Derſelbige leget ſeinen Trabanten-Hauptleuten/ unter denen Zorobabel war/ einige ſchwere Fragen vor. Zorobabel gewinnt den Preis/ und erlangt von dem

König / daß die Juden den Tempel aufbauen dörffen.

Das IV. Die Chuttäer unterſtehen ſich abermals / den Bau des Tempels zu hintertreiben / ſie werden aber durch einen ausdrücklichen Befehl des Königs vermahnet / die Juden fortfahren zu laſſen.

Das V. Xerxes hat eine groſſe Liebe zu den Juden / und thut ihnen viel Gutes. Von Eſra und Nehemia.

Das VI. Von der Eſther / dem Mardochäus und Aman / und wie das Jüdiſche Volck faſt gänzlich wäre ausgereutet worden.

Das VII. Joannes bringet ſeinen Bruder Jeſus in dem Tempel um. Bagoſes der Feld-Hauptmann Artaxerxis / thut den Juden viel zu Leyde / deßgleichen auch Sanaballet.

Das VIII. Sanaballet und Manaſſes bauen einen Tempel auf dem Berge Garizim. Alexander aus Macedonien kommt nach Jeruſalem / und thut den Juden viel Gutes.

## Das I. Capitel.

Der Perſiſche König Cyrus läſſet die Juden aus der Babyloniſchen Gefängniß wieder nach Hauſe ziehen / und den Tempel bauen.

Jahre der Welt 3426 Jahre vor Chriſti Geburt 538

IM erſten Jahre des Königreichs Cyri, welches eben das ſiebenzigſte Jahr geweſen, nachdem unſer Volck aus dem Jüdiſchen Lande gen Babel hinweg geführet worden, erbarmete ſich Gott über ihre Gefängniß und Elend, und leiſtete ihnen in der That, was er ih-

nen

nen durch den Propheten Jeremiam zuvor geſagt hatte, eh die Stadt Jeruſalem zerſtöhret ward, daß (nachdem ſie dem König Nabuchodonoſor und ſeinen Nachkommen gedienet, und dieſelbige Dienſtbarkeit auf ſiebenzig Jahre lang ausgeſtanden hätten) Gott ſie wiederum in ihr Vaterland einſetzen wolle, daß ſie den Tempel wieder bauen, und ihren vorigen glückſeligen Stand genieſſen könten. Gott bewegte Cyri Herz, (a) daß er durch ganz Aſien ausſchreiben ließ. Alſo befiehlt der König Cyrus: Dieweil mich der gewaltige Gott zu einem König der Welt (b) gemacht, ſo glaube ich feſtiglich, daß er eben derjenige Gott ſey, welchen das Iſraelitiſche Volck für einen Gott erkennet und anbättet. Dann er hat von mir und meinem Namen durch ſeine heilige Propheten lange zuvor verkündigen und weiſſagen laſſen, daß ich ſeinen heiligen Tempel zu Jeruſalem im Jüdiſchen Lande wiederum erbauen und aufrichten ſolle.

2. Sol-

(a) Dasjenige / was Jeſaias und Jeremias von Cyro und den Juden melden / welches ſich alſo erfüllet hat / zeiget die Wahrheit der Jüdiſchen Religion klärlich an. Turret. de Verit. Relig. Jud. §. LXVII-LXIX.

(b) Joſephus braucht das Wort / welches wir Luc. c. 2. leſen / daß Auguſtus habe beſchätzen laſſen πᾶσαν οἰκουμένην, den ganzen bewohnten Erdboden / welches genau nicht iſt die ganze Welt / ſondern das darinn dazumal bewohnte / auch daſſelbige nicht alles / ſondern wie es ſich die Monarchen einbildeten. Wie der Römiſche Biſchoff Oecumenicus iſt.

2. Solches hatte Cyrus in des Propheten Jeſajä Weiſſagung geleſen, welche er zwey hundert und zehen Jahre vor derſelbigen geſchrieben hatte. Dann dieſer Prophet ſpricht, Gott habe im verborgenen alſo geſaget: Ich wil, daß Cyrus, den ich zum König über viel und groſſe Völcker gemacht habe, mein Volck ins Jüdiſche Land ſchicke, und meinen Tempel baue. Dieſes weiſſagete Jeſaias hundert und vierzig Jahre zuvor, eh der Tempel zu Jeruſalem zerſtöhret worden. Da nun Cyrus dieſe Prophezeyung laſe, verwunderte er ſich über Gottes Allwiſſenheit, und bekam eine geſchwinde Luſt und ernſtliche Begierde, ſolche göttliche Prophezeyung ins Werck zu bringen. Er berieffe alsbald die Vornehmſten aus den Juden zu Babel zuſammen, und zeigte ihnen an, daß er ihnen vergönnen wolle, wiederum in ihr Vaterland zu ziehen, und die Stadt Jeruſalem ſamt dem Tempel daſelbſt zu bauen, Gott würde ihnen darzu helffen und guten Beyſtand erzeigen. Er ſeye ſelber Vorhabens, den Fürſten und Haupt-Leuten, ſo im Jüdiſchen Lande wohnen, zu ſchreiben, daß ſie ihnen Silber und Gold zum Bau des Tempels, darzu auch Viehe zum Opfer ſteuren ſolten.

3. Auf ſolchen Befehl machten ſich die Fürſten über die zween Stämme, Benjamin und Juda, ſamt den Prieſtern und Leviten, auf, und zogen nach Jeruſalem. Doch blieben viele andere noch in der Stadt Babel, weil ſie von ihrer Haab und Gütern nicht ziehen wolten. So bald dieſelbige zu Jeruſalem ankamen, waren ihnen des Königs

nigs Cyri Amtleute behülfflich, und ſtreckten ihnen zu Erbauung des Tempels viel Gold, Silber, Viehe und Pferde vor, daß ſie Gott ihre Gelübde bezahlen, und die Opfer nach alter Gewohnheit und Ordnung des Geſetzes verrichten konten, gleich als wann die Stadt wieder gebauet und der gewöhnliche Gottesdienſt wieder in den alten Stand geſtellet wäre. Ingleichem ſtellete ihnen Cyrus die heiligen Gefäſſe wieder zu, die der König Nabuchodonoſor, nach Beraubung des Tempels, nach Babylon hatte bringen laſſen. Er übergab dieſelbige ſeinem Schatzmeiſter Mithridates, daß er ſie dem Abaſſor ſolte in Verwahrung geben, bis daß der Tempel im Stande wäre, dannzumal ſolte man ſie den Prieſtern und den Obriſten des Volcks ausliefern, damit ſie wieder in den Tempel kämen. Uber das ſchrieb er einen Brief an Siſina (c) und Sara-

(c) Siehe Eſrä c. 5. 6. Daſelbſt iſt Tatenai; Es iſt ein Name/ durch andere und andere Ausſprache der Buchſtaben/ da/ wie es in dem Hoch- und Nieder-Teutſchen gehet/ alſo auch im Hebräiſchen und Griechiſchen gegen dem Chaldäiſchen/ das S wird bey den andern als ein T oder als ein ziſchendes Th ausgeſprochen. Es wird gefragt/ ob das/ was von Tatenai oder Siſene von Joſepho angezogen wird/ mit dem/ was die Heilige Schrift ſagt/ überein komme? Hier will Joſephus/ Cyrus habe über dieſe Heimziehung der Juden an Siſenes und Sarabaſanes geſchrieben. Dieſes meldet die Heilige Schrift nicht ausdrucklich/ es iſt aber/ wie aus dem 1. Capitel Ezrä zu ſehen/ dem Sinn derſelbigen nicht zuwider/ da wird eines מכתב gedacht. Im XI. Buch Cap. 2. iſt nichts/ welches nicht mit der Hiſtorie Ezrä Cap. 6. v. 6. 13. übereinſtimme/ allwo

Sarabaſane, die Amtleute in Syrien, dieſes Innhalts: Ich habe allen Juden, die Luſt haben, Erlaubniß gegeben, in ihr Vaterland zu ziehen, und die Stadt und den Tempel an dem Ort, da ſie zuvor geſtanden, wiederum von neuem zu bauen und aufzurichten. Anbey habe ich meinen Schatzmeiſter Mithridates, und Zorobabel, den Obriſten der Juden, mit ihnen geſandt, daß ſie den Grund an des Tempels Gebäu legen. Derſelbige ſoll ſechszig Ellen hoch und ſechszig Ellen breit werden. Drey Stockwercke mögen von ausgehauenen Steinen gemacht werden, und eins von Holz, ſo in derſelbigen Lands-Gegend wächſet. Ich habe ihnen auch geſtattet einen Altar zu bauen, auf welchem ſie Gott opfern können. Der Koſten, ſo darauf gehet, ſoll von dem Meinen erlegt werden. Ich habe die Gefäſſe, die König Nabuchodonoſor aus dem Tempel geraubet, dem Schatzmeiſter Mithridates, und Zorobabel, dem Obriſten der Juden

wo unter Dario/ der Cambyſes zu ſeyn ſcheinet/ nachdem er die Magos umgebracht/ Tatenai als ein Feind der Juden ſich aufgeführet. Es möchte wol hieher gezogen werden die Hiſtorie/ welche Herodotus im V. Buch am 25. Capitel erzehlet: „Daß Darius Otanis/ des Land-„Vogts über die Meer-Küſten Vater Siſamum (ob es „nicht dieſer Siſines geweſen) darum/ daß er auf „Miet und Gaaben gerichtet/ lebendig habe ſchin-„den/ das Leder in Riemen zerſchneiden/ und auf „den Richter-Stuhl ſpannen laſſen/ damit der dar-„auf ſitzende Otanes an ſeines Vaters Exempel eine „immerwährende Erinnerung hätte/ was ihm zu thun „oblige.„

den übergeben, daß ſie dieſelbige in die Stadt Jeruſalem bringen, und in den Tempel Gottes wiederum überantworten ſollen, deren Anzahl iſt, wie folget: Fünfzig güldene und vier hundert ſilberne Keſſel, fünfzig güldene und vier hundert ſilberne Kannen, fünfzig güldene und fünf hundert ſilberne Becken, dreyſſig güldene und drey hundert ſilberne Becher, dreyſſig güldene und zwey tauſend und vier hundert ſilberne Schalen, ſamt tauſend andern groſſen Gefäſſen. Ich wil ihnen das gewöhnliche Einkommen, ſo ihre Voreltern gehabt, folgen laſſen, nemlich für Viehe, Wein und Oel zwey mal hundert tauſend und ſechſtehalb tauſend Drachmas, und zum Semmel-Mehl drittehalb tauſend Arthabas (d) oder Malter Wätzen. Dieſes alles ſoll aus den Königlichen Renten zu Samaria gereichet werden. Die Prieſter zu Jeruſalem ſollen ſolche Opfer nach dem Geſetze Moſis verrichten, und wann ſie opfern, ſollen ſie Gott für des Königs und ſeines ganzen Geſchlechts Geſundheit und Wolfahrt bitten, daß der Perſer Königreich einen langen Beſtand habe. Wer dieſem Befehl ungehorſam ſeyn, und zuwider thun wird, den ſoll man an ein Creuz hängen, und ſeine Güter in die Königliche Schatz-Kammer einziehen. Dieſes war der Innhalt des Königlichen Briefs. Die Zahl deren, ſo aus der Babyloniſchen Gefängniß wie-

(d) Arthaba iſt bey den Perſern ein Maß geweſen/ damit man die Frucht ausgemeſſen und gewogen hat/ und etwas gröſſer als ein Modius oder Seſter zu Athen/ hielt zwey und ſiebenzig Sextarios.

wiederum in der Stadt Jeruſalem zuſammen kamen, waren zwey und vierzig tauſend, vier hundert und zwey und ſechszig Perſonen.

## Das II. Capitel.

Die Juden werden an ihrem Bau verhindert/ erſtlich durch die Chuttäer und die Königliche Statthalter in dem Lande/ darnach durch den König Cambyſes ſelbſt.

So bald die Juden den Grund des Tempels legten, und ſich Mühe gaben, denſelbigen wiederum in Stand zu bringen, lieſſen ſich die umligende Völcker, vornemlich die Chuttäer, welche der Aſſyriſche König Salmanaſſar an Statt der zehen Stämme aus Meden und Perſien in Samaria gebracht hatte, wider ſie auf, und baten die Amtleute, die den Bau verſtuhnden, daß ſie die Juden an Erbauung der Stadt und des Tempels nicht befördern, ſon-
3426 dern vielmehr verhindern ſolten. Dieſelbige lieſſen
538 ſich endlich von den Chuttäern mit Geld beſtechen, daß ſie ſich der Juden und ihres Baus nicht viel annahmen. Darmit kam das Vorhaben ins Stecken, dann weil Cyrus in entlegenen Landen Krieg führete, konte man ihn nicht berichten, und er kam ſelbſt nicht lange darnach um (c) in einem Treffen wider

(c) Joſephus deutet den Tod Cyri mit wenig Worten an/ der ſich über fünfhundert und dreyſſig Jahre vor Chriſti

wider die Maſſageten. Sein Nachfolger im Reich war ſein Sohn Cambyſes. (f) An denſelbigen ſchrieben die Syrer, Phönicier, Ammoniter, Moabiter und Samariter nachfolgenden Brief: Großmächtiger Herr und König! Deine Diener, mit Namen Rathymus der Canzler und Semelius der Schreiber, ſamt den Amtleuten, Richtern und Rähten der Landſchaft Phönicien und Syrien, wünſchen dir alles Liebes und Gutes. Es dienet dir zu wiſſen, daß die Juden, ſo 3433
zuvor gefänglich gen Babel geführet worden, wieder in unſere Landſchaft gekommen, die böſe abtrünnige Stadt wieder aufzubauen, ihre Märckte anzurichten, die Mauren und den Tempel aufzufüh-

529

ſti Gebuhrt zugetragen / vielleicht verſchohnet er ihm / weil er der Juden Erretter aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft geweſen. Es iſt aber derſelbige ſehr merckwürdig von Herodoto / Juſtino / Diodoro / und Valerio Maximo beſchrieben; Nach Luciano verhält er ſich alſo / in Charontis Geſpräche: „Die Maſſagetiſche Fürſtin Tomyris „hiebe dem Cyro eigenhändig das Haupt ab / ſtieſſe es in „einen Schlauch mit Blut / mit den Worten: Sättige dich „mit Blut / nach dem dich ſo ſehr gedürſtet.„ Es wird dieſe Hiſtorie in einem zierlichen Agat aufs allerkunſtreichſte vorgeſtellet und beſchrieben in Begers Brandenburgiſchen Kunſt-Kammer / Blatt 212.

(f) Dieſer Cambyſes wird Esdr. c. 4. v. 7. Arthahſaſtha oder Ahaſumor genennet. Cyri Sohn / der andere dieſes Namens / gleich Cambyſes der erſte Cyri Vater war / deſſen Hiſtorie Herodotus im dritten Buche meldet / hat fünf hundert und ein und zwanzig oder fünf hundert und neun und zwanzig Jahre vor Chriſti Gebuhrt regieret.

führen. Wo du ſie in ſolchem Werck fortfahren läſſeſt, werden ſie dir nachmals weder Tribut geben, noch in einige andere Weiſe ihre Schuldigkeit erſtatten, ſondern ſie werden ſich dir widerſetzen, und lieber herrſchen denn gehorſam ſeyn wollen. Dieweil nun der Bau des Tempels allbereit im Wercke iſt, hat es uns für gut angeſehen, dich deſſen zu berichten, und zu ermahnen, daß du deiner Voreltern Chronicken und Geſchichten überſehen wolleſt, darinnen du finden wirſt, daß die Juden allwegen von den Königen ſeyen abtrünnig worden, und ſich ihnen widerſetzet haben, dann aus dieſer Urſache iſt ihre Stadt zerſtöhret, und ihr Land verheeret worden. Zudem können wir dir nicht verhalten, im Falle die Stadt wiederum wie vorhin mit Einwohnern beſetzt, und mit ſo ſtarcken veſten Mauren verwahret werden ſolte, daß dir der Weg in Phönicien und Cœlo-Syrien wird verſchloſſen werden.

2. Cambyſes war ſonſt von Natur ein böſer Menſch. Als er nun dieſen Brief laſe, ward er heftig erzörnet, und ſchriebe zur Antwort: Der König Cambyſes läßt Rathymo dem Canzler, deßgleichen Belſemo und Semelio dem Schreiber, wie auch allen Einwohnern zu Samaria und in Syrien entbieten: Nach Verleſung eueres Briefs habe ich die Geſchichten meiner Voreltern fleiſſig durchleſen laſſen, und darinnen befunden, daß dieſe Stadt Jeruſalem je und allwege den Königen aufſätzig geweſen, und daß ihre Einwohner viel Aufruhr und Kriege erreget haben. Deßgleichen haben wir erfahren, daß ihre Könige mächtig und gewal-

gewaltig geweſen ſeynd, und von den Ländern Cœ-
lo-Syrien und Phönicien Schatzung eingenom-
men haben. Derhalben iſt mein Befehl, daß
man den Juden mit nichten zulaſſe, die Stadt wie-
derum zu bauen, damit ſie nicht durch ſolche Gele-
genheit in ihrer Bosheit, dardurch ſie ſich bisher
gegen den Königen ungehorſam und widerſpänſtig
erzeiget haben, geſtärcket werden. Auf dieſen Brief 3443
begabe ſich Rathymus und Semelius der Schrei- 521
ber, ſamt ihren Gehülffen, eilends zu Pferde, und
kamen mit einem groſſen Hauffen Volcks nach Je-
ruſalem, und haben den Juden ernſtlich verbotten,
weder die Stadt noch den Tempel zu bauen. Alſo
wurde der Bau neun ganzer Jahre, bis auf das
andere Jahr des Perſiſchen Königs Darii aufgezo-
gen. Cambyſes regierete ſechs Jahre lang. In-
nerthalb dieſer Zeit hatte er Egypten unter ſich ge-
bracht. Er ſtarb zu Damaſcus, da er auf der
Rückreiſe begriffen war.

## Das III. Capitel.

Darius Hyſtaſpis kommt durch ein ſonderbares Schickſal auf den Perſiſchen Thron. Derſelbige leget ſeinen Trabanten-Hauptleuten / unter denen Zorobabel war / einige ſchwere Fragen vor. Zorobabel gewinnt den Preis / und erlangt von dem König / daß die Juden den Tempel aufbauen dörffen.

NAch dem Tode Cambyſis brachten die Weiſen das Reich an ſich. Aber ſie behaupteten daſſelbige nicht länger als ein Jahr, dann die Fürſten der ſieben Perſiſchen Häuſer, wie man ſie heiſſet, brachten die-

ſelbige um, und ſetzeten Darium den Sohn Hyſtaſpis auf den Thron. (g) Eh Darius zur Regierung kam, hatte er Gott ein Gelübd gethan, daß er alle heilige Gefäſſe, ſo zu Babel wären, wiederum in den Tempel zu Jeruſalem überliefern wolte, wann er König würde. Es truge ſich ohngefehr zu, daß zur ſelbigen Zeit Zorobabel, der beſtellte Hauptmann über die gefangenen Juden, von Jeruſalem zu Dario kam. Derſelbige hatte ſchon von langem her gute Bekanntſchaft mit dem Könige, deßwegen er zu groſſen Ehren erhoben wurde, indem ihm derſelbige, nebſt zween andern, die Aufſicht über ſeine Leib-Wacht auftruge.

2. Darius gab im erſten Jahr ſeines Reichs ſeinen Hof-Leuten und Rahts-Freunden, wie auch allen Amt-Leuten der Meder und Fürſten der Perſer, den Land-Richtern in Indien und Aethiopien, den Haupt-Leuten der hundert und ſieben und zwanzig Länder, die unter ihm ſtuhnden, eine herrliche und Königliche Mahlzeit. Nachdem nun alle genug gegeſſen und getruncken hatten, gieng ein jeder in ſeine Ruhe. Nachdem der König Darius ein kleines Schläflein gethan hatte, erwachte er, und konte nicht wieder einſchlafen. Darauf fieng er an mit den Haupt-Leuten ſeiner Leib-Wacht zu re-

wolte,

(g) Wie ſolches geſchehen/ wird weitläuffiger bey Juſtino in ſeinem erſten Buch am 9. und 10. Capitel geleſen/ ſonderheitlich der Fürſten Einigkeit/ und das Omen oder Vorbedeutung durch das Wiehern des Pferdes Darii/ und ſeines Stallmeiſters darinn angewendete kluge Liſt.

den, und ſagte: Er wolte ihnen etliche Fragen aufgeben, welcher ihm die wahrhaftigſte und verſtändlichſte Antwort darauf gäbe, demſelbigen wolte er zur Belohnung eine Verehrung thun, nemlich er wolte ihm erlauben, ein Purpur-Kleid zu tragen, aus güldenen Geſchirren zu trincken, und auf güldenen Küſſen zu ſchlafen. Deßgleichen wolte er ihm einen Wagen mit güldenem Zeug, einen ſchönen ſeidenen Hut, und ein güldenes Hals-Band ſchencken, und er ſolte wegen ſeiner Weisheit den oberſten Sitz nach dem König haben, und ſein Freund genannt werden. (h) Hierauf gab er dem erſten die Frage auf: Ob der Wein; Dem andern: Ob die Könige; Dem dritten: Ob die Weiber am ſtärckſten ſeyen, oder ob die Wahrheit dieſe alle an Stärcke und Macht übertreffe? Nach dieſem Geſpräch fieng er wieder an zu ſchlafen. Am Morgen früh ließ er ſeine Gewaltigen, die Fürſten und Land-Vögte in Perſien und Meden zu ſich kommen, und ſetzte ſich auf ſeinen Thron. Darnach befahl er den Haupt-Leuten ſeiner Leib-Wacht, daß ein jeder in aller Gegenwart auf ſeine Aufgabe antworten ſolte.

3. Der erſte aus ihnen fieng an des Weins Stärcke zu preiſen. Er ſagte: Lieben Männer! es



(h) Diß wird Jac. c. 2. v. 24. von Abraham gerühmet/ daß er durch Glauben und Gehorſam ein Freund Gottes genennet worden: Hier ſtehet im Griechiſchen das Wort φίλος nicht / ſondern συγγενὴς, der Verſtand aber kommt auf eins. Wann das für etwas hohes zu halten / ein Freund Darii genennet werden / wie hoch dann und mit unendlicher Nutzbarkeit verknüpffet iſt das / daß man ein Freund Gottes genennet werde.

es hat ſonder Zweifel der Wein vor allen andern Sachen aus die gröſſeſte Stärcke und Kraft. Dieſes ſchlieſſe ich daraus, weil er die Sinnen und Gedancken derjenigen, die ihn trincken, ſo gar verwirret, daß die Könige den Kindern gleich werden, welchen man Vormünder und Pfleger ſetzen muß. Die Knechte bringt er dahin, daß ſie ihrer Dienſtbarkeit vergeſſen, und ohne Scheu, was ihnen ins Maul kommt, heraus ſagen, als ob ſie Freyherren wären. Der Wein machet den Armen in ſeinem Sinn dem Allerreichſten gleich, dann er hat die Art an ihm, daß er die Gemühter der Menſchen, die ihn trincken, verändert, und ſie gleichſam auf ein neues gebiehret. Er benimmt den Betrübten die Traurigkeit, und machet die, ſo mit groſſen Schulden beladen ſind, alſo ſicher und frölich, daß ſie dieſelbigen vergeſſen, und ſich bedüncken laſſen, ſie ſeyen die Allerreicheſten auf Erden. Sie reden dannzumal nicht von geringen Dingen, ſondern nur von Tauſenden, und haben gröſſere Summen in ihrem Sinne als die Reichen. Er verrucket den Menſchen die Sinnen ſo gar, daß ſie der Fürſten und der Könige nicht achten, ja wol der Freunden und Bekannten vergeſſen. Er bringet die Leute wider ihre allerbeſten Freunde in den Harniſch, und machet, daß ſie dieſelbige für ihre allerärgſte Feinde halten. Wann ſie dann wieder nüchtern werden, und den Wein die Nacht über ausgeſchlafen haben, wiſſen ſie gar nichts darum, was ſie truncken er Weiſe gehandelt haben. Aus dieſem muhtmaſſe ich, daß der Wein das allerſtärckeſte auf Erden ſey.

4. Nach

4. Nach dieſem trate der andere hervor, erhobe die Königliche Gewalt, und prieſe dieſelbige für das mächtigſte unter allem dem, das mit Verſtand und Macht begabet iſt. Er unterſtuhnde ſich, dieſes mit nachfolgenden Schluß-Reden zu erweiſen. Er ſagte: Aller Gewalt ſtehe in der Menſchen Händen. Dieſelbige machen ſich den ganzen Erdboden, darzu auch das Meer, unterwürffig, und brauchen dieſelbige nach ihrem Belieben, wozu ſie wollen. Allein die Könige herrſchen über die Menſchen, und haben ihnen zu gebieten, wie und was ſie gelüſte, derowegen ſey unwiderſprechlich, daß diejenigen, ſo den ſtärckſten und mächtigſten Creaturen vorgeſetzet ſeynd, die gröſſeſte Macht und Stärcke haben. Aus der Urſache gehorchen ihnen die Unterthanen, wann ſie dieſelbige aufmahnen, daß ſie in Krieg ziehen, und ſich in Gefahr begeben; Sie thun ihre Befehle ohne Widerrede, wann ſie dieſelbige wider die Feinde ausſchicken, wann ſie dieſelbige heiſſen Berge umgraben, Mauren und Thürne abreiſſen. Sie weigern ſich gar nicht, umzubringen, oder ſich umbringen zu laſſen, wann es des Königs Befehl iſt, damit ſie nicht für Leute angeſehen werden, die ihre Pflichten gegen dem Könige nicht erſtatten. Wann ſie glücklich ſind im Streite, bringen ſie die Beute ihrem Könige. Diejenigen, ſo nicht zum Kriege gebraucht werden, ſondern des Ackerbaus warten, wann ſie nach lang gehabter Mühe und Arbeit die Früchte aberndten und einſammeln, müſſen ihre Schatzungen und Zinſe liefern, und ſonſt allem dem, was ihnen der König gebeut, unverzogenlich nachkommen. Hiezwi-

ſchen lebet der König in allen Wollüſten, leget ſich zur Ruhe, und ſchläfet. Im Schlafe wird er wol verwachet, und ſeine Trabanten dörffen nicht einen Fußbreit von ihm weichen, wann ſie ſchon eigene Geſchäfte zu verrichten hätten, dann ſie glauben, das allein lige ihnen ob, den König fleiſſig zu verwachen. Wie kan es denn fehlen, daß der König nicht alles an Stärcke übertreffe, da ihm eine ſolche Menge Volcks in allen Sachen gehorſamen und folgen muß?

5. So bald dieſer ausgeredt, ſtuhnde der dritte, nemlich Zorobabel, auf, und thate von der Stärcke der Weiber und der Wahrheit nachfolgende Rede: Es iſt zwar, ſagte er, beydes der Wein und der König, dem männiglich gehorſam iſt, ſeiner Gewalt und Stärcke halben zu loben, aber doch iſt die Stärcke der Weiber viel gröſſer denn des Weins und des Königs. Das Weib bringet den König an dieſe Welt; deßgleichen kommen alle diejenigen, ſo den Wein pflanzen und bauen, von Weibern her, und werden von ihnen erzogen. Zu dem iſt ganz und gar nichts, das wir nicht von den Weibern her haben. Sie machen uns unſere Kleider, und verſorgen die Haushaltung. Wir können der Weiber keines wegs entbähren, und ob wir gleich Silber und Gold, und was ſonſt köſtlich iſt, überflüſſig in unſerer Macht und Gewalt haben, und aber ein ſchönes wolgeſtaltes Weibsbild vor Augen ſehen, laſſen wir doch alles fahren, vergaffen uns an ihr, und verzeihen uns aller anderer Güter willig und gerne, daß wir nur ihrer Schönheit genieſſen, und unſere

ſere Luſt mit ihr büſſen mögen. Um der Weiber willen pflegen wir Vater und Mutter, und das liebe Vaterland zu verlaſſen, darzu die allerbeſten und liebſten Freunde oft in Vergeß zu ſtellen, ja mancher läſſet um ihrentwillen ſein Leben. Was für eine groſſe Gewalt haben die Weiber über uns? Was man in langer Zeit zu Waſſer und zu Lande zuwegen bringet und erwirbt, das alles mit einander übergibt und ſchenckt man den Weibern zu eigen? Ja, ich darffs mit Wahrheit reden, dieweil ichs mit meinen Augen geſehen habe, daß der König, der über ſo viel Land und Leute Herr iſt, einsmals von ſeinem Kebsweib Apame, der Tochter Rabezacks des Themaſiers, gelidten hat, daß ſie ihn ſchluge, ihm ſeine Königliche Krone von ſeinem Haupte nahme, und dieſelbige ihr ſelber aufſetzte. Er lachete, wann ſie lachete, und war traurig, wann ſie zörnete, alſo daß er ſich nach ihro richtete, damit er ſie wieder gut machte, wann er meynete, daß ſie etwas ungern hätte.

6. Als nun hiezwiſchen die Fürſten und Haupt-Leute einander anſahen, fuhre Zorobabel fort von der Wahrheit alſo zu reden: Bisher habe ich vermeldet, wie ſtarck und mächtig das weibliche Geſchlecht ſeye, doch können weder die Weiber noch der König, ſo viel die Stärcke und Kraft belanget, der Wahrheit verglichen werden. Dann wie groß der Umkreis der Erden iſt, wie hoch die Himmel ſind, wie ſchnell die Sonne laufft, werden ſie doch allein nach dem Willen Gottes beweget. Dieſer Gott iſt gerecht und wahrhaftig, und alſo folget daraus, daß die Wahrheit am allerkräftigſten und

unüberwindlichſten ſeye, und daß die Ungerechtigkeit und Lügen nichts wider dieſelbige vermögen. Dann wie ſtarck und mächtig alle andere Dinge von auſſen ſcheinen, ſeynd ſie doch vergänglich und ſterblich: Die Wahrheit dargegen iſt unſterblich, allmächtig und ewig. Deßgleichen ſind die Güter, ſo wir von ihr empfangen, nicht zergänglich, ſie können uns weder geraubet oder geſtohlen, noch auf einige Weiſe verderbet werden, dann ſie theilt uns mit die Gerechtigkeit und Billichkeit, die Unbillichkeit ſondert ſie ab, und beſtrafft dieſelbige.

7. Kaum hatte Zorobabel ſeine Rede von der Wahrheit beſchloſſen, war ein allgemeines Freuden-Geſchrey, und jedermann gab ihm das Lob, daß er am beſten geredt hätte, und daß allein die Wahrheit eine unwandelbare Kraft hätte, die nimmermehr veralte. (i) Der König botte ihm an, er ſolte über das, ſo er ihm allbereit verſprochen, noch etwas begehren, er wolte es ihm als einem weiſen Manne, der alle andere an Klugheit und Geſchicklichkeit überträffe, gern widerfahren und zu Theil werden laſſen; Zudem, ſagte er, ſolt du mein geheimeſter Raht und Beyſitzer ſeyn, und unter meine Bluts-Verwandte gerechnet werden. Darauf erinnerte ihn Zorobabel ſeines Gelübdes, welches er gethan hatte, daß, wann er König würde,

(i) Der gelehrte und tieffſinnige Momma hält / was Esdras und Joſephus von dieſem Geſpräche des Königs melden / aus wichtigem Grunde für eine Fabel. Momm. Oecom. T. I. lib. 2. c. 29. §. 33. 34. l. p. 300.

de, wolte er Jeruſalem wiederum bauen, den Tempel Gottes daſelbſt von neuem aufrichten, und die heilige Gefäſſe, ſo der König Nabuchodonoſor vor Zeiten daraus genommen, und gen Babel gebracht, wiederum an ſeinen Ort verordnen. Das iſt (ſprach Zorobabel zum König) meine Bitte, die du mir zu thun erlaubet haſt, dieweil du mich für einen weiſen und vorſichtigen Mann erkenneſt.

8. Der König ward darüber ganz frölich und gutes Muhts, ſtuhnd von ſeinem Königlichen Stuhle auf, und empfieng den Zorobabel mit einem freundlichen Kuß. Demnach ließ er ſeinen Landpflegern ſchriftlich zu wiſſen thun, daß ſie dem Zorobabel und allen andern, ſo mit ihm gen Jeruſalem zögen, den Tempel zu bauen, ſicheres Geleit gäben. Weiter befahl er den Amtleuten in Phönicien und Syrien, daß ſie in dem Wald Libanon Cedernholz abhauen, gen Jeruſalem führen, und dem Zorobabel die Stadt bauen helffen ſolten. Uber das gab der König allen Juden, die von Babel wieder nach Hauſe ziehen wolten, ſchriftliche Verſicherung ihrer Freyheit. Er ſchrieb an alle Vögte und Amtleute, daß ſie den Juden nichts abfordern ſolten, dann er hatte ſie zinsfrey gemachet. Den Idumäern, Samaritern und Nieder-Syriern gebott er, daß ſie den Juden alles, ſo ihnen vor Jahren zugehörig geweſen, wiederum einraumen, und über das fünfzig Talente zum Gebäu des Tempels erlegen ſolten. Anbey vergönnete er den Juden, nach ihrer Väter Gebräuchen und Satzungen zu opfern, und alles, was darzu von-

vonnöhten ſey, wie auch die Prieſterlichen Kleider, deßgleichen die Inſtrumente und Säitenſpiele, (k) darauf die Leviten Lobgeſänge und geiſtliche Lieder geſpielet, auf ſeinen Koſten von neuem zu machen und zuzurichten. Den Hütern und Wächtern der Stadt und des Tempels verordnete er ein gewiſſes Stücke Landes, und alle Jahre ſeine beſtimmte Summe Gelds zu ihrer Unterhaltung. Die Gefäſſe des Tempels, ſo noch zu Babylon waren, ſchickte er auch zurücke, und richtete alles ins Werck, was ſich Cyrus ehmals vorgenommen hatte.

3443 9. Nachdem Zorobabel ſolche Gnad vom Kö-
521 nig erlangt, und aus dem Königlichen Schloß
hinaus kam, erhobe er ſeine Augen und Gemüht über ſich gen Himmel, und ſagte Gott Lob und Preis, daß er ihm ſo groſſe Weisheit gegeben. Dann er ſchrieb ſolches der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit allein zu, danckete Gott darum, und bat ihn, daß er ihm weiter gnädig und barmherzig wäre, und ſeine Hand nicht von ihm abzöge. Darnach reiſete er nach Babel, und brachte ſeinen Mitbürgern dieſe fröliche Zeitung von dem König. Dieſelbige danckten zum förderſten Gott, daß ſie wieder in ihr Vaterland kommen ſolten. Darnach aſſen und trancken ſie, und hielten ſieben Tage

(k) Im Griechiſchen iſt ὄργανον, daher das Teutſche Orgel kommt. Es iſt aber beſſer ins gemein mit Inſtrumenten/ als abſonderlich mit Orgel überſezt/ weil darunter viele Gattungen begriffen. Von dieſes Namens Gewißheit oder Ungewißheit ſiehe im VII. Buch der Alterthümer Cap. 12.

Tage lang Freuden-Feſte, daß ihre Mutter-Stadt wieder ſolte gebauet werden. Nach Vollendung derſelbigen erwehlten ſie die Vornehmſten aus ihren Stämmen, daß ſie mit Weib und Kindern nach Jeruſalem ziehen ſolten. Dieſelbige luden ihre Laſt-Thiere, und traten mit den Geleitsleuten und Wegweiſern, ſo ihnen der König Darius zugeordnet hatte, ihre Reiſe mit Freuden an. Auf dem Wege vertrieben ſie ihre Weile mit Singen, Pfeiffen und Cymbeln. Die Juden, ſo noch im Lande blieben, gaben ihnen das Geleit, und hatten groſſe Freude.

10. Aus allen und jeden Geſchlechten gieng eine auserleſene und darzu beſtimmte Anzahl. Ich wil die Namen derſelbigen nicht lange erzehlen, damit ich den Leſer nicht irr oder verdroſſen mache, wann ich ihn von der Haupt-Materie abführete: Das wil ich allein melden, daß deren, die ausgezogen, von zwölff Jahren und drüber, vier tauſend mal tauſend, ſechs hundert und acht und zwanzig tauſend, (l) allein aus dem Stamme Juda und Benjamin geweſen. Der Leviten waren ſieben hundert und vierzig tauſend. Neben denen war noch ein Hauffen Weiber und Kinder durch einander, zuſammen vierzig tauſend, ſieben hundert und zwey und vierzig Perſonen. Imgleichen noch hundert und acht und zwanzig Singer; ein hun-

(l) Es iſt hier eine allzuhoch überſteigende Zahl / die man mit der Heiligen Schrift überlegen ſolle. Dieſer Ort iſt in etwas umgekehret / und die Zahl allzuhoch. Im 1. B. Esdrä c. 2. finden ſich ganz andere Summen 420360.

hundert und zehen Thürhüter; drey hundert und zwey und neunzig Tempel-Knechte. Uber das waren noch ſechs hundert und zwey und ſechszig vorhanden, die ſich für Iſraeliten ausgaben, und doch ihr Herkommen und Geſchlecht mit keinem Grund darthun oder erweiſen konten. Etliche Prieſter wurden ihres Amts entſezt, weil ſie Weiber genommen hatten, deren Geſchlechte ſie ſelbſt nicht anzeigen, noch aus den Gebuhrts-Regiſtern der Leviten und Prieſter beweiſen konten, deren waren bey fünf hundert und fünf und zwanzig. Der Knechte und Mägde, ſo ihnen nachzogen, waren bey ſieben tauſend, drey hundert und ſieben und dreyſſig. Singer und Singerinnen zwey hundert und fünf und dreyſſig. Cameele vier hundert und fünf und dreyſſig. Anderes Laſt-Viehe fünf tauſend fünf hundert und fünf und zwanzig Stücke. Ihr Führer war Zorobabel, der Sohn Salathiels vom Geſchlechte Davids, aus dem Stamme Juda, und neben ihm Jeſus, ein Sohn Joſedechs, des Hohenprieſters. Deßgleichen wurden Mardocheus und Serebeus von dem Volcke zu Oberſten erwehlet. Dieſelbige ſteureten zur Zehrung auf den Weg an Gold hundert, und an Silber fünf tauſend Pfund. Alſo zogen die Prieſter und Leviten, und ein Theil des Jüdiſchen Volcks, ſo in Babel gewohnet hatten, nach Jeruſalem, ſich daſelbſt wohnhaft niederzulaſſen. Die andere Menge kehrete in ihre alte Wohn-Stätte. (m)

Das

(m) Die Uberſetzer haben alle darin gefehlet / daß ſie vermeynet / ein Theil der Juden von Babel haben ihren Mit-

# Das IV. Capitel.

Die Chuttäer unterſtehen ſich abermals / den Bau des Tempels zu hintertreiben / ſie werden aber durch einen ausdrücklichen Befehl des Königs vermahnet / die Juden fortfahren zu laſſen.

IM ſiebenden Monat, nachdem ſie von Babel ausgezogen waren, ſchickte der Hoheprieſter Jeſus, und Zorobabel der Fürſt, in das ganze Land Botten aus, und ließ das Volck in die Stadt Jeruſalem zuſammen beſcheiden. Dieſelbige erſchienen gehorſamlich, und baueten an dem Orte einen Altar, da der vorige geſtanden war, damit ſie Gott nach dem Geſetze Moſis opferten. Das aber wolte den umligenden Völckern nicht gefallen, weil ihnen die Juden allezeit ein Dorn in den Augen waren. Eben zur ſelbigen Zeit hielten ſie das Feſt der Lauberhütten nach dem Geſetz Moſis, deßgleichen verrichteten ſie die täglichen Opfer, die Sabbath-Opfer, und andere mehr, ſo auf allen und jeden Feſten und Jahr-Tagen gebräuchlich waren.

Mitbrüdern ein Stück Wegs gen Jeruſalem zu das Geleit gegeben / und ſeyen wiederum gen Babel zurück gezogen: Da es meines Beduncken die Meynung nach dem Griechiſchen hat: Als die Juden / Leviten / 2c. zu Jeruſalem angelangt / ſeyen die dahin deſtinirte geblieben / die übrige aber in ihre alte väterliche Sitze / die ihre Voreltern im Lande Canaan gehabt / heimgekehret / ſolches iſt dem Text Joſephi und dem im 1. Buch Esdr. c. 2. v. 70. gemäß: Alle Iſraeliter in ihre Städte.

waren. Wer ein Gelübde gethan hatte, der opferte vom neuen Mond an des ſiebenden Monats. Nach dieſem fiengen ſie den Bau des Tempels an. Sie wandten groſſe Unköſten auf die Zimmerleute und Steinmetzen, deßgleichen auf die Unterhaltung deren, ſo Stein, Holz und anders führeten. Die Sidonier giengen ihnen hierinnen willig an die Hand. Dieſelbige führeten mit leichter Mühe die Cedern-Bäume vom Libanon ans Meer, darnach bunden ſie dieſelbigen auf Flöſſen zuſammen, und brachten ſie in den Haven nach Joppen, wie anfänglich Cyrus und jetzt Darius nach ihm befohlen hatte.

2. Im andern Jahre nach der Juden Wiederkunft aus der Babyloniſchen Gefängniß, im andern Monat am neuen Mond wurde der Grund gelegt, und darnach der Tempel wieder zu bauen angefangen. Es wurden alle Leviten, die das zwanzigſte Jahr ihres Alters erreichet hatten, deßgleichen Jeſus, ſamt ſeinen Söhnen und Brüdern, wie auch Zodmiel, der Sohn Aminadabs, der Bruder Judä, ſamt ſeinen Söhnen, zu dem Bau verordnet. Dieſelbige waren alle in ihrem Amt fleiſſig und treu, und vollendeten den Bau des Tempels eher denn man vermeynet hätte. So bald das geſchehen war, kamen die Prieſter in ihrem Prieſterlichen Schmuck mit Trompeten und Poſaunen, ſamt den Leviten und den Nachkommen Aſſaphs, und ſangen zum Lobe Gottes von den Liedern, welche David ehmals geſtellet hatte. Die Prieſter und Leviten, wie auch alle, die ſich Alters halben der Herrlichkeit des vorigen Tempels erin-

erinnern konten, und vor Augen ſahen, daß dieſer neue mit dem vorigen keineswegs zu vergleichen wäre, bekümmerten ſich ſehr, und konten ſich des Wäinens nicht enthalten. Das Volck hingegen ließ ſich an dem gegenwärtigen Tempel vergnügen, dieweil ſie von dem vorigen nichts wußten, und nicht ſpühren konten, wie viel dieſer geringer wäre, denn der vorige. Die Alten aber, denen ſolcher Unterſcheid zu Herzen gieng; ſeuffzeten und wäineten ſo heftig, daß ihr Geſchrey der Poſaunen hellen Klang übertraffe.

3. Da die Samariter, die dem Stamme Juda und Benjamin feind waren, den Schall der Poſaunen höreten, lieſſen ſie zu, um zu erfahren, was ſich doch zugetragen hätte. Als ſie nun ſahen, daß die Juden, ſo aus der Babyloniſchen Gefängniß heimkommen wären, den Tempel wiederum aufrichteten, giengen ſie zu Zorobabel, deßgleichen zu Jeſu, und den andern Fürſten des Volcks, und erbotten ſich, den Tempel in gemeinen Köſten helffen zu bauen. Sie ſagten, wir ehren Gott, und bätten ihn an gleichwie ihr, und haben uns des wahren Gottesdienſtes immerdar befliſſen, von der Zeit an, da der Aſſyriſche König Salmanaſſer uns aus Chuttien und Meden in dieſes Land verſetzet hat. Auf dieſes Anſuchen antwortete ihnen Zorobabel und der Hoheprieſter Jeſus, ſamt den Fürſten der Geſchlechtern unter den Iſraeliten: Ihnen könte nicht zugelaſſen werden, daß ſie den Tempel ſolten helffen aufbauen, weil anfänglich Cyrus und jezt auch Darius den Juden allein befohlen hätte, den Tempel zu bauen, doch ſolte ih-

nen unverwehret ſeyn, in dieſem Tempel Gott anzubätten, gleichwie keinem andern Volck verbotten ſey, den Gottesdienſt darinnen zu verrichten, dann derſelbige ſolle männiglichen zum Gebätt offen ſtehen.

3382 4. Mit dieſer Antwort waren die Chuttäer
582 (alſo nennen wir die Samariter) gar nicht zufrie-
den, deßwegen wieſen ſie die Syrer auf, von ih-
ren Landvögten zu begehren, daß ſie den Bau des
Tempels verhinderten, und der Juden Vornehmen,
ſo viel an ihnen ſtühnde, zunichte machten, gleich-
wie zu Cyri Zeiten, und unter dem König Cam-
byſe geſchehen wäre. Aus der Urſach kame Siſe-
nes, (n) der Landpfleger in Syrien und Phönicien,
mit Sarabazenes und etlichen andern, hinauf
nach Jeruſalem, und fragten die Obriſten unter
den Juden, wer ihnen Erlaubniß gegeben hätte,
den Tempel ſolcher Geſtalt zu bauen, daß er einer
Feſtung ähnlicher ſähe, denn einem Tempel?
Deßgleichen, warum ſie die Stadt mit ſo feſten
Ringmauren und Paſteyen umgäben und verwah-
3444 reten? Darauf antwortete ihnen Zorobabel und
520 der Hoheprieſter Jeſus, ſie ſeyen Diener und
Knechte Gottes des Allerhöchſten, deme zu Lob
und Ehre habe ein reicher und vortrefflicher unter
ihren

(n) Dieſer Siſenes wird in Heilkger Schrift Tatenai genennet; iſt ein gleicher Name/ da nur das T in ein S verwandelt wird/ welches in dem Hebräiſchen gegen dem Chaldäiſchen bey tauſend malen geſchiehet: Sein Mitgefehrter wird in der Heiligen Schrift Sedar Boſnai genennet.

ihren alten Königen dieſen Tempel gebauet; Derſelbige ſeye lange Zeit geſtanden, bis daß um ihrer Voreltern Miſſethat willen der Babyloniſch-Chaldäiſche König Nabuchodonoſor ihre Stadt erobert und zerſtöhret, den Tempel geplündert und angezündet, und das Volck in die Gefängniß hinweggeſchleiffet habe. Nachgehends habe der Perſiſch-Babyloniſche König Cyrus befohlen, den Tempel wieder aufzubauen, und habe alle Gefäſſe, die Nabuchodonoſor ehmals hinweg genommen, dem Zorobabel und ſeinem Schatzmeiſter Mithridates überliefert, daß ſie dieſelbige nach Jeruſalem bringen, und nach Erbauung des Tempels wieder darein ſetzen ſolten. Und damit die Sache beſchleuniget würde, habe er dem Abaſſas Befehl gegeben, ſelbſt nach Jeruſalem zu gehen, und alles zu veranſtalten. Darauf ſeye derſelbige alſobald daſelbſthin gekommen, und habe das Gebäude angefangen, daran ſie noch allezeit bauen, weil ſie es wegen ihrer Feinde Bosheit noch nicht haben zum Stande bringen können. Wann ſie wollen, können ſie ſolches dem König ſchreiben, daß er in ſeiner Canzley nachſuchen laſſe, damit man ſehen möge, daß ſie nicht mit Lügen umgegangen ſeyen.

5. Darauf wolten Siſenes und die andere nicht für gut anſehen, ohne Vorwiſſen des Königs den Bau zu verhindern, ſondern ſie ſchrieben an den König. Die Juden ſtuhnden deßwegen in Sorgen, es möchte den König gereuen, daß er die Stadt Jeruſalem und den Tempel wieder zu bauen befohlen hätte. Aber es waren zween Propheten

 pheten

pheten unter dem Volck, mit Namen Zacharias und Haggeus, dieſelbige ſprachen dem Volck tröſtlich zu, und vermahneten ſie, ſich nichts Arges von den Perſern zu beſorgen, ſintemal ihnen Gott ſchon vorgeſagt hätte, daß der Tempel unter der Perſer Regierung würde in Stand kommen. Sie glaubten den Propheten, und waren ganz emſig in ihrem Bauen, alſo daß ſie keinen Tag nachlieſſen noch ſtille hielten.

6. Unterdeſſen ſchrieben die Samariter dem König, und führeten eine groſſe Klage über die Juden, daß ſie die Stadt ſehr verwahreten, und den Tempel gleich wie eine Feſtung aufbaueten. Anbey ſtelleten ſie ihm vor, daß ihm dieſes Weſen ſehr nachtheilig ſey. Damit ſie ihn das deſto eher glauben machten, zeigten ſie ihm des Cambyſis Brief, darinnen er den Juden das Recht zu bauen niedergeleget, nachdem er von den Samaritanern war berichtet worden, wie nachtheilig ihm daſſelbige ſeyn würde. Nachdem Darius dieſen Brief ſamt des Siſinis und ſeiner Amtsgenoſſen Schreiben geleſen, ließ er die Königlichen Chronicken und Geſchicht-Bücher darüber aufſchlagen. In dem Palaſt zu Ecbatana (o) in Meden wurde ein Buch gefunden, darinnen ſtuhnde geſchrieben, wie folget: Cyrus befahl im erſten Jahr ſeines Reiches, daß der Tempel Gottes, ſamt dem Altar zu Jeruſalem, wiederum ſolte erbauet werden. Der Tempel

(o) Zweifels-frey in dem wunderbaren Schloß-Thurn und Canzley/ über welche Daniel zuvor geſetzet war.

pel ſolte ſechszig Ellen hoch und ſechszig Ellen breit ſeyn. Er ſolte drey Mauren haben von gehauenen und polirten Steinen, und eine Wand von Holz, ſo im ſelbigen Lande wächſet. Aller Koſten, ſo darüber gienge, ſolte aus des Königs Schatz genommen werden. Jngleichem ſolten die Gefäſſe, ſo der König Nabuchodonoſor dem Tempel entführet, denen zu Jeruſalem wiederum hergeſtellet werden. Abaſſar, dem Landpfleger in Syrien und Phönicien und ſeinen Amtsgenoſſen ſolte obligen, dieſen Ort aller Beſchwerden frey zu laſſen, und die Juden als Diener Gottes an ihrem Unternehmen gar nicht zu verhindern, vielmehr ſolten ſie ihnen hülffliche Hand bieten, und von dem Tribut und Einkommen des Landes Ochſen, Widder, Lämmer, Böcke, Semmel-Mehl, Oel und Wein, und anders, was ihnen die Prieſter anzeigen würden, das ſie vonnöhten hätten, zum Opfer vorſtrecken, damit ſie für des Königs und der Perſer Geſundheit und Wolfahrt fleiſſig bäten. So ſich jemand wider ſolches Mandat ungehorſam erzeigen würde, ſolte derſelbige an das Creuz geſchlagen (p) werden, und ſeine Güter dem Könige verfallen ſeyn. Uber das ſtuhnd ein Fluch und Vermaledeyung darinnen, daß, wo ſich jemand des Tempels Bau zu verhindern unterſtühnde,



(p) Daraus erſiehet man / daß die Kreuzigung / welche eigentlich nicht der Juden Activ- ſondern Paſſive Lebens-Straffe ware / nicht der Römer erſte Erfindung geweſen / ſondern die Perſer und Parthier gebrauchten ſich deren zuvor. Alexander der Aſmoneer hat es nachgethan / daher er den Titel Kreuziger bekommen.

de, Gott denſelbigen ſtraffen, und ſeinem böſen Vornehmen wehren wolte.

7. Nachdem der König dieſen Bericht aus des Cyri Büchern empfangen hatte, antwortete er dem Siſines und ſeinen Amtsgenoſſen alſo: Der König Darius entbeut Siſines dem Obriſt-Marſchalck, und Sarabazanä, ſamt den übrigen Amtleuten, ſeinen Gruß. Ich überſchicke euch hiemit eine Abſchrift des Briefs des Königs Cyri, welchen ich unter ſeinen Schriften gefunden habe. Hierbey iſt mein ernſtlicher Will und Meynung, daß alles, was darinnen begriffen iſt, auf das förderlichſte ins Werck gerichtet werde. Damit ſeyt
3450 Gott befohlen. Hierauf widerſetzete ſich Siſines
514 und ſeine Mitgenoſſen nicht weiter, ſondern entſchloſſen ſich, des Königs Befehl hinfort nachzukommen. Sie ſtuhnden den Obriſten der Juden treulich bey, daß das Gebäu des Tempels nach der Weiſſagung des Propheten Haggei und Zachariä, aus Verwilligung der zween Könige Cyri und Darii, in Stand gebracht wurde, nachdem man ſieben Jahre (q) daran gearbeitet hatte. Im neunten Jahr des Königreichs Darii, auf den drey und zwanzigſten Tag des eilften Monats, welcher bey den Hebräern Adar, und von den Macedoniern Dyſtrus genennet wird, opferten die Prieſter und Leviten ſamt der ganzen Gemeinde Iſraels wegen der wieder erlangten Freyheit nach der Babylo-

(q) Gleich dem erſten Tempel Salomons/ vom Jahr der Welt 2934-2241. 2. Chron. Cap. 3. u. 4.

bylониſchen Gefängniß, (r) und zur Einweyhung des neu-gebauten Tempels, hundert Ochſen, zwey hundert Widder, vier hundert Lämmer. Sie thaten auch ein Verſöhn-Opfer von zwölf Böcken, nach der Anzahl der Stämme Iſraels. Deßgleichen verordneten die Prieſter und Leviten vermög des Geſetzes Moſis bey allen und jeden Thoren Hüter und Wächter aus ihnen, denn ſie hatten um den innern Tempel Hallen gebauet, daß derſelbige damit ringsweis umgeben war.

8. Folgends als das Feſt der ſüſſen Brote herbey kam, im erſten Monat, welchen die Macedonier Xanticus, und die Hebräer Niſan heiſſen, verſammlete ſich das ganze Volck aus den Flecken auf dem Lande in die Stadt Jeruſalem, reinigten ſich, und hielten dieſes Feſt mit Weib und Kindern, nach dem Gebrauch und Herkommen ihrer Voreltern. Sie ſchlachteten das Oſter-Lamm am vierzehenden Tage des obgemeldten Monats, hielten ſieben ganzer Tage an einander fröliche Mahlzeiten, und ſpahrten überall keinen Koſten. Darzu brauchten ſie Brand-Opfer und Danck-Opfer, zur Danckbarkeit, daß ihnen Gott wieder in ihr Vaterland und zu ihren alten Geſetzen und ihrem Gottesdienſt geholffen, und dem König in Perſien

 in

(r) Die Opfer / welche für die zwölf Stämme geſchahen / waren ein Zeichen / daß bey der Wiederkunſt aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft viel von den zehen Stämmen mit wiedergekommen / und das Δωδεκάφυλον ausgemacht / worvon bald hernach etwas mehrers folgen wird.

in den Sinn gegeben hatte, daß er ihnen in Gnaden zugethan war. Auf dieſe Weiſe fiengen ſie den alten Gottesdienſt wieder an, der in vielerley koſtbaren Opferen beſtuhnde, zur Ehre und dem Dienſt Gottes. Sie ordneten auch eine Regierung an. Sie überlieſſen dieſelbige einigen wenigen, mit Zuzug der Beſten und Vornehmſten. Dann die Hohenprieſter hatten alle Gewalt in ihren Händen, bis die Aſamoneer dieſe Ordnung geändert, und ſich zu Königen gemacht haben. Vor der Babyloniſchen Gefängniß, von den Zeiten Sauls und Davids an, waren ſie fünf hundert und zwey und dreyſſig Jahre, ſechs Monate und zehen Tage unter den Königen geweſen. Vor den Königen verwalteten gewiſſe Fürſten das Regiment, ſo man Richter genennet, unter denen die Jüdiſche Policey nach Moſis und Joſuá Abſterben, mehr denn fünf hundert Jahre geſtanden war. So viel von dem, was ſich mit den Juden zugetragen, welche unter dem König Cyro und Dario aus der Gefängniß entledigt, und wiederum in ihr Vaterland gelaſſen wurden.

9. Dieſelbige mußten immerhin viel leiden von den Samaritanern, die ihnen ſehr zuwider waren. Das waren Leute, die ſich viel auf ihre Reichthümer und ihre Verwandtſchaft mit den Perſern einbildeten, weil ſie aus derſelbigen Lande entſproſſen waren. Aus der Urſache wegerten ſie ſich fort und fort, das herzugeben, was ſie nach dem Königlichen Befehl zu den Opfern liefern ſolten. Darinnen ſahen ihnen die Landpfleger durch die

Fin-

Finger, und halffen ihnen noch darzu. Worinn ſie auch ſonſten, entweder durch ſich ſelbſt oder durch andere den Juden einen Verdruß zufügen konten, lieſſen ſie es nicht erwinden. Derhalben ſahe den Raht zu Jeruſalem für gut an, eine Bottſchaft an den König Darium zu ſenden, und die Samariter bey ihm zu verklagen. Zu dieſer Bottſchaft lieſſe ſich Zorobabel, nebſt andern vier der Vornehmſten brauchen. Nachdem die Geſandten ihre Klage bey dem Könige vorgebracht, ertheilete ihnen derſelbige Briefe an die Statthalter und den Raht zu Samaria, folgenden Innhalts: Der König Darius entbeut Tangan und Sambab, den Statthaltern zu Samaria, wie auch Sadrac und Bobelon, ſamt den übrigen Amtleuten, ſeinen Gruß. Ich thue euch zu wiſſen, daß der Juden Geſandten, mit Namen Zorobabel, Ananias und Mardochäus, eine Klage wider euch an mich gelangen laſſen, daß ihr ihnen an dem Bau des Tempels verhinderlich geweſen, und die Beyſteuer nicht habt wollen abfolgen laſſen, welche ich euch anbefohlen habe. Derowegen iſt mein ernſtlicher Will und Befehl, daß ihr von der Zeit, da dieſer Brief bey euch geleſen wird, aus der Königlichen Rente-Kammer zu Samaria den Juden abfolgen laſſet, was ihre Prieſter zu Vollführung ihrer Opfer von euch begehren, damit der Gottesdienſt bey ihnen keinen Tag aufhöre, und ſie beſtändig für meine und des Perſiſchen Volcks Wolfahrt (l) bitten.



(l) Der Juden Opfer und Gebätt waren nicht allein für die Juden/ ſondern auch für die Heyden.

## Das V. Capitel.

Xerxes hat eine groſſe Liebe zu den Juden / und thut ihnen viel Gutes. Von Eſra und Nehemia.

3464 Nachdem Darius geſtorben, wurde ſein
500 Sohn Xerxes (t) an ſeine Statt König. Derſelbige erbte mit ſeines Vaters Königreich auch ſeine Frömmigkeit und Gottesforcht. Dann er unterließ gleich wie ſein Vater nichts an allem, was zu Beförderung des wahren Gottesdienſtes gehörte, und hielte die Juden ſehr lieb und wehrt. Zu ſeiner Zeit war Joacim, der Sohn Jeſus, zu Jeruſalem Hoherprieſter. Zu Babel war auch damals unter den Juden ein frommer und aufrichtiger Mann, mit Namen Eſras, aus dem vornehmſten Geſchlechte der Prieſter, der bey jedermann ein gutes Lob hatte. Dieſer kam wegen ſeiner Erfahrenheit in dem Moſaiſchen Geſetze in die Bekanntſchaft des Königs
3506 Xerxis. Da er ſich nun entſchloſſen hatte, nach
458 Jeruſalem zu reiſen, und etliche Juden aus der Stadt Babel mit ſich zu führen, erlangete er von dem König an die Syriſche Amtleute einen Credenz-Brief folgendes Innhalts: Xerxes, ein König der Königen, (u) wünſchet Esdrä, dem Prieſter

(t) Eintweder braucht unſer Author den Namen Xerxes für viele Perſiſche Könige gemein / oder er irret allhier ein wenig / im 1. Buch Esdrä am 7. Capitel wird er Arthahſaſtha genennet.

(u) Dieſen Titel haben etliche Orientaliſche Monarchen angenommen / es gebühret aber derſelbe im allerhöchſten

ſter und Leſer des Geſetzes Gottes (x) viel Gutes. Ich habe aus freundlicher Wolmeynung bewilliget, daß die Juden, wie auch ihre Prieſter und Leviten, ſo noch in unſerm Reich ſeynd, und Luſt haben, mit einander nach Jeruſalem zu ziehen, daſſelbige thun mögen. Ich gebe euch dieſe Gewalt mit Vorwiſſen meiner ſieben Rähte, damit ihr ſehet, ob alles im Jüdiſchen Lande dem Geſetze Gottes gemäß zugehe, und daß ihr Gott die Gaben und Geſchencke bringet, die ich und meine Freunde gelobet haben. Ihr möget auch alles Silber und Gold, das eure Landsleute, die noch im Babyloniſchen Reiche ſind, zuſammen geſteuret haben, mit euch nach Jeruſalem nehmen, die Opfer daraus zu beſtellen, und wann ihr ſelber von Geſchirren wollet machen laſſen, ſoll es euch frey ſtehen. Die heilige Geſchirre, und Gottes-Gaben, die dir anvertrauet ſeynd, wirſt du ordentlich

ſten und eigentlichem Verſtande unſerm Herrn Jeſu Chriſto. 1. Timoth c. 6. v. 15. Offenb. c. 17. v. 14.

(x) Es wird dem Esdras hiermit ein groſſer und vortrefflicher Ehren-Titel gegeben; dann ἀναγνώστης iſt nicht nur ein bloſſer Leſer eines Buchs/ ſondern ein beſtellter offentlicher Leſe-Meiſter/ ein Prieſter/ deſſen Lefzen die Wiſſenſchaft bewahren ſollen/ und aus deſſen Munde man das Geſetze forderte. Daher es 3. Esdr. c. 8. v. 9. 10. unſere Uberſetzung giebet/ ein Geſetzgelehrter. In der Kirche des Neuen Teſtaments wurden alſo genennet die/ welche die Propheten und andere Bücher der Heiligen Schrift erklähreten/ bey ſpäteren Zeiten die/ ſo das Evangelium nicht ſo faſt laſen als halb ſangen. Bey der Reformation wurden die Profeſſores alſo genennet. Dahin mag gezogen werden/ was Jeſus gethan Luc. c. 4. v. 16.

lich dahin liefern. Wann noch etwas zu machen oder anzuſchaffen, ſollen die nöhtige Koſten aus der Rente-Kammer bezahlet werden. Zu dem Ende habe ich den Syriſchen und Phöniciſchen Schatzmeiſtern geſchrieben, daß ſie alles dasjenige, was ihnen von Esdra dem Prieſter und Leſer des Göttlichen Geſetzes gefordert werde, abfolgen laſſen. Damit über mich und meine Kinder der Zorn Gottes nicht komme, wil ich, daß bis auf hundert Malter Wäitzen, Gott dem Allmächtigen zu Ehren, gereichet, und nach ſeinem Geſetz angewendet werde. Weiter gebiete ich allen Amtleuten, daß ſie den Prieſtern, Leviten, Sängern, Thorhütern, (y) Schreibern und andern Dienern des Tempels keine Schatzung auflegen, noch ſie mit keiner andern Auflage oder Auffsatz beſchweren. Dir Esdra befiehle ich, daß du nach deiner Weisheit, ſo dir Gott verliehen hat, Richter anordneſt, die das Geſetz verſtehen, und im ganzen Syrier- und Phönicier-Lande das Volck richten. Die Unwiſſenden magſt du unterweiſen, auf daß alle die, ſo das Geſetze Gottes und des Königs übertretten, entweder an Geld, oder an Leib und Leben geſtrafft werden. Doch wil ich das nur von denen verſtanden

(y) Nebſt andern/ die des Tempels warteten/ waren auch die Thürhüter von dem Tribut frey/ welchen ſonſt die andern bezahlen mußten; darum ſagt Aſaph: Ich wil lieber der Thoren hüten in meines Gottes Hauſe/ als in den Hütten der Gottloſen wohnen. Im Geiſtlichen ſind/ die der Thüre Gottes hüten/ die auch den geringſten Antheil haben/ frey von dem Tribut des anklagenden Gewiſſens und der Verdammniß. Pſ. 84. v. 11.

den haben, ſo nicht aus Unwiſſenheit, ſondern aus Frevel und Muhtwillen ſündigen. Hiermit ſey Gott empfohlen.

2. Nachdem Esdras dieſen Brief empfangen, wurde er hoch erfreuet, und danckete Gott für ſolche Gnade, der des Königs Herz alſo geleitet hätte. Darauf berieff er die Juden, ſo zu Babel wohneten, zuſammen, und laſe ihnen den Brief vor. Darnach ſchickete er eine Abſchrift darvon dem ganzen Volck, das in Meden hin und her zerſtreuet war. Daſſelbige hatte eine groſſe Freude, als es des Königs Gottesforcht ſahe, und die Liebe, ſo er gegen Esdra truge. Viele kamen mit Haab und Gut gen Babel, damit ſie wieder nach Jeruſalem zögen. Die übrigen Iſraeliten von den zehen Stämmen blieben im Lande. Dann nur die von den zween Stämmen zogen zurücke, welche ſich heutiges Tages in dem Römiſchen Reiche, ſo wol in Aſien als Europa zerſtreuet haben. Hingegen wohnen die zehen Stämme bis auf den heutigen Tag jenſeit des Euphrates, deren ſo viel tauſend ſeynd, daß ſie nicht mögen gezehlet werden. Sonderheitlich fande ſich ein eine groſſe Menge Prieſter und Leviten, darzu viele Thürhüter, Sänger und Diener des Tempels. Esdra verſammlete alle, ſo wiederum in ihre Heimath ziehen wolten, jenſeit des Euphrats, daſelbſt verzoge er drey Tage, und hielte eine Faſten mit ihnen, damit ſie Gott bäten, daß er ſie auf der Reiſe vor den Feinden, und anderm Zufall, ſo ihnen zuſtehen möchte, behüten und bewahren wolte. Dann Esdras hatte zum König geſagt, Gott

würde

würde ſie behüten, darum hielte er auch um kein Geleite an. Nachdem ſie nun ihr Gebätt verrichtet, brachen ſie im ſiebenden Jahr des Reichs Xerxis, den zwölften Tag des erſten Monats, von dem Euphrat auf, und begaben ſich auf den Weg. Zu Jeruſalem kamen ſie an im fünften Monat deſſelbigen Jahres. So bald ſie zu Jeruſalem anlangten, überantwortete Esdras den Prieſtern, ſo über den heiligen Schatz geſetzt waren, die Gottes-Gaaben. Dieſelbige beſtuhnden in ſechs hundert und fünfzig Talenten Silber, hundert Talente an Silber-Geſchirren, in zwanzig Talenten an güldenen Geſchirren, und zwölf Talenten an ehernen Geſchirren, welche das Gold noch übertraffen. Das waren die Gaaben, welche der König ſamt ſeinen Rähten, und den Juden, ſo zu Babel geblieben waren, Gott dem Herrn aufgeopfert hatte. Nach dieſem opferte Esdras Gott dem Herrn zum Brand-Opfer nach dem Geſetze für das gemeine Heyl und Wolfahrt des Volcks zwölf Ochſen, neunzig Widder, zwey und ſiebenzig Lämmer, und zwölf Böcke zum Sünd-Opfer. Endlich überlieferte er auch den Königlichen Land-Richtern in Cœle-Syrien und Phönicien des Königs Briefe. Weil nun dieſelbige thun mußten, was ihnen vom König gebotten war, thaten ſie unſerm Volck Ehre an, und ſtuhnden ihnen in allen ihren Aengſten und Nöhten bey.

3. Auf dieſe Weiſe gieng des Esdrä Unternehmen glücklich von ſtatten. Gott gab ihm Glück und Heyl darzu, weil er ohne Zweifel ſeine Frömmigkeit und Gerechtigkeit anſahe. Nicht lange

her-

hernach kamen etliche zu ihm, und klagten ihm, daß viele unter den Prieſtern und Leviten wider die alte Satzungen und Gebräuche fremde ausländiſche Weiber genommen, und damit den Prieſterlichen Stand verunehret und beflecket hätten. Sie baten ihn, daß er doch über den Satzungen und göttlichen Gebotten hielte, und die Ubertretter derſelbigen straffte, damit Gott nicht etwa um weniger Sünde und Miſſethat willen erzörnete, und das ganze Volck wiederum ins Verderben ſtürzete. Esdras zerriſſe vor Verdruß ſein Kleid, riſſe ihm ſelbſt die Haare und den Bart aus, und fiele auf die Erde nieder, darum daß die Vornehmſten des Volcks in ſolche Schande gerahten waren, und weil er wol gedencken konte, daß ſie ihm nicht folgen würden, wann er ſie gleich ihr Weib und Kinder von ſich ſtoſſen hieſſe, wolte er nicht aufſtehen, ſondern blieb auf der Erden ſtill ligen. Zu ihm verſammleten ſich alle ehrliche und redliche Leute, die das Geſetz gehalten hatten, und wäineten mit ihm. Endlich ſtuhnde Esdras von der Erden auf, und hub ſeine Hände über ſich gen Himmel, rieff und ſprach: Ich ſchäme mich, daß ich meine Augen gegen den Himmel aufheben ſoll, dieweil das Volck ſo gottlos und verrucht iſt, daß es ſich ſo gar ob dem Schaden und Unglück ihrer Voreltern nichts beſſern, und von Sünden abſtehen will. Doch du allergnädigſter Gott! der du ein kleines Häufflein, ſo in dem Elend und der Gefängniß übergeblieben, erhalten, wieder nach Jeruſalem, unſer geliebtes Vaterland, gebracht, und das Herz der Könige in Perſien beweget haſt, daß ſie ſich über uns erbarmet

met haben, ich bitte doch, daß du ihnen ihre jezt begangene Miſſethat verzeihen wolleſt. Sie haben zwar den Tod verdienet, es ſtehet aber bey deiner göttlichen Gnade, ihnen die wolverdiente Straffe nachzulaſſen.

3506 4. Da Esdras alſo bättete, und alle die, ſo
458 mit Weib und Kind zu ihm kommen waren, wäineten und heuleten, trat ein vornehmer Bürger zu Jeruſalem, mit Namen Achonius, zu Esdra, und ſagte, alle diejenigen, ſo ausländiſche Weiber genommen hätten, haben geſündiget und übel gethan, darum rahte er, er ſolte die Ubertretter alle in Gelübd nehmen, daß ſie die ausländiſche Weiber, ſamt den Kindern, ſo ſie von ihnen gezeugt, von ſich thun wolten, und gebührliche Straffe gegen denen vornehmen, die ſich das zu thun weigern würden. Dieſem Raht folgete Esdras, und verpflichtete die Prieſter, Leviten und alle Obriſten des Volcks mit Eyd, daß ſie nach Achonii Raht die Weiber und Kinder hinweg ſchiken wolten. Nach vollendetem Eyd gieng er aus dem Tempel in das Haus Johannis, des Sohns Eliaſibs, und faſtete den ganzen langen Tag daſelbſt. Darnach ließ er ein ernſtlich Mandat ausruffen, daß alle die Juden, ſo aus der Babyloniſchen Gefängniß zurück kommen wären, in zween oder drey Tagen zu Jeruſalem erſcheinen ſolten, und ſo einer ſolches Gebott verachten, und auf beſtimmte Zeit ſich nicht ſtellen würde, ſolte er in Bann gethan werden, und ſein Haab und Gut ſolte dem Tempel verfallen ſeyn. Darauf erſchienen innerhalb dreyen Tagen alle Männer aus dem

Stam-

Stamme Juda und Benjamin, den zwanzigſten Tag des neunten Monats, welchen die Hebräer Thebeth, die Macedonier Apelleus nennen. Sie verſammleten ſich im obern Theil des Tempels. Alle Elteſten waren zugegen, und ſaſſen über die Sache zu rahtſchlagen. Da ſich nun die Sache zu lange verzoge, und es zu kalt werden wolte, ſtuhnde Esdras auf, beſchalte diejenigen, ſo wider die Satzungen fremde Weiber genommen hatten, öffentlich, und ſagte: So ſie Gott einen Gefallen thun, und ihren Nutzen ſchaffen wolten, ſolten ſie ſolche Weiber von ihnen ſtoſſen. Alſobald erbotte ſich die ganze Menge ihm zu folgen, nur behielten ſie ſich vor, daß man nicht allzu eilfertig wäre, dann das wäre nicht ein Werck für einen Tag, weil es Winter, und die Anzahl der fremden Weiber mit ihren Kindern gar zu groß wäre. Unterdeſſen könten einige aus den Prieſtern mit etlichen Elteſten, ſo in dieſer Sache unſchuldig ſeynd, eine fleiſſige Nachforſchung haben, welche diejenigen ſeyen, ſo wider das göttliche Geſetz verbottene Weiber genommen hätten. Dieſen Rahtſchlag lieſſen ſich alle gefallen. Man fieng mit dieſer Nachforſchung an am erſten Tage des zehenden Monats, und dieſelbige währete bis auf den erſten Tag des folgenden Monats. Es wurden viele aus des Hohenprieſters Jeſu Geſchlechte, wie auch aus den andern gemeinen Prieſtern und Leviten, ſamt andern Iſraeliten, gefunden, die nicht allein die Weiber, ſondern auch die Kinder, ſo ſie mit ihnen erzeuget, ohne Verzug von ſich gethan hatten, dieweil ſie das Geſetz und deſſelbigen Ge-

horſam ihrer natürlichen Neigung vorzogen. Damit ſie aber Gott wiederum verſöhnen und begütigen möchten, brachten ſie viele Widder zum Opfer. Die Namen derſelbigen wil ich nicht lange erzehlen. Alſo ſtellete Esdras den Mißbrauch und die Ergerniß ab, ſo ſich in Ehe-Sachen zugetragen hatte, und thate Vorſehung, daß die aufgerichtete Ordnung hernach ununterbrochen bliebe.

5. Als man im ſiebenden Monat das Lauberhütten-Feſt hielte, und faſt das ganze Volck zuſammen kommen war, ſtuhnde die ganze Gemeinde bey der groſſen weiten Thüre des Tempels gegen der Sonnen Aufgang, und bate Esdras, daß er ihnen das Geſetz Moſis vorläſe. Darauf trat er mitten unter das Volck, und las von Morgen an bis auf den Mittag. Das Volck lehrnete bey dem Anlas nicht allein, was ſie jezt und künftiger Zeit thun und laſſen müßten, ſondern ſie bekümmerten ſich um ihre vorige Sünden, und bewäineten dieſelbige, ſo viel deſto mehr, weil ſie verſtuhnden, daß ihnen das Unglück nicht würde begegnet ſeyn, wann ſie das Geſetz gehalten hätten. Da ſie Esdras alſo betrübt und bekümmert ſahe, hieſſe er ſie heim gehen, und nicht wäinen, dann dieweil ein Feſttag wäre, gebühre es ſich nicht, daß ſie wäinen ſolten. Sie ſolten nur guter Dingen ſeyn, eſſen und trincken, und das Feſt mit Freuden begehen: Er hoffe, das Leyd, ſo ſie über ihre begangene Sünde trügen, würde machen, daß ſie ſich künftighin beſſer vorſähen, damit ſie nicht wieder in gleiche Sünde und Straffe geriehten. Auf

dieſe Vermahnung fiengen ſie an, das Feſt in ihren Hütten mit Freuden zu halten. Es währete acht Tage, darnach zogen ſie wiederum nach Haus, lobeten Gott, und dancketen dem Esdra für die gute Ordnung, ſo er gemachet hatte. Esdras genoſſe von der Zeit bey männiglich groſſe Ehre, und ſtarb in einem hohen Alter. Er ward zu Jeruſalem mit groſſem Pracht beygeſetzet. Eben zur ſelbigen Zeit gieng der Hoheprieſter Joacim mit Tode ab, und ſein Sohn Eliaſib kam an ſeine Statt.

6. Nach dem Tode Esdrä truge ſich zu, daß einer von den gefangenen Juden, mit Namen Nehemias, des Königs Xerxis Mund-Schenck, vor der Haupt-Stadt Suſa in Perſien ſpatzierete. Derſelbige ſahe etliche fremde Leute aus fehrnen Landen in die Stadt gehen, welche auf Hebräiſch (z) mit einander redeten. Darauf redete er ſie an, und fragte, von wannen ſie wären, und aus was Land ſie herkämen? Sie antworteten ihm, ſie kämen aus Judea. Nehemias fragte ſie weiter: Wie es doch um das Jüdiſche Volck und um die Stadt Jeruſalem ſtehe? Darauf ſagten ſie, die Sachen ſtehen gar übel im Jüdiſchen Lande, dann die Mauren zu Jeruſalem ſeyen dem Boden gleich, die um-



(z) Die Perſiſche Sprache war dazumal von der Hebräiſchen unterſcheiden/ daß dieſe und jene einander nicht verſtehen konten/ Nehemias aber verſtuhnde dieſe Ankömmlinge/ dieweil er auch/ obſchon zu Suſan wohnhaft/ dennoch ein Hebräer war. So gieng es viel-hundert Jahre zuvor in Egypten. Joſeph verſtuhnde ſeine Brüder/ da ſie es nicht meyneten/ und in Egypten eine andere Sprache üblich geweſen.

ligende Völcker thuen den Juden immerdar viel Leyds und groſſen Verdruß, verhergen und plündern Tag und Nacht ihr Land und Leute, und führen viel Juden aus dem Land und aus der Stadt Jeruſalem gefänglich mit ſich hinweg, daher alle Straſſen voller todten Leichname wären. Nehemias ward darüber ſehr betrübet, und wäinete bitterlich. Seiner Landsleute Elend und Jammer gieng ihm ſo nahe zu Herzen, daß er ſeine Augen gen Himmel aufhobe, und ſagte: Wie lange wilt du doch, lieber Herr und Gott! unſer Volck alſo lange laſſen geplagt werden, daß jedermann an uns zum Ritter werden, und ſein Mühtlein kühlen
3519 will? Indem ſich Nehemias alſo bey der Pforten
445 verzoge, und der Juden Elend bewäinete, wurde ihm angezeigt, daß ſich der König zu Tiſch ſetzen wolte. Darauf gieng er eilends, ohne ſich zu waſchen, hin, ſein Schencken-Amt zu verrichten. Nach dem Nacht-Eſſen war der König Xerxes (a) auf eine ungewohnte Weiſe frölich. Einsmals ſahe er den Nehemias, und gewahrete aus ſeinem Angeſicht, daß ihm etwas müſſe geweſen ſeyn. Er wolte die Urſache wiſſen, und fragte ihn, was ihm fehle? Nehemias bate zuerſt Gott um Gnade, daß er ihm Kraft gäbe zu reden, und ſeine Worte dem König gefällig mache. Darnach ſagte er: Wie wolte ich doch frölich ſeyn, oder ſolchen Unmuht und Herzenleyd aus dem Sinne ſchlagen mögen, da ich hören muß, daß die Stadt Jeruſalem, darinn meine liebe Voreltern begraben ligen, alſo verderbt

(a) Nehemias nennet dieſen Arthahſaſtha.

derbt und verwüſtet iſt, die Pforten der Stadt verbrennet, und die Mauren niedergeriſſen ſeynd? Ich bitte dich doch, daß du mir die Gnade erzeigen, und vergönnen wolleſt, daß ich dahin ziehen, die Mauren wiederum aufrichten, und was noch an dem Bau des Tempels mangelt, vollends aufführen dörffe. Der König gewährete ihn ſeiner Bitte, und verhieß Briefe an die Obriſten und Amtleute zu geben, daß ſie ihm alle Ehre erzeigen, und ſeinem Begehren nach Handreichung thun ſolten. Neben dem ſprach er ihm Muht ein, er ſolte ſich weiter nicht bekümmern, ſondern ſeinen Dienſt mit Frölichkeit verrichten. Nehemias thate forderſt ſein Gebätt und Danckſagung zu Gott, darnach danckete er dem König ſeiner guten Zuſag halben, und ward wieder ganz frölich und guten Muhts. Den folgenden Tag berieff ihn der König, und gab ihm einen Brief an Adeum, den Landpfleger über Syrien, Phönicien und Samarien, in welchem er ihm befahl, dem Nehemia alle Ehre zu beweiſen, und ihn mit allen nohtwendigen zum Bauen gehörigen Sachen zu verſehen.

7. Auf das kam Nehemias gen Babel. Viel ſeiner Landsleute (b) ſchlugen ſich freywillig zu ihm, und er trate die Reiſe nach Jeruſalem mit ihnen an. Das geſchahe im fünf und zwanzigſten Jahr des Königreichs Xerxis. Als er daſelbſt angelanget, legte er erſt den Brief Gott dem Herrn vor im Tempel, ihm nochmal zu dancken, darnach überlieferte er ihn dem Landpfleger Adeo,

 und

(b) Dieſes zeiget / daß etliche Heimreiſen der Juden aus Babel gen Jeruſalem geweſen / und wie begründet die Freude und das Gebätt des 126. Pſalms ſey.

und ſeinen Amtsgenoſſen. Fehrner berieff er alles Volck zuſammen in den Tempel, und redete ſie alſo an: Ihr Männer! ihr ſolt wiſſen, daß der allmächtige Gott an unſere liebe Väter, Abraham, Iſaac und Jacob, noch für und für gedenckt, und um derſelbigen Gerechtigkeit willen, ohn Unterlas für uns ſorget, ſintemal er mir beygeſtanden, daß mir der König vergönnet und zugelaſſen hat, die Stadt-Mauer zu erbauen, und was noch am Tempel mangelt, zu vollführen! So iſt nun jeztmals diß mein Raht, dieweil euch wol bewußt, wie böſe Nachbaren wir um uns haben, die ſich allen möglichen Fleiſſes unterſtehen werden, uns an dem Bauen zu verhindern, daß ihr erſtlich getroſt und unverzagt ſeyt, und all euer Vertrauen auf Gott ſetzet, welcher ihren neidiſchen Anſchlägen wol widerſtehen, und dieſelbigen zunichte machen wird. Darnach müſſet ihr weder Tag noch Nacht an dem Bau feyren, ſondern immerdar mit allem Fleiß am Werck anhalten, denn es jezt die rechte Zeit iſt. Zugleich befahl er den Vorſtehern, die Mauren abzumeſſen, und die Arbeit unter das Volck in Flecken und Städten, nach eines jeden Vermögen, auszutheilen, mit Verheiſſung, daß er auch in ſelbſt eigener Perſon, ſamt ſeinen Hausgenoſſen, Hand an ſolchen Bau legen wolle. Da-
3519 mit ließ er die Gemeinde von ſich. Alſobald rüſte-
445 ten ſich dieſelbige zur Arbeit. Von der Zeit an wurde das Volck, welches aus Babylonien wieder zurück gekommen war, die Juden, (c) und das Land

(c) Zuvor war der Stamm Juda auch das Königreich Juda; Von dieſer Zeit an aber iſt der Name Jud/ Juda

Land Judea genennet, weil der Stamm Juda zuerſt daſelbſt gewohnet hatte.

8. So bald die Ammoniter, Moabiter, Samariter, und alle Einwohner des Cœle-Syrier-Landes, höreten, daß an dem Bau der Mauren ſtarck gearbeitet würde, ſeynd ſie unruhig worden, und haben Tag und Nacht gedichtet, wie ſie ihnen etwas in den Weg legen, und das Werck verhindern könten. Zu dem Ende brachten ſie viele Juden um, und ſtelleten auch dem Nehemia ſelbſt nach dem Leben. Sie dingeten würcklich einige fremde Leute darzu, daß ſie das bewerckſtelligen ſolten. Zudem jagten ſie den Juden manchen Schrecken ein, indem ſie oft blinden Lermen machten, als ob ein fremdes Kriegs-Volck und gewaltiges Heer vorhanden wäre, und ſie überziehen wolte, daß es nicht viel gefehlet hätte, ſie wären gar von dem Bau wieder abgeſtanden. Nehemias ließ ſich dardurch von ſeinem Vorhaben nicht abſchrecken, ſondern verſahe ſich mit einer Leib-Wacht, und fuhr im angefangenen Wercke ſo unerſchrocken und eiferig fort, daß ihm keine Mühe noch Arbeit weh that, weil er vor groſſer Begierde, die Sache an ein Ende zu bringen, alles nicht achtete. Er ſorgete auf dieſe Weiſe für ſein Leben, nicht, daß er ſich vor dem Tode entſetzete, ſondern weil er wußte, daß nach ſeinem Abſterben der Bau gewiß nicht vollführet würde. Damit auch die Wercksleute nicht leicht abzutreiben wären, gebotte er ihnen, mit gewehrter Hand zu arbeiten. Alſo daß der



da auf eine beſondere Weiſe aufgekommen; wie man ihn noch heut zu Tage braucht / alle Juden von allen Stämmen durch einander zu bezeichnen.

Maurer nicht ohne Schwert maurete, deßgleichen der, ſo ihm Steine zutruge, mit ſeinem Gewehr verſehen war. Uber das mußten ſie ihre Schilde neben ſich legen, (d) und er beſtellete bis auf fünf hundert Schritte weit Trompeter, damit, wann die Feinde unverſehens einbrechen wolten, ſie Lärmen blieſen, und ſich das Volck zum Streit rüſten möchte. Alle Nacht gieng Nehemias ſelbſt allenthalben in der Stadt herum, dann er ließ ſich keine Mühe noch Arbeit dauren. Er aß, tranck und ſchlief nicht mehr als was die Noht erforderte. Das trieb er zwey Jahre und vier Monate, dann ſo lange baueten ſie an der Stadt-Mauren zu Jeruſalem. Dieſelbige wurde im acht und zwanzigſten Jahr und neunten Monat des Reichs Xerxis vollendet. So bald ſie im Stande war, hielte Nehemias und das Volck Gott dem Herrn ein Danck-Feſt, und brachten acht Tage mit frölichen Mahlzeiten zu. Hingegen hatten die Völcker in Syrien einen groſſen Verdruß deßwegen. Weil nun Nehemias ſahe, daß die Stadt nicht genugſam mit Volck beſezt war, beredete er die Prieſter und Leviten, daß ſie von dem Lande in die

(d) Der ſelige Apoſtel Paulus gründet hierauf eine ſchöne geiſtliche Vermahnung Epheſ. c. 6. v. 16. Ergreiffet den Schild des Glaubens / durch welchen ihr auslöſchen möget alle feurige Pfeile des Böswichts. Hiemit ſolle dieſer Schild allezeit zunächſt bey uns ligen. Es iſt aber auch mit den fünf hundert Schritten / ꝛc. gegen dem Feind ein Zeichen zu geben / etwas zu bemercken / das unſeren Hoch-Wachten gleich iſt / durch welche im Fall der Noht ein einmaliger Lärmen im ganzen Lande erwecket werden kan. Le grand Signal.

die Stadt zögen, und ihnen auf ſeine Koſten Häuſer und Wohnungen baueten. Deßgleichen legte er dem Landvolck auf, den Zehenden von den Früchten gen Jeruſalem zu bringen, (e) damit die Prieſter und Leviten des Gottesdienſtes warten könten, und aus Sorge der Nahrung daran nicht verhindert würden. Jedermann thate das ganz gefliſſen und gern, daher die Stadt täglich an Volck zunahme. Nachdem Nehemias ſolche und dergleichen redliche Thaten mehr verrichtet hatte, ſtarb er in gar ruhigem Alter. Er war gar ein frommer und gerechter Mann, der die Ehre und das Aufnehmen ſeiner Landsleuten mit aller Mühe ſuchte, deſſen die Mauren zu Jeruſalem ein unſterbliches Zeugniß waren. So viel ſey genug geſagt von dem, was ſich mit den Juden unter der Regierung Xerxis zugetragen hatte.

## Das VI. Capitel.

Von der Eſther / dem Mardochäus und Aman / und wie das Jüdiſche Volck faſt gänzlich wäre ausgerottet worden.

Nach Xerxe regierete Cyrus, welchen die Griechen Artaxerxen (f) nennen. Zu deſſelbigen Zeit kame das Jüdiſche Volck in groſſe Gefahr, indem ſie ſchier mit Weib und Kindern wären vertilget worden. Darvon

(e) Hier haben wir ſeith der Moſaiſchen Einſetzung eine neue Anordnung der Zehenden und des Zehenden-Rechts.

(f) Dieſen König nennet das Buch Eſther Ahaſuerum / aber die ſiebenzig Dolmetſcher nennen ihn / wie auch Joſe-

von wollen wir bald hernach die ganze Hiſtorie melden. Ich muß nur zuvor einige Begebenheiten erzehlen, die ſich mit ihm zugetragen haben. Das merckwürdigſte iſt, daß er eine Jüdiſche Gemah-

---

Joſephus hie/ Artaxerxen/ ſoll aber/ nach Euſebii Meynung/ nicht der Arthahſaſta/ oder Artaxerxes Longimanus geweſen ſeyn/ unter welchem Eſra gelebt/ (dann ſonſt würde Eſra in ſeinem Buch der Eſther nicht vergeſſen haben) ſondern Artaxerxes Mnemon/ ein Sohn Darii und Pariſatidis. Joſephus nennet ihn hier Cyrum/ mit einem General-Namen/ als ob man ſagt/ Κύριος, Herr. Unſer Author ſagt/ die Griechen haben ihn genennet Artaxerxes. Herr Gürtler will behaupten/ daß Ahaſueros ein den Perſiſchen Königen allgemeiner Name geweſen. Er iſt aber eben der/ der von ſo vielen Scribenten Xerxes genennet wird/ und deſſen Hiſtorie alle Griechiſche und Lateiniſche Authores beybringen; Er hat wider Griechenland eine Armee von ſechszehen mal hundert tauſend Mann ausgeführet/ durch ſeine Pfeile wurde die Sonne verfinſtert/ das Meer mit Schiffen/ die Erde mit Fußvölckern/ und die Luft mit Pfeilen beſchweret und überladen/ ganze Flüſſe ausgeſoffen und ertrocknet/ und was die Oratores und Poeten mehrers von ihm wahrhaftig oder Hyperboliſch ſchreiben. Dieſer iſt der Eſther Ahaſueros. Deſſelbigen förchterlicher Einzug in Griechenland bedeckte daſſelbige/ daß es alles kaum faſſen konte/ ſein Abzug hingegen daraus war ſo ſchändlich und ſo weibiſch/ daß alle Authores/ ſonderlich auch Juſtinus/ davon weitläuffig zu ſchreiben wiſſen/ auch die Seinigen verachteten ihn/ und wurde er nach ein und zwanzig jähriger Regierung von Artabano umgebracht. Dieſes iſt bey dieſen Begegniſſen in Acht zu nehmen/ daß zween der gröſten Perſiſchen Monarchen/ durch welche den Juden die gröſſeſte Errettungen und Gutthaten erwieſen worden/ als die gröſte Tyrannen ſchändlich umgekommen/ der groſſe Cyrus/ und der groſſe Xerxes;

mahlin nahm, aus dem Königlichen Stamme,
welche, wie man ſagt, (g) das Volck erhalten hat.
Im dritten Jahr, als Artaxerxes den Thron be-
ſtiegen hat, beſtellete er hundert und ſieben und
zwanzig Landvogteyen, von Aethiopien bis in In-
dien. Demnächſt hielte er ſeinen Perſern und der-
ſelbigen Obriſten eine koſtbare Mahlzeit. Dieſel-
bige währete hundert und achtzig Tage nach einan-
der, dann er wolte ſeinen Reichthum recht ſehen
laſſen. Nach dieſem gab er auch allen Fremden 3445
und den Geſandten anderer Nationen, welche ſich 519
zu Suſa aufhielten, eine Mahlzeit, welche ſieben
Tage lang währete. Dieſelbige wurde auf dieſe
Weiſe gehalten. Er ließ ein ſchön Gezelte zurü-
ſten, darunter viel tauſend Menſchen ſitzen konten.
Daſſelbige ſtuhnde auf güldenen und ſilbernen Säu-
len, und war mit köſtlichen Vorhängen und Tep-
pichen von Leinwad und Purpur gezieret. Er
ließ mit güldenen Trinck-Geſchirren aufwarten,
welche mit ſo köſtlichen Edelgeſteinen verſezt wa-
ren, daß man ſie nicht genug betrachten konte. Er
befahl ſeinen Dienern, keinen auf Perſiſche Wei-
ſe zum Trincken zu nöhtigen, ſondern einem jeden
frey

xes; Dero den Juden bewieſene Gutes erzehlet Joſephus/ dero ſchandliches Ende übergehet er.

(g) Dieſes/ wie man ſagt/ macht nach Teutſcher Art die Geſchichte zweifelhaftig / ob ſie wäre oder nicht wäre; Das Griechiſche λέγουσι wil etwas mehrers ſagen/ könte beſſer gegeben werden / wie die Hiſtorien melden. Sonſten haben auch einige der Kirchen-Väter gezweifelt / ob das Buch Eſther unter die Canoniſche Bücher ſolte gezehlet werden.

frey zu laſſen, was ihm geliebte zu eſſen und zu trincken. Uber das ließ er in der ganzen Landſchaft ausruffen, daß ſich männiglich der Arbeit müſſigen, und wegen dem, daß er den Königlichen Thron beſtiegen hätte, Freuden-Feſt etliche Tage halten ſolte. Die Königin, mit Namen Vaſte, hielte gleicher Weiſe für die Weiber eine Mahlzeit im Königlichen Hofe. Der König ließ dieſelbige zu ſich beruffen, daß er ſie ſeinen Gäſten zeigete, ſintemal ſie an Schönheit alle andere Weiber übertraffe. Allein ſie wolte das Perſiſche Geſetz halten, (h) welches den Weibern nicht erlaubet, ſich vor jemand Fremdem ſehen zu laſſen, und erſchiene nicht vor dem König. Und ob er wol zum öftern mal ſeine Kämmerlinge zu ihr ſchickte, verharrete ſie doch nichts deſto weniger in ihrem Vornehmen, nicht zu kommen. Darüber ward der König zornig, ließ alsbald ſeine Gäſte von ſich, und berieff die ſieben Weiſen, (i) ſo bey

(h) Es ſchreiben die Alten ungleich hiervon. Der Chaldäiſche Paraphraſtes wil / der König habe befohlen / ſie ſolte nackend vor ihm erſcheinen / alſo wäre der Vaſthi Abſchlag vielmehr der Zucht als dem Stolz beyzumeſſen. Juſtinus meldet / diß Gaſt-Recht und Freundſchaft habe bey den Perſern vermögen / daß das Frauenzimmer den feyerlichen Mahlzeiten auch beywohnen ſolte. l. VII. c. III. 3.

(i) Die ſieben Weiſen waren der Meder und Perſer Fürſten / verſtändige Leute auf Rechts-Händel und Gerichts-Sachen / die Obriſten im Königreich / ohne welcher Raht nichts gehandelt ward / gleich wie bey den Lacedämoniern die Ephori waren. Ihre Namen werden Eſther c. 1. erzehlet: 1. Menuchan. 2. Marſena. 3. Meres. 4. Tharſis. 5. Admatha. 6. Sethar. 7. Charſena.

bey den Perſern die Geſetze auslegen mußten, zuſammen. Vor denſelben verklagte er ſeine Gemahlin. Er ſtellete ihnen vor, wie oft er ſie zur Mahlzeit habe beruffen laſſen, und doch habe ſie nicht erſcheinen wollen, er wolte derhalben von ihnen hören, was ſie für ein Urtheil verdienet habe. Einer unter ihnen, mit Namen Mucheus, ſagte: Es wäre nicht allein ihm, ſondern auch allen Perſern eine Schmach dadurch widerfahren, und es ſey zu beſorgen, ſie möchten alle hinfort von ihren Weibern auf eine gleiche Art verachtet werden. Die Weiber würden ihre Männer weder mehr förchten noch ehren, dieweil ſie an der Königin Vaſte ein böſes Exempel nehmen würden, indem ſich dieſelbige wider einen ſo gewaltigen und mächtigen König ſtolz und hochmühtig erzeiget hätte. Er rieht dem König, ſolchen Ungehorſam höchlich zu ſtraffen, und darnach ſolches Urtheil, ſo wider die Königin ergangen wäre, männiglich zu wiſſen machen zu laſſen. Darauf ward von allen erkannt, die Vaſte ſolte verſtoſſen werden, und der König ſolte eine andere Gemahlin nehmen.

2. Weil nun der König dieſelbige liebete, und ſie doch um des Geſetzes willen nicht behalten konte, bekümmerte er ſich ſehr, daß er ſich muhtwillig dieſen Verdruß auf den Hals gezogen hätte. Seine Rähte waren bemühet, daß ſie ihm dieſen Schmerzen linderten. Zu dem Ende gaben ſie ihm an, er ſolte ſeine Gemahlin aus dem Sinne ſchlagen, und in dem ganzen Land nach den allerſchönſten Jungfrauen nachfragen laſſen, damit er aus denſelbigen eine andere Gemahlin erwehlen könte.

kônte. Wann er eine andere hâtte, werde ihm
das Verlangen nach der vorigen bald vergehen, und
er werde nach und nach die Liebe auf die neue werf-
ſen, welche er zu der erſten gehabt hâtte. Die-
ſem Raht folgete der Kônig, und befahl, im gan-
zen Reich die allerſchônſten Jungfrauen auszuſu-
chen, und nach Suſa zu bringen. Unter andern
ſchônen Weibsbildern, die man zuſammen brachte,
ward eine gefunden in der Stadt Babel, mit Na-
men Eſther, die ihre Eltern verlohren hatte, und
bey ihres Vaters Bruder Mardocheo, einem vor-
nehmen Juden aus dem Stamme Benjamin, auf-
erzogen wurde. Dieſe Eſther war die ſchônſte
unter allen, und jedermann hatte ein Vergnûgen,
ſie nur anzuſehen. Sie ward alſobald einem Kâm-
merling anbefohlen, der ſie mit wolriechenden Sa-
chen und kôſtlichen Salben verſehen mußte, damit
ſie ſich alle Tage darmit anſtreichen kônte. Auf
eine gleiche Weiſe wurde vier hundert Jungfrauen
ſechs ganzer Monate lang abgewartet. So bald
der Kâmmerling meynete, daß ſie im Stande wâ-
ren, mit dem Kônig zu Bette zu gehen, ſchickte
er ihm alle Tage eine, und wann der Kônig der-
ſelbigen den Beyſchlaf gethan hatte, ſandte er ſie
3449 ihm wieder zurûcke. Da es nun an die Eſther kam,
515 gefiel ſie dem Kônig ſo wol, daß er ſie zu ſeiner
Gemahlin erwehlete. Das Beylager wurde ge-
halten im ſiebenden Jahr ſeines Reichs, im zwôlf-
ten Monat, ſo Adar genennet wird. Er ſchicke-
te ſeine Angaros (k) oder Kônigliche Poſt-Botten
in

(k) Ἄγγαροι waren der Kônige in Perſien Poſt-Bot-
ten/ welche die Bottſchaften und andere wichtige Sachen
in ſchneller Eil ausrichten mußten.

in alle ſeine Länder aus, das Hochzeit-Feſt kundbar zu machen. Den Perſern und Medern, wie auch den Obriſten und Vornehmſten der andern Völcker, gab er einen ganzen Monat lang Gaſtereyen, und machte ihnen allerhand Hochzeit-Freuden. Als Eſther in den Königlichen Palaſt kam, ließ er ihr eine Königliche Krone auffſetzen, und ſie wohnete forthin immer bey ihm, aber ſie ſagte ihm nicht, aus was für einem Volcke ſie wäre. Unterdeſſen zog auch ihres Vaters Bruder von Babel nach Suſa. Derſelbige kam alle Tage an Hof, und fragte der Eſther nach, dann ſie hieng ihm an ſeinem Herzen, wie ſeine eigene Tochter.

3. Damals hatte der König einen Befehl ergehen laſſen, daß niemand von ſeiner Hofſtatt unberuffen vor ihn kommen ſolte, wann er auf dem Throne ſäſſe. Zu dem Ende war eine Wacht beſtellet, daß ſie diejenigen umbrächte, welche ohne Erlaubniß kämen. Der König hatte ins gemein einen guldenen Stab in der Hand, wann er dann jemand bey dem Leben erhalten wolte, ſo ſtreckte er ihm den Stab entgegen, damit war er auſſert Gefahr.

4. Nicht lange hernach ſtelleten Bagathous und Theodeſtes, die Kämmerlinge, dem Könige nach dem Leben. Davon hatte Barnabazus, ein Jude, des einen Kämmerlings Diener, Nachricht, und zeigete es Mardocheo, der Königin Vetter, an. Mardocheus ließ es durch die Königin dem König offenbaren. Derſelbige erſchracke ſehr darüber,

und

und nachdem er recht auf die Sache gekommen, ließ er beyde ans Creuz ſchlagen. Dem Mardocheus wurde damals keine andere Danckbarkeit erſtattet, als daß ſein Name aufgezeichnet wurde, und ihm der König die Erlaubniß gab, bey Hofe zu bleiben, und unter des Königs Rähten zu ſitzen.

5. Aman, der Sohn Amadaths, ein Amalekiter, war zu ſelbiger Zeit in ſo groſſem Anſehen bey dem Könige, daß, ſo oft er an Hof kam, ſo wol alle Perſer als die Ausländer auf beſondern Befehl des Königs vor ihm niederfallen mußten. Mardocheus, als ein weiſer Mann, wolte vonwegen ſeiner väterlichen Satzungen dem Aman ſolche Ehre nicht erzeigen. Aman hielte darauf Nachfrage, woher doch dieſer Mardocheus wäre, und nachdem er hörete, daß er ein Jude ſey, ward er zornig, und fragte: Wie es komme, daß die Perſer, die da frey ſeyen, vor ihm nieder fielen, und dieſer
3454 Leibeigene ſich ſolches zu thun wegere? Derowe-
510 gen nahm er ſich vor, Mardocheum zu ſtraffen, allein weil es ihm viel zu wenig dauchte, daß er ihn allein vom König zur Straffe begehren ſolte, ſezte er ihm gänzlich vor, das Jüdiſche Volck zu verderben und auszureuten. Er war ſonſt ein abgeſagter Feind der Juden, weil die Amalekiter von den Juden waren vertilget worden, derhalben gieng er zum König, führete eine Klage wider die Juden, und ſagte: Es wäre ein boshaftiges, eigenſinniges Volck hin und wieder in ſeinem Königreich zerſtreuet, das weder gleichen Gottesdienſt mit andern Leuten habe, noch ſich gleicher Geſetzen gebrau-

brauche. Darzu wär es ſeinem Volck und allen Unterthanen zuwider. Wann er ſeinen Unterthanen eine Gutthat erzeigen wolle, ſo ſolle er Befehl geben, daß man dieſes Volck in Grund ausrotte, und nichts darvon überlaſſe, ja, daß weder zur Dienſtbarkeit noch zur Gefängniß jemand überbleibe. Und damit der König wegen dem Abgang des Tributs, ſo von ihnen jährlich erlegt würde, nicht in Schaden komme, verſprach er, von ſeinem eigenen Gut vierzig tauſend Talente Silbers zu geben, wann es der König haben wolte. Er wolte ſolche Summe Geldes gern geben, wann nur das Königreich dieſer böſen Leuten abkäme.

6. Dieſes lezte Anerbieten zwar nahm der König nicht an, er erlaubte aber im übrigen dem Aman, mit den Juden nach ſeinem Gefallen zu handeln. Nur das hatte derſelbige gewünſchet. So bald er dieſe Erlaubniß hatte, ſchickte er an alle Nationen und Völcker des ganzen Reichs einen Befehl, welcher von Wort zu Wort alſo gelautet: Der groſſe König Artaxerxes thut den hundert und ſieben und zwanzig Landvögten, ſo den Ländern von Indien bis an Aethiopien vorſtehen, kund und zu wiſſen: Nachdem ich die Herrſchaft über ſo viel Nationen und Völcker bekommen, und ein Herr der Welt, ſo weit mir beliebt hat, worden bin, habe ich gleich im Anfang meiner Regierung alle Sorge, Raht und Anſchläge dahin gewendet, daß ich weder durch Ubermuht noch Tyranney den Unterthanen beſchwerlich wäre, ſondern dieſelbige mild und gütig regierete, in gutem Frieden, Ruhe und Einigkeit ſchützete, mit guten Geſetzen und

Ordnungen verſähe, und ſie in ſolchem Zuſtande lange erhielte. Nachdem ich nun von Aman, der theils wegen ſeiner hohen Weisheit und Gerechtigkeit, theils wegen ſeiner Treu und Sorgfalt für mich und mein Reich, der nächſte nach mir iſt, aus fleiſſiger Vorſorge erinnert worden bin, daß ein feindſelig Volck unter allen Menſchen zerſtreuet ſey, das ſonderliche ſeltſame Geſetze und ungebräuchliche wunderbarliche Sitten habe, den Königen widerſtrebe, und ſonderheitlich unſere Herrſchaft und Unternehmungen haſſe und anfeinde: So iſt nun mein ernſtlicher Befehl, daß ihr dieſes Volck, nach der Anleitung, die euch Aman mein vertrauteſter Freund und anderer Vater geben wird, im Grund verderbet und ausrottet, alſo daß ihr weder Weib noch Kind verſchohnet. Ich habe das Vertrauen zu euch, daß ihr meinem Gebotte treulich nachkommen, und nicht das geringſte aus einer unzeitigen Erbärmde unterlaſſen werdet. Daſſelbige ſoll geſchehen am vierzehenden Tage des zwölften Monats des jezt-lauffenden Jahrs, (l) auf daß allenthalben auf einen Tag unſe-

(l) Die Ausreutung der Juden ſolle geſchehen den vierzehenden Tag des zwölften Monats des jezt-lauffenden Jahrs; Alſo leſens die Griechiſchen Exemplare / die es aber ins Lateiniſche überſezt / ſetzen den dreyzehenden / ſo wie auch in dem Buch Eſther am 8. Capitel ſtehet. Iſt alſo eintweder ein Verſehen Joſephi ſelber / dann er ſchreibt weiter unten von dem lezten Ausſchreiben / daß der Juden Rach ſolle geſchehen den dreyzehenden Tag des zwölften Monats; Auch ſeye dieſe Niederlage am dreyzehenden Tage geſchehen / und am vierzehenden Tage Freude und Wolleben geweſen.

unſere Feinde umkommen, und wir hinfort in gutem Frieden unſer Leben vollſtrecken mögen. Nachdem dieſer Befehl in den Städten und auf dem Lande männiglich verkündiget ward, rüſtete ſich jedermann auf obgemeldten Tag, die Juden umzubringen, und ganz und gar zu verderben, wie denn auch die in der Stadt Suſa thaten. Hiezwiſchen lebete der König und Aman im Saus, und waren guter Dinge, die Stadt aber war voller Angſt und Schreckens.

7. Mardocheus zerriſſe ſeine Kleider, zoge einen Sack an, beſprengete ſich mit Aſchen, und führete über ſolche Unbillichkeit in der ganzen Stadt eine groſſe Klage und Geſchrey, daß ein unſchuldig Volck, ſo niemand kein Leyd gethan hätte, umkommen ſolte. Mit ſolchem Geſchrey kam er bis zu dem Königlichen Palaſt. Daſelbſt mußte er ſtille ſtehen, dann er dorffte in ſolcher Kleidung nicht an Hof kommen. Die Juden, ſo in andern Städten und Orten wohneten, dahin dieſer Befehl kam, bewäineten gleichfalls den Jammer, darinnen ſie ſtuhnden. Endlich wurde der Königin Eſther kund gethan, daß Mardocheus

 in

ſen. Es ſcheinet aus dem 9. Cap. des Buchs Eſther/ es ſeye ein Unterſcheid geweſen zwiſchen Suſan und zwiſchen der äuſſern Provinz/ das Erwürgen am dreyzehenden/ die Ruhe und die Freude am vierzehenden / oder laut Vers 18. am dreyzehen- und vierzehenden/ kamen ſie zuſammen / am fünfzehenden ruheten ſie; auf dem Lande den vierzehenden und fünfzehenden/ wie Vers 21. zu ſehen. Die Rabbinen richten dieſen Handel alſo/ daß ſie den dreyzehenden zu einer Faſten ſetzen/ den vierzehenden und fünfzehenden aber zu Jubel-Feſten und Lauber-Tagen.

in ſo kläglicher und jämmerlicher Geſtalt drauſſen vor dem Hofe ſtühnde. Sie erſchracke heftig darüber, und ſchickete Leute zu ihm, die ihn anderſt bekleiden ſolten. Mardocheus wolte den Sack und die Trauer-Kleider nicht ablegen, darum, daß der Gefahr noch nicht gewehret war, darinnen ſie ſtuhnden. Darauf ſchickte ſie den Kämmerling Achratheum (m) zu ihm, ihn zu fragen, was übels ihm begegnet wäre, daß er ein Trauer-Kleid angezogen, und daſſelbige auf ihr eigen Bitten nicht ablegen wolte. Da erzehlete Mardocheus dem Kämmerling den ganzen Handel, wie nemlich ein Königlich Ausſchreiben wider die Juden in alle Lande ausgegangen ſey, und Aman dem König eine groſſe Summe Geldes angebotten habe, die Juden von Grund auszurotten und zu vertilgen. Uber das gab er ihm eine Abſchrift des Mandats, (n) ſo zu Suſa angeſchlagen worden, damit er ſelbiges der Königin Eſther überbrächte, und ſie darbey bäte, daß ſie bey dem König eine Vorbitte thä-

(m) Im Buch Eſther c. 4. v. 5. wird er Hathach genennet.

(n) Mit Ahaſumi Edict mag des Mithridatis verglichen werden / von welchem Florus im 3. Buch Cap. 5. §. 7. „Was iſt wol grauſamer jemals gehöret worden / als nur „der einige Befehl / den Mithridates ausgehen laſſen / „daß man alle Römiſche Bürger / ſo viel ſich deren dazumal in Aſien aufhielten / auf einmal umbringen ſolte: „Dardurch wurden Häuſer / Kirchen und Altäre wider alle menſchliche und göttliche Rechte mit Blut beſudelt / und „hundert und fünfzig tauſend Menſchen elendiglich ums „Leben gebracht.„ Was waren die Veſperæ Siculæ? Was die Pariſiſche Hochzeit und Blut-Bad? Was der Juden und Mohren Vertreiben aus Spanien?

thäte, und es ſich für keine Schande hielte, um ihres Volcks Wolfahrt willen demühtige Geberden und eine ſchlechte Kleidung an ſich zu nehmen, dann die Juden ſtühnden in höchſter Gefahr Leibs und Lebens, weil Aman, welcher der andere nach dem König wäre, die Juden verklagt, und den König gar wider ſie erbittert hätte. Hierauf ließ die Königin Mardocheo wieder ſagen, ſie wäre jezt drey Tage lang nicht von dem König beruffen worden, wer aber unberuffen (o) zu ihm käme, der müſſe ſterben, es ſey dann Sache, daß ihm der König den güldenen Stab darreiche. Wem der König ſolches thue, der habe ſich aller Gnade zu verſehen. Mardocheus entbotte der Königin, ſie ſolle ihr eigen Leben ihr nicht ſo lieb ſeyn laſſen, als das Heil und die Wolfahrt ihres Volcks. Dann ſo ſie ſolches jezt ſtecken laſſe, würde Gott demſelbigen gleichwol Hülffe zuſenden, ſie aber und ihr ganzes Geſchlecht würde von denen, ſo ſie jezt verachtete, ausgerottet werden. Eſther lieſſe durch eben denſelbigen Diener Mardocheo wieder ſagen, er ſolle zu Suſa alle Juden zuſammen beruf-



(o) Dieſes wird mit des Juſtini Meynung beſtätiget/ l. IX. 11. „Damit dieſes Vorhaben deſto verborgener bliebe: Dann es wird bey den Perſern des Königs Perſon „unter dem Titel der Majeſtät verborgen gehalten. Dejoces/ der König der Meden/ hatte eine gleiche Gerechtigkeit/ nach dem Zeugniß Herodoti; Es war nicht erlaubt/ den König zu ſehen/ damit nicht durch das öftere Anſchauen deſſen Majeſtät in Verachtung geriehte. „Es iſt die Majeſtät von weitem her deſto majeſtätiſcher; dagegen die Erſättigung oder das tägliche Anſchauen die Ehr-Bezeugung nicht wenig ſchwächet.

ruffen, und für ihr Leben eine Faſte ausruffen, daß ſich männiglich drey Tage lang aller Speiſe enthalte, ſie wolle ſamt ihrem Frauenzimmer und
3454 Mägden dergleichen thun. Alsdann verſprach ſie
510 wider die Ordnung zum König zu gehen, und darüber zu leiden, was ihr begegnen würde, wann ſie gleich ſterben ſolte.

8. Dieſem Befehl der Königin Eſther kam Mardocheus nach, rieff eine allgemeine Faſten aus, und bate Gott mit dem ganzen Volck, daß er ſie nicht ſo elendiglich untergehen lieſſe, ſondern wie er ſie vorhin zum öfternmal erhalten, und ihnen ihre Sünde verziehen hätte, alſo ſolte er ſie jetzund auch von dem gegenwärtigen Verderben erlöſen. Sie wären ja nicht um irgend einer Sünde willen in die Gefahr eines ſo ſchändlichen Todes gekommen. Weiter ſagte Mardocheus, ich allein bin die Urſache, daß Aman alſo erzörnet iſt, dieweil ich ihm nicht zu Fuß gefallen, und die Ehre, ſo ich dir, Herr Gott! ſchuldig bin, habe beweiſen wollen: Darüber iſt er ergrimmet, daß er uns dieſes Unglück hat zugerichtet. Auf eine gleiche Weiſe ſchrye das ganze Volck zu Gott, und rieff, daß er ihnen helffen, und die Iſraeliten im ganzen Lande von dem Jammer und Verderben, ſo ihnen ſchon allbereit vor Augen ſchwebete, erretten wolte. Die Königin Eſther ſelbſt legte ein Trauer-Kleid an, fiele nach altem Jüdiſchen Gebrauch auf ihr Angeſicht nieder, enthielte ſich drey ganzer Tage von Speis und Tranck und allen Ergetzlichkeiten, und bate den allmächtigen Gott, daß er ſich ihrer erbarmete, und wann ſie vor den König käme,

käme, ihro Beredſamkeit und mehrere Schönheit verleihe, als ſie bis daher gehabt hätte, damit wann der König über ſie erzörnet würde, ihr dieſelbige beyde dieneten, ihn zu beſänftigen, das groſſe Unglück, das ihrem Volck vorſtühnde, abzuwenden, und den König wider der Juden Feinde, die ihnen dieſes Unglück angerichtet hätten, zu Haß und Widerwillen zu bewegen.

9. Mit dieſem Gebätt hielte die Königin drey ganzer Tage lang an. Nach Verflieſſung derſelbigen legte ſie das Trauer-Kleid wieder ab, thate andere Kleider an, und putzete ſich auf, wie einer Königin gebühret. Darnach gienge ſie mit zwoen Kammer-Mägden vor den König. Auf die eine Magd lehnete ſie ſich ein wenig, die andere trug ihr den Schweiff nach. Sie war von Angeſicht ſchön, hatte röſelichte Wangen, und etwas Anſehnliches, aber doch Ehrbares in ihrem Geſichte. Sie gieng mit Forchten vor den König. Als ſie ihn nun ſahe auf ſeinem Königlichen Throne ſitzen in ſeinem Königlichen Kleide, das aus vielen Farben beſtuhnde, und von Gold und Edelgeſteinen ſchimmerte, kam er ihr grad noch förchterlicher vor. Weil er ſie über das noch mit einer ernſthaften und zornigen Mine anſahe, fiel ſie gar in eine Ohnmacht, und mußte ſich an ihren Mägden halten. Da ward der König, ohne Zweifel aus Schickung Gottes, anders Sinnes, und beſorgte, es möchte ihr etwas ärgers widerfahren. Er ſprang derhalben von ſeinem Throne herab, umarmete die Königin, richtete ſie auf, und ſprach ihr auf das freundlichſte und lieblichſte zu, ſie ſolte ſich

deßhalben nicht bekümmern, daß ſie unberuffen vor ihn kommen wäre, ſolches Gebott betreffe allein die Unterthanen, ihr ſtehe das als ſeiner Mit-Regentin gar wol zu. Zugleich gab er ihr den Scepter in ihre Hand, und hielte ihr den güldenen Stab an den Hals, (p) damit er ſie aller Forcht, ſo ſie des Geſetzes halben gehabt, erledigte. Als Eſther wieder zu ihr ſelbſt kam, ſprach ſie: Mein Herr! ich kans nicht ſagen, wie mir einsmals ſo ſeltſam worden iſt. So bald ich deine Majeſtät und Herrlichkeit angeſehen, iſt mich eine Ohnmacht angekommen, daß ich nicht weiß, wie mir geſchehen iſt. Weil ſie das gar leis und langſam redete, ward dem König noch ängſter, und fienge an, ſie noch mehr zu tröſten, und aufzumuntern. Er erbotte ſich, daß er ihr nichts verſagen wolle, ob ſie ſchon das halbe Theil ſeines Königreichs (q) begehren würde. Aber Eſther begehrte damals nichts anders von ihm, denn daß er, ſamt dem Aman, ſeinem Freunde, zu ihr zu Gaſt käme, ſie hätte auf ſie eine Mahlzeit zugerichtet. Auf dieſe Einladung erſchienen beyde. Unter dem Trunck fragte der König die Gemahlin, was nun ihre Bitte wäre, dann er wolle ihr nichts verſagen, wann

(p) Es iſt zu wiſſen / daß Eſther c. 5. v. 2. nur des Stabs oder der Ruhten gedacht wird; Es ſcheinet alſo heiter / es werde der Scepter von dem Stab unterſchieden. Im 23. Pſalm haben wir: Dein Stecken und dein Stab tröſten mich / daſelbſt iſt aber wiederum ein anderes Wort / βακτηρία.

(q) Es ſcheinet / bey groſſen Herren ſeye dieſe Formel üblich geweſen / man möge ſie nun in ihrem klaren Verſtande oder hyperboliſch genommen haben. Matth. c. 14.

wann ſie ihn ſchon um ſein halbes Königreich anſprechen würde. Sie antwortete ihm, ſie wolle ihr Begehren morgen anbringen, wann er mit dem Aman wiederum zu ihr zur Mahlzeit kommen wolte.

10. Der König ſagte ihr ſolches zu, und Aman ſchiede mit Freuden hinweg, dieweil er zu ſolchen groſſen Ehren gekommen, daß die Königin ihn allein mit dem König zu Gaſt gebätten, dann dieſe Ehre war noch keinem am Hofe begegnet. Im Weggehen ſahe er ohngefehr den Mardocheum im Hofe, und ward ſehr zornig, daß er ihm ſo gar keine Ehre erzeigte. Darauf kam er heim, und erzehlete ſeinem Weibe Zarazan, und den Seinigen, in was hohem Anſehen er nicht allein bey dem König, ſondern auch bey der Königin ſtühnde. Dann da er allein mit dem König bey der Königin die Mahlzeit gehalten, ſey er auf morgen von ihr wiederum zu Gaſte geladen worden. Nur ein Ding verdrieſſe ihn, daß er Mardocheum alſo vor Augen ſehen müſſe. Sein Weib gab ihm den Raht, er ſolte ein Creuz fünfzig Ellen hoch machen laſſen, und morgens den König bitten, daß er den Mardocheum daran hängen lieſſe. Aman lobete dieſen Raht, und befahl ſeinen Dienern, ein ſolches Creuz zu machen, und daſſelbige im Hofe vor den Mardocheum aufzurichten. Das Creuz wurde zwar fertig, aber Gott verlachete ſolche böſe Hoffnung des Amans, und weil er wol wußte, wie die Sache einen Ausgang gewinnen würde, freuete er ſich darüber. Eben in derſelbigen Nacht konte der König nicht ſchlafen. Weil er nun die

Zeit nicht wolte unnütz dahin gehen laſſen, ſondern zu etwas anwenden, was ſeinem Reiche zu gut käme, befahl er ſeinem Canzler, er ſolte ihm die Bücher bringen, darinnen ſeine und ſeiner Vorfahren Merckwürdigkeiten aufgezeichnet wären, und ihm dieſelbige vorleſen. Nachdem ſie der Canzler brachte, laſe er unter andern von einem, dem der König um ſeiner redlichen Thaten willen eine Landſchaft, die auch mit Namen genennet war, geſchencket hätte. Deßgleichen von einem andern, der um ſeiner Treue willen beſchencket worden wäre. Leztlich kam er auf den heimlichen Anſchlag der Kämmerlinge Bagathoi und Theodeſtis, welche den König haben umbringen wollen, aber durch Mardocheum entdecket worden ſeynd. Als er nun dieſes geleſen, und zu einer andern Handlung fortſchreiten wolte, hieſſe ihn der König ſtill halten, und fragte, ob nicht darbey geſchrieben ſtehe, wie Mardocheus um ſolcher ſeiner Treue willen ſey belohnet worden? Der Canzler antwortete, er fände nichts davon geſchrieben. Darauf ließ er ihn aufhören leſen, und fragte, um welche Zeit und Stunde es in der Nacht wäre? Als er vernommen, daß es gegen Tag wäre, befahl er, man ſolte ſehen, welcher von ſeinen Rähten drunten vor der Pforten des Palaſtes wäre, und ihm ſolches wieder anzeigen. Ohngefehr ſtuhnde Aman da, dann er war etwas eh kommen, als ſonſten die gewöhnliche Stunde war, dieweil er bey dem König um Erlaubniß bitten
3454 wolte, den Mardocheum tödten zu laſſen. Der
510 König ließ den Aman alſobald vor ſich fordern, und rede-

redete ihn alſo an: Lieber Aman! ſintemal ich weiß, daß du allein mein vertrauteſter Freund biſt, ſo wil ich dich um den Raht bitten, was ich doch einem, der mir über die maſſen lieb iſt, für eine Ehre beweiſen ſoll, daß es mir anſtändig iſt? Aman gedachte bey ſich ſelbſt, es würde ihm nicht fehlen, er möchte dem König rahten, was er wolte, ſo würde es ihm ſelbſt zum Beſten gereichen, ſintemal er dem König der Liebſte wäre: Derhalben ſagte er zum König: Wenn du einem Mann, den du lieb und wehrt haſt, eine groſſe Ehre anthun wilt, ſo laſſe ihn in einem Königlichen Kleide auf deinem Pferde reiten, und eine güldene Kette am Halſe tragen. Einen deiner vertrauteſten Rähte laſſe an ſtatt eines Herolden vor ihm hergehen, und in der ganzen Stadt ausruffen: Das iſt die Ehre, mit welcher einen der König ehret. Der König ließ ihm dieſen Raht wol gefallen, und ſagte zu Aman: So gehe hin, nimm mein Pferd, mein Kleid, und die Ketten, ſuche Mardocheum den Juden, und verehre ihm dieſelbige. Darnach führe ihn auf dem Pferde durch die Stadt, und ruffe vor ihm aus, wie du geſagt haſt. Weil ich keinen vertrauteren Raht habe als dich, ſo iſt es billich, daß du das vollſtreckeſt, was du ſelbſt angerahten haſt. Mardocheus hat mich beym Leben erhalten, darum ſoll ihm dieſe Ehre widerfahren. Dieſes Beſcheids hatte ſich Aman nicht verſehen, und wäre ſchier toll darüber worden. Weil ers aber nicht abwenden konte, und dem Königlichen Befehl nachkommen mußte, holete er das Pferd, das Königliche Purpur-Kleid, und die gül-

dene

dene Ketten, und gieng zum Mardocheo hinaus, der vor dem Palaſt mit einem Sacke angethan war. Er hieß ihn den Sack ablegen, und den Königlichen Purpur anziehen. Dieweil aber Mardocheus nichts um die Sachen wußte, hielte ers für einen Spott, und ſagte zu Aman: Du boshaftiger Menſch! darffſt du alſo mit unſerm Elend das Geſpött treiben? Da er aber hernach hörete, daß ihn der König um deß willen, daß er ihn gewahrnet, und der Kämmerlinge heimliche Practicken entdecket hätte, alſo belohnen wolte, zoge er das Purpur-Kleid, ſo der König ſonſt zu tragen pflegte, an, hängete die Ketten an ſeinen Hals, ſezte ſich auf das Pferd, und ritte in der Stadt herum, Aman gieng vorher, rieff und ſchrye: Alſo wird derjenige geehret, welchen der König liebet. Nachdem ſie auf dieſe Weiſe durch die ganze Stadt gezogen waren, kam Mardocheus zu dem König. Aman hingegen ſchämete ſich dermaſſen, daß er nicht vor ihn kommen dorffte, ſondern gieng heim, und klagte mit wäinenden Augen ſeinem Weibe und den Seinigen, was ſich begeben hätte. Dieſelbige ſagten: Jhm wäre jezt alle Gelegenheit, ſich an dem Mardocheo zu rächen, genommen, ſintemal man augenſcheinlich ſehen und ſpühren könne, daß Gott mit ihm wäre.

11. Da ſie noch mit einander redeten, kamen der Eſther Kämmerlinge, den Aman zur Mahlzeit zu beruffen. Einer unter denſelbigen, mit Namen Sabuchadas, als er in des Amans Behauſung das aufgerichtete Creuz ſahe, das ſie Mardocheo zubereitet hatten, fragte Amans Diener einen, wor-

worzu das Creuz da ſtühnde? Darauf antwortete der andere: Es wäre für der Königin Vetter gemachet, dann Aman wolle den König bitten, daß er ihm denſelbigen überlieſſe zu ſtraffen. Darüber ſchwiege der Kämmerling ſtille. Bald hernach kamen die Eingeladenen zuſammen. Als ſie nun anſiengen luſtig zu ſeyn, fragte der König die Königin, was ſie für eine Bitte an ihn zu thun hätte? Darauf fieng die Königin an, das Unglück und Elend ihres Volcks zu bewäinen, und ſagte: Ihr und ihrem ganzen Geſchlechte wäre ein endliches Verderben zugerichtet, und darüber wolte ſie ſich jezt beklagen. Wann ſie nur in die Dienſtbarkeit, wie hart ſie auch wäre, ſolten verkaufft werden, wolte ſie dem König keine Ungelegenheit machen, dann das würde wol zu ertragen ſeyn. Weil ihnen aber der gänzliche Untergang angedrohet ſey, ſo bäte ſie den König, daß er ihnen verſchohnete. Der König wolte wiſſen, wer der wäre, der ſich deſſen unterſtehen dörffte. Darauf fieng die Königin erſt an, über den Aman zu klagen. Sie ſagte: Er ſey ihnen ſo auffeſzig, und habe dem Jüdiſchen Volcke ſolchen Jammer angerichtet. Darauf ſtuhnde der König ganz erzörnet von der Mahlzeit auf, und gieng in ſeinen Garten. Aman fieng an die Königin um Gnade und Verzeihung zu bitten, dann er ſahe wol, daß ſein Unglück vor der Thüre wäre. Er fiel der Königin zu Füſſen, und weil er ſich nahe vor ihr niederwarff, kam er auf das Bette, darauf die Königin lag. Als ihn der König in dieſer Geſtalt antraffe, ward er noch zorniger, und ſagte zu ihm: Du

boshaftiger Menſch! unterſteheſt du dich auch noch an meinem Weibe Gewalt zu üben? Aman erſchracke und erſtarrete darüber, daß er nicht ein Wort reden konte. Indem trat Sabuchadas der Kämmerling herein, und klagte von Aman, daß er in ſeinem Hauſe dem Mardocheo ein fünfzig Elen hohes Creuz hätte machen laſſen, er habe das von ſeinem Diener erfahren, als er ihn zu der Mahlzeit beruffen. Der König erkennete, Aman ſolte auf die Weiſe geſtrafft werden, wie er Mardocheo hätte thun wollen, zufolge deſſen mußte er an das Creuz gehänget werden. Hier iſt ſich nicht genug zu verwundern über Gottes Gewalt, Gerechtigkeit und Weisheit, welche in dieſer Begebenheit gewaltet hat. Er ſtrieff Aman nicht allein um ſeiner Bosheit willen, ſondern er ließ eben das Unglück über ihn ausgehen, welches er Mardocheo zubereitet hatte, damit andere daraus lehrneten, daß der gern ſelber in die Grube falle, welcher jemand anderem eine grabe.

12. Dieſen Ausgang hatte Amans Hochmuht, weil er ſein Glück mißbrauchte, darzu er vom König war erhebt worden. Seine Haab und Güter ſchenckte der König ſeiner Gemahlin. Nachdem dieſelbige dem König angezeiget, daß Mardocheus ihr naher Freund und Verwandter wäre, ließ er ihn zu ſich kommen, und gab ihm den Ring, den er vorhin Aman gegeben hatte. Die Königin ſchenckete ihm zugleich des Amans Haus und Hof, ſamt allen ſeinen Gütern. Darnach zeigete ſie dem König an, was Aman, der Sohn Amadathis in ſeinem Namen in alle Länder ausgeſchrieben

hätte,

hätte, und bate ihn, daß er doch die Juden der Gefahr, darinnen ſie ſtühnden, wieder ledig machte, dann wann ihr Vaterland verderbt, und ihre Landsleute umgebracht werden ſolten, hätte ſie keine Luſt mehr zu leben. Der König ſagte ihr alſobald zu, er wolte nichts thun, das ihr zuwider wäre, ſie ſolle nur in ſeinem Namen und unter ſeinem Siegel der Juden wegen in alle Länder ſchreiben, was ihr beliebe, und was ſie gut bedundke, es werde ſich niemand ihrem Befehle widerſetzen dörffen, wann er mit ſeinem Siegel bekräftiget wäre. So bald die Königin dieſe vollmächtige Gewalt vom König empfangen hatte, befahl ſie den Königlichen Canzley-Schreibern, an alle Völcker, Statthalter, Fürſten und Hauptleute, ſo von Indien an bis in Aethiopien über die hundert und ſieben und zwanzig Fürſtenthümer geſezt waren, für die Juden zu ſchreiben. Der Innhalt war dieſer, wie folget: (r) Wir der groſſe König Artaxerxes, entbieten allen Obrigkeiten und Amtleuten, unſern lieben Getreuen unſern Gruß. Es ſind viele, welche ſich der groſſen Ehren und Woltharen, damit ſie von hohen Potentaten aus Gütigkeit begabt worden, überheben und mißbrauchen, nicht allein die Unterthanen zu unterdrucken, ſondern auch diejenigen, ſo ſie zu ſolchen Ehren erhaben, ſelber zu beſchädigen, und alſo alle Danckbar-

(r) Im Buch Eſther am 8. Capitel wird dieſes Schreiben des Königs Ahaſueros oder Artaxerxes angedeutet / aber deſſen Tenor nicht formlich wie bey Joſepho ausgedruckt: Iſt die Frage / ob es ein Original / und daraus geſezt; oder vielmehr von Joſepho wol gedichtet / wie er auch viele dergleichen Orationes darſtellet.

barkeit aus den Menſchen aufheben, ja aller Ehrbarkeit ſo gar vergeſſen, daß ſie ihre Gewalt wider diejenige gebrauchen, von denen ſie ſelbige empfangen haben, weil ſie meynen, Gott wiſſe ihre Bosheit nicht, und ſie haben ſich keiner Straffe von ihm zu beförchten. Wann dergleichen Leute auf jemand einen Haß geworffen, pflegen ſie die Oberherren mit übelen Nachreden und unwahrhaftigem Verleumden zu hintergehen, und fälſchlich zu bereden, daß ſie wider die, ſo es nicht verdienet, einen Zorn faſſen, dadurch ſie in Gefahr Leibs und Lebens gebracht werden. Daß dem alſo ſey, haben wir nicht aus alten Geſchichten oder von Hörenſagen, ſondern aus Sachen, die ſich neulich zugetragen haben. Alleine wir haben dadurch ſo viel gelehrnet, daß wir die Verleumdungen und Hinterreden nicht mehr ſo leichte glauben, ſondern alles ſelbſt unterſuchen, die es verdienen, ſtraffen, und denen, die ſich wol halten, Gnad ertheilen werden, dann wir wollen nicht mehr andern Leuten Gehör geben, ſondern die Sachen ſelbſt unterſuchen. Die Geſchichte verhält ſich alſo: Aman, ein Sohn Amathadis, war nicht von Perſiſchem Geblüte, ſondern ein Amalekiter, denſelbigen haben wir aufgenommen, und ſo viel Ehre und Gutes gethan, daß wir ihn zulezt einen Vater nenneten, und ihm nach uns die gröſſeſte Ehre gönneten. Dieſes groſſe Glück wußte er nicht zu gebrauchen, ſondern er trachtete mich ſeinen Gutthäter um das Königreich und das Leben zu bringen, indem er Mardocheum, der mich beym Leben erhalten hat, nebſt meiner liebſten Gemahlin und Reichs-Genoſ-

ſin, argliſtiger und betrieglicher Weiſe zu verderben geſucht hat. Dann wann er mich auf ſolche Weiſe meiner beſten Freunde beraubet hätte, würde er darnach ſchon Mittel gefunden haben, wie er das Reich an einen andern hätte bringen können. Nachdem ich dann befunden, daß die Juden, welche er auf die Fleiſch-Banck hat liefern wollen, nicht böſe Leute ſeynd, ſondern nach guten Geſetzen und Ordnungen leben, und dem Gott dienen, der mir und unſern Vorfahren das Königreich erhalten hat, wil ich ſie nicht allein der Straffe, ſo in den vorigen von Aman ausgeſchickten Briefen enthalten iſt, überheben, ſondern ich befehle auch hiemit, daß ſie männiglich in allen Ehren halten ſolle. Den, ſo mit dieſen böſen Practicken wider ſie umgegangen iſt, habe ich ſamt allen den Seinigen vor der Pforten zu Suſa creuzigen laſſen, ſintemal Gott, der alle Dinge ſiehet, will, daß die Boshaftigen geſtraffet werden. Anbey iſt unſer ernſtlicher Befehl, daß eine Abſchrift dieſes Briefs in alle Provinzen unſers Königreichs abgeſchickt werde, damit man die Juden ruhig und ungehindert nach ihren Geſetzen leben laſſe, und ihnen behülfflich ſeye, daß ſie ſich am dreyzehenden Tage des zwölften Monats an allen denen rächen mögen, die ihnen in der Zeit ihrer Trübſal Leyd zugefüget haben. Dann Gott hat denſelbigen Tag, der zu ihrem Untergang angeſtellet war, ihnen zu einem Freuden-Tag gemacht. Wir wünſchen dann, daß das allen unſern getreuen Unterthanen ein frölicher Tag ſey, und daß man ſich zu ewigen Zeiten an demſelbigen erinnere, wie die geſtrafft wor-

den, welche uns mit Liſt haben hintergehen wollen. Neben dem thun wir männiglich zu wiſſen, daß alle Städte und Völcker, ſo dieſem Befehl in einigen Puncten zuwider handeln, mit Feuer und Schwert ſollen ausgemacht werden. Zu dem Ende ſoll dieſes Ausſchreiben in allen unſern Landen angeſchlagen werden, und die Juden mögen ſich auf obbeſtimmten Tag gefaßt machen, ſich an ihren Feinden zu rächen. Dieſe Königliche Briefe wurden ungeſäumt durch die Poſtreuter in alle Landſchaften ausgeſchickt.

13. Die Juden zu Suſa hatten groſſe Freude, als der Mardocheus in dem Königlichen Kleide, der Krone auf ſeinem Haupte und der Ketten an ſeinem Halſe aus dem Schloß kame. Sie hieltens für ihre Ehre, da ſie ſahen, daß er auf eine ſolche Weiſe von dem König geehret würde. Ingleichem wurden die Juden in allen Städten und Provinzen, als die Königliche Befehle bekannt gemacht wurden, ſehr erfreuet. Sie bekamen gleichſam neuen Glanz und Anſehen, alſo daß viele Leute aus andern Völckern ſich beſchnidten, damit ſie die Sicherheit der Juden genöſſen. Dann die Botten, ſo die Königliche Briefe überbrachten, zeigten an, daß die Juden am dreyzehenden Tage des zwölften Monats, der von den Hebräern Adar, und von den Macedoniern Dyſtrus genennet wird, daran ſie ihr Leben hätten einbüſſen ſollen, alle ihre Feinde umbringen möchten. Alle Fürſten, Landvögte, Herren, (f) Land-Schreiber und Canzler

(f) Es ſtehet im Griechiſchen / die Tyrannen. Dieſes Wort / wie ehmals / war in gutem Verſtande genommen.

ler hielten gerad die Juden in groſſen Ehren, dann ſie mußten ſich vor Mardocheo förchten, und ſich deſto eingezogener halten. Die Juden, ſo zu Suſa wohneten, brachten bey fünf hundert ihrer Feinde um. Der König erzehlete ſeiner Gemahlin, wie viele in der Stadt umgekommen wären, und ſagte darbey, ſie ſolte jezt gedencken, wie viel in dem ganzen Lande das Leben einbüſſen würden. Doch fragte er, ob ſie wolte, daß noch etwas weiters vorgenommen würde, dann es ſolle alles nach ihrem Begehren ausgerichtet werden. Darauf bat ſie, daß er den Juden erlaubte, auch den folgenden Tag mit ihren übrigen Feinden alſo umzugehen, und die zehen Söhne Amans zu creuzigen. Der König erlaubte auch dieſes den Juden, dann er wolte der Königin Eſther nichts verſagen. Darauf verſammleten ſich die Juden am vierzehenden Tage des Monats Dyſtri abermals, und brachten ihrer Feinde wieder bey drey hundert um. An ihre Güter aber legten ſie keine Hand. Die Juden auf dem Lande und in andern Städten tödeten auf den beſtimmten Tag fünf und ſiebenzig tauſend Menſchen. Den folgenden Tag hielten ſie ein Feſt und Feyer-Tag. Deßgleichen verſammleten ſich die Juden, ſo zu Suſa wohneten, den vierzehenden und fünfzehenden Tag dieſes Monats, und

 hiel-

men. Andilly gibt es / Les Grands, Landes-Herren. Weiter ſchreibt er / die Könige: Dann die Monarchen hatten auch Könige unter ihnen / daher iſt der Titel König der Königen aufgekommen. Gerichts-Herren. 1. Machab. c. 1. v. 5.

hielten koſtbare Gaſtereyen und Freuden-Feſte. Daher noch auf den heutigen Tag alle Juden in der Welt dieſen Tag feyren, und einander daran zu eſſen ſchicken. Mardocheus ſchrieb auch allen Juden, ſo in des Königs Artaxerxis Herrſchaft wohneten, daß ſie dieſen Tag feyren, und ſolches auf die Nachkommen fortpflanzen ſolten, damit das Feſt allezeit gehalten, und nimmermehr in Vergeß geſtellet würde. Dann dieweil ſie in denſelbigen Tagen von dem Aman hätten ſollen umgebracht werden, aber der Gefahr entgangen wären, und ſich an ihren Feinden gerochen hätten, ſo wäre es billich und recht, daß ſie dieſelbigen Tage feyreten. Dieſe Tage werden Phruräi, (t) das iſt, Schutz-Tage genennet. Ubrigens war Mardocheus bey dem König in groſſem Anſehen. Er regierete neben ihm, und hatte einen vertraulichen Umgang mit der Königin. Sie brachten zuwegen, daß ſich

(t) Dieſer Tag heißt bey den Hebräern Purim / von Pur/ das heißt ein Los / dann Eſther am 3. Capitel ſtehet/ das Los ſey von einem Monat zu dem andern/ und von einem Tag zu dem andern für Aman geworffen worden/ dadurch nemlich zu erfahren / wann Haman ſeinen mördlichen Anſchlag wider die Juden anbringen/ und ins Werck richten ſolte: Alſo iſt das Los auf den 13. Martii gefallen / daran die Juden noch heutiges Tags ihre Faſtnacht begehen/ und viel Narrerey treiben. Joſephus und die ſiebenzig Griechen begehen hier einen Fehler / daß ſie noch einen Buchſtaben R hinein ſetzen / der Teutſche / wann er ſchreibt Phureas oder Pureas / ſchreibt nach dem Perſiſchen recht / aber Phrureas iſt nicht nach der Etymologie. Ob vielleicht von Pur herkommen For, Fors, Fortuna, ſtehet dahin/ es heiſſet ein Los-Tag.

ſich der Juden Sachen über alle Hoffnung gebeſſert hatten. Das iſt, was ſich bey des Königs Artaxerxis Regierung mit dem Jüdiſchen Volcke zugetragen hat.

# Das VII. Capitel.

Joannes bringet ſeinen Bruder Jeſus in dem Tempel um. Bagoſes / der Feld-Hauptmann Artaxerxis / thut den Juden viel zu Leyde / deßgleichen auch Sanaballet.

Nachdem der Hoheprieſter Eliaſib mit Tode abgegangen war, kam ſein Sohn Judas an ſeine Statt. Auf den Judas folgete ſein Sohn Joannes: Dieſer 3584
war eine Urſache, daß Bagoſes, der Oberſte über 380
des andern Artaxerxis Kriegs-Volck, den Tempel entheiligte, und den Juden auferlegte, daß eh ſie die tägliche Opfer verrichteten, ſie von einem jeglichen Lamm aus gemeinem Einkommen fünfzig Drachmas (u) oder Groſchen Zoll geben mußten. Das trug

(u) So viel hatte Menachem auf ein jedes Haupt des Volcks gelegt / damit er Phullo dem König in Aſſyrien den Tribut bezahlen konte. Altheiten B. IX. Cap. 11. allwo der Anmercker will / fünfzig Drachmen thuen ſechs Gulden und ein Ohrt. Das hat eine entſezliche Summe ausgemacht / es ſcheinet aber / daß dieſer Tribut nicht alſo fortgeſetzet / ſondern von Alexandro dem Groſſen / oder ſchon zuvor / nachgelaſſen worden; Hernach erlangten die Juden unter den Aſmonäern die völlige Freyheit. Und wann dieſer Tribut von dem Opfer-Vieh bey den noch ſpätern

trug ſich aus ſolcher Urſache zu: Dieſer Johannes hatte einen Bruder, mit Namen Jeſus, welchem Bagoſes als ſeinem guten Freunde das Hoheprieſterthum zu geben verheiſſen hatte. Auf ſolche Vertröſtung zanckete ſich Jeſus mit Johanne im Tempel, und erzörnete ihn dermaſſen, daß er ihn im Zorn umbrachte. Das war eine ſchreckliche und böſe That, dergleichen weder bey den Grie-
3695 chen noch bey den Barbaren geſchehen iſt. Gott
369 lieſſe dieſelbige nicht ungeſtrafft hingehen, dann das Volck kam um dieſer That willen in die Dienſtbarkeit, und der Tempel wurde von den Perſern verunreiniget. So bald Bagoſes erfuhre, daß der Hoheprieſter Johannes ſeinen eigenen Bruder Jeſum im Tempel erſchlagen hatte, (x) kam er den Juden alsbald auf den Hals, und hielte ihnen vor: Wie ſie in ihrem Tempel einen Todſchlag haben begehen dörffen? Und da ſie ihn nicht wolten in den Tempel gehen laſſen, ſagte er zu ihnen: Wie? bin ich dann nicht reiner dann ein Todter, der im Tem-

tern Zeiten wäre fortgeſetzet worden / ſo hätte man aus den Rödeln ohne fehrnere Forſchung gewußt / wie viel Juden auf den Oſter-Feſten zu Jeruſalem wären geweſen / welches unter der Regierung Neronis iſt geforſchet/ und erfunden worden / daß zwey mal hundert tauſend fünf und fünfzig tauſend und ſechs hundert Lämmer gezehlet worden / da zu einem jedweden zehen bis zwanzig Perſonen zum Genuß haben ſeyn müſſen/ welche Anmerckung wir finden im VI. Buch vom Jüdiſchen Kriege Cap. 9.

(x) Unſer Heiland ziehet ein gleiches Exempel an zur Uberzeugung der wolverdienten Straffe der allerheiligſten Raach-Gerechtigkeit Gottes. Matth. c. 23. v. 35.

Tempel erſchlagen worden? Hiemit gieng er in den Tempel. Darnach plagete er die Juden noch ſieben Jahre lang um Jeſu willen.

2. Nachdem Johannes ſein Leben geendet hatte, ward ſein Sohn Jaddus nach ihm Hoherprieſter: Dieſer hatte auch einen Bruder, mit Namen Manaſſes. Demſelbigen gabe der Landvogt Sanaballet (y) ſeine Tochter Nicaſo zum Weibe, dieweil er ſahe, daß Jeruſalem eine herrliche Stadt war, deren Könige den Aſſyriern und Cœleſyriern etwan viel zu ſchaffen gegeben hatten. Derſelbige war ein Chuttäer, von denen die Samariter abſtammeten. Der lezte König Darius hatte ihn 3708
als Landvogt nach Samaria geſchickt, und er 356
ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, durch dieſe Heyraht des ganzen Jüdiſchen Volcks Gunſt und Freundſchaft zu erlangen.

(y) Es wird gefragt / ob dieſer Sanaballet eben derjenige ſeye / welcher unter Nehemias dem Tempel-Bau ſich ſo feindlich widerſetzet: Die Zeit-Rechnung giebet mit / daß zween Sanaballates müſſen geweſen ſeyn / der eine Hironita / der ſich der Beveſtigung Jeruſalems widerſezt / deſſen Tochter hat Jeſus / der Sohn Jojadä geheyrahtet; Der zweyte derjenige / welcher unter Alexandro den Tempel zu Garizim erbauet / deſſen Tochter Nicaſo Manaſſe den Bruder Jaddi geheyrahtet. Was hat unter ſolcher Vermiſchung der Ehen anders entſtehen können als ein Miſchmaſch der Religionen?

## Das VIII. Capitel.

Sanaballet und Manaſſes bauen einen Tempel auf dem Berge Garizim. Alexander aus Macedonien kommt nach Jeruſalem/ und thut den Juden viel Gutes.

3629 UM dieſelbige Zeit wurde Philippus, König
335 in Macedonien, von Pauſania, dem Sohn Ceraſte, welcher von der Oreſter Geſchlechte herſtammete, in Egäa hinterliſtiger Weiſe umgebracht. So bald ſein Sohn Alexander auf den Thron kam, gieng er über den Hellespont, lieferte des Königs Darii Haupt-Leuten am Fluß Granico eine Schlacht, und überwande dieſelbige. Darnach durchſtreiffte er Lydien, deßgleichen brachte er Jonien und Carien unter ſeine Gewalt, und thate einen Einfall in Pamphilien, wie wir anderswo gemeldet haben.

2. Die Elteſten zu Jeruſalem waren übel damit zufrieden, daß des Hohenprieſters Jaddus Bruder, der ein ausländiſches Weib hatte, des Hohenprieſterthums ſolte theilhaftig ſeyn, und erregten einen Aufruhr wider ihn, dann ſie meynten, ſolche Heyraht gäbe ein böſes Exempel, und andere würden ihm darinn nachfolgen. Weil nun dergleichen Heyrahten mit fremden Weibern ihnen ehdem viel Unglück auf den Hals gebracht, befahlen ſie dem Manaſſe, daß er ſich entweder von dem Weibe ſcheiden, oder hinfort des Altars müſſig gehen ſolte. Jaddus trate gleich auf die Seite des Volcks, und verbotte ſeinem Bruder gleicher Geſtalt den Altar. Darauf

auf gieng Manaſſe zu ſeinem Schwäher Sanabal-
let, und ſagte ihm, er wäre mit ſeiner Tochter Nicaſo
wol zufrieden, und hätte ſie herzlich lieb, doch möch-
te er um ihret willen nicht von dem Prieſterthum
ausgeſchloſſen ſeyn, ſintemal das die gröſte Würde
bey ihnen wäre. Sanaballet vertröſtete ihn, er
wolle ihn nicht allein bey der Prieſterlichen Würde
erhalten, ſondern ihn auch zu einem Hohenprieſter
über ſeine ganze Herrſchaft machen, wann er nur ſei-
ne Tochter behielte. Er verhieß ihm auf dem
Berge Garizim, welches der höchſte Berg im
Samaritaniſchen Gebiete iſt, mit des Königs
Darii Verwilligung einen Tempel zu bauen, der
dem zu Jeruſalem gleich ſeyn ſolte. (z) Dieſe
Verheiſſung gefiel dem Manaſſes ſo wol, daß er
bey dem Sanaballet bliebe. Dann derſelbige war
alt, und Manaſſes verhoffete, neben dem Hohen-
prieſterthum noch ſeine Herrſchaft von Dario zu
erlangen. Weil aber mehr Prieſter und andere
Iſraeliten ſich mit ausländiſchen Weibern einge-
laſſen hatten, war nicht eine geringe Zerrüttung
unter denen zu Jeruſalem entſtanden. Dann die-
ſelbige fielen alle dem Manaſſe zu, deßwegen ih-
nen Sanaballet Geld vorſtreckte, und ihnen Land
anwieſe, da ſie wohnen und leben könten, dann er
thate ſeinem Tochtermann alles zu Gefallen.

3. Damals bekam Darius die Nachricht, daß
Alexander über den Helleſpont gegangen, ſeine



(z) Dieſes iſt der Berg und Tempel / bey deſſen Anlaß der Herr Jeſus mit dem Samaritiſchen Weibe das weitläuffige und herrliche Geſpräche gehalten. Joh. Cap. 4. v. 28. ſeq.

Hauptleute am Granico (a) überwunden, und nun weiter fortrücke. Derowegen brachte er eine groſſe Macht zu Pferde und zu Fuſſe zuſammen, damit den Macedoniern entgegen zu gehen, eh ſie ganz Aſien unter ihre Gewalt gebracht hätten. Er zog über den Euphrat, und als er über den Berg Taurus in Cilicien gekommen, wartete er daſelbſt der Feinde, ihnen eine Schlacht zu liefern. Da Sanaballet hörete, daß Darius in der Nachbarſchaft wäre, freuete er ſich, und tröſtete Manaſſen, er wolte ihm ſein Verſprechen leiſten, ſo bald der König wieder zurück käme. Dann nicht allein er, ſondern ganz Aſien hielte dafür, die Macedonier würden des Angriffs nicht erwarten, weil die Perſer ſo ſtarck wären. Aber es gieng viel anders als man meynete. Darius wurde von den Macedoniern überwunden, und verlohr eine groſſe Anzahl Volck, deßgleichen kam ſeine leibliche Mutter, ſamt ſeinem Weibe und Kindern, in der Feinde Gewalt. Darius mußte die Flucht zurück in Perſien nehmen, und Alexander ruckete in Syrien. Er nahm Damaſcus und Sidon ein. Darnach belagerte er Tyrum. Er ſchrieb an den Hohenprieſter der Juden, und begehrte, daß er ihm Hülffe und für ſeine Armee Lebens-Unterhaltung ſchickete, deßgleichen den Tribut, ſo die Juden zuvor Dario gegeben, ihm entrichtete, und ſich an die Macedonier hielte, ſo ſolte es ihn nicht gereuen. Der oberſte Prieſter gab den Geſandten zur Antwort, er wäre dem Dario mit Eyd verbunden,

(a) Davon iſt bey Curtio lib. IV. cap. IX. zu leſen.

den, daß er wider ihn gar nicht kriegen dörffte, er wolle auch nicht, ſo lange Darius im Leben wäre, an ihm brüchig werden. Alexander ward darüber zornig. Weil er aber Hoffnung hatte, die Stadt bald zu erobern, ſetzete er die Belagerung derſelbigen nur deſto ernſtlicher fort, des Vorhabens, wann er mit derſelbigen fertig wäre, ſeine Armee wider den Hohenprieſter zu führen, und mit ſeinem Exempel jedermann zu zeigen, wem man Treu und Glauben halten müſſe. Nach ernſthafter Belagerung ward er endlich der Stadt Meiſter, und nachdem er alles daſelbſt beſtellet, zog er wider Gaza, und belagerte dieſelbige. Der Hauptmann darinnen hieß Babemeſes.

4. Sanaballet gedachte unterdeſſen, er wolte ſich der Gelegenheit bedienen, ſein Vorhaben ins Werck zu richten, derowegen fiel er von Dario ab, und zog Alexander mit acht tauſend Mann zu, da er Tyrus angriffe. Er botte ihm an, er wolle ihm gern alle ſeine unterhabende Plätze eingeben, und ihn an Darii Statt für einen Herrn erkennen. Weil ihn Alexander gar freudig aufnahm, redete er deſto herzhafter von ſeiner Angelegenheit mit ihm. Er berichtete ihn, Manaſſes, des Jüdiſchen Hohenprieſters Jaddi Bruder, wäre ſein Tochtermann. Derſelbige möchte gern, nebſt vielen andern Juden, die ſich bey ihm aufhielten, in ſeiner Herrſchaft einen Tempel bauen. Das wäre dem Oberherrn ſehr vortheilhaft, dann wann der Juden Macht zertheilet würde, hätte man deſto weniger zu beſorgen, daß ſie etwas Neues unterfangen würden, wie ſie ſonſt unter den Aſſyriſchen

Köni-

Königen gethan hätten. Nachdem Alexander ſeinen Willen darzu gegeben, bauete Sanaballet mit groſſem Fleiß einen Tempel, und ordnete Manaſſes zu einem Prieſter, dann er meynte, dardurch thue er ſeinen Tochter-Kindern eine groſſe Ehre an. Alexander brachte ſieben Monate in der Belagerung vor Tyrus zu, und zween vor Gaza. Währender Zeit ſtarb Sanaballet. Alexander eilete unterdeſſen, Jeruſalem anzugreiffen. Der Hoheprieſter Jaddus ſtuhnde in groſſen Sorgen, und wußte gar nicht, wie er den Macedoniern begegnen ſolte, weil der König wegen der abſchlägigen Antwort erzörnet war. Er ſtellete mit dem Volck einen Bät-Tag an, und baten Gott, daß er ſein Volck beſchützen, und von der bevorſtehenden Gefahr erretten wolte. In der Nacht, nachdem er die Opfer gethan hatte, erſchien ihm Gott im Schlafe, und ſprach ihm Muht ein, er ſolte nur die Pforten mit Kränzen und Kronen hübſch auszieren, ſich, ſamt allen Prieſtern, auf prieſterliche Weiſe, die andern Leute aber mit weiſſen Kleidern anziehen, die Thore öffnen, und alſo den Macedoniern entgegen gehen, es würde ihnen nichts Böſes begegnen, weil Gott für ſie ſorge. (b) Als er

(b) Herr van Dale haltet darfür / daß Joſephus in der Relation von dem Traum Jaddi und von der Gunſtgewogenheit Alexandri allzu viel an die Sache gethan habe. Act. Lipſ. 1705. 521. Obſchon Joſephus allein derjenige iſt / der dieſe namhafte Geſchichte erzehlet / und alle andere / Euſebius / Auguſtinus / Galatinus / und der Erſtatter Curtii Freinshemius es alle aus dem Joſepho geholet/

er aus dem Schlaf erwachete, war er ſehr freudig, und erzehlete den Leuten, was er für ein Geſicht gehabt hätte. Darauf ſtelleten ſie die Sache an, wie ihm von Gott befohlen war, und erwarteten den König.

5. Auf den Bericht, daß der König nicht weit mehr von der Stadt wäre, zog er ihm, ſamt den Prieſtern und der ganzen Bürgerſchaft, in einem herzlichen Pomp, viel anderſt, denn andere Völcker pflegen, entgegen bis an einen Ort Sapha genannt, (das iſt in Griechiſcher Sprache eine Warte) allwo man die Stadt und den Tempel wol und eben

holet / ſo iſt ſie doch ganz glaubwürdig / und zeigen die Umſtände / daß es faſt nicht anderſt habe zugehen können / als wie es Joſephus allhier erzehlet. Die Würckungen zeigen eine ganz göttliche Urſach / dann wer kan anders anzeigen / auf was für eine Weiſe der wütende und ſchaumende Alexander ſo einsmals den Juden ſo günſtig worden? Es iſt hier ergangen wie zwiſchen Eſau und Jacob / 1. Buch Moſis c. 32. 33. Es hat ſich erfüllet das Wort Salomons: Wann eines Menſchen Wege dem Herrn gefallen / ſo macht er ihme auch ſeine Feinde zu Freunden. Sprüchw. c. 16. v. 7. Es ſtehet zum Beweisthum der Wahrheit dieſer Geſchichte vorhanden die auf den Medaillen / und auch von den Machabäiſchen Scribenten gebrauchte Æra Græcorum. Es iſt / zumalen bey den Translationen der Monarchien / wie hier von den Perſern auf die Griechen / alſo zuvor von den Babyloniern auf die Perſer / nichts Ungewohntes / daß Gott zu Erhaltung ſeines Volcks dergleichen mächtige Wunder gewircket hat. Unſer Zwinglius iſt ſo wol durch einen göttlichen Traum gewahrnet worden / auch Gualtherus / als es allhier dem frommen und angſthaften Jaddo widerfahren.

eben vor Augen ſehen konte. Die Phönicier und Chaldäer, die mit dem König zogen, wurden übel in ihrer Hoffnung betrogen, dann ſie meynten, Alexander würde ihnen in ſeinem Zorn zulaſſen, die Stadt zu plündern, und den Hohenprieſter zu tödten. Allein das Widerſpiel geſchahe. Dann als der König das ganze Volck von fehrne in weiſſen Kleidern, darzu die Prieſter in köſtlichen ſeidenen Röcken, und den oberſten Prieſter mit einem Purpurfarben und güldenen Kleid, ſeinem Prieſter-Hut auf ſeinem Haupte, und dem güldenen Blech, in dem der Name Gottes eingegraben war, ſahe, gieng er ganz allein zu dem Hohenprieſter, bate den Namen des Herrn an, und grüſſete den Hohenprieſter gar freundlich, eh derſelbige etwas zu ihm ſagte. Da nün die Juden den König Alexander gleichſam als mit einer Stimme grüſſeten und ihn umringeten, verwunderten ſich die Syriſchen Könige, ſamt allen Fürſten und Gewaltigen, und wolten kaum glauben, daß Alexander bey Sinnen wäre. Parmenio gieng allein zu ihm, und fragte ihn, wie es doch komme, daß er, dem alle Welt zu Füſſen falle, jetzund den Jüdiſchen Hohenprieſter anbätte? Darauf antwortete der König, er habe nicht dem Hohenprieſter, ſondern dem Gott, deſſen Prieſter er ſey, ſolche Ehre bewieſen. Eben dieſer Mann wäre ihm in ſolchem Kleide erſchienen, da er noch zu Dio in Macedonien geweſen, als er mit den Gedancken umgegangen, wie er ganz Aſien bezwingen möchte. Er habe ihn geheiſſen friſch und unverzagt ſeyn, und unverzüglich fortziehen, er wolle ſein Vorgänger ſeyn, und ihm der Perſer

Reich

Reich übergeben. Dieweil er dann keinen andern in ſolchem Kleide geſehen, und ſich ſeines Geſichts, das ihm im Schlaf vorkommen, erinnert, ſo bald er dieſen geſehen habe, halte er gänzlich dafür, er habe dieſen Zug in Gottes Geleite vorgenommen, er werde mit deſſen Hülffe Darium überwinden, und der Perſer Macht und Gewalt zerſtöhren. Darauf gab er dem Hohenprieſter die Hand, und gieng im Begleit der Prieſter in die Stadt Jeruſalem, kam in den Tempel, opferte Gott, nach Anweiſung des Hohenprieſters, und thate ihm und den andern Prieſtern viele herzliche und köſtliche Geſchencke. Endlich ward ihm Daniels Prophezey vorgeleget, welcher verkündiget hatte, daß einer aus Griechenland der Perſer Reich zerſtöhren werde. Er deutete ſolche Weiſſagung alſobald auf ſeine Perſon, freuete ſich über ſolche Glückſeligkeit, und ließ das Volck von ſich. Des folgenden Tages berieff er ſie wiederum, und hieß ſie nach ihrem Gefallen etwas von ihm begehren, was ſie wolten. Der Hoheprieſter begehrte, daß er ſie bey ihrer Voreltern Satzungen bleiben lieſſe, und ihnen im ſiebenden Jahr keine Schatzung oder Steuer auflegen wolle. Dieſes alles verwilligte er ihnen. Darnach bate er ihn weiter, daß er den Juden, ſo zu Babel und in Meden wohneten, vergönnete, gleicher Geſtalt ſich ihrer Satzungen zu bedienen. Auch darein willigte er gern. Anbey ſagte Alexander, wann jemand unter ihnen wäre, der ihm dienen wolte, wann er ihnen nach ihrer Gewohnheit zu leben erlaubte, wäre er willig und bereit, ſie mitzunehmen. Auf dieſes Anerbieten meldete ſich eine Menge an.

6. Nach

6. Nach dieſem ruckte Alexander mit ſeinem Heer fort in die umligende Städte. Allenthalben, wohin er kam, wurde er freundlich empfangen. Die Samariter (deren Haupt-Stadt damals Sichem war, unten am Berge Garizim, darinn die abtrünnigen Juden wohneten) wurden zu Raht, ſich auch für Juden auszugeben, dieweil ſie ſahen, daß Alexander die Juden ſo ehrlich und wol gehalten hatte. Dann, wie gemeldt, hatten die Samariter die Art an ihnen, daß, wann es den Juden übel gienge, ſie von keiner Verwandtſchaft zwiſchen ihnen und den Juden wiſſen wolten, wie dann auch keine war; Hergegen, wann ſie ſahen, daß es den Juden glücklich und wol gienge, flickten ſie ſich bald wieder bey ihnen ein, gaben vor, ſie wären ihnen verwandt, ſintemal ſie von Ephraim und Manaſſe, den Söhnen Joſephs herkämen. Alſo kamen die Samariter dem König mit groſſem Gepränge und vielem Erbieten ihres geneigten Willens gegen ihm, entgegen, da er noch allernächſt bey Jeruſalem war. Alexander ließ ihm das wol gefallen. Die Sichemiter traten mit den Kriegs-Leuten, die Sanaballet ihm zugeſandt hatte, vor ihn, und baten ihn, daß er in ihre Stadt käme, und ihren Tempel mit ſeiner
3630 Gegenwart beehrete. Darauf verhieß er ihnen,
334 bey ſeiner Wiederkunft zu ihnen zu kommen. Weiter begehrten ſie von ihm, der Schatzung und des Tributs im ſiebenden Jahre überhebt zu werden, ſintemal ſie zur ſelbigen Zeit nicht zu ſäen pflegten. Darauf fragte er ſie, was ſie für ein Volck wären, daß ſie ſolches begehrten? Sie antworteten ihm: Sie wären Hebräer, ſie würden aber die Sidonier genen-

genennet, ſo zu Sichem wohneten. Darauf fragte er ſie abermals, ob ſie dann Juden wåren? Da ſie ſolches verneinten, antwortete er ihnen: Er habe dieſe Freyheit den Juden vergônnet, doch erbotte er ſich gegen ihnen, wann er zurůck kåme, wolle er die Sache fleiſſiger erkundigen, und thun, was recht und billich ſeyn wůrde. Alſo fertigte Alexander die Sichemiter ab. Die Kriegs-Knechte Sanaballets ließ er mit ſich in Egypten ziehen. Daſelbſt theilte er ihnen in der Thebaiſchen Provinz ein Stůck Landes aus, damit ſie das Land bewahreten.

7. Nach ſeinem Tode wurde das Reich unter ſeine oberſte Hauptleute zertheilet. Der Tempel auf dem Berge Garizim bliebe unverſehret, und ſo jemand bey den Hieroſolymitanern angeklaget ward, daß er entweder verbottene Speiſe gegeſſen, oder den Sabbath gebrochen, oder andere dergleichen Sůnde begangen håtte, flohe er zu den Sichemitern, und ſagte: Er wåre unbillicher Weiſe verklagt worden.
Nicht lange hernach ſtarb auch der Hoheprieſter 3653
Jaddus, an deſſen Statt ſein Sohn Onias Ho- 329
herprieſter ward. Alſo ſtuhnde es damals um die Stadt Jeruſalem.

# Des fürtrefflichen Geſchicht-Schreibers Flavii Joſephi Zwölftes Buch, Von den alten Geſchichten der Juden.

## Innhalt der Capitel des Zwölften Buchs.

Das I. Capitel. Ptolomäus Lagi Sohn nimmt Jeruſalem mit Liſt ein / und führet viele Juden in Egypten.

Das II. Ptolomäus Philadelphus läſſet die heilige Bücher der Juden in die Griechiſche Sprache überſetzen / ſchencket den Juden die Freyheit / und thut groſſe Verehrungen in den Tempel zu Jeruſalem.

Das III. Die Könige in Aſien halten die Juden in Ehren / und vergünſtigen ihnen das Bürgerrecht in denen von ihnen angelegten Städten.

Das IV. Antiochus überläßt Judea nebſt andern Ländern dem Ptolomäo Evergetä Könige in Egypten. Der Hohepriester Onias reizet dieſen König

König zu Zorn. Ein gewiſſer Jüngling mit Namen Joſephus begütiget denſelben wieder / und ſtellet alles in einen guten Stand. Dieſer Joſephus verrichtet noch andere lobliche Thaten. Sein Sohn Hyrcanus macht ſich verrühmt.

Das V. Bey den Juden entſtehet eine groſſe Zerrüttung wegen dem Prieſterthum. Antiochus Epiphanes nimmt Jeruſalem ein / plündert den Tempel / und füget den Juden viel Leyds zu. Viele Juden geben ihre Religion auf. Die Samariter laſſen ſich der Griechen Glauben gefallen / und heiligen ihren Tempel auf dem Berge Garizim dem Jovi Hellenio.

Das VI. Antiochus verbietet den Juden nach ihrem Geſetze zu leben. Allein Matthatias / Aſamonäi Sohn / wil ſich ſeiner Tyranney nicht unterwerffen. Derſelbige iſt hernach glücklich wider Antiochum. Er ſtirbt / und hat zum Nachfolger Judas.

Das VII. Judas iſt glücklich wider die Feinde / hält ſeinen Einzug zu Jeruſalem / und reiniget den Tempel.

Das VIII. Judas erhält groſſe Vortheile über die umligende Völcker. Zulezt bringet ihn der Ungehorſam ſeiner Soldaten in einen kleinen Verlurſt.

Das IX. Antiochus Epiphanes ſtirbt. Eupator wird König / und belagert Judam in dem Tempel. Endlich macht er Frieden mit ihm. Alcimus wird Hoherprieſter. Onias bauet einen Tempel in Egypten.

Das X. Bacchides thut einen vergeblichen Feld-Zug wider die Juden. Nicanor wird von ihnen erſchlagen. Judas wird nach Alcimo Hoherprieſter. Derſelbige ſucht die Freundſchaft der Römer.

Das XI. Bacchides kommt wieder einmal in Judea / und erhält einen Vortheil wider Judam.

## Das I. Capitel.

Ptolomäus Lagi Sohn nimmt Jeruſalem mit Liſt ein/ und führet viele Juden in Egypten.

Alexander aus Macedonien hatte kaum das Perſiſche Reich unter ſeine Gewalt gebracht, und die Sachen der Juden auf geſagte Weiſe angeordnet, kam er um das Leben. Sein Reich ward in viele Theile zertrennet. Antigonus nahm Aſien, Seleucus Babylonien, ſamt den benachbarten Reichen, Lyſimachus den Helleſpont, Caſſander Macedonien, und Ptolomäus Lagi Sohn Egyptenland. Weil nun dieſe unter einander uneins wurden, und ein jeder dem andern ſein Reich mißgonnete, führeten ſie langwierige und ſtäte Kriege wider einander. Sie plageten die Städte heftig, und opferten viele ſtattliche Bürger in Schlachten und Stürmen hin und wieder auf. Ganz Syrien wurde damals von Ptolomäo Lagi Sohn, der mit ſeinem Zunamen Soter, (a) das iſt, ein Erlöſer, genennet wurde, anderſt gehalten, als es ſeinem Namen entſprach. Er

(a) Σωτὴρ heißt ein Helffer und Heiland / dieſer Ptolomäus aber war kein Heiland / ſondern ein Verderber des Landes. Es haben ſich verſchiedene Egyptiſche und Syriſche Könige von den Nachfolgern Alexandri des Groſſen mit dem Titel Heiland betitlen laſſen/ welcher auf manchen Medaillen ſtehet. Auch haben verſchiedene Städte den

Er nahm die Stadt Jeruſalem auf folgende Weiſe mit Liſt ein: Er kam unter dem Schein zu opfern am Sabbathtag in die Stadt. Die Juden wehreten ihm das gar nicht, dieweil ſie ſich keiner Feindſchaft von ihm beſorgten. Deßwegen blieben ſie auch in guter Ruhe, und hielten ihren Sabbath. Ptolomäus bediente ſich dieſes Vortheils, machte ſich Meiſter von der Stadt, und gieng hart mit ihr um. Daß dem alſo ſey, bezeuget neben mir Agatharchides Cnidius, der die Geſchichte der Königen, ſo nach Alexander dem Groſſen regieret haben, beſchrieben hat. Derſelbige verweiſet uns unſern Aberglauben, dann darüber ſeyen wir um unſere Freyheit gekommen. Er ſchreibet alſo: Die Juden bewohnen eine groſſe weitläufftige, deßgleichen auch wol erbauete und feſte Stadt, mit Namen Jeruſalem. Sie lieſſen dieſelbige in die Hand Ptolemäi kommen, weil ſie ſich um ihres Aberglaubens willen nicht zur Wehr ſtellen wolten. Die Tohrheit wurde ihnen mit einer gar harten Regierung bezahlt. Ptolemäus führete nachmals viele Juden vom Gebirge und aus dem umligenden Hieroſolymitaniſchen Gebiete, deßgleichen von Samaria und dem Berge Garizim, in Egypten, daß ſie allda wohnen ſolten, und weil



den Herculem / den Eſculapium unter dieſem Titel verehret / welche dieſen Namen geſtohlen und affectirt / oder in geringen Sachen und auf eine kleine Zeit ein ſolches Heil erworben. Jeſus / deſſen Name von dem Engel ΣΩΤΗΡ ihm gegeben worden / verſchlinget die andern alle. Es iſt nicht minders als dasjenige / was ſich einige Kayſer laſſen zuſchreiben / Salus generis humani, welche deſſelbigen Peſtilenz geweſen.

weil er ſahe, daß die Juden von Jeruſalem ihre Eyde ſteiff hielten, welches er ſonderheitlich aus der Antwort, welche ſie nach des Darii Niederlag den Geſandten Alexanders gegeben hatten, abnahme, beſezte er viele Feſtungen mit ihnen, und geſtattete ihnen in der Stadt Alexandria gleiches Stadt-Recht (b) mit den Macedoniern zu genieſſen. Sie mußten ihm ſchweeren, ihm und ſeinen Nachkommen Treu und Glauben zu halten, ſintemal er ihnen ſo viel Guts erwieſe. Uber das zogen viele Juden von ihnen ſelbſt in Egypten, worzu ſie zum Theil die Fruchtbarkeit des Landes, zum Theil des Ptolemei Freundlichkeit gegen den Ju-
3643 den antriebe. Ubrigens waren zwiſchen den Ju-
321 den und den Samaritern ſtäte Empöhrungen und Feindſeligkeiten, weil ein jedes Theil ſeiner Vor-eltern Satzungen ernſtlich verfochte. Die Bürger zu Jeruſalem wolten ihren Tempel allein für heilig gehalten haben, und geſtatteten den Juden nicht, ihre Opfer anderswo zu verrichten. Hergegen wolten die Samariter, man ſolte auf dem Berge Garizim die Opfer und den Gottesdienſt verrichten.

## Das II. Capitel.

Ptolomäus Philadelphus läſſet die heilige Bücher der Juden in die Griechiſche Sprache überſetzen/ ſchenckt den Ju-

(b) Es iſt ganz vermuhtlich / daß die Juden dieſes Recht zu Alexandria genoſſen / und Joſephus ihnen hierinnen nicht zu viel beymeſſe / wann wir dagegen halten / daß hernach C. Julius Cäſar ihnen ein gleiches erwieſen/ wie das 10. Capitel des XIV. Buchs der Alterthümer hievon weitläuffig handelt.

Juden die Freyheit / und thut groſſe Verehrungen in den Tempel zu Jeruſalem.

Alexander hatte nicht mehr als zwölf Jahre 3680
regieret. Ptolomäus Soter aber regierete 284
vierzig Jahre. Auf ihn folgete Ptolomäus Philadelphus. Derſelbige regierete neun und dreyſſig Jahre. Er ließ das Geſetz Gottes in die Griechiſche Sprache verdolmetſchen. (c) Deßgleichen ſchenckte er allen Hieroſolymitaniſchen Bürgern, deren bey hundert und zwanzig tauſend in Egyptiſcher Dienſtbarkeit waren, die Freyheit. Zu der Ubersetzung gab folgendes den Anlas: Demetrius Phalereus, welcher über des Königs Bibliotheck verordnet war, befliſſe ſich, alle nützliche und dem König angenehme Bücher, wo er ſie auf dem ganzen Erdboden bekommen mochte, aufzukauffen, dann der König hatte groſſe Luſt, viele Bücher zu ſammlen. Als Demetrius einsmals vom König gefragt wurde, wie viel tauſend Bücher er beyſammen hätte, ſagte derſelbige, er habe allbereit bey zwey mal hundert tauſend, es ſolte aber nicht lange anſtehen, ſo wolte er fünf mal hundert tauſend zuſammen bringen. (d) Unter anderm ſagte er ihm, er habe gehört, daß die Juden viele Bücher hätten, darinnen

 ihre

(c) Nach Joſephi auch nach gar vieler Gelehrter Meynung / haben die ſiebenzig Dolmetſcher nicht die ganze Bibel / ſondern nur das Geſetz oder die fünf Bücher Moſis ins Griechiſche überſezt / die andern ſind hernach kommen / haben auch nicht gleichen Stylum oder Schreib-Art.

(d) Das iſt eine herrliche Anzahl Bücher / die um ſo viel köſtlicher / weil dazumal nichts gedrucktes / ſondern alles

ihre Satzungen beſchrieben wären. Dieſelbige würden nützlich zu leſen ſeyn, und der Königlichen Bibliotheck gar wol anſtehen. Weil ſie aber in ihrer Sprache abgefaſſet ſeyen, müßte man die Mühe darüber gehen laſſen, ſie in die Griechiſche zu überſetzen. Es laſſe ſich zwar anſehen, dieſelbige gleiche ſich der Syriſchen Sprache und Schrift, doch ſeye ſie von derſelbigen weit unterſchieden: Dieweil er dann das Vermögen wol habe, ſolle er ſich keine Koſten dauren laſſen, dieſe Bücher aus der Hebräiſchen in ſeine Mutter-Sprache überſetzen zu laſſen, und in ſeine Bibliotheck zu bringen. Dieſen Raht ließ ihm der König ſehr wol gefallen, und ſchriebe zu dem Ende an den Hohenprieſter der Juden, daß dieſes in Stand gerichtet würde.

2. Eben damals befande ſich einer an dem Königlichen Hofe, mit Namen Ariſteus, (e) der dem König

les geſchrieben geweſen: Jedoch iſt es gegen dem heutigen/ da die Welt mit gedruckten Büchern angefüllet wird/ ſchier nichts zu rechnen. Ariſtoteles ſoll/ nach Strabonis Meynung/ die erſte Bücher in eine Bibliotheck geſammlet haben/ welches nicht lange vor dieſem Ptolemäo Philadelpho geweſen. Es kan von Sammlung dieſer Libereyen ein gültiges Beweisthum hergenommen werden wider die ungeheure Meynung deren/ welche die Ewigkeit der Welt behaupten wollen. Würde nicht ſo wol Ptolemäus Philadelphus/ als ſein Bibliothecarius/ Demetrius/ mit ihrem Vorhaben/ gar alle Bücher aufzuſammlen/ zum Geſpött worden ſeyn/ wann wir ſetzen/ die Welt ſeye ewig? Es war kaum möglich/ das zuwegen zu bringen von Moſis oder Cadmi Zeiten an.

(e) Ariſteus/ von welchem nicht nur Joſephus viel meldet/ ſondern welcher von dieſer Dolmetſchung der ſieben-

König ſeiner Beſcheidenheit halben ſehr lieb war. Dieſer hatte ſchon öfters im Sinn gehabt, den König zu bitten, daß er den gefangenen Juden die Freyheit ſchenckete. Er vermeynete, nun wäre es gute Gelegenheit darzu. Derowegen gab er Soſibo von Tarentum, und Andreä, des Königs Trabanten Haupt-Leuten, von ſeinem Vorhaben Nachricht, und bate ſie, daß ſie ihn unterſtützeten. Als er nun ſahe, daß ſie ihnen die Sache angelegen ſeyn lieſſen, gieng er zum König, und redete ihn alſo an: Groſſer König! Dieweil es niemand anſtehet, die Wahrheit zu verhelen, wil ich frey und unverholen vor dir reden. Da wir vernommen, daß es dir gefallen, die Jüdiſche Geſetz-Bücher nicht allein abſchreiben, ſondern auch dieſelbige überſetzen zu laſſen, haben wir uns vorgenommen, dir vorzuſtellen, daß man das mit keinen Ehren thun könne, ſo lange ſo viele Juden in deinem Reiche als Knechte gehalten werden. Wann du deiner welt-bekannten Großmühtigkeit einen mehrern Glanz geben wilt, ſo entlaſſe ſie dieſes Elends, dann ſo viel ich habe in Erfahrung bringen können, iſt der Gott der Urheber ihrer Geſetze, welcher dein Reich regieret. Sie verehren ſo wol als wir den Schöpfer der Welt, den wir Ζεὺς (f) heiſſen, weil er allen

benzig Griechen einen beſondern Griechiſchen Tractat geſchrieben / welchen man gemeinlich den Griechiſchen Editionen Joſephi beyfüget / gleichwie Egeſippus an die Teutſche Ausgaben Joſephi angehenckt wird. Richard vernichtiget Ariſtäi Buch; Natalis Alexander verthädiget es / als gut.

(f) Ζεὺς, oder Ζὴν, hat ſeinen Namen von ζῆν, oder ζᾶν, das heißt Leben. Dieſen Namen haben die Heyden dem

allen Creaturen das Leben giebt. Weil nun die Juden vor andern Leuten dieſen Gott mit groſſem Eifer verehren, ſo laſſe ſie ihm zu Gefallen wieder in ihr Vaterland ziehen, damit ſie in dem Lande, darinn ſie gebohren ſeynd, ihr Leben mögen zubringen. Du darffſt nicht meynen, daß ich darum der Juden Freyheit und Wolſtand bedencke, weil ich einigen Nutzen von ihnen habe, oder ihnen verwandt ſey, ſondern dieweil wir alleſamt einen einigen Gott und Schöpfer haben, und ich weiß, daß er an der Barmherzigkeit einen Wolgefallen hat, wil ich dieſe Bitte unterthänig an dich gethan haben.

3. Der König ſahe ihn freundlich an, und fragte ihn, wie viel tauſend Juden meyneſt du, daß ſolten frey gelaſſen werden? Darauf antwortete Andreas, der auch zugegen war, es wären ohngefehr hundert und zehen tauſend. Darauf ſagte der König zu Ariſteo, meyneſt du, es ſey ein kleines, ſo du von mir begehreſt? Unterdeſſen redete auch Soſibius, ſamt allen gegenwärtigen zum Beſten. Sie ſtelleten ihm vor, es würde ſeiner Großmühtigkeit ganz gemäß ſeyn, wann er Gott das zur Danckbarkeit thäte, daß er ihm das Reich beſchehrt hätte. Der König bezeugte ſich über dieſe Vorſtellungen ganz vergnügt, und befahl, wann man den Kriegsknechten ihre Beſoldung gäbe, ſolte man ihnen über das gewohnte für einen jeden Gefangenen

dem Jovi / ihrem höchſten Abgott / gegeben. Dieſes findet ſich auch bey Ariſtea. Das Griechiſche Ζεὺς kommt vom Leben / das Lateiniſche Jovis vom Hebräiſchen יהוה Jehova.

nen hundert und zwanzig Drachmas oder Groſchen bezahlen. Uber das verſprach er, deßwegen öffentliche Befehle anſchlagen zu laſſen, damit jedermann ſehen könte, daß er das Gott zu Gefallen thue, was Ariſteus begehrt hätte. Es ſolten auch nicht allein diejenigen los gelaſſen werden, welche ſein Vater oder ſein Kriegs-Volck gefänglich hinweg geführet hätten, ſondern auch die, ſo zuvor oder hernach in Dienſtbarkeit gekommen wären. Und da man ihm anzeigete, daß ſolches Löſegeld für die Gefangenen bis auf vier hundert Talente ſich belauffen würde, hat er ſich ſolche Summe zu erlegen gar nicht geweigert. Man hat dieſes Edict aufbehalten, damit es ein beſtändiger Zeuge von des Königs Gütigkeit ſeye. Daſſelbige lautet alſo: Alle, die unter meinem Vater in Syrien und Phönicien gedienet, und nachdem ſie geholffen das Jüdiſche Land bezwingen, daraus Gefangene zur Dienſtbarkeit in unſer Land und unſere Städte verkaufft haben, ſollen dieſelbigen alle frey, ledig und los geben. Deßgleichen ſollen ſo wol diejenigen, welche zuvor, als diejenigen, welche hernach gefangen worden ſind, auf freyen Fuß geſtellet werden. Für einen jeden Gefangenen ſoll ihnen hundert und zwanzig Groſchen bezahlet werden, welche die Soldaten aus der Kriegs-Schatz-Kammer, die übrige aus der Hof-Rente-Kammer empfangen können. Denn ich halte darfür, dieſelbige ſeyen ohne meines Vaters Willen, und wider alle Billichkeit gefangen geführet worden, weil die Soldaten in Egypten mit ihnen einen Gewinn zu machen geſucht haben. Derohalben werde ich

theils

theils durch die Gerechtigkeit, theils durch das Mitleiden gegen die Unterdruckten, bewegt, dieſen Befehl ergehen zu laſſen, daß ſie ihre Herren um die gedachte Summe in die Freyheit ſtellen. Zu dem Ende ſollen alle und jede, welche dergleichen Gefangene haben, ſich in Zeit von dreyen Tagen, nachdem dieſer Befehl wird kund gemacht worden ſeyn, bey unſern Verordneten anmelden, und ihnen die Gefangene ſelbſt vorſtellen. Die Ubertretter dieſes Befehls ſoll einem jeden frey ſtehen anzugeben, und derſelbigen Güter ſollen von der Königlichen Kammer eingezogen werden. Als dieſes Edict dem König vorgeleſen wurde, und er die Sachen, wegen denen, ſo entweder zuvor oder darnach waren gefangen worden, nicht klar genug befande, gab er derſelbigen halben beſondern Befehl, daß man das Geld, ſo für ſie ſolte bezahlet werden, unter die Schatzung-Einnehmer und die Rentmeiſter austheilen ſolte, damit es nicht den einen allein zu ſchwer fiele. Der Königliche Befehl wurde innerhalb ſieben Tagen ins Werck geſtellet. Man mußte für die Gefangenen zum Löſegeld vier hundert und ſechszig Talent erlegen, dann ihre Herren forderten auch für die junge unmündige Kinder die hundert und zwanzig Groſchen, eben als wenn ſolches dem Königlichen Mandat gemäß wäre, ſintemal geſchrieben ſtühnde, daß für einen jeglichen Gefangenen ſolche Summe ſolte erſtattet werden.

4. Nachdem dieſes alles nach dem Willen und Befehl des Königs ordentlich verrichtet war, befahl der König dem Demetrio, ſeine Meynung von

von Uberſetzung des Jüdiſchen Geſetz-Buches ſchriftlich einzugeben. Dann dieſelbige Könige nahmen nichts unbedächtliches vor, ſondern überlegten alles wol. Ich habe für gut angeſehen, dieſen Auffſatz hier einzurücken, wie auch die überſchickte Geſchencke, ſamt ihrer Zugehör, zu berichten, damit man des Königs Reichthum und der Künſtler Geſchicklichkeit daraus abnehmen könne. Der Auffſatz lautet alſo: Dem großmächtigen König Philadelpho wünſchet Demetrius alles Wolergehen: Dieweil du mir befohlen, daß ich dasjenige, was deiner Bibliotheck noch mangelt, anſchaffen, und was unvollkommen wäre, in vollkommenen Stand ſetzen laſſen ſolte, habe ich mir die Sache beſter maſſen angelegen ſeyn laſſen. Ich füge dir hiemit zu wiſſen, daß unter den Büchern, ſo uns noch mangeln, der Juden Geſetze ſeynd. Dann weil ſie in ihrer Mutter-Sprache geſchrieben ſind, verſtehen wir ſie nicht. So ſind auch die Abſchriften nicht ſo fleiſſig und ordentlich gemacht, als ſich die Originale befinden, weil man noch keinen Königlichen Koſten darauf gewendet hat. Gleichwol wäre dir viel daran gelegen, daß du ſie auf das genaueſte nach dem Original hätteſt, dann ſie enthalten ſehr weiſe und heilige Gebotte, ſintemal Gott ſelbſt ihr Urheber iſt. Daher kommt es, wie Hecatäus Abderita geſtehet, daß weder ein Poet noch ein Hiſtorien-Schreiber dieſer Geſetzen, oder der Leuten, die nach denſelbigen gelebt haben, gedencket, dann weil ſie ganz heilig ſind, will ſichs nicht geziemen, daß dieſelbige jedermann im Munde führe. Wann dir dieſer

An-

Anſchlag gefällig iſt, ſo ſchreibe an den Hohenprie- ſter der Juden, daß er aus einem jeden Stamme ſechs (g) des Geſetzes wolerfahrne Männer hieher ſende, damit ſie uns eine deutliche und mit dem Ori-

(g) Es wird in dem folgenden Blatt von unſerm Joſepho gemeldet / er habe es unnöhtig befunden / die Namen der ſiebenzig Elteſten beyzufügen / wiewol ſie in dem Briefe Eleazars mit Namen genennet geweſen. Man lieſet aber dieſe Namen der Ordnung nach bey ermeldtem Ariſteo / aus welchem ſie auch ausſetzen wil.

Aus dem erſten Stamme waren: Joſephus / Ezechias / Zacharias / Johannes / Ezeckias / Eliſeus.

Aus dem andern Stamme: Judas / Simon / Somoel / Adäus / Matthatias / Eſchlimias.

Aus dem dritten: Neemias / Joſephus / Theodoſius / Baſeus / Ornias / Daces.

Aus dem vierten Stamme: Jonathan / Abräus / Eliſäus / Ananias / Chabrias / Satur.

Aus dem fünften Stamme: Iſacus / Jacobus / Jeſus / Sabbatäus / Simon / Levi.

Aus dem ſechſten Stamme: Judas / Joſephus / Simon / Zacharias / Somoclus / Selemias.

Aus dem ſiebenden Stamme: Sabbatäus / Zedekias / Jacobus / Iſacus / Iſias / Nathäus.

Aus dem achten Stamme: Theodoſius / Jaſon / Jeſus / Theodotus / Johannes / Jonathas.

Aus dem neunten Stamme: Theophilus / Abramus / Arſamus / Endemias / Jaſon / Danielus.

Aus dem zehenden Stamme: Hieremias / Arſamus / Jaſon / Endemias / Eleazarus / Dathäus.

Aus dem eilften Stamme: Samuel / Joſeph / Judas / Jonathas / Chabeu / Doſitheus.

Aus dem zwölften Stamme: Iſaelus / Joannes / Theodoſius / Arſamus / Abietes / Ezekielus.

Dieſe alle waren an der Zahl zwey und ſiebenzig / die man aber meiſtens mit der ſo genannten runden Zahl die ſieben-

Original genau übereinſtimmende Uberſetzung machen.

5. Auf ſolche Vorſtellung befahl der König alſobald, an den Hohenprieſter Eleazar hiervon zu ſchreiben, und ihm zugleich von der Lediglaſſung der Juden in Egypten Nachricht zu geben. Anbey überſchickte er zu allerhand Kannen, Schüſſeln und Schalen, fünfzig Talente an Gold und Edelgeſteinen. Er befahl ſeinen Schatzmeiſtern, welche dieſe Kleinodien in ihrer Verwahrung hatten, daß ſie den Jüdiſchen Künſtlern die Wahl lieſſen, von ſeinen Kleinodien und Edelgeſteinen auszuleſen, und den Juden zu ihren Opfern und anderer Nohtdurft im Tempel hundert Talente bezahleten. Ich will aber von dieſen Sachen und ihrer zierlichen Ausarbeitung alsdenn erſt reden, wenn ich eine Abſchrift des Briefs an den Hohenprieſter Eleazar dem Leſer mitgetheilet habe. Von dieſem Eleazar muß ich nur zuvor anmercken, daß er auf ſolche Weiſe zu dem Hohenprieſterlichen Amt gekommen iſt:

ſiebenzig Dolmetſcher nennet / und deren Namen in dem Brief Eleazars des Hohenprieſters ſtehen. Ob mir nun ſchon bekannt iſt / daß einige / darunter auch Scaliger iſt / dieſe Namen für erdichtet halten / ſie mir auch ſehr verdächtig vorkommen / weil allzu viel Griechiſche darunter ſtehen; ſo geſtehet dennoch Joſephus das gemeine / daß je ſechs von jedem Stamme gen Alexandriam abgeſendet worden / hiemit ſind nicht nur die zween / ſondern auch die zehen Stämme zurück gekommen / hiemit iſt der Scepter von Juda alſo entwendet / daß man nicht ſagen kan / die zehen Stämme haben noch jezt ein groſſes Königreich / welches eine von den gröſſeſten Verblendungen iſt / warum die Juden Jeſum den wahren Meſſiam nicht annehmen / und vergeblich auf einen andern warten.

iſt: Nach Oniä Tod ward ſein Sohn Simon an ſeine Statt Hoherprieſter, welcher mit ſeinem Zunamen Juſtus genennet worden iſt, darum daß er Gott recht dienete, und ſeine Mitbürger ſehr liebete. Als derſelbige ſtarb, und nur einen Sohn, der noch ein junges Kind war, verlieſſe, wurde ſeinem Bruder Eleazar, von welchem wir jezt melden, das Hoheprieſterthum zu theil. An denſelbigen ließ Ptolemeus folgenden Brief ſchreiben: Der König Ptolemeus wünſchet Eleazar dem Hohenprieſter alles Gute. Es iſt bekannt, daß in meinem Reiche über die maſſen viele Juden wohnen, welche von den Perſiern im Kriege gefangen, von meinem Vater aber in groſſem Wehrt gehalten worden, welches er ſonderheitlich damit beſcheinet, daß er viele zum Kriegs-Dienſt brauchte, und ihnen gute Beſoldung gabe; andern hingegen ſeine Städte in Egypten zu verwachen anvertrauete, die Einwohner durch ſie in einer Furcht zu behalten; So bald ich nun zur Regierung gekommen, habe ich mich gegen allen ins gemein freundlich erzeiget, vornemlich aber gegen deine Mitbürger, deren ich mehr denn hundert tauſend wieder frey gelaſſen, und von ihren Herren aus meinen eigenen Köſten gelöſet habe. So viel ich derſelbigen Alters halben tüchtig fande, ſonderte ich zu Kriegs-Leuten ab, andere, ſo ich für vertrauet anſahe, nahm ich unter meine Hof-Leute auf, weil ich meynete, ich könne Gott kein angenehmers Opfer thun für die Güte und Gnade, daß er mich zum Reich erhoben hat. Damit ich aber meine Wolgewogenheit gegen dieſe und alle andere Juden in der ganzen

zen Welt erſcheinete, habe ich für gut angeſehen, euere Geſetze aus der Hebräiſchen Sprache in die Griechiſche überſetzen zu laſſen, und mit dieſer Uberſetzung meine Bibliotheck zu bereicheren. Derowegen wirſt du mir einen Gefallen thun, wann du mir aus einem jeden Stamme ſechs alte erfahrne Männer ſchickeſt, welche eine gute getreue Uberſetzung zu machen im Stande ſind. Ich lebe der guten Hoffnung, wann das Werck nach meiner Meynung fortgehet, ich werde dadurch Lob und Ruhm erlangen. Ich habe zu dem Ende Andream, meinen Trabanten-Hauptmann, und Ariſteum, meine liebſte Freunde und Rähte, zu dir geſchicket, daß ſie ſich deßhalben mit dir unterreden ſollen. Dieſelbige werden dir zugleich einige Gaaben ſamt hundert Talenten Silbers einhändigen, welche du zu den Opfern und andern Nohtwendigkeiten des Tempels anwenden kanſt. Berichte mich nur auf das eheſte, was du für einen Entſchluß faſſen wolleſt.

6. Eleazar antwortete auf dieſen Brief des Königs mit aller Ehrerbietung: Eleazar, der Hoheprieſter der Juden, wünſchet dem König Ptolemeo Glück und Heil. Wann du, ſamt deiner Gemahlin Arſinoe (h) und euern Kindern, friſch und geſund biſt, freuet es mich. Um uns ſtehet es

(h) Uber dieſe Stelle und Benennung der Arſinoe von Eleazar und von Joſepho kan mich nicht genugſam bewundern / daß ſie des Gruſſes von einem ſo heiligen Mann und bey Anlas einer ſo heiligen Sache gewürdiget worden / welches ſich aus den Blutſchanden durch einander zeigen wird in dieſer Tabell.

es allerdings wol. Nachdem ich deinen Brief empfangen und geleſen, habe ich mich über dein Vornehmen höchlich erfreuet. Ich habe denſelbigen alſobald der ganzen Bürgerſchaft allhier vorgeleſen, ihnen deine Frömmigkeit und Liebe gegen Gott angerühmet, und ihnen die zwanzig güldene und

Lagus.
Ptolemäus I. Lagi/
Soter genennet.

| | | |
|---|---|---|
| Arſinoe/ erſtlich Lyſimachi/ darnach Ptolemäi Gemahlin. | Ptolemäus II. Philadelphus Arſinoe ſ. Schweſt. und Gemahlin. | Ptolemäus Keraunus wird von Philadelpho umgebracht. |

Dieſe Arſinoe hatte nun im erſten Heyraht Lyſimachum/ den König in Macedonien/ nach deſſen Tode ſie ihre Söhne als Vormünderin auferzogen/ bey deſſelbigen Tode aber truge es ſich zu/ daß zu Epheſen eine groſſe Bewegung geweſen/ und die von des Seleuci Parthey die Mauren niederriſſen und die Pforten öffneten/ da hat Arſinoe in dem Königlichen Zimmer ihre Kammer-Bedientin Königlich angelegt/ mit Aufwart vieler Bedienten; ſie aber iſt in verzerretem Gewand und unſauberem Antlitz durch eine Hinterthür in ein Schiff getretten und hinweggefahren. Menecrates/ einer der Generalen/ dringt in das Zimmer/ durchſticht die Kammer-Bedientin/ der Einbildung/ er habe Arſinoen aus dem Wege gethan. Dieſe Arſinoe lieſſe ſich nach dem Zeugniß Juſtini l. XIV. c. II. von ihrem eigenen Bruder Ptolemeo Kerauno zur Heyraht bewegen/ welcher/ als er ihro/ ſamt dem Reiche/ habhaft worden/ beyde junge Prinzen/ ſeine Vettern/ Lyſimachum und Philippum/ im Schooß der Mutter umbringen ließ/ und Arſinoen auf die Inſel Samothracien verwieſe.

und dreyſſig ſilberne Schalen, die fünf Kannen und den Tiſch, ſo in den Tempel verehret werden ſollen, deßgleichen die hundert Talente, ſo du zu den Opfern und zu anderm nohtwendigen Gebrauch durch die vortreffliche und hochgelehrte Männer den Andreas und Ariſtäus in den Tempel verehret haſt, gezeiget. Du kanſt verſichert ſeyn, daß wir dir von Herzen gern wolten zu Willen werden, wann wir ſchon etwas thun ſolten, das

wieſe. Nach etwas Zeits ihrer Banniſirung kehrete ſie in Egypten zurück/ und nahm nicht nach der Macedonier/ ſondern nach der Egyptier Gebrauch zur zweyten Ehe ihren leiblichen Bruder Ptolemäum Philadelphum / der ſie ſo inniglich liebete / daß er nach ihrem Tode ihro zu Ehren einen Tempel aufrichten lieſſe/ in deſſen Gewölbe Magnet-Steine eingefaſſet waren / daß es ſchiene / als ob der Sarg / darinn der Leichnam ware / in der Luft hienge. Sehet / was dieſes für ein Weib geweſen. Philadelphus hat nach Philonis Auſſage ſo viel prächtige Wercke hinterlaſſen / daß man / als ein Sprüchwort / was gar koſtbar geweſen/ Philadelphiſch genennet. Er mag geſtorben ſeyn zwey hundert und ſechs und vierzig Jahre vor Chriſti Gebuhrt. Nicht nur Abgötterey/ ſondern abſcheuliche Gottsläſterung findet ſich auf den Medaillen/ da der Arſinoe Haupt mit Königlichem Band und Schleyer/ ſamt einem Blümlein oben über / auf der andern Seiten zwey Hörner des Uberfluſſes/ ſamt einem Band / mit den Worten / Arſinoe/ des Philadelphi Gemahlin. Inſonderheit iſt merckwürdig das güldene Stück bey Havercamp. I. Taf. n. 8. mit der Uberſchrift: Der Götter Gebrüder. Ich kan mich nicht darein finden / wie durch ſolchen verruchten/ gottloſen / gottsläſterlichen Menſchen das Wort Gottes ſeye überſezt/ und wie dieſer als ein Allerheiligſter von Joſeph und von andern bis in den Himmel erhebt worden / ſonderbar auch von Philone dem Juden.

das wider unſere Art und Natur wäre. Dieweil du dich ſo mild gegen unſere Mitbürger erzeiget haſt, ſind wir geneigt, unſere Danckbarkeit in allwegen gegen dir zu erweiſen. Zu dem Ende haben wir ohne Verzug für deine Perſon, für deine Schweſter, für deine liebe Kinder, und für alle deine getreue Rähte und Amtleute die Opfer verrichtet, und das Volck hat für dich gebätten, daß dir Gott langwierige Geſundheit und eine glückliche Regierung verleihen, die vorgenommene Uberſetzung des Geſetzes zu einem erwünſchten Ende und deinem groſſen Nutzen wenden wolle. Zu dieſem deinem vorhabenden Wercke haben wir aus jeglichem Stamme ſechs der älteſten Männer erwehlet, und dieſelbige ſamt dem Buch des Geſetzes zu dir abgefertiget. Wir erwarten von deiner Frömmigkeit und Aufrichtigkeit, daß du uns daſſelbige nach zu Ende gebrachter Uberſetzung wieder in unſere Gewahrſame liefern werdeſt. Hiemit ſey dem Schutz und Schirm des Allerhöchſten allezeit befohlen.

7. Das iſt der Innhalt des Hohenprieſters Briefes. Ich finde aber unvonnöhten zu ſeyn, die Namen der ſiebenzig Elteſten, welche Eleazar ſamt dem Geſetz-Buche an den König abgefertiget hatte, hieher zu ſetzen, wiewol ſie in dem Brief mit Namen genennet geweſen. Was aber die koſtliche Gaaben und Geſchencke belangt, damit der König Gott geehret hat, kan ich dieſelbige nicht unvermeldet laſſen, damit dieſes Königs Ehrerbietigkeit gegen Gott männiglich kund und offenbar werde. In der That ſpahrete er weder Mühe

noch

noch Koſten, ſondern war ſelbſt drauf und dran, und beſichtigte die Arbeit, damit nichts daran verſaumet und verwahrloſet würde. So will ich nun die kunſtreiche Arbeit an einem jeglichen Werck, ſo viel möglich iſt, erzehlen, nicht weil es die Hiſtorie an ihr ſelbſt erfordert, ſondern damit man des Königs gute Kenntniß in Künſtler-Arbeit, nebſt ſeiner Großmühtigkeit, daraus abnehmen könne.

8. Förderſt wil ich den Tiſch beſchreiben. Der König hatte anfänglich im Sinn, ihn über die maſſen groß machen zu laſſen, derowegen hielte er Nachfrage, wie groß der Tiſch zu Jeruſalem wäre, und ob man ihn auch gröſſer machen könte. Da er nun verſtanden, daß er wol gröſſer ſeyn könte, wäre er wol Vorhabens geweſen, dieſen Tiſch fünf mal gröſſer zu machen, allein er beſorgete, er möchte wegen ſeiner überſchwenglichen Gröſſe zum täglichen Gebrauche unbequem werden, dann er wolte dieſe Geſchencke nicht allein zur Zierde (i) und Anſtändigkeit, ſondern auch zum Nutzen und Gebrauch des Gottes-Dienſtes verordnen. Damit man nun nicht meynen möchte, er hätte darum den Tiſch nicht ſo groß gemachet, wie er Anfangs Willens geweſen, damit er das Gold daran erſpahrete, ließ er denſelbigen aus ſo viel deſto köſtlicherm Zeuge machen. Er verſtuhnde ſich wol auf allerley Wercke und Künſte, und war ſehr geſchickt, neue und wunderliche Sachen auszuſinnen, derowegen machte er einen Entwurff, und zeigte denſelben den Künſtlern, daß ſie das Muſter eigentlich und aufs genaueſte anſähen, und ein anders darnach machten.



(i) Das Vorhaben war anderſt als es zu Rom / zu Loretto / zu Einſiedlen / und dergleichen Orten geſchiehet.

9. Die Künſtler machten den Tiſch drittehalb Ellen lang, eine Elle breit, und anderthalb Ellen hoch. Sie machten denſelbigen aus lauter Gold. Sie ſetzeten einen Kranz darauf einer Hand hoch. Ringsherum giengen Zacken, von ausgeſtochener Arbeit, gleichwie gewundene Stricke, und waren an dreyen Orten einander ſo gleich gegraben, daß es zu verwundern war. Sie waren dreyeckig, eine jede Ecke war geſtaltet wie die andere, daß, wann man ſie umkehrte, eine wie die andere ſahe. Das Theil des Kranzes, ſo unten um den Tiſch hineinwerts gienge, war ſchön zugerichtet. Aber das Theil auswendig herum war noch ſchöner und fleiſſiger ausgearbeitet, dieweil es im Geſichte war. Man mochte den Tiſch drehen auf welche Seite man wolte, war der Kranz allezeit gleich, und ſchiene keine Ecke kleiner als die andere. In den ausgeſtochenen Stricklein waren köſtliche Steine, je einer um den andern, eingelegt, und mit güldenen Heftlein angemacht. Die Seite des Kranzes herauswerts gegen dem Geſichte war überzwerch verſezt von den allerſchönſten Steinen, in der Form wie Eyer, dieſelbige waren in einander geflochten, daß es ein Anſehen hatte, als wann dicke Rühtlein um den Tiſch herum zuſammen gebunden wären. Unter den Eyern hatten die Künſtler einen Kranz herum geführet, darein allerley Früchte artig eingegraben waren, alſo daß die Weintrauben, wie die natürlichen daran herab hiengen, die Aehren ſich empor ſtreckten und die Granadäpfel ſich zuſchloſſen. Die Steine waren nach den Früchten von mancherley Farben gemacht, und um den ganzen

zen Tiſch her mit Gold eingefaßt. Unter dem Kranz war gleicher Geſtalt eine Reihe der Eyer gemacht, und wie Ruhten ausgegraben. Daß alſo zu beyden Theilen die mancherley ſchöne Arbeit einerley Anſehen hatte, und die Ordnung der Zacken, und des Kranzes, wann man ſchon den Tiſch auf die andere Seite rückete, nicht verändert ward, ſondern immer einerley Geſtalt des Kunſt-Wercks bliebe bis an die Füſſe. Sie machten ein gülden Blech vier Finger breit unten der Breite nach des Tiſches, darein ſtelleten ſie des Tiſches Füſſe, hefteten dieſelbigen darnach mit Nägeln und Schlöſſern hinter dem Kranz an den Tiſch an, daß er immer einerley Geſtalt und Anſehen hatte, wohin man ihn wandte. Oben auf dem Tiſch gruben ſie einen Meander ein, (k) das iſt, ein Waſſer-Werck mit vielfältigen Krümmen. Daſſelbige war gemacht von den allerköſtlichſten Steinen, welche einen Schein von ſich gaben wie die Sternen. Sie waren von viel und mancherley Farben, als Carfunckelſteinen und Smaragden, welche beyde auf das helleſte und klärſte ſchie-

(k) Aus einem Nomine Proprio wird hier ein Appellativum gemacht. Mäander war eigentlich ein Fluß und ein Feld in Klein Aſien nahe bey Pirene und Magneſia / wie aus den Medaillen zu ſehen: Weil aber dieſer Fluß viele wunderbare Krümmen hatte / nennet man faſt alles / was Schlangenweiſe gehet / Mäander. Es muß auf dieſem Tiſch eine herrlich eingelegte Arbeit geweſen ſeyn / da von Edelgeſteinen ein ganzer Fluß alſo klar wie ein Cryſtall-Waſſer geglänzet hat. Die Lack-Arbeit will es dieſer Gattung trachten nachzuthun.

ſchienen. Deßgleichen von anderer Art Steinen, die ihrer vortrefflichen Eigenſchaft halben von männiglich für die theureſten und wehrteſten gehalten wurden. Um das krumme Waſſer-Werck gieng ein Geflecht wie ein Seil herum, das in der Mitten eine viereckigte Geſtalt hatte, darinn waren Cryſtall- und Agtſteine eingelegt, welche wegen ihrer Gleichheit gar wol in das Geſicht fielen. Die Obertheile an den Füſſen des Tiſches waren wie die Lilien gemacht, deren Blätter unter dem Tiſche gebogen waren, und die Blumen giengen inwendig ſtracks über ſich. Das Untertheil an den Füſſen war einer Hand hoch von Carfunckelſtein gemacht. Es war wie ein Abſatz geſtaltet, und hatte acht Finger in der Breite. Darein war der ganze Stoll eines jeden Fuſſes eingefaſſet. Ein jeder Fuß war mit den allerſubtileſten und kunſtreichſten ausgeſtochenen Sachen gezieret, daß es anzuſehen war, als wenn Epheu und Reben mit den Trauben recht natürlich heraus gewachſen wären. Dann dieweil es ſo zart und dünne gemacht war, daß es die Luft bewegte, hatte es ein Anſehen, als wanns nicht durch Kunſt gemacht, ſondern von Natur gewachſen wäre. Das ganze Werck beſtuhnde aus drey Stücken, welche alſo künſtlich in einander geſchloſſen waren, daß man nicht ſehen noch ſpühren mochte, wie oder wo es auf einander gefügt worden. Der Tiſch war einer halben Ellen dicke. Alſo ward dieſes dem Tempel zu Jeruſalem gewiedmete Geſchenck auf des Königs Koſten mit groſſem Fleiß und vielfältiger ſchöner und künſtlicher Arbeit der erfahrenſten

Werckmeiſter verfertiget. Dann obſchon zwiſchen dieſem und dem andern Tiſch im Tempel der Gröſſe halben kein Unterſcheid war, ſo wolte doch der König, daß dieſer an neuer und künſtlicher Arbeit, wie an koſtbarem Zeuge, den andern weit überträffe.

10. Ingleichem ließ der König zween güldene Becher machen, welche von unten auf bis an die Mitte, wie eine umgewundene Schlange ausgegraben, und ringsherum mit vielen Steinen eingefaſſet waren. Darnach war ein kraus Waſſer-Werck darauf einer Ellen hoch, welches mit allerley Art Steinen beſezt war. Nach demſelbigen war allerhand Buſch- und Laub-Werck darein getrieben, und verſchiedene viereckigte Netze giengen bis an den Rand hinauf. In der Mitte waren ſchöne Schilderchen von Steinen, in der Breite von vier Fingern. Der Rand an den Bechern war mit Lilien-Blättern von allerhand anderem Blum-Werck, Reben-Laub und Trauben ringsherum umgeben. Ein jeder von dieſen güldenen Bechern hielte zween Eymer. Die ſilberne Becher gaben einen viel hellern Glanz von ſich, denn irgend ein Spiegel, daß man ſich eigentlich darinn beſehen konte. Neben dieſen Bechern ließ der König dreyſſig Schalen von lauter Gold machen. Dieſelbige waren von getriebener Arbeit. Wo ſie nicht mit Steinen beſetzet waren, gieng ringsherum Epheulaub und Reb-Blätter. Dieſes alles wurde von den erfahrneſten und beſten Meiſtern ausgearbeitet, doch thate des Königs Fleiß das meiſte darbey, dann derſelbige ſpahrete nichts, dadurch dieſe Sachen in die

gröſſeſte Vollkommenheit gebracht würden. Er thate den Werckmeiſtern und Künſtlern nicht allein allen Vorſchub, ſondern er ſezte ſeine eigene Geſchäffte hindan, und war ſelbſt darbey, bis alles ausgearbeitet war. Das machte die Arbeiter fleiſſig, daß ſie keine Zeit verſäumeten, weil ſie ſahen, daß ihm der König die Sache ſo angelegen ſeyn lieſſe.

11. Dieſe Stücke ſchickte der König Ptolemäus Gott zu Ehren, und dem Tempel zur Zierde, gen Jeruſalem. Der Hoheprieſter Eleazar ſezte dieſelbige in den Tempel, thate den Uberbringern groſſe Ehre an, und fertigte ſie wieder ab mit Gegen-Geſchencken an den König. So bald dieſelbigen nach Alexandria zurück kamen, und der König ihre und der ſiebenzig Elteſten Ankunft vernahm, ließ er ſeine zween Geſandten Andream und Ariſteum alsbald vor ſich beruffen. Dieſelbige überreichten ihm die Briefe vom Hohenprieſter, und erſtatteten über alles Bericht, was ſie der König fragte. Darauf verlangte der König mit den ſiebenzig Elteſten, die von Jeruſalem kommen waren, ſelbſt zu reden. Alle andere Leute, ſo Geſchäffte halben bey ihm zu thun hatten, ließ er zu dem Ende abweiſen, welches er ſonſt nicht zu thun pflegte. Er gab ſonſt jederman am fünften Tage, und den Geſandten erſt nach einem Monat Gehör. Aber dißmal hörte er niemand an, ſondern wartete auf die Geſandten Eleazars. Dieſelbige überreichten ihm ihre Geſchencke und Gaaben, in ihres Hohenprieſters Namen, unter andern auch die Pergamentene Bücher, darinnen das Geſetz Gottes mit güldenen

Buch-

Buchſtaben geſchrieben war. (l) Er fragte ſie grad der Bücher halben. Als ſie nun dieſelbigen aus den Futtern, darein ſie gewickelt waren, hervor nahmen, und ihm zeigten, verwunderte er ſich über die Häute, daß ſie ſo zart und dünne wären, und über den ſubtilen Band, dann ſie waren ſo artig zuſammen geheftet, daß man die Nähte nicht mercken konte. Endlich ſagte er, er bedanckte ſich gegen ihnen, daß ſie kommen ſeyen, und gegen dem, der ſie geſandt habe, vor allem aber danckte er Gott, deſſen Geſetz ſie ihm gebracht hätten. Darauf rieſſen die Elteſten, ſamt ihren Gefehrten alle

(l) Es war dieſes eine groſſe Kunſt / und nur für hohe Potentaten und Fürſtliche Perſonen: Die Rabbinen ſchreiben zwar in dem Talmud / es werde das Geſetz Gottes entheiliget / wann es mit güldenen Buchſtaben geſchrieben werde / nemlich für den Gebrauch der Synagogen; für den abſonderlichen Gebrauch möge man es thun / von den alten Griechiſchen Codicibus weißt man ein anders: Es iſt ſehr merckwürdig des ſeligen Hieronymi Anzug T. III. Blatt 24. in ſeinem Prologo über den Job / da er ſich wider ſeine Ankläger verthädiget / ob er ſchon nicht ſo überaus koſtbare Codices gehabt / ſo habe er dennoch gute und unverfälſchte gebraucht; „ Es mögen (ſpricht er) andere uralte Exemplare haben / auf Purpur-Pergament „ mit Gold und Silber geſchrieben / oder mit Buchſtaben „ eines Zolls groß / die für ein Buch eine Laſt ſeyn / überlaſſe man nur mir und den Meinigen arme Scheden / „ die nicht ſo faſt zierlich als aber eigentlich und ohne Fehler ſeyn. „ Von der Juden Präciſität und Ordentlichkeit in Abſchreibung des Geſetzes / daß ſie darinn nichts verfälſcht haben / und nichts verfälſchen können noch wollen / handelt aus den Jüdiſchen und Römiſchen Scribenten Herr Hottinger in ſeinem Theſauro Philologico Blatt 142. ſ.

alle mit einander auf einmal, und wünſchten dem König alles Guts. Der König konte ſich vor Freuden des Wäinens nicht enthalten, dann die Natur hat es alſo geordnet, daß eben das ein Zeichen der Freude iſt, was ſonſt ein Zeichen iſt der Traurigkeit. Nach dieſem übergab er die Bücher den darzu Verordneten. Darnach empfieng er die Geſandten erſt, dann er ſagte, er hätte billich zuerſt mit ihnen davon reden müſſen, um deſſentwillen ſie geſchickt wären. Er ließ ſich gegen ſie vernehmen, daß ihm ihre Ankunft alſo angenehm und lieb wäre, daß er ihm gänzlich vorgenommen hätte, dieſen Tag ſein Lebenlang zur Gedächtniß jähr-
3684 lich zu feyren. Dann es hatte ſich eben recht ge-
280 ſchicket, daß ſie auf den Tag ankommen wären, an welchem er den Antigonus zur See überwunden hatte. Er ließ ſie auch bey ihm zu Gaſte ſeyn, und ihnen hernach gar eine ſchöne Gelegenheit unter dem Schloß zu ihrem Aufenthalt einraumen.

12. Nicanor hatte das Amt auf ſich, für die Gäſte zu ſorgen. Derſelbige lieſſe ſie ihm gar angelegen ſeyn. Er befahl Dorotheo, einen jeden mit Speiſe und Tranck ſamt aller Nohtdurft zu verſehen. Der König hatte ſchon zuvor dieſe Verordnung gethan, daß einem jeden Fremden nach ſeiner Lands-Art aufgewartet würde, damit die Gäſte deſto luſtiger wären, wann ſie ihre gewohnte Abwart hätten. Darzu waren beſondere Leute beſtellet, die das verſtuhnden. Dieſes Glück genoſſen auch damals die Abgeſandten der Juden. (m)

Doro-

(m) Die Egyptier konten es ſonſt ins gemein nicht mit den Hebräern/ wie aus 1. Buch Moſis Cap. 43. v. 30. 31. und am 46. Cap. v. 34. bekannt.

Dorotheus wußte ihre Lebens-Art gar wol, und
richtete alles darnach ein. Ein Theil derſelbigen
ſetzete Dorotheus an des Königs Tafel. Die an-
dern mußten an der zweyten Tafel ſpeiſen. Dann
ſo hatte es der König ſelbſt verordnet. Deßglei-
chen befahl derſelbige, ſie überall zu halten, wie
man vormals alle gehalten hätte, die aus dem Jü-
diſchen Lande zu ihm gekommen wären. Ihnen
zu Gefallen wurden alle Tempelſchreyer (n) und
Opferer, (o) ſamt denen, ſo vor dem Tiſche zu
bätten pflegten, abgeſchaffet. Uber das erlaubete
der König, daß einer aus den Siebenzigen das
Gebätt thäte. Alſo ſtuhnde einer auf, mit Namen
Heliſäus. Derſelbige trate in die Mitte, und
wünſchete dem König und ſeinen Unterthanen
Glück und alle Wolfahrt. Darauf ſchlugen die
andern alle mit den Händen zuſammen, und
ſchryen vor Freuden. Nach dieſem begabe ſich
ein jeder an ſeinen Ort, und genoſſe die aufgeſezte
Speiſe und Tranck. Der König war eine zeit-
lang ganz ſtille. Zulezt fieng er an Philoſophiſche
Geſpräche auf die Bahn zu bringen, und einem
jeglichen eine Frage von natürlichen Sachen, die
eines fleiſſigen Nachdenckens bedörffte, aufzugeben.
Alle gaben auf die vorgelegte Fragen weislich
Antwort. Derowegen hatte der König groſſe 3684
Freude mit ihnen, und ſezte dieſe Mahlzeit zwölf 280
Tage lang fort. So jemand von Stück zu Stück
zu

(n) Ἱεροκήρυκες, waren die / ſo im Tempel und unter dem Gottes-Dienſte etwas ausrufften und verkündigten.

(o) Θύται, waren die Prieſter / ſo mit den Opfern umgiengen.

zu wiſſen begehrt, was für Fragen bey der Mahlzeit auf die Bahn gebracht worden ſeyen, der kan das Buch Ariſtei durchleſen, dann derſelbe hat alle fleiſſig aufgezeichnet.

13. Nicht allein der König verwunderte ſich über ihre vortreffliche Antworten, ſondern Medemus, ein Philoſophus, bekannte ſelber, die göttliche Vorſehung habe ihnen dieſe Geſchicklichkeit mitgetheilet, darum thate man keine Fragen mehr an ſie. Der König bekannte, er habe die Zeit nicht unnüzlich mit ihnen zugebracht, ſondern von ihnen gelehrnet, wie er recht und wol regieren ſolle. Darnach befahl er, daß man einem jeden drey Talent geben, und ſie in ihre Herberg begleiten ſolte. Am vierten Tage hernach gieng Demetrius mit ihnen über den Damm, der ſieben Stadien lang war, auf die Inſul im Meer. Er führete ſie auf die Seite gegen Mitternacht in ein Haus, ſo am Ufer ſtuhnde, das ganz ſtill, und ernſtlichen Sachen nachzudencken wol gelegen war. So bald er ſie daſelbſt hingebracht, vermahnete er ſie, weil alles vorhanden wäre, was ſie zur Auslegung des Geſetzes vonnöhten hätten, ſolten ſie zuſehen, daß ſie das Werck förderlich und glücklich zum Ende brächten: Sie ſpahreten weder Mühe noch Arbeit, ſondern wandten allen möglichen Fleiß an, dieſe Uberſetzung auf das treulichſte zu ſtellen. Sie verharreten täglich an der Arbeit bis um neun Uhr. Darnach ſpieſen ſie. Es wurde ihnen alles im Uberfluß dargereicht. Dorotheus ließ ihnen viele Trachten, ſo für den König bereitet geweſen, vortragen. Alle Morgen pflegten ſie an Hof zu gehen,

hen, und den König zu grüſſen, darnach verfügten ſie ſich wiederum an ihr beſtimmtes Ort, wuſchen ihre Hände in dem Meer, und nachdem ſie ſich alſo gereiniget, nahmen ſie die Uberſetzung des Geſetzes wieder vor die Hand. Die Uberſetzung wurde innerhalb zwey und ſiebenzig Tagen verfertiget. Demetrius lieſſe alle Juden an den Ort, da ſolche Arbeit verrichtet ward, zuſammen beruffen, und laſe ihnen in Gegenwart der Uberſetzer das ganze Werck vor. Die ganze Gemeinde der verſammleten Juden ließ ihnen die Uberſetzung wol gefallen, und lobte Demetrium, daß er dieſes Werck aus ſich ſelbſt zu Stande gebracht. Anbey baten ſie ihn, daß er dieſe Uberſetzung auch ihren Oberſten und Regenten zu leſen gäbe. Nachdem ſie dieſelbige gut befunden, bate ihn der Prieſter, ſamt den übrigen Uberſetzern und Oberſten des Volcks, dieweil die Uberſetzung glücklich zum Ende gebracht, und ſo wol ausgefallen ſey, ſolte man dieſelbige unverruckt laſſen, (p) und nichts daran ändern. Dieſe Meynung lieſſen ihnen alle gefallen, zu dem Ende befahlen ſie, man ſolte die Uberſetzung noch einmal fleiſſiger überſehen, ob vielleicht noch

(p) Das Vorhaben war loblich / dieweil aber das Hebräiſche Original unmittelbar vom Heiligen Geiſt eingegeiſtet / das Griechiſche aber nur von menſchlichem Anſehen iſt; ſo hat es auch der allerheiligſten Vorſehung Gottes gefallen wollen / für das von ihme herflieſſende Original ein ſo wachſames Auge zu halten / daß von demſelbigen kein Jota noch Pünctlein verändert iſt / und wir Chriſten mit den Juden einen gleichen Text genieſſen; Was hingegen eben

noch etwas darzu zu thun wäre, im Fall daß man etwas fände, ſolte man es noch ändern und verbeſſern, dann darnach ſolte man weder darzu noch darvon thun. Darinn haben ſie gar weislich gehandelt, daß was ſie für einmal recht erkannt, daſſelbige recht bleiben mußte.

14. Der König hatte groſſe Freude, daß ſein Vorhaben ſo einen glücklichen Ausgang gewanne. Sonderheitlich verwunderte er ſich über die groſſe Weisheit des Jüdiſchen Geſetzgebers. Er fragte Demetrium, woher es doch komme, daß kein Poet oder Geſchicht-Schreiber in ihren Büchern und Schriften von dieſem vortrefflichen Geſetze Meldung gethan habe. Demetrius antwortete, es habe ſich bisher niemand unterſtehen dörffen, dieſes Geſetz zu berühren, dieweil es ganz göttlich wäre, und es ſeyen würcklich viele von Gott geſtrafft worden, die ſich an daſſelbige gewaget hätten. Unter anderem erzehlte er ihm, wie Theopompus, als er etwas von dieſem Geſetz ſeinen Schriften habe einverleiben wollen, mehr dann dreyſſig Tage ſeiner Vernunſt beraubet worden. Da er nun wieder zu ſich ſelbſt gekommen, habe er Gott um Verzeihung gebeten, und erkennet, was die Urſach ſeiner Kranck-

eben dieſe Griechiſche Dolmetſchung belanget / wie wol es dieſe Männer anſtellen wolten / daß es bey ihrem Buchſtaben einig bleiben ſolte / ſo gienge es nicht an / dann wir haben dieſe Verſion gar nicht pur / ſondern an vielen Orten geſchändet und vermiſcht: Auch obſchon das Alexandriniſche Exemplar gefunden worden / und die andern an Güte übertreffen mag / ſo kan ihm doch keine Unfehlbarkeit beygemeſſen werden.

Kranckheit geweſen ſey. Zu dem ſeye ihm in einem Traum vorgekommen, daß er ſolches darum habe leiden müſſen, dieweil er fürwitziger Weiſe das göttliche Geſetz habe durchgrübeln, und dem thörichten Pöbel bekannt machen wollen. So bald er nun davon abgeſtanden, ſey er wiederum zu ſeiner vorigen Vernunft gekommen. Deßgleichen ſagte er ihm von einem Poeten, mit Namen Theodectes. Derſelbige habe in ſeiner Tragödie etliche Worte aus der Heiligen Schrift einführen wollen, darüber ſeye er ſeines Geſichts beraubet worden, nachdem er aber ſeine Sünde erkennet, und Gott um Gnade gebätten, ſeye er wieder ſehend worden.

15. Hierauf bättete der König die Geſetz-Bücher, die ihm, wie ſchon vor geſagt worden, Demetrius überreicht hatte, an, und befahl ernſtlich, daß man gute Sorge darzu haben ſolte. Zu den Uberſetzern ſagte er, er wolte ſie nicht länger aufhalten, er bäte ſie nur daß ſie öfter aus dem Jüdiſchen Lande zu ihm kämen, er wolle ihnen alle Ehre erzeigen, und ſie nicht unbegabt von ihm laſſen. So oft ſie z ihm kämen, wolte er ſie ihrer Weisheit und ſeiner Königlichen Großmüthigkeit gemäß halten. Er gabe einem jeden zum Abſchied drey köſtliche Kleider, zwey Talente Golds, einen Kelch eines Talents werth, und einen ſchönen Teppich. Dem Hohenprieſter Eleazar ſchickte er zehen Bettſtatten (q) mit ſilbernen Füſſen und aller

(q) Die Egyptiſche Better und Leinwand ward für rar gehalten. Sprüchw. Cap. 7. v. 16. 17.

aller zu gehörigen Bereitſchaft, einen Kelch von dreyſſig Talenten, darzu zehen Purpur-Mäntel und eine herrliche Krone, hundert Stücke köſtliches Leinwats, allerhand Schalen, Keſſel, Kannen, ſamt zwey güldenen Bechern, ſo Gott ſolten geheiliget werden. Darbey bate er ihn ſchriftlich, wann etwann einer der ſiebenzig Männer Luſt bekäme zu ihm zu kommen, ſo ſolte er ihm ſolches vergönnen, dann er hätte groſſe Freude mit gelehrten Leuten Geſpräche zu halten, und er wende gern ſeine Reichthum an ſolche Leute an. Das iſt kürzlich was der König Ptolomeus Philadelphus dem Jüdiſchen Volcke zu Ehren und Wolgefallen gethan hatte.

## Das III. Capitel.

Die Könige in Aſien halten die Juden in Ehren/ und vergünſtigen ihnen das Bürgerrecht in denen von ihnen angelegten Städten.

DAſſelbige erlangte zugleich bey den Königen in Aſien (r) groſſe Gnade, dieweil ſie ihnen in ihren Kriegen beygeſtanden
3584 hatten. Seleucus, mit dem Zunamen
280 Nicator, (ſ) gab ihnen in allen ſeinen Städten, (t)
ſo

(r) Joſephus folget der Succeſſion Alexandri durch die vier Königreiche nach/ gleich wie Daniel dieſes geweiſſaget/ und die Zeit es gezeiget hat. Dan. c. 7. v. 6.

(ſ) Dieſer iſt der Stiffter dieſes Reichs in Aſien/ des Syriſch-Macedoniſchen. Er hatte viele Nachfahren gleiches Namens/ viele aber hieſſen Antiochi/ es währete dieſes Reich bis der Pompejus Syrien zu einer Römiſchen Provintz gemacht. Nicanor/ anderſt/ und in den Medaillen Nicator.

(t) Danahen haben viele Städte Griechiſche und Macedo-

ſo er in Aſien und im Nieder-Syrier-Lande bauete, ja ſo gar in der Hauptſtadt Antiochia das Bürger-Recht, und geſtattete ihnen eben die Freyheiten, welche die Griechen und Macedonier, ſo in denſelbigen Städten wohneten, genoſſen. Dieſe Freyheit haben ſie noch auf den heutigen Tag, welches daraus abzunehmen iſt, daß die Juden, die kein fremdes Oel gebrauchen, von den Auf-

cedoniſche Namen bekommen / ja gleich wie in Macedonien / zum Exempel / es iſt ein Berrhöe in Macedonien und dieſem nach zuahmen eins in Syrien gebauen worden / da man beyder Medaillen von einander zu unterſcheiden hat. Seleucus hat diß ſein neu geſtiftetes Reich mit vielen Städten ausgezieret. Er gabe ſechszehen den Namen Antiochia von ſeinem Vater her / deren / die an dem Fluß Oronte gebauen war / ihre Felder wurden dem Apollini geweyhet / und war daſelbſt der ſchöne Luſt-Wald Daphne / allwo bey dem berühmten aber fabelhaften Roß-Huff-Schlag der Tempel Apollinis aufgerichtet worden. Sechs Städte wurden Laodicea genennet / neun Seleucia / drey Apamea / u. ſ. f. Dieſes groſſe Antiochia / welches von nun an ſo wol in den Heydniſchen / als in der Jüdiſchen und Chriſtlichen Kirchen-Hiſtorie ſo hoch berühmet iſt / ware in den ältern Zeiten das in Heil. Schrift benahmete Emath oder Hemath / wie Hieronymus / der ſelbiger Orten geweſen / es lehret. Es wurd ein Sitz der Syriſchen Land-Pfleger / ein Patriarchal-Sitz mit und neben Jeruſalem / eine Reſidentz Petri / eine über andere hinaus genennete Metropolis oder Zeit-Rechnung gebrauchende Stadt / wie viele gar ſtattliche Medaillen daſſelbige erweiſen. Dieſes habe etwas weitläuftiger vorher ſetzen wollen / dieweil es allem folgenden ein helles Licht mittheilen wird.

Auſſehern der Kampf-Plätze (u) ein genanntes Geld für ſolches Oel empfangen. Als ſich die Bürger zu Antiochia in den lezten Kriegs-Läufften unterſtunden ſolche Gewohnheit aufzuheben,

(u) Dieſes iſt von Lautenbach ſehr mager ja ſchuleriſch überſetzet / wann er es gibet: Von den Oberſten der Schulen. Die Schul iſt hier ein Theatrum darinn die Olympiſche Spiele gehalten worden / wie erſt An. 1732. entdeckt worden/ das zu Moudon im Welſch-Bern-Gebiet auch ein ſolches Theatrum / mit allen Zugehörden/ Verordnungen / Renten und Einkünſten geſtanden / an welcherley Olympiſcher Spielen Platz hernach die Thurnier- und Ritter-Spiele aufkamen. Bey ſolchen Spielen wurde von dem Großmeiſter auch Oel ausgetheilet / wie von Agrippa ſtehet / daß er es zu Berythus auf dem Theatro auf das Haupt ausgetheilet/ Alth. XX. 9. und unter dieſem Vorwand / daß ſich die Juden vor dem Heydniſchen Oel hüten ſolten Alth. XX. 9. dann die Juden dörften kein profan Oel brauchen/ Joſephus groſſe Liſt gebraucht. Man brauchte aber bey den Fecht-Spielen viel Oel / weil die Aliptes, Unctores oder Schmirber die Fechter am gantzen Leib darmit ſchmirbeten / damit ſie deſto hurtiger und friſcher würden. Wir findens beym Cicerone an Lentulum / welchen er bittet / er möchte mit ihm umgehen nicht allein wie ein Arzt / der einen geſund macht / ſondern auch wie ein Schmirber / der einen glatt und fett macht. Solche Gymnaſia mußten auch Einkünſten von Oel haben wegen den Opfern bey welchen daſſelbige gebraucht worden / daher ſagte der Heuchler auf gut Heydniſch: Soll ich dem Herrn mit vielen Bächen von Oel vorkommen? Mich. c. 6. v. 7. Danahen geſchahe es / daß Hohe und Gewaltige auch Oele lieſſen austheilen für die Opfer / für die Fechter / für die Bäder/ und weil der Religion wegen die Juden mit den Heyden nicht zugleich genieſſen konten / ſo hat man / ſo man ihnen wol wollen / das Geld für das Oel gegeben.

ben, wurden die Juden von Mutiano, (x) dem damaligen Land-Pfleger in Syrien, darbey gehandhabet. Deßgleichen als hernach unter der Regierung Veſpaſiani und Titi, die Bürger zu Alexandria und Antiochia an ſie beyde begehrten, den Juden ihr Bürger-Recht zu nehmen, wurde ihnen ſolches abgeſchlagen, woraus man der Römer, bevorab der zweyen Kayſer Veſpaſiani und Titi, redlich und aufrichtig Herz abnehmen mag, dann ob gleich ſie viel Mühe und Arbeit im Jüdiſchen Kriege ausgeſtanden, und von der Juden Halsſtarrigkeit wegen, die ſich ihnen nicht ergeben wollen, ſon-



(x) Mutianus / oder nach Griechiſcher Ausſprache Mukianus / die bey unſerm Joſepho oft zum Vorſcheinf kommet / und deſſen Gedächtnuß in den Medaillen au eine ſonderbare Weiſe bemercket wird / gibet der Antiochenern Epocha oder Singular Zeit-Rechnung ein ſchönes Licht. Es iſt zum Exempel eine von den Antiochenern unter der Regierung Mukiani / welcher unter Kayſer Otto Land-Pfleger in Syria war / die hat bezeichnet ET. ZIP. das Jahr 117. von dieſem Jahr aber hinderſich auf der Antiochener erſtes zu zehlen / fiele es ein 48. Jahre vor Chriſti Gebuhrt / bey welcher Zeit ſie von Pompejo die Freyheit und die Zeit-Rechnung erlanget. So haben auch die Antiochener in ihren Medaillen einen Widder mit einem Stern geführt / als ihren Horoſcopum, die Sonne im Widder. Diß gibet eine Erläuterung dem Ort der Heil. Schrift 1. Chron. c. 18. v. 1. allwo ſtehet / daß David die güldene Schilte genommen / welche Hadar-Ezars / des Königs in Syrien geweſen / und dieſelbige zu Jeruſalem eingebracht. Dieſes gibt Joſephus durch Widder-Böck; dann es iſt vermuthlich / daß eben ſolche Widder-Böcke auf dieſen Schilten abgebildet geweſen / wie man hernachmals auf der Antiochener Medaillen geſehen.

dern bis aufs allerlezte mit Kriegen angehalten, hart auf ſie erbittert waren, wolten ſie ihnen doch an ihren vorigen Gerechtigkeiten nichts entziehen, ſondern ſie ſetzeten ſo wol ihren Zorn, als der gewaltigen Völcker zu Alexandria und Antiochia Bitte und Vermahnung hindan, alſo daß ſie weder denſelben zu Gefallen, noch wegen ihrem eigenen Haß, den ſie gegen den Juden trugen, dieſelbige an ihren alten Freyheiten kräncken wolten, dann ſie ſagten, die Juden, ſo ſich wider die Römer aufgelehnet hätten, wären nunmehro genugſam geſtrafet worden, die Unſchuldigen aber ſolten darum ihrer Freyheiten nicht beraubet werden.

2. Auf eine gleiche Weiſe war Marcus Agrippa (y) gegen den Juden geſinnet. Die aus Jonien lehnten ſich wider die Juden auf, und baten Agrippam, er ſolte ſie des Stadt- und Bürger-Rechts, das ihnen Antiochus, Seleuci Enckel, von den Griechen Theos oder Gott genannt, mitgetheilet hatte, allein genieſſen laſſen; wann die Juden ihre Verwandten ſeyn wolten, ſo ſolten ſie auch ihre Götter verehren, und ihnen dienen. Das kame vor Gericht, allein die Juden gewannen die Sache, und erhielten ſo viel, daß ſie bey ihrer alten Gewohnheit bleiben ſolten. Die Sache

(y) Dieſer war Kayſers Auguſti Tochtermann. Der Name Aggrippa gehöret in das Geſchlecht Vipſania/ ein beſcheidener Herr/ der den Triumph ausgeſchlagen: deſſen verſchiedene Medaillen mit dem Neptuno cum Tridente einen ſeiner See-Siegen anzudeuten/ in Mittel-Erz oft bey Windiſch gefunden werden.

che führete Nicolaus Damaſcenus für ſie. Agrippa ſagte ledig: Er dörfte hierinnen gar keine Neuerung fürnehmen. Wann jemand hierüber weitläuftigern Bericht begehrete, der mag das hundert und drey und vier und zwanzigſte Buch, ſamt dem folgenden, in der Hiſtorie Nicolai durchleſen. Ubrigens hat man ſich nicht zu verwundern, daß Agrippa dazumal ein ſolches Urtheil gefället, ſintemal das Jüdiſche Volck den Krieg wider die Römer noch nicht angefangen hatte. Das iſt ſich aber zu verwundern, daß Veſpaſianus und Titus (z) ſo gütig geweſen, daß ſie nach dem Kriege, und ſo manchem blutigen Treffen, das ſie mit uns halten müſſen, dannoch ſolche Beſcheidenheit gebraucht haben. Nun will ich wieder auf die vorige Hiſtorie kommen, davon ich abgewichen bin.

3. Unter der Regierung Antiochi des groſſen Königes in Aſien, erlidte das Jüdiſche Volck, ſamt dem Nieder-Syrien, groſſen Jammer, ſintemal ihr Land übel geplaget wurde. Gemeldter Antiochus führete wider Ptolomeum, mit dem Zunamen Philopator, und ſeinen Sohn Ptolemeum Epiphanem Krieg. In dieſem Kriege mußten die Juden übel leiden, es mochte Antiocho wol oder übel gehen. Sie waren gleich einem Schiffe, ſo von den Waſſer-Wellen und Sturm-Winden hin



(z) Kein Wunder daß Joſephus von dieſen zween Bären aus dem Wald ſo glimpflich redet. Er hatte auf der einten Seiten groß Intereſſe darvon / auf der andern wußte er wol / was er bey anderwertigem Fall zugewarten hätte.

hin und wider getrieben wird. Eben auf ſolche Weiſe wurden ſie von des Antiochi Glück und Unglück herum geworffen, weil ſie in der Mitte lagen. Doch behielte zulezt Antiochus die Oberhand und bliebe Meiſter vom Jüdiſchen Lande. Nach dem Tode Philopators ſchickte ſein Sohn einen groſſen Hauffen Kriegs-Volcks mit dem Feld-Hauptmann Scopa [a] in das Nieder-Syrier-Land, welcher viel Städte, ſamt dem Jüdiſchen Volck, unter ſeine Gewalt brachte. Nicht lange hernach thate Antiochus bey dem Urſprung des Jordans mit dem Scopa eine Feld-Schlacht, darinn er ihm obſiegete und viel Volcks erſchluge. Nach dieſem glücklichen Treffen machte ſich Antiochus wieder meiſter von den Städten die Scopa in Nieder-Syrien eingenommen hatte. Unter andern eroberte er auch Samaria. Die Juden ergaben ſich an ihn, lieſſen ihn in die Stadt ein, und verſorgeten ſein Kriegs-Volck ſamt den Elephanten [b] mit aller Nothdurft. Uber das halffen ſie ihm das Schloß zu Jeruſalem, darein Sco-

(a) Ein gewaltiger Aetoliſcher ſehr berühmter Feld-Herr.

(b) Man findet Elephanten und Elephanten-Zierde auf den Medaillen/ ſie kamen dazumal aus Africa/ man bediente ſich deren in Kriegen. Florus l. II. c. VIII. §. 16. 17. meldet/ daß dem Antiocho ſeine Elephanten nur hinderlich geweſen. Er hatte in ſeiner Schlacht-Ordnung auf beyden Seiten ungeheure groſſe Elephanten/ welche mit Gold/ Purpur/ Silber und ihrem eigenen Elfenbein umgeben waren. Dieſelbigen waren weg enihrer Menge und Gröſſe nur hinderlich. Die Canonen machen daß man ſich deren heut zu Tag nicht mehr bedienen kan.

Scopa eine Beſatzung geleget hatte, tapfer und männlich ſtürmen. Antiochus erkannte ſolche treue Dienſte und Großmüthigkeit der Juden, derowegen ſchriebe er ſeinen Hauptleuten einen Brief, darinn er die Juden rühmet und anzeiget, wie er ſie hinwiederum belohnen wolle. Ich will dieſen Brief gantz hier einrücken, wann ich zuvor des Polybii von Megalopolis Zeugniß aus dem ſechszehenden Buche ſeiner Hiſtorien angezogen habe, dann derſelbige bekräftiget unſere Erzehlung. Er ſaget alſo: Scopas, der Feld-Hauptmann Ptolomäi, kam in das Oberland, und bezwange das Jüdiſche Volck im Winter. Eben im ſelbigen Buch ſagt er, Antiochus habe den Scopa erleget, deßgleichen Batanea, Samaria, Gadara und Abila erobert. Bald hernach fielen die Juden, ſo bey dem Tempel zu Jeruſalem wohneten, dem Antiocho zu. Von dieſem Tempel und ſeiner Herrlichkeit hätten wir viel zu ſagen, allein wir wollen ſolches auf eine andere Zeit verſpahren. Nun will ich auch des Antiochi Brief anführen. Der König Antiochus wünſchet Ptolomeo Glück und Heil, &c. Weil uns die Juden, ſo bald wir in ihre Landſchaft gekommen, alles Liebes und Gutes erzeiget, uns mit dem gantzen Raht entgegen gegangen, uns in ihre Stadt aufgenommen, unſerm Kriegs-Volcke ſamt den Elephanten Unterhaltung mitgetheilet, und endlich uns auch in Eroberung des Schloſſes, darinn die Egyptiſche Beſatzung gelegen, tapfer geholffen haben, ſo hat uns für gut und billich angeſehen, ihnen dargegen eine Wiedergeltung zu thun, ihre

Städte, die ſo viel harte Anſtöſſe bisher erlidten, zu erfreuen, und die zerſtreueten Einwohner wiederum darein zu verſammeln. Zum erſten ordnen wir gemeldten Juden zu ihrem gewöhnlichen Gottesdienſte für Wein, Oel und Weyhrauch zwanzig tauſend Silberlinge, zum Semmel-Mehl, dem Lands-Brauche nach, tauſend vierhundert und ſechszig Malter Wäizen, wie auch dreyhundert und fünf und ſiebenzig Malter Salz. Dieſes alles ſoll ihnen eigentlich zugeſtellet werden. Deßgleichen ſoll man den Tempel beſſern, und die Hallen, und was ſonſt vonnöthen iſt, bauen. Das Holz kan man aus dem Jüdiſchen und andern benachbarten Ländern, ſonderheitlich vom Libanon nehmen. Darfür ſollen ſie keinen Zoll geben. Alſo ſoll es auch mit andern Dingen gehalten werden, die zur Beſſerung des Tempels vonnöthen ſind. Alle Juden ſollen die Freyheit haben nach ihren Geſetzen zu leben. Der Raht, die Prieſter, die Schreiber des Tempels und die Heil. Sänger, ſollen von dem Tribut, den man von einem jeglichen Haupt zu geben pflegt, wie auch von der Cron-Steuer und andern Beſchwerden gefreyet ſeyn. Und damit die Stadt deſto förderlicher mit Volck wiederum beſetzet und bewohnet werde; So ordnen und gebieten wir, daß alle die Juden, ſo allbereit jezt da wohnen, oder ſich noch vor dem Weinmonat da ſetzen und niederlaſſen werden, von aller Schatzung, Zins und Tribut drey ganzer Jahre lang frey ſeyn ſollen. Wir wollen ihnen auch hinfort allweg den dritten Theil am Zoll und Tribut ſchencken und nachlaſſen, damit ſie

ihres Schadens wiederum ergetzet werden mögen. Alle die, ſo aus der Stadt gefänglich in die Dienſtbarkeit hinweg geführet worden ſind, ſollen wiederum ſamt ihren Kindern und Kinds-Kindern derſelbigen erlaſſen, frey und ledig ſeyn und bleiben, und ihnen ihre genommene Haab und Güter wiederum zugeſtellet und überantwortet werden.

4. Zu gleicher Zeit ließ Antiochus, dem Tempel zu Ehren, ein ernſtlich Edict allenthalben in ſeinem gantzen Reich verkündigen: Daß niemand von ausländiſchen und fremden Völckern wider der Juden Verbott in des Tempels Vorhof gehen ſolte, ausgenommen die, ſo ſich nach altem Gebrauche ihres Geſetzes vorhin gereiniget hätten. Ingleichem ſolte niemand von Pferden oder Maul-Eſeln, von zahmen und wilden Eſeln, von Panther-Thieren, Füchſen, Haſen und andern Thieren, ſo den Juden im Geſetze verbotten ſeyen, Fleiſch oder Häute in die Stadt Jeruſalem bringen, auch nicht einmal dergleichen Thiere darinn aufenthalten. Die Juden aber möchten nach ihrer Vor-Eltern Gebrauche und Herkommen, die gewöhnlichen Opfer ſchlachten, welche Gott ihnen in ihrem Geſetze gebotten hätte. Wann jemand darwieder handeln, und ſolches Edict übertretten würde, derſelbige ſoll zur Straffe drey tauſend Silber-Groſchen den Prieſtern unabläſſig verfallen ſeyn. Eben dieſer König gab unſerer Gottſeligkeit, Treu und Glauben ſchriftlich Zeugniß, als er in Erfahrung kommen, daß währender Zeit als er ſich in den entlegeneſten Provinzen aufgehalten, etliche in Phrygien und Lydien eine

Neuerung fürgenommen hätten. Dann er ſchriebe ſeinem geheimſten Raht und Feld-Hauptmann Zeuxidi, daß er eine Mannſchaft von den Juden, ſo zu Babel wohneten, in Phrygien ſchickete. In dieſem Brief gedencket er ihrer in dieſen Worten: Antiochus wünſchet Zeuxidi ſeinem Vater, viel Glück. So du friſch und geſund biſt, iſt es mir eine Freude zu hören. Dir dient zu wiſſen, daß ich auch in ziemlicher Geſundheit bin. Weil ich berichtet werde, daß ſich die Phrygier und Lydier vieler Neuerungen unterſtehen, will es mir gebühren, hierinn ein fleiſſiges Einſehen zu haben. Derohalben bin ich aus Raht meiner Freunde entſchloſſen, von den Juden, ſo in Babylonien und Meſopotamien wohnen, zwey tauſend mit Haab und Gut daſelbſt hin verſetzen zu laſſen, damit ſie mir an ſtatt einer Beſatzung dienen. Dann ich halte gänzlich dafür, ſie werden unſern Nutzen treulich beobachten und unſern Schaden abwenden, weil ich weiß, daß ſie Gott förchten, dann auch unſere Vor-Eltern ihnen deſſen Kundſchaft und Zeugniß gegeben haben, daß ſie in allen Dingen willig und fleiſſig ſeyn, und Treu und Glauben zu halten pflegen. Derhalben iſt mein Befehl, daß du dieſelbige auf das förderlichſte dahin bringeſt, obſchon es ſchwehr zugehen wird. Ich geſtatte ihnen nach ihren Gebräuchen zu leben. Und wann du ſie an gedachtes Ort gebracht haſt, ſolt du einem jeden einen Platz eingeben ein Haus zu bauen, deßgleichen ein Stück Landes Aecker und Weinberge anzulegen. Sie ſollen zehen Jahre aller Zinſen und Zehenden frey ſeyn. So lange, bis daß ſie von

den Landes-Früchten leben können, ſolſt du ihnen Geträyd anſchaffen, damit ſie und ihr Geſind davon leben mögen. Denen, die ſich ins beſonder zu unſerm Dienſte gebrauchen laſſen, ſoll genugſame Unterhaltung gereichet werden, auf daß ſie deſto treuer und fleiſſiger ſeyn, wann ſie unſere Gutwilligkeit ſpühren. Leztlich ſolt du fleiſſiges Aufſehen darauf haben, daß das Jüdiſche Volck von niemand in keiner Sache beſchweret oder beleydiget werde. So viel haben wir nöthig gefunden von der Gunſt und Freundſchaft Antiochi des Groſſen gegen dem Jüdiſchen Volcke auf dißmal zu ſagen.

## Das IV. Capitel.

Antiochus überläßt Judea nebſt andern Ländern dem Ptolomäo Evergetä Könige in Egypten. Der Hoheprieſter Onias reizet dieſen König zu Zorn. Ein gewiſſer Jüngling mit Namen Joſephus begütiget denſelben wieder / und ſtellet alles in einen guten Stand. Dieſer Joſephus verrichtet noch andere löbliche Thaten. Sein Sohn Hyrcanus macht ſich verrühmt.

Nachgehends lieſſe ſich Antiochus mit Ptolomeo, dem König in Egypten, in Freundſchaft und Verbündniß ein, dieweil Ptolomeus ſeine Tochter Cleopatra heyrathete. Antiochus gab ihr zum Heyrath-Gut Nieder-Syrien, Phönicien, das Jüdiſche und Samaritaniſche Land. Als hernach dieſe 3770
zween Könige die Zölle unter ſich getheilet hatten, 194
kauf-

kauften die Fürſten und Gewaltige ein jeder in ſeinem Vaterlande die Zölle an ſich, und überlieferten den Königen eine gewiſſe Summe darfür. Zur ſelbigen Zeit gienge es den Samaritern glücklich und wol. Deſſen überhoben ſie ſich und thaten den Juden viel Schaden. Sie verhergeten ihr Land, führeten die Leute hinweg. Und ſolches geſchahe zur Zeit des Hohenprieſters Onia, dann nach Eleazars Tod wurde ſein Vetter Manaſſes Hoherprieſter, und nach deſſelbigen Abſterben kam Onias, Simeons Juſti Sohn, zu der Hohenprieſterlichen Würde. Dieſer Simon war, wie wir geſagt haben, des Hohenprieſters Eleazars Bruder. Onias war ein gottloſer, geldſüchtiger Menſch. Er ließ ſich den Geiz dahin treiben, daß er ſich wegerte dem König Ptolomeo Evergeti, Philopators Vater, den gewöhnlichen Tribut, von zwanzig Talenten Silber, welche zuvor ſeine Vor-Eltern den Königen erleget hatten, zu erſtatten, derowegen wurde gemeldter Ptolomeus zu Zorn und Unwillen beweget. Er ſchickte eine Geſandtſchaft an die Stadt Jeruſalem und ließ ſich beklagen, daß ihm Onias die gewöhnliche Schazung nicht reichen wolle, darbey dräuete er, im fall er ihm den Tribut nicht geben würde, ihr Land einzunehmen, und daſſelbige mit andern Völckern zu beſetzen. Hierüber erſchracken die Juden, aber Onias ließ ſich ſolches nicht anfechten, dann der leydige Geiz hatte ihn verblendet.

2. Damals war ein gewiſſer junger Menſch, mit Namen Joſephus, ſeiner Ehrbarkeit, Gerechtigkeit und Vorſichtigkeit halben bey den Bürgern

gern zu Jeruſalem in groſſem Anſehen. Sein Vater hieß Tobias, und ſeine Mutter war des Hohenprieſters Oniä Schweſter. Nachdem derſelbige von ſeiner Mutter Bericht empfienge, (dann er war ohngefehr in ſeiner Heimat, zu Phichola,) daß ein Geſandter von dem König angekommen wäre, kam er in die Stadt und beſtraffete Oniam, daß er ſo ſchlecht für die Wolfahrt der Bürgerſchaft ſorgete, ſondern das ganze Jüdiſche Volck, von welchem er doch zu ſolchen Ehren erhaben worden, daß er dem gemeinen Nuzen vorſtehen ſolte, allein um ſeines eigenen Nuzens willen ins Verderben brächte. Wann ihm je ſo viel am Geld gelegen wäre, daß er um deſſelbigen willen das Vaterland in Gefahr ſetzen wolte, ſolte er eh ſelber zum König gehen, und ihn um Erlaſſung, wo nicht der ganzen Summe, doch auf das wenigſte eines Theils bitten. Onias antwortete, es wäre ihm nicht viel an der Herrſchaft gelegen, und er wäre ſo gar urbietig, die Hoheprieſterliche Würde nieder zu legen, dann es wäre ihm nicht gelegen zum König zu ziehen. Darauf fragte ihn Joſephus, ob er ihm zulaſſen wolte, ſolche Geſandtſchaft im Namen des Volcks zu verrichten? Als nun Onias darein willigte, gieng Joſephus hinauf in den Tempel, lieſſe die Gemeine zuſammen beruffen, und vermahnete ſie, daß ſie ſich die Fahrläſſigkeit ſeines Vettern Oniä nicht wolten bekümmern oder kleinmüthig machen laſſen, ſondern unverzagt ſeyn, und eine gute Hoffnung ſchöpfen, daß alle Sachen glücklich und wol hinaus gehen würden. Dann er wäre des

Vorhabens, Geſandtſchafts-Weiſe zum König zu reiſen, ihm ihre Angelegenheiten vorzuſtellen, und ihre Unſchuld anzuzeigen. Darfür bedanckete ſich das Volck höchlich. So bald Joſephus aus dem Tempel kam, lude er des Königs Ptolomei Geſandten zu gaſte, thate ihm köſtliche Geſchencke, und nach dem er ihm etliche Tage nach einander viel Gutes gethan, ſchickte er ihn vorher zum König, und ſagte, er wolle auch ſelber bald hernach folgen. Joſephus hatte noch gröſſere Luſt zu ſolcher Reiſe überkommen, dieweil ihn der Geſandte dazu vermahnet hatte, daß er in Egypten kommen ſolte. Er hatte ihm verheiſſen, in allen Sachen, ſo er bey dem König zu verrichten haben würde, beförderlich zu ſeyn, dann dieſes Jünglings holdſeliger Umgang und Freygebigkeit hatten ihm überaus wol gefallen.

3. Als der Geſandte wieder in Egypten ankam, gab er dem König Bericht von des Oniä Unbeſcheidenheit und Undanckbarkeit, hingegen rühmete er ihm Joſephi Gütigkeit und Freundlichkeit überaus hoch, mit Vermeldung, daß derſelbige in kurzem perſönlich kommen würde, wegen der Juden Verbrechen Abbitte zu thun, dann er ſeye der dißmalige Vorſteher des Volckes. Er rühmete Joſephum ohne Unterlaß der geſtalt, daß beyde, der König und die Königin Cleopatra, ihn lieb gewannen, eh denn er zu ihnen kam. Hiezwiſchen ſchickte Joſephus nach Samaria zu ſeinen Freunden, und entlehnte Geld von ihnen. So bald er mit Roſſen, Kleidern und Trinck-Geſchirren, darauf er bey zwanzig tauſend Silber Drachmas

mas wendete, auf die fürgenommene Reiſe genugſam verſehen war, verreiſete er, und kam glücklich in der Stadt Alexandria an. Eben zur ſelbigen Zeit kamen alle Fürſten und Obriſten der Syriſchen und Phöniciſchen Städte bey dem König zuſammen, von ihm die Maut und Zölle zu kauffen, welche er den Gewaltigen in jeder Stadt jährlich zu verkauffen pflegte. Als dieſe den Joſephum auf der Land-Straſſen antraffen, verachteten ſie ihn wegen ſeiner Armuth. Joſephus langte zu Alexandria an, weil er aber hörete, daß ſich der König zu Memphis aufhielte, ritte er dahin zu ihm. Er traf denſelbigen auf dem Rückwege an. Bey dem König ſaſſe die Königin und ſein Raht Athenion (welches der Geſandte war, ſo zu Jeruſalem geweſen) auf dem Wage. So bald Athenio Joſephum erſahe, ſagte er zum König: Diß ſey der, von dem er, nach ſeiner Wiederkunft von Jeruſalem, gerühmt habe, daß er ſo ein ehrlicher, und freygebiger junger Mann ſeye. Darauf grüſſete Ptolomeus Joſephum zu erſt, und hieß ihn zu ſich auf den Wagen ſitzen. So bald Joſephus nieder geſeſſen war, fieng der König an über Oniam zu klagen. Darauf antwortete Joſephus: Du wirſt ihm hoffentlich etwas zu gut halten um ſeines Alters willen, dann du wol weißſt, daß Kinder und alte Leute gleich zu rechnen ſind. Wir junge Leute wollen an uns nichts erwinden laſſen, ſondern uns dermaſſen halten, daß du ob uns nichts zu klagen haben ſolleſt. Dieſe Beſcheidenheit gefiel dem König ſo wol, daß er noch gröſſere Liebe auf ihn warffe, eben als wann er ihn

ſchon lange gekannt hätte. Er hieß ihn bey Hofe die Einkehr nehmen, und ließ ihn täglich an ſeiner Tafel ſpeiſen. Da nun der König zu Alexandria anlangete, und die Fürſten aus Syrien Joſephum ſahen bey ihm auf dem Wagen ſitzen, verdroſſe es ſie übel.

4. An dem Tage, da die Mäut und Zölle der Städte ſolten verkauft werden, marcktete ein jeder darum. Aus den Zöllen der Länder, Nieder-Syrien, Phönicien, Judea und Samaria fielen nicht mehr denn acht tauſend Talente. Darauf gieng Joſephus hinzu, und warf den Käuffern für, es ſey eine angelegte Sach, daß ſie dem König ſo ein gering Geld für die Zölle gebotten haben. Er verhieſſe zwey mal ſo viel zu geben, und darzu noch die Haab und Güter derjenigen, ſo ſich etwann an der Königlichen Majeſtät verſündigen würden, ganz einzuliefern, da man dieſelbige bisher zu den Zöllen verkaufft hatte. Der König hörete ſolches gern, daß ihm Joſephus ſeine Rente und Einkommen mehrete, derowegen ſagte er ihm den Zollkauff zu. Er fragte ihn, ob er auch Bürgen darum ſtellen könte. Joſephus antwortete ganz höflich: Er wolle redliche und aufrichtige Leute zu Bürgen ſetzen, denen ſie gerne glauben würden. Der König begehrete ſolche Bürgen zu wiſſen, darauf ſprach Joſephus: Dich, König! und deine Gemahlin will ich zu Bürgen geben, daß eines dem andern für mich Bürge ſeye. Der König lächelte, und ließ ihm ohne einige Bürgſchaft die benannten Zölle folgen, welches denen, die aus den Städten in Egypten kommen waren,

und darbey ſitzen mußten, ſehr weh thate. Dann ſie mußten mit Schimpf und Schaden wieder heim ziehen.

5. Joſephus begehrte vom König, daß er ihm zwey tauſend Soldaten zugäbe, damit er die Ungehorſamen und Widerſpänſtigen in den Städten mit Gewalt bezwingen möchte. Dieſes wurde ihm gewillfahret. Darnach nahm er zu Alexandria von des Königs Schatzmeiſtern fünf hundert Talente auf Borg, und zoge damit in Syrien. Als er zu Aſcalon ankam, und von den Bürgern den Tribut forderte, von ihnen aber nicht allein nicht bezahlt ſondern noch verſpottet und geſchmähet ward, ließ er bey zwanzig aus den Vornehmſten töden; Ihre Haab und Güter die ſich bis auf tauſend Talente belauffen, zog er ein, und überſchickete das Geld dem König, ließ ihm darbey anzeigen, aus was Urſache er das gethan hätte. Der König verwunderte ſich über ſeinen Verſtand, lobte ihn dieſer That halben, und geſtattete ihm fehrner ſeines Gefallens zu handeln. Die Syrer erſchracken über dieſe Begebenheit und lieſſen ſich der Aſcaloniter Widerſpenſtigkeit zur Warnung dienen. Sie öffneten Joſepho alle ihre Thore, nahmen ihn mit aller Ehrerbietigkeit auf, und bezahleten ihm den gebührlichen Tribut und Zoll. Die Scythopolitaner alleine unterſtuhnden ſich Joſepho den Tribut, den ſie vorhin ohne alle Einrede zu reichen pflegten, abzuſchlagen, und ſchmächlich mit ihm umzugehen. Darauf gieng er mit ihren Obriſten, wie mit den vorigen um, und zoge ihre Haab und Güter dem König ein. Nachdem

dem er nun ein groß Gut an dem Zoll gewonnen und ein merckliche Summe Gelds zuſammen gebracht, brauchte er daſſelbige ſich in ſeiner Gewalt veſt zu ſetzen, und das ihm zugeſtoſſene Glück zu erhalten. Er ſchickte in geheim dem König und der Königin, deßgleichen ihren Nähten und allen andern, die am Hof eine Gewalt hatten, viele Geſchencke, dardurch er ihre Gunſt erkauffte.

6. Joſephus lebte in ſolchem glückſeligen Stande zwey und zwanzig Jahre. Er zeugete mit einem Weibe ſieben Söhne, und mit ſeines Bruders Solymii Tochter auch einen Sohn, mit Namen Hyrcanum. Zu dieſer Heyrath war er durch folgende Gelegenheit gekommen. Der Bruder Joſephi reiſete auf eine Zeit mit ihm nach Alexandria, und führete ſeine Tochter mit ſich, auf daß er ſie irgend einem fürnehmen Juden verheyrathen möchte. Joſephus aſſe einmal mit dem König zu Nacht. Unter der Mahlzeit lieſſe ſich eine ſchöne Tänzerin ſehen, in dieſelbige verliebte ſich Joſephus. Er entdeckete ſolches ſeinem Bruder, und dieweil im Geſetz den Juden nicht geſtattet war, ein ausländiſche Weibs-Perſon zur Ehe zu nehmen, bat er ihn, daß er ihm heimlich hülffe, daß er ſeine Luſt mit ihr büſſen möchte. Darzu erbotte ſich ſein Bruder willig. Aber an ſtatt derſelbigen buzete er ſeine eigene Tochter zierlich auf, und legte ihm ſelbige in der Nacht bey. Joſephus war wol bezecht, und beſchlieſe in der Unwiſſenheit ſeines Bruders Tochter. Dieſes geſchahe zum öftern mal, und Joſephus verliebte ſich mehr in ſie, je mehr ſie bey ihm lage. Endlich ſagte er

ein

ein mal zu ſeinem Bruder: Er ſtehe in Gefahr ſeines Lebens, vonwegen der Tänzerin. Wann der König ſeine Liebes-Händel inne wurde, möchte er darüber zornig werden. Sein Bruder antwortete: Er ſolte ihm nicht laſſen angſt ſeyn, er könte die Weibs-Perſon, die bey ihm ſchliefe, ohne Sorge brauchen, ja gar zur Gemahlin haben; Damit offenbarete er ihm die Wahrheit, wie er neimlich ſeine eigene Tochter lieber als ihn hätte wollen in Schande kommen laſſen. Joſephus lobte ſeine brüderliche Treue, nahm ſeine Tochter zum Weibe, und zeugete, wie geſagt, einen Sohn mit ihr, den er Hyrcanum nennete. Dieſer Hyrcanus war Joſephi jüngſter Sohn. Er ließ als ein Knab von dreyzehen Jahren ſchon ſeine angebohrene Tapferkeit und Verſtand ſehen, alſo daß er von ſeinen andern Brüdern deßhalben ſehr gehaſſet und geneidet wurde, dieweil er ſie weit übertraff, und ſolche Stücke an ihm hatte, die ſie ihm vergönneten. Joſephus wolte erfahren, welcher unter ſeinen Söhnen der mannlichſte und tapferſte ſeyn würde. Zu dem Ende ſchickete er ſie zu den fürtrefflichſten Lehrern derſelbigen Zeit. Aber alle blieben wegen ihrer Trägheit ungelehrt, auſſert Hyrcanus entſprach allein ſeiner Hoffnung. Zu einer gewiſſen Zeit ſchickte er denſelben mit drey hundert Joch Ochſen zwo Tagreiſen weit in die Wüſte, und befahl ihm allda das Land anzuſäen. Er ließ ihm aber die Riemen heimlich fort nehmen, damit man die Ochſen an das Joch zu binden pflegt. Als er nun an das beſtimmte Ort kam und keine Riemen hatte, riethen ihm die

Ochſen-Treiber, er ſolle zu ſeinem Vater ſchicken und Riemen holen laſſen, aber er wolte ihnen nicht folgen, dann er meynte die Zeit wäre unnütz zu gebracht, wann er ſo lange warten müßte, bis die Abgeſchickte wieder kämen. Derowegen, wie jung er war, erdachte er doch ein altes Meiſter-Stück. Er ließ zehen Joch Ochſen ſchlachten, und theilete das Fleiſch unter die Arbeiter aus. Die Häute ſchnidte er zu Riemen, damit er den Ochſen die Joche aufbunde. Darnach pflügete und beſäete er das Land, wie ihm ſein Vater befohlen hatte. Nach ſeiner Zurückkunft war er ſeinem Vater ſeiner Klugheit halber über die maſſen lieb. Er lobte ſeinen ſcharffen ſinnreichen Verſtand, wie auch die Kühnheit ſeine Anſchläge aus zu führen. Er hielte ihn vor den einigen Sohn, der ihm nachartete, derowegen er eine ſo zarte Liebe auf ihn warffe, daß ſeine Brüder ganz unwillig wurden.

7. Als dem König Ptolomäo ein Sohn gebohren ward, und alle Fürſten in Syrien und den angränzenden Ländern auf das Gebuhrts-Feſt nach Alexandria zogen, mußte Joſephus Alters und Leibes-Schwachheit halber daheim bleiben. Jedoch verſuchte er die Söhne, ob einer Luſt hätte dieſe Reiſe zu unternehmen. Die älteſten Söhne beſchwehrten ſich deſſen, und ſagten, ſie wären der Hof-Leute Sitten und Gebräuche, und wie man mit Königen umgehen ſolte, nicht gewohnt, aber ſie riethen, er ſolte ihren Bruder Hyrcanum dahin ſchicken. Der Vater hörete ſolches gern, berieff Hyrcanum zu ſich, und fragte: Ob

er

er auch Luſt und Liebe darzu hätte, und ob er ihm ſelbſt getrauete dem König Glück zu wünſchen. Derſelbige ließ ſich alſobald zur Reiſe willig finden, und ſagte darbey, er wolte ſich genau behelffen, wann er zehen tauſend Silberlinge hätte, wolte er ſich begnügen laſſen. Uber dieſe Sparſamkeit freuete ſich der Vater ſehr. Nach einer kleinen Zeit kam er wieder zum Vater, und riethe ihm, es wäre nicht nothwendig, daß er die Geſchencke daheim machen lieſſe, er ſolte nur ſeinem Verwalter zu Alexandria ſchreiben, daß er ihm Geld vorſtreckete, ſo wolte er die allerſchönſte und köſtlichſte Sachen, ſo zu finden wären, daſelbſt kauffen. Der Vater gedachte, er würde auf das vielſte zehen Talente auf dieſe Geſchencke wenden, und ließ ihm ſeines Sohns Raht wol gefallen. Er ſchrieb deßhalben an Arion, ſeinen Verwalter, welcher all ſein Geld, das ſich auf drey tauſend Talente belieffe, in ſeiner Gewalt hatte. Dann Joſephus pflegte alles Geld, ſo er in Syrien bekam, nach Alexandria zu ſchicken. Und wann die beſtimmte Zeit kam, daß dem König die eingenommene Zölle ſolten abgeſtattet werden, befahl Joſephus ſolches dem Arion zu verrichten. Mit dieſen Briefen an Arion, reiſete Hyrcanus nach Alexandria, ſeine Brüder aber ſchrieben allen Königlichen Rähten, daß ſie ihn umbrächten.

8. Hyrcanus händigte dem Arion die Briefe ein. Arion fragte ihn, wie viel Talente er von ihm begehre, dann er gedachte, er würde vielleicht nur zehen Talente, oder nicht viel darüber fordern. Da er ihn aber um tauſend Talente anſprach,

 ward

ward Arion zornig, beſtraffte ihn darum, daß er ein ſolche groſſe Summe Geldes unnützlich verſchwenden wolte, und ſagte, er ſolte es machen wie ſein Vater, welcher ſein Geld mit Arbeit und Sparſamkeit gewonnen hätte: Er habe nicht im Sinne ihm mehr denn zehen Talente vorzuſtrecken, und ſolches allein darzu, daß er dem König damit Gaaben und Schenckungen kauffen und verehren möge. Hierüber ward der junge Herr erzürnet, und ließ ihn ins Gefängniß werffen. Arions Weib gienge hierüber zur Königin, und bate ſie, ſie ſolte Hyrcano ſein einbildiſches Weſen verweiſen laſſen. Dann Arion war bey der Königin ſehr wol daran. Die Königin brachte ſolches dem König vor. Der König ſchickte zu Hyrcano, und ließ ihm ſagen: Er verwundere ſich, daß da er von ſeinem Vater zu ihm geſandt worden, er nicht allein noch nicht bey ihm geweſen wäre, ſondern auch ſeines Vaters Verwalter gefänglich eingezogen hätte. Anbey gebotte er ihm, daß er käme, und ſolche Aufführung verantwortete. Hyrcanus entbott ihm hergegen, die Juden hätten ein Geſetz, daß niemand unter ihnen etwas von einem Opfer verſuchen dörfte, er habe dann zuvor die gewöhnliche Opfer im Tempel geſchlachtet. Das ſey die Urſach, daß er bisher noch nicht habe zu ihm kommen mögen, dieweil er noch auf die Geſchencke wartete, die er ihm von ſeines Vaters wegen, dem er viel Gutes gethan, bringen wolte. Was ſeinen Knecht beträffe, ſeye derſelbige billicher Weiſe von ihm geſtrafft worden, weil er ſeinem Befehl nicht nachgekommen ſeye. Es ſeye

zwi-

zwiſchen einem groſſen und kleinen Herrn kein Unterſcheid. Wann man ſolchen Ungehorſam an den Knechten nicht ſtraffen würde, würde bald der König ſelber von ſeinen Unterthanen verachtet werden. Hierüber mußte der König lachen und bewunderte des Knabens Herzhaftigkeit.

9. Als Arion ſahe, daß er keine Hülffe vom König verhoffen könte, bezahlete er ihm die tauſend Talente, damit er aus der Gefängniß käme. Nach dreyen Tagen gieng Hyrcanus den König und die Königin zu grüſſen. Sie empfiengen ihn freundlich und behielten ihn zu Gaſte, weil ſie viel auf ſeinem Vater hielten. Darnach verfügte er ſich heimlich zu den Kauffleuten, und handelte von denſelbigen hundert ſchöne in den freyen Künſten ſehr wol erfahrne Knaben ein, jeden um ein Talent. Deßgleichen eben ſo viele junge Mägdlein, in gleichem Werth. Als er wiederum einmal nebſt andern Fürſten zur Königlichen Mahlzeit beruffen ward, hieß man ihn zu unterſt anſitzen, dann die Ceremonien-Meiſter machten wegen ſeiner Jugend keine Achtung auf ihn. Während der Mahlzeit legten ihm die andern die abgenagte Beine vor, alſo daß er einen groſſen Hauffen vor ſich hatte. Darauf gieng ein gewiſſer Tryphon, ein kurzweiliger Menſch, der gute Schwencke und Poſſen treiben konte, darum er auch von dem König gar wol gelidten war, auf Bitte deren, ſo mit zu Tiſche ſaſſen, zum König, und ſagte: Sieheſt du nicht, wie viel Beine vor dem Hyrcano ligen? Wie dieſer die Beine abgenagt und aus-

geſogen, alſo hat ſein Vater das ganze Syrier-Land geſchunden. Der König lächelte über dieſe Rede, und fragte Hyrcanum, woher er ſo viele Beine hätte? Hyrcanus ſagte: Es iſt kein Wundtr, denn es iſt der Hunde Art, daß ſie die Beine ſamt dem Fleiſch freſſen, wie dieſe gethan haben, womit er auf die übrigen Gäſte zeigete, vor welchen keine Beine lagen: Die Menſchen aber pflegen, wann ſie das Fleiſch geeſſen haben, die Beine hinweg zu werffen, wie ich es mache. Uber dieſe ſpitzfündige Antwort verwunderte ſich der König höchlich, und befahl allen Gäſten darmit für gut zu nehmen, und zu jauchzen. Des folgenden Tages gieng Hyrcanus zu des Königs Rähten und Vornehmſten am Hofe, ihnen die Aufwart zu machen. Bey dieſer Gelegenheit forſchete er aus derſelbigen Dienern, was ihre Herren dem König auf ſeines Sohns Gebuhrts-Feſt ſchencken würden. Dieſelbige ſagten, einer würde zwölff Talente, ein anderer etwas anderes, ein jeglicher nach ſeinem Vermögen geben. Hyrcanus ſtellte ſich bekümmert, daß er nicht vermöchte dem König ſo viele Talente zu verehren, und ließ ſich vernehmen, er hätte nicht mehr denn fünf Talente bey ſich. Die Knechte hinterbrachten das geſchwind ihren Herren, worüber dieſelbige eine groſſe Freude hatten, weil ſie verhofften, Hyrcanus würde den König mit einer ſo geringen Gaabe erzörnen. Da nun der Tag kam, brachten die Allergewaltigſten nicht mehr denn zwanzig Talente. Hingegen ſtellte Hyrcanus dem König die hundert

hüb-

hübſche Knaben, und eben ſo viel ſchöne Mägdlein dar. Uber das gab er einem jeden einen Talent, daß ſie dieſelbige dem König und der Königin verehreten. Alle, auch der König und die Königin ſelbſt, verwunderten ſich über dieſe groſſe und unverſehene Freygebigkeit Hyrcani. Er ließ es aber darbey noch nicht bewenden, ſondern gabe allen Rähten und Dienern des Königs viele Talente, damit er ſich deſto minder vor ihnen einiger Gefahr zu beſorgen hätte, weil ihnen ſeine Brüder geſchrieben hatten, daß ſie ihn, wie ſie immer möchten, umbringen ſolten. Der König war ſo wol mit dieſem jungen Herrn zu frieden, daß er zu ihm ſagte, er ſolte nur etwas von ihm begehren, wozu er Luſt und Liebe hätte. Hyrcanus bate nichts anders, dann eine Vorſchrift an ſeinen Vater und ſeine Brüder. Der König willfuhre ihm. Er thate ihm groſſe Ehre an, gab ihm köſtliche Geſchencke, und nach dem er ihm Briefe zugeſtellt an ſeinen Vater, Brüder und alle ſeine Hauptleute und Verwalter, ließ er ihn wieder heim reiſen. Eh er wieder heim kam, waren ſeine Brüder inne worden, daß ihm der König ſo viele Ehre angethan hätte, derowegen entſchloſſen ſie ſich mit des Vaters Vorwiſſen, ihm entgegen zu gehen und ihn auf dem Wege umzubringen. Dann der Vater war übel mit ihm zu frieden, daß er ſo viel Gelds auf die Geſchencke gewendet hätte, doch mußte er ſolchen Zorn aus Forcht vor dem König verhehlen. Da ihn nun ſeine Brüder angriffen, wehrete er ſich tapffer und brachte viele von ihrem Begleit um, unter welchen auch zween ſeiner

Brüder waren, die andern entrannen zu dem Vater gen Jeruſalem. Ihn wolte in der Stadt niemand aufnehmen, deßwegen kam er nicht in wenig Sorgen, endlich machte er ſich jenſeit des Jordans, zwange die Leute ihm Steuren zu geben und hielte ſich daſelbſt auf.

10. Zur ſelbigen Zeit war Seleucus, mit dem Zunamen Soter, des groſſen Antiochi Sohn, König in Aſien. Unterdeſſen ſtarb Hyrcani Vater, Joſephus, ein frommer aufrichtiger Mann, welcher den armen und elenden Juden wieder aufgeholffen hatte, dieweil er zwey und zwanzig Jahre die Zölle in Syrien, in Phönicien und Samarien eingezogen. Zu gleicher Zeit ſtarb ſeines Vaters Bruder Onias, dem ſein Sohn Simon im Hohenprieſterthum nachfolgete. Nach Simons Tod wurde ſein Sohn Onias Hoherprieſter. An dieſen ſchickte der Lacedämoniſche König Arius eine Geſandtſchaft, von welcher dieſe Abſchrift noch vorhanden iſt. Arius, (c) der Lacedämonier König, wünſchet dem Hohenprieſter Oniä viel Gutes. Es iſt uns eine alte Schrift zu Handen gekommen, in welcher wir befunden, daß die Juden und wir einander verwandt ſeyen, ſintemal laut derſelbigen beyde von den Nachkommen Abrams herſtammen. Derohalben weil ihr unſere Brüder ſeyt, ſo iſt billig, daß ihr von uns begehret, was wir euch Liebes thun können. Deſſelbi-

(c) Arius / ſonſt Arcus / hat den Athenienſern wider Antigonum geholffen/ die Gallier in Orient geſchlagen/ wurde in der Schlacht bey Corinthen erſchlagen.

ſelbigen gleichen wollen wir auch thun, wir wollen uns euere Sachen ſo wol laſſen angelegen ſeyn als unſere eigene, und wollen alles mit euch gemein halten. Unſer Geſandte, Demoteles, wird euch dieſen Brief überliefern. Derſelbige iſt auf ein viereckets Papier geſchrieben, und mit einem Sigill verwahret, auf welchem ein Adler (d) iſt, einen Drachen in den Klauen tragende.

11. Nach Joſephi Tod entſtuhnd eine groſſe Unruhe, weil ſeine älteſten Söhne wider ihren jüngſten Bruder Hyrcanum Krieg führeten. Der mehrer Theil Volcks, unter welchen auch der Hoheprieſter war, wegen der Verwandtſchaft, hiengen den ältern Brüdern an. Auf das entſchloſſe ſich Hyrcanus nicht mehr nach Jeruſalem zu kommen, ſondern hielte ſich allezeit jenſeit des Jordans auf, und führete ſtets Krieg wider die Araber. Er brachte viele von denſelbigen um, viele nahm er gefangen. Er bauete auch ein gewaltig veſtes Schloß, von Grund auf von weiſſem Marmelſtein, die Mauren zierete er mit allerhand ſeltſamen groſſen eingehauenen Thieren, und führete einen groſſen Graben rings herum, darinn viel Waſſers war. Gegen dem Schloß über ſtuhnd ein hoher Fels, denſelbigen ließ er durchgraben, und darinn viele heimliche Hölen (e) ausgra-

(d) In Henninger Tafeln findet ſich ſolcher abgebildet / aber nur aus erdichteter Invention. Wie es aber die Alten vorgeſtellet / iſt zu ſehen in Amyntä / und in der Chalcidenſern Medalien bey de Wilde und Beger. Geßner.

(e) Deren ſich die Machabäer hernachmals wol bedieneten. Hebr. XI.

graben, ſo etliche Stadia lang waren. In gemeldtem Schloß machte er ſchöne Säle zum ſpeiſen, ſamt vielen Stuben und Kammern. Er leitete viele Spring-Brunnen hinein, welche dem ganzen Schloß eine groſſe Zierde waren Die Thüren an den Hölen machte er nicht weiter, dann daß ein Mann hinein gehen mochte, damit ihn ſeine Brüder deſto weniger überfallen könten. Gleichfalls bauete er groſſe Luſt-Häuſer, und zierete ſie mit ſchönen Gärten. Er nennete den Ort Tyrum. (f) Er war zwiſchen dem Arabiſchen und Jüdiſchen Lande innen, nicht fehrn von der Eſſebonitiſchen Landſchaft. Dieſe Gegend beherrſchete er ſieben Jahre, ſo lange der König Seleucus in Syrien regierete. Nach deſſelbigen Tode ward ſein Bruder Antiochus, mit dem Zunamen Epiphanes, das iſt, der Durchleuchtige, an ſeine Statt König. Zu gleicher Zeit ſtarb Ptolemeus, der auch Epiphanes genannt wurde, und hinterließ zween unmündige Söhne, deren der ältere mit dem Zunamen Philometor, der Jünger aber
3790 Phiſcon hieſſe. Weil Hircanus ſahe, wie ein
174 mächtiger König Antiochus wäre, und er in Sorgen ſtuhnde, er möchte vielleicht wegen den Unbillen, die er den Arabern angethan, eingeſtecket werden, brachte er ſich ſelbſt um das Leben. Alles, was er hatte, wurde dem Antiocho zu theil.

Das

(f) Zufolge dem Namen der groſſen Stadt Tyrus צר heiſſet einen Felſen / oder Stein / wie auch bey uns Teutſchen viele Oerter auch im Zürich-Gebiet den Namen Stein tragen / à ſitu, von der Lage des Orts / oder weil ſie gebauen aus den Steinen und Ruinen eines andern Orts.

## Das V. Capitel.

Bey den Juden entſtehet eine groſſe Zerrüttung wegen dem Prieſterthum. Antiochus Epiphanes nimmt Jeruſalem ein / plündert den Tempel / und füget den Juden viel Leyds zu. Viele Juden geben ihre Religion auf. Die Samariter laſſen ſich der Griechen Glauben gefallen / und heiligen ihren Tempel auf dem Berge Garizim dem Jovi Hellenio.

Nachdem der Hoheprieſter Onias geſtorben 3790
war, übergab der König ſeinem Bru- 174
der Jeſu das Hoheprieſterthum, dieweil ſein Sohn, den er hinterlaſſen hatte, noch zu jung darzu war. Von dieſem Knaben ſoll zu ſeiner Zeit das mehrere gemeldet werden. Der König warff hernach eine Ungnade auf Jeſum, entſezte ihn wieder ſeiner Ehren, und machte ſeinen jüngſten Bruder Oniam zum Hohenprieſter an ſeine Statt. Alle dieſe drey waren Söhne Simons, und haben nach einander das Hoheprieſterthum verwaltet. Jeſus lieſſe ſich lieber Jaſon nennen, wie ſein jüngſter Bruder, an Statt Onias, lieber Menelaus wolte genennet werden. Jeſus oder Jaſon, der zuvor Hoherprieſter geweſen war, empöhrete ſich wider ſeinen Bruder Menelaum, den der König an ſeine Statt zum Hohenprieſter beſtellet hatte. Das Volck zertrennete ſich, Tobiä Söhne ſtuhnden auf Menelai Seiten. Der mehrere Theil aber hängete ſich an Jaſon. Als Menelaus und Tobiä Söhne ſolcher Gewalt nicht Widerſtand thun mochten, giengen ſie zum König Antiocho, erbotten ſich, die Jüdiſche Geſetze

und Gewohnheiten fahren zu laſſen, und ſich nach des Königs und der Griechen Gebräuchen zu halten. Anbey baten ſie ihn, daß er ihnen erlaubte, in der Stadt Jeruſalem einen Kampf-Platz aufrichten zu laſſen. Nachdem ſie die Erlaubniß von ihm erhalten, lieſſen ſie ihre Beſchneidung, ſo gut ſie konten, verbergen, (g) damit, wann ſie nackendig kämpfeten, ſie den Griechen gleich wären. Uber das lieſſen ſie alle Satzungen ihrer Voreltern fahren, und befliſſen ſich, fremder Völcker Gewohnheiten.

2. Sintemal dem Antiochus in ſeinem Reiche alles nach Wunſche gieng, entſchloſſe er ſich, einen Zug in Egypten zu thun, dann er hatte Luſt, dieſes Reich mit Gewalt an ſich zu bringen. Er vermeynete das leicht zum Stande zu bringen, weil die Söhne Ptolomäi noch jung waren, und die Regierung nicht verſtuhnden. In der Abſicht zog er vor die Stadt Peluſium, hintergieng Philometor mit Liſt, und nahm ganz Egyptenland ein. Nachdem er alſo Memphin, ſamt den andern umligenden Oertern, unter ſeine Gewalt gebracht, gieng er auf Alexandria zu, in der Hoffnung, ſich der Stadt und des daſigen Königs Ptolomäi bald zu

(g) Darvon ſchreibt Paulus 1. Cor. c. 7. v. 18. Wie das geſchehen/ zeiget Bartholinus de morbis Biblicis XXVI. 88. Sie haben/ da ſie an der Vorhaut beſchnidten waren/ das übrige Häutlein mit Kunſt wiederum über die Eichel gezogen/ daß man nicht merckte/ daß ſie beſchnidten geweſen wären. Zugleich erhellet auch hieraus/ daß ſie in ſolchen Fecht-Schulen ihre Exercitien nackend verrichteten. Celſus VII. 25.

zu bemeiſtern. Allein ſein Vorhaben fehlete ihm. Er mußte ſich der Stadt Alexandria und des ganzen Egyptenlandes müſſigen, dann die Römer befahlen ihm, daß er ſich zurück zöge, wie wir ſchon anderſtwo angezeiget haben. Von dieſem König Antiocho muß ich etwas weitläuffiger handeln, weil er den Tempel und das ganze Jüdiſche Land eingenommen hat. Dann weil ich dieſe Hiſtorie in meinen vorigen Schriften mit wenig Worten berühret habe, wil ich dieſelbige jetzund umſtändlicher erzehlen.

3. Dieweil nun Antiochus, aus Furcht 3796
vor den Römern, (h) aus Egyptenland hinweg 168
ziehen mußte, ruckte er mit ſeinem ganzen Hauffen vor Jeruſalem, nahm die Stadt im hundert und drey und vierzigſten Jahr, nachdem Syrien an das Seleuciſche Geſchlecht gekommen war, ohne alle Mühe und Arbeit ein, (i) dann diejenigen, ſo auf ſeiner Seite waren, thaten ihm die Thore auf. Darauf ließ er ſehr viele jämmerlich erwürgen, ſo nicht ſeiner Parthey waren, und nachdem er viel Gelds geraubet, zog er wieder nach Antiochia.

4. Zwey Jahre darnach, im hundert und fünf und vierzigſten Jahr nach dem erſten Syriſchen König Seleu-

(h) Hier irret Joſeph / als ob die Römer dem Antiocho die Furcht eingejagt / und er darauf gen Jeruſalem gezogen: Capellus behauptet / die Römiſche Geſandtſchaft ſey nicht bey dem erſten / ſondern bey dem zweyten Feldzug Antiochi in Egypten zu ihnen gekommen.

(i) Es wird darvon auch Meldung gethan im 2. Buch wider Apion: Dahin gehöret der ganze Tractat von der Meiſterſchaft der Vernunft; Diodorus Siculus hat auch bey dieſer Gelegenheit wider die Juden geläſtert im 34. Buch Cap. 1. Bl. 1171.

Seleucus, am fünf und zwanzigſten Tag des Monats, ſo von uns Chaslev, bey den Macedoniern aber Apelleus genennet wird, in der hundert und drey und fünfzigſten Olympiade (k) kam er wieder gen Jeruſalem, ſtellete ſich an, als wann er Frieden halten wolle, und nahme die Stadt mit Betrug ein. Dazumal verſchohnete er auch derjenigen nicht, die ihm als einem Freunde (l) Thür und Thor geöffnet hatten, ſondern übertrate aus Geitz, auf daß er den Tempel; darinn viel Geldes und andere überaus köſtliche und zierliche Kleinodien waren, ſo Gott zu Ehren dahin gegeben worden, berauben möchte, den Vertrag, ſo er mit ihnen gemacht hatte. Alſo plünderte Antiochus den Tempel, die Gefäſſe, ſo zu dem Gottesdienſte gehöreten, die güldene Leuchter, den güldenen Altar, ſamt dem Tiſche, und dem andern Altar. Er nahm auch die Umhänge, ſo mit weiſſer und gelber köſtlicher Seiden gemacht waren. Er durchſuchte alle Schätze, und ließ gar nichts dahinten, wormit er die Juden in groſſe Traurigkeit ſezte. Uber das legte er ihnen das tägliche Opfer nieder, plün-

(k) Ολύμπια, zu Latein Luſtrum genannt / iſt eine Zeit von fünf Jahren / nach welcher die Griechen ihre Jahr-Rechnung angeſtellet und angefangen haben im vier hundert und fünften Jahr nach Zerſtöhrung der Stadt Troja/ wie Diodorus Siculus ſagt / welches iſt das zweyte Jahr Jonathans/ des Königs Juda / im Jahr der Welt 3187. oder 3188. Alſo machen hundert und drey und fünfzig Olympiades ſechs hundert und fünf und ſechszig Jahre.

(l) Joſephus widerſpricht ſich und den Macchabäiſchen Büchern / da er anderſtwo ſagt / es ſeye mit Gewalt geſchehen / und daher Antiochus bös worden.

plünderte die ganze Stadt, und ſchluge die Bürger darinn zum Theil zu tode, zum Theil nahm er dieſelbige ſamt Weib und Kindern mit ſich hinweg. Seine Raſerey gienge bis auf die Häuſer, 3798
er verbrennete die ſchönſten derſelbigen mit Feuer. 166
Er riſſe die Mauren ein, und bauete ein Schloß in der Unter Stadt, dann es ſtuhnde daſelbſt in der Höhe, und war nahe bey dem Tempel. Derhalben verſahe ers mit ſtarcken Mauren und Schanzen, und beſezte es mit Macedoniſchem Kriegs-Volck. Unter denſelbigen waren aus den Juden viel der allerärgſten Buben, von welchen die Stadt am meiſten geplagt und angefochten wurde. In dem Tempel richtete er auch einen Altar auf, auf demſelbigen opferte er Schweine, welches Opfer den Juden zum höchſten im Geſetz verbotten war. Uber das alles zwang er die Juden, daß ſie ihren alten Gottesdienſt verleugnen, und ſeine Abgötter verehren mußten. Zu dem Ende ließ er allenthalben in allen Städten und Dörfern Altäre aufrichten, und darauf täglich Schweine zum Opfer ſchlachten. Er verbotte ihnen bey hoher Straffe, daß ſie ihre Kinder nicht ſolten beſchneiden laſſen, und verordnete Aufſeher darzu, welche die Juden, ſolchem Mandat nachzukommen, treiben, und die, ſo ſich darwider ſperren wolten, mit Gewalt zwingen mußten. Alſo war der mehrertheil der Juden, entweder von ihnen ſelbſt, oder ſonſt durch Furcht der Straffe ſolchem Gebotte gehorſam. Doch ſahen die, ſo etwas männlicher und ſtandhaftiger waren, mehr auf ihre väterliche Gebräuche, denn auf die Straffe, ſo ihnen von ihren Widerſächern

auferlegt war. Derhalben wurden täglich etliche ſchrecklich gemartert und getödet. Er lieſſe ſie auf das ſchärffeſte geiſſeln, und darnach, weil ſie noch lebten,(m) ganz zerfetzet an das Creuz nageln. Die Weiber ließ er mit den Kindern, die ſie beſchnidten hatten, erwürgen. Die Kinder ließ er denen am Creuze hangenden Vätern an den Hals knüpfen. Deßgleichen ließ er an allen Orten die Heilige Bücher abſchaffen, (n) und diejenigen, bey denen ſie gefunden wurden, übel peinigen und martern.

5. Da

(m) Die Geißlung gienge der Creuzigung gemeinlich vor/ wie aus vielen Orten Joſephi/ ſonderbar aber auch aus der Creuzigung Jeſu Chriſti zu ſehen iſt.

(n) Hier ſteiget eine unter den Theologis und Perſonen ungleicher Religion und Meynungen ſtreitige Frage auf: Ob die Codices oder Exemplare der Heiligen Schrift zu Grund gegangen oder doch verfälſcht worden? Das wachtbare Auge der göttlichen Vorſehung hat dieſes wol gnädiglich verhütet/ daß obſchon die Antiochiſche Raſerey über viele Heilige Bibeln ergangen/ doch viele verborgen geblieben/ nicht alle zu Grund gegangen/ und die Bibel unverſehrt und unverfälſcht auf uns gekommen. Es hat der Undurchleuchtige Antiochus die Exemplaria/ welche das Unglück gehabt/ ihm in die Hände zu gerahten/ nicht verfälſcht/ ſondern verbrennen laſſen. Auch hat er nicht alle ertappet/ es ſind durch den Fleiß der Gläubigen viele verborgen worden. Sie waren nicht allein im Jüdiſchen Lande Megilleth/ ſondern in allen Provinzen der Zerſtreuungen/ wohin die Herrſchaft und Tyranney Antiochi nicht hinlangen mögen/ wozu auch das gerechnet werden mag/ daß nicht lange zuvor das Geſetze/ wie wir vernommen haben/ in Egypten ins Griechiſche iſt überſezt worden.

5. Da die Samariter ſahen, daß die Juden in ſolchem Jammer und Noht ſteckten, wolten ſie nicht mehr ihre Freunde ſeyn, ſie geſtuhnden auch nicht, daß der Tempel auf dem Berge Garizim Gottes Tempel wäre, ſondern ſie hielten ſich ihrer alten Gewohnheit nach, wie wir vorhin vermeldet haben. Sie ſagten, ſie wären von den Medern und Perſern neue eingeſezte Bürger, wie ſie es in der That waren. Endlich ſchickten ſie eine Geſandtſchaft an den König Antiochum, und lieſſen ihm folgenden Brief überreichen. Die Sidonier, 3799
ſo im Sichemer Lande wohnen, erſtatten dem 165
herrlichen Gott Antiocho folgenden Bericht: Nachdem unſere Voreltern durch Sterbens-Läuffte, ſo zum öftern mal in ihren Landen eingeriſſen, aus Aberglauben das Feſt, ſo bey den Juden der Sabbath genennet wird, zu halten ſich entſchloſſen, baueten ſie auf dem Berge Garizim einen Tempel, ohne ihm einen Namen zu geben, in welchem ſie ihre



den. Noch mehr / die Sopherim oder Schreiber waren ſo genau / und hatten über dieſen Puncten die allerſchärffeſte Befehle. Es wurden die Copeyen gegen dem Original aufs genaueſte gegen einander gehalten / und da nur ein Wort oder ein Buchſtabe in der Abſchrift unrecht befunden wurde / ſo wurde die ganze Rolle unnütze gemacht und verworffen. Daher Auguſtinus die Juden Capſarios, getreue Kiſten- oder Laden-Verwalter des göttlichen Geſetzes genennet. Unſer Joſephus hat dieſe Frage wider Apion ſchön behandelt im 1. Buch bald im Anfange. Worzu dieſes kommt / daß ſeith der Zeit nun im Neuen Teſtament ſie die Codices weder wollen noch können ſchänden / und wann ſo freche Chriſten wären / die ſich deſſen unterſtühnden / ſo werden ſolche durch der Juden Codices zu ſchanden gemacht.

ihre gewöhnliche Opfer aufgeopfert haben. Nachdem du dir nun vorgenommen haſt, mit den Juden, wie ihre Bosheit verdienet hat, zu verfahren, haben diejenigen, die ſolchen Befehl verrichten ſolten, vermeynet, wir ſeyen den Juden befreundet, und haben uns derowegen gleicher geſtalt unter ſie zehlen wollen, da wir doch vom Geſchlecht Sidonier ſeynd, wie wir ſolches aus unſern Jahr-Büchern darthun können. Derhalben wir dich als unſern Gutthäter und Schutz-Herrn bitten, daß du dem Landpfleger Apollonio und deinem Verwalter Nicanor befehlen wolleſt, daß ſie uns nicht weiter beſchweren, unter dem Schein, als ob wir mit den Juden verbunden, und in gleichen Sünden mit ihnen verhaftet wären, ſintemal wir weder von ihnen herkommen, noch gleiche Gebräuche mit ihnen haben. Deßgleichen bitten wir, daß du uns Erlaubniß gebeſt, unſern Tempel, ſo bisher keinem Gott geheiliget geweſen, dem Jupiter zu wiedmen, der in Griechenland verehret wird. (o) Hierum erſuchen wir dich, damit wir der Beſchwerden ledig werden, deſto beſſer arbeiten, und deine Schatzungen fleiſſiger erſtatten können. Auf dieſe Bittſchrift überſchickte der König folgenden Brief: Der König Antiochus grüſſet Nicanor. Die Sidonier, ſo zu Sichem wohnen, haben an uns

(o) Nach verſchiedenen Orten und Ländern hatte Jupiter verſchiedene Tempel und Namen/ auch gar verſchiedene Medaillen: Zum Exempel/ Anxus. Man darff nur den Indicem über Begerum und dergleichen einſchauen. Dieſer Griechiſche wird ſonſt auch der Cretiſche genennet/ Hellenius / Hellanius.

uns unterthänigſt geſchrieben, wie du aus der Beylage erſehen wirſt. Dieweil ſie denn uns ſamt unſern Rähten und Amtleuten genugſam erwieſen haben, daß ſie ſich der Juden Laſter nicht theilhaftig gemacht, ſondern Vorhabens ſeynd, ihr Leben und Weſen nach den Ordnungen der Griechen anzuſtellen, wollen wir ſie hiemit aller aus der Juden Sache ihnen zugefloſſenen Beſchwerden ledig gemacht haben, und erlauben zugleich, daß ihr Tempel dem Jupiter aus Griechenland geheiliget ſeyn ſoll. Gleiches Innhalts ſchriebe er dem Landpfleger Apollonio im ſechs und vierzigſten Jahr, (p) den achtzehenden Tag des Monats Hecatombeonis.

## Das VI. Capitel.

Antiochus verbietet den Juden nach ihrem Geſetz zu leben. Allein Matthatias / Aſamonäi Sohn / wil ſich ſeiner Tyranney nicht unterwerffen. Derſelbige iſt hernach glücklich wider Antiochum. Er ſtirbt / und hat zum Nachfolger Judas.



(p) Es fället ſchwer auszurechnen / wann der Anfang dieſer ſechs und vierzig Jahren ſolte geſezt werden / und kan man nicht daraus kommen / es ſeye dann / daß man noch ein hundert darzu thue / hundert und ſechs und vierzig. Welches durch die einzige Auslaſſung des Buchſtabens ε hat einſchleichen können; Bey dieſem Leſen aber kommt mit der dazumal gebräuchlichen Seleuciſchen Zeit-Rechnung überein hundert ſieben und ſechszig Jahre vor Chriſti Geburt. In der Zahl des Tags und Monats iſt etwas Unterſcheids in den Notis Havercampii zu finden.

3799 Zur ſelbigen Zeit wohnete im Flecken Mo-
165 dim, in Judea, einer mit Namen Matthias, Simeons Sohn, deſſen Vater Aſamoneus (q) geweſen, ein Prieſter nach der Ordnung Joarib von Jeruſalem. Derſelbige hatte fünf Söhne, nemlich Johannem, mit ſeinem Zunamen Gaddes genennet, Simon, der ſonſt Matthes hieſſe, Judas Maccabeus, (r) Eleazar oder Auran, und Jonathas, oder Aphum. Dieſer

(q) Hier geſchiehet ein Eintritt in das Geſchlecht/ die tapfere Thaten und Regierung der Aſmoneern/ welche bis auf Herodis Herrſchaft gewähret: Um ſolche deſto beſſer zu verſtehen/ iſt nicht unthunlich von dieſem Wort und deſſen Urſprung etwas mehrers zu erinnern; Es wird gezweifelt/ ob nicht etwann Joſephus einen Verſchuß gethan/ da er Aſmoneum zu des Matthiá Großvater ſetzet/ da es vielmehr ein Zuname der Machabäiſchen Helden geweſen. חשמנים genennet/ als vortreffliche Magnaten und Beſchützer des Jüdiſchen Volcks/ von dem geſchwinden Ausrichten deren Helden-Thaten/ die zu deſſelbigen Errettung dieneten; Sie waren Antiſtites Sacrorum, Cardinäle unter den Juden. Dieſes Wort kommt vorhero nur einmal in Heil. Schrift vor/ Pſalm 68. v. 32. Die Starcke/ die Fürſten/ die Helden aus Egypten werden kommen. Dieſer Aſmoneer Herrſchaft hat ein Ende genommen nach hundert und ſechs und zwanzig Jahren/ nachdem das Prieſter- und Herzogthum ſo lange unter ihnen mit tauſend Helden-Thaten fortgeſetzet worden/ bis Herodes Antipaters Sohn den Sachen ein anderes Geſicht gemacht.

(r) Der Urſprung dieſes Namens kommt von des Judas Panier/ in welchem die Hebräiſchen Buchſtaben מכבי eingenehet waren; Es waren aber dieſelbige hergenommen aus dem ſchönen Spruch 2. Buch Moſis Cap. 15. v. 11. Mi Camoka Barlohim Jehova. Wer iſt unter den Göttern

ſer Matthias klagte oft bey ſeinen Söhnen über den gegenwärtigen Jammer und Elend des Jüdiſchen Volcks, über die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem, über die Beraubung des Tempels Gottes, und ob anderm Schaden. Er ſagte oft, es würde ihnen viel ehrlicher und löblicher ſeyn, für die väterlichen Geſetze das Leben zu verliehren, denn alſo mit Unehren zu leben.

2. Nachdem nun die Königliche Befehlhaber in obgedachten Flecken kamen, und die Juden zum Gehorſam gegen dem König zwingen wolten, (f) baten ſie erſt Matthias, weil er wegen andern Sachen, ſonderheitlich aber wegen ſeiner



tern dir gleich / o Herr! Da machen die Initial-Buchſtaben den Namen Maccabäi aus; Dieſe Manier Schreibens iſt in der Kabala der Juden angenommen und ſehr üblich / auch üben ſich die Juden darinn in der Arithmetick / ſo viel ſolche Buchſtaben davon Zahlen ausmachen: Dann die Zahlen werden bey den Orientalern / ſonderlich bey den Hebräern und Griechen durch die Alphabetiſche Buchſtaben ausgedruckt / und iſt viel mehr ein Wort-Spiel und Ubung des Geiſtes / als aber Zauber-Werck / welches von den Unverſtändigen dahin mißbraucht und verkehret wird / wie Abraxes und dergleichen.

(f) Wir haben Luc. am 14. Cap. v. 23. den Befehl des Einladens halben zur Hochzeit: Zwinge ſie herein zu kommen; Woraus einige ziehen wollen / daß die Religion durch gewaltthätigen Zwang ſolle eingegoſſen / oder vielmehr eingebläuet werden. Es zeiget aber diß Exempel des Antiochi / daß die gewaltthätige Zwang-Mittel das Inſtrument ſeyen / deſſen ſich des Antichriſten-Vorbild bediene; und das Zwinge ſie auf eine ganz andere Weiſe müſſe verſtanden werden / nemlich durch Uberzeugungen des Gewiſſens / und dergleichen.

Gelehrtheit, in groſſem Anſehen wäre, ſolte er andern zu einem Exempel den Abgöttern zuerſt opfern, dardurch würde er bey dem König groſſe Ehr und Gunſt erlangen. Matthias ſchluge es ganz und gar ab, und ſagte, wann gleich alle Völcker dem Antiocho hierinn gehorchten, wolte er es doch keines wegs thun, ſo würden auch ſeine Söhne mit nichten ſich überreden laſſen, ihrer Voreltern Satzungen zu übertretten. So bald er ausgeredt hatte, tratt ein Jude hervor, und fieng an nach des Königs Befehl das abgöttiſche Opfer zu verrichten. Matthias konte ſolcher unbillichen Sache nicht zuſehen, ſondern überfiel ihn ſamt ſeinen Söhnen mit gewehrter Hand, und tödete nicht allein dieſen, ſondern auch Apellem, des Königs Hauptmann ſelber, ſamt ſeinen Kriegsleuten, welche das Volck zur Abgötterey zwingen ſolten. Darnach riß er ihren Altar um, rieff laut, und ſagte: Iſt jemand, der die alte Religion lieb hat, der folge mir nach! Darauf entwich er mit ſeinen Söhnen in eine Wildniß, und ließ ſeine Güter alle im Stiche. Das thaten auch viele andere. Sie flohen mit all ihrem Geſinde in die Wüſten, und hatten daſelbſt in den Hölen ihre Aufenthaltung. Als die Königlichen Hauptleute ſolches erfuhren, zogen ſie mit den Kriegsknechten, ſo in der Beſatzung in dem Schloß zu Jeruſalem lagen, ihnen bis in die Wüſten nach, und da ſie dieſelbige daſelbſt antraffen, trachteten ſie anfänglich ſie mit guten Worten zu bereden, von ihrer eigenſinnigen Meynung abzuſtehen, damit ſie ihnen nicht Urſach gäben, wider ſie, als Feinde, zu handeln.

Die-

Dieweil ſie aber mit ihrer Vermahnung gar nichts ausrichteten, griffen ſie dieſelbige am Sabbath an, und verbrenneten ſie in den Hölen, darinn ſie lagen. Die Juden ſtelleten ſich zur Wehr, vermachten auch die Löcher an den Hölen nicht, dann ſie wolten ſich am heiligen Tag dem Feinde nicht widerſetzen, oder den Sabbath um ihrer Noht willen entunehren, ſintemal das Geſetz gebeut, an demſelben von allen Wercken abzuſtehen. Alſo kamen zu derſelbigen Zeit in den Hölen bey tauſend Juden um, ſamt Weib und Kindern. Doch kamen auch viele darvon, welche ſich zu Matthia ſchlugen, und ihn zu ihrem Obriſten aufwarffen. Er lehrete die Juden, daß ſie auch am Sabbath kämpfen dörfften. Dann wo ſie in ſolchem Wahn verharreten, würden ſie ſelbſt an ihrem Tode ſchuldig werden, dieweil ſich die Feinde ſolcher Gelegenheit gebrauchen, und ſie allein auf den Sabbathtag angreiffen würden, daher ſie denn allzumal ohne einige Gegenwehr möchten aufgerieben und getödet werden. Mit dieſen Worten beredete er ſie, daß ſie bis auf den heutigen Tag im Fall der Noht auch am Sabbath wider die Feinde ſtreiten. Nach dieſem brachte Matthias einen ziemlichen groſſen Hauffen Volcks zuſammen, kehrete die Heydniſche Altäre um, und erwürgete alle in die Abgötterey gefallene Juden, ſo viel er derſelbigen antreffen konte, dann die meiſten hatten ſich aus Furcht vor ihm hin und wieder zerſtreuet. Uber das ließ er die Kinder, ſo bisher unbeſchnidten geblieben, beſchneiden, und diejenigen, ſo ſolches aus Befehl Antiochi nicht geſtatten wolten, verjagte er des Lands.

3. Nach=

3. Nachdem Matthias dieſe Regierung alſo ein Jahr getrieben hatte, fiel er in eine Kranckheit, derhalben berieff er ſeine Kinder zu ſich, und redete ſie alſo an: Lieben Söhne! ich muß nun, wie alle andere Menſchen, ſterben, derowegen wil ich euch meinen Raht eröffnen. Ich bitte euch, folget demſelbigen, und haltet ihn in ſteiffer Gedächtniß, als den Willen euers Vaters. Haltet die Gebräuche unſerer Väter, richtet das verfallene Regiment wiederum auf, haltet es nicht mit denjenigen, ſo entweder aus Muhtwillen oder aus Zwang zu unſern Feinden getretten, und Verrähter an dem Vaterlande worden ſeynd. Haltet euch als meine rechtſchaffene und natürliche Söhne, ſchlaget alle Gefahr in Wind, und ſo es die Noht erfordern würde, leidet gern den Tod um des Geſetzes willen, und bedencket, daß euch Gott nicht werde ſtecken laſſen, dann er trägt ein Wolgefallen an der Herzhaftigkeit, und wird euch die Freyheit, nach euren väterlichen Gebräuchen zu leben, wiederum zuſtellen. Wir ſeynd zwar ſterbliche ſchwache Menſchen, und allerley Widerwärtigkeit unterworffen, aber das Gedächtniß der löblichen Thaten kan nicht abſterben. Derowegen vermahne ich euch, daß ihr nach Ruhm ſtrebet, und löbliche Thaten unternehmet, wann ihr gleich darum ſterben müßtet. Vornemlich ſollet ihr euch der Einträchtigkeit befleiſſigen, und ſo einer vor den andern mit ſonderlicher Geſchicklichkeit begabet iſt, ſoll er dieſelbige zum Beſten aller anwenden. Euren Bruder Simon haltet wegen ſeinem Verſtand an Statt eines Vaters, folget ihm, und fraget ihn in

in allem um Raht. Maccabeum braucht um ſeiner Tapferkeit willen zu einem Obriſten im Kriege, dann er wird die Schmach ſeines Volcks rächen, und die Feinde erlegen. Sehet zu, daß ihr keine andere Leute an euch ziehet, als welche die Gerechtigkeit und Gottſeligkeit lieb haben, ſo wird eure Macht ſtarck genug werden.

4. Nach dieſer Rede an ſeine Söhne bate Matthias Gott, daß er ihnen beyſtühnde, und dem Volck die alte Freyheit wiederum zuſtellete. Bald hernach ſtarb er, und ward in dem Flecken Modin begraben. Das Volck betraurete ihn sehr. Nach ihm nahm ſein Sohn Judas Maccabeus das Regiment über ſich im hundert und ſechs und vierzigſten Jahr. Er verjagte mit Hülffe ſeiner Brüder den Feind, brachte die abgöttiſche Juden um, und reinigte wiederum das ganze Land von allen abgöttiſchen Greueln.

## Das VII. Capitel.

Judas iſt glücklich wider die Feinde / hält ſeinen Einzug zu Jeruſalem / und reiniget den Tempel.

Darauf machte ſich Apollonius der Lands-Hauptmann zu Samaria mit ſeiner Armee auf, und gieng wider Judam. Derſelbige kam ihm gerad entgegen, lieferte ihm ein Treffen, und behielte die Oberhand. Er brachte viele Feinde um, und unter denſelbigen auch den

den Hauptmann Apollonium, deſſen Schwert er zur Beute bekam, und nach der Zeit allezeit mit ſich führete. Deßgleichen verwundete er viele, plünderte ihr Feld-Lager, und kam mit groſſer Beute wieder heim. Da Seron, der Lands-Hauptmann im Unter-Syrierlande, vernahm, daß ſich des Judä Maccabei Anhang verſtärckete, und daß er allbereit Volcks genug hätte, einen Krieg zu führen, gedachte er nicht länger zuzuſehen, ſondern nach ſeiner beſten Möglichkeit die Aufrühriſchen zu dämmen, zu dem Ende brachte er ſein Volck zuſammen, unter denen viele flüchtige Juden waren, die von Juda abtrünnig worden. Mit dieſem Hauffen rückete er auf den Jüdiſchen Flecken Bethoron, und ſchluge daſelbſt ſein Lager auf. Judas gieng ihm gerad mit ſeinem Volck entgegen, in der Meynung, ſich mit ihm zu ſchlagen. Weil aber ſeine Leute, zum Theil um der Viele der Feinde willen, zum Theil, daß ſie lange gefaſtet hatten, keine Luſt hatten zur Schlacht, ſprach er ihnen zu, und ſagte: Der Sieg kommt nicht von dem groſſen Hauffen des Kriegs-Volcks, ſondern die Furcht Gottes allein bringet denſelbigen zuwegen, wie wir das an vielen herzlichen Exempeln unſerer lieben Voreltern augenſcheinlich abnehmen können. Dann wann dieſelbigen für die Religion, für ihr Geſetze, für ihr Weib und Kinder geſtritten, haben ſie oft viel tauſend überwunden. Die Unſchuld iſt eine ſtarcke Kraft, und nicht Unrecht thun, iſt eine gewaltige Macht. Auf dieſen Zuſpruch faſſeten ſie wieder Herz, und achteten die Menge der Feinde nicht mehr. Sie griffen den

Seron an, und ſchlugen die Syrer in die Flucht. Der Feld-Hauptmann bliebe auch ſelber, und ſo bald er todt war, ſahe ſich alles nach dem Rückwege um, weil ſie ihre Hoffnung auf ihn geſetzet hatten. Judas ſetzete den Feinden nach bis auf das ebene Feld, und erſchluge acht hundert derſelbigen. Die übrigen entrannen gegen dem Meer.

2. Dieſe Begebenheiten brachten Antiochum heftig in Zorn. Derowegen brachte er ſein Kriegs-Volck von allen Enden und Orten zuſammen, dingete auch viel Kriegs-Knechte um Geld aus den Inſeln, und rüſtete ſich auf den nächſten Frühling das Jüdiſche Land zu überfallen. Als er aber den Kriegsleuten ihren Sold vor ein Jahr bezahlete, ſahe er wol, daß ſeine Schätze bald abnehmen würden. Dann die gewöhnliche Schatzungen waren ihm wegen vielen Empöhrungen, die hin und wieder erregt wurden, nicht eingegangen, und weil er ſonſt ſehr freygebig war, wurden ſeine Schatz-Kammern allemal geſchwind lähr. Aus dieſer Urſache nahm er ihm vor, erſt in Perſien zu ziehen, und die Schatzungen einzutreiben. Unterdeſſen übergab er ſeinem vertrauten Freund Lyſiä die Verwaltung über Klein Aſien, und die Landſchaften, ſo zwiſchen Egyptenland und dem Fluß Euphrat ligen. Er hinterließ ihm einen Theil Kriegs-Volck und Elephanten, und befahl ihm zu ſeinem Sohn Antiocho bis zu ſeiner Wiederkunft gute Sorge zu tragen, und zugleich zu trachten, daß er das Jüdiſche Land unter ſich brächte, die Einwohner in die Dienſtbarkeit verkauffte, die Stadt Jeruſalem zerſtöhrete, und das ganze Jü-

diſche Volck vom Grund ausreutete und vertilgete.
3800 Hierauf trate er die Reiſe nach Perſien an, und
164 gieng mit ſeiner Armee über den Euphrat nach den
obern Provinzien.

3. Lyſias erwehlte zu dieſem Kriegs-Zuge Ptolemeum, Dorymenis Sohn, Gorgia und Nicanor, alles tapfere Männer, und die angeſehenſte Leute bey dem König. Er übergab ihnen vierzig tauſend Mann zu Fuß und ſieben tauſend zu Pferde, und ſchickte ſie darmit in das Jüdiſche Land. Dieſelbige kamen bis an die Stadt Emaus, (t) daſelbſt ſchlugen ſie ihr Lager, und warteten auf die Hülffs-Völcker aus Syrien und den umligenden Ländern. Deßgleichen verſammleten ſich viele abtrünnige Juden bey ihnen, wie auch viele Kauffleute, ſo die Gefangene zu kauffen begehrten, die ſie bekommen würden. Sie hatten würcklich Fuß-Bande bey ſich, damit ſie die gekaufften Knechte anſchlieſſen wolten. Viele bezahlten ſchon zum voraus Geld darauf. So bald Judas die groſſe Menge der Feinde ſahe, vermahnete er ſein Volck, ſie ſolten

(t) Emmaus/ Emaus/ Emmaum/ vom Hebräiſchen חמים, Waſſer / oder Baden. 1. Machab. Cap. 3. v. 40. eine Stadt des gelobten Landes/ bey Hieronymi Zeiten Nicopolis genennet. Zacharias Chryſopolitanus ſchreibt alſo: „Emmaus oder Nicopolis iſt eine namhafte Stadt „Paleſtinä/ welche nach Eroberung des Jüdiſchen Landes „rnter Marco Aurelio Antonino wiederum aufgebauet/ „und mit dem neuen Stand auch einen neuen Namen bekommen.„ Ein anders iſt Emmaus das Caſtell/deſſen im Evangelio Luc. c. 24. v. 23. Meldung geſchiehet/ ſechszig Manns-Läuffe von Jeruſalem abgelegen; ſechszig Stadien thun achthalbe gemeine Meilen.

ten getroſt ſeyn, ihre Hoffnung und Vertrauen auf Gott ſetzen, ihrem alten Gebrauch nach Säcke anziehen, wie ſie in groſſen Gefahren von Alters her im Brauche gehabt hätten, ihre Angeſichter zur Erden ſchlagen, und Gott anruffen, daß er ihnen Stärcke wider die Feinde verleihen wolle. Nach dieſem theilte er ſein Volck nach alter Gewohnheit, in Rotten aus, ſchickete die junge Ehemänner, deßgleichen, die ihnen neulich Aecker gekaufft hatten, wieder zurück, damit ſie nicht aus Verlangen nach denſelbigen zaghaft würden, und vermahnete die Seinigen alſo: Liebe Geſellen! wir werden nimmermehr eine gelegenere Zeit überkommen, unſere Herzhaftigkeit und unerſchrockenen Muht zu erzeigen, denn wir auf den heutigen Tag haben. Wenn wir jezt tapfer ſtreiten, haben wir die Freyheit zur Belohnung zu verhoffen. Nach derſelbigen trachten alle Menſchen von Natur, wir aber ſollen deſto mehr darnach ſtreben, dieweil wir unſere Religion und rechten Gottesdienſt ohne dieſelbige nicht erhalten mögen. Dieweil es dann für dißmal darauf ſtehet, daß ihr entweder die Freyheit wieder bekommen, und die vorige Glückſeligkeit, nach euren Geſetzen und eurer Väter Gewohnheiten zu leben, zuwegen bringen könnet, oder aber, wann ihr euch in der Schlacht nicht wol haltet, euch in alle Schande bringen, und mit eurem ganzen Geſchlecht in gänzlichen Untergang ſtürzen werdet, ſo gedencket dann daran, eh ihr in Streit gehet, daß, wenn ihr euch ſchon gegen dem Feinde nicht wehret, ihr gleichwol ſterben müſſet, wann ihr aber um die Freyheit, das Vaterland, die Geſetze, die Gottſeligkeit, und dergleichen, herzhaft

kämpfet, ihr euch ewiges Lob und Ehre dardurch zuwegen bringen werdet. So faſſet nun ein Herz, daß ihr den Feind morgen mit dem Tag anzugreiffen bereit ſeyt!

4. Auf dieſe Weiſe munterte Judas ſein Volck auf. In der Nacht ſchicketen die Feinde Gorgias mit tauſend Reutern und fünf tauſend Fußknechten, unter der Anführung einiger flüchtigen Juden, den Judas unverſehens zu Nacht zu überfallen. Als das Judas inne wurde, entſchloſſe er ſich gleichfalls in der Feinde Lager einen Einfall zu thun, und das um ſo viel deſto mehr, weil ein guter Theil der Feinde nicht vorhanden ſeyn würde. Zu dem Ende ließ er ſein Volck beyzeiten das Nacht-Eſſen nehmen, und hin und wieder in das Lager Feuer machen, darnach brach er auf, und reiſete die ganze Nacht, bis er gen Emaus hart an der Feinde Lager kam. Hiezwiſchen kam Gorgias zu des Judä Lager, weil er aber niemand fand, gedachte er bey ſich ſelbſt, ſie möchten etwann aus Forcht geflohen ſeyn, und in den Klüften der Bergen ſich verkrochen haben, darum entſchloſſe er ſich, ſie zu ſuchen, wo ſie ſich hin verſtecket hätten. Judas langte am Morgen früh bey der Feinde Lager mit drey tauſend Mann an, ſo ihrer Armuht wegen nicht alle bewaffnet waren. Als er ſahe, wie wol der Feind verſehen, und wie er das Lager ſo artlich und nach Vortheil geſchlagen hatte, vermahnete er vor allen Dingen die Seinen, daß ſie ſich nicht förchteten, mit unbedecktem Leibe den Feind anzugreiffen, in Betrachtung, daß ſie wol wüßten, daß Gott ein Wolgefallen daran

habe, und daß er ſchon vor uralten Zeiten ſie habe ſtarcke und bewaffnete Feinde überwinden laſſen, wann ſie ſchon wenig an der Zahl und unbewaffnet geweſen ſeyen. Auf dieſe Vorſtellung ließ er 3800
Lermen blaſen, und griffe den Feind unverſehens 164
an. Derſelbige geriehte gerad in Schrecken und Unordnung, und thate einen kleinen Widerſtand. Judas machte viele nieder, und verfolgete die Flüchtigen bis nach Gadara, auf das Idumeiſche Feld, und bis nach Azot und Jamnia. Es blieben ohngefehr bey drey tauſend derſelbigen. Nach dem Siege verbotte Judas dem Volck, ſich auf den Raub zu begeben; Er ſagte: Sie hätten noch mit dem Gorgia und ſeinen Leuten zu ſchaffen, wann dieſelbige überwunden wären, möchten ſie darnach wol der Beute nachgehen. Da Judas noch alſo mit den Seinen redete, lieſſe ſich Gorgias mit ſeinem Volck von einer Höhe ſehen. Als derſelbige ſahe, daß ihre Armee geſchlagen, und ihr Lager verbrennet wäre, welches er aus dem Rauche ſchlieſſen konte, kam er in einen groſſen Schrecken, welcher dadurch vermehret wurde, weil er ſahe, daß Judas in voller Rüſtung auf ſie wartete. Hierauf dorffte er ſich nicht mit ihm einlaſſen, ſondern begabe ſich in groſſer Eil auf die Flucht. Nachdem alſo Judas den Sieg wider Gorgias ohne Streit erhalten, gab er den Seinen das Lager Preis, darinn ſie viel Silber, Gold, Scharlach und Purpur fanden. Darnach führete er ſein Volck unbeſchädigt wieder heim, und lobete Gott für dieſen Sieg, dann derſelbige war ihnen zu der künftigen Freyheit nicht wenig behülfflich geweſen.

3801 5. Lyſias war hierüber ganz erſchrocken. Im
163 folgenden Jahr nahm er den Zug ſelbſt vor. Er brachte ſechszig tauſend Mann zu Fuß auf, und fünf tauſend zu Pferde. Mit denen fiel er in das Jüdiſche Land, nahm das Gebirge ein, und ſchlug ſein Lager bey dem Flecken Bethſura. Judas zoge ihm mit zehen tauſend Mann entgegen. Als er aber ſahe, daß ihm Lyſias mit ſeinem Hauffen viel zu ſtarck und mächtig wäre, ſezte er ſeine Hoffnung und Zuverſicht auf Gott, rieff ihn um den Sieg an, und darauf griff er den erſten Hauffen mit Gewalt an, und erlegte fünf tauſend Feinde. Damit jagte er den andern einen ſolchen Schrecken ein, daß Lyſias ſich nicht zu rahten wußte. Er ſahe wol, daß die Juden gänzlich bey ſich entſchloſſen wären, entweder ihr Leben zu verliehren, oder ihre alte Freyheit wiederum zu erlangen. Dieſen verzweifelten Entſchluß hielte er für unüberwindlich, derowegen brach er mit ſeinem übrigen Volcke auf, und kehrete nach Antiochia zurück. Daſelbſt nahm er viel fremdes Volck in den Dienſt, und rüſtete ſich, ſo bald es die Gelegenheit mitgäbe, die Juden wiederum zu überziehen.

6. Nachdem des Antiochi Hauptleute ſo oft von den Juden waren in die Flucht geſchlagen worden, vermahnete Judas die Seinen, daß ſie, nach ſo vielen herrlichen Siegen, die ihnen Gott wider ihre Feinde verliehen hätte, hinauf nach Jeruſalem reiſen, den Tempel reinigen, und folgends die gewöhnlichen Opfer darinn opfern ſolten. Da ſie hinauf kamen, fanden ſie den Tempel öde und lähr, die Pforten mit Feuer verbrannt, und den

Vorhof, dieweil lange niemand dahin gewandelt war, mit Hecken und Stauden überwachſen. Uber dieſen heßlichen Anblick erſchracken ſie heftig, und bewäineten das Elend ſehr. Darnach machte er einen Ausſchuß aus ſeinem Volck, und verordnete dieſelbige, das Schloß einzunehmen, währender Zeit, als er den Tempel reinigte. Das alles wurde auf das fleiſſigſte verrichtet. So bald der Tempel gereiniget war, machte er neue Gefäſſe, Leuchter, Tiſche, und einen Altar zu dem Brand-Opfer von Gold, und ſtellete ſie in den Tempel. Er ließ auch die Vorhänge vor die Thüren, und die Thüren ſelbſt anhencken. Den Altar riſſe er um, und bauete einen neuen von Steinen, ſo mit keinem Eiſen gehauen waren. Am fünf und zwanzigſten Tage des Monats Chaslev, welchen die Macedonier Apelleum nennen, zündete man die Lichter auf den Leuchtern wiederum an, (u) man räucherte auf den Altären, man legte die Schau-Brote auf den Tiſch, und opferte auf dem neuen Altar Brand-Opfer. Dieſes geſchahe an eben dem Tage, an welchem vor dreyen Jahren der Tempel entheiliget wurde, denn der Tempel ſtuhnde drey ganzer Jahre alſo öde, ſeitdem daß

 ihn

(u) Joſephus beſchreibet dieſe Anſtellung wie der Scribent des 1. Buchs der Machabäer Cap. 4. ohne Meldung eines mit dem Feuer geſchehenen Wunderwercks / welches Joſephus Ben Gorion dichtet lib. I. c. XXI. Bl. 62. Sie haben zu dem Herrn geſchryen / da ſeye Feuer aus den Steinen hervor gekommen / welches die Opfer auf dem Altar verzehret; aus welchem es Macarius auch geglaubt: Da ja andere Rabbinen behaupten / daß unter den fünf Dingen / welche dem andern Tempel gemangelt / auch das heilige Feuer geweſen.

ihn Antiochus alſo verwüſtet hatte. Dann dieſe Verwüſtung geſchahe im hundert und fünf und vierzigſten Jahr, den fünf und zwanzigſten Tag des Monats Apellei, in der hundert und drey und fünfzigſten Olympiade, und eben auf denſelbigen Tag in dem hundert und acht und vierzigſten Jahr, und in der hundert und vier und fünfzigſten Olympiade, wurde der Tempel wiederum erneueret. Dieſe Verwüſtung wurde vier hundert und acht Jahre zuvor von dem Propheten Daniel verkündiget. (x) Dann derſelbige ſagte ausdrücklich vor, daß die Macedonier kommen, und den Tempel verwüſten würden.

7. Wegen dieſer Wiederherſtellung des Tempels hielte Judas mit dem Volck acht Tage lang Freuden-Feſte, thate koſtbare und herrliche Opfer, ſtellete Gott zu Ehren und dem Volcke zur Ergötzung allerhand Lobgeſänge an, und unterlieſſe nichts, daß zur Freude dienete. Das Volck hatte ſo groſſe Freude, daß ſie ſo unvermuhtet wieder zu ihrer alten Freyheit und dem Gottesdienſte gekommen waren, daß ſie auf alle Nachkommen ein Geſetz machten, ſolches Freuden-Feſt alle Jahre acht ganzer Tage lang zu halten. Von dieſer Zeit an iſt dieſes Feſt bey uns geblieben, welches wir das Feſt der Lichter (y) nennen, meines Erachtens

(x) Dan. am 9. Capitel Vers 26. 27. Matth. Cap. 24. v. 15. nach dem Anzug unſers gebenedeyteſten Heylandes/ welcher dieſe Weiſſagung noch weiter hinaus ſtrecket/ nemlich auf die lezte und gänzliche Verwüſtung des Tempels und des Altars unter Veſpaſiano und Tito.

(y) Allhier iſt die Einſetzung der Kirchweyhe/ Kermes/ Kilbi/ davon auch Joh. Cap. 10. v. 22. da Jeſus Chriſtus derſelbigen auch beygewohnet. Siehe Havercamp.

tens darum, daß uns ſolches Licht unverſehens beſchienen hat. Darnach verwahrete Judas die Stadt mit Ringmauren, und bauete ſtarcke Thürne darein, und beſetzete dieſelbige mit einer ſtarken Beſatzung. Deßgleichen befeſtigte er das Städtlein Bethſura, damit er ſich deſſelbigen wider den Anlauff der Feinde bedienen könte.

## Das VIII. Capitel.

Judas erhält groſſe Vortheile über die umligende Völker. Zulezt bringet ihn der Ungehorſam ſeiner Soldaten in einen kleinen Verlurſt.

ES verdroſſe die umligende Völcker, daß der Juden Gewalt wiederum wolte aufkommen, derowegen griffen ſie die Juden hinterliſtiger Weiſe an, und brachten ihrer viele um. Derowegen mußte Judas immerdar mit ihnen kriegen, damit er ihre Einfälle aufhielte, und die Juden aus Gefahr ſezete. Unter andern griffe er die Idumäer, des Eſaus Nachkommen, bey Acrabatena an, erlegte viele auf dem Platze, und plünderte ihre Flecken. Deßgleichen roche er ſich an den Kindern Baans, dann dieſelbige hatten die Juden auf dem Wege beunruhiget; Er belagerte ſie in ihren Thürnen, darinnen ſie verſchloſſen waren, er zündete dieſelbige an, und brachte die Menſchen alle mit dem Schwert um. Nach dieſem wagte er ſich hinter die Ammoniter,

niter, welche unter der Anführung Timothei ein ſtarckes Heer auf den Beinen hatten. Er ſchluge dieſelbige, er nahme die Stadt Jazor ein, er führete ihr Weib und Kinder gefangen, und kehrete als ein Sieger wieder heim. So bald die Feinde höreten, daß er ſich zurück gezogen hätte, verſammleten ſie ſich auf das neue in der Galaaditiſchen Landſchaft, und griffen die Juden auf den Gränzen an. Dieſelbige flüchteten ſich in die Feſtung Datheman, und berichteten Judam auf der Eile, daß Timotheus den Ort belagern wolte. Dieweil er ihren Brief noch laſe, kamen auch Botten aus Galiläa zu ihm, die ihm klagten, wie ſie von den Ptolemaiſchen, Tyriſchen, Sydoniſchen, und andern umligenden Völckern bedrängt und angefochten würden.

2. Judas wolte ihnen zu beyden Theilen gern helffen, derowegen ſchickte er ſeinen Bruder Simon mit drey tauſend Mann den Juden in Galilea zu Hülffe; Er aber nahm ſeinen andern Bruder Jonathan zu ſich, und zoge mit acht tauſend Mann in das Galaaditiſche Land. Was er noch für Volck übrig hatte, lieſſe er im Jüdiſchen Lande zur Beſatzung, unter der Aufſicht Joſephi, Zachariä Sohn, und Azariä, und verbotte ihnen ernſtlich, daß ſie ſich mit dem Feinde vor ſeiner Wiederkunft nicht ſchlagen ſolten. Als Simon in das Galiläiſche Land kam, lieferte er dem Feind eine Schlacht, ſchluge ihn in die Flucht, und eilete ihm nach bis zu den Pforten der Stadt Ptolemais. Er erſchluge bey drey tauſend, zoge dieſelbigen aus, ſtellete die Gefangenen mit aller ihrer

rer Haab und Gütern wiederum auf freyen Fuß, und brachte ſie in das Jüdiſche Land.

3. Unterdeſſen war Judas mit ſeinem Bruder Jonatha über den Jordan gegangen. Nachdem ſie allbereit drey Tage-Reiſe verbracht, wurden ſie von den Nabathäern friedlich empfangen. Bey denſelbigen kamen ſie in Erfahrung, daß ihre Brüder in höchſter Gefahr ſtühnden, und in den Galaaditiſchen Städten und Flecken überall von den Feinden bedränget würden. Anbey wurden ſie 3804
von denſelbigen vermahnet, zu der Sache zu thun, 160
wann ſie ihnen zu Hülffe kommen wolten. Derowegen zogen ſie eilends durch die Wüſte. Sie griffen die Stadt Bethſura zum erſten an, nahmen dieſelbige mit ſtürmender Hand ein, erwürgeten alle ſtreitbare Mannſchaft, und verbrenneten die Stadt mit Feuer. Darnach zogen ſie die ganze Nacht, bis ſie gegen Morgen vor den Ort kamen, da die Juden von dem Timotheo belagert wurden. Die Feinde hatten würcklich ihre Leitern angeworffen, und alles zum Sturm angeſtellet. Darauf ließ er Lermen blaſen, und thate eine kurze Vermahnung an das Volck, daß ſie ihren Brüdern treulich beyſtühnden. Darnach theilte er ſich in drey Hauffen, und fiele den Feinden in den Rucken. Des Timothei Leute erkannten ihn bald, und weil ſie ſchon zuvor ſeine Tapferkeit und Glück erfahren hatten, gaben ſie gerad die Flucht. Judas ſezte ihnen nach, und brachte acht tauſend um. Darnach kehrete er zurück vor die Stadt Mallen, (z) nahm dieſelbige ein, brachte

 die

(z) In 1. Machab. Cap. 5. v. 26. heißt ſie Alenis.

die Mannſchaft um, und verbrannte die Stadt, deßgleichen verwüſtete er Chaſphon, Boſor (a) und andere Städte mehr des Galaaditiſchen Landes.

4. Nicht lange hernach ſammlete Timotheus ein gewaltiges Heer, nahm viele Araber in Beſoldung, zog mit ihnen über den Fluß, und lagerte ſich gegen der Stadt Rapha über. Er vermahnete ſeine Leute, daß ſie mannlich ſtritten, und den Juden wehreten, damit ſie nicht über den Bach kämen, dann wann die Juden hinüber kämen, würden ſie die Oberhand behalten. Als Judas vernahm, daß Timotheus zum Streit gerüſtet wäre, gieng er ohne Verzug mit ſeinem Heer wider ihn los, kam glücklich über den Fluß, und erſchluge die Feinde, ſo ſich zur Gegenwehr ſtellten, zum theil in die Flucht, zum theil machte er ſie nieder. Die Flüchtigen warffen mehrern Theils die Waffen von ſich. Welche behend lauffen konten, entrunnen darvon. Die andern flohen in den Tempel Carnain, weil ſie vermeynten daſelbſt wegen der Heiligkeit des Orts ſicher zu ſeyn. Allein Judas nahm den Flecken ein, ſteckte den Tempel an, und brachte ſie theils mit Feuer, theils mit dem Schwert um.

5. Nach dieſen glücklichen Verrichtungen ſuchte er allenthalben die Juden in dem Galaaditiſchen Lande zuſammen, und führete ſie ſamt Weib und Kindern, und aller ihrer Haab und Gütern mit ſich in das Jüdiſche Land zurück. Weil Judas ſeinen Durchzug durch die Stadt Ephron nehmen mußte, wann er nicht wiederum zurück ziehen wolte,

(a) Baſorrha wird gehalten für Batzra / in der Idumäerland / hingegen Boſor / Betzer im Land Gilead. 1. Machab. Cap. 6. v. 26. Siehe Druſium.

te, ließ er die Bürger anſprechen, daß ſie ihm einen freyen Durchzug vergönneten, denn ſie hatten die Thore zu geſchloſſen, und ihm den Weg verſperret. Da er aber ſolches von den Ephronitern nicht erlangen mochte, munterte er ſein Volck auf, lagerte ſich ringsweis um die Stadt, und nachdem er ſie einen Tag und eine Nacht an einander geſtürmet, wurde er ihrer meiſter. Er machte alle Mannſchaft darinnen nieder, und nachdem er die Stadt verbrennt, trate er ſeine Reiſe wieder an. Die Menge der Erſchlagenen war ſo groß, daß ſie über die Todtene hergehen mußten. Zu erſt kamen ſie über den Jordan, auf das ſo genannte groſſe Feld, bey der Stadt Bethſana, welche die Griechen Scythopolis heiſſen. Von dannen langten ſie wiederum mit Freuden in dem Jüdiſchen Lande an. Das Volck ſange Lob-Geſänge, und ſtellte allerhand Luſtbarkeiten an, wie man bey dem Singen zu thun pflegt. Sie thaten auch Danck-Opfer, dieweil in dieſen Schlachten nicht einer aus dem Jüdiſchen Volck geblieben war.

6. Währender Zeit als Simon im Galiläiſchen Lande wider die von Ptolemais, Judas aber und Jonathas, die andere Brüder, im Galaaditiſchen Lande kriegeten, wolten die zween Obriſten, Joſephus, Zachariä Sohn, und Azarias, welche Judas zur Beſchirmung des Jüdiſchen Landes zurück gelaſſen hatte, ihnen auch einen Namen machen, derohalben zogen ſie mit ihrer unter ſich habenden Mannſchaft wider Jamnia, allein der Anſchlag fehlte. Der Hauptmann der Stadt, mit Namen Gorgia, kam ihnen entgegen, griffe ſie an,

er-

erſchluge ihrer bey zwey tauſend Mann, und verfolgete ſie bis auf die Gränzen des Jüdiſchen Landes. Dieſe Niederlag begegnete ihnen nicht unbillicher Weiſe, dieweil ſie den Befehl Judå übertretten hatten, dann derſelbige befahl ihnen in ſeinem Abweſen nicht mit dem Feinde zu ſchlagen. Daraus kan man wol abnehmen, was Judas für ein kluger Mann geweſen ſey, ſintemal er vorſahe, daß Joſephus und Azaria in dem Treffen unglücklich ſeyn würden, wann ſie wider ſeinen Befehl ſtritten. Indeſſen ſezte Judas und ſeine Brüder den Krieg wider die Idumeer fort. Sie ångſtigeten dieſelbige an allen Orten und Enden, ſie nahmen Chebron ein, ſie ſchleiffeten die Veſtungs-Wercke daſelbſt, ſie verbrenneten die Thůrne, ſie verhergeten das ganze Land, ſamt der Stadt Moriſſa.

## Das IX. Capitel.

Antiochus Epiphanes ſtirbt. Eupator wird König/ und belagert Judam in dem Tempel. Endlich macht er Frieden mit ihm. Alcimus wird Hoherprieſter. Onias bauet einen Tempel in Egypten.

ALs währender Zeit der König Antiochus das Oberland durchzoge, vernahm er, daß in Perſien eine treffliche reiche Stadt Namens Elymais gelegen wäre, darinnen ſich ein köſtlicher Tempel der Diana (b) befände,

(b) Hieronymus Polybius/ Diodorus / Strabo nennet dieſe Göttin Artemis. Die Elymäiſche Venus in des Appiani Syriſchen Geſchichten. Elymais iſt Perſepolis/ deren gewaltige Ruinen von den heutigen Reis-Beſchreibern gerühmet werden.

de, in welchen der groſſe Alexander viele zierliche Kleinodien, Schilde und Panzer geſchencket hätte. Dieſe locketen den Antiochum, daß er mit ſeinem Heer vor dieſelbige Stadt zoge, und ſie belagerte. Alleine die Sache gienge ihm nicht nach Wunſche. Die Bürger lieſſen ſich nicht ſo leicht erſchrecken, 3802
ſondern thaten ihm herzhaftig Widerſtand. Sie 162
jagten ihn vor der Stadt hinweg, und verfolgeten ihn, daß er die Flucht nach Babylon nehmen mußte und einen groſſen Theil ſeiner Armee einbüſſete. Dieſer Verdruß wurde durch einen andern vermehret. Allhier bekam er die Nachricht, daß die Hauptleuthe, ſo er, den Jüdiſchen Krieg zu führen, daheim gelaſſen hätte, auch wären geſchlagen worden, und daß der Juden Macht ſehr zugenommen hätte. Er betrübte ſich ſo ſehr darüber, daß er in eine ſchwere Kranckheit fiel. Dieſelbige nahm täglich zu, und er vermerckete endlich ſelber, daß er nicht lange mehr würde zu leben haben. Derohalben ließ er ſeine Freunde zuſammen beruffen, und eröffnete, daß ſeine Kranckheit gefährlicher ſeye als man meynete, er habe ſich an dem Jüdiſchen Volcke verſündiget, weil er dieſelbige ſo übel geplaget, ihren Tempel beraubet und Gott überall verachtet habe, darum müſſe er ſo viel leiden. Nicht lange darnach gab er ſeinen Geiſt auf. (c) Deßhalben nimmt mich ſehr wunder

(c) Dieſes Ende Antiochi des Durchleuchtigen wird vorgeſtellet 1. Machab. c. 6. v. 16. und in das hundert und neun und vierzigſte Jahr geſezt / nemlich der ſo genannten Seleuciſchen Zeit-Rechnung / welche in die hundert und vier und fünfzigſte Olympias kommet: Hundert und vier

der, daß Polybius von Megalopolis, den ich ſonſt für einen ehrlichen Mann halte, hat ſchreiben dörffen, dieſer Antiochus ſey darum umgekommen, dieweil er ſich unterſtanden habe den Tempel der Diana in Perſien zu berauben. Dann wann ſchon einer etwas zu thun im Willen gehabt, aber daſſelbige nicht ins Werck gebracht, ſo iſt er darum nicht ſtraffbar. Wenn doch Polybius darfür halten will, daß Antiochus wegen einer ſolchen Urſache um das Leben gekommen ſey, ſo iſt es ja der Wahrheit weit ähnlicher, daß er darum geſtrafft worden ſey, dieweil er den Tempel zu Jeruſalem beraubet hat. Jedoch wollen wir uns mit niemand in Streit einlaſſen, der ſich Polybii Meynung beſſer gefallen läßt.

2. Ubrigens berieff Antiochus kurz vor ſeinem Abſchied aus der Welt einen ſeiner vertrauteſten Freunden mit Namen Philippus, übergab ihm die Königliche Krone, wie auch ſeine Kleider und den Finger-Ring, und befahl dieſes alles ſeinem Sohn Antiocho zuzuſtellen. Anbey bate er ihn gar fleiſſig, daß er zu ſeiner Auferziehung gute Sorge tragen und ihm zum Throne verhelffen möchte. Antiochus ſtarb im hundert neun und vierzigſten Jahr

vier und ſechszig Jahre vor Chriſti Gebuhrt / dieſes iſt das erſte Jahr Antiochi des V. ſonſt Eupater genennet: im 2. Buch der Machab. c. 9. v. 20. wird ſein Tod alſo beſchrieben: Alſo iſt der Mörder und Gotteslaͤſterer empfindlich geſtraft worden / und wie er andere gehalten hat / alſo iſt er auf einem Berge / und in einem fremden Lande eines elenden Todes geſtorben. Wie die Weiſſagung Daniels Capitel 12. Vers 11. 12. dahin könne gezogen werden / zeiget Capellus Hiſtor. Sacr. & Exot. Blatt 614.

Jahr. So bald Lyſias von ſeinem Tode Nachricht bekam, thate er es dem Volck zu wiſſen, erklärte ſeinen Sohn, der auch Antiochus hieſſe, und damals unter ſeiner Aufſicht ſtuhnd, zum Nachfolger, und nennete ihn Eupator.

3. Unterdeſſen thaten die Macedonier, ſamt den abtrünnigen Juden, ſo in dem Schloß zu Jeruſalem lagen, den Juden viel zu leyde. Niemand konte ſicher in den Tempel kommen, den Gottes-Dienſt zu verrichten. Sie machten alles nieder, dann das Schloß ſtuhnde zu nächſt über dem Tempel. Aus der Urſache ſahe ſich Judas gezwungen dieſe Beſatzung zu belagern, und alles Volck darwider aufzumahnen. Das geſchah in dem hundert und fünfzigſten Jahr, nachdem Seleucus König in Perſien worden war. Zu dem Ende ließ er Sturm-Zeug machen, und Bollwercke aufführen, und hielte mit allem Ernſt an, das Schloß zu erobern. Alleine etliche abtrünnige Juden fanden bey nächtlicher Weile Gelegenheit aus dem Schloß zu entrinnen, kamen auf das
Land, nahmen noch andere ihres gleichen gottloſe 3803
Buben zu ſich, giengen mit einander zum Antio- 161
cho, und baten ihn, daß er ſie doch nicht verlieſſe, in dem ſie ſeines Vaters wegen von ihren Landes-Leuthen übel geplaget würden, weil ſie ihre Religion verlaſſen und ſeine angenommen hätten. Anbey ſey zu befürchten, Judas möchte das Schloß ſamt des Königs Beſatzung erobern, wo er ihnen nicht zeitlich zu Hülffe käme. Uber dieſe Nachricht wurde der junge König Antiochus ſehr zornig, berieff ſeine Rähte und Hauptleute zu ſich,

ſich, und befahl ihnen fremdes Volck in den Sold zu nehmen, und was in ſeinem Lande tüchtig wäre die Waffen zu tragen, darzu zu ſtoſſen. Auf dieſen Befehl brachten dieſelbige in kurzer Friſt hundert tauſend Mann zu Fuß, und zwanzig tauſend zu Pferd, ſamt zwey und dreyſſig Elephanten zuſammen.

4. Uber dieſe ganze Armee ſezte der König den Lyſias zum oberſten Feld-Hauptmann, und er ſelbſt gienge mit zu Felde. Sie zogen durch das Idumäer-Land, und kamen zu erſt vor Bethſur. Dieſelbige Stadt war gar veſt und ſchwehr ein zu nehmen. Deſſen ungeachtet belagerte er ſie. Alleine die von Bethſur wehreten ſich tapffer, thaten viele Ausfälle und verbrenneten ihm ſein Sturm-Zeug, alſo daß ſich die Belagerung lange verzoge. Nachdem Judas des Königs Antiochi Ankunft vernahm, ſtuhnd er von der Belagerung des Schloſſes ab, und gienge dem König entgegen. Er ſchluge das Lager im Thal Betzaria auf, daß er nicht mehr als ſiebenzig Stadien vom Feinde entfehrnet war. Der König zoge auch von Bethſur ab, und führete ſeine Armee gegen dem Thal, darinn Judas ſein Lager geſchlagen hatte. So bald es Tag worden, ſtellte er ſein Volck in eine Schlacht-Ordnung, und weil er ſeine Elephanten wegen dem engen Platz nicht der Breite nach neben einander ſtellen konte, ließ er einen nach dem andern gehen. Zu einem jeden Elephanten ordnete er tauſend Mann zu Fuß und fünf hundert zu Pferd. Auf den Elephanten waren ſtarcke und hohe Thürne gebauet, welche mit Bogen-Schützen be-

beſezt waren. Das übrige Volck vertheilte er unter
ſeine Hauptleute und ließ ſie die Berge beſteigen.
Da er die Feinde angreiſen wolte, unterließ er
nichts ihnen einen Schrecken einzujagen. Sein 3803
Volck mußte die güldene und eherne Schilde abde- 161
cken, damit ſie brav ſchimmerten. Darneben ließ
er ein Feld-Geſchrey machen, daß die Berge er-
ſchalleten. Judas ließ ſich dadurch nicht erſchre-
cken, ſondern hielte den Angriff der Feinde beherzt
aus. Er erlegte bey ſechs hundert von ihnen, ſo
ihm zuerſt unter die Hände kamen. Sein Bru-
der Eleazar, der ſonſt Auran genennet wird, lieſſe
ſich durch eine ſonderbare That ſehen. Als er ei-
nen gar groſſen Elephanten ſahe, ſo mit einem koſt-
baren Harniſch überdecket war, meynete er, der
König ſäſſe darauf. Derowegen lieff er demſelbi-
gen Elephanten zu, erwürgete viele die ihm im
Wege ſtuhnden, jagte die andern fort, kroche
dem Elephanten unter den Bauch, und erſtach ihn.
Allein der Elephant fiele auf ihn und erdruckte ihn.
Auf dieſe Weiſe hatte er den Feinden groſſen Scha-
den gethan, aber er mußte es mit ſeinem eigenen
Leben bezahlen.

5. Unterdeſſen ſahe Judas wol, daß ihm der Feind zu ſtarck wäre, derowegen verfügte er ſich in die Stadt Jeruſalem, und rüſtete ſich eine Belagerung auszuſtehen. Antiochus hinterließ einen Theil ſeines Volcks zu der Belagerung der Stadt Bethſur, mit dem übrigen Hauffen zog er ſelbſt vor die Stadt Jeruſalem. Die Bethſuriter lieſſen ſich erſchrecken, ſonderheitlich weil ſie ſahen, daß ihnen an Proviant mangeln wolte. Derowegen er-

ergaben ſie ſich, mit dem Gedinge, daß ihnen kein Leyd widerfahren ſolte. Der König verſprache ihnen das mit einem Eyde. Aber ſo bald er die Stadt innen hatte, jagte er ſie nackend aus, und beſezte die Stadt mit ſeinem Volck. Die Belagerung des Tempels zu Jeruſalem gab dem König länger zu ſchaffen, weil ſich die Juden vor denſelben mannlich wehreten. Wenn der König eine Kriegs-Liſt wider ſie gebrauchete, wußten ſie alle mal etwas anders dargegen. Nur hatten ſie Mangel an Proviant. Das alte Geträid hatten ſie verzehret, und es war eben das ſiebende Jahr eingefallen, da ſie keine Frucht eingeſammelt hatten, ſintemal das Geſetz nicht zuläßt, daß man in dem ſiebenden Jahr das Feld baue, ſäe, oder pflanze. Derohalben ſich viele von den Belagerten wegen dem Mangel hinweg ſchlichen, und gar wenige in dem Tempel zurück blieben.

6. In dem es ſo übel um die Belagerte ſtuhnde, zeigete ſich ein unerwartetes Glück vor ſie. Der König bekam einsmals die Nachricht, daß Philippus aus Perſien gekommen wäre und ſich des Reichs angemaſſet hätte, derowegen faſſete er mit ſeinem Feld-Hauptmann Lyſia den Entſchluß die Belagerung aufzuheben und dem Philippo entgegen zu ziehen; Jedoch wurde das vor den übrigen Hauptleuthen und den Soldaten verhehlet. Der König befahl dem Lyſia denſelben, ohne etwas von Philippo zu melden, vorzutragen, der Ort wäre gar zu veſt, die Belagerung würde ſich zu lange verziehen, es fienge ſchon an, ihnen an Proviant zu mangeln, darzu wäre ihre Gegenwart

auch

auch im Reiche nöhtig, derowegen wäre es beſſer, man würde mit den Juden einen Frieden treffen, und ihnen Kraft deſſelbigen zu ſtehen nach ihrem Geſetze zu leben, weil ſie doch um deſſentwegen die Waffen ergriffen hätten, ſo könten ſie wieder mit Frieden heim ziehen. Als Lyſias den Hauptleuten und den gemeinen Soldaten dieſen Vortrag thate, lieſſen ſich alle dieſen Anſchlag wol gefallen.

7. Auf das ſchickte der König ſeine Herolden zu Juda und den Belagerten, ließ ihnen den Frieden anerbieten und zugleich verſprechen, daß ſie nach ihren Satzungen leben möchten. Uber dieſe Zeitung waren die Juden mächtig froh. So bald ihnen der König den Eyd abgeleget, gaben ſie den Tempel auf. Allein Antiochus hielte ſeinen Eyd nicht. Als er in den Tempel hinein kam, und ſahe wie ein veſtes Gebäu es wäre, befahl er ſeinen Leuten die Mauer um den Tempel auf den Boden nieder zu reiſſen. Darnach zog er wieder gen Antiochia, und führete den Hohenprieſter Onia (welcher ſonſt Menelaus genennet wird) mit ſich. Dann Lyſias riethe dem König, wann er vor den Juden Ruhe haben wolte, ſolte er denſelbigen umbringen, ſintemal er die Urſach alles Ubels wäre, indem er ſeinem Vater in den Kopf geſponnen hätte, die Juden mit Gewalt zu zwingen, daß ſie von ihren alten Gebräuchen abſtühnden. Der König lieſſe ihn in die Syriſche Stadt Beroea bringen, und daſelbſt umbringen. Er hatte zehen Jahre das Hoheprieſterthum verwaltet, und war ein böſer gottloſer Mann, der das Jüdiſche Volck um ihre Satzungen und ihren Gottesdienſt brachte, nur

damit er die Herrſchaft behaupten möchte. An ſeine Statt kam Alcimus, ſonſt Jacimus genannt. Ubrigens befande Antiochus bey ſeiner Zurückkunft, daß ſich Philippus würcklich im Reiche veſt geſetzet hätte. Derowegen mußte er die Waffen wider ihn brauchen, und war ſo glücklich, daß er ihn gefangen bekam. Er machte ihm einen kurzen Proceß, und lieſſe ihn hinrichten. Wir haben ſchon oben verdeutet, daß der Hohepriester Onias, Menelai Bruder einen unmündigen Sohn hinterlaſſen hatte. Dieſer war unterweilen angewachſen, weil er aber ſahe, daß der König ſeinen Vetter getödet, und das Hohepriesterthum Alcimo gegeben, der doch nicht von dem Prieſterlichen Geſchlechte war, weil ihm Lyſias angerathen hatte, dieſe Würde auf ein ander Geſchlecht zu wenden, flohe er zu Ptolomäo, dem König in Egypten. Allda wurde er vom König und der Königin Cleopatra wol empfangen, und erhielte die Erlaubniß von ihnen, daß er in einem Orte der Heliopolitaniſchen Herrſchaft einen Tempel bauen dörfte, der dem zu Jeruſalem gleich wäre. Davon wollen wir zu gelegener Zeit ein mehrers melden.

## Das X. Capitel.

Bacchides thut einen vergeblichen Feld-Zug wider die Juden. Nicanor wird von ihnen erſchlagen. Judas wird nach Alcimo Hoherprieſter. Derſelbige ſucht die Freundſchaft der Römer.

Zu eben derſelbigen Zeit entflohe Demetrius, Seleuci Sohn, von Rom, nahm die Stadt Tripolis in Syrien ein, ſezte ihm ſelbſt die Königliche Krone auf, warbe etwas Volckes an, und hielte einen Einzug in die Königliche Haupt-Stadt. Das Volck fiel ihm Hauffen-weiſe zu, und unterwarffen ſich ihm mit Freuden. So gar hielte es den König Antiochum und Lyſiam gefänglich an, und überlieferte ſie ihm. Demetrius lieſſe dieſelbige auf der Stelle umbringen, nachdem Antiochus zwey Jahre regiert hatte, wie wir auch anderswo vermeldet haben. Zu dieſem neuen König ſchlugen ſich viele gottloſe abtrünnige Juden, unter welchen der Hohepriester Alcimus der vornehmſte war. Dieſelbigen verklagten das ganze Volck, fürnemlich Judam und ſeine Brüder, ſie hätten alle Freunde des Königs umgebracht, und nun auch ſie aus ihrem Vaterlande vertrieben, weil ſie ſtets auf ſeiner Seite geweſen und ihn erwartet hätten. Sie baten ihn, daß er einen von ſeinen Freunden in das Land ſchicken möchte, ſich zu erkundigen, wie ſich Judas aufgeführet hätte.

2. Hierüber ward Demetrius ganz zornig und ſchickete Bacchidem, der ſchon unter dem König Antiocho Epiphane gedienet und wichtige Dienſte gethan hatte, dermalen aber über ganz Meſopotamien geſezet war, mit einer Armee in das Jüdiſche Land. Er empfahl ihm den Hohenprieſter Alcimum, und gab ihm Befehl, Judam ſamt ſeinem Anhang vom Grunde auszutilgen. So bald Bac- 3804
chides mit ſeiner Armee das Jüdiſche Land errei- 160

chet hatte, ſchickete er Geſandten an Juda und ſeine Brüder, und anerbotte ſich friedlich und freundlich mit ihnen zu handeln, dann er gedachte ihn mit Liſt zu hintergehen. Aber Judas wolte ihm nicht trauen, dieweil er wol erachten konte, daß er nicht um Friedens ſondern um Kriegs willen eine ſo groſſe Armee mit ihm brächte. Jedoch waren einige unter dem Volck, welche dem Bacchides traueten, weil er ihnen durch einen öffentlichen Herolden den Frieden anerbotten hätte, und weil ſie ſich von Alcimo, als ihrem Landsmann, nichts böſes beförchteten. In dieſem guten Zutrauen begaben ſie ſich zu denſelbigen, nachdem ihnen beyde mit einem Eyde zugeſagt hatten, daß weder ihnen noch den ihrigen, die gleiches Sinnes wären, etwas Leyds widerfahren ſolte. Aber Bacchides hielte den Eyd nicht, ſondern lieſſe ſechszig aus ihnen töden, wodurch die andere, die ebenmäſſig Willens waren ſich an ihn zu ergeben, abgeſchrecket wurden, daß ſie ihm nicht mehr ſo traueten. Nachgehends zoge er von Jeruſalem ab und kam zu dem Flecken Bethzetho. Daſelbſt ſandte er eine Mannſchaft aus, und lieſſe viele flüchtige Juden und einige aus dem Volcke fangen und tödten. Inngleichem befahl er den Einwohnern derſelbigen Gegend, daß ſie Alcimo unterthänig wären. Zu dem Ende ließ er ihm eine gewiſſe Anzahl Volcks zurück, damit er mit deſſelbigen Hilffe das Land im Gehorſam behalten könte. Nach dieſem kehrete Bacchides wieder zurück nach Antiochia zu dem König Demetrio.

3. Alcimus ſahe wol, daß, wann er ſich in ſei-

ſeiner Herrſchaft veſt ſetzen und mit Ruhe regieren wolte, er das Volck auf ſeine Seite bringen müßte. Derowegen gab er jedermann gute Worte und redete nichts als was man gern hörete. Auf dieſe Weiſe zoge er in kurzer Zeit eine groſſe Menge an ſich, aus welchen er eine Armee aufrichtete, welche meiſtentheils aus gottloſen und abtrünnigen Leuten beſtuhnde. Mit dieſen durchzog er das ganze Land, und brachte alle Anhänger des Judä um, ſo viel er derſelbigen ertappen konte. Als Judas ſahe, daß Alcimus ſo ſtarck und mächtig worden, und daß er ſo viel ehrliche und brave Leuthe von ſeiner Parthey nieder gemacht hätte, ſtreiffte er gleicher geſtalt in dem Lande herum und dünnerte des Alcimi Anhänger mit dem Schwert. Weil nun Alcimus wol wußte, daß er dem Juda und ſeiner Macht nicht gewachſen wäre, nahm er den Endſchluß, den König Demetrium um Beyſtand anzuruffen. Zu dem Ende thate er eine Reiſe nach Antiochia und reizete ihn heftig wider Juda zum Zorn an, indem er über ihn ausgabe, er hätte viele Unbilligkeiten von ihm erlidten, und er würde noch viel mehrere von ihm erleiden müſſen, wann ihm der König nicht mit einer ſtarcken Armee vorkäme und ihn abſtraffte.

4. Demetrius ſahe die Sache ſelber ſo an, daß er meynte, es wäre ſeinem Reiche nicht erträglich, wann er Judam allzu mächtig werden lieſſe. Derohalben ſchickte er einen ſeiner allerliebſten und vertrauteſten Freunde, mit Namen Nicanor, der mit ihm von Rom entflohen war, mit einer gar ſtarcken Armee wider Juda, und befahl ihm keines

einigen Menſchen von dem Jüdiſchen Volck zu verſchohnen. Als Nicanor vor Jeruſalem anlangte, wolte er ſich nicht ſo gleich mit Juda in ein Treffen einlaſſen, ſondern ſuchte ihn mit Liſt gefangen zu nehmen. Derohalben ſchickte er zu ihm, und ließ ihm mit gar friedlichen Worten ſagen: Es ſey gar nicht vonnöhten, daß ſie ſich beyde in Kriegs-Gefahr begäben, er wolle ihm bey ſeinem Eyde zuſagen, daß ihm nichts Leyds wiederfahren ſolte: er ſeye nur mit ſeinen Freunden kommen, ihm ſeines Königes geneigten Willen gegen dem Jüdiſchen Volck zu eröffnen. Nachdem Nicanor durch ſeine Geſandten dieſe formliche Verſicherung thun laſſen, ließ ſich Judas und ſeine Brüder verblenden, daß ſie ſich nichts arges mehr zu ihm verſahen, und ihm hinwiederum Geleit und Treue zuſagten. Darauf lieſſen ſie ihn ſamt ſeinem ganzen Volck in die Stadt. Nachdem nun Nicanor Judam gegrüßt hatte, gab er, währender Zeit als er mit ihm Geſpräche führte, ſeinen Soldaten ein Zeichen, daß ſie Judam greiffen ſolten. So bald das Judas gemercket, ſprange er davon, und verfügte ſich zu den Seinigen in ihre Gewahrſame. Von da an konte die Sache nicht mehr mit Betrug geführet werden, ſondern es kam auf öffentliche Gewalt an. Nicanor zog ſeine Völcker zuſammen, lieferte nicht weit von dem Flecken Capherſalana dem Juda ein Treffen, überwande und zwange ihn ſich mit ſeinem Volck in das Schloß zu Jeruſalem zu flüchten.

5. Als nun Nicanor von dem Schloß herab gegen dem Tempel zurück gieng, begegneten ihm etli-

etliche Prieſter und Elteſten, welche ihm die Opf-ſer zeigten, und ſagten, ſie wolten dieſelbige Gott für das Heil und die Wolfahrt ſeines Königs aufopf-fern. Hierauf ſtieſſe Nicanor gottloſe Worte aus, und drohete ihnen, wann ſie ihm den Juda nicht ausliefern würden, wolte er in kurzem wie-der kommen, und den Tempel in Grund ſchleiffen. Mit ſolchen Dräu-Worten nahm Nicanor von Jeruſalem Abſchied. Uber dieſes wurden die Prie-ſter ſo betrübet, daß ſie waineten, und Gott ein-brünſtig baten, daß er ſie doch von ihren Feinden er-löſete. Nachdem Nicanor wieder von Jeruſalem ab-gezogen war, ſchlug er ſein Lager bey dem Flecken Bethoron, da noch mehr Volck aus Syrien zu ihm ſtieſſe. Hergegen lagerte ſich Judas bey dem Fle-cken Adaſa, dreyſſig Stadien weit von den Feinden. Er hatte aber nicht mehr denn tauſend Mann bey ſich. Dieſen ſprach er Muth ein, ſie ſolten ſich we-gen der Menge der Feinde nicht förchten. Sie ſolten nicht lange gedencken, mit wie vielen ſie zu ſtreiten hätten, vielmehr ſolten ſie ſich vorſtellen, wer ſie ſelbſten wären, und worfür ſie ſtritten. Mit dieſen Gedancken ſolten ſie den Feind herz-haft angreiffen. Nach dieſem Zuſpruch führte er ſie in die Schlacht, überwande die Feinde und er-legte viele. Nicanor ſelbſt bliebe auf dem Platze, nachdem er ſich lange tapfer gewehret. So bald der todt war, thate ſeine Armee keinen längern Widerſtand, ſondern gaben die Flucht, und damit ſie deſto beſſer fort kommen könten, warffen ſie ihre Waffen von ſich. Judas ſezte ihnen nach, und gab auch den umligenden Flecken durch den Trom-peten-Schall ein Zeichen, daß er die Feinde in

 die

die Flucht geſchlagen hätte. Darauf ergriffe jedermann in den Flecken ſeine Waffen, gienge den Flüchtigen entgegen und ſchlugen ſie darnieder, wo ſie dieſelbige antraffen. Alſo daß in dieſer Schlacht von den Feinden niemand davon kam, obſchon ihrer bey neun tauſend geweſen waren. Die Juden erhielten dieſen Sieg den dreyzehenden Tag Merzen, welchen Monat ſie Adar, die Macedonier aber Dyſtrum nennen. Daher halten die Juden alle Jahre auf dieſen Tag ein Feſt zum Gedächtniſſe dieſes herrlichen Sieges. Nach dieſem Sieg hatten ſie eine Zeit lang Fried und Ruhe, bis ſie endlich wieder in neue Gefahr verwickelt wurden.

6. Den Hohenprieſter Alcimus fand die Raache Gottes. Als derſelbige die Mauer des Heiligthums, welche die heilige Propheten hatten machen laſſen, wolte niederreiſſen laſſen, ſtrieff ihn Gott auf der Stelle. Er erſtummete und fiele darnieder, wie ein Klotz, endlich nachdem er lange Zeit groſſen Schmerzen ausgeſtanden hatte, ſtarb er. Er war nicht länger als vier Jahre Hoherprieſter. Nach ſeinem Tode truge das Volck dem Juda das Hoheprieſterthum auf. So bald derſelbige dieſe Würde erlanget hatte, kam er auf die Gedancken, der Römer Bündniß und Freundſchaft zu ſuchen, dann er hatte viel von ihrer Macht gehöret, und daß ſie Galacien,* Iberien, Carthago in Africa, und über diß Griechenland unter ihre Gewalt gebracht, darneben auch noch die Könige Perſeum, Philippum und Antiochum den Groſſen überwunden hätten. Zu dem Ende ſchickte er von ſeinen vertrauten

Räth-

Rähten Eupolemum Johannis und Jaſon Elea-
zars Sohn Geſandtſchafts-weiſe nach Rom, daß
ſie die Römer um Freundſchaft und Bündniß
bäten, und dem Demetrio ſchrieben, daß er ſie un-
gekräncket lieſſe. Der Römiſche Raht empfienge 3804
die Geſandten gar wol, und nachdem ſie ihre Sa- 160
che, wie ihnen befohlen war, vorgebracht hatten,
wurde erkennt, ein Bündniß mit ihnen aufzurich-
ten. Von dieſer Rahts-Erkantniß wurde eine
Abſchrift in das Jüdiſche Land geſchicket. Das
Original aber wurde in eine eherne Tafel einge-
ſtochen, und in das Capitolium in Verwahrung
gebracht. Der Innhalt war dieſer: Rahts-Er-
kanntniß von dem Bündniß und der guten Ver-
ſtändniß, welche wir mit den Juden aufrichten.
Niemand, der Römiſchen Gebietes iſt, ſoll ſich
geluſten laſſen wider die Juden Krieg zu führen.
Niemand ſoll ihren Feinden mit Geträyd, Schif-
fen oder Geld beyſtehen. Wann jemand die Ju-
den feindlich angreiffet, ſollen ihnen die Römer
nach allem Vermögen Hülffe leiſten. Hingegen
wann jemand die Römer angriffe, ſollen die Ju-
den ein gleiches thun. Wann das Jüdiſche Volck
zu dieſem Bündniß etwas hinzu oder davon thun
wolte, ſolle ſolches mit Bewilligung des Römi-
ſchen Volcks geſchehen. Was hernach hinzu gethan
wird, das ſoll für gültig erkennt werden. Dieſe
Rahts-Erkantniß ſchriebe Eupolemus Johannis
und Jaſon Eleazars Sohn, als Judas bey den Juden
Hoherprieſter und ſein Bruder Simon ihr Feldherr
war. Alſo ward die erſte Freundſchaft und Bündniß
zwiſchen den Juden und den Römern entrichtet.

Das

## Das XI. Capitel.

Bacchides kommt wieder einmal in Judea/ und erhält einen Vortheil wider Judam.

Ubrigens als Demetrius von Nicanors Tod und der Niederlage ſeiner ganzen Armee Nachricht bekam, ſchickte er abermals Bacchidem wider die Juden mit friſchem Volck. Derſelbige langte im Jüdiſchen Lande an, und ſchluge ſein Lager bey der Stadt Arbela in Galilea. Förderſt zerſtöhrte er daſelbſt die Hölen, darein ſich eine groſſe Anzahl Volcks verkrochen hatte, darnach ruckte er von dannen fort auf Jeruſalem. Er hatte bey ſich zwanzig tauſend Mann zu Fuß, und zwey tauſend zu Pferd. Auf dem Wege ward er innen, daß ſich Judas bey dem Dorf Bethzet gelagert, und daß er nicht mehr als tauſend Mann bey ſich hätte. Derowegen gieng er auf ihn los. Judä Leute waren wegen der Feinde Menge erſchrocken, und verlieſſen ſich bis auf acht hundert. In der That war Judas gar übel daran. Seine Soldaten giengen ihm ſtarck durch, der Feind war ihm auf dem Hals, und kein friſches Volck konte er anſchaffen. Dem ungeachtet entſchloſſe er ſich mit den acht hundert Mann dem Feinde ein Treffen zu liefern. Derhalben vermahnete er ſein Häuffelein, den Feind tapffer und unverzagt anzugreiffen. Allein ſie antworteten ihm, ſie wären viel zu ſchwach ſich mit einer ſolchen Menge Volcks in eine Schlacht einzulaſſen, er ſolte ſich auf dißmal mit ihnen zurück ziehen, mehr Volck zuſammen bringen, und alsdann den

Feind angreiffen. Darauf ſagte Judas: Ich wolte, daß mich die Sonne nicht mehr beſchinne, wann ich vor den Feinden die Flucht gebe. Wann ich ſchon in dieſer Stunde ſterben müßte, will ich doch lieber mein Leben wagen, und alles annehmen, was mir auch begegnen kan., denn auf eine ſchandliche Weiſe die Flucht geben, und dardurch den Ruhm meiner löblichen Thaten verdunckeln. Mit dieſen Worten überredete Judas die übrigen, daß ſie die Gefahr aus dem Sinne ſchlugen und ein Treffen wageten.

2. Inzwiſchen rückete Bacchides mit ſeinem Volck aus dem Lager, und machte eine Schlacht-Ordnung. Er ſtellte die Reuterey neben zu auf beyden Flügeln, die Schützen aber und das Volck, ſo eine leichte Rüſtung hatte, vornen an die Spizen. Er ſelber ſtuhnd auf dem rechten Flügel. Nachdem er die Schlacht-Ordnung alſo eingerichtet, ließ er Lärmen blaſen, und griffe die Feinde mit einem ſtarcken Geſchrey an. Judas thate eben alſo. Es gieng an ein hartes Treffen, und daſſelbige währete bis auf den Abend. Endlich da Judas ſahe, daß Bacchides mit ſeinem beſten Volck auf dem rechten Flügel ſtühnde, nahm er ſeine beherzteſte Leuthe zu ſich, thate einen Anfall auf ſie, und machte eine Oeffnung. Er drange mitten unter die Feinde, da ſie am dickeſten waren, ſchluge ſie mit Gewalt in die Flucht, und jagte ihnen nach bis an den Berg Aza. Aber die auf dem lincken Flügel kamen den andern zu Hilffe, ſezeten dem Juda nach, und fielen ihm in den Rücken. Alſo war er zwiſchen ihnen innen, und wehrete ſich tapfer.

tapfer. Er brachte eine groſſe Anzahl Feinde um. Endlich ſancke er vor Müdigkeit und groſſem Schmerzen von ſeinen Wunden zu Boden, und blieſe ſeinen Geiſt aus. Er hinterlieſſe einen groſſen Ruhm, ſo wol wegen ſeinen groſſen Thaten, die er zuvor gethan, als dem löblichen Ende, ſo er genommen hatte. So bald er todt war, gaben ſeine Leute die Flucht, weil ſie keinen Führer mehr hatten. Seine Brüder, Simon und Jonathas, kamen mit dem Feinde überein, daß ihnen ſein Leichnam ausgeliefert würde. Sie verſtatteten denſelbigen in dem Flecken Modin, allwo ihr Vater begraben lage. Das Volck hielte ihm eine anſehnliche Leich-Begängniß und truge viele Tage um ihn Leyd. Solches Ende nahm der theure Held Judas. Er kam ſeines Vaters Matthiä Befehl allezeit nach. Er thate und lidte alles um ſeiner Landsleuthe Freyheit willen. Er hatte ſich bey dem Jüdiſchen Volcke einen unſterblichen Ruhm erworben, ſintemal er ſie aus der Macedonier Dienſtbarkeit in die Freyheit geſetzet hatte.
Er war nicht länger Hoherprieſter
als drey Jahre.

ENDE des Zweyten Theils.

3.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Josephus, Flavius,

Flavii Josephi Alterthümer Wie auch Krieg der Juden mit den Römern; Desselben Leben; Samt allen übrigen noch verhandenen Wercken, Darzu kömmt noch Egesippus
Bd.: 2

Zürich (1736)

A.gr.b. 1956-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236478-3
VD18 90050584